STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

KÖZPONTTÓL
NEM ADHATÓ EL

# J. G. L. Adelungs

allgemeiner teutſcher

# Briefſteller

für

alle Fälle des menſchlichen Lebens.

Enthaltend mehr als vierhundert Briefe und andere Aufſätze über die vornehmſten Vorfälle des Lebens, nebſt vorausgeſchickten Bemerkungen über die ſchicklichſte Abfaſſung und Einrichtung der Briefe, der Titulaturen und Ueberſchriften; auch einem dreifachen Anhange von Handlungsbriefen, Formularen von Schuldverſchreibungen, Kauf- Mieth- und andern Verträgen, Geburts- und Todesanzeigen; dann einer Erklärung fremder Wörter und unverſtändlicher Ausdrücke, die bisweilen in Briefen und andern Schriften vorkommen.

Vierte, durchaus verbeſſerte und vermehrte Auflage.

Nürnberg, 1820.
bei Friedrich Campe.

F09157

PF3495
A3

# Vorrede.

Ein Briefſteller iſt ein Noth- und Hülfsbuch für Perſonen, die Briefe und andere ſchriftliche Aufſätze zu entwerfen haben. Die Anzahl dieſer Hülfsbedürftigen iſt nicht geringe. Selbſt ſolche Männer und Frauen, die im Schreiben nicht ganz ungeübt ſind, befinden ſich oft in Verlegenheit, wenn ſie Briefe in beſondern Angelegenheiten, oder an Perſonen über ihrem Stande zu ſchreiben, oder Eingaben an Polizei- und andere Staatsbehörden aufzuſetzen haben. Ein Heirathsantrag, ein Gevatterbrief, ein Einladungs- oder Glückwünſchungsſchreiben u. ſ. w. auch die Titulatur und Adreſſe bei andern Briefen, macht manchem Unerfahrnen Kopfſchmerzen, deren er überhoben bleibt, wenn er in einem vollſtändigen und gut eingerichteten Briefſteller Muſter findet, an denen er ſich Raths erhohlen und wornach er ſeine Gedanken ordnen kann.

Dergleichen Briefmuſter und Formulare von andern Aufſätzen enthält dieſes Buch über vierhundert; folglich weit mehr als andere bogenreichere Schriften gleicher Art. Ich habe meinem Werkchen dieſen Vorzug durch bündige Kürze und durch Vermeidung unnützer Ausſchweifungen, durch Abſchneidung der üppigen Auswüchſe, die ich in andern Briefſammlungen bemerkte, zu geben geſucht. Man findet z. B. in der meinigen nicht ganze Reiſebeſchreibungen, nicht Schilderungen von Naturſchönheiten, nicht Briefe worin Anecdoten erzählt werden u. ſ. w.

Ein Briefſteller ſoll eine Beiſpielſammlung nicht ein Abſchreibebuch ſeyn; er ſoll zeigen w i e, nicht w a s, man ſchreiben ſoll. Jedem, der Gebrauch davon macht, muß ſo viel geſunder Menſchenverſtand zugetraut werden, daß er nach ſeiner Lage und ſeinen Verhältniſſen die nöthigen Abänderungen werde zu machen, mehr anzufügen, oder abzukürzen wiſſen. Nach dieſer Vorausſetzung wird man finden, daß dieſer Briefſteller in Anſehung der Vollſtändigkeit wenig Leſer unbefriedigt laſſen wird.

Um das Auffinden der Muſterſchreiben zu erleichtern, habe ich diejenigen, von denen meiner Erfahrung

nach, am öfteſten Gebrauch gemacht wird, unter beſondere Rubriken zuſammen geordnet. Z. B. Briefe in Heirathsangelegenheiten. Briefe in Entbindungs- und Taufangelegenheiten. Briefe in Geldangelegenheiten u. ſ. w., zugleich aber unter den andern Aufſchriften, unter denen man ſie vielleicht ſuchen möchte, (wie z. B. unter Bittſchreiben, Einladungsſchreiben ꝛc. ꝛc.) darauf hingewieſen. Ich hoffe meine Leſer werden mir für dieſe Einrichtung Dank wiſſen.

Nicht unerwünſcht werden auch Vielen die Formulare von Kauf- Mieth- Bauverträgen, Schuldverſchreibungen, Geburts- und Todesanzeigen u ſ. w. ſeyn, die ich in meinem Buch angehängt habe. Da in manchen Schriften, beſonders in kaufmänniſchen Briefen, viele fremde Wörter und andere, im gemeinem Leben unverſtändliche Ausdrücke vorkommen, ſo hoffe ich auch durch einen andern Anhang, in welchem ich dieſelbe zu erklären ſuche, Dank bei meinen Leſern zu verdienen.

J. G. L. Adelung.

## Vorrede zur dritten und vierten Auflage.

Bei der Eile, mit welcher die zweite Auflage dieſes Briefſtellers abgedruckt werden mußte, ſchlichen ſich eine Menge höchſt auffallender und zum Theil unbegreiflicher Fehler ein, die in der dritten und vierten Ausgabe ſorgſam verbeſſert worden ſind. Eine unglückliche Hand waltete, in meiner Abweſenheit vom Druckorte, über jenem Buche Daß aber die gedachten Ungebilde nicht von dem Verfaſſer herrühren, davon wird man ſich leicht — wenn man Zweifel haben könnte — durch eine Vergleichung mit der erſten Ausgabe überzeugen. Hoffentlich wird der vorliegende Abdruck correcter ausfallen als der vorvorige; von meiner Seite iſt wenigſtens das Exemplar nach dem er veranſtaltet wurde mit allem Fleiße durchgeſehen worden.

J. G. L. Adelung.

# Inhalt.

## Einleitung.

Bemerkungen über die ſchicklichſte Abfaſſung und Einrichtung der Briefe . . . . . 1
I. Allgemeine Bemerkungen. 1
II. Beſondere Bemerkungen. 9
Anordnung der Briefe. . . . . . 9
Bemerkungen über die Einrichtung der Eingaben an Landesbehörden . . . . . 10
Noch einige beſondere Bemerkungen über das Promemoria . . . . . . 14
Bemerkungen über die äuſſere Form der Briefe . 15
Bemerkungen über die Titulaturen . . . 23
1. Titulatur fürſtlicher und adelicher Perſonen 25
2. Titulatur der Staats-Diener . . 28
3. Titulatur der Geiſtlichen . . . . 29
4. Titulatur der Frauen , . . . 32
Bemerkungen über die Aufſchriften . . . 33

# Deutſche Briefe.

## 1. Im Allgemeinen.

I. Erkundigungsſchreiben . . . . . 40
II. Berathungs-Briefe . . . . . 61
III. Aufträge und Beſtellungen . . . 74
IV. Benachrichtigungsſchreiben . . . 89
V. Glückwünſchungsſchreiben. . . . 123
VI. Beileidsverſicherungen, Troſt- und Trauerſchreiben . . . . . . . 158
VII. Briefe zur Begleitung eines Geſchenkes und verſendeter Sachen . . . . 179
VIII. Einladungs-Briefe, (zu Beſuchen, zu Hochzeiten, Leichenbegängniſſen, Feſten ꝛc. ꝛc. 198
IX. Bittſchreiben . . . . . . 209
X. Bewerbungsſchreiben . . . . 247
XI. Empfehlungsſchreiben . . . . 259
XII. Dankſagungsſchreiben . . . . 277
XIII. Beſchwerden, Vorwürfe, Verweiſe, Mahnbriefe . . . . . . . 296
XIV. Entſchuldigungs- und Rechtfertigungsbriefe . . . . . . . 307

## 2. In beſondern Angelegenheiten.

XV. Briefe in Heirathsangelegenheiten . . 314
XVI. Briefe in Entbindungs- und Taufangelegenheiten . . . . . . 375
XVII. Briefe in Geldangelegenheiten . . 392
XVIII. Briefe in Proceßangelegenheiten. . 422

XIX. Briefe in Conſcriptions- und Militairangelegenheiten . . . . . . . 433

## Erſter Anhang.

### Handlungsbriefe.

Anträge . . . . . . . . 462
Beſtellungen . . . . . . . 468
Ein- und Verkaufsverhandlungen . . . 475
Verſendungsbriefe . . . . . 478
Aviſobriefe . . . . . . . . 479
Beſchwerden . . . . . . . 481
Briefe in Geldangelegenheiten . . . 484

## Zweiter Anhang.

Schuldſcheine, Wechſel, Anweiſungen, Mieth- Kauf- und andere Verträge, Teſtamente, Geburts- Heiraths- Todesanzeigen, Atteſtate, Frachtbriefe, Rechnungen . . 493
Schuldſcheine . . . . . . . 494
Wechſel und Anweiſungen . . . . . 500
Mieth- Kauf- Pacht- Bau- Ehe- Lehr-Contracte . . . . . . . . 506
Teſtamente . . . . . . . . 515
Geburts- Heiraths- Todesanzeigen . . 519
Atteſtate, (Zeugniſſe) . . . . . 525

Quittungen . . . . . . . 525
Frachtbriefe und Rechnungen . . . . 527

## Dritter Anhang.

Erklärung der vornehmſten ausländiſchen Wörter, auch einiger Zeichen die öfters in Briefen und andern Schriften vorkommen und nicht von jedermann verſtanden werden . . . . . . . 529

# Einleitung.

## Bemerkungen über die ſchickliche Abfaſſung und Einrichtung der Briefe.

### I. Allgemeine Bemerkungen.

Briefe ſind im Grunde nichts anders, als Unterredungen mit Abweſenden. Sie müſſen daher alle Eigenſchaften einer angenehmen mündlichen Unterredung unter feingebildeten, geſitteten Perſonen haben, alſo höflich, leicht und ungezwungen geſchrieben ſeyn. Ueberdem aber wird mehr Wahl im Ausdrucke, mehr Zuſammenhang in den Gedanken, mehr Rückſicht auf alle Verhältniſſe, und überhaupt mehr Sorgfalt und Glätte im Vortrage erfordert. In mündlichen Unterhaltungen wird meiſtens unvorbereitet geſprochen; man iſt daher geneigt, manches nachläſſige, ſchwankende, unrichtige, ja unbedachtſame Wort zu entſchuldigen; manches verhallt auch unbemerkt. Nicht alſo iſt es aber in Briefen. Die Schrift verſtattet mehr Zeit zur Ueberlegung; jedes Wort kann von dem Schreibenden aufmerkſam überleſen, überdacht, geprüft, von dem Correſpondenten abgewogen, beurtheilt, bekrittelt werden. Die Ehre, und überhaupt das Intereſſe des Verfaſſers erfordert daher, daß er viel mehr Fleiß und Nachdenken auf ſeine Briefe verwende, als auf einen mündlichen Vortrag, zumal wenn er bedenkt, daß ſie auch in fremde Hände gerathen und Anlaß zu einem übeln Gebrauche und vielen Verdrießlichkeiten geben können. Beſondere Vorſicht iſt in freimüthigen Aeußerungen über dritte Perſonen, über Staatsſachen und andere wichtige Angelegenheiten nöthig. Aus dem Freunde,

dem wir heute unſer Vertrauen ſchenken, kann m der Zeit ein Feind werden; ſolche Briefe ſind d gefährliche Waffen in ſeinen Händen. Die Welt i auch ſehr geneigt, den Geiſt und die Geſinnunge den Charakter, die Bildung eines Menſchen na ſeinen Briefen zu beurtheilen; ſie ſind oft ein ble bendes Monument ſeines Werthes, ein Monumen das jeder ſich ſelbſt ſetzt. Je ehrenvoller es für ih iſt, deſto beſſer.

Im perſönlichen Umgange kann manches ſchne dende Wort, mancher harte Ausdruck, manche ſtrenge Urtheil durch den Ton der Stimme, durc die Gutmüthigkeit, womit es ausgeſprochen wird und durch andere Umſtände, gemildert werden; i Briefen aber bleibt der kalte todte Buchſtabe ſtehen und nichts ſchwächt die Wirkung, die er auf da Gemüth des Leſenden macht. Auch in dieſer Hin ſicht iſt Vorſicht nöthig.

Der Zweck aller Briefe iſt: Auf denjenigen, an den ſie gerichtet ſind, den erwünſchten Eindruck zu bewirken, und ihm die vorzutragenden Gedanken ſo klar und einleuchtend vorzuſtellen, daß er ſie willig und ohne Mühe in ſeine Seele aufnehme. Ein guter Brief muß daher deutlich, wohl geordnet, gefällig, und dem Charakter der Perſon angemeſſen ſeyn, an die er geſchrieben wird; es müſſen Anſtand und Schicklichkeit dabei beobachtet und die Regeln einer guten und vernünftigen Schreibart nicht vernachläßigt werden.

Die Deutlichkeit beruht theils auf der Handſchrift, theils auf dem Vortrag der Gedanken. Vor allem ſollte ſich jeder Verfaſſer eines Briefes befleißigen, wo nicht ſchön, doch vollkommen leſerlich zu ſchreiben. Gefällige Schriftzüge und ein angenehmes Aeußeres des Briefes ſind ſchon an ſich anziehend und erregen Wohlgefallen und Aufmerkſamkeit. Jedermann ſcheut dagegen die Mühe, eine häßliche, unleſerliche Handſchrift zu entziefern; viele Worte, ſelbſt ſolche, auf die doch bisweilen alles ankommt, werden daher

überſprungen, und machen oft ganze Perioden, ja das ganze Schreiben unverſtändlich. Vorzügliche Aufmerkſamkeit iſt den Briefſtellern bei den Eigennamen zu empfehlen; ſie müßen durchaus ganz deutlich geſchrieben ſeyn, weil ſich hier durch den Zuſammenhang nichts errathen läßt. Durch Vernachläßigung dieſer Vorſicht gelangen Briefe öfters in fremde Hände, und es entſtehen daraus viele Verdrießlichkeiten.

Die Deutlichkeit im Vortrage der Gedanken gründet ſich theils auf eine glückliche Wahl der richtigen Ausdrücke, theils auf eine gute Anordnung und Entwickelung der Ideen und auf ihren einleuchtenden Zuſammenhang. Hiezu werden Sprachkenntniſſe, Lectüre und Uebung erfordert. Veraltete, zweideutige, fremde, provincielle und zu gelehrte, mit einem Wort, alle unverſtändliche Worte müſſen vermieden werden. Der Gebrauch der fremden Wörter iſt aber nur dann zu mißbilligen, wenn ſie noch nicht das Bürgerrecht in Teutſchland erlangt, oder durch ganz gleichbedeutende teutſche vertreten werden können. Ich werde daher nicht ſagen, ich venerire dieſen Mann, ich habe viele Eſtime für ihn, ſondern ich verehre dieſen Mann, ich habe viele Achtung für ihn. Wörter aber wie Mathematik, Publicum, Gymnaſium, Lectüre, Muſik, Phyſik ꝛc. ſind ſchon längſt bei uns eingebürgert und können nicht mehr entbehrt werden; ſie ſind daher auch für niemand mehr unverſtändlich, und viel deutlicher als manche Provincialausdrücke, wie z. B. ein Beiſtrampferl, eine Windfuchtel, ein Blaufelder, beſchummeln u. ſ. w. oder die lächerlichen neuteutſchen Wörter, wodurch man die fremden zu erſetzen ſucht, z. B. Gebräun für Chocolate, Würzbirnen für Citronen.

Die Deutlichkeit wird auch ſehr durch die Entfernung unnützer Wörter, durch Abkürzung, Vereinfachung und Abrundung der Perioden befördert. In alten Schriften, und ſelbſt noch in manchen Auf-

ſätzen aus dem jetzigen Jahrhundert, finden ſich Perioden, die halbe ja ganze Seiten einnehmen, und die man nothwendig zwei oder dreimal überleſen muß, wenn man ſie verſtehen will. Belege für dieſe Behauptung ließen ſich genug, ſelbſt in den neueſten Schriften finden. *)

Die Deutlichkeit wird auch ſehr durch unnöthige Weitläuftigkeit oder allzugroße Kürze geſtört. Wo der Worte zu viel ſind, da wird oft darüber die Hauptſache überſehen; man verliert den Faden der Gedanken und weiß am Ende nicht mehr, was man geleſen hat und was der Verfaſſer des Briefes eigentlich will. Deswegen iſt auch allzuweites Ausholen ein Fehler. Zu große Kürze hingegen läßt unbefriediget. Wenn von dem Schlachtfelde zu Leipzig geſchrieben wurde: Die Franzoſen ſind geſchlagen, wir ſind Sieger, ſo wird durch dieſe wenigen Worte zwar in der Hauptſache geſagt, was zu

*) Wem können Perioden und Phraſen, wie folgende gefallen, die gleich auf der fünften Seite eines Romans von Carl Gottlob Cramer von 1815., vorkommen: "Da noch überdieß geſtern die Zeitungen und andere Privatſchreiben nicht die beſten Nachrichten von dem preußiſchen, jetzt bei dem franzöſiſchen gegen Rußland kämpfenden Heer enthalten hatten, hatte er dieſen Morgen alles aufgetrieben, um es dem guten Alten recht zu machen, und ſtand beſchriebenermaſſen mit der Suite bereit, indeß vom präſumtiven Herrn Schwiegerſohne, dem Grafen Wickert von Kalemburg, welcher auch mitreiten ſollte, doch nichts weder zu ſehen noch zu hören war, als dann und wann auf einen Blick hinter den Gardinen hervor, ein Stückchen geſchminktes Geſicht und — hinter den ab- und zuſtürzenden Bedienten drein, eine ſcharmante Gallerie von Flüchen und Verwünſchungen aller Nationen und Zungen, denn — o des Unglücks! ſie hatten geſtern Abend das Noir (Schwarz) zu kochen vergeſſen: und dieſes allein fehlte jetzt noch, um den exemplariſchen Backenbart vollends in Stand zu ſetzen und ſich produciren zu können u. ſ. w.

ſagen war; die Neugier nach ausführlicheren Nachrichten wird aber damit nur geſpannt, nicht befriedigt.

In einem wohlgeordneten Schreiben muß der ganze Inhalt in einem guten logiſchen Zuſammenhange ſtehen. Ein Satz ſoll ungezwungen aus dem andern hervortreten, oder ihm doch folgen. Kann aber in gemiſchten Briefen, in ſolchen nämlich, wo mehrere Gegenſtände verſchiedener Art berührt werden, kein ungezwungener Zuſammenhang in dem Vortrage der Materien hergeſtellt werden, ſo muß wenigſtens mit jeder neuen Sache eine neue Zeile angefangen werden.

Es iſt jedoch nicht genug, daß in einem Briefe der Vortrag deutlich und wohlgeordnet ſey; auch gefällig muß er ſeyn. Man hat ſich nämlich zu bemühen, ſeine Gedanken leicht und angenehm, natürlich und herzlich vorzutragen, ihnen eine gute Wendung zu geben, ſie, wo es nöthig iſt, zu würzen, mit Kraft und Wärme auszudrücken und ſich von dem Gemeinen und Kriechenden zu entfernen. Man kann einerlei Gedanken auf ganz verſchiedene Weiſe einkleiden; hierüber laſſen ſich aber keine Regeln geben; man muß ſuchen ſeinen Geiſt und Geſchmack durch das Leſen guter Schriften zu bilden; dies iſt das einzige Mittel ſchön denken und angenehm ſchreiben zu lernen. Wer gemein und alltäglich denkt, der wird ſich auch alltäglich und gemein ausdrücken.

Der Vortrag in den Briefen muß auch dem Charakter, der Stimmung, den Verhältniſſen der Perſon angemeſſen ſeyn, an die ſie gerichtet ſind. Es wird alſo Menſchenkenntniß, wenigſtens Kenntniß desjenigen, an den man ſchreibt, dabey vorausgeſetzt. Jeder Menſch hat gewiſſe Seiten, von welchen ihm beſſer als von andern beizukommen iſt, und ſich gut benutzen laſſen, wenn man ihn hier anzugreifen weiß: Mancher will nur durch Gründe überzeugt ſeyn; ſeine Vernunft behauptet ſtreng ihre Gewalt über das Herz. Mancher andere läßt ſich hinreiſſen von ſeinem Gefühl; wer deſſen Herz zu rühren weiß,

der kann leicht alles von ihm erhalten. Der eine iſt freigebig, gefällig, dienſtfertig: der andere geitzig, mürriſch, egoiſtiſch; er will ſich zu keinem Opfer, zu keiner Gefälligkeit verſtehen: wenn man ihm aber Ausſichten auf einen anſehnlichen Gewinn öffnet, ſo bequemt er ſich willig zu allem, was man verlangt. Mancher Menſch will ſtets gebeten ſeyn; ein anderer will das Verdienſt haben, alles aus eigenem Antrieb zu thun; der eine läßt ſich leicht abſchmeicheln, was man will, dem andern iſt jede Schmeichelei von Natur zuwider. Jener wird durch Ernſt, dieſer durch Scherz, durch eine Schnurre, durch einen witzigen Einfall gewonnen. Auch von der dermaligen Gemüthsſtimmung der Perſonen, an welche der Brief gerichtet iſt, hangt ſehr viel ab. Der Ton des Schreibens ſoll immer derſelben angemeſſen ſeyn. Ein Traurender wird durch Fröhlichkeit beleidigt; ein fröhlicher Menſch läßt ſich durch melancholiſche Briefe nicht gern in eine traurige Stimmung verſetzen. — Dieß alles muß von den Schreibenden wohl erwogen werden, wenn der Zweck ihrer Briefe nicht verfehlt werden ſoll.

Auch Anſtand und Sittlichkeit darf man nicht dabei vergeſſen. Durch nichts ſoll die Achtung verletzt werden, die man ſeinen Correſpodenten und ſich ſelbſt ſchuldig iſt. Vor allen Dingen ſoll man das Verhältniß wohl erwägen, in dem man zu ihnen ſteht. Es iſt nicht erlaubt, an Vorgeſetzte und überhaupt an Perſonen von höherem Stande in eben demſelben vertraulichen Tone, wie an unſere Freunde, zu ſchreiben. Immer muß ungezwungen die Ehrerbietung, die wir ihrem Range, oder ihren perſönlichen Verdienſten ſchuldig ſind, hervorleuchten. Gegen Unbekannte ſoll der Ton unſerer Briefe ungezwungen und höflich, aber immer mit einer gewiſſen Zurückhaltung verbunden ſeyn, deren wir gegen gute Freunde überhoben bleiben. Gegen Geringere iſt Höflichkeit und Artigkeit um ſo mehr eine Pflicht, da hier der Mangel an gehöriger Acht-

ſamkeit leicht ſtolzem Uebermuthe zugeſchrieben werden und ſchwer beleidigen könnte. Ueberhaupt nützt Arroganz gegen Niedrige durchaus zu nichts; ſie empört immer; und wenn Perſonen, die nichts von einem ſolchen Uebermüthigen zu erwarten haben, der Gegenſtand derſelben ſind, ſo wird ſie lächerlich und fordert zu Demüthigungen auf. Nichts iſt leichter, als gegen Perſonen, denen man keine Schonung ſchuldig iſt, Unhöflichkeit mit Unhöflichkeiten zu erwiedern. Aber auch in den Aeußerungen unſerer Höflichkeit ſowohl gegen Vornehme als Geringere darf nichts übertrieben werden; in allen Dingen hat man das ſchickliche Maaß zu beobachten. — Die Achtung gegen uns ſelbſt und gegen den Correſpondenten, wird beſonders auch durch gemeine und pöbelhafte Ausdrücke, gegen uns allein aber durch Nachläßigkeit im Styl und in der Rechtſchreibung verletzt. Wer in pöbelhaften Phraſen ſchreibt, der bekennt ſich als einen Mann aus dem Pöbel, als einen Menſchen ohne Lebensart. Durch unſere Sprache berechtigen wir jeden, der uns hört, auf unſern Umgang zu ſchließen. Der gebildete Mann ſchreibt wie ein Mann von Bildung, und nimmt ſich ſehr in Acht etwas verlauten zu laſſen, das ihn in ein falſches Licht ſtellen könnte. Nachläßigkeiten im Styl, oder wohl gar in der Orthographie, geben Anlaß zu einer ſtrengen, und ſehr nachtheiligen Beurtheilung. Man hält diejenigen, die ſich dergleichen Fehler zu Schulden kommen laſſen, für Unwiſſende, denen es ſogar an den erſten Schulkenntniſſen fehlt. Geringſchätzung bei allen, die ſolche Briefe leſen, iſt die gewöhnliche Folge davon.

Die Eigenſchaften eines guten Styls ſind Reinheit der Sprache, Richtigkeit des Ausdrucks, Schönheit und Wahrheit der Gedanken. Die auffallendſten Nachläßigkeiten beſtehen in der zu nahen Wiederholung derſelben Ausdrücke, in der Zuſammenſtellung ſolcher Wörter die einen Reim machen, oder gleiche Endungen haben. Z. B. So weit war ich geſtern

mit meinem Brief gekommen; ich wurde unterbrochen und konnte ſeitdem nicht mehr zum Schreiben kommen. Hier iſt das Wort kommen zweimal kurz nach einander gebraucht, was einen merklichen Uebelſtand verurſacht. In ſolchen Fällen muß das eine von beiden Wörtern durch ein anderes erſetzt werden. Z. B. So weit war ich geſtern mit meinem Briefe gelangt ꝛc. In einem vor mir liegenden Schreiben leſe ich die Worte: Gerne hätte ich Dir meine Wünſche dargebracht und Dir Dank geſagt. Gebracht und geſagt machen einen Reim, und das iſt in proſaiſcher Schreibart immer ein Fehler. — Ich hatte keine Ahndung von dieſer Verläumdung; hier haben die Wörten Ahndung und Verläumdung einerlei Endſylbe, und nehmen ſich daher ſo ganz nahe an einander übel aus.

Die Schreibart wird übrigens eingetheilt in die höhere, mittlere und niedere. Zu Briefen ſchickt ſich nur die mittlere. Es würde ſich nicht ziemen, an Freunde und Gönner ſo zu ſchreiben, wie ein Kanzelredner oder Odendichter ſich auszudrücken pflegt. Doch erhebt ſich bei manchen Veranlaſſungen der Briefſtyl. Z. B. Bei Troſt- und Trauerſchreiben; bei andern ſenkt er ſich z. B. bei Briefen an Kinder, Handwerker, Dienſtboten, Landleute. Zu allen Zeiten ſoll er aber edel, beſonders gegen ſolche Perſonen ſeyn, die nicht in einem engen freundſchaftlichen Verhältniß mit uns ſtehen, und ſelbſt gegen unſere beſten Bekannten darf er nicht, wie wir ſchon bemerkt haben, bis zum Pöbelhaften herab ſinken. Immer muß der Schreibende ſich ſeiner Würde erinnern, und der ſchuldigen Achtung gegen ſeinen Correſpondenten eingedenk ſeyn. Sein durch Leſen der beſten Schriften und durch guten Umgang geſchärftes Gefühl wird ihm ſagen, wie weit er gehen darf.

# II. Beſondere Bemerkungen.

## Anordnung der Briefe.

Die Briefe beſtehen in einer Anrede, die auch öfters wegbleibt, in einem kurzen Eingang, dem Vortrag ſelbſt und dem Schluſſe.

Ueber die übliche Anrede, ſehe man unten die Bemerkungen über die Titulaturen Seite 23.

Zum Eingang kann der Stoff bald aus der Natur des Geſchäftes hergenommen werden, das mich zum Schreiben veranlaßt, bald aus meinen Verhältniſſen zu der Perſon, an welche ich ſchreibe. Iſt der Brief an einen Mann gerichtet, mit dem ich noch nicht in Bekanntſchaft ſtehe, ſo habe ich ihn vor allen Dingen mit meiner Perſon bekannt zu machen, und wenn ich etwas bei ihm ſuche, um Entſchuldigung zu bitten, wegen der Freyheit, die ich mir nehme, an ihn zu ſchreiben. Oft dient auch ein Lob, ein Compliment, ein allgemeiner Satz als Einleitung. Immer iſt es gut, wenn der Leſende durch einen ſchicklichen Eingang auf den Vortrag vorbereitet wird, zumal wenn derſelbe unangenehme Nachrichten enthält; nur darf nicht zu weit ausgeholt werden, um ſeine Geduld nicht zu ermüden. Der Eingang iſt aber kein ſo weſentliches Stück eines Briefes, daß er auch nicht ganz ſollte wegbleiben können. Mit etwas Ueberlegung wird man leicht finden, wie der Vortrag am ſchicklichſten eingeleitet werden kann.

Selten ſchreibt man über einen einzigen Gegenſtand. Hat man mehrere zu berühren, ſo macht derjenige, der für den Correſpondenten der wichtigſte ſcheint, den Anfang, es müßte denn ſeyn, daß man befürchtete, er möchte ſo davon angegriffen werden, daß ihm für den übrigen Inhalt des Briefes, an dem doch auch viel gelegen iſt, nicht genug Beſonnenheit bleibe. — Sonſt folgen ſich die Materien in ungekünſtelter Ordnung. Hat man eine Vorſtellung mit Gründen zu unterſtützen, ſo ſchickt

… ſchwächern voraus, die ſtärkern folgen nach; … …rden ſo aneinander gereiht, daß einer den andern gehörig hebe.

Der Schluß ſoll ungekünſtelt ſeyn. Die Lateiner ſchloſſen alle ihre Briefe mit den Worten Vale. Cura ut valeas. Die beſten neueren Schriftſteller unter den Franzoſen ahmen ihnen hierin nach. Adieu oder je vous embrasse, ſind gewöhnlich ihre Schlußformeln gegen Freunde; gegen höhere Perſonen: Agréez mes respects u. ſ. w. Eben ſo könnte es in teutſchen Briefen gehalten werden: Leben Sie wohl und behalten Sie mich lieb, wäre genug gegen vertraute Freunde; Gruß und Hochachtung, gegen andere; Nehmen Sie die Verſicherung meiner Verehrung (meiner hohen Achtung, meiner hohen Verehrung) gegen Vornehmere. Da unſere teutſchen Landsleute ſich aber noch nicht durchgehends an ſo kurze Schlüſſe gewöhnen können, dieſelben auch vielleicht nicht allenthalben gut aufgenommen werden würden, ſo habe ich in den nachfolgenden Briefen nicht immer Gebrauch davon gemacht.

Wie Anrede, Unterſchrift und Datum in den Briefen geſetzt werden, erhellt aus den nachſtehenden Briefen z. B. Nro. 16 oder 17.

---

## Bemerkungen über die Einrichtung der Eingaben an Landesbehörden.

In den Baieriſchen Landen werden die Eingaben an die Landesbehörden, wie z. B. Bittſchriften, Vorſtellungen, Beſchwerden ꝛc. auf folgende Art eingerichtet:

Die Anrede beſteht, ohne andere Titulatur, in der Benennung der Behörde, an welche das Schreiben gerichtet iſt; z. B. Königliche Regierung des Rezatkreiſes. — Königliches Appellationsgericht. — Königliches Stadtgericht. — Königliches Polizei-Commiſſariat u. ſ. w.

Unter der Anrede, zur linken Hand, wird in der Kürze der Inhalt der Eingaben angezeigt:

Königliche Regierung des Obermain-Kreiſes!

Unterthänigſte Bitte des engliſchen Sprachlehrers, Joſeph Barrow, um gnädigſte Erlaubniß, in der Stadt Bamberg Unterricht in der engliſchen Sprache ertheilen zu dürfen.

Aus den beiliegenden Atteſtaten des Magiſtrats der Stadt N., wo ich mich bisher aufgehalten habe, erhellt ꝛc.

Am Schluß wird die Anrede auf folgende Art wiederholt:

Ich erſterbe ehrfurchtsvoll

Einer Königlichen Regierung des Obermain-Kreiſes.

Bamberg,
den 1. Januar 1818.

unterthänigſter
Joſeph Barrow.

Auf gleiche Art ſchreibt man an alle Behörden. Der König aber behält ſeinen Titel:

Allerdurchlauchtigſter, großmächtigſter König.
Allergnädigſter König und Herr!

Im Context, Euer königliche Majeſtät; am Schluß ebenfalls

Euer Königlichen Majeſtät

allerunterthänigſter
N.

Eben ſo einfach iſt die Form der Eingaben
Oeſterreichiſchen. Die Anrede beſteht in der bl
Benennung der Behörde mit Beifügung eines
zigen Ehrerbietungs-Wortes; z. B. Hochlö
ches Gubernium. — Hochlöbliche Nied
Oeſterreichiſche Regierung u. ſ. w. Der
ſer ſelbſt bekommt in der Anrede keinen andern
tel als Euer Majeſtät. Wenn das Geſuch
klaren Veranlaſſungen entſpringt, ſo wird ohne
dern Eingang ſogleich mit demſelben angefang
nur wenn verwickelte Umſtände zum Grunde lieg
wird eine Geſchichtserzählung vorausgeſchickt. D
Geſuche folgt in einem neuen Abſatz der Beweggru
auf dem es beruhet; ſind der Beweggründe mehre
ſo werden ſie der Reihe nach angeführt, jedoch
jeder in einem neuen numerirten Abſatz. — D
Ganze wird auf einen gebrochenen Bogen geſchr
ben und zwar auf die rechte Seite der Spalte a
folgende Weiſe:

Euer Majeſtät

Unterzeichnete bittet, ihre einzi
zehnjährige Tochter, Thereſia N, na
dem am 5. Januar dieſes Jahrs erfol
ten Tode des Vaters, Julius N, ehema
ligen Hauptmanns bei dem Nſche
Regiment, 3ten Bataillon, in das fü
arme Officierstöchter geſtiftete Erzieh
ungshaus, aufzunehmen.

Erſtens in Rückſicht der von den
Gatten der Unterzeichneten, dem Hau
ſe Oeſterreich geleiſteten zwanzigjähri
gen Militärdienſte.

Zweitens: weil ſie keine Pen
ſion bezieht.

Drittens: durch ihre Handar
beit ſich ſelbſt kaum zu ernähren vermag;
auch

Viertens: weil ſie wegen Kränklichkeit und wegen mancherlei Zufälle, die ſich bei annäherndem Alter immer mehr vermehren, nicht im Stande iſt, die Erziehung und Bildung ihres Kindes gehörig zu beſorgen, was ihr um ſo ſchmerzlicher fallen muß, da daſſelbe bei ſeinen ſo glücklichen natürlichen Anlagen zu den ſchönſten Hoffnungen berechtiget.

Wien, den 20. Februar 1818.

Eleonore v. N.
Wittwe des ehemaligen Hauptmanns bei dem dritten Bataillon des Nſchen Füſilier-Regiments, Julius von N.

Außen auf dieſes Bittſchreiben kommt folgende Aufſchrift:

An Sr. Majeſtät.

Eleonore von N., Wittwe des ehemaligen Hauptmanns bei dem dritten Bataillon des Nſchen Füſilier-Regiments, Julius v. N.

bittet um die Aufnahme ihrer zehnjährigen Tochter, Thereſia, in das für arme Officierstöchter geſtiftete Erziehungshaus.

Dieſe ſo einfache und beifallswürdige Einrichtung der Eingaben verdiente in ganz Teutſchland eingeführt zu werden; und da ſie die Behörden der Mühe überhebt, eine Menge unnütze Worte zu leſen, ſo würde es ſchwerlich übel aufgenommen werden, wenn die Bittſteller, auch außer Oeſterreich, ihre Eingaben auf gleiche Art abfaßten.

## Noch einige beſondere Bemerkungen über das Promemoria und andere ſchriftliche Eingaben.

In ſolchen Ländern, wo noch die alten weitläuftigen Titulaturen im Gebrauche ſind, iſt das Promemoria eine große Bequemlichkeit, denn es fällt bei demſelben alles Ceremoniel gänzlich weg. Jezt aber, da im Baierſchen, im Oeſterreichiſchen, im Preußiſchen und den mehreſten andern teutſchen Staaten die Form der Eingaben, an den Regenten und alle Behörden, auf ausdrücklichen Befehl von oben, ſo lobenswürdig vereinfacht worden iſt, empfiehlt ſich das Promemoria nur noch zu außergerichtlichen Eingaben, theils an Staats- theils an Privatmänner.

Pro Memoria heißt zur Erinnerung. Eigentlich ſind alſo die Promemoria kurze Erinnerungsſchriften, wodurch jemanden eine ſchon bewußte Angelegenheit in das Gedächtniß zurück gerufen wird. Männer, nämlich die wichtige Poſten bekleiden und bei denen ſich öfters die Geſchäfte ganz außerordentlich häufen, können gar leicht eine Sache, woran uns gelegen iſt, außer Acht laſſen. Durch ein kurzes Promemoria wird ſie dann wieder in Anregung gebracht. Oefters werden aber auch Bittſchriften, in Geſtalt eines Pro Memoria, überreicht.

Was nun ihre Form betrifft, ſo ſteht oben, ſtatt des Titels, Pro Memoria, oder kürzer, nur die Buchſtaben P. M. oder auch Gehorſamſtes (unterthänigſtes) Promemoria. Dann kommt ohne weitere Einleitung der ſchlichte Vortrag der Sache, wobei man die eigentliche Bitte etwas einrückt. Am Schluß ſezt man auf die lezte Zeile, ohne abzubrechen, Ort, Datum und Jahreszahl. Man ſchreibt übrigens die Promemoria auf ganze

Bogen, legt ſie in Octav zuſammen und überreicht ſie entweder offen, oder ſendet ſie in einem Umſchlag ein.

Sie haben demnach im Innern folgende Geſtalt:

### Gehorſamſtes Promemoria.

Mein gehorſamſtes, ſchon vorige Woche angebrachtes, Geſuch, um einen Reiſepaß nach Hamburg, iſt bis jetzt ohne den erwünſchten Erfolg geblieben. Da mir nun aber ſehr daran gelegen iſt, ſpäteſtens zu Ende dieſes Monats meine Reiſe anzutreten, ſo finde ich mich bewogen

um Ausfertigung des gedachten Paſſes, oder wenn derſelbe, ſchon ausgefertigt, noch höhern Ortes zur Unterſchrift liegen ſollte, um Betreibung der Zurückſendung gehorſamſt zu bitten.

Ich werde dieſe Gewogenheit mit hohem Dank verehren. Nürnberg, den 26. Januar 1818.

Gerber.

---

## Bemerkungen über die äußere Form der Briefe.

In Anſehung der äußern Form der Briefe gründen ſich folgende Bemerkungen auf den eingeführten Gebrauch, die Achtung, welche wir den Perſonen ſchuldig ſind, an die wir ſchreiben, und überhaupt auf unſere Verhältniſſe zu ihnen. Eine Bittſchrift, die z. B. an meinen Landesherrn gerichtet iſt, muß ſich ſchon im Aeußerlichen von einem Briefe an einen vertrauten Freund unterſcheiden.

Unterthanen ſchreiben an einen Landesregenten, an fürſtliche und andere hohe Perſonen, bei denen ſie etwas zu ſuchen haben, auch an die Landesbehörden, von dem Miniſterium an bis auf das Ortsgericht, nie anders als auf ganze Bogen Papier. Gemeiniglich wird hier Stempelpapier erfordert, und

in Baiern müßen alle Eingaben doppelt eingereicht werden. Auf das eine Exemplar ſchreibt man oben linker Hand In duplo; auf das zweite Duplum.

Fürſtliche Perſonen, die an einander ſchreiben, bedienen ſich des gewöhnlichen feinſten Poſtpapiers in klein Folio oder groß Quart.

Privatbriefe an Perſonen von Adel, ſelbſt an Staatsbeamte, können auf eben ſolches Papier geſchrieben werden. Weiter abwärts dient groß Quart; an ganz gute Bekannte, und beſonders zu Frauenzimmer- und Handbriefchen, auch groß Octav. Immer muß das Papier gehörig beſchnitten ſeyn. In Teutſchland gilt unbeſchnittenes Papier für eine große Unhöflichkeit; nicht alſo in Frankreich, wo viele unbeſchnittene Briefe geſehen werden. — Schon die Liebe zur Reinlichkeit und Eleganz ſollte uns den Gebrauch der Scheere empfehlen, und uns lieber feines als grobes Papier wählen laſſen.

Es braucht keiner Erinnerung, daß Briefe, an wen es auch ſey, nie mit Dintenflecken oder auf andere Art beſchmutzt ſeyn ſollen; auch ziemt es ſich nicht, Worte auszuſtreichen oder auszuradiren, beſonders in Schreiben an Perſonen, denen man Ehrfurcht ſchuldig iſt. Gegen gute Freunde wird es freilich nicht ſo genau genommen; doch iſt es immer beſſer, ſich vor Fehlern zu hüten, die ſich in jedem Fall übel ausnehmen. Fällt ein Verſehen in einem Briefe an hohe Perſonen vor, ſo muß er umgeſchrieben werden. Zur Verhütung ſolcher Unannehmlichkeiten, oder doch wenigſtens um ſich die Freiheit zu ändern und zu beſſern, vorzubehalten, iſt rathſam, ſich in wichtigen Aufſätzen ein Concept zu entwerfen.

Vor unleſerlicher Schrift iſt ſchon oben gewarnt worden, weil Undeutlichkeit und Unverſtändlichkeit die Folge davon iſt; es wird aber auch damit die Achtung verletzt, welche wir

unſern Correſpondenten ſchuldig ſind. Wenn wir die Anſtrengung ſcheuen, leſerlich zu ſchreiben, wie können wir ihnen die Mühe anmuthen, unſere ſchlechte Schrift zu entziffern? Iſt es nicht eine Beleidigung, ſelbſt gegen den beſten Freund, wenn man ihn ſo in Eile abfertigt, daß man ſich nicht einmal Zeit zu deutlichen Schriftzügen nimmt? — Nein, eine leſerliche Handſchrift kann von allen Briefſtellenden gefordert werden. Man ſoll daher die gehörige Aufmerkſamkeit auf jeden Buchſtaben verwenden, ſich im Schreiben nicht übereilen, die Worte durch einen merklichen Raum von einander trennen, die Zeilen nicht zu enge an einander drängen, und ſie nicht bergauf, bergab laufen laſſen. Auch muß ſtets auf gute ſchwarze Dinte und gut geſchnittene Federn Bedacht genommen werden.

Manche Perſonen ſind gewohnt, ihre Sudelei dadurch zu rechtfertigen, daß ſie ihr die Worte, in Eile, beiſetzen. Wirklich kann in manchen Fällen, z. B. wenn die Poſt nicht verſäumt werden ſoll, oder wenn die Geſchäfte ſich drängen, Eile nöthig ſeyn; eine ſolche Entſchuldigung iſt aber nicht allemal gültig, und kann nur dann angenommen werden, wenn ſonſt die Briefe in der Regel mit Sorgfalt geſchrieben ſind.

Auch die Nachſchriften, wenn der Brief ſchon geſchloſſen iſt, werden oft für unſchicklich und achtungswidrig erklärt. Wirklich iſt es beſſer, wenn man ſich ihrer zu enthalten ſucht. Wer würde es aber einem Freunde verübeln, der zufällig etwas vergeſſen hätte, oder dem nach der Unterſchreibung ſeines Namens, noch etwas Wichtiges eingefallen wäre, es in einem Poſtſcripte nachzutragen? Wollte man ihm anſinnen, wegen eines ſo unbedeutenden Verſehens den Brief umzuſchreiben und ſeine edle Zeit ſo ganz ohne Noth zu verderben? Kann es uns nicht einerlei ſeyn, ob wir eine intereſſante Nachricht über oder unter dem Namen unſers Freun-

des leſen? Wir wollen daher das Poſtſcript oder die Nachſchrift, welcher gemeiniglich die Buchſtaben P. S. (postscriptum) oder N. S. (Nachſchrift) vorgeſetzt werden, nicht durchaus verwerfen, ſondern unſere Mißbilligung deſſelben nur auf Schreiben an hohe Perſonen beſchränken, die es für beleidigend halten könnten, wenn ihnen jemand nach dem Abſchied noch dieſes oder jenes zur Thür herein zuriefe.

Es ziemt ſich in der Regel auch nicht, daß man ſeine Briefe durch die Hand eines andern ſchreiben laſſe. Doch können hier Fälle eintreten, die zur Entſchuldigung dienen, wie z. B. Krankheiten, Augenſchwäche u. ſ. w. Solche Perſonen, die einen beſondern Secretair zur Führung ihres Briefwechſels haben, Geſchäftsmänner, Kaufleute, bei denen die Correſpondenz ſo ſtark iſt, daß ſie dieſelbe unmöglich ganz allein beſorgen können, ſind, wie ſich von ſelbſt verſteht, von der Regel ausgenommen. Doch würden auch hohe Perſonen, die ſich gewöhnlich der Hand ihres Secretairs bedienen, an andere von gleichem oder noch höherem Range nicht anders als eigenhändig ſchreiben; es möchte ſonſt ſcheinen, als ob ſie ſich für zu gut hielten, die Feder ſelbſt anzuſetzen.

Ganz geringe Leute als Briefſchreiber zu gebrauchen, iſt höchſt beleidigend. Ein Mann, den ich nennen könnte, ſchrieb einem Bekannten durch die Hand eines Friſeurs; entſchuldigte ſich aber deswegen. Der Freund ließ ihm durch einen Kaminfeger antworten, und wußte ebenfalls eine Entſchuldigung zu finden.

Den Anfang eines Briefes macht die Anrede. Iſt das Schreiben an eine hohe Perſon gerichtet, ſo bleibt zwiſchen dieſer Anrede und dem Eingange des Schreibens wenigſtens ein handbreiter Raum. Je höher die Perſon im Rang über uns erhaben iſt, deſto größer muß dieſer Raum ſeyn, ſo daß öfters die erſte Zeile des Briefes unter die Mitte des Pa-

piers zu ſtehen kommt. — Iſt es hingegen ein Brief an vertraute Freunde, ſo ſteht ſie ſchon einen Daumen breit unter der Anrede. Letztere wird gegen vornehmere Perſonen zwei Finger breit unter den obern Rand des Papiers, gegen Freunde weniger tief geſetzt; bei dieſen bleibt ſie bisweilen ganz weg. Auch zwiſchen dem Schluß des Briefes und der Unterſchrift wird ein anſehnlicher, und geht er an ſehr vornehme Perſonen, ein mehr als handbreiter Raum gelaſſen, in deſſen Mitte, noch etwas mehr gegen oben, der Titel wiederholt wird, z. B. Ich erſterbe in tiefſter Ehrfurcht

Euer Königlichen Majeſtät

Nürnberg,
den 3. Januar 1319.

allerunterthänigſter

Der Name des Ortes, von welchem das Schreiben ausgeht, und das Datum, werden unten, links, etwas höher als die Unterſchrift, geſetzt. Bei Freunden und guten Bekannten, kann dieſer Raum ganz klein ſeyn. Auch kann man hier das Datum gleich zu Anfang des Briefes rechter Hand ſetzen wie bei Nr. 91. Oben, unten und der Schrift zur linken Hand wird in allen Briefen auf jeder Seite einen Finger breit Raum gelaſſen, und ſind ſie an Perſonen von hohem Range gerichtet, oben noch weit mehr. Es gibt dieß dem Schreiben ein ordentlicheres, reinlicheres, gefälligeres, ehrerbietigeres Anſehen, als wenn man das Papier bis an den Rand vollſchreibt.

Vor der Anrede wird wenigſtens der erſte Abſatz mit Kanzleiſchrift geſchrieben, das übrige mit Current z. B.

Wohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr Profeſſor!

Auch ſo oft das Wort Wohlgeboren, Hochwohlgeboren ꝛc. im Context (im Briefe ſelbſt) vor-

kommt, wird es mit ähnlicher Schrift geſchrieben. Ein gleiches gilt von dem Prädicat Euer Excellenz, Euer Erlaucht, Euer Durchlaucht, Euer königliche Majeſtät ꝛc. auch von dem Titel der Landesbehörden, z. B. Eine Königliche Regierung, Ein Königliches Stadtgericht, Ein Königliches Polizei-Commiſſariat u. ſ. w.

Schreiben in Folioformat (auf ganze Bogen) werden ſo zuſammengelegt, daß ſie ungefähr 7 Zoll lang und 3½ Zoll breit ſind. Die Briefe in Quartformat ſind gemeiniglich 4½ Zoll lang und 4¼ oder 3½ Zoll breit. Wie ſie zuſammen gelegt werden, läßt ſich leichter zeigen als beſchreiben. Man muß ſich hüten, unnöthige Brüche hinein zu machen, die ſie verunſtalten würden. Briefe an vornehme Perſonen bekommen ein Couvert, das man aus einem Viertelbogen macht, in den man das Schreiben ſo einſchlägt, daß die vier Spitzen des Umſchlags in der Mitte zuſammen treffen. Da dieß aber ſelten ganz genau von ſelbſt erfolgt, ſo ſticht man mit der Papierſcheere einen Punkt in die Mitte des Couverts, der durch die vier Spitzen dringt, und nach welchen ſodann letztere leicht paſſend zugeſchnitten werden können.

Handbriefchen (Billets), in Octav geſchrieben, legt man nur einmal zuſammen, biegt die eine Ecke aufwärts und ſiegelt ſie feſt.

Auf diejenige Seite, wo das Siegel nicht iſt, kommt die Aufſchrift auf folgende Art.

Sr. Wohlgeboren
Herrn Hofrath Werner

in

Frei

Leipzig.

Oder auch

An
des Herrn Hofraths Werner
Wohlgeboren
in
Frei
Leipzig.

Bei dem Siegeln hat man ſich in Acht zu nehmen, daß das Papier nicht mit Lacktropfen befleckt werde, und man nicht einen Theil der Schrift feſt klebe, ſo daß ſie bei Eröfnung des Briefs verlohren gehe. Das feine Siegellack iſt immer dem groben vorzuziehen, nicht nur weil es beſſere Dienſte leiſtet und der Brief ſicherer damit verwahrt wird, ſondern auch weil es der Achtung mehr angemeſſen iſt, die wir unſern Correſpondenten und uns ſelbſt ſchuldig ſind. Es läßt wirklich gar zu karg, wenn an einer Stange Siegellack, von der man zu einem Briefe nicht den hundertſten Theil braucht, geſpart werden will. — Das Siegeln mit Oblaten findet nur unter vertrauten Freunden und Verwandten ſtatt. Gegen Perſonen von höherem Range iſt es wider den Wohlſtand.

Gemeiniglich ſiegelt man mit ſeinem Familien-Petſchaft; oft auch mit einem ſolchen, das blos unſere Namenszüge enthält. Wider letzteres iſt nichts einzuwenden, als daß auch ein anderer dieſelben Namenszüge in ſeinem Siegel führen kann, und alſo Mißbrauch möglich iſt. Da aber die Größe und Geſtalt der Buchſtaben, die Form des Petſchafts und andere Nebendinge ſelten ſich völlig gleich ſeyn werden, ſo iſt wenig Gefahr dabei. Nie iſt es jedoch rathſam, ein fremdes Petſchaft bald von dieſem, bald

von jenem zu borgen; denn wenn die Briefe nicht immer mit einem und demſelben Petſchaft geſiegelt ſind, ſo kann ja der Correſpondent nicht wiſſen, ob der Brief nicht von unbefugten Händen geöffnet und wieder zugemacht worden iſt?

Oefters geſchieht es, daß ein Brief, dem man ſchon das Siegel aufgedrückt hat, nochmals erbrochen werden muß, ehe er auf die Poſt kommt. Dieß geht nun ſelten ohne Verletzung des Papiers ab. Es iſt daher rathſam, daß man das Siegel wieder flüßig mache, aber nicht über dem Lichte, wodurch Lack und Papier mit Ruß geſchwärzt, vielleicht wohl gar angebrannt werden würden, ſondern mit einem Stück brennenden dünnen Bindfaden, der eine kleine reine Flamme macht, die nur durch große Ungeſchicklichkeit Schaden bringen kann. Auf eben ſolche Art wird der Lack zum zweitenmal erweicht, wenn der Brief wieder geſchloſſen werden ſoll. Man läßt dann noch einige Tropfen friſches Siegellack darauf fließen, ehe man das Petſchaft aufdrückt. Will man, daß das Siegel ſich gut ausnehme, und nicht ſchwarz ausſehe, ſo rührt man den flüſſigen Lack mit der Lackſtange herum, bis er ganz hellroth wird; auch drückt man das Petſchaft nicht eher darauf, als bis der Lack die größte Hitze verloren hat.

Schwarzes Siegellack darf blos zu Trauerbriefen gebraucht werden, aber nur dann, wenn ſie an Perſonen unſeres Standes gerichtet ſind! gegen höhere iſt das Schwarzſiegeln unſchicklich. Wenn Landes-Trauer verordnet iſt, ſo werden gemeiniglich von den Staatsdienern alle ihre Briefe ſchwarz geſiegelt.

Es iſt der Höflichkeit gemäß, die abgehenden Schreiben poſtfrei zu machen. Kaufleute ſchicken aber meiſtens ihre Briefe unfrankirt. Einen gänzlichen Mangel an Zartgefühl verräth es, wenn einem unbezahlten Brief noch andere beigeſchloſſen werden.

## Bemerkungen über die Titulaturen.

Es wäre zu wünſchen, daß die Teutſchen in ihren Titulaturen ſo einfach werden möchten, wie ihre Nachbarn, die Franzoſen; allein es iſt wenig Hoffnung dazu vorhanden. Die Franzmänner nennen ſelbſt den Bruder ihres Königs nicht anders, als Monsieur; ſeinen Sohn Monseigneur, warum nicht auch wir? Mein Herr, oder wie man ſonſt zu ſchreiben pflegte, Hochedler Herr, wäre viel kürzer und vernünftiger, als Hochedelgeborner, Wohlgeborner, Hochwohlgeborner Herr. Denn oft müſſen dieſe Titel ſolchen Perſonen beigelegt werden, die weder wohl- noch edelgeboren ſind, denen aber doch das Prädicat edel mit vollem Rechte gebürt. Die Geburt iſt das geringſte, oder vielmehr ſie iſt gar kein Verdienſt, weil ſie blos ein Werk des Zufalls iſt; indeſſen beſtimmt ſie doch den Rang unter fürſtlichen und adelichen Perſonen; wahrſcheinlich meinte man daher, ſie müſſe auch bei bürgerlichen wenigſtens im Titel angeführt werden, um ihren Rang anzudeuten. Dabei bedachte man aber nicht, daß dieſer Rang nicht auf die Geburt, ſondern auf ihren Verdienſten beruht. Den bürgerlichen veredelt nur ſein innerer Werth, die Geburt kommt ihm nicht länger zu ſtatten, als ſo lange er ſich im Vaterhauſe befindet. Sie verdient daher auch nicht in ſeinem Titel als Merkmal ſeines Ranges angeführt zu werden.

So unvernünftig aber auch immer dieſe Gewohnheit ſeyn mag, ſo müſſen wir doch derſelben huldigen, ſo lange ſie beſteht, und uns begnügen, mit dem Ueblichen vertraut zu werden.

Folgendes dient zur Ueberſicht der vornehmſten weltlichen und geiſtlichen Titulaturen.

Wohledler iſt beinahe gar nicht mehr gebräuchlich. Hochedler iſt unter allen der geringſte

Titel. Hochedelgeborner bekommen Fabricanten, kleine Kaufleute und ſolche Perſonen, die ein kleines, doch nicht ganz unanſehnliches weltliches Amt bekleiden. Die in höheren Aemtern ſtehen, ohne vom Adel zu ſeyn, auch Gelehrte, angeſehene Kaufleute und Künſtler, erhalten das Prädicat Wohlgeboren. Hochwohlgeboren nennt man jeden Adelichen, er mag in einem öffentlichen Amte ſtehen oder nicht, auch diejenigen, die, vermöge ihres Poſtens, den Rang eines Adelichen haben, wie z. B. alle Stabs-Officiere und Hauptleute. — Das Prädicat Hochgeborner bekommen die Grafen; Durchlauchtiger die Fürſten; Allerdurchlauchtigſter großmächtigſter, die Könige und Kaiſer; Letztere auch unüberwindlichſter.

Bei geiſtlichen Würden ſind die Titel anders. Hochehrwürdiger, bekommt ein Land- oder Stadtprediger, Hochwürdiger ein Superintendent, ein Prälat, ein Biſchof.

Die ehemaligen Titulaturen: Hochgelahrter, Wohlgelahrter, Veſter, Ehrenveſter, Geſtrenger, Ehr- und Tugendbelobte, Hochwohlweiſer ꝛc. ſind jetzt ganz außer Gebrauch.

Gemeiniglich wird den Titulaturen noch das Prädicat Hochgeehrteſter; oder Hochzuverehrender Herr, mit dem Amtstitel in der Anrede beigefügt: z. B.

Wohlgeborner,
Hochgeehrteſter Herr Profeſſor!

Im Context (im Vortrag) wird das Prädicat Euer Wohlgeboren (Ew. Wohlgeboren) Euer Hochedelgeboren öfters wiederholt, da findet ſich aber, daß das Fürwort, Sie, Ihr, das man

doch auch öfters zur Abwechslung gebrauchen muß, nicht recht zu Euer paſſen will. Es wäre daher gut, wenn man das Wörtchen Euer in Ihro verwandelte: Ihro Hochwohlgeboren. Freilich iſt Ihro eine etwas veraltete Form: aber Euer iſt noch viel älter und wird heutzutag im gemeinen Leben nur gegen Dienſtboten und Bauersleute gebraucht. Die Wörter Dieſelben, Dero, Hochdieſelben, wodurch man den Gebrauch der Fürwörter Sie, Ihr, zu vermeiden pflegt, nehmen ſich außerordentlich ſteif aus, und kommen deswegen immer mehr ab.

Folgendes ſind die eingeführten Titulaturen vom höchſten bis zum niedrigſten Range, nebſt der Unterſchrift.

## 1.) Titulaturen fürſtlicher und adelicher Perſonen.

### Titulatur eines Kaiſers.

Allerdurchlauchtigſter,
Großmächtigſter, unüberwindlichſter Kaiſer,
Allergnädigſter Kaiſer und Herr!

Im Context: Ew. Kaiſerliche Majeſtät oder zur Abwechslung Allerhöchſtdieſelben.

Unterſchrift: Allerunterthänigſtgehorſamſter (Unterthanen ſchreiben: allerunterthänigſter, treugehorſamſter).

Es iſt aber oben ſchon bemerkt worden, daß auf ausdrücklichen Befehl, der Kaiſer von Oeſterreich, in den Eingaben an ihn, nur mit dem Prädicat Euer Majeſtät angeredet werden will. (Es iſt gewöhnlich das Wort Euer abgekürzt mit w. zu ſchreiben Ew.)

### Eines Königs.

Allerdurchlauchtigſter großmächtigſter König,
Allergnädigſter König und Herr!

Im Context: Ew. Königliche Majeſtät und zur Abwechslung Allerhöchſtdieſelben.

Unterſchrift: Allerunterthänigſter treugehorſamſter N. N. Iſt es kein Unterthan, ſo iſt die Unterſchrift: Allerunterthänigſt gehorſamſter. (Ohne weitern Beiſatz des Wortes Knecht oder Diener).

### Einer Königin.

Allerdurchlauchtigſte groſmächtigſte Königin,
Allergnädigſte Königin und Frau!

Im Context: Ew. Königliche Majeſtät.
Unterſchrift: Allerunterthänigſter.

### Eines königlichen Prinzen.

Durchlauchtigſter Prinz (Kronprinz),
Gnädigſter (Prinz und) Herr!

Im Context: Ew. Königliche Hoheit, oder Höchſtdieſelben.
Unterſchrift: Unterthänigſter.

### Eines Großherzogs.

Die Großherzoge haben königlichen Rang; ihnen gebürt daher folgender Titel:
Allerdurchlauchtigſter Großherzog,
Gnädigſter Großherzog und Herr!

Im Context: Ew. Königliche Hoheit.
Unterſchrift: Allerunterthänigſter.

### Eines regierenden Herzogs, Fürſten.

Durchlauchtigſter Herzog (Fürſt),
Gnädigſter Fürſt und Herr!

Im Context: Ew. Herzogliche (Hochfürſtliche) Durchlaucht.
Unterſchrift: unterthänigſter.

Sind Herzoge oder Fürſten von königlichem Geblüte, ſo bekommen ſie das Prädicat: Ew. Königliche Hoheit.

### Eines nicht königlichen Prinzen.

Durchlauchtigſter Prinz (Erbprinz),
Gnädigſter Prinz und Herr!

Im Context: Ew. Durchlaucht.
Unterſchrift: unterthänigſter.

Iſt ein Prinz zugleich Ordensmeiſter, oder Domprobſt, oder bekleidet er ſonſt eine hohe geiſtliche Würde, ſo bekommt er vor ſeinem gewöhnlichen Titel noch das Prädicat Hochwürdigſter.

### Eines Grafen.

Hochgeborner Graf,
Gnädigſter Herr!

Im Context: Euer Erlaucht (wenn es ein regierender Graf iſt) oder Euer Hochgeborne gräfliche Gnaden, oder kürzer: Ew. Hochgeboren.
Unterſchrift: unterthäniger.

### Eines Barons.

Hochwohlgeborner Herr Baron,
Gnädiger Herr!

Im Context: Ew. Hochwohlgeboren.
Unterſchrift: unterthäniger.

### Eines Edelmanns.

Hochwohlgeborner,
Gnädiger Herr!

Im Context: Euer Gnaden, oder: Euer Hochwohlgeboren.
Unterſchrift: unterthäniger (ganz gehorſamſter, oder gehorſamſter).

Edelleute, die zugleich Domherren oder geiſtliche Ordensritter ſind, bekommen den Titel:

Hochwürdiger Hochwohlgeborner Herr,
Gnädiger Herr!

Im Context: Euer Hochwürden oder
Euer Hochwohlgeboren.

## 2.) Titulatur der Staats-Diener.

Immer geht der Geburtstitel dem Amtstitel voran. Man ſchreibt daher:

### An einen Staatsminiſter.

Hochgeborner Graf, (Freiherr)
Gnädiger und hochgebietender Herr Staats-Miniſter!

Im Context: Ew. hochgräfliche Excellenz (hochfreiherrliche Excellenz).

Den Titel Excellenz bekommen nur die Staatsminiſter, die wirklichen Geſandten, die Generalfeldmarſchalle, Generallieutenants, und wer gleichen Rang mit ſolchen hohen Perſonen hat. Der Titel Excellenz gebürt auch der Oberhofmeiſterin einer Kaiſerin oder Königin und andern hohen Staatsdamen.

Hochgebietende Herren nennt man nur die Statsminiſter, Generale und andere, die zu Herren über viele Tauſende geſetzt ſind.

### An einen geheimen Rath, Ober-Appellationsgerichtsrath, Präſidenten eines Ober-Kreisgerichts, oder eines andern Landes-Collegiums.

Hochwohlgeborner,
Gnädiger Herr Geheimer Rath (Ober-Appellationsgerichtsrath ꝛc.)

Im Context: Ew. Hochwohlgeboren.
Unterſchrift: unterthäniger.

### An einen bürgerlichen Regierungsrath, Appellationsgerichtsrath, Stadtrichter, Landrichter, Aſſeſſor und andere Perſonen dieſes Ranges.

Wohlgeborner,
(Hochwohlgeborner) Hochzuverehrender Herr Regierungsrath! ꝛc.

Im Context: Ew. Wohlgeboren.
Unterſchrift: gehorſamſter (ganz gehorſamer) Diener.

Auch Doctoren, Privatgelehrte, Advocaten, angeſehene Künſtler und Kaufleute, bekommen, wie ſchon bemerkt worden iſt, das Prädicat Wohlgeboren.

An einen Secretair, Rendanten, Regiſtrator und andere Perſonen dieſes Ranges.

Hochedelgeborner,
Hochgeehrteſter Herr Secretair ꝛc.

Im Context: Ew. Hochedelgeboren.
Unterſchrift: ergebenſter.

Wir bemerken, daß wenn man bei einer Perſon etwas zu ſuchen hat, es rathſam iſt, im Titel lieber etwas zu viel als zu wenig zu thun. Es kommt hier auf die beſondern Verhältniſſe an.

Bürger und Handwerker bekommen das Prädicat Hochedler, im Context Ew. Hochedlen: ergebener; oder auch in der Anrede blos Hochgeehrteſter Herr, wenn man gut bekannt mit ihnen iſt, mit Beyfügung ihres Namens; z. B. Hochgeehrteſter Herr Schmidt. In der Unterſchrift nennt man ſich ihr ergebener N.

Auch die Kaufleute haben unter ſich in ihren Handlungsbriefen die ganz einfache Titulatur Hochgeehrteſter Herr eingeführt. Im Contexte nennen ſie ſich Ew. Edeln oder Hochedeln, abgekürzt E. E., was ſehr zu loben iſt. Die Unterſchrift iſt dienſtwilliger, dienſtwilligſter, oder ergebener.

## 3). Titulatur der Geiſtlichen.

Die Titulatur der Geiſtlichen iſt anders als bei Weltlichen, wie man aus folgenden Beyſpielen erſehen wird.

### Titulatur der Erzbiſchöfe, Biſchöfe, Pröbſte von fürſtlichem Geblüte.

Hochwürdigſter,
Hochgeborner Fürſt und Herr
Gnädiger Herr!

Im Context: Ew. fürſtliche Gnaden.
Unterſchrift: unterthänigſter Diener.

Sind ſie aus altfürſtlichen Häuſern, ſo bekommen ſie das Prädicat Durchlaucht; z. B.

Hochwürdigſter,
Durchlauchtigſter Fürſt!

Im Context: Ew. hochfürſtliche Durchlaucht (Königliche Hoheit, wenn ſie von königlichem Geblüte ſind.)
Unterſchrift: unterthänigſter.

### Titulatur der Erzbiſchöfe und Biſchöfe aus gräflichem Hauſe.

Hochwürdigſter,
Hochgeborner gnädiger Graf!

Im Context: Euer hochgräfliche Gnaden.
Unterſchrift: unterthäniger.

Sind ſie aus adelichem Hauſe

Hochwürdigſter
Hochwohlgeborner Freiherr (Herr);

Im Context: Ew. Freiherrliche Gnaden.
Unterſchrift: unterthänig.

### Titulatur der Doctoren und Profeſſoren der Theologie, unadelicher Aebte, geiſtlicher Conſiſtorialräthe, Generalſuperintendenten, Oberhofprediger, proteſtantiſcher Biſchöfe.

Hochwürdiger,
Hochzuverehrender Herr Profeſſor! ꝛc.

Im Context: Ew. Hochwürden.
Unterſchrift: gehorſamſter.

### Stadt- und Landprediger.

Hochehrwürdiger,
Hochverehrteſter Herr Paſtor! (Prediger).

Im Context: Hochehrwürden,
Unterſchrift: gehorſamer Diener.

Die katholiſchen Stadt- und Landprediger bekommen alle das Prädicat Ew. Hochwürden; eben ſo die Domherren, Chor- und Stiftsherren.

### Des Rectors oder Prorectors einer Univerſität.

Hochwohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr Prorector!

Im Context: Ew. Magnificenz.
Unterſchrift: ganz gehorſamſter (gehorſamſter).

Bisweilen werden ſie vor dieſer Titulatur auch noch mit dem Prädicat Magnifice angeredet. Iſt es ein Theologe, ſo ſteht ſtatt Hochwohlgeborner, das Wort Hochwürdiger.

## 4.) Titulatur der Frauen.

Einer Königin ſ. oben S. 26.

Die Frauen bekommen die Titulatur ihrer Männer, auch das Prädicat Excellenz, wenn dieſe es haben, die Jungfrauen ihrer Väter, letztere aber wie ſich verſteht, ohne den Amtstitel, der ſich auch für die Frauen nicht recht ſchickt, aber doch im Gebrauch iſt. Z. B.

Wohlgeborne,
Hochzuverehrende Frau Regierungsräthin!

An die Tochter:

Wohlgebornes
Hochverehrteſtes Fräulein!

Das Prädicat Hochwürdig bekommen aber nie die Frauen der Geiſtlichen, man verwandelt es in Wohlgeboren, und wenn ſie von adelichem Geſchlechte ſind, in Hochwohlgeboren, z. B.

Wohlgeborne,
Hochzuverehrende Frau Superintendentin!

Fürſtinnen und Gräfinnen von regierenden und andern Häuſern bekommen die Titulatur ihres Gemahls, auf folgende Art.

Durchlauchtigſte Fürſtin,
Gnädigſte Fürſtin und Frau!

Das Prädicat Frau, ſoll ihnen auch beigelegt werden, wenn ſie noch unvermählt ſind, doch bleibt es gewöhnlich weg. Z. B.

Durchlauchtigſte
Gnädigſte Prinzeſſin! *)

Heirathet eine Fürſtin in einen niedrigern Stand, z. B. die Tochter eines Fürſten einen Grafen, ſo behält ſie den Titel, der ihr nach ihrer Geburt zukommt, neben dem Namen der Würde ihres Gemahls, z. B.

Durchlauchtigſte,
Gnädigſte Frau Gräfin!

Im Context: Ew. Durchlaucht.
Unterſchrift: unterthänigſter.

## An eine Aebtiſſin eines adelichen Fräuleinſtiftes.

Hochwürdige **)
Hochwohlgeborne Frau Aebtiſſin,
Gnädige Frau!

Im

---

*) So iſt es in der Königlich-Baieriſchen Inſtruction, die Form der Berichte betreffend, verordnet.

**) Weil ſie wirklich eine geiſtliche Würde bekleidet, nicht die Gemahlin eines Geiſtlichen iſt.

Im Context: Ew. Hochwürden Gnaden.
Unterſchrift: unterthäniger.

## An ein Stiftsfräulein.

Hochwürdiges
Hochwohlgebornes Fräulein,
Gnädiges Fräulein!

Ein junges Fräulein wird aber denen, die an ſie ſchreiben, das Prädicat Hochwürdige gern erlaſſen.

Die Unterſchriften der Frauen richten ſie nach ihren Verhältniſſen. Gegen Männer ſind ſie gewöhnlich weniger ſubmiß, als gegen andere Frauen. Sie nennen ſich die unterthänigſten, die unterthänigen, die gehorſamen, die ganz ergebenen oder blos die ergebenen (Dienerinnen) ihrer Correſpondentinnen.

Man fängt jetzt an, die Titulaturen etwas mehr zu vereinfachen, und einen Theil davon zu unterdrücken. Z. B. an einen Adeligen ſchreibt man öfters nur:

Gnädiger Herr!

An einen Bürgerlichen, blos

Wohlgeborner Herr!

Iſt es ein vornehmer Geiſtlicher

Hochwürdiger Herr!

An einen Fürſten

Gnädigſter Fürſt!

Es iſt ſehr zu wünſchen, daß dieſer lobenswürdige Gebrauch allgemein angenommen werde.

---

## Bemerkungen über die Aufſchriften.

Die Aufſchriften der Briefe werden ſchon ſeit langer Zeit nicht mehr franzöſiſch, ſondern teutſch

gemacht, was denn auch viel vernünftiger iſt. Man bedient ſich zu denſelben der Titulatur im Innern des Briefes, mit genauer Angabe des Namens, Charakters und Wohnorts der Perſon, an die man ſchreibt, auf folgende Art:

Sr. Wohlgeboren
Herrn Hofrath Bielefeld
in
Berlin.

Um Verwechslungen zu vermeiden, iſt es bisweilen nöthig, dem Familiennamen der Perſon, auch ihre Taufnamen beizufügen, was beſonders rathſam iſt, wenn dieſelbe durch keinen Amtsnamen näher bezeichnet werden kann. Wenn ich z. B. an Herrn Kaufmann Weber ſchreibe, ſo können in derſelben Stadt mehrere Kaufleute wohnen, die Weber heißen, und der Brief, der für den einen beſtimmt iſt, kann an den andern gelangen. Füge ich aber den Taufnamen bei, ſo iſt eine ſolche Verwechslung ſchon nicht mehr ſo leicht möglich.

Wird der Brief frei gemacht, ſo bemerkt man es zur linken Seite; und enthält er Geld oder etwas anderes, ſo wird der Betrag angegeben. Sind mehrere Städte gleiches Namens mit der, wohin der Brief beſtimmt iſt, ſo müſſen ſie genau durch einen Beiſatz bezeichnet werden. Z. B.

Sr. Wohlgeboren
Herrn Kriegsrath Döllinger
in
Frei — Frankfurt
mit 6 Ducaten — an der Oder.
beſchwert.

Geht der Brief nach einem kleinen Orte, einem Dorfe, einem Flecken, ſo wird ſeine Lage durch die Benennung der nächſten bekannten Stadt beſtimmt. Z. B. Herrn J. D. Nagler in Randesacker bei Würzburg.

Wird der Brief auf ein Paquet gebunden, ſo ſchreibt man zur linken: Nebſt Unterband, oder z. B. nebſt einem Paquet Bücher. Iſt das Paquet vom Brief getrennt, oder begleitet das Schreiben eine Kiſte, ſo wird letztere mit den Anfangsbuchſtaben des Namens desjenigen bezeichnet, dem ſie beſtimmt iſt, z. B. K. D. (Kriegsrath Döllinger) und es heißt dann in der Aufſchrift: Nebſt einer Kiſte Bücher K. D. bezeichnet. Der Mauth wegen, muß immer der Inhalt angegeben werden.

### Ueberſchrift an einen Kaiſer, einen König.

An Seine Majeſtät den allerdurchlauchtigſten Kaiſer von Oeſterreich.

Wien (Berlin).

Oder auch:

An des Kaiſers von Oeſterreich (des Königs von Preußen) Majeſtät.

### An den König von Baiern.

An Seine Königliche Majeſtät von Baiern. *)

München.

### An einen Kronprinzen.

An Seine Kaiſerliche Hoheit
den Prinzen Ferdinand Karl Leopold, Kronprinzen von Oeſterreich

in

Wien.

Iſt es ein königlicher Prinz, ſo ſteht ſtatt kaiſerliche königliche Hoheit.

### An einen andern königlichen Prinzen vom Hauſe.

An Seine königliche Hoheit
den Prinzen Karl Theodor ꝛc. Königlichen Prinzen in Baiern.

zu M.



*) So iſt es in der Königl. Baieriſchen Inſtruktion, die Form der Berichte betreffend, verordnet.

An einen Großherzog.

An Seine Königliche Hoheit
Den regierenden Herrn Großherzog von Heſſen-Darmſtadt
zu
Darmſtadt.

An einen regierenden Herzog.

Seiner Herzoglichen Durchlaucht
Dem regierenden Herrn Herzoge von Sachſen-Hildburghauſen
zu
Hildburghauſen.

Iſt es ein Prinz: Seiner Herzoglichen Durchlaucht, dem Prinzen N. N. Prinzen von Sachſen-Hildburghauſen.

An einen fürſtlichen Prinzen.

An Seine hochfürſtliche Durchlaucht
Den Prinzen N. N. Prinzen von Waldeck
zu A.

An einen Staatsminiſter.

Seiner Hochgebornen (oder Hochgebietenden) Excellenz
Dem Königlich Preußiſchen Staats- und dirigirenden Miniſter, Herrn Grafen von N.
zu
Berlin.

An einen Juſtiz- oder Finanzminiſter.

Seiner Hochgebietenden (oder Hochgebornen) Excellenz
Dem Königlich Preußiſchen wirklichen Staats-Juſtiz- (Finanz-) Miniſter, Herrn Freiherrn von N.
zu
Berlin.

Oder:

An des Königlich Preußiſchen wirklichen Herrn geheimen Staats- und Juſtizminiſters, Freiherrn von N., Hochfreiherrliche (oder hochgebietende) Excellenz zu Berlin.

An einen General oder Generallieutenant.

An Se. Hochgeborne Excellenz
Den Königlich Baieriſchen Herrn General, Freiherrn (Grafen) von N. Chef einer Infanterie-Diviſion
zu N.

An einen Obriſten und Befehlshaber eines Regiments.

Sr. Hochwohlgeboren
Dem Königlich Baieriſchen Herrn Obriſten von N., Chef des 6ten Linien-Infanterie-Regiments
zu N.

An einen andern Offizier.

Sr. Hochwohlgeboren
Dem Herrn Obriſtwachtmeiſter (Hauptmann, Lieutenant) beim zweiten Bataillon des ſechsten Königlich Baieriſchen Linien-Infanterie-Regiments
zu N.

Iſt es ein Lieutenant bürgerlichen Standes, ſo bekommt er nur das Prädicat Wohlgeboren.

An einen geheimen Rath.

Sr.
Des Königlich Baieriſchen Geheimen Raths Herrn von N., Hochwohlgeboren
in
München.

An einen Kreisregierungs-Präſidenten.

Sr. Hochwohlgeboren
Dem Königlich Baieriſchen Herrn Regierungs-Präſidenten des Rezatkreiſes, Freiherrn von D.
zu N.

(Gewöhnlicher: dem Königlich Baieriſchen Herrn General-Commiſſär des Rezatkreiſes.)

An den Präſidenten eines Oberappellationsgerichts.

Sr. Hochwohlgeboren
Dem Königlich Baieriſchen Herrn Oberappellations-Gerichts-Präſidenten, Freiherrn von N.
in
München.

Oder: Sr. Hochfreiherrlichen (und wäre es ein Graf, Sr. Hochgräflichen) Gnaden, dem Königlich Baierischen Herrn ꝛc.

An einen Regierungs- oder Appellationsgerichtsrath ꝛc.

Sr.
Des Königlich Baierischen Herrn Regierungsraths N. Wächter, Wohlgeboren, (auch Hochwohlgeboren.)

Eben ſo überſchreibt man den Brief an Stadt- und Landrichter, Profeſſoren, Doctoren und andere Perſonen dieſes Standes. Oder noch kürzer:

Sr. Wohlgeboren
Herrn Stadtrichter Gabler.
zu N.

Iſt er von Adel, ſo bekommt er das Prädicat Hochwohlgeboren.

An einen Geiſtlichen.

Sr. Hochwürden
Herrn Superintendenten Schneider.
zu N.

Anſtatt Hochwürden, bekommt ein Prediger das Prädicat Hochehrwürden, übereinſtimmig mit der innern Titulatur des Briefes.

An einen kleinen Kaufmann.

An
Herrn Kaufmann P. Nagler,
Hochedelgeboren.

An einen Handwerker.

An
Herrn Jacob Ringelmann,
Burger und Nagelſchmidt (oder auch bürgerlichen Nagelſchmidt.)
zu N.

Aufſchriften an ganze Collegien und Aemter.

Nirgends ſind die Aufſchriften an ganze Collegien und Aemter mehr vereinfacht, und erleichtert, als im Königreich Baiern. Nicht einmal die ſonſt

üblichen Prädicate Hochpreißlich, Hochlöblich ſind beibehalten worden. Dem Namen der Behörde wird blos der Beiſatz Königlich Baieriſch auf folgende Art beigefügt:

An

Die Königlich Baieriſche Regierung des Rezatkreiſes
zu Ansbach.

An das Königlich Baieriſche Appellationsgericht
zu Ansbach.

An das Königlich Baieriſche Kreis- und Stadtgericht
Nürnberg.

Eben ſo: An das Königlich Baieriſche Juſtizminiſterium u. ſ. w. Nicht minder einfach iſt die Anrede im Innern, wie ſchon oben bemerkt worden iſt. Man ſehe den Abſchnitt Seite 10.

Im Oeſterreichiſchen wird dem Namen der Behörde das Ehrerbietungswort Hochlöblich beigefügt; z. B.

An

Die Hochlöbliche Niederöſterreichiſche Regierung.

In Preußen bekommen die höchſten Behörden das Prädicat Hochpreißlich, die nachfolgenden Hochlöblich, eine Stufe tiefer Wohllöblich, dann Hochedel und Löblich; den geiſtlichen Behörden gehört der Titel Hochwürdig. Man ſchreibt demnach

An

Ein Königliches Hochpreißliches Juſtiz-Miniſterium
zu Berlin.

An

Eine Königliche Hochlöbliche Kurmärkiſche Provinzial-Acciſe- und Zoll-Direction
zu Brandenburg.

An

Ein Wohllöbliches Stadtgericht
zu Berlin.

# Teutſche Briefe.

## 1.) Im Allgemeinen.

### I.

### Erkundigungsſchreiben.

**Bemerkungen über die Erkundigungsſchreiben.**

Sind die Erkundigungsſchreiben an Perſonen gerichtet, mit denen man in keiner ganz genauen Bekanntſchaft ſteht, ſo ziemt es ſich, den Eingang mit einer Entſchuldigung der genommenen Freiheit zu machen. Alle Umſtände, die zur Bezeichnung der Perſon oder Sache dienen können, von welcher man Nachricht verlangt, werden genau angegeben, auch werden die Gründe angeführt, weswegen uns daran gelegen iſt, die gewünſchte Auskunft zu erhalten. Und da der Freund, an welchen wir uns wenden, Bedenken finden könnte, ſich ganz offenherzig zu erklären, weil er vielleicht beſorgt, er möchte durch ſeine Freimüthigkeit auf eine unangenehme Art compromittirt werden, ſo verſpricht man ihm von ſeinen Nachrichten den behutſamſten Gebrauch zu machen, daß er durchaus in keine Unannehmlichkeiten verwickelt werde. Letzteres iſt jedoch unter Freunden, die ſich ſchon genau kennen, nicht immer nöthig.

Daß die Antworten auf ſolche Briefe ganz der Wahrheit gemäß ſeyn müſſen, verſteht ſich ohnehin. Das Vertrauen, mit welchem unſere Freunde und

Bekannte, ſelbſt fremde Perſonen, ſich uns nähern, verdient, daß wir ihnen keinen Umſtand, woran ihnen gelegen ſeyn könnte, verſchweigen. Freilich kann der Fall vorkommen, daß wir demjenigen, von welchem Nachricht verlangt wird, nicht gerne ſchaden möchten. In einem ſolchen Falle dürfte es am rathſamſten ſeyn, die Antwort ganz abzulehnen.

Betrifft die Erkundigung eine Sache, an der uns gelegen iſt, einen Rath in einer Angelegenheit, ſo müſſen die Punkte, über die wir Auskunft zu erhalten wünſchen, genau angegeben werden. Eben ſo genau hat man ſie dann in derſelben Ordnung zu beantworten.

1.

## Erkundigung nach den Todesumſtänden eines lieben Freundes.

Lichtenau, den 29. November 1819.

Verehrte Freundin!

Verzeihen Sie mit Ihrer freundſchaftlichen Güte, daß ich mir erlaube, Sie mit dieſen Zeilen zu beſchweren. Aber ein ſehnliches Verlangen, von den letzten Stunden unſers theuern entſchlafenen Freundes N. etwas zu hören, gibt mir Muth, Sie um dieſe Gefälligkeit, um dieſen Troſt zu bitten.

O ich kann es nicht glauben, ich kann ſie nicht in mich aufnehmen, die traurige Wahrheit, daß Er von uns aus dieſer Welt geſchieden iſt!

Ich verlange vielleicht zu viel von Ihnen; aber ich weiß nicht, an wen ich mich mit meiner Bitte wenden ſoll; Sie werden mich am erſten verſtehen und mich recht beurtheilen. Mein treueſter Herzensfreund wird in ihm begraben.

Leben Sie recht wohl. Ich grüße ſie ſämmtlich auf das herzlichſte und empfehle mich Ihrem fernern freundſchaftlichen Wohlwollen.

J. Meißner.

## 4.

## Erkundigungs- und Berathungsſchreiben wegen einer Stelle.

Neuſtadt, den 22. Februar 1819.

Hochgeſchätzteſter Herr Vetter!

Ich komme ganz unvermuthet mit einer Bitte zu Ihnen. Durch Herrn Frank habe ich nämlich erfahren, daß Herr Dräſeke zu N. einen jungen Mann ſucht, den er in ſeinen Geſchäften, Land- und Waſſerbau ꝛc. betreffend, gut gebrauchen könne.

Da fiel mir denn der jüngſte Sohn, Auguſt, des Herrn Pfarrers Dolz zu Ammerbach ein, den Sie recht gut kennen, weil er ſchon ſeit mehreren Jahren im Amtshauſe dort arbeitet. Er wäre, meiner Meinung nach, auf jeden Fall, zu einer ſolchen Stelle fähig; aber es iſt mehr die Frage, ob dieſe Stelle für ihn vortheilhaft ſei?

Haben Sie doch die Güte, mir ſo bald als immer möglich, entweder unmittelbar hieher auf der Poſt, oder durch den Boten, zu melden, was Sie, nach Ihrer Kenntniß von der Lage der Sache, davon halten, z. B. ob der Dräſeke ein zuverläßiger wackerer Mann ſei, was er von einem ſolchen Gehülfen fordere, was für Bedingungen er wohl machen werde, und ob es gerathen ſei oder nicht, daß Auguſt ſich ihm anbiete, oder anbieten laſſe.

Zu Ammerbach ſelbſt, weiß man noch nichts von dieſer Sache, auch nichts von meinem gegenwärtigen Schreiben, weil ich noch nicht Gelegenheit hatte, meine dortigen Freunde in Kenntniß davon zu ſetzen.

Verzeihen Sie mir meine Freiheit, aber auch meine Eile, die mir nur noch erlaubt, mich und die Meinigen Ihnen allen zu freundſchaftlichem Andenken zu empfehlen.

Mayer.

## 5.

## Anfrage wegen eines Dienſtmädchens.

Hochverehrteſte Frau Aſſeſſorin!

Es hat ſich mir geſtern ein Mädchen angetragen, die, ihrem Vorgeben nach, ein Jahr lang in Ihren Dienſten geſtanden, und ſich auch über ihr Wohlverhalten, mit einem Atteſtat, von der Hand Ihres Herrn Gemahls, in ihrem Dienſtbotenbüchelchen ausgewieſen hat. Ihr Name iſt Dorothea Ruprecht, und ihr Geburtsort Ellwangen.

Ich weiß aus Erfahrung, Hochverehrteſte Frau Aſſeſſorin, daß die Zeugniſſe in ſolchen Büchern ſelten eine ganz getreue Schilderung der dienenden Perſonen enthalten, weil man oft aus Menſchenliebe, um ſie nicht an ihrem weitern Fortkommen in der Welt zu hindern, oder aus andern beſondern Urſachen, gar manche Fehler und Untugenden verſchweigt. Da mir nun aber ſehr viel daran gelegen iſt, eine treue, arbeitſame und ſittlich gute Perſon in mein Haus zu bekommen, ſo nehme ich mir die Freiheit, Sie hierdurch gehorſamſt zu bitten, mir im Vertrauen ganz unumwunden zu ſagen, was ich mir von dieſem Mädchen zu verſprechen habe; und beſonders auch, ob ſie gut in der Küche zu gebrauchen iſt, und die Arbeit ihr nach Wunſch von der Hand geht. Wir haben eine ſtarke Familie und noch überdies Koſtgänger; eine langſame Magd iſt daher für uns durchaus unbrauchbar.

Von allem was Sie mir, in Bezug auf dieſe Perſon, geneigteſt anvertrauen werden, verſpreche

ich den behutſamſten Gebrauch zu machen, und werde Ihnen ſtets dafür zu hohem Dank verpflichtet bleiben.

Vielleicht bin ich künftig im Stande, die Gewogenheit, um die ich Sie bitte, durch einen andern angenehmen Dienſt zu erwiedern; in dieſem Fall rechnen Sie ganz auf

Ihre

Weiſſenburg,
den 12. April 1819.

gehorſamſte Dienerin
Amalia Kronſtadt.

## 6.

### Erkundigung nach einem Menſchen, der ſich als Kellner angetragen hat, mit Bitte um Rath.

Hochgeehrteſter Herr!

Ihr bisheriger Kellner, Johann Roſenſtrauch, hat ſich mir in einem Schreiben, das ich geſtern erhielt, als Kellner angetragen, und ſeiner Verſicherung nach, iſt ſolches mit Ihrem Vorwiſſen geſchehen. Er beruft ſich in Abſicht ſeines Wohlverhaltens auf Ihr Zeugnis und gibt vor, er verlaſſe blos Ihre Dienſte, weil er wünſcht eine Zeit lang in einer großen Stadt angeſtellt zu ſeyn.

Ich ſehe mich daher bewogen, ergebenſt bei Ihnen anzufragen, ob es mit dem allen ſeine Richtigkeit hat, und Sie mit dieſem jungen Menſchen wirklich ſo wohl zufrieden waren, daß Sie mir zu ihm rathen können? Es iſt mir ſehr daran gelegen in meiner Wirthſchaft eine treue, verſtändige und achtſame Perſon zu bekommen, deswegen kann und werde ich niemand ohne Caution annehmen, was auch wohl der Fall bei Ihnen geweſen ſeyn wird. Haben Sie die Güte mir über dieß alles gefällige Auskunft zu

geben. Von Ihrer Antwort wird dann meine Entſchließung abhangen.

In Erwartung derſelben bin ich mit beſonderer Hochachtung

Ihr

Nürnberg,
den 6. Juni 1819.

ganz ergebener
Joſeph Göring.

## 7.

### Antwort.

Hochgeehrteſter Herr!

Mit allen Angaben in dem Schreiben meines bisherigen Kellners, Johann Roſenſtrauch, hat es ſeine vollkommene Richtigkeit. Es iſt dieſer wackere junge Menſch ſchon ſeit vier Jahren in meinen Dienſten, und ich kann mit Wahrheit verſichern, daß ich in dieſer ganzen Zeit mit ſeiner Treue, ſeinem Dienſteifer und ſeiner Sorgfalt auf das beſte zufrieden war. Ich finde daher kein Bedenken, Ihnen denſelben auf das angelegentlichſte zu empfehlen. Sie werden gewiß in keiner Rückſicht einen beſſern Diener finden. Nie würde ich ihn verabſchiedet haben, wenn es nicht ſein eigener Wunſch geweſen wäre, ſich auch in größern Städten umzuſehen.

Bei ſeinem Eintritt in mein Haus hat er eine baare Summe von 200 Gulden als Caution eingelegt, die er bei ſeinem Austritt wieder zurück erhält. Auf Verlangen wird er ſie Ihren Händen übergeben. Ich verzinßte ſie ihm jährlich mit 5 Procent.

Ich ſchließe mit der nochmaligen Verſicherung, daß Sie an ihm einen ſehr brauchbaren Diener finden werden, und empfehle Ihnen mich und ihn auf das beſte.

Buchenbach,
den 9. Juni 1819.

Jacob Scheerer.

noch weiter mündlich zu erklären, bis dahin empfeh-le ich mich Ihnen gehorſamſt.

Von hier,
den 16. September 1819.

Wilhelm Dolz.

## 11.

## An einen Muſiklehrer. Anfrage ob er Zeit habe, Unterricht zu ertheilen.

Wohlgeborner,

Hochgeehrteſter Herr Kammermuſikus!

Ich trage, in Berückſichtigung der vielen Ge-ſchäfte Ew. Wohlgeboren, Bedenken, Sie mit einem Beſuch zu beſchweren und nehme mir die Frei-heit, Ihnen mein Anliegen ſchriftlich vorzutragen.

Ein neuer Koſtgänger, den ich kürzlich von Würzburg erhalten habe, hat daſelbſt ein halbes Jahr Flötenunterricht genoſſen, und wünſchte den-ſelben hier unter der Leitung eines geſchickten Mei-ſters fortzuſetzen.

Meine gehorſamſte Anfrage und Bitte geht nun dahin, ob Euer Wohlgeboren wohl die Unterweiſung des Jünglings in dieſer Hinſicht übernehmen möch-ten. Wollten Sie mir auf dieſen Fall gefälligſt eine Stunde beſtimmen, in der ich ohne Stöhrung Sie ſprechen könnte, ſo würden wir über das Einzelne bald ins Reine kommen.

Mit größter Hochachtung

Euer Wohlgeboren

Von hier,
den 11. Juli 1819.

gehorſamſter
Johann Daniel Solbrig.

## 12.

### Antwort.

Wohlgeborner,
Hochgeehrteſter Herr!

Ihre gefällige ſchriftliche Anfrage, in Betreff Ihres neuen Koſtgängers, iſt mir dieſen Morgen richtig geworden.

Ich werde mit Vergnügen die weitere Ausbildung deſſelben übernehmen, wenn wir uns anders in Abſicht der Stunden, z. B. 10 — 11 Uhr Vormittags, vereinigen können.

Eine mündliche Rückſprache hierüber wird nun wohl am ſchnellſten zum erwünſchten Ziele führen. Meine Geſchäfte rufen mich ohnehin dieſen Abend um 5 Uhr vor Ihrer Behauſung vorbei. Habe ich Hoffnung, Sie um jene Stunde zu treffen, ſo werde ich mir die Ehre geben, Ihnen meine Aufwartung zu machen. Außerdem bin ich morgen zwiſchen 11 und 12 Uhr ſicher zu Hauſe.

Hochachtungsvoll

Euer Wohlgeboren

Von hier,
den 11. Juli 1819.

gehorſamſter
Jacob Reinhard.

## 13.

### Anfrage wegen des Honorars.

Euer Wohlgeboren

bitte ich gehorſamſt, da ich meiner Geſchäfte wegen nicht ſelbſt die Ehre haben kann, Sie zu ſprechen, mir in gefälliger Antwort das Honorar für den Unterricht meines jungen Pflegeſohns zu beſtimmen. Er wird wöchentlich ſechs Stunden haben, und es

trifft ſich recht glücklich, daß Ew. Wohlgeboren Frei-ſtunden gerade die ſeinigen ſind.

Mit vollkommener Hochachtung

Euer Wohlgeboren

gehorſamſter
Johann Daniel Solbrig.

## 14.

## Erkundigung nach einer abgeſchickten Schachtel.

Heilbronn, den 5. Dec. 1819.

Wohlgeborner,
Hochgeehrteſter Herr Rath!

Schon unter dem 1. November ſandte ich Ihnen durch den Fuhrmann Becker in einer emballirten Schachtel die beſtellten fünf Pfund Chocolate.

Da Euer Wohlgeboren mir bisher nicht den Empfang angezeigt haben, ſo bin ich deshalb in Verlegenheit, und wünſche ſehr von Ihnen recht bald zu erfahren, ob die gedachte Schachtel richtig eingetroffen iſt.

Mit vollkommenſter Hochachtung

Euer Wohlgeboren

gehorſamſter Diener
Philipp Karſten, Conditor.

---

§§.

Anfrage bei einem Freunde, dem die Einforderung einer Geldſumme aufgetragen worden iſt. S. unten den 328. Brief.

---

§§.

Anfrage nach der Lage einer Proceßangelegenheit. S. unten den 345. Brief.

---

## 15.

## Man erkundigt ſich nach einer Addreſſe.

N., den 1. Auguſt 1819.

Euer Wohlgeboren

verzeihen gütigſt, daß ich Sie mit einem Schreiben beläſtige.

Ich hatte die Freude, vor drei Tagen einen langen, ſehr intereſſanten Brief von Ihrem Herrn Sohn aus Hamburg zu erhalten, in welchem er mich bittet, ihm möglichſt bald zu antworten. Da ich nun geſonnen bin, ſeinen Wunſch noch vor meiner Abreiſe nach Brüſſel, die auf den 12. dieſes Monaths feſtgeſetzt iſt, zu erfüllen, ſo wende ich mich an Euer Wohlgeboren mit der Bitte, mir gefälligſt zu ſchreiben, an wen ich meine Briefe zu addreſſiren habe, und wie Sie ſelbſt die Addreſſe der Ihrigen einrichten?

Dieß alles wünſchte ich recht bald zu erfahren um in der nächſten Woche meinem jungen Freunde noch ſchreiben zu können.

Ihren ſämmtlichen lieben Angehörigen, beſonders Ihrer Frau Gemahlin, bitte ich Sie, mich beſtens zu empfehlen und die Verſicherung meiner Hochachtung gütig aufzunehmen.

Louiſe v. Lichtenfels,
geborne Hohenſtein.

## 16.

### Antwort.

Nürnberg, den 4. Auguſt 1819.

Hochwohlgeborne,
Gnädige Frau! *)

Euer Hochwohlgeboren verbindliche Anfrage, die Addreſſe meines Sohnes betreffend, habe ich die Ehre dahin zu beantworten, daß er alle für ihn beſtimmten Briefe richtig erhalten wird, wenn ſie an das Handlungshaus Engelhardt und Compagnie in Hamburg gerichtet werden. Ich ſchreibe gewöhnlich meine Addreſſen franzöſiſch: A Messieurs Engelhardt et Comp. Banquiers, pour remettre à Mr. Charles Becker à Hambourg.

Ich ergreife übrigens mit Vergnügen dieſe Gelegenheit Euer Hochwohlgeboren der hohen Verehrung zu verſichern, womit ich die Ehre habe zu ſeyn

Euer Hochwohlgeboren

unterthäniger
Ludwig Becker.

## 17.

### Man zieht Erkundigung und Rath über einen Garten ein.

Hochedelgeborner,
Hochgeehrteſter Herr!

Es iſt mir unlängſt der Fleiſcherſche Garten dahier zum Kauf angetragen worden; ich habe ihn bereits eingeſehen und bin mit der Anlage im Ganzen und dem, was ich darin gefunden habe, ziemlich

*) Wäre ſie die Gattin eines Mannes, der ein Amt bekleidet, z. B. eines Appellationsraths, ſo würde man ſchreiben: Gnädige Frau Appellationsräthin.

zufrieden. Auch der geforderte Kaufſchilling ſcheint mir nicht unbillig; ich wäre daher wohl geneigt den Vertrag einzugehen.

Ehe ich mich aber auf weitere Unterhandlungen einlaſſe, halte ich es für nöthig, Ihr unpartheiiſches Urtheil über dieſen Garten einzuholen. Sie haben ihn vier Jahre lang in Pacht gehabt und ſind daher mit der Güte des Bodens, mit der Art und dem Ertrag der Bäume; dem jährlichen Aufwand, den der Anbau erfordert, und der Summe, welche man dagegen heraus nehmen kann, genau bekannt. Ich aber kann es in der jetzigen Winterjahrszeit durchaus nicht beurtheilen und muß mich deswegen auf die Erfahrung anderer verlaſſen. Niemand wird mir über dieß alles beſſere Auskunft geben können als Ew. Hochedelgeboren; erlauben Sie daher, daß ich Sie hiermit ergebenſt bitte, mir unverhohlen zu ſagen, was Sie von jenem Garten wiſſen und denken, und ob Sie glauben, daß er die 800 Gulden, welche man dafür verlangt, auch werth ſei?

Ich gründe mein ganzes Vertrauen auf Ihre Aufrichtigkeit und ſehe Ihrem unpartheiiſchen Gutachten mit Verlangen unter Verſicherung der Hochſchätzung entgegen, mit welcher ich bin

Werthheim,
den 18. Decemb. 1819.

Ihr
ganz ergebenſter
Friedrich Tauber.

## 17.
## Antwort.

Waldbach, den 20. December 1819.

Hochgeehrteſter Herr!

Sie haben mich unter dem 18. dieſes Monaths mit einer ſchriftlichen Anfrage, in Betreff des Flei-

ſcherſchen Gartens beehrt, den man Ihnen zum Kauf angebotten hat. Ich kenne denſelben allerdings ganz genau und will Ihnen darüber meine Meinung mit aller Aufrichtigkeit ſagen, die ich Ihrem in mich geſetzten Zutrauen ſchuldig bin.

Der gedachte Garten iſt im Grunde nur als Baumgarten anzuſehen, denn auf den Ertrag des Bodens iſt ſo wenig zu rechnen, daß kaum die Baukoſten heraus kommen. Da weder Sonne noch Regen durch die dicken Baumgipfel eindringen kann, ſo iſt auch kein Gedeihen der Erdfrüchte unter ihnen.

Den vornehmſten Ertrag gewähren die herrlichen Bäume durch das ſchöne Obſt, welches ſie liefern. In guten Jahren habe ich daſſelbe mehrmals für 150 bis 160 Gulden verpachtet, und mir doch noch meinen Hausbedarf vorbehalten. Die meiſten Bäume ſind mit den edelſten Fruchtarten gepfropft, und mehrere davon ſo ergiebig, daß ich von einigen Apfelbäumen in manchem Jahr über 2000 ſchöne Aepfel erhielt. Auch die Johannis- und Stachelbeerhecken ſind ſehr fruchtreich und tragen viel Geld ein. Dagegen hatte ich aber auch ein Jahr, wo ich in dem ganzen großen Garten kaum ein Paar Hüte voll Birnen einſammeln konnte.

Pacht und Baukoſten, welche letztere ungefehr 36 Gulden betragen mögen, waren da verloren. So muß nun hier, wie bei allen Obſtgärten, ein Jahr in das andere gerechnet werden. Die ſchlechten Jahre werden durch die guten vergütet, und dabei bleibt denn doch, wenn man die Mittelſumme auszieht und die Koſten davon abrechnet, ein erklecklicher Ueberſchuß als reiner Ertrag. Wenigſtens kommen die Zinßen von 800 Gulden zu 5 Procent gewiß heraus; ich glaube daher nicht, daß Sie der Kauf um dieſen Preiß gereuen werde.

Hochachtungsvoll ꝛc. ꝛc.

## 19.

## Ein Vater erkundigt ſich nach dem Zuſtande eines Gymnaſiums.

Wohlgeborner,
Hochgeehrteſter Herr!

Ich habe ſehr um Verzeihung zu bitten, daß ich mich in einer Angelegenheit, die mir ſehr nahe am Herzen liegt, ohne Bedenken an Euer Wohlgeboren wende. Zu meiner Entſchuldigung habe ich nichts anzuführen, als das Zutrauen, welches mir frühere Beweiſe Ihres Wohlwollens eingeflößt haben, und die Ueberzeugung, daß mir in meinem Anliegen niemand aufrichtiger rathen wird, als Sie.

Ich wünſchte nämlich meinen älteſten Sohn, Heinrich, der bis jetzt von einem Hauslehrer unterrichtet worden iſt, auf einem guten Gymnaſium weiter in den Wiſſenſchaften ausbilden und zur Univerſität vorbereiten zu laſſen. Der Lage nach, wäre mir die Studienanſtalt in Ihrer Stadt die erwünſchteſte. Ich möchte aber vorher wiſſen, in welchem Zuſtande dieſelbe iſt, und ob daſelbſt junge Leute in phyſiſcher, moraliſcher und ſcientifiſcher Hinſicht auch gut verſorgt ſind. Ferner, wie viel das monatliche Honorar beträgt und um welchen Preis mein Heinrich jährlich in einem anſtändigen Hauſe Koſt und Wohnung erlangen und ſauber in der Wäſche unterhalten werden könnte?

Um gefällige Auskunft über dieſe Fragen bitte ich Euer Wohlgeboren recht angelegentlich. Von der Beantwortung derſelben wird meine Entſchließung abhangen.

Bin ich im Stande, die Bemühung, welche ich Ihnen verurſache, durch angenehme Gegendienſte zu erwiedern, ſo erwarte ich Ihre Befehle. Immer werde ich es mir zu einer ſehr theuern

Pflicht machen, Ihnen zu beweiſen, wie ſehr ich bin

Ew. Wohlgeboren

Uffenheim,
den 12. October 1819.

gehorſamſter Diener
Joh. Geſenius.

20.

## Antwort.

N., den 16. October 1819.

Hochedelgeborner,
Hochgeehrteſter Herr!

Unter meinem herzlichen Dank für das Zutrauen, welches Sie mir durch Ihre geſchätzte Zuſchrift beweiſen, habe ich Ihnen auf die darin enthaltenen Anfragen, in Betreff des dermaligen Zuſtandes unſeres Gymnaſiums ꝛc. zu Ihrer Beruhigung Folgendes zu erwiedern.

Es beſitzt daſſelbe ſeit einem Jahre einen Rector, der durch ſeine Geſchicklichkeit und ſein unermüdetes redliches Beſtreben, die ganze Anſtalt nach Möglichkeit zu heben, ſich allgemeine Achtung erworben hat. Unter ſeiner Leitung hat ſich der Geiſt unter den Schülern ungemein gebeſſert. Er hat ſie zurückgeführt von ihren ehemaligen Ausſchweifungen, die Liebe zu den Wiſſenſchaften in ihnen aufgeregt, ihren Fleiß geweckt, und ſie mit einem Worte zu ganz andern Menſchen gemacht. Man bemerkt keine Spur mehr von der ſonſtigen Sittenverwilderung und die jugendliche Lebhaftigkeit iſt jetzt mit Anſtand und Beſcheidenheit verſchwiſtert. Das Auge des braven Rectors Cruſius wacht überall, in den untern wie in den obern Claſſen. Allenthalben herrſcht Fleiß, Ordnung und das ſchönſte Verhältniß zwiſchen Schülern und Lehrern. Der Stock, der ehe-

dem eine ſo merkwürdige Rolle ſpielte, iſt abgeſchafft und hat einer lieberalen Behandlung Platz gemacht. Die Anſichten des Rectors ſind auch von den Unterlehrern angenommen worden, die alle mit lobenswürdiger Eintracht nach einem und demſelben Plane lehren und wirken.

Ich kann Ihnen daher mit voller Ueberzeugung die Verſicherung ertheilen, daß Ihr Herr Sohn hier beſſer als ſonſt irgendwo in jeder Rückſicht verſorgt ſeyn wird.

Wir haben hier mehrere rechtliche Häuſer, in welchen unter ganz billigen Bedingungen Koſtgänger aufgenommen werden. Man bezahlt für Tiſch und ein Zimmer, welches gemeinſchaftlich zwei oder drei Schüler bewohnen, jährlich 150 Gulden. Hierunter iſt Frühſtück, Mittag- Vesperbrod und Abendeſſen mitbegriffen; eine Summe, die Sie bei dem jetzigen Preiß der Lebensmittel gewiß ſehr billig finden werden. Das Schulgeld beträgt monatlich nicht mehr als einen Thaler.

Wenn Sie, wie ich nicht zweifle, Ihren Herrn Sohn perſönlich hieher begleiten, ſo werde ich mir ein Vergnügen machen, Sie Herrn Rector Cruſius vorzuſtellen, und in einigen ſolchen Koſthäuſern einzuführen. Sie werden alsdann ſelbſt dasjenige auswählen, welches Ihnen am meiſten zuſagt.

Ich empfehle mich indeſſen ganz ergebenſt unter Verſicherung der Achtung, mit welcher ich bin

Euer Hochedelgeboren

ganz ergebenſter
G. Henkel.

## 21.

## An einen Freund. Erkundigung nach der Urſache ſeines langen Stillſchweigens.

Gera, den 14. Auguſt 1819.

Wie kommt es, mein lieber Freund, daß ich gar nichts von Ihnen höre? Ich habe Ihnen bereits vor vier Wochen zwei Anweiſungen auf Bamberg von 130 fl. übermacht, und keine Antwort erhalten. Beide waren ſo gut als baar Geld. Späterhin ſchickte ich Ihnen durch den Boten ein Paquet Bücher mit einem Schreiben, das einige Anfragen enthielt, und auch hierauf fehlt es mir an Antwort.

Dringend bitte ich Sie, mir mit erſter Briefpoſt zu ſchreiben. Ich denke mir Sie krank und mein Gemüth iſt in beſtändiger Unruhe.

Die Ausſichten werden für unſere Geſchäfte immer trüber, und die Folgen der letzten harten Jahre dürften leicht ſehr traurig werden.

Indeſſen wird durch Klagen nichts gebeſſert. Geduld und Muth iſt die Zierde des Mannes. Brüderlich wollen wir Freude und Leid mit einander tragen. In jedem Wechſel der Dinge wird es mir unausſprechliches Vergnügen machen, Ihnen Beweiſe meiner reinen und wahren Freundſchaft geben zu können. Herzlich umarme ich Sie und bin ewig

der Ihrige

W. Hecker.

# II.

# Berathungs-Briefe.

## Bemerkungen über die Berathungs-Briefe.

Schon unter den Erkundigungsſchreiben kommen mehrere Berathungs-Briefe vor; unter dieſer Nummer werden ſich daher nur größtentheils rathgebende Briefe finden.

Viele Perſonen bitten ſich nur den Rath ihrer Freunde aus, weil ſie hoffen, in ihrem ſchon gefaßten Entſchluß dadurch beſtärkt zu werden. Wird ihnen in ſolchen Fällen gerathen was ſie wünſchen, ſo hebt man in dem erſten Augenblick immer Dank auf; dagegen zieht man ſich aber Verantwortung und Vorwürfe zu, wenn üble Folgen aus dem ertheilten Rath entſtehen. Es iſt daher ein mißliches Ding um das Rathgeben, man mag es damit halten wie man wolle. Am beſten wird man fahren, wenn man ſeine Gründe ſtark und gelaſſen anführt, den Rath aber niemanden aufdringt. Noch beſondere Vorſicht iſt nöthig, wenn der andere bei demſelben einen verſteckten Eigennutz muthmaßen könnte. Betrifft ein Rath die Aufführung und das Benehmen einer Perſon, ſo iſt zu wünſchen, daß er mit Liebe, Herzlichkeit und Schonung vorgetragen werde, weil er in dieſem Falle immer viel leichteren Eingang finden wird, als wenn Härte daraus hervorleuchtet.

## 22.

## Es wird ein braver Mann von ſeinem Pathen, der einen andern Stand wählen will, um Rath und Unterſtützung gebeten.

Hochgeſchätzteſter Herr Pathe!

Ihr weiſer Rath und Ihre liebevolle Leitung haben mich ſchon aus ſo vielen Verlegenheiten gerettet, daß ich glaube, mich in einem ſehr wichtigen Anliegen, das ich auf dem Herzen habe, mit meinem Vertrauen zuerſt an Sie wenden und mir Ihr wohlwollendes Gutachten darüber erbitten zu müſſen.

Ich habe nämlich das Conditorgeſchäfte, zu welchem mich mein ſeliger Vater beſtimmt hatte, zwar mit Liebe, und wie ich mir ſchmeichle, ſo erlernt, daß ich mich meiner Kenntniſſe und Fertigkeiten gegen niemanden zu ſchämen habe; allein ich ſehe in dieſem Stande keine Ausſicht zu einem ſichern und anſtändigen Fortkommen. Wie es den Zuckerbäckern in dem letzten Kriege ergangen, das iſt weltbekannt. Jetzt ſind zwar erfreulichere Zeiten eingetreten; allein wer kann wiſſen, von wie langer Dauer ſie ſeyn werden? So bald das Geſchäft wieder ſtockt, finde ich nirgend mehr Arbeit; und was ſoll ich in einem ſolchen Falle ohne Vermögen beginnen? Aber auch bei erwünſchterem Geſchicke, ſehe ich kein anderes Glück vor mir, als nothdürftigen Unterhalt, wenn ich als Gehülfe fortdiene, oder allenfalls ein ärmliches Etabliſſement als Zuckerbäcker und Krämer, da mir doch mein Selbſtgefühl ſagt, daß ich zu etwas beſſerem beſtimmt ſeyn könnte.

Schon lange trage ich daher den Gedanken in mir, meine dermalige Profeſſion ganz aufzugeben, und mich der Handlung zu widmen. Und dieß iſt es, hochverehrteſter Herr Pathe, worüber ich Sie um Ihren väterlichen Rath bitten wollte.

Es zeigt ſich zur Ausführung jenes Plans jetzt eine Gelegenheit, wie ſie vielleicht nie wieder kommen wird. Ein Hamburger Kaufmann nämlich, Hr. Liebrecht, der mich hat kennen lernen, und die in mir liegenden Anlagen zu ſchätzen ſcheint, auch mit Wohlgefallen meine Handſchrift bemerkt hat, iſt erbötig, mich in ſein Comptoir aufzunehmen, und mich nach einem Jahre, wenn ich ſeinen Erwartungen entſpreche, wie ſeine andern Diener zu beſolden, mir auch zu meinem weitern Fortkommen behülflich zu ſeyn. Er verlangt aber, daß ich mich die erſten 12 Monathe auf eigene Koſten verpflege, und dazu fehlt es mir an den nöthigen Mitteln.

Daß ich gewiß leiſten werde, was ein Menſch mit natürlichen Anlagen, lebendigem Triebe, Fleiß und den beſten Willen zu leiſten vermag, dafür glaube ich Ihnen, hochverehrteſter Herr Pathe, bürgen zu können; es iſt daher kein Zweifel, daß die Hoffnungen jenes edeln Mannes an mir erfüllt werden würden. Mich ängſtiget aber die Bedingung der Selbſtverpflegung in der erſten Zeit. Dreihundert Gulden wären dazu hinlänglich; aber auch dieſe habe ich nicht. Doch vielleicht würde durch Ihre Güte hierzu Rath werden, wenn Sie ſich überzeugen könnten, daß mir auf dieſem Wege ein beſſeres Glück blühen dürfte, als auf dem bisherigen.

Ich bitte daher ganz gehorſamſt, die Sache reiflich zu überlegen, mir Ihre Anſichten mitzutheilen, und im Fall ſolche mit den meinigen übereinſtimmen ſollten, mir väterlich zur Ausführung eines ſo wichtigen Vorhabens die Hand zu bieten. Wenn ich durch Ihre liebevolle Vermittlung den nöthigem Vorſchuß auf irgend eine Weiſe erlangen könnte, ſo würde ich mich mit Anſtrengung aller meiner Kräfte bemühen, Capital und Zinßen ſobald als möglich zurück zu zahlen. Meine, wie ich hoffe, erprobten redlichen Geſinnungen werden Ihnen hierüber keinen Zweifel laſſen.

Von Ihrer wohlwollenden Entſcheidung hängt demnach das Glück meines Lebens ab. Ich ſehe Ihrer gütigen Antwort mit Ungeduld entgegen. Was auch der Inhalt ſeyn mag, ſo werde ich lebenslänglich mit allen Ihnen ſchuldigen Geſinnungen der Liebe und Dankbarkeit ſeyn

N., den 8. Januar 1819.

Ihr

Sie innigſt verehrender Pathe
Gottlieb Breuer.

## 23.

## Antwort.

N., den 15. Januar 1819.

Lieber Gottlieb!

Ich habe Deinen Brief vom 8. Januar richtig erhalten, und ich danke Dir für das kindliche Zutrauen, mit welchem Du Dich mir in Deinem Anliegen näherſt.

Ich muß Dir es bekennen, gleich vom Anfang an ſah ich ſehr ungern, daß Dein Vater Dich einer Kunſt widmete, die gewiß unter die unſicherſten gehört, und zu wenig oder nichts führt. Auch glaube ich, daß Du mit Deinen guten natürlichen Anlagen, und der Mühe, die Du Dir gegeben hatteſt, ſie auszubilden, zu etwas Beſſerem brauchbar wäreſt. Wir müſſen es daher als ein Geſchick des Himmels anſehen, daß Dir ein Freund zugeführt wurde, der Dir mit ſo vieler Liebe und Uneigennützigkeit die Hand zu Deinem beſſeren Fortkommen bietet. Da wir ihn aber noch nicht näher kennen, ſo erfordert die Klugheit, daß wir erſt nach Hamburg ſchreiben und uns nach ſeinen Verhältniſſen erkundigen. Entſpricht die Antwort unſern Wünſchen, ſo wird ſich dann

dann auch wohl die kleine Summe auftreiben laſſen, die Du in dem erſten Jahre nöthig zu haben glaubſt.

Ich ſchreibe Dir in einer ſo wichtigen Sache für heute nicht weitläuftiger, weil ich Hoffnung habe, Dich nächſtens mündlich zu ſprechen. Dieß alſo nur einſtweilen zu Deiner Beruhigung und zum Beweis wie nahe mir Dein wahres Wohl am Herzen liegt.

Es umarmt Dich mit Innigkeit

Dein Dich liebender Pathe
Göller.

---

§§.

An einen Neuvermählten. Rath und Wunſch eines väterlichen Freundes. S. unten den 272. Brief.

---

§§.

Erkundigungs- und Berathungsſchreiben wegen einer Stelle. Man ſehe oben den 4ten Brief.

---

§§.

Anfrage wegen eines Dienſtmädchens. Man ſehe oben den 5. und 7. Brief.
Antwort. Nr. 9. 10.

---

§§.

Erkundigung nach einem Menſchen, der ſich als Kellner angetragen hatte, mit Bitte um Rath. Man ſehe oben den 6ten Brief. Antwort. Nr. 7.

---

§§.

Erkundigung nach dem Zuſtand eines Gymnaſiums, nebſt Bitte um Rath. Man ſehe oben den 19. Brief. Antwort. Nr. 20.

---

§§.

Man ziehet Erkundigung und Rath über einen Garten ein. Siehe oben den 17. Brief. Antwort Nr. 18.

---

## 24.

## Einem Freunde wird gerathen, von ſeinem Geſuch um eine Stelle abzuſtehen.

Wertheſter Freund!

Sie wiſſen, daß die Stelle, auf welche Sie Ihr Augenmerk gerichtet hatten, längſt ſchon verſagt iſt. Sie würden daher Mißfallen erregen, wenn Sie noch länger darum anhalten wollten. Allerdings hatten Sie die gerechteſten Anſprüche darauf; leider aber müſſen dieſelben dem Wohlwollen des Herrn Miniſters für H. Breithaupt weichen. Hätte er Sie ſo genau gekannt, wie dieſen, ſo würden Sie der Glückliche geweſen ſeyn. Mein Rath iſt nun, daß Sie freiwillig abſtehen, und ſich aus dem Opfer, das Sie bringen, ein Verdienſt machen, damit er auch Sie lieb gewinne. Suchen Sie Gelegenheit ihn zu ſprechen, unterwerfen Sie ſich, ohne Unmuth zu äußern, ſeinen Fügungen und überlaſſen Sie Ihr Schickſal ſeinen Händen. Auf ſolche Art allein können Sie ſich den Weg zu Ihrem künftigen Glücke bahnen. Ergebung, Geduld und Standhaftigkeit iſt alles, was ich Ihnen vor der Hand rathe. Was ich zur Erfüllung Ihrer Wünſche beitragen kann, daß geſchieht gewiß. Behalten Sie mich lieb und leben Sie wohl.

N., den 7. Mai 1819.

L. Grimm.

---

## 25.

### Einem Offizier wird abgerathen, in ruſſiſche Dienſte zu treten.

München, den 12. December 1819.

Theuerſter Freund!

Ich höre, Sie ſind entſchloſſen in ruſſiſche Dienſte zu treten. Haben Sie aber auch dieſen gewagten Schritt reiflich überlegt, daß Sie ſich nicht nagende Reue bereiten? Ich kenne den ruſſiſchen Militairdienſt; er bringt ſelten Gewinn; die Menſchen ſind in jenem Lande rauh wie ihr Himmel, ſie wiſſen wenig vom feinen geſelligen Leben. Neid und Mißgunſt gegen die Fremden gehen oft ins Weite und noch weiter der Despotismus. Zwar iſt der jetzige Kaiſer ein ſehr edler und noch junger Monarch; aber gleichwohl iſt er ſterblich, und nicht alle ſeine Generale und andere Offiziere denken wie er. Nein lieber Stollberg, ein Name wie der Ihrige, darf nur in den vaterländiſchen Heeren glänzen. Viel beſſer iſt es, alles von Zeit und Glück in Teutſchland zu erwarten, als Trauer und Reue unter dem Nordpole zu ſuchen. Dieß Freund iſt meine Anſicht. Wollen Sie mir allein nicht glauben, ſo hören Sie noch andere Perſonen, die mit der Verfaſſung in Rußland bekannt ſind ꝛc.

Leben Sie wohl, theurer Freund, und ſeyn Sie verſichert, daß ich Ihnen, abgeſehen von allem perſönlichen Intereſſe, immer das beſte rathen werde. So ungerne ich auch Sie verliere, ſo würde ich Sie doch ohne Widerrede ziehen laſſen, wenn ich denken könnte, daß Ihnen an den Newaufern ein beſſeres Glück blühe; ich glaube aber verbunden zu ſeyn, Sie abzuhalten, wenn ich ſehe, daß Sie Ihrem Unglück entgegen gehen. — Ewig

Ihr

v. Bachewitz.

## 26.

## Rath an ein Frauenzimmer, mit Aufopferung einer früheren Neigung, einen achtungswürdigen Mann zu heirathen. Von einer Freundin.

Hamburg, den 23. December 1819.

Theure junge Freundin!

Sie beſtehen alſo auf Ihrem Vorſatz, Herrn Rüdinger ihre Hand zu verweigern, ob Sie mir gleich ſelbſt Ihre Achtung für ihn geſtanden haben. Er liebt Sie ſo aufrichtig; aber eine frühere Neigung, die Sie noch im Herzen haben, bringt Sie zu dem leidigen Entſchluß, lieber ganz dem Glück der Ehe und des Mutterſtandes zu entſagen, und Ihr Leben beſtimmungslos verrinnen zu laſſen. Sie haben nur allein das Glück der Liebe zu dem Gatten vor Augen und bedenken nicht, daß der Menſch auf Erden auf ſo vielfache Art glücklich ſeyn kann. Werfen Sie Ihre Blicke auf mich, Ihre Freundin. Sie wiſſen, daß ſich mein inneres Glück nur allein auf kindliche und Mutterliebe gründet, auf ein Gefühl, durch welches nie das ſchwache Herz getäuſcht wird. Was für ſeligen Genuß gewährt nicht ſchon einer Mutter die Erziehung ihrer Kleinen? Wie viel reine Luſt ſchöpft ſie aus dem Umgang dieſer jungen und zarten Weſen, ohne der ſüßen Hoffnungen zu gedenken, womit ſie das Mutterherz erfüllen. Sie wird durch ihre Kinder ſelbſt wieder in die unſchuldige Kinderwelt hinabgezogen, in der man nichts von den Leiden des Lebens weiß und nur Sinn für Freude und Fröhlichkeit hat. Zu ſolchem Glück ſind alle Mädchen beſtimmt; ſollten Sie theure Freundin, es nicht zu würdigen wiſſen, und durchaus nicht empfänglich dafür ſeyn?

Herr Rüdinger iſt ein achtungswürdiger, braver und verſtändiger Mann. Er iſt werth ihr Gat-

te zu heißen, und Sie werden gewiß nicht unglücklich an ſeiner Seite leben. Jetzt iſt es Ihnen zwar ganz gleichgültig; aber es kann eine Zeit kommen, wo Sie ſich Ihren Kaltſinn zum Vorwurf machen werden. Er liebt Sie mit ſo warmer Liebe; iſt das nicht ſchon allein ein ſchönes Loos, wenn Sie den Mann achten können, der Ihnen ſein Herz geweiht hat?

Sollte Ihnen auch wirklich der Gegenſtand Ihrer erſten Liebe zu Theil werden, was würde geſchehen? Nach einigen Jahren würde Ihre Neigung für ihn nichts weiter mehr als Achtung und Freundſchaft ſeyn, wie Sie ſie jetzt für Rüdinger fühlen. Iſt es Ihnen denn ſo ganz unmöglich, mit Ihren Gedanken dieſe wenigen Jahre zu überſpringen? Der denkende Geiſt macht ſonſt die Zukunft ſo leicht zur Gegenwart; warum ſollte er ſich nicht auch hier zu Ihrem und eines achtungswürdigen Mannes Glück thätig beweiſen können?

Ich ſage Ihnen nichts zur Entſchuldigung dieſes Schreibens, das mir nur meine Freundſchaft und Achtung für Sie eingegeben hat. Ich hoffe das beſte von dem Eindruck, den immer überzeugende Gründe auf denkende Seelen, wie die Ihrige, machen.

Empfangen Sie die Verſicherung der ewigen Freundſchaft, womit ich bin

Ihre

W. Stahl.

## 27.

### Einem Frauenzimmer wird von einer Verbindung wider ihre Neigung abgerathen.

Theure Freundin, ſo iſt es denn alſo gewiß, daß Sie Ihr Jawort ausgeſprochen haben? — Nehmen Sie es um des Himmels willen wieder zurück,

ſo lange es noch Zeit iſt. Weder Ihr Herz noch Ihre Geſinnungen ſtimmen zu dem Mann, dem Sie Ihre Hand reichen wollen. Ihr gerechter Unwille gegen einen treuloſen Freund hat Sie zu einem übereilten Schritte verleitet, aber vielleicht iſt es noch Zeit, zurück zu treten. Bedenken Sie, liebe Sophie, und bergen Sie es ſich nicht, daß Sie eine Deſperationsehe ſchließen. Können Sie das Glück Ihres ganzen Lebens einem Augenblick aufopfern, wo Zorn in Ihrem Herzen glühete?

Sie lieben noch immer Ihren Lichtenfels, ungeachtet ſeiner Untreue. Hätte er Sie geheirathet, ſo würden Sie nach zehn Jahren nicht mehr für ihn fühlen, was Sie jetzt empfinden; nach zwanzig Jahren würden Sie es vielleicht ganz vergeſſen haben; das Unglück aber, dem Sie ſich jetzt hingeben, erſtreckt ſich über Ihre ganze Lebenslänge, und Sie werden es bitter zu bereuen haben, daß Sie Ihr Erdenwohl einer ſchnell vorübergehenden leidenſchaftlichen Aufwallung aufopferten.

Ich beſchwöre Sie, bei allem, was Ihnen heilig iſt, ſagen Sie ſich los von Ihrem Verſprechen. Möller iſt durchaus kein Mann für Sie. Er iſt Wittwer, er hat Kinder, und Sie reichen ihm offenbar nur die Hand, weil Sie in einem Fieberanfall, der Ihnen alle Beſonnenheit raubt, nicht mehr recht wiſſen, was Sie thun. In einem ſolchen Zuſtande, liebe Freundin, iſt das rathſamſte, ſich zu nichts zu entſchließen, den Groll im Herzen vergähren zu laſſen, und alles anzuwenden, der Vernunft wieder ihre verlornen Rechte zu verſchaffen. In weniger als einem halben Jahre erfolgt dann immer gewiß eine ſehr merkliche Veränderung in uns und um uns.

Es iſt mir ſehr leid, meine Theure, daß ich nicht bei Ihnen ſeyn, und Ihnen mit aller Beredſamkeit, die mir der Himmel und meine Liebe zu

Ihnen verliehen hat, von dieſer Heirath abrathen kann. Ich bin aber überzeugt, daß alle, die es redlich mit Ihnen meinen, meine Stelle vertreten, und Ihnen einmüthig ſagen werden, was ich Ihnen ſagen würde. Leben Sie wohl und glauben Sie der aufrichtigen und wohlmeinenden Warnung

N., Ihrer
den 24. Mai 1819. Emilie.

## 28.

### Eine Mutter ertheilt ihrem Sohne Rath, wie er ſich in dem Hauſe ſeiner Wohlthäter betragen ſoll.

Hof, den 6. Juli 1819.

Lieber Heinrich.

Ich habe Deinen Brief erhalten, und freue mich mütterlich über die Liebe, womit Du Dich meiner erinnerſt. Laß ſie nie in Deinem Herzen erkalten, lieber Heinrich, und Deine Mutter wird glücklich ſeyn.

Frau Räthin Landsberg ſchreibt mir, daß ſie Dich mit Ihrem Sohne unterrichten läßt. Ich erkenne die Güte für Dich mit innigem Dank gegen Gott, der meinem Unvermögen, große Koſten auf Deine Erziehung zu verwenden, ſo väterlich zu Hülfe kommt. Sei auch Du dankbar dafür, mein Sohn, gegen Deine Wohlthäter, und ſuche ihre edeln Geſinnungen nach Möglichkeit zu erwiedern. Durch Fleiß und gutes Benehmen kannſt Du Dich ihrer Liebe am ſicherſten würdig machen. Verliere unbenutzt keinen Augenblick, denn verlorne Stunden kommen nie wieder. Wie ſollte es mich freuen, wenn ich einſt Dich recht fein gebildet und mit vielen nützlichen Kenntniſſen bereichert, wieder in meine Arme ſchließen könnte; wie viel Vergnügen mehr würde ich dann in Deinem Umgange finden! Dieſe Hoffnung lindert ſehr meinen Schmerz über unſere Trennung; aber auch Dich mein

Heinrich muß ſie ſtärken. Will auch gleich der Himmel nicht, daß wir beiſammen ſeyn ſollen, ſo hindert uns doch nichts, uns auch in der Ferne zu lieben und uns fleißig zu ſchreiben.

Lebe nun wohl, mein Kind, lebe heiter und fröhlich, nur vergiß über Dein Vergnügen nicht Deiner Pflichten, und laß immer erwünſchte Nachrichten von Dir hören.

Deine
Dich liebende Mutter.

---

§§.

Ein Vater erholt ſich Rath's bei einem erfahrnen Freunde, in Betreff ſeines zur Conſcription berufenen Sohns. Siehe den 349. Brief.

Antwort. Siehe den 350. Brief.

---

## 29.

## Rath einer Mutter, an ihre dienende Tochter.

Fichtenberg, den 10. October 1819.

Liebe Tochter!

Ich habe Deinen Brief durch Vetter Zimmermann erhalten. Ich erſehe aus demſelben mit Kummer, daß Du in Deinem dermaligen Dienſte durchaus nicht zufrieden biſt. Du klagſt über die Unfreundlichkeit Deiner Frau, über ihr Schelten, über den Eigenſinn Deines Herrn und über noch viel anderes mehr.

Wenn Du Dich wirklich in dieſem Hauſe ſo unglücklich fühlſt, und glaubſt, daß Du es anderswo viel beſſer haben würdeſt, ſo magſt Du es immer verſuchen; nur verlaſſe nicht vor der Zeit Deinen jetzigen Dienſt, denn Dein Herr könnte Dich wieder

durch die Obrigkeit zurück fordern, und Du würdeſt Dir nur Schande und Strafe zuziehen.

So ſehr Du über Deine Herrſchaft klagſt, ſo habe ich doch von unpartheiiſchen Perſonen viel Gutes von ihr gehört. Es iſt daher die Frage, ob Du Dir nicht die üble Behandlung, worüber Du Dich beſchwerſt, durch eigene Schuld zuziehſt? In dieſem Fall würdeſt Du mit einer Veränderung nichts gewinnen, denn Unfolgſamkeit, unbeſcheidener Widerſpruch und trotziges Weſen, will niemand von ſeinen Dienſtboten ertragen. Daß Du dieſen Fehlern ergeben biſt, weiß ich leider aus Erfahrung, und Du wirſt Dich erinnern, wie oft ich Dich davor gewarnt, und Dir die Folgen vorgeſtellt habe. Ich will wohl glauben, daß Deine Frau bisweilen Forderungen macht, die Dir unbillig ſcheinen; ſie ſoll ſehr eigenſinnig auf Reinlichkeit und Ordnung in ihrem Hausweſen, auf Pünktlichkeit im Dienſte und auf ſorgſame Beſtellung der Küche ſehen. Dieß kannſt Du ihr aber nicht verübeln; Du ſollteſt Dich im Gegentheil beſtreben, alles recht genau nach ihrem Sinne zu machen, denn dies gereicht ja zu Deinem eigenen Beſten, und es iſt mein ſehnlicher Wunſch, Dich zu einer recht ordentlichen, reinlichen, geſchickten und arbeitſamen Hausfrau gebildet zu ſehen. Es kann ſeyn, daß Deine Herrſchaft Dich manchmal ohne Urſache hart mit Scheltworten behandelt; dieß mußt Du aber zu verſchmerzen ſuchen, und bedenken, daß häußliche Sorgen, geheimer Kummer und allerlei Verdrüßlichkeiten, von denen Du nichts erfährſt, ſie mißlaunig machen können. Wollteſt Du in ſolchen Fällen in gleichem Tone antworten, und ſie durch Trotz zum Zorn reitzen, ſo könnte nichts Gutes daraus entſtehen. Bemühe Dich lieber zu ſchweigen, zu dulden und mit Sanftmuth nachzugeben. Ich bürge Dir dafür, daß alsdann das Ungewitter bald vorüber ſeyn wird.

Niemand, liebe Tochter, meint es redlicher mit Dir, als ich. Folgſt Du meinem Rathe, und befleißigſt Du Dich der Höflichkeit, der Freundlichkeit, der Folgſamkeit, lernſt Du dulden und ſchweigen, wie auch ich es in meinen langjährigen Dienſten gelernt habe, ſo wirſt Du viel glücklicher und zufriedener, nicht nur in dieſem, ſondern auch in jedem andern Hauſe, leben, und wenn Dir einmal ein Mann beſtimmt iſt, magſt Du jenen Tugenden auch eine zufriedene Ehe verdanken.

Dieß, liebe Anna, zur Antwort auf Deinen Brief. Es ſollte mich freuen, wenn Du auf meinen mütterlichen Rath achten und mich bald erwünſchtere Nachrichten wollteſt hören laſſen.

Ich bin ewig

Deine treue Mutter
Ulrike Weimann.

---

## III.

# Aufträge und Beſtellungen

---

### Bemerkungen.

Es iſt unbeſcheiden, jemanden Aufträge zu ertheilen, die mit großer Beſchwerde oder läſtigen Geldauslagen verbunden ſind. Erſtere zu verhüten, ſteht nicht immer in unſerer Gewalt; wohl aber können wir dienſtfertige Freunde mit der Verlegenheit, Vorſchüſſe zu machen, verſchonen. Unterlaſſen wir ſolches, ſo haben wir kein Recht, uns zu beſchweren, wenn unſere Beſtellungen nicht beachtet werden.

Bei jedem Auftrag muß genau beſtimmt werden, was man verlangt und wie und wo es am leichteſten und ſicherſten zu bekommen iſt. Auch den beſten Freunden ſoll man Mühe und Zeit, ſo viel möglich, erſparen, um ſo mehr anderen, die wir blos unter unſere Bekannten rechnen dürfen. Bei letztern haben wir uns deswegen noch beſonders zu entſchuldigen, und ihnen für ihre freundliche Willfährigkeit unſere Gegendienſte anzubieten. Mit unangenehmen Aufträgen müſſen wir ſie ganz verſchonen und, wo möglich, auch unſere beſten Freunde nicht damit beläſtigen.

Betrifft der Brief eine Beſtellung, bei welcher derjenige, dem ſie ertheilt wird, Gewinn hat, wie z. B. ein Kaufmann, von dem man Waaren verſchreibt, ſo bedarf es ſchon weniger Umſtände, als bei einem andern; doch müſſen auch hier die Regeln der Höflichkeit nicht außer Acht gelaſſen werden. Man kann auch von einem Kaufmann, dem man unbekannt iſt, nicht verlangen, daß er uns Waaren auf Credit anvertraue. Die Beſtellungen werden daher ohne Erfolg bleiben, wenn ſie nicht mit baarem Gelde begleitet ſind, oder man ſich auf das Zeugniß einer achtbaren Perſon berufen kann, die für uns gut ſagt, oder doch befriedigende Auskunft über uns gibt.

## 30.

### Einem alten Freunde wird der Auftrag ertheilt, einer Herrſchaft eine junge Perſon nach ihrem Wunſch zu verſchaffen.

Offenbach, den 16. September 1819.

Hochgeſchätzter Freund!

Nehmen Sie dieſen Brief als einen Beweis an, daß Sie nach einem Zeitraum von mehr als zehn

Jahren; in welcher Zeit wir einander nicht geſehen haben, noch nicht von mir vergeſſen ſind, und ich mich mit der angenehmen Hoffnung labe, auch in Ihrem Gedächtniſſe noch zu leben.

Mein Vertrauen in die Unwandelbarkeit Ihrer Freundſchaft iſt ſo groß, daß ich mich nicht ſcheue, unſern ehemaligen Briefwechſel ſogleich wieder mit einer Bitte zu eröffnen.

Eine angeſehene Herrſchaft in meiner Nähe, von der ſehr viel Gutes zu rühmen iſt, wünſcht nämlich in ihre Dienſte ein junges Frauenzimmer zu bekommen, das franzöſiſch und teutſch ſpricht, nähen und ſtricken kann, und beſonders wohl geſittet iſt, weil ihr zwei junge Töchter zur Aufſicht übergeben werden ſollen, die man natürlich nur einer Perſon anvertrauen will, von der ſie nichts als Gutes ſehen und hören. Die Mutter iſt eine ſehr rechtſchaffene und edeldenkende Dame, ein wahres Muſter der Frauen, von der gewiß die geſuchte Perſon als eine Freundin behandelt werden wird, wenn dieſelbe leiſtet, was man von ihr erwartet. Die Bedingniſſe werden bekannt gemacht werden, ſo bald ſich eine ſolche Perſon gefunden hat.

Da ich mit dieſer Herrſchaft in freundſchaftlichem Verhältniſſe ſtehe, und die edle Denkungsart derſelben genau kenne: ſo kann ich mit Ueberzeugung jedem Frauenzimmer Glück wünſchen, welches die gedachte Stelle übernimmt. Und weil mir ſehr daran gelegen iſt, zur Erreichung jener Abſicht förderlich zu ſeyn und die Kinder in gute Hände zu bringen, ſo habe ich den erhaltenen Auftrag mit Vergnügen übernommen. Ich rechnete dabei auf die Mitwirkung meines verehrten alten Freundes, und wende mich daher an Sie mit der freundſchaftlichen Bitte, ſich in Ihrer Stadt nach einer ſolchen Perſon zu erkundigen. Ueberzeugt, daß Ihre Bemühungen den erwünſchten Erfolg haben werden,

erſuche ich ſie gehorſamſt, mir ſo bald als möglich Nachricht davon zu ertheilen. Nach Ihren bewährten Einſichten werden Sie am beſten beurtheilen können, was ſich zu unſerm Zwecke ſchickt.

Zürnen Sie, geſchätzter Freund, nicht über meine Zudringlichkeit. Sollten ſie meine Bitte nicht erfüllen können, ſo erklären Sie mir es gefälligſt mit umgehender Poſt nur mit einigen Zeilen, damit wir uns anderswohin wenden, denn es iſt der Dame ſehr viel daran gelegen, bald eine gute Aufſeherin für ihre Kinder zu finden.

Die Gewährung meiner Bitte, und die damit gehabte Bemühung, werde ich mit dem innigſten Danke verehren.

Ich ſchließe mit dem Wunſche, daß dieſe Angelegenheit eine Veranlaſſung ſeyn möge, unſere alte freundſchaftliche Verbindung wieder anzuknüpfen. Immer werde ich mir es zu einer angenehmen Pflicht machen, Ihnen zu beweiſen, wie ſehr ich bin

Ihr
Sie hochſchätzender Freund
Gregor.

## 31.

## Bei einem Tiſchler wird Schreinzeug beſtellt.

Lengenfeld, den 8. Mai 1819.

Hochgeehrteſter Herr Schüßler!

Meine Tochter, die ſich in vier Wochen verheirathet, bedarf zu ihrer Ausfertigung noch zwei ſauberer Commoden und eines Tiſchchens von polirtem Eichenholz, wie ſich beides zu den Stühlen und dem Sopha ſchickt, die Sie ſchon früher für dieſelbe verfertiget haben. Ich wollte Sie daher freundlich

bitten, die gedachte Arbeit bis dahin noch zu liefern. Sollten Sie aber überhäufter Geſchäfte wegen außer Stand ſeyn, meinen Wunſch bis zu dem beſtimmten Termine zu erfüllen, ſo belieben Sie mir es ſogleich durch den umgehenden Boten zu melden, damit ich noch zu rechter Zeit meine Vorkehrungen treffen kann. Freilich wäre mir von Ihrer geſchickten Hand die Arbeit am liebſten.

Ich ſchmeichle mir, daß Sie dieſelbe entweder gewiß bis zur benannten Zeit verfertigen, oder mir doch dieſelbe unverzüglich abſagen und mich durch ein nicht zu erfüllendes Verſprechen in keine Verlegenheit ſetzen werden.

In Erwartung Ihrer gefälligen Antwort bin ich mit Achtung

Ihr

ergebener Müchler.

## 32.

## Antwort.

Neuſtadt, den 8. Mai 1819.

Hochgeehrteſter Herr!

Obgleich die Arbeit dermalen ziemlich dringend bei mir iſt, ſo ſollen doch die beſtellten zwei Commoden und das Tiſchchen zur Ausfertigung Ihrer Jungfer Tochter gewiß noch fertig werden. Nur bitte ich, mir unverzüglich die Länge und Breite beider Stücke, auch bei den Commoden die Zahl der Schubladen zu beſtimmen und dabei zu melden, ob ich zugleich die Schloſſerarbeit und das Beſchläg beſorgen ſoll. Ich bin mit aller Achtung.

Ihr

ganz ergebenſter
Schüßler.

## 33.

### Einem verreiſenden Freunde wird ein Auftrag gegeben.

Schätzbarer Freund!

Dem Vernehmen nach werden Sie künftige Woche nach Nürnberg reiſen; wollten Sie wohl erlauben, daß ich Sie dahin mit einem Auftrag beſchwere? Ich wünſchte nämlich ein gutes chemiſches Feuerzeug mit den dazugehörigen Zündhölzchen zu haben. Dürfte ich Sie bitten mir ein ſolches zu beſorgen? Es ſollen dergleichen in mehreren Handlungen, am beſten aber in der Beckeriſchen am Markte zu haben ſeyn. Den Preiß weiß ich nicht genau, ich lege einen Kronenthaler dazu bei; iſt er unzulänglich, ſo werde ich das übrige mit Dank nachzahlen.

Ich ſchmeichle mir, daß Sie dieſe Bitte freundſchaftlich erfüllen werden. Mit aller Bereitwilligkeit ſtehe ich Ihnen in andern Fällen wieder zu Dienſten. Bleiben Sie mein Freund und empfangen Sie meine beſten Wünſche zu einer beglückten Reiſe.

Poſſenheim,
den 22. Juli 1819.

Ganz der Ihrige
Weismann.

## 34.

### Antwort.

Empfangen Sie hiermit, mein wertheſter Freund, das beſtellte Feuerzeug nebſt den Reſt Ihres mir dazu anvertrauten Geldes, mit der Verſicherung, daß ich mich dieſem kleinen Auftrage mit vielem Vergnügen unterzogen habe. Bin ich im Stande Ihnen einmal in wichtigern Angelegenheiten zu dienen, ſo rechnen Sie auf eben dieſelbe Bereitwilligkeit.

Meine Reiſe war übrigens ſehr glücklich, und bei dem beinahe ſtets heitern Wetter zugleich ſehr angenehm. Erſt geſtern bin ich wieder hier angelangt. Gerne würde ich Ihnen mehr ſchreiben, allein die Geſchäfte haben ſich in meiner Abweſenheit zu ſehr gehäuft. Erlauben Sie alſo, daß ich nur noch die Verſicherung meiner Achtung und Freundſchaft beifüge.

N., den 1. Auguſt 1819.

Ganz der Ihrige
Gärtner.

## 34.

## Auftrag, ein Fortepiano zu kaufen.

N., den 7. Auguſt 1819.

Wollen Sie wohl theuerſter Freund, mir eine Gefälligkeit erweiſen? Ich wünſchte nämlich für meine Tochter ein Pianoforte zu haben, und es ſoll ein ſolches bei dem Inſtrumentenmacher Wächter in Ihrer Stadt zum Verkauf ſtehen. Ich bin aber weder von der Preiſe noch von dem Beſchaffenheit deſſelben unterrichtet, auch weiß ich nicht, ob es noch ganz neu oder ſchon gebraucht iſt.

Um über dieß alles zuverläßige Auskunft zu erhalten, nehme ich mir die Freiheit, mich an Sie geſchätzter Freund, mit der freundlichen Bitte zu wenden, das gedachte Inſtrument von einem ſachverſtändigen Manne in Augenſchein nehmen zu laſſen und mir gefälligſt zu berichten:

Ob es ganz neu iſt, oder nicht?
Aus wie vielen Octaven es beſteht?
Ob es einen guten reinen Ton, und die rechte Höhe hat?
Von welchem Meiſter es iſt?
Ob es noch nicht alt und ſauber gearbeitet iſt, auch aus welchem Holz der Kaſten und die Taſten beſtehen?
Wie hoch es im Preiſe ſteht, und ob es dieſen Preis werth iſt?

Für

Für die pünktliche Beantwortung dieſer Fragen würde ich Ihnen zu großem Danke verbunden ſeyn. Ueberzeugt, daß Ihre Freundſchaft gegen mich und Ihre ſchon bekannte Dienſtfertigkeit ſich auch hier nicht verläugnen werden, erbiete ich mich zu allen Ihnen angenehmen Gegendienſten, mit der Verſicherung, daß ich mir ein beſonderes Vergnügen machen werde, Ihnen bei jeder Gelegenheit zu beweiſen, wie ſehr ich bin

Ihr

ergebenſter Freund und Diener
Rudolph Seim.

## 56.

### Antwort.

Wertheſter Freund!

Ihrem ſchätzbaren Auftrage zufolge habe ich das bei unſerem Inſtrumentenmacher, Herrn Wächter, ſtehende Fortepiano, ſelbſt in Begleitung des Muſiklehrers meiner Kinder, in Augenſchein genommen, aber in demſelben nicht gefunden, was Sie wahrſcheinlich erwarten.

Es iſt ein altes, ſchon ſehr abgebrauchtes Inſtrument, aus nicht mehr als vier und einer halben Octave beſtehend, das unten bis in das c oben bis zu f geht, und einen ſchetternden unangenehmen Ton hat, auch ſich ſehr ſchwer ſpielt. Von welchem Meiſter es ſei, iſt nicht bekannt. Der Kaſten iſt von Eichenholz und hat ein ſchwarzbraunes ungefälliges Anſehen. Der Preis iſt freilich nicht hoch; es wird nur 40 Gulden gefordert, aber auch dafür iſt es zu theuer.

Ich wollte Ihnen daher lieber rathen, ſich gleich mit einem neuen und guten Inſtrument zu verſehen. Herr Wächter hat dermalen eines in der Arbeit, und es iſt zu erwarten, daß es, wie alle ſeine Fortepiano ſehr befriedigend ausfallen werde. In 14 Ta-

gen wird es fertig ſeyn, und dann behalte ich mir vor, Ihnen Bericht darüber zu erſtatten. Der gewöhnliche Preis iſt 10 Karolinen. Dagegen ſind ſie aber auch für dieſe Summe mit einem guten Inſtrumente auf Lebenszeit verſorgt, dahingegen ein ſchlechtes nach einigen Jahren mit Verluſt wieder gegen ein anderes vertauſcht werden müßte.

Ich erwarte auf jeden Fall Ihre weitere Befehle, die ich mit Vergnügen vollziehen werde.

Gruß und Freundſchaft.

Nürnberg,
den 10. Auguſt 1819.

Niemand.

## 37.

### Ein Förſter erſucht einen reiſenden Kaufmannsgehülfen, ihm Abſatz für ſeine Bauſtämme zu verſchaffen.

Otterndorf, den 29. October 1819.

Hochgeehrteſter Herr!

Ich erhielt geſtern Ihr angenehmes Schreiben vom 27ſten dieſes Monaths. Es iſt mir ſehr erwünſcht, daß Sie gegen eine anſtändige Proviſion die Mühe übernehmen wollen, mir auf Ihrer Reiſe durch Holland Abnehmer für eine Anzahl Bauſtämme in unſern Waldungen zu verſchaffen, und ich theile Ihnen in dieſer Abſicht hiermit das Nähere in Anſehung der Preiſe und des Transportes mit.

Wir liefern nämlich bis Kitzingen am Main, oberhalb Würzburg die Fohren zu 65, 70, 75, 80, 85 Schuhen holländer Maas, oder auch einen Stamm in den andern gerechnet, zu 70 Schuh in der Länge, 12 im Ablaß, 16, 17, 18, 19 Zoll in der Mitte, für 80, 75, ſelbſt noch um 70 Gulden. Um eben denſel-

den Preis nach gleichen Verhältniſſen die Weißtannen und Eichen.

Sind unſere Bedingungen anſtändig, ſo müßte ein Commiſſär, von dem Handlungshauſe geſandt, und ein Vorſchuß von einigen tauſend Gulden geleiſtet werden; bei Ablieferung einer Quantität erwarten wir immer neue Vorſchüſſe. Dem Commiſſär werden dann nach ſeiner Ankunft die Hölzer erſt zur Unterſuchung vorgezeigt, und bis zum nächſten Frühjahr liegt alles zu Kitzingen am Main bereit, von wo es ſodann mit dem Frühjahrsgewäſſer weiter kann transportirt werden.

Es verſteht ſich, daß, ſobald die Hölzer ſämmtlich am Ufer des Flußes angekommen ſind, auch der Reſt der Bezahlung erfolgen muß.

Wir beſtätigen Ihnen übrigens hiermit die verſprochene Proviſion von 3 Procent, mit dem Wunſche, daß wir zu ſeiner Zeit eine recht bedeutende Summe an Sie auszubezahlen haben mögen.

In Erwartung des Erfolges Ihrer Unterhandlungen wünſche ich Ihnen herzlich eine beglückte Reiſe und verbleibe mit aller Achtung

Ihr

ganz ergebener Diener
Friedrich Spittler.

---

§§.

**Ein Gewürzhändler verſchreibt Kaffee.** S. unten den 378. Brief.

---

§§.

**Ein Landhändler macht Beſtellung an gewirkten Strümpfen.** S. unten den 379. Brief.

---

## 38.

## Es werden Waaren verſchrieben.

Löwenſtein, den 15. Mai 1819.

Hochgeehrteſter Herr!

Für beiliegende 10 Gulden erbitte ich mir aus Ihrer Fabrik, mit umgehenden Boten, 12 Duzend gute Bleiſtifte nach beigehenden Muſtern, die ich voriges Jahr von Ihnen erhalten habe.

Ich will Sie recht ſehr bitten, mich mit gutem brauchbaren Blei zu verſehen, weil der ſchnelle Abſatz und meine weitere Beſtellungen davon abhangen werden. Vorzüglich iſt mir daran gelegen, daß es ſich leicht ſpitzen laſſe ohne zu brechen, und mild und nicht ſteinicht ſey ꝛc.

Empfangen Sie zugleich die Verſicherung meiner Hochachtung

J. D. Wurzer.
Handelsmann dahier.

## 39.

## Antwort.

Schweinau, den 16. Mai 1819.

Hochgeehrteſter Herr!

Sie empfangen beiliegend die beſtellten 12 Duzend Bleiſtifte, mit der Verſicherung, daß ſie gewiß Ihren Wünſchen entſprechen werden. Da mir ſehr daran gelegen iſt, meine Fabrik in ihrem bisherigen guten Credit zu erhalten, ſo wird ſehr aufmerkſam von mir darauf geſehen, daß nie ſchlechtes Blei verarbeitet werde.

Ich darf daher auch hoffen, mich von Ihnen bald wieder mit neuen Beſtellungen beehrt zu ſehen.

In dieſer Erwartung empfehle ich mich beſtens und bin mit Hochſchätzung

Ihr

dienſtwilliger
Philipp Spieß.

40.

## Eine andere Antwort.

Schweinau, den 16. Mai 1819.

Ihr werthes Schreiben vom geſtrigen Tage habe ich mit den beigelegten 10 Gulden für 12 Duzend Bleiſtifte richtig erhalten.

Da nun aber gerade dieſe Sorten durch eine ſtarke Beſtellung, die kurz vorher beſeitiget werden mußte, ausgegangen ſind, ſo muß erſt wieder neuer Vorrath verfertiget werden. Es dürften daher leicht acht oder zehen Tage vergehen, ehe ich mich im Stande ſähe, Ihren Auftrag zu erfüllen.

Belieben Sie ſich alſo noch ſo lange zu gedulden, und ſeyn ſie verſichert, daß ich mich bemühen werde, Sie für dieſe Zögerung mit deſto beſſerem Blei zu entſchädigen.

Mit aller Achtung

Ihr

ergebener Diener
Philipp Spieß.

---

§§.

Ein Schuhmacher verſchreibt Leder von einem Gerber. S. unten den 381. Brief

---

§§.

Es werden Handſchuhe beſtellt. S. unten den 382. Brief.

---

§§.

Auftrag auf ein Schiff zu zeichnen. Siehe unten den 383. Brief.

---

§§.

Es wird um Baumwolle geſchrieben. Siehe unten den 384. Brief.

---

## 41.

## Es wird Tuch von einem Kaufmanne verſchrieben.

Forchheim, den 6. Januar 1819.

Hochgeehrteſter Herr!

Es hat ein Freund von mir, auf ſeiner letzten Reiſe nach Bamberg, in Ihrer Handlung, Tuch zu einem Ueberrock gekauft, das mir in Farbe und Güte beſonders wohl gefallen hat. Ich lege Ihnen davon ein Muſter bei. Sollten Sie von demſelben Stück noch Vorrath haben, ſo will ich Sie bitten, mir vier baieriſche Ellen mit nächſtem Poſtwagen zu ſenden. Der Preis iſt, wie ich höre, 8 Gulden; Sie finden daher in der Anlage 32 Gulden für das Ganze.

Noch muß ich die Bemerkung beifügen, daß wenn nicht beſtimmt von demſelben Stück noch zu bekommen wäre, ich von keinem andern haben will, bis ich etwa ſelbſt nach Bamberg komme. Ich erbitte mir auf dieſen Fall das Geld mit umgehender Poſt zurück.

Gruß und Achtung.

Joſeph Wirth.
Bierbräuerei-Beſitzer.

---

## 42.
## Ein Blechſchmidt beſtellt Blech.

Neuſtadt, den 10. Juli 1819.

Hochgeehrteſter Herr!

Ueberbringer dieſes, der Schubkärner Brendel, hat den Auftrag, aus Ihrer Handlung eine Partie weißes und Meßingblech nach unten ſtehendem Verzeichniſſe für mich abzuholen, und Ihnen in meinem Namen 20 Gulden auf Rechnung zuzuſtellen. Da ich die Auswahl nicht ſelbſt beſorgen kann, ſo bitte ich Sie, gefälligſt darauf zu ſehen, daß ich gute brauchbare Waare erhalte. Ich hege zu Ihnen das Vertrauen, Sie werden dieß in Rückſicht unſerer ſchon alten Bekanntſchaft eben ſo gut beſorgen, als ob ich ſelbſt zugegen wäre. — In ſolcher Erwartung bin ich mit aller Achtung

Ihr

ergebenſter
Wagner.

## 45.
## Ein Seifenſieder macht Beſtellung auf Talg.

Hochgeehrteſter Herr!

Ich höre ſo eben von einem Freund, daß Sie wieder einen bedeutenden Vorrath von neuem polniſchen Talg erhalten haben, und denſelben zu 34 Gulden rheiniſch, den Centner ablaſſen. Dem Ueberbringer dieſes, Fuhrmann Zöllner von hier, habe ich daher ein Fäßchen mitgegeben, welches ich Sie bitte damit zu füllen und mir als Probe zuzuſenden. Den Betrag wird er Ihnen ſogleich gegen Quittung bezahlen. Iſt der Talg wirklich friſch und gut, wie man mir verſichert, ſo werden bald bedeutendere Beſtellungen nachfolgen.

Ich empfehle mich zu billiger und reeller Behandlung und bin mit aller Achtung

Ihr

N., den 2. Januar 1819.

ergebenſter Diener
Jacob Dorſch,
Seifenſieder.

## 44.

## Beſtellung auf Erdäpfel bei einem Oeconomen.

N., den 6. Nov. 1819.

Hochgeehrteſter Herr!

Dem Vernehmen nach, haben Sie dieſes Jahr eine reichliche Menge gute teutſche und andere Erdäpfel gebaut, wovon Sie geſonnen ſind den größeren Theil die Metze von den teutſchen zu 20 Kr. von den ſogenannten engliſchen zu 15 Kr. abzugeben. Iſt dieß gegründet, und wären Sie geneigt, mir auf die Metze von beiden Sorten noch 2 Kr. Rabatt zuzugeſtehen, ſo wäre ich erbötig, Ihnen gegen gleich baare Bezahlung in guten groben Münzſorten 300 Metzen auf einmal abzunehmen. Ich hoffe, daß Sie ſich in Betracht eines ſo ſchnellen und bedeutenden Abſatzes werden billig finden laſſen. Haben Sie die Güte, ſich bald darüber zu erklären, und im Falle Sie jenen Nachlaß zugeſtehen wollten, mir die beſagte Quantität aufzuheben.

Gruß und Hochachtung

Johann Wächter,
Gaſtgeber zum ſchwarzen
Lamme dahier.

# IV.
# Benachrichtigungsſchreiben.

## Bemerkungen über die Benachrichtigungs-ſchreiben.

Die Benachrichtigungsſchreiben ſind von mancherlei Art; ſie betreffen angenehme oder unangenehme, wichtige oder unwichtige Angelegenheiten, theils ſolche, die uns ſelbſt, theils ſolche, die andere angehen. Nach der Verſchiedenheit dieſer Nachrichten richtet ſich der Ton des Briefes. Sind ſie vergnügten Inhalts für unſern Correſpondenten, ſo wird ſichs ziemen ihm dabei unſere freudige Theilnahme auszudrücken, denn kalte Gleichgültigkeit würde ihn ſchmerzen und unſer Herz ihm verdächtig machen. Betrifft eine ſolche Nachricht uns ſelbſt, ſo wird ſich ohnehin unſer Vergnügen in unſern Worten äußern. Unangenehme Nachrichten, die denjenigen angehen, an welchen der Brief gerichtet iſt, müſſen immer mit zarter Schonung und einer anſtändigen Aeußerung warmen Mitgefühls vorgetragen werden, auch wenn ſie ganz unbekannte Perſonen betreffen ſollten. Denkt man ſich lebhaft in ihre Gemüthslage, ſo wird man ſelten den ſchicklichen Ton verfehlen. Nie iſt die Sprache des Leichtſinnes übler angewandt, als in ſolchen Fällen. Hat man einer Perſon den Tod eines nahen Verwandten zu melden, den dieſelbe in der Ferne verloren hat, ſo iſt es rathſam, das Schreiben nicht an ſie ſelbſt, ſondern an einen gemeinſchaftlichen Freund zu richten, da-

mit ſie die erſchütternde Nachricht nicht ganz unvorbereitet empfange. Betrifft letztere einen Todesfall, der ſich in unſerer eigenen Familie ereignet hat, ſo ſchildert der Brief, ohne Prunk und Weitläufigkeit unſere Rührung, denn wahrer Schmerz iſt nicht wortreich. Eine kalte untheilnehmende Sprache in ſolchen Briefen wird immer anſtößig ſeyn und eine üble Meinung von unſern Geſinnungen gegen den Verſtorbenen und die Seinigen geben. Was vom Herzen kommt, das geht wieder zu Herzen. Gegen fremde Perſonen, denen man blos aus Höflichkeit Nachricht von einem Trauerfalle gibt, und bei welchen wenig Theilnahme zu erwarten iſt, ſoll wenigſtens der Ton des Briefes ernſthaft und anſtändig ſeyn. — Einem Trauerſchreiben Nachrichten von gleichgültigen Dingen beizufügen, iſt undelicat. Man muß vorausſetzen, es ſey die Perſon, an welche es gerichtet iſt, ſo ganz mit ihrem Schmerze beſchäftiget, daß ſie keinen Sinn mehr für andere Dinge hat.

**In allen Benachrichtigungsſchreiben überhaupt, muß vorzüglich gute Ordnung in dem Vortrage herrſchen, ſo daß nicht erſt am Ende folge, was gleich zu Anfang hätte ſtehen ſollen; auch darf kein bedeutender Umſtand übergangen werden, damit nichts im Dunkeln bleibe, beſonders wenn die Sache für den Correſpondenten von Wichtigkeit iſt.**

**In Berichten über politiſche und militäriſche Ereigniſſe iſt große Vorſicht nöthig, damit man ſich nicht Unannehmlichkeiten zuziehe. Gar mancher Unſchuldige machte ſich ſchon durch unvorſichtige Briefe, die aufgefangen wurden, als Kundſchafter verdächtig, und büßete ſchwer für ſeine Unbedachtſamkeit. Iſt man einer Sache nicht ganz gewiß, ſo wird man wohl thun, ſie als eine bloße Sage anzuführen; iſt man von ihrer Wahrheit überzeugt, ſo gibt es wenigſtens viele Fälle, in welchen es rathſam iſt,**

ſein Urtheil darüber zurückzuhalten, damit kein übler Gebrauch davon gemacht werde.

---

## 45.

## Reiſenachrichten eines jungen Künſtlers an ſeine Aeltern.

Augsburg, den 9. October 1817.

Liebe Aeltern!

Wohlbehalten und ohne den mindeſten verdrießlichen Vorfall bin ich vorgeſtern, Samſtag Nachts, um halb zwölf Uhr in Augsburg angekommen.

Die umſtändliche Erzählung meiner Reiſe verſpare ich auf ein andermal; vor der Hand berühre ich nur das, was Sie am meiſten intereſſirt. Ich bleibe nämlich nicht hier, denn alle Stellen ſind ſchon beſetzt. Auch nach München reiſe ich nicht, weil es ſehr wohl möglich wäre, daß ich auch dort nichts fände; und auf gerathewohl hinzugehen und den Aufwand für den dortigen koſtſpieligen Aufenthalt zu beſtreiten, dazu iſt meine Börſe zu leicht, und meine Zeit in dem gegenwärtigen Augenblick zu koſtbar. Einſt wird ſich ſchon noch Gelegenheit für mich finden, dieſe merkwürdige Stadt zu ſehen. Ein ſicheres Unterkommen wartet meiner dagegen zu Genf, von da man um Kunſtarbeiter hieher geſchrieben hat. Morgen Früh um fünf Uhr reiſe ich alſo mit einer Retourchaiſe nach Lindau, und von dort über Zürch nach Bern weiter nach meinem neuen Beſtimmungsorte. Ich muß Ihnen bekennen, daß auch das Verlangen, die mahleriſchen Schweitzergegenden zu ſehen, keinen geringen Antheil an meiner Entſchlieſſung hat.

Obgleich dieſer Gang der Sache unſern erſten Wünſchen und Planen nicht entſpricht, ſo betrachte ich ihn doch keineswegs als ein Unglück, ſondern als eine Fügung Gottes, die vielleicht zu meinem Beſten dient. Beruhigen auch Sie ſich beſte Aeltern bei dieſem Gedanken. Mein armes Herz, das noch voll iſt von der Erinnerung der glücklichen Augenblicke, die ich in Ihrer Mitte verlebte, fühlt ſich zwar ſchwer gepreßt von dem traurigen Gedanken, daß ich vielleicht wieder viele Jahre lang entfernt von meinen Lieben werde leben müſſen; mich tröſtet und ſtärkt aber die Hoffnung, daß uns die Vorſehung vielleicht ehe wir es denken, wieder einander in die Arme führen wird.

Glauben Sie nur, daß ich mir weder Sorgloſigkeit noch Nachläßigkeit vorzuwerfen habe. Ich habe mich hier redlich und eifrig um eine Stelle bemüht. Der junge Wurzer, an den mich unſer Freund Witte empfohlen hatte, nahm mich ſehr artig auf, und bewies ſich ſehr dienſtfertig gegen mich. Noch heute ging er in allen Häuſern umher, wo er Arbeit für mich zu finden hoffte, aber vergeblich; denn die Geſchäfte liegen darnieder oder werden doch nur ganz ſchwach getrieben. Ein anderer Freund, an den ich ein Empfehlungsſchreiben mitgebracht hatte, war nicht glücklicher.

Leben Sie wohl, beſte Aeltern. Es iſt ſchon zehn Uhr, alle meine Sachen müſſen noch gepackt werden, denn morgen früh um fünf Uhr fahre ich ab. Geben Sie unſern Freunden und Verwandten Nachricht von mir und grüßen Sie ſie nochmals herzlich in meinem Namen. Schweſter Rikchen küſſen Sie mir tauſendmal. Von Lindau oder Zürch aus ſchreibe ich vielleicht noch einmal und ausführlicher. Indeſſen umarmt Sie mit innigſter Liebe

Ihr

dankbarer Sohn
Friedrich Müller.

## 46.

### Nachricht eines Reiſenden von ſeiner bevorſtehenden Zurückkunft, an einen Freund.

Baireuth, den 25. April 1819.

Lieber Wilhelm!

Ich habe hier außerordentlich viel Vergnügen genoſſen; deswegen wurde auch meine Abreiſe von einem Tag zum andern verſchoben. Nun aber iſt es unabänderlich beſtimmt, daß ich am Freitag abgehen werde; und nichts ſoll mich weiter abhalten als allzuſchlechtes Wetter.

Den erſten Tag bin ich geſonnen bis nach Streitberg zu wandern, und dort zu übernachten. Wenn ich nun den folgenden Morgen um ſechs Uhr wieder aufbreche, ſo könnte ich wohl bis fünf oder ſechs Uhr Abends in Nürnberg eintreffen.— Da ich mir aber durch einen Ausflug nach dem Fichtelgebirge die Füße verdorben habe, ſo wäre es möglich daß ich etwas ſpäter käme, vielleicht erſt am Sonntag. Doch es wird ſchon gehen.— Ja, ja! es geht ſchon. Samſtag Abends bin ich wieder bei Dir, lieber Wilhelm; Du kannſt Dich darauf verlaſſen, und mir ein wenig entgegen gehen. Ob Du das allein oder in Geſellſchaft thun willſt, will ich Dir frei ſtellen, mache es, wie Dirs gut dünkt.

Wie freue ich mich, Freund, in drei Tagen bei Dir ſeyn zu können, bei Dir Wilhelm, bei Dir!

Dein

Friedrich.

---

## 47.

### Eine verheirathete Tochter berichtet nach einem Beſuch bei ihren Aeltern, der

Mutter ihre glückliche Zurückkunft, und dankt für die erhaltenen Beweiſe ihrer Liebe. S. unten den 202. Brief.

---

§§.

Eine Braut ertheilt ihrer Muhme Nachricht von ihrer Verbindung. Siehe unten den 253. Brief.

Antwort. S. den 254. Brief.

---

§§.

Nachricht an eine Schweſter, von der Verlobung einer Tochter. Siehe unten den 258. Brief.

Antwort. Siehe den 259. Brief.

Noch eine Antwort. S. Nr. 260.

---

§§.

Nachricht von der Bedienſtigung eines verlobten jungen Mannes und ſeiner nahen Verheirathung. Siehe unten den 261. Brief.

Antwort. S. Nr. 262.

---

§§.

Nachricht von der Verlobung einer Tochter, an einen Freund. Siehe unten den 263. Brief.

Antwort. S. Nr. 264.

---

§§.

Ein Schwiegerſohn gibt den Aeltern ſeiner Gattin Nachricht von ihrer glücklichen Entbindung, und bittet ſie,

das Kind als Taufpathen zu vertreten. Siehe unten den 281. Brief.
Antwort. S. Nr. 282.
Gegenantwort. S. Nr. 283.

---

§§.

Nachricht von der Niederkunft einer Gattin, an den Bruder. S. unten den 284. Brief.
Antwort. S. Nr. 285.
Schreiben des Bruders an die Wöchnerin. S. Nr. 286.
Schreiben der Wöchnerin an den Bruder. S. Nr. 287.

---

§§.

Nachricht von einer Entbindung an eine Edeldame. Siehe unten den 288. Brief.
Nachricht von einer Entbindung, an eine Freundin. S. Nr. 289.

---

## 47.

### Nachricht von einer Bedienſtigung.

Hanau, den 1. Januar 1819.

Theuerſter Freund!

Endlich ſind meine beſcheidenen Wünſche durch meine Anſtellung als Verwalter zu Nußdorf erfüllt worden.

Es iſt dieſe Stelle zwar keine der einträglichſten, denn ſie wirft jährlich kaum 600 Gulden ab; allein ſie genügt mir vor der Hand, bis ſich einſt etwas beſſeres findet. Vielleicht beglückt mich auch der Himmel mit einer thätigen und wohlhabenden

Hausfrau; dann kann durch Feldbauteraukauf, Viehzucht und andere Mittel, mein Einkommen um ein anſehnliches verbeſſert werden.

Ich freue mich daher auf meine neuen Verhältniſſe, und zwar um ſo mehr, da ich in einem freundlichen Orte, in einer ſchönen Gegend und unter angenehmen Umgebungen leben werde. Dieß alles gehört doch auch zu einem frohen Genuß unſers Daſeyns, denn der Menſch lebt ja nicht vom Brod allein.

Ueberzeugt, daß Sie, mein theuerſter Freund, aufrichtigen Antheil an meiner Verſorgung nehmen, bitte ich Sie um die Fortdauer Ihrer Freundſchaft, und verſichere Sie wiederholt der meinigen. Es ſollte mir eine große Freude ſeyn, wenn Sie mir recht bald Gelegenheit geben wollten, Sie in meinem ländlichen Aufenthalt als Gaſt zu bewirthen und Ihnen zu beweiſen, wie lieb Sie ſind

Ihrem

Sie ſchätzenden Freunde
Geißler.

## 48.

## Nachricht von einer Beförderung.

Bamberg, den 6. Mai 1819.

Verehrteſter Freund!

Es iſt mir eine angenehme Pflicht, Ihnen meine mir geſtern angekündigte Ernennung zum . . . . bekannt zu machen.

Wenn gleich mit dieſer Beförderung keine Gehaltsvermehrung verbunden iſt, weil ich bisher ſchon die Beſoldung von 200 Gulden aus dieſer Stelle für deren einſtweilige Verwaltung bezogen habe, ſo iſt ſie doch in ſo ferne ſehr erwünſcht für mich, als ſie mir die Vortheile der Dienſtpragmatik gewährt. Und da

da zugleich mein Geſamtgehalt ganz etatsmäßig geworden iſt, bin ich vor den möglichen Nachtheilen einer etwa bevorſtehenden Organiſation auch in ökonomiſcher Hinſicht geſichert, und habe endlich einen Grund mehr auf weitere Beförderung antragen zu können.

Ueberzeugt, daß Sie an dieſem Ereignis freundſchaftlichen Antheil nehmen, iſt es mir beſonders erfreulich, Ihnen die Nachricht davon mittheilen und Sie zugleich der unwandelbaren Achtung verſichern zu können, mit welcher ich bin

Ihr

Sie verehrender Freund
Georgi.

---

§§.

Nachricht von dem zum Regiment abgeführten Sohn eines Freundes. Siehe unten den 352. Brief.

---

## 48.

## Nachricht von der Beförderung eines Sohnes.

Nürnberg, den 10. September 1819.

Geſtehen Sie lieber Werner, daß ich ein glücklicher Vater bin. Nach ſo vieler Luſt, die mir meine Kinder ſchon ſeit ihren früheſten Jahren gemacht haben, erlebe ich nun auch noch die Freude, meinen Wilhelm bleibend verſorgt zu ſehen. Er kommt als Pfarrer nach dem freundlichen Birkenfeld, einem zwar kleinen aber ungemein angenehmen Dörfchen, nicht ſonderlich weit von hier. Dort wird er, wie es immer ſein Wunſch war, in ländlicher Ruhe ſeine Studien fortſetzen, und wie er ſich ausdrückt, ungeſtört den Muſen und Grazien opfern. Und ich,

ich Glücklicher, werde zuweilen der Gaſt meines Sohnes ſeyn, meines Wilhelms, der ſo ſchön die Hoffnungen erfüllt, zu denen mich ſein gutes Herz und ſeine trefflichen Anlagen berechtigten. O Freund, ich kann Ihnen nicht ausdrücken, wie ſelig ich mich bei dieſem Gedanken fühle: Ich werde an dem Tiſche meines Sohnes ſpeiſen, unter ſeinem Dache ſchlafen, und in ſeinem Garten luſtwandeln und vielleicht auch noch ſeine Kinder um meine Kniee ſpielen ſehen!

Doch nein, dieſer Luſt werde ich vielleicht noch lange entbehren müſſen, denn die Stelle iſt nicht von der Art, daß man darauf heirathen könnte; 600 Gulden ſind der ganze Ertrag; allein es wird beſſer kommen, und ich gebe darum die Hoffnung nicht auf.

Freuen Sie ſich alſo mit mir, lieber Werner. Mein Sohn iſt geborgen; alle Mühe, die auf ſeine Bildung verwendet wurde, iſt belohnt; in ſeiner Wohlfahrt finde ich die meinige. Noch mehr erhöhet wird meine Freude durch die ehrenvolle Auszeichnung, die ihm zu Theil wurde; unter ſechs Mitwerbern wurde er für den würdigſten erkannt, und verdankte den erlangten Vorzug nicht den Empfehlungen mächtiger Gönner, ſondern einzig und allein ſeinen Verdienſten. Schon in vierzehn Tagen ſoll er eingeſetzt werden und ſeine Antrittspredigt halten.

Ich bin von Ihnen, beſter Freund, überzeugt, daß Sie Theil an ſeinem und meinem Glücke nehmen und es uns von Herzen gönnen werden. Behalten Sie uns beide lieb, dieß iſt der Wunſch und die Bitte Ihres Sie liebenden

Freimann.

§§.

Anzeige eines Diebſtahls an ein Landgericht. S. unten Nr. 152.

---

§§.

Nachricht von der Errichtung einer Handlung. Siehe unten den 370. Brief.
Antwort. S. Nr. 371.

---

§§.

Nachricht von Ausſtellung eines Wechſels. Siehe unten den 390. Brief und Nr. 392. 393.
Antwort. Siehe 391.

---

§§.

Nachricht von einer eingegangenen Zahlung. S. unten den 400. Brief.

---

## 50.

### An einen Bruder. Nachricht von der Abſendung ſeiner Effekten.

Breuberg, den 10. Mai 1819.

Beſter Bruder!

Nur um Dich nicht in Sorgen wegen Deiner Sachen zu laſſen, melde ich Dir in der Kürze, daß ſie wegen des ſtarken Regens nicht früher haben abgeſchickt werden können. Nächſten Donnerstag wirſt Du ſie aber durch Fuhrmann Schloſſer ganz gewiß erhalten. Du haſt ihm gar nichts zu bezahlen; es iſt ſchon alles berichtiget.

Wenn der Mantelſack gleich ausgeleert werden kann, ſo wird ihn Schloſſer wieder mit zurück nehmen.

Iſt denn der Reiſende, der mich jetzt ſo ſehr intereſſirt, ſchon wieder zurück gekommen? Schreibe es mir doch mit einem Paar Worten ꝛc.

Du, mein geliebter Bruder, Deine mir ſo theure Frau und Deine Kinder, Ihr alle ſeyd von mir tauſendmal herzlich gegrüßt und geküßt. Auch alle die lieben Meinigen empfehlen ſich euch beſtens.

Lebe wohl und gedenke recht oft

Deiner

Dich innig liebenden Schweſter
Sophie Stolberg.

## 51.

### An den Vater eines Schülers. Nachricht von dem unordentlichen Beſuch der Lehrſtunden.

Wohlgeborner,
Hochgeehrteſter Herr Rath!

Euer Wohlgeboren habe ich die Ehre hiemit anzuzeigen, daß Ihr älteſter Herr Sohn, Philipp, ſchon ſeit geraumer Zeit die italieniſchen Stunden ſehr unordentlich beſucht; er erſcheint mehrentheils eine halbe auch wohl drei Viertelſtunden zu ſpät und ſeit einigen Wochen läßt er ſich gar nicht mehr ſehen.

Dieſer unordentliche Beſuch der Lehrſtunden iſt um deſto unangenehmer, da er den Schülern nicht nur Gelegenheit zu heimlichen Ausſchweifungen, ſondern auch vielleicht den Aeltern zu ungerechter und beleidigendern Beurtheilung der Lehrer gibt.

Auf jeden Fall iſt es Pflicht für letztere, die Aeltern von dem Unfleiß ihrer Kinder zu benachrichtigen, und ich entledige mich derſelben hiermit

in der Hoffnung, daß meine Anzeige nicht ungeneigt werde aufgenommen werden.

Verehrungsvoll

Euer Wohlgeboren

Von hier,
den 16. Juni 1819.

gehorſamſter
Jacob Reinhard.

---

hh.

Nachricht von dem Nichtempfang einer Geldſumme. S. unten den 309. Brief.

---

52.

Ein Tiſchlermeiſter gibt Nachricht, daß das beſtellte Schreinzeug fertig ſey.

Neuſtadt, den 26. Mai 1819.

Hochgeehrteſter Herr!

Vor drei Wochen erhielt ich von Ihnen den Auftrag, zur Ausſteuer Ihrer Jungfer Tochter noch zwei eichene polirte Commoden und einen Tiſch von beſtimmter Größe zu liefern. Dieſe drei Stücke ſind nunmehr fertig, und können abgeholt werden, ſobald Sie wollen. Auf Verlangen kann ich ſie Ihnen auch zuſenden. Es wäre zu wünſchen, daß ſämmtliche Stücke getragen, nicht gefahren würden, denn bei dem Stoßen des Fuhrwerks geht es nie ohne Beſchädigung ab, und ſchon das Aufladen iſt nicht ohne Gefahr, ſo ſehr man ſich auch in Acht nehmen mag.

Ich hoffe, daß die Arbeit Ihren Beifall haben werde, und erwarte nun Ihre weitern Befehle.

Mit aller Achtung.

Ihr

ganz ergebener
Schüßler.

## 53.

## Bericht über die Beſorgung eines Auftrages.

Hochwohlgeborne,
Gnädige Frau!

Unter meinem beſten Dank für das gnädige Zutrauen, womit ich von Ew. Hochwohlgeboren durch die mir ertheilten Aufträge beehrt worden bin, habe ich die Ehre, über den Erfolg derſelben hiermit den ſchuldigen Bericht zu erſtatten.

Der Kunſttiſchler Mink fordert für einen Ramen von der gegebenen Größe, nach dem ihm vorgezeigten Muſter; 2 fl. 24 Kr., worunter aber das Glas nicht mit begriffen iſt. Der Glaſer verlangt für daſſelbe 1 fl. 45 Kr. Eine geſchliffene Glastafel würde noch viel mehr koſten.

Auch mit dem Tapezier habe ich wegen der Gardinen geſprochen. Er wird die Ehre haben, nächſten Sonntag, da er ohnehin Geſchäfte in jener Gegend hat, perſönlich ſeine Aufwartung zu machen.

Von dem Schneider iſt nichts zu erhalten, als Verſprechungen. Er hat mir nun wieder aufs neue betheuert, daß er die Arbeit beſtimmt bis Donnerſtag liefern werde; da er aber ſein Wort beinahe nie gehalten hat, ſo iſt wenig darauf zu bauen. Ich werde es jedoch nicht an Ermahnungen fehlen laſſen und alles anwenden, was bei mir ſteht, ihn endlich in Thätigkeit zu bringen.

Ueberhaupt werde ich es mir ſtets zu einer angenehmen Pflicht machen, Euer Hochwohlgeboren Beweiſe meines Dienſteifers und der hohen Verehrung zu geben, mit welcher ich bin

Nürnberg, den 6. Januar 1819.

Dero

unterthäniger Diener
Seiferheld.

§§.

Nachricht von dem Empfang einer Geldſumme, und der Abſendung einer Partie Waaren. Siehe unten den 322. Brief.

§§.

Es wird Nachricht von einer erhaltenen Anweiſung gegeben. S. unten den 329. Brief.

Antwort. S. Nr. 330.

§§.

Nachricht von dem Empfang eines Theils einer Forderung. Siehe unten den 346. Brief.

## 54.

### Bericht eines Gärtners an ſeinen Herrn, über die Verwüſtungen, die ein Hagelwetter angerichtet hat.

Hochwohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr Baron!

Der 8te Julius war für unſere ganze Gegend ein ſchrecklicher Tag; und es iſt mir ſehr leid, daß auch Euer Hochwohlgeboren durch den Schaden, den Sie an demſelben in Ihrem Garten, Wohn- und Gartenhaus erlitten haben, in das allgemeine Unglück verwickelt worden ſind.

Es zog nämlich vorgeſtern gegen Abend ein furchtbares Gewitter auf, das durch ſein purpurrothes Gewölke ſchon in der Ferne nichts Gutes vermuthen ließ. Ich hielt es daher für räthlich, im Glashaus und wo es ſonſt noch möglich war, Vorkehrungen zu treffen. Noch war ich damit beſchäfftiget, als ein fürchterlicher Sturmwind ſich erhob,

der ſchon nach wenigen Minuten vor meinen Augen unſern gröſsten und ſchönſten Birnbaum zerſchlizte, wovon die eine Hälfte im Niederſtürzen einen anderen kleineren Baum ganz zuſammen ſchlug. Noch drei andere anſehnliche Bäume wurden auf gleiche Art zerriſſen und eine Menge einzelne Aeſte abgebrochen. Viel ſchlimmer wurde es, als auch Schloſſen, zum Theil von der Gröſse eines Hühnereies kamen, die von dem gräſslichen Sturm gejagt, in weniger als zehen Minuten eine beweinungswürdige Verwüſtung anrichteten. Der ganze, vor einer Stunde noch ſo üppig ſtehende Garten wurde platt zuſammen gehagelt; keine Blume, kein Kraut blieb ſtehen; das Laub der Bäume war umher geſtreut wie im Herbſt, und an manchen Orten Schuh hoch mit Schloſſen bedeckt. Keine Frucht blieb an den Bäumen unverſehrt. Die noch unreifen Stachelbeeren fanden ſich metzenweiſe unter dem Laub und Eis.

Die Gewalt des Hagels war ſo groſs, daſs die jungen Baumſtämmchen, und die jüngſten Aeſte der ältern auf der Wetterſeite ganz abgeſchält wurden.

Der Schaden an den Gebäuden iſt nicht geringer. Alle Fenſter, deren Läden nicht zugezogen waren, wurden zerſchmettert, und eine Menge Dachziegel zerbrochen. Die Dächer ſahen aus wie neu, ſo derb waren ſie von dem Hagel abgeſcheuert worden. Alle Mauern auf der Abendſeite bedürfen einer Ausbeſſerung, weil der Verwurf an vielen Orten losgeſchlagen iſt.

So wie Euer Hochwohlgeboren Garten, iſt es der ganzen Flur und allen Dörfern in der Gegend ergangen. Keine Aehre iſt auf ihrem Halm geblieben; alles wurde von den Schloſſen zuſammen gehackt. Die ganze ſchöne Erndte iſt verloren und der Landmann wandelt mit Thränen in den Augen

zwiſchen ſeinen verwüſteten Feldern umher. Der Gewitterzug ging von Weſten nach Oſten.

Ich erwarte nun Euer Hochwohlgeboren gnädige Verhaltungsbefehle in Anſehung der Gebäude. Für den Wiederanbau des Gartens werde ich beſtens beſorgt ſeyn. Vor der Hand bin ich mit meinen Leuten immer noch mit Wegräumung des Laubes beſchäftiget.

Unter dem herzlichen Wunſch, daß ich in Zukunft erfreulichere Berichte zu erſtatten haben möge, beharre ich verehrungsvoll

Euer Hochwohlgeboren

Schloßkirchen,
den 10. Juli 1819.

unterthäniger
Jacob Wolf.

## 55.

### Nachricht eines Gaſtwirths von einem Paſſagier, der in ſeinem Gaſthofe erkrankte, an deſſen Familie.

Bamberg, den 16. September 1819.

P. P.

Vorgeſtern Abends langte Herr Regierungsadvocat Fiſcher aus N., mit dem Regensburger Poſtwagen hier an, und nahm ſein Quartier in meinem Gaſthofe. Schon bei ſeiner Ankunft ſchien er ſich nicht recht wohl zu befinden; er ſprach und aß wenig und eilte zu Bette. Am folgenden Morgen, da man ihm das Frühſtück auf ſein Zimmer brachte, wurde er in ſehr bedenklichen Umſtänden angetroffen. Es hatte ihn ein leichter Schlag gerührt, und die linke Seite etwas gelähmt. Das Sprechen wurde ihm auch ſehr ſchwer und er konnte nur mit Mühe einige einzelne Worte zuſammen bringen. Ich ließ einen geſchickten Arzt rufen, der zwar den Zufall nicht für

tödtlich, aber doch die Geneſung für ſehr langſam erklärte, weswegen er mir auch rieth, den Verwandten ungeſäumt Nachricht davon zu geben, damit bald die nöthigen Vorkehrungen möchten getroffen werden. Zum Glück hatte ich durch den Nachtzettel Namen, Stand und Aufenthalt erfahren; ich zögere daher nicht, dieſe traurige Pflicht zu erfüllen. Unſtreitig wird der Herr Patient zu Hauſe, wo er ſich einer beſſern Bequemlichkeit und einer ſorgfältigeren Pflege zu erfreuen hat, viel ſchneller geneſen, als in einem fremden Gaſthauſe, ob ich mich gleich mit den Meinigen nach allen Kräften beſtrebe, es ihm an nichts fehlen zu laſſen. Der Arzt räth zu deſſen baldiger Zurückholung. Seinen Koffer habe ich bis dahin gerichtlich verſiegeln laſſen, nachdem ſeine Brieftaſche und die bei ihm gefundenen Schriften und alle Sachen von Werth, waren hineingelegt worden. Dieſe Vorſicht ſchien mir ſowohl um meiner ſelbſt, als ſeiner Familie wegen, nothwendig.

Ich ſchließe mit der Verſicherung meiner innigen Theilnahme an dieſem traurigen Vorfalle, und der Betheuerung, daß dem Kranken, ſo lange er in meinem Hauſe ſeyn wird, durchaus nichts abgehen ſoll, wie ich denn bereits auch eine ſorgfältige Wärterin zu ſeiner Pflege beſtellt, und alle andern nöthigen Anſtalten getroffen habe.

Martin Bürger
Gaſtgeber zur ſilbernen Krone.

Aufſchrift:

An die Familie des Herrn Regierungs-Advocaten Fiſcher zu N. *)

---

*) Es könnte beigefügt werden: Dem Herrn Beichtvater derſelben zur Erbrechung zu überſenden: zumal wenn ein ſolcher Brief die wirkliche Todesanzeige enthielte, damit der Schrecken über eine ſo unvermuthete Nachricht keine zu nachtheilige Wirkung auf die Familie äußere.

## 56.

### An einen Candidaten, Nachricht von der Erledigung einer Pfarrei.

Erlenthal, den 20. Nov. 1819.

Hochgeehrteſter Herr Candidat!

Ich eile, Ihnen von der Erledigung des hieſigen Pfarramtes Nachricht zu ertheilen. Es erfolgte dieſelbe geſtern durch den Tod des Herrn Pfarrers Hagen, den ein bösartiges Fieber ſchnell dahin raffte.

Obgleich dieſe Stelle in Hinſicht des Ertrags nicht zu den vorzüglichſten gehört, ſo iſt ſie doch meines Erachtens, wegen der angenehmen Lage des Orts und der guten Nachbarſchaft, nicht zu verſchmähen. Es wäre daher um unſer und Ihrer willen zu wünſchen, daß Sie ſich um dieſelbe melden, und in Ihrer Bewerbung glücklich ſeyn möchten. Wir würden an Ihnen einen trefflichen Prediger erhalten und Sie in uns freundliche Pfarrkinder, voll Liebe und Achtung für Ihren Seelſorger, finden.

Unter der Verſicherung, daß niemand Ihre Verdienſte mehr ſchätzt als ich, bin ich lebenslänglich

Ihr

gehorſamſter Diener
Gütlein.

## 57.

### Eine Frau gibt einem Arzte Nachricht von dem Befinden ihres kranken Mannes und bittet um Rath und Beiſtand.

Wohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr Doctor!

Mein Mann, der gräflich Tucherſche Gutsverwalter dahier, iſt ſeit einigen Tagen krank, und da

ſein Zuſtand täglich beunruhigender wird, ſo ſehe ich mich bewogen, Euer Wohlgeboren hiermit gehorſamſt um Ihren mediciniſchen Rath und Beiſtand zu bitten.

Schon am vergangenen Montag klagte er über Schwindel, Betäubung und Schmerzen im Kopf. Er ſuchte ſich durch eine Aderläſſe zu helfen und da auf dieſe nicht die gewünſchte Wirkung erfolgte, gebrauchte er mit eben ſo wenig Erfolg purgirende Mittel.

Auf letztere entwickelte ſich im Gegentheil erſt ganz die Krankheit durch Hitze und Froſt, Irrereden und endlich durch einen anhaltenden Durchfall.

In ſolchem Zuſtande befindet er ſich noch heute am Sonnabend, und das Uebel ſcheint täglich zuzunehmen.

In dieſer Verlegenheit erſuche ich Euer Wohlgeboren gehorſamſt, den Patienten mit einem Beſuche zu beehren, und zu verordnen, was Sie für das Zuträglichſte halten.

Ich würde Euer Wohlgeboren ſogleich einen Wagen geſandt haben, wenn ich mit Gewißheit darauf hätte rechnen dürfen, daß Dieſelben ſofort würden Gebrauch davon machen können. Da es aber ſehr leicht möglich iſt, daß mein ſehnlicher Wunſch, Sie noch heute hier zu ſehen, anderer dringender Geſchäfte wegen unerfüllt bliebe, ſo muß ich mich auf die Bitte beſchränken, auf dieſen Fall einſtweilen diejenigen Arzeneyen zu verſchreiben, die Sie nach der Schilderung, welche ich Ihnen von den Symptomen (Anzeichen) der Krankheit gemacht habe, für die zweckdienlichſten halten.

Sollte Sie aber, was ich als ein groſses Glück erkennen würde, nichts abhalten uns ſogleich mit dem erwünſchten Beſuch zu erfreuen, ſo bitte ich, auf un-

ſere Koſten einen Wagen aus der Stadt zu nehmen. Es würde Ihre perſönliche Gegenwart bei dem Kummer, von dem ich mich niedergebeugt fühle, ein großer Troſt für mich ſeyn, zumal da mich die glücklichen Kuren, wodurch Sie ſich bereits in der Nachbarſchaft rühmlichſt ausgezeichnet haben, mit dem größten Vertrauen erfüllen.

In ſehnlicher Erwartung Ihrer Ankunft bin ich hochachtungsvoll

Euer Wohlgeboren

Eichenfeld,
den 20. Auguſt 1819.

gehorſame Dienerin
Kathar. Schulze.

## 58.

### Nachricht von der Rettung eines Sohns aus Waſſersgefahr.

Kaſſel, den 1. Feb. 1819.

Du weißt, liebe Schweſter, mit welcher Freude wir nach einer ſechsjährigen Trennung der Rückkunft unſers Julius ins Vaterland entgegen ſahen.

Denke Dir nun unſern Schrecken, als am 7ten dieſes, ſtatt ſeiner, ein Schreiben von fremder Hand einlief, mit der ſchrecklichen Nachricht, daß beim Ueberſetzen über den Rhein, der Kahn, in dem er ſich befand, von einer andringenden Eisſcholle umgeſtürzt, und die darin befindlichen Paſſagiere erſt nach geraumer Zeit für todt aus dem Waſſer gezogen wurden.

Es ward ſogleich Anſtalt zu ihrer Wiederbelebung gemacht; nur zwei wurden gerettet; aber o Glück! — das ich mit freudigem, tiefgefühltem Dank gegen die Vorſehung erkenne — mein Julius war einer von den beiden Geretteten. Zur Zeit des Abgangs jenes erſten Briefes war er noch ſehr

ſchwach; geſtern Abends aber lief ein Schreiben von ſeiner eigenen Hand ein. Unſer Entzücken läßt ſich nicht ſchildern. Seine Mutter fiel betend auf die Kniee nieder und überließ ſich ihren Empfindungen mit ſolcher Heftigkeit, daß uns bange um ſie wurde. Wirklich fühlte ſie ſich durch Angſt und Freude ſo erſchöpft, daß ſie ſich zu Bette legen mußte.

Er wird nun alſo kommen, der lange erſehnte Sohn unſers Herzens, wir werden ihn mit unſern Armen umſchließen, und unter Küſſen, ihn mit Thränen der Freude beträufeln. O wie elend wären wir geweſen, wenn ſeine geſchloſſenen Augen ſich nicht mehr geöffnet, wenn wir, anſtatt unſere Blicke an dem geſunden kräftigen Jüngling zu laben, nicht einmal ſeine Leiche wieder geſehen hätten!

Siehe beſte Schweſter, ſo glücklich waren wir bei unſerm Unglück! Von Deiner innigen Theilnahme überzeugt, ſagen wir Dir heute nur noch, daß wir ihn noch dieſe Woche wieder beſitzen werden; dann kommt ein neues, viel weitläufigeres Schreiben von mir und ihm. — Ewig

Dein

Dich liebender Bruder N.

## 59.

## Antwort.

Wächtersbach, den 16. Feb. 1819.

Theuerſter Bruder!

So eben erhalte ich Dein Schreiben vom 1. dieſes Monaths. Mit Angſt erbrach ich es, denn mein ahnender Geiſt hatte mir ſchon längſt geſagt, daß mit Julius etwas vorgegangen ſeyn müſſe; umſonſt war ich nicht ſo ſehr in Sorgen um ihn. Mit Zittern las ich Deinen Brief, der gleich bei den erſten Zeilen meinen Händen entfiel. Lange hatte ich nicht

Muth, weiter zu leſen. Alles, was Ihr um Euern Sohn fühltet, empfand ich doppelt. Angſt und Schrecken durchbebten meine Nerven, bis ich wieder aus der letzten Hälfte Deines Schreibens Beruhigung, Troſt und Freude ſchöpfte.

Gott ſey tauſendmal für die glückliche Wendung ſeines Unfalls gedankt! Euch und dem guten Julius wünſche ich vom Grunde des Herzens Glück zu ſeiner Rettung, und niemand freut ſich inniger als ich, auf ſeine Ankunft. Schickt mir ihn nur auch, ſobald Ihr Euch ſatt an ihm geherzt habt, daß auch ich ihn ſehe und umarme. Ich hoffe dieſer Brief werde ihn ſchon bei Euch antreffen. Iſt dieß wirklich der Fall, ſo küſſet mir ihn tauſendmal, und iſt er noch nicht da, ſo geſchehe es bei ſeiner Ankunft.

Nächſtens ein mehreres, von

Deiner

Dich liebenden Schweſter
Antonia.

## 60.

### An einen Bruder. Nachricht von der Krankheit und Geneſung ſeines Sohnes.

Hamburg, den 18. Dec. 1819.

Geliebter Bruder!

Es muß Dich befremdet haben, daß ich Dich nicht früher der richtigen Ankunft Deines Briefes verſicherte; ich unterließ es aber dießmal abſichtlich, um Euch meine Lieben, nicht unnöthigen Kummer zu machen; ich wollte mein Schreiben verſchieben, bis ich beruhigende Nachrichten über Euern lieben Sohn würde mittheilen können. Da nun der Augenblick des Troſtes und der Hoffnung endlich

lich erſchienen iſt, ſo ſäume ich keine Minute länger, die Feder zu ergreifen.

Dein guter Auguſt iſt nämlich gefährlich krank hier angekommen. Nachdem ich ihn ſchon fünf Tage lang vergeblich erwartet hatte, trat am 29. November ſein Reiſegefährte in mein Zimmer. Ich eilte ihm mit offenen Armen entgegen, in der Ueberzeugung, es ſey Auguſt ſelbſt. Wie groß war daher mein Schrecken, als er ſich mir als ſeinen Begleiter zu erkennen gab, und mich aufforderte, gleich mit ihm zu kommen, denn mein Neffe ſitze krank in dem Wagen an dem Orte, wo ſie über die Elbe gekommen ſeyen. — Von Schrecken und Angſt getrieben, lief ich mehr als ich ging. Ich ließ ihn ſo ſchnell als möglich in mein Haus ſchaffen, um ihn mit ſtärkenden Brühen und den beſten Weinen zu laben; das heftige Fieber, in dem er lag und ein erſtickender Huſten ließen ihn aber nicht das Mindeſte genießen. Die Freude, uns zu ſehen, wurde durch dieſe Lage gewaltig getrübt; doch belebte ihn wieder einigermaßen der Troſt, ſich unter meinen Händen zu befinden.

**Sein Fieber und die Verwirrung im Kopf nahmen immer mehr zu. Ich ſchickte nach einem Arzt, der die Krankheit für eine gefährliche Lungenentzündung erklärte.**

**Aller angewandten Mühe, aller mütterlichen Pflege, die er durch mich erhielt, ungeachtet, verſchlimmerte ſich ſein Zuſtand mit jedem Tage. Das Schrecklichſte für mich, waren ſeine Phantaſien. Vergangenen Sonntag, da ich bei ihm wachte, ſprang er in der Nacht zweimal aus dem Bette; er wollte fort. — Am Ende verfiel er in eine gänzliche Bewußtloſigkeit. Nun beſorgte ich, es möchte bald vollends mit ihm zu Ende gehen. Allein es wurde die Kriſis glücklich überſtanden. Zu meiner unaus-**

unausſprechlichen Freude war ſein Kopf wieder heiter; er fing an ſich zu erholen, und der ſo ſehnlich erwartete Brief ſeiner guten Mutter vollendete ſein Erwachen zu neuem Leben. Geſtern und heute hat dieſer hoffnungsvolle Zuſtand angehalten, und ſchon erklärt ihn der Arzt aus aller Gefahr. Nur in einzelnen Stunden der Schwäche ſpricht er noch etwas irre. Appetit iſt zwar noch nicht da; doch genießt er ohne Widerwillen die kräftigen Brühen, womit ich ihn zu ſtärken ſuche, und die ich ihm alle ſelbſt bereite. Auch laſſe ich es ihm nicht an den edelſten Weinen fehlen. Seyd alſo ganz ruhig, meine Lieben, in Hinſicht auf ſeine Pflege. In Abrahams Schoos könnte er nicht beſſer verſorgt ſeyn, als bei mir; ich bringe Tage und Nächte bei ihm zu; mein Herz gebietet mir, ihn wie mein Kind zu behandeln.

Er empfiehlt ſich, bis er wieder ſelbſt ſchreiben kann, durch meine Hand Eurer älterlichen Liebe. Mit jedem Poſttage ſollt Ihr Nachricht von ſeinem Befinden erhalten. — Verzeihe dieſem flüchtigen Brief. Kopf und Herz ſind ſo voll, daß ich kaum weiß, was ich thue.

Du, Deine liebe Frau, Deine guten Kinder, ihr alle ſeyd von mir herzlich gegrüßt. Schreibet doch bald und recht viel Euerm Auguſt; es wird dieß ſeine Geneſung befördern. Ewig

Deine

Dich innig liebende Schweſter
Friederike Gärtner.

## 61.

## Nachricht von der völligen Geneſung.

Hamburg, den 28. Dec. 1819.

Geliebter Bruder!

So viel Mißtrauen Du auch in meine Verſicherung der baldigen Wiedergeneſung Deines lieben

Sohnes zu ſetzen ſcheinſt, ſo ſehr wird Dich doch ſein eigenes Schreiben von der Wahrheit meiner Ausſage überzeugen. Er iſt geneſen, und zwar ſo geneſen, daß ich nicht Eſſen genug für ihn auftreiben kann. Aber nach Verhältniß ſeines Appetits nehmen auch ſeine Kräfte zu. Künſtige Woche, hoffe ich, ſoll er ausgehen können.

Euern ſo großen Dank verdiene ich nicht, denn ich habe nur nach Menſchenpflicht und als Schweſter meines geliebten Bruders gehandelt; mein ſchönſter Lohn iſt, meinen guten Neffen, einen Menſchen, den ich wegen ſeines trefflichen Charakters ewig lieben werde, gerettet zu haben. Deiner lieben Frau ſage, die Füße ſoll ſie mir ja nicht küſſen, wie ſie ſchreibt, nur einen recht herzlichen Freundſchaftskuß verlange ich von ihr, wenn ich einſt komme; ſage ihr, ſie wiſſe nicht, was ich im Stande wäre für ſie und ihre Familie zu thun, weil ſie den Grad meiner Liebe für ſie noch nicht kenne. So traurig auch dieſe Krankheit für den armen Auguſt war, ſo danke ich doch dem Geſchicke, daß es mir durch ihn Gelegenheit verſchafft hat, Euch einen thätigen Beweis meiner Geſinnungen zu geben.

Ich freue mich auf den Sommer, wo ich hoffe, die froheſten Stunden meines Lebens in Eurer Mitte zu genießen. Indeſſen küſſe ich Dich, geliebter Bruder, Deine brave Frau und was Euch lieb iſt, tauſendmal im Geiſte, mit der Verſicherung daß ich ewig bin

Deine

Dich liebende Schweſter
Friederike Gärtner.

## 62.

## Nachricht von dem Tod einer Freundin.

Liebe Schweſter!

Eine kummervolle Woche, die ich mit den Meinigen verlebte, hielt mich ab, Dir früher zu ſchrei-

ben. Ein harter Anfall, der unſere treue Freundin, die gute Frau Räthin Löſch traf, war für mich die Quelle unſäglicher Angſt und Unruhe. Die vergangene Mittwoche, als den Geburtstag meiner Karoline, brachte ſie noch recht vergnügt bei uns zu. Auch am folgenden Donnerſtag verrichtete ſie ihre Geſchäfte noch mit ihrer gewöhnlichen Heiterkeit. Gegen Abend aber wurde ſie plötzlich von einer Ohnmacht und mit heftigem Erbrechen befallen. Ich wurde gerufen und vermuthete ſogleich einen Schlag. Wir ſchickten eiligſt nach dem Arzte; er kam und erklärte das Uebel für tödtlich. Es wurden daher unverzüglich die beiden Söhne geholt, die auch noch zu rechter Zeit erſchienen und das Krankenbette nicht mehr verließen. Karoline wachte mit ihnen, und war die Pflegerin der guten, theuern Frau. Sie erholte ſich nicht mehr. Bewuſtlos lag ſie von Donnerſtag Abends bis den folgenden Morgen um fünf Uhr, wo ein ſanfter Tod ihrem ſtillen und edlen Leben ein Ende machte. Sie wurde aufrichtig beweint von ihrem ſonſt ſo kaltem Manne und allen die ſie kannten.

Tief, tief fühle ich den Verluſt dieſer letzten alten Freundin; bald werde ich ganz verwaiſet daſtehen. Du kannſt kaum glauben, von welchen marternden Gefühlen mein Herz zerriſſen wird, beſonders da ich bei meiner Kränklichkeit ſeit vergangenen Donnerſtag nicht ausgehen kann, und ohne Zerſtreuung ſtets das Zimmer hüten muß. Frau von N., welche ſeit einigen Tagen zurück iſt, beſuchte mich fleißig, um mich aufzuheitern; und das bedarf ich, denn alles, alles ruft mir zugleich auch unſern früher erlittenen ſchmerzlichen Verluſt in die Seele zurück.

Karoline bittet wegen ihres Stillſchweigens um Verzeihung. Sie iſt dermalen ſo beſchäftiget, daß ſie gar nicht nach Hauſe kommt. Nach der Beerdigung, die auf übermorgen feſtgeſetzt iſt, wird es ruhiger werden. Indeſſen trägt ſie mir die innigſten

Grüße an Dich auf, denen der Gatte, und die bedauernswürdigen Söhne unſerer verewigten Freundin beiſtimmen.

Viel Herzliches allen denen die ſich meiner in Liebe erinnern, Dir aber die Verſicherung der unveränderlichſten Zärtlichkeit Deiner Dich liebenden Schweſter.

Wilhelmine.

## 63.

### Nachricht von dem Tod einer Verwandten.

Den 16. Febr. 1819.

Lieber guter Onkel!

Nach dem Verſprechen meiner Mutter ſollten Sie öfters Nachrichten von unſerer armen Kranken erhalten; aber leider konnten wir in dieſer und der vergangenen ſorgenvollen Woche unmöglich dazu kommen. Schwäche und Geſchwulſt nahmen bei der guten Tante immer mehr zu. Am Sonntag den 9ten hatte ſie wieder einen heftigen Anfall von Leibſchmerzen, die ſo heftig wurden, daß eine Entzündung die Folge war. Wie groß ihre Leiden waren, können Sie ſich denken. Um ſo leichter werden Sie ſich aber auch faſſen, wenn ich Ihnen ſage, daß die arme Dulderin endlich von allem Jammer erlöſ't, geſtern Nacht um 11 Uhr in meinem Arm zu einer beſſeren Zukunft hinüber ſchlummerte.

Ach guter Onkel, wir fühlen tief und ſchmerzlich den erlittenen Verluſt, und doch müſſen wir ſagen, Gott hat es wohl gemacht. So gelitten hat wohl nicht leicht jemand, wie unſere gute Tante und wir mit ihr. Die letzten acht Tage waren die Schmerzen und Schwäche ſo groß, daß wir ſie heben und legen mußten; und da der ganze Körper geſchwollen war, ſo konnten ſie kaum drei Menſchen bewegen. Meine Mutter, Ulrike und ich verließen ſie am Tage

beinahe nie; die Nacht wachten wir abwechſelnd. Keine fremde Hand durfte ſie anrühren. Die vorletzte Nacht und den letzten Tag kam ich nicht von ihrer Seite. Um ſieben Uhr Abends fühlte ſie Bruſtbeklemmung und äußerte zum erſtenmal; daß ſie nun ſterben würde. Sie bat uns bei ihr zu bleiben und ſagte, als ich ſie in meine Arme nahm: So ſterbe ich gerne. — In dieſer Lage hielt ich ſie drei Stunden lang, bis ſie ausgekämpft hatte, und ſagte ihr, ſo wie wir alle, unter heißen Thränen tauſend Dank zum letztenmal für ihre Liebe. —

Nächſte Mittwoche wird ſie beerdiget, vorher aber geöffnet.

Wir ſind ſämmtlich von dem ſchmerzlichen Verluſt ſo tief erſchüttert, daß Sie mir wohl verzeihen werden, wenn mein Brief nicht iſt, wie er ſeyn ſollte. Bei mir insbeſondere reißt ein ſolcher Todesfall alle ältern Wunden wieder auf. Wir bitten Sie, den beiden Tanten die Sache ſo ſchonend als möglich beizubringen; ich finde unter den vorliegenden Umſtänden bedenklich, geradezu an Sie zu ſchreiben. Auch erſuchen wir Sie beſter Onkel, eine Todesanzeige in die Zeitungen einrücken zu laſſen.

Für heute muß ich ſchließen. Sobald die Beerdigung vorbei iſt, werde ich, oder meine Mutter weitläufiger ſchreiben. Leben Sie alle recht wohl. Der Himmel ſchenke Ihnen Troſt und Geſundheit. — Sie und unſere ſämmtlichen Verwanden herzlich küſſend, bin ich voll Liebe wie immer

Ihre

Joſephine.

## 64.

## Ein Sohn berichtet den Tod ſeines Vaters an einen Freund des Verſtorbenen.

Wohlgeborner,

Hochzuverehrender Herr Rentamtmann!

Ich erfülle gegen Euer Wohlgeboren durch dieſes Schreiben eine ſehr traurige Pflicht. Ich habe

Ihnen nämlich den geſtern erfolgten Tod meines guten Vaters anzuzeigen. Er wurde uns durch die Bruſtwaſſerſucht nach langen Leiden, ohne anhaltend bettlägerig geweſen zu ſeyn, geſtern um 1 Uhr Nachmittags plötzlich entriſſen. Mittags ſaß er noch mit uns zu Tiſche, und aß und trank mit der Familie. Nach dem Eſſen wollte er ſeine gewöhnliche Mittagsruhe genießen; kaum aber lag er einige Minuten auf dem Bette, ſo hörten wir ihn röcheln. Wir eilten herbei; umſonſt; nach einem Augenblick war ſein Geiſt entflohen, und wir ſchloſſen eine Leiche in unſere Arme.

Tief gebeugt von dieſem ſchweren Verluſte, dem ſchwerſten der eine Familie treffen kann, bitten wir Ew. Wohlgeboren um Ihre freundſchaftliche Theilnahme, und empfehlen uns unter dem herzlichen Wunſche, daß Gott Sie noch lange den lieben Ihrigen erhalten möge, Ihrer ferneren Gewogenheit.

Hochachtungsvoll

Euer Wohlgeboren

Nürnberg, ganz gehorſamſter
den 25. Juli 1819. Anton Wurzer.

## 65.

### Nachricht von dem Tod einer Schweſter an einen Freund.

Theurer Freund!

Dieſes Blatt, das meine Thränen beträufeln, bringt ihnen die Nachricht von dem frühen Tod meiner Schweſter Sophie.

Ach Freund welch ein Verluſt! Das ſchöne friſche Mädchen, das bei der Fülle der blühendſten Geſundheit Anſpruch auf das längſte Leben zu haben ſchien, wurde uns nach einem kaum zehntägigen Krankenlager durch ein bösartiges Fieber entriſſen.

Setzen Sie ſich an meine Stelle, an die Stelle meiner Aeltern, und denken Sie ſich den herzzerreiſſenden Schmerz, den Jammer der uns alle niederbeugt.

Die ſchöne Blume iſt nicht mehr. — Ich kann nicht weiter ſchreiben. Ach Freund meine Sophie!

N.,
den 1. September 1819.

Julius Böhm.

## 66.

## Nachricht von dem Tod einer Gattin.

Bamberg, den 6. September 1819.

Ich unterliege meinem Schmerze, theuerſter Freund. In meiner lieben unvergeßlichen Gattin verlor ich geſtern Abends um 6 Uhr das gröſste Gut, das mir Gott auf Erden geſchenkt hatte. Nur vier Jahre dauerte unſer Bund der Liebe. Durch eine unglückliche Niederkunft, die auch dem Kinde das Leben koſtete, wurde das ſchöne Band, das uns vereinigte, auf ewig wieder zerriſſen. Je unerwarteter der Schlag kam, deſto ſchwerer traf er mich. — O Freund, wo iſt Balſam für ein ſo tiefverwundetes Herz? Beklagen Sie mich und nehmen Sie Antheil an dem Schmerz

Ihres
Sie liebenden Freundes
N.

## 67.

## Gleichen Inhalts.

Geſchätzteſter Freund!

Es hat dem Himmel gefallen, nach einer zwölfjährigen zufriedenen Ehe meine liebe Frau zu einem beſſeren Leben abzurufen. Ihr Daſeyn auf Erden hatte ſchon lange keinen Werth mehr für ſie; ſie ſehnte ſich ſelbſt nach ihrer Auflöſung. Eine abzeh-

rende Bruſtkrankheit von einem peinlichen Huſten begleitet, machte ſie zum Grabe reif. Schon ſeit ſieben Monaten leidet und klagt ſie. Endlich wurde ſie geſtern Morgens um 6 Uhr entledigt von den Banden dieſes Lebens, und ihr freier Geiſt ſchaut nun von dem Aufenthalte der Seeligen auf uns herab, die wir um ihre Leiche weinen.

Sie nehmen Theil an meinem Verluſt, theurer Freund; ich bin davon überzeugt. Gott erhalte dafür Ihnen noch lange eine geliebte Gattin und Ihren Kindern eine zärtliche Mutter. Schenken Sie ferner Ihre Freundſchaft

Ihrem

N., Sie liebenden
den 2. December 1819. Fleiſcher.

## 68.

## Nachricht von dem Tod eines Freundes.

Baireuth, den 10. December 1819.

Lieber Frank!

Unſer guter Erhard iſt nicht mehr. Sie kannten genau den lieben, freundlichen, biedern Mann, der ſo allgemein geachtet und geſchätzt wurde. Seit zehn Jahren nannte ich ihn meinen Freund, und immer blieb er ſich gleich an Liebe und Vertrauen. Nie, o nie werde ich die Stunden vergeſſen, die ich in ſeinem Umgange verlebte! Je feſter aber mein Herz an ihm hing, deſto ſchmerzlicher empfindet es ſeinen Verluſt.

Ein bösartiges Nervenfieber raffte in weniger als acht Tagen unſern Erhard dahin; alle Thätigkeit, alle Kunſt der Aerzte war vergeblich. — So hat denn unſere Stadt wieder einen edlen Bürger, ihr Helwig einen Freund, und die Welt einen Ehrenmann weniger.

Morgen ſoll ich ihn zum Grabe begleiten. Ein harter Gang, den mir aber meine Liebe für den Verewigten zu einer theuern Pflicht macht. — O in ſolchen Augenblicken des Lebens gibt das Land, wo getrennte Freunde ſich wiederſehen ſollen, eine ſchöne tröſtliche Ausſicht.

Leben Sie wohl, lieber Frank. Der Himmel erhalte Sie noch lange Ihrer theuern Familie und Ihrem Sie liebenden

Helwig.

## 69.

## Nachricht von einem Todesfall an einen Geſchäftsfreund.

Nürnberg, den 6. Jun. 1819.

Hochgeehrteſter Herr!

Es iſt für mich eine traurige Pflicht, Ihnen ergebenſt anzuzeigen, daß es dem Herrn über Leben und Tod gefallen hat, meinen Vater, Ihren Geſchäftsfreund, Philipp Wilhelm Schütz, am 1ſten dieſes Monats durch einen Schleimſchlag plötzlich in ſeinem 60ſten Jahr aus der Welt abzufordern, und ſeine Hinterlaſſenen durch deſſen Tod in tiefe Trauer zu verſetzen.

Die Geſchäfte werden vor der Hand unter ſeinem Namen noch fortgeführt werden. Schenken Sie unſerm Hauſe geneigteſt Ihr ferneres Vertrauen, und glauben Sie, daß wir immer bemühet ſeyn werden, es zu verdienen.

Ich bin unter dem herzlichen Wunſche, daß Ihnen der Himmel recht lange Geſundheit und Leben erhalten möge

Ihr

dienſtwilliger Diener
Heinrich Schütz.

## 70.
## Nachricht von dem Tod eines Bruders, der in der Schlacht fiel.

München, den 15. Jun. 1819.

Die fürchterliche Wahrheit, liebe Tante, folgt endlich auf die Qualen der Ungewißheit. Wir haben Nachricht erhalten; ich habe keinen Bruder mehr. O beſte Tante! welcher Schlag für uns alle. Jetzt zum erſtenmal fühle ich recht was Seelenleiden ſind. Wie kalt ſcheinen mir alle Ausdrücke, Ihnen unſer aller Schmerz zu ſchildern!

Vor vierzehn Tagen erhielten wir Karls letzten Brief. Er ſchien ſein trauriges Ende zu ahnden; er nahm Abſchied von uns. Ach er iſt gefallen. O warum hörte er nicht auf die Stimme ſeiner Mutter, ſeiner Schweſter, die ihn nicht ziehen laſſen wollten. Ich erinnere mich noch ſo lebendig des Tages ſeiner Abreiſe! Noch ſehe ich ihn, wie er ſich auf dem Pferde, indeß unſere Augen ihm folgten, nochmals umkehrte, und uns mit der Hand ſein Lebewohl zuwinkte. Mit gepreßtem Herzen kehrten wir um. Ach beſte Tante, wir hatten ihn zum letztenmal geſehen. Troſtlos verleben wir nun unſere Tage, und unſere Thränen beträufeln ſeine Briefe, die wir nicht ſatt werden zu leſen, weil er in ihnen noch zu leben ſcheint. Sie werden unſern Jammer theilen, theuerſte Tante, aber nichts auf Erden vermag, ihn zu lindern. Beklagen Sie uns, aber laſſen Sie uns die traurige Luſt zu weinen.

Ewig

Ihre Louiſe.

## V.

## Glückwünſchungsſchreiben.

Auch bei den Glückwünſchungsſchreiben muß eben ſo, wie bei den Notificationsſchreiben, der gehörige Anſtand und der ſchickliche Ton beobachtet werden. Sie ſollen ſtets das Gepräge wahrer Theilnahme an ſich tragen; wo dieſe wirklich vorhanden iſt, wird immer das Herz zum Herzen ſprechen. Es iſt ja nicht ſehr ſchwer, ſich an die Stelle des Correſpondenten zu verſetzen, und unſer eigenes Gefühl zu fragen, was wir in ſeiner Lage gern oder ungern hören würden.

Gratulirt man zum neuen Jahr, ſo freut man ſich mit ſeinem Freunde der glücklichen Tage die derſelbe in dem alten durchlebt hat; man erinnert ſich gegen ſeine Aeltern aller erhaltenen Beweiſe ihrer Liebe, man dankt ihnen dafür, man wünſcht ihnen Geſundheit, Freude, frohen Sinn und jedes Erdenglück; man verſpricht alles was von uns abhangt dazu beizutragen; man bittet ſie um die Fortdauer ihrer älterlichen Liebe. — Eben ſo ſchreibt man mit den nöthigen Veränderungen, wozu die nachſtehenden Briefe nähere Anleitung geben, an Gönner und andere Perſonen. — Selten werden jetzt mehr beſondere Neujahrsſchreiben abgelaſſen; man fügt gemiſchten Briefen zugleich ſeinen kurzen Glückwunſch bei.

Die Geburtsfeſte ſind ſchon von höherem Intereſſe für die Familien und für jedes Glied derſelben, insbeſondere. Kinder feiern an denſelben den Tag der ihnen ihren Vater, ihre Mutter, ihre größten

Wohlthäter, ihre Götter auf Erden gab, an deren Erhaltung ihnen alles gelegen iſt. Solche Gedanken erheben das Herz. Sie werden ſich dem Schreibenden unwillkührlich aufdringen, in ſeinen Brief einfließen, und ihn zu heißen Wünſchen für das Wohl ſo theurer Lieben auffordern. Eben ſo iſt es bei Geſchwiſtern. Und warum ſollte nicht auch bei Aeltern der Geburtstag ihrer Kinder ſüße Erinnerungen in der Seele erwecken, und ſie zu noch ſüßeren Hoffnungen und Wünſchen berechtigen?

In Glückwünſchungsſchreiben zu Vermählungen, zur Geburt eines Kindes, zu einer Beförderung beruft man ſich, um die geäußerte Freude zu begründen, auf den Antheil, den man an dem Glücke ſeiner Freunde nimmt, was aber bei Verwandten und vertrauten Freunden, deren Herz ſchon bekannt ſeyn wird, gar nicht nöthig iſt. Man rühmt dem Bräutigam die vorzüglichen Eigenſchaften ſeiner Verlobten; man bezieht ſich auf den Ruf in dem ſie ſteht, wenn man ſie nicht perſönlich kennt; man denkt ſich dieſelbe wenigſtens ſo, wie man ſie ſeinem Freunde wünſcht; man berührt allenfalls auch die Vortheile die ihm dieſe Verbindung verſpricht, man wirft einen Blick in die Zukunft, und prophezeiht ihm Kinder, welche die Freude und das Glück ſeines Lebens machen werden.

Iſt ein ſolches Kind zu ſeiner Zeit wirklich erſchienen, ſo freut man ſich der glücklichen Entbindung der Wöchnerin, man wünſcht, daß ſie bald wieder zu Kräften kommen, daß der Himmel ihren Neugebornen erhalten und ſie und ihren Gemahl viele Freude an ihm möge erleben laſſen.

Betrifft der Glückwunſch eine Beförderung, ſo zweifelt man, wenn die Perſon wirklich Verdienſte hat, daß der Fürſt jemals Rechtſchaffenheit und Talente gerechter belohnt habe; man ſieht in der Zukunft neue Ehrenſtellen für dieſen Freund oder Gönner offen, man wünſcht, daß ſie ihm bald zu Theil

werden, daß er ſie lange genieſſen, und uns auch in ſeinen neuen Verhältniſſen ſeine Freundſchaft oder Gewogenheit erhalten möge.

## 71.

## Glückwünſchungsſchreiben eines Sohnes zum neuen Jahr an ſeine Aeltern.

Theuerſte Aeltern!

Das abgewichene Jahr erinnert mich an alle Beweiſe herzlicher Liebe, die ich in demſelben von Ihnen empfangen habe, und fordert mich auf, meinen warmen Dank dafür auszudrücken. Empfangen Sie ihn hiermit, geliebteſte Aeltern, mit dem Wunſche, daß der gütige Himmel Sie ſegnen und Ihnen an mir und meinen Geſchwiſtern recht viele Freude möge erleben laſſen. Er laſſe Ihnen beſonders auch in dem angetretenen neuen Jahre recht glückliche Tage anbrechen und erhalte und ſtärke zu unſer aller Wohl Ihre theure Geſundheit. Alles Gute, das Ihre Kinder Ihnen wünſchen, wünſchen ſie ſich ſelbſt, da ihr Wohl ſo unzertrennlich mit dem Ihrigen verbunden iſt. Möchten doch noch recht viele Jahre ſo glücklich für Sie verfließen, wie das letztvergangene, und alles, was den Menſchen auf Erden froh machen kann, Ihr Leben verſchönern ꝛc.

Leben Sie wohl beſte Aeltern. Erhalten Sie mir immer Ihre Liebe; grüßen Sie mir meine Geſchwiſter unter herzlichen Küſſen, und ſeyn Sie verſichert, daß ich ewig ſeyn werde

Ihr

Augsburg,
den 1. Januar 1819.

Sie liebender Sohn
Friedrich.

## 72.
## Antwort.

Wir danken Dir herzlich, lieber Fritz, für Deine guten Wünſche und die dankbaren und kindlichen Geſinnungen die Du gegen Deine Aeltern äußerſt. Auch Dir wünſchen wir jedes erſinnliche Gute. Gott erhalte und ſtärke Dich in allen lobenswürdigen Vorſätzen, und ſchenke Dir eine dauerhafte Geſundheit. Zu unſerm Glück und der Verſchönerung unſerer Lebenstage kannſt Du, mein Sohn, durch die Freude die wir an Dir zu erleben hoffen, ſehr viel beitragen. Wandle immer wie bisher in der Furcht Gottes und auf dem Pfade der Tugend. Der Herr wird Deiner nicht vergeſſen, wenn Du ſeiner nicht vergißt; er wird Dich ſegnen in dem ernſten Beſtreben ein braver Mann zu werden, und ſeine Hand wird Dich leiten. — Wir haben zu Deiner Erziehung bisher keine Koſten geſpart, und wollen uns gern zu allen Opfern verſtehen, die Deine weitere Ausbildung noch erfordern wird, wenn nur unſere gerechten Hoffnungen von Dir erfüllt werden. Gott gebe es. Sein Auge wache über Dich, daß Du täglich mehr zunehmeſt an Weisheit und Tugend zu Deinem eigenen Wohl und zur Freude Deiner Dich liebenden Aeltern.

Weiſenburg,
den 3. Januar 1819.

Andreas Vogel.

## 73.
## Glückwunſch eines Sohnes zum neuen Jahre an ſeine Aeltern.

Theuerſter Vater, beſte Mutter!

So iſt denn wieder ein glückliches, für uns alle ſegenvolles Jahr verfloſſen! Gott hat mir und mei-

nen Geſchwiſtern unſere geliebten Aeltern erhalten, hat ſie mit Geſundheit erfreut, und durch keinen Unfall ihre heitern Tage getrübt. Tauſend Dank ſey ihm vor allen Dingen dafür gebracht, begleitet von dem heißen Wunſch, daß das verlebte frohe Jahr das Bild Ihres ganzen Lebens ſeyn möge, daß Sie einſt am Ende einer langen beglückten Laufbahn zufrieden auf den zurückgelegten Weg zurückſchauen. O beſter Vater, warum können Sie nicht in mein Herz blicken! Sie würden es erfüllt finden mit der wärmſten Liebe für Sie, für meine gute Mutter und meine Geſchwiſter. Gott erhalte Sie mir und mich Ihnen, daß Sie der Freuden viele an mir erleben! Mein feſter Vorſatz iſt wenigſtens, mit Anſtrengung aller Kräfte Ihre Zufriedenheit zu verdienen, und nie Ihnen Anlaß zu geben, Ihre Güte gegen mich zu bereuen ꝛc.

Erhalten Sie mir immer Ihre älterliche Liebe und ſeyn Sie dagegen verſichert, daß ich unwandelbar mit kindlicher Achtung und Zärtlichkeit ſeyn werde

Ihr

München,
den 1. Januar 1819.

gehorſamer Sohn,
Theodor Brunner.

## 74.

## Zum neuen Jahr an Aeltern die in dem abgewichenen Jahre einen Sohn verloren hatten.

Theuerſte Aeltern!

Das abgewichene Jahr war für uns alle ein Jahr des Kummers und der Trauer. Der Tod meines guten Bruders hat unſere Herzen tief verwundet, und keines von uns wird jemals den 10ten September vergeſſen. — Doch warum reiſſe ich eine ſo friſche Wunde wieder auf! Wenn ich aber auf die

Vergangenheit zurückblicke, ſo ſtellt ſich immer dieſes Trauerbild zuerſt meinen Augen dar, und meine Thränen rinnen.

Uns iſt nun der erſte Tag eines neuen Jahres angebrochen. Möchte es doch glücklicher für uns vorübergehen als das verfloſſene, und möchten wir alle in demſelben einen Theil des Troſtes finden, den die Zeit allein uns bringen kann. Ich flehe mit heißem Gebete zu dem Allgütigen, daß er Ihnen den erlittenen ſchmerzlichen Verluſt durch viele heitere Tage vergüte. Er ſtärke Sie mit feſter Geſundheit, und laſſe Sie nie wieder ſo ſchwere Prüfungen erleben. Schenken Sie mir, ſchenken Sie meiner Schweſter die volle Liebe, die Sie unſerm verklärten Bruder geweihet hatten, und nehmen ſie den wärmſten Dank für die ſchon erhaltenen tauſendfachen Beweiſe Ihrer Güte von

Ihrer

N., den 1. Januar
1819.

Sie kindlich verehrenden Tochter
Louiſe.

## 75.

## Glückwunſch einer verheiratheten Tochter an ihren Vater zum neuen Jahr.

Lieber guter Vater!

Unmöglich kann ich das alte Jahr dahin ſcheiden ſehen, ohne Ihnen, theurer Vater, für Ihre Liebe, durch die Sie mich in demſelben ſo glücklich machten, zu danken, und Sie um die Fortdauer derſelben für mich und die Meinigen zu bitten.

Wie gerne hätte ich Ihnen, — wäre es mir vom Schickſal vergönnt — meine Glückwünſche am erſten

erſten Tage des neuen Jahres mündlich dargebracht, und wie noch viel lieber hätte ich es an Ihrer und meiner Geſchwiſter Seite angetreten! Das Leben iſt ſo kurz und wandelbar; es iſt ſo ungewiß, ob wir am Ende des beginnenden Jahres uns noch ſehen und umarmen können, und ob wir nicht gerne das Glück theuer erkaufen würden, das wir heute noch genieſſen könnten und verſäumen.

Doch laſſen Sie uns das Beſte hoffen. Reich an Freuden und ungetrübt von Kummer fließe Ihnen in ſeliger Zufriedenheit das neue Jahr dahin. Dieß, beſter Vater, iſt mein und meines lieben Mannes innigſter Wunſch und unſer Gebet!

Wir werden dieſe feierliche Nacht in Geſellſchaft der Zieglerſchen Familie zubringen, und uns bei einem Glaſe Punſch unſerer Lieben erinnern. Ich hoffe, Thereſe werde mir ſchreiben, wie es bei Ihnen zugegangen iſt. Und nun, guter Vater, leben Sie wohl. Nochmals die herzlichſten Glückwünſche von mir und meinem Manne, begleitet von der Verſicherung der innigſten Verehrung und Liebe

Ihrer

Werthheim,
den 31. December 1819.

dankbaren Tochter
Friederike Baumgärtner.

## 76.

## An eine Schweſter zum neuen Jahr von einem Bruder.

N., am 1. Januar 1819.

Viel Glück zum neuen Jahr, beſte Schweſter! Gottlob daß wir beide das alte ſo geſund und vergnügt zurück gelegt haben. Möchte uns das neue doch eben ſo freudenvoll dahin fließen! Dir insbe-

ſondere, liebe Schweſter, wünſche ich alles erſinnliche Gute; der Himmel ſegne Dich mit ſeinem beſten Segen, und laſſe Dich mit dieſem neuen Abſchnitte unſers Lebens eine neue glückliche Laufbahn beginnen, erheitert durch Geſundheit und ein ruhiges, zufriedenes Herz. Erhalte mir, liebe Emilie, Deine Liebe, an der mir alles gelegen iſt, und ſei verſichert, daß ſich die meinige für Dich unwandelbar bis zum Grabe erhalten wird.

Mögen andere der Gewohnheit lachen, ſich am Neujahrstage mit Glückwünſchen zu begrüßen; mir iſt jede Gelegenheit willkommen, Dir ſagen zu können, wie lieb ich Dich habe, und wie viel Gutes ich Dir gönne. Ich bin überzeugt, daß auch Du nicht anders gegen mich denkſt.

Der geſtrige Abend wurde von mir ſehr vergnügt, mit einigen Herzensfreunden zugebracht, und manches Gläschen auch auf Deine Geſundheit geleert. Haſt Du keine Ahndung davon gehabt? Schreibe mir doch, liebe Emilie, was Du an dem feierlichen Sylveſterabend angefangen haſt. Biſt Du nicht vielleicht tanzend in das neue Jahr hinüber gegaukelt?

Ich behalte mir vor, Dir ein andermal mehr zu ſchreiben, für heute nur noch die wiederholte Verſicherung, daß ich lebenslänglich mit der herzlichſten Liebe ſeyn werde

Dein

Theodor.

77.

## Antwort.

N., den 2. Januar 1819.

Nein, lieber Bruder, ich bin nicht tanzend in das neue Jahr hinüber gegaukelt; ich habe es mit

ernſten Betrachtungen angetreten, und das alte in einem Kreiſe gemüthlicher Freundinnen in dankbarer Erinnerung des vielen Guten, das wir in demſelben genoſſen haben, heiter beſchloſſen. Nimm auch Du, lieber Theodor, meinen ſchweſterlichen Dank für Deine Liebe in demſelben. Gott lohne Dir dafür in dem neu angetretenen, und durch Dein ganzes Leben mit allen Freuden, deren gute Menſchen würdig ſind. O es muß Dir wohlgehen auf Erden, vor hundert andern, lieber Theodor, wenn die Gottheit meine Wünſche erhört, und den Beſten zugleich den Glücklichſten ſeyn läßt. Unter tauſend Herzen iſt keines geſinnt wie das Deinige; ich erkenne dieß, und bin überzeugt, daß es ſeine Liebe gegen mich nie verläugnen werde.

Ich habe für heute nicht Zeit mehr zu ſchreiben. Nächſtens aber ſoll ein recht weitläuftiger Brief nachfolgen. So lebe denn wohl, beſter Theodor, und nimm die Verſicherung ewiger Liebe, von

Deiner

Emilie.

## 78.

## Noch ein Neujahrwunſch an eine Schweſter.

N., den 1. Januar 1819.

Ich habe Dir, liebe Schweſter, recht viel zum neuen Jahr zu wünſchen; erſtlich, mehr Fleiß im Briefſchreiben, mehr Luſt zum Spinnrädchen als zu Bällen und Concerten, mehr Ordnung, mehr Reinlichkeit, weniger Leichtſinn und etwas mehr Ueberlegung, fleißigeren Beſuch der Küche, ſeltenere Viſiten bei guten Freundinnen, ferner Geſundheit, langes Leben und, wenn es Zeit iſt, einen allerliebſten Mann, doch nicht ſchöner als Du ihn durch die Erlangung aller häuslichen Tugenden, die ich Dir gönne, verdienſt.

Es iſt leicht voraus zu ſehen, daß Du meine guten Wünſche mit eben ſo guten und vielleicht mit noch beſſeren erwiedern wirſt. Ich erwarte ſie, und mache mich anheiſchig, zu ihrer Erfüllung beizutragen, ſo viel ich kann. Mehr verlange ich auch nicht von Dir, und wenn wir es nur beide redlich meinen, ſo werden wir am Schluſſe des neuen Jahres gewiß viel beſſer ſeyn als zu Anfang.

Behalte mich lieb, theure Auguſte. Nächſtens ſchreibe ich Dir mehr.

Franz.

## 79.

## An einen Gönner, zum neuen Jahr.

Wohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr!

Ich kann den heutigen feierlichen Tag, an welchem alle Herzen die guten Wünſche ausſprechen, deren ſie voll ſind, nicht vorbeigehen laſſen, ohne Ihro Wohlgeboren auch die meinigen auszudrücken. Das Wohlwollen, womit Sie mich ſchon ſeit vielen Jahren beehrt haben, macht mir dies zu einer ſehr angenehmen Pflicht. Nehmen Ihro Wohlgeboren vor allem meinen innigſten Dank dafür. Der gütige Himmel ſchenke Ihnen nicht nur in dem angetretenen, ſondern auch in allen künftigen Jahren Ihres Lebens viele frohe Tage, gewürzt durch dauerhafte Geſundheit und ein heiteres und zufriedenes Gemüth. Er ſegne Ihre Geſchäfte, ſtärke Ihren Muth und Ihre Kräfte, und laſſe Sie viele Freude erleben an Ihren ſchönen und hoffnungsvollen Kindern.

Beehren Ihro Wohlgeboren mich auch in dieſem neuen Jahre mit Ihrer Gewogenheit, um die ich Sie hiermit gehorſamſt bitte. Ich werde mich

ſtets beſtreben, dieſelbe zu verdienen und bei jeder Gelegenheit beweiſen, wie ſehr ich bin

Ihro Wohlgeboren

München,
den 1. Januar 1819.

gehorſamſter Diener
Albrecht Haller.

## 30.

## Zum neuen Jahr, an einen Gönner.

Wohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr Regierungsrath!

Ich mache mir es zu einer ſehr angenehmen Pflicht, Euer Wohlgeboren bei dem eingetretenen Jahreswechſel meinen aufrichtigen Dank für die Gewogenheit auszudrücken, womit Dieſelben mich bis jetzt beglückt, und wovon Sie mir ſchon ſo viele Beweiſe gegeben haben. Ich verehre Euer Wohlgeboren Wohlwollen gegen mich mit dem lebendigſten Dankgefühle, und nie werde ich aufhören des Himmels Seegen dafür für Sie zu erflehen. Er ſchütze und erhalte Ihr theures Leben, an dem ſo viel gelegen iſt, und verſchönere es durch Geſundheit und alle Erdenfreuden. Auch Ihre verehrungswürdige Familie erhalte er bei dauerhaftem Wohlſeyn zu Ihrer aller wechſelſeitigem Glücke.

Belieben Sie mich, hochzuverehrender Herr Regierungsrath, noch ferner mit Ihrem gütigen Wohlwollen zu beehren, und ſeyn Sie überzeugt, daß ich ſuchen werde, mich deſſelben immer würdiger zu machen, und zu beweiſen, wie hoch ich die Ehre ſchätze zu ſeyn

Ew. Wohlgeboren

N.,
den 1. Januar 1819.

ganz ergebenſter Diener
Wiegleb.

## 80.

### Zum neuen Jahre, von einem Verwandten.

Hilburghauſen, den 1. Januar 1817.

Zuerſt meinen herzlichen Glückwunſch zum neuen Jahre, verehrteſte Verwandte! Möge es in jeder Rückſicht ein glückliches, ein ſegenreiches Jahr für Sie ſeyn. Freilich ſind es nur fromme Wünſche, denn es hat daſſelbe unter Theurung und Noth begonnen, und noch deckt ein dichter Schleier das, was in ſeinem Schooße verborgen liegt. Wir wollen indeſſen, jeder in ſeinem Kreiſe, des Guten ſo viel hoffen, ſchaffen und wirken als wir können; uns bleibt dann immer als beruhigender Troſt, das innere Bewußtſeyn.

Für Ihre gütigen Bemühungen mit Herrn Wächter bin ich Ihnen ſehr viel Dank ſchuldig ꝛc.

Meine Frau, welche ſich Ihnen gehorſamſt empfiehlt, bittet mit mir um die Fortdauer Ihres freundſchaftlichen Wohlwollens; ich insbeſondere bin unter der Verſicherung meiner vorzüglichen Hochachtung ſtets

Ihr

Sie verehrender
Schmidt.

## 82.

### Glückwunſch zum Geburtstage von einer verheiratheten Schweſter, mit Beifügung eines Angebindes.

Ansbach, den 6. Februar 1819.

Beſte Schweſter!

Wieder iſt es mir nicht vergönnt, Dir mündlich meinen Glückwunſch zu Deinem Geburtsfeſte zu bringen. Es iſt gerade, als ſollte es nie ſeyn, und

doch, gute Schweſter, hätte ich es kein Jahr ſo ſehr gewünſcht, als dieſes, wo ſicher meine kleine Emma durch ihre Gegenwart unſere Freude noch erhöhet hätte. Es kann nun aber einmal nicht geſchehen, denn eine Gattin, eine Mutter, obgleich im Beſitz des höchſten Glückes, muß auf gar manche Freude verzichten. Auch Du wirſt dies einſt erfahren und dabei meiner gedenken.

Nimm, gute Auguſte, meinen und meines Mannes innigſten Glückwunſch zu Deinem Feſttage. Möge er Dir immer ſo heiter entgegen lächeln wie bisher; möchteſt Du ihn noch oft in dem Kreiſe der lieben Unſrigen feiern, damit die guten Aeltern nicht zu bald allein ſtehen und ſie der 6te Februar ſchmerzlich an die Vergangenheit erinnere.

Das beifolgende Hütchen trage zu unſerm Andenken, und ſo oft Du damit geſchmückt fröhliche Stunden erlebſt, erinnere Dich unſerer Liebe. Auch die kleine Emma wünſcht Dir nach ihrer Art alles Glück. Sie wird ein allerliebſtes Püppchen, würdig Deine Nichte zu ſeyn.

Lebe nun wohl für heute, gute Auguſte, bringe den feſtlichen Tag recht vergnügt zu und denke unter Deinen Freundinen auch an

Deine

Dich herzlich liebende Schweſter
Friederike.

## 83.

### Glückwünſchungsſchreiben eines Sohnes zu dem Geburtstage des Vaters.

Adlersburg, den 17. Januar 1819.

Theuerſter Vater!

In der Hoffnung, die ſchon längſt angekündigten Nachrichten doch endlich einmal zu erhalten, ha-

be ich es von Tag zu Tage verſchoben, an Sie zu ſchreiben. Nun aber iſt es höchſte Zeit meinen Brief abgehen zu laſſen, wenn er vor oder doch wenigſtens am 29. Januar ankommen ſoll.

So iſt doch kein Glück auf Erden vollkommen! Während meine guten Geſchwiſter mit geſchäftigen Händen die Feier Ihres funfzigſten Geburtsfeſtes bereiten, ſitze ich hier einſam und verlaſſen auf dem Lande ohne Qual und ohne Freude. — Nie fühle ich das Drückende einer langen Entfernung härter als an ſolchen Tagen, welche die kindliche Liebe zu Feſt- und Feiertagen und der ſinnende Geiſt zu Lebensepochen gemacht hat. Das Bild einer ſchönen, glücklichen Vergangenheit ſtellt ſich da meiner Seele lebhafter als zu jeder andern Zeit dar, und ſchmerzlich empfinde ich es, daß die wachſenden Jahre wohl klüger, nicht glücklicher machen.

Wenn aber auch alle meine übrigen Gefühle an Lebhaftigkeit verloren haben, ſo iſt doch die Liebe zu Ihnen, guter Vater, wie ein ſchöner Phönix, der aus Feuer und Aſche zur Unſterblichkeit hervorgeht, und wenn nicht alle, doch meine ſchönſten Freuden erwarte ich von ihr. O, wenn Sie an jenem Tage, umgeben von Menſchen die Sie lieben, der Göttin der Freude und der häuslichen Glückſeligkeit opfern, ſo gedenken Sie auch Ihres fernen Sohnes, der Gott für Sie um Geſundheit und um die Erhaltung Ihres theuern Lebens anfleht! Wer ſäet, der ſoll auch erndten und ſich ſeiner Erndte freuen, und wer, wie Sie, in dem Schweiße ſeines Angeſichtes geſäet hat, der ſoll am Abend ſeiner Erndte doppelt froh werden.

Ich befinde mich, Gott ſei Dank, noch immer ziemlich wohl, die Luft und die öftere Bewegung wirkt wohlthätig auf meinen Körper. Beinahe täglich gehe ich auf die Jagd, habe aber Gott Lob noch

nichts ums Leben gebracht. — Seitdem meine Geſundheit ſich wieder mehr geſtärkt fühlt, geht auch das Arbeiten beſſer. Ich ſtehe um ſieben Uhr Morgens auf und bin thätig bis Nachmittags um drei Uhr ꝛc.

Die Briefe, die ſeit einigen Monaten zu Dresden liegen, möchte ich wohl einmal zu ſehen bekommen. Warum wollen Sie mir Ausgaben erſparen, da ich doch mein Geld ſo gern gegen Briefe vertauſche? —

Leben Sie wohl guter, beſter Vater; tauſend Glück- und Segenswünſche begleiten dieſes Schreiben. Einen herzlichen Kuß der Mutter, den Schweſtern, den Tanten. Die fleißige Agneſe hat wohl ſeit dem September eine kranke Hand? Pfui, das böſe Mädchen! Ewig

Ihr

Sie liebender Sohn,
August.

## 84.

### Glückwünſchungsſchreiben eines erwachſenen Sohnes an ſeine Mutter, zu ihrem Geburtstage, von einem Angebinde begleitet.

Roſenfeld, den 16. Oct. 1819.

Liebe gute Mutter!

Vielleicht ſtiller, aber gewiß nicht weniger vergnügt, als die fröhliche Menge, die ohne Zweifel in dieſem Augenblick (Abends 6 Uhr) um Sie verſammelt iſt, denke ich an Sie, liebe Mutter und ſegne Ihr Andenken.

Laſſen Sie mich wiederholen, was ich Ihnen tauſendmal geſagt habe, daß ich Sie kindlich liebe. Was ich Ihnen mit Hand und Mund verſprochen,

Ihrer in Jeder Rückſicht immer würdig zu bleiben, und mein ganzes Streben darauf hinzurichten, aus dem trüben Gemenge menſchlicher Geſtalten als ein ſelbſtſtändiges, ſittliches Weſen hervorzugehen, das beſtättige ich Ihnen. Wir ſind alle ein Werk der Liebe, und über ſie geht nichts; wo findet ſich aber dieſes beſeligende, den Menſchen Gott näher bringende Gefühl reiner und herrlicher, als zwiſchen Mutter und Kind! Vom erſten Augenblick, da es das Licht erblickte, bis zur letzten Stunde, wo der Todesengel die lichte Welt ihm trübt, kennt ja ein guter Menſch nichts Seligeres, als lieben und geliebt zu werden.

Der Gedanke: Schon wieder um ein Jahr dem Grabe näher, darf uns nicht zittern machen. Wir alle werden eingehen, dort wo ſich nie trennet, was ſich hier verbunden; dieſe Wahrheit wird mir täglich klarer. Ich bin dabei ruhig und glücklich, ſehe ohne Mißmuth auf meine verlebten Jahre zurück und fürchte mich nicht vor der Zukunft.

Das Bild in beifolgender Rolle, liebe Mutter, habe ich, in Ermanglung eines andern Ihnen zugedachten Geſchenkes, für Sie gearbeitet, um es früher oder ſpäter wieder auszulöſen. Ich habe keinen Strich daran gemacht, ohne an Sie zu denken, und deswegen glaube ich, iſt es eben auch nicht ſchlecht geworden. Betrachten Sie es mit mütterlichen Augen, und gedenken Sie dabei meiner, wie ich Ihrer gedacht habe.

O ſchreiben Sie mir doch, wie es heute zugieng; ich bin recht begierig darauf.

Und nun ſchlafen Sie wohl und vergnügt, liebe Mutter, wie Sie den Tag durchwacht haben. Mein Herz ſpricht zu Ihnen in allen Tönen, die einer Mutter ſagen können, daß ihr Sohn ſie innig dankbar liebt. — Dieſes Jahr vergehe Ihnen wie

das vorige in ungetrübtem Glücke; was Ihnen Gutes geſchehen mag, geſchieht auch mir; täglich bitte ich Gott um Ihr Wohl.

Freundliche Grüße allen die mich lieben, hauptſächlich dem Vater und den Geſchwiſtern. Ihnen aber einen heißen Kuß auf die Wange und auf die mütterliche Hand, mit der Verſicherung unwandelbarer Dankbarkeit und Liebe, von

Ihrem

Anton.

## 85.

### Noch ein Glückwünſchungsſchreiben eines Sohnes, zu dem Geburstage ſeiner Mutter.

Beſte Mutter!

Ich habe die Beantwortung Ihres kurzen aber herzlichen Briefchens bis heute aufgeſchoben, um mit meinem Schreiben gerade zur Zeit Ihres Geburtsfeſtes einzutreffen, wo alles ſich beeifert, Ihnen Beweiſe ſeiner Liebe und Zärtlichkeit zu geben.

Wie könnte, theure Mutter, Ihr dankbarer, Sie ſo innig liebender Sohn dieſen ſchönen Tag unbemerkt vorüber gehen laſſen? Briefe von Ihrem Wilhelm, ſagen Sie, machen Ihnen immer Vergnügen; ich darf folglich hoffen, durch dieſe Zeilen auch etwas zur allgemeinen Freude beizutragen. Möchte ich doch lieber ſelbſt zugegen ſeyn können; allein bei dem weiten Raume, der uns trennt, muß ich mich begnügen, Ihnen nur in der Ferne Kränze zu winden und von dem gütigen Himmel alles erdenkliche Gute und Wünſchenswerthe zu erflehen. Er erhalte Sie Ihren Lieben noch lange, lange, recht geſund und laſſe uns noch oft die ſüße Freude des Wiederſehens genießen.

In den letzten Jahren konnten Sie der glücklichen Ereigniſſe und ſeligen Stunden viele zählen; und meines Beſuchs gute Mutter, obgleich Sorge und Angſt Ihnen manche Freude verbitterten, werden Sie gewiß immer mit Wohlgefallen gedenken. Würden Sie ſich je haben träumen laſſen, daß Sie in einem und demſelben Jahre Ihre beiden, ſo lange von Ihnen getrennten, Söhne wieder an Ihr Herz drücken und ein Enkelchen in Ihrem Schooße wiegen würden? Ihr ſehnlicher Wunſch, uns einmal wieder alle vier beiſammen zu ſehen, iſt zwar bis jetzt noch nicht erfüllt worden; aber auch dies kann noch mit der Zeit kommen. Schonen Sie ſich nur beſte Mutter, und mißbrauchen Sie Ihre Kräfte und Geſundheit nicht, wie Sie es bisweilen bei meiner Anweſenheit thaten.

Unſerer lieben glücklichen Karoline bitte ich in meinem Namen für ihr ſchönes Briefchen einſtweilen recht herzlich zu danken. Vieles Schöne auch ihrem Ferdinand. Wenn ich heute nicht Zeit genug finde, ſo ſchreibe ich ihr das nächſtemal.

Und nun leben Sie wohl, liebe gute Mutter. Grüßen Sie mir beſtens die lieben Tanten. Es umarmt Sie im Geiſte mit inniger Liebe

N., Ihr
den 24. Mai 1819. Wilhelm.

## 86.

### Antwort.

Lieber, guter Wilhelm!

Nimm zuvörderſt meinen innigſten Dank für Deine herzlichen kindlichen Wünſche zu meinem Geburtstage. Dein Brief langte, zur Erhöhung unſerer Freude, noch an dem Abend des gefeierten Tags an. Gott ſegne Dich dafür mein Sohn, und laſſe alles, was Du mir Gutes wünſcheſt, auf Dich gedoppelt übergehen.

Ich war wieder recht glücklich an dieſem Tage. Dein guter Vater und Schweſter Henriette, nebſt andern Freunden, beeiferten ſich, mir Freude zu machen. Vor allen aber überraſchte mich ein Geſchenk von Jetten, das in einem Teppich über mein Arbeitstiſchchen beſtand. Er iſt von ſchönem feinen ſchwarzen Tuch, in der Mitte mit einem großen geſtickten Roſenbouquet von ihrer Arbeit, und neben herum mit einer bunten Guirlande. Du kannſt Dir denken, wie ſehr mich dieß freute; noch einmal ſo gern arbeite ich nun an meinem Tiſchchen. Es muß ihr außerordentlich viel Mühe gemacht haben.

Ach wie oft dachte ich bei ſo vielen Beweiſen von Liebe, die ich empfing, auch an Dich, mein lieber Wilhelm! Daß ihr bei ſolchen Gelegenheiten nie um mich ſeid und ſeyn könnet, trübt mir immer meine ſchönſten Freuden. Wann wird die glückliche Zeit, wo ich alle meine lieben Kinder beiſammen ſehen werde, wohl wieder kommen? Der Himmel weiß, ob ich das erlebe. — Doch ich will mich nicht unnöthig ängſtigen; es würde Mangel an Vertrauen auf Gottes Vatergüte verrathen. Du haſt recht, lieber Wilhelm, der Allgütige hat ja ſo ſchon überſchwenglich viel Gutes an mir gethan, und thut es noch täglich. Meine Geſundheit iſt wieder ſo feſt, daß ſich über mein gutes Ausſehen jedermann wundert. Ich ſuche dabei immer mehr den innern Frieden zu erhalten, und auf ſolche Art kann es ſchon noch einige Jahre gehen, beſonders wenn mir Gott Deinen guten Vater erhält.

Dein Bruder Auguſt macht uns die Zeit recht lange durch ſein Stillſchweigen. Haſt Du Briefe von ihm erhalten, ſo bitte ich Dich, uns das Wichtigſte davon mitzutheilen.

Erfreue uns nun bald wieder mit einem Schreiben, ſage uns vorzüglich, daß Du recht geſund und

mit Deiner Lage zufrieden biſt. Dieß wird auch meine Geſundheit immer mehr ſtärken und mich immer glücklicher machen. — Mit der herzlichſten Liebe.

N., den 16. Mai 1819.

Deine treue Mutter,
Chriſtine Weingart.

## 87.

### Noch ein Glückwünſchungsſchreiben eines Sohnes an ſeinen Vater, zu ſeinem Geburtstage.

Rotterdam, den 14. Januar 1819.

Ich kann die heutige Poſt unmöglich abgehen laſſen, ohne ihr einige Zeilen mitzugeben, die Sie, mein theurer Vater, an Ihren fernen Sohn erinnern ſollen.

Dieſes Brieſchen wird Sie um die Zeit Ihres funfzigſten Geburtsfeſtes in Ihrem friedlichen Windsheim treffen. — Ach, könnte ich es begleiten und durch einen langen Kuß auf die väterliche Wange und Hand, den ſchönen Bund zwiſchen Vater und Sohn erneuern und vom Himmel noch langes heiteres Leben für Sie erflehen, das ich gerne durch einen tugendhaften gottgefälligen Wandel verdienen wollte. Aber nur Ihren Töchtern iſt es vergönnt, Sie mündlich an dieſem ſchönen Tage an der Hand einer treuen liebevollen Mutter zu begrüßen, während die armen Söhne in weiter Ferne ſich vergebens ſehnen und mit todten Buchſtaben ausdrücken müſſen, was nur ein pochendes Herz, eine zitternde Hand, ein thränendes Auge ausdrücken kann. — Wenn denn Mutter und Schweſtern an dem feſtlichen Tage ſich Ihnen, mit Dank und Liebe im Herzen, nähern, wenn die gute Mutter Ihnen den Kuß vierundzwanzigjähriger Treue in Freude und Leid auf die Wange drückt und die blühenden Töchter ſich ſchmeichelnd an Sie drängen, und Ihren väter-

lichen Segen begehren, o dann, guter theurer Vater, erinnern Sie ſich auch Ihrer Söhne, und die — ich darf es ſagen — wohlverdiente Liebe zu denſelben fülle und erwärme Ihr Herz, daß ſeine Gefühle ſich auflöſen in Worte der Zärtlichkeit und des Vertrauens. So möge dann auch auf unſer fernes Flehen des Himmels Segen auf Sie herab ſteigen und Ihre Tage verſchönern und beglücken.

Leben Sie wohl, beſter Vater. Ich werde einſam aber tiefgemüthlich Ihren Ehrentag feiern, Ihrer Wohlthaten dankbar gedenken und für Sie beten.

Meine Augen brennen. Ich kann nicht weiter ſchreiben. Mit zärtlicher Liebe

Ihr

treuer dankbarer Sohn,
Otto.

## 88.

### An eine Tochter, zu ihrem Geburtstage, mit einem Geſchenke.

Baireuth, den 29. Jan. 1819.

Liebes Julchen!

Das ſechzehnte mal iſt es heute, daß wir Dein Geburtsfeſt feiern, leider diesmal ferne von Dir, meine Liebe, aber darum nicht mit weniger Herzlichkeit. Ja liebes Julchen, ſechzehn Jahre ſind verfloſſen, ſeitdem uns der Himmel durch Deine Geburt zu glücklichen Aeltern machte. Er erhalte Dich uns und ſchenke Dir auf immer den frohen heiteren Sinn, der Dir bis jetzt die Welt in dem ſchönſten roſenfarbenen Licht zeigte. Du haſt eine ſehr glückliche Kindheit gehabt, beinahe alle Wünſche Deines Herzens wurden befriedigt, und wenn ſich auch bisweilen an dem heitern Himmel Deines Lebens ein kleines Wölkchen ſehen ließ, ſo zog es bald vorüber. Doch jetzt,

da Du in das jungfräuliche Alter eintrittſt, könnte es leicht anders kommen. Es treiben da mancherlei Leidenſchaften ihr böſes Spiel mit den unſchuldigſten Herzen; um ſo mehr haben wir Urſache den Himmel zu bitten, daß er das Deinige ſtärke gegen alle verderbliche Eindrücke und es rein bewahre wie das Gold, das ich Dir in meinem und Deines Vaters Namen zum Angebinde beilege. Ja liebes Julchen, Gottes Auge wache über Dich, und erhalte Dich uns unſchuldig, froh und glücklich wie Du es bisher warſt, daß wir immer die Roſen der Geſundheit auf Deinen friſchen Wangen blühen ſehen, und uns Deines heitern Sinnes freuen mögen.

Lebe wohl, gute Julie, behalte uns lieb, und haſt Du ein Anliegen, ſo birg mir es nicht, und erinnere Dich, daß Dir Gott auf Erden keine treuere und liebevollere Freundin geſchenkt hat, als

Deine

Dich innig liebend Mutter
J. Meiſter.

## 89.

## An eine Geliebte zu ihrem Geburtstage.

N., den 30. Januar 1819.

Liebe Eliſe!

Sie erhalten dieſen Brief wahrſcheinlich erſt an dem Tage nach Ihrem Geburtsfeſte. Ich will zwar der letzte von allen Ihren Freunden ſeyn, der Ihnen Glück wünſcht, aber Sie wiſſen, beſte Eliſe, welche Stelle Sie in meinem Herzen behaupten, und werden nicht zweifeln, daß meine Wünſche für Ihr Glück dennoch nicht zu den letzten gehören.

Ja, liebe Eliſe, Sie werden einſt gewiß eben ſo glücklich ſeyn, als Sie im Stande ſind, glücklich zu machen. Sie ſind ſo gut, daß ſicherlich niemand lebt,

lebt, der Sie abſichtlich betrüben könnte. Möge der Himmel alle Ihre Wünſche erfüllen, dieß iſt der höchſte Wunſch

Ihres

Sie herzlich liebenden
Ludwig.

N. S.

Erinnern Sie ſich, theure Eliſe, ſo oft der beifolgende Kamm Ihr ſchönes Haar ſchmückt, der innigen Liebe Ihres L.

## 90.

### Ein ehemaliger Zögling wünſcht ſeinem Erzieher Glück zu ſeinem Geburtsfeſte.

Mein verehrter väterlicher Freund!

Ueber eine Woche nach Ihrem Geburtsfeſte komme ich erſt mit meinem Glückwunſch, und zwar aus dem ſchlimmen Grunde, weil ich den Tag vergeſſen hatte. Ich verdiene aber deſſen ungeachtet von Ihnen entſchuldiget zu werden, da ich mir wenigſtens des Willens bewußt bin, ihn nicht zu vergeſſen, und mir desfalls ſchon lange vorher eine Bemerkung in mein Taſchenbuch geſchrieben hatte. Ich ſchlug es aber nicht zu rechter Zeit nach und daher kam denn jener Fehler, den Sie hoffentlich nicht meinem Herzen zurechnen werden.

Gute Wünſche für Sie, lieber Vater, habe ich nicht blos an Ihrem Geburtstage; ich habe ſie, ſo oft ich an Sie denke, und ich darf ſie alſo ja wohl auch an andern Tagen äußern und Ihnen verſichern, wie ſehr ich Ihnen mein ganzes Leben mit herzlicher Liebe und kindlicher Dankbarkeit zugethan ſeyn werde. Ich ſpreche dieſe Wünſche und Verſicherung alſo auch jetzt noch aus, und zwar von ganzem Herzen.

Die Jahre, welche ich in Ihrem Hauſe und in dem Kreiſe Ihrer Familie verlebte, waren die glücklichſten meines bisherigen Lebens, und ich überzeuge mich täglich mehr, daß ſie wohl auch die glücklichſten in meinem künftigen Leben bleiben werden. Der größere Theil des Dankes dafür gehört Ihnen zu, und ich hoffe, Ihnen denſelben mit der redlichen Liebe eines Sohnes wenigſtens zu erkennen geben zu können. Nehmen Sie dieſe gütig an, und ſchenken Sie mir dagegen auch für die Zukunft Ihr väterliches Wohlwollen und Ihre Freundſchaft.

Ich habe gewagt, Ihnen eine kleine Zeichnung beizulegen als Beweis, wie ſehr ich wünſche, Sie wenigſtens von meinem guten Willen zu überzeugen, etwas zu thun, was Ihnen angenehm wäre, und bitte Sie, dem ungeübten Schüler, der nur in ſeltenen Zeiten dazu kommt, etwas zeichnen zu können, ſo viel nachzuſehen, als Ihre Liebe nur immer zulaſſen will. Empfangen Sie dazu nochmals meine herzlichſten Wünſche für Ihr beſtes Glück. Mögen Sie noch recht lange der glückliche Vater glücklicher Kinder ſeyn, und mögen Sie nie aufhören auch denjenigen zu Ihren Kindern zu zählen, der mit herzlicher Liebe ſich nennt

Ihren

N, den 10. Mai 1819.

Sie verehrenden Sohn,
Eichholz.

---

§§.

An eine Verlobte, Glückwunſch von einer vertrauten Freundin. Siehe unten den 268. Brief.

---

§§.

Glückwunſch zu einer Heirath, von einem Oheim an den Verlobten ſeiner Nichte. Siehe unten den 269.

---

§§.

Glückwunſch an eine adeliche Dame zur Vermählung ihrer Tochter. Siehe unten den 270.

---

§§.

Glückwunſch zu einer Verbindung, von einem Freunde. S. unten den 271. Brief.

---

## 91.

### Glückwunſch an einen Freund, zu ſeiner Geneſung von einer ſchweren Krankheit.

N., den 26. Nov. 1819.

Tauſend Dank dem gütigen Himmel, der Sie, theurer Schrader, Ihrer troſtloſen Familie und Ihren Freunden wieder geſchenkt hat! Jetzt, da ich Ihrer Geneſung ganz verſichert bin, kann ich es Ihnen wohl geſtehen, daß auch ich Sie ſchon für verloren hielt. Ihre Rettung iſt wirklich für ein Wunder anzuſehen; um ſo mehr dürfen wir uns freuen und jauchzen, daß Sie uns wiedergegeben ſind, daß es uns gegönnt iſt, Sie auf dieſer Welt noch länger — o wollte der Himmel noch recht lange — zu beſitzen und uns Ihres Daſeyns zu freuen.

Niemand, mein Beſter, kann nächſt den lieben Ihrigen, innigern Antheil an Ihrer Wiederherſtellung nehmen, als ich; niemand iſt daher auch mehr daran gelegen, daß Sie ſich ſchonen und ſich das höchſte Gut des Lebens, eine dauerhafte Geſundheit zu erhalten ſuchen. Dringend bitte ich Sie deswegen, eine gute Diät zu beobachten, ſich möglichſt in Acht zu nehmen, und ſich nicht zu früh und zu keiner Zeit zu ſehr mit Arbeit anzuſtrengen. Lieber ſollen Ihre Geſchäfte etwas weniger gut ge-

hen, als durch einen traurigen Rückfall gänzlich zum Stillſtande kommen.

So ſegne und behüte Sie denn der Himmel, er ſtärke Sie mit neuen Kräften und laſſe Sie in ununterbrochenem Wohlbefinden die Freuden des Lebens bis zum höchſten Alter genießen.

Dieß, theurer Schrader, ſind die herzlichen Wünſche

Ihres

Sie liebenden
Werner.

## 92.

## Desgleichen an einen Vorgeſetzten.

Hochwohlgeborner Herr,
Gnädiger Herr!

Mit dem innigſten Schmerze wurde von mir und uns allen, die das Glück haben, Ihro Hochwohlgeboren als ihren Vorgeſetzten und hohen Gönner zu verehren, die niederſchlagende Nachricht von der ſchweren Krankheit vernommen, die Sie betroffen hat. O hätten Sie doch beſonders in das Innere meines Herzens ſehen können, wie es gefoltert wurde von ängſtlicher Unruhe, wie ſich Wünſche und Gebete hervor drängten zu dem Gott der Güte, daß er Ihr theures Leben friſten, daß er es erhalten und verlängern möchte zu Ihrem Wohl, zum Wohl der lieben Ihrigen, zu meinem und des ganzen Landes Glück! — Mein heißes Flehen iſt — Dank der ewigen Vorſehung — nunmehr erhört. Sie ſind uns wieder geſchenkt, bald werden wir die Freude haben, Sie vollkommen wieder hergeſtellt zu ſehen, und uns bleibt nur noch der Wunſch übrig, daß es dem gütigen Himmel gefallen möge, Sie bis zu dem höchſten Lebensalter bei vollkommener Geſundheit zu erhalten.

Erlauben mir Ihro Hochwohlgeboren mit dieſem aufrichtigen Wunſche die Bitte um Dero ferneres (hohes) Wohlwollen zu verbinden, und derſelben die Verſicherung beizufügen, daß ich lebenslänglich mit höchſter Verehrung ſeyn werde

Ihro Hochwohlgeboren

Ansbach,
den 2. October 1819.

ganz gehorſamſter
Friedrich Kähnlein.

## 93.

## Glückwunſch zur Geneſung eines Verwandten.

Gott Lob, mein Lieber, daß mit der Nachricht von Ihrer Krankheit zugleich die Verſicherung Ihrer Beſſerung einlief. Wie viel Unruhe iſt dadurch der ganzen Familie erſpart worden; in welcher Angſt würden wir alle gelebt haben, wenn wir Sie in Lebensgefahr gewußt hätten! Alſo nochmals Dank unſerm Gott, der Sie uns erhalten hat. Er gebe ſeinen ferneren Segen zu Ihrer völligen Wiederherſtellung und beglücke Sie mit einer recht dauerhaften Geſundheit, denn dieſe iſt doch die vornehmſte Würze des Lebens.

Erfreuen Sie uns recht oft mit Nachrichten von Ihrem Befinden, und glauben Sie, daß alle Ihre Freunde denſelben mit herzlicher Theilnahme entgegen ſehen, vorzüglich aber

Ihr

Baireuth,
den 10. Jun. 1819.

Sie liebender
Heinrich Schuſter.

§§.

Glückwünſchungsſchreiben zur Geburt einer Tochter. Siehe unten den 293. Brief.

§§.

Glückwünſchungsſchreiben zur Geburt eines Sohnes, von einem Gevatter. S. unten den 294. Brief.

§§.

Gleichen Inhalts. Siehe unten den 295. Brief.

§§.

Glückwunſch zur Geburt eines Kindes, mit Annahme einer Pathenſtelle. S. unten den 296. Brief und Nr. 282.

## 94.

### Glückwünſchungsſchreiben wegen einer Beförderung, von einem Bekannten.

Wohlgeborner,

Hochzuverehrender Herr Appellationsgerichtsrath!

Ich habe heute mit freudiger Theilnahme die Erhebung Ew. Wohlgeboren zum Appellationsgerichtsrath in dem Regierungsblatte geleſen. So iſt man denn endlich gerecht gegen Sie und fängt an Ihre Verdienſte zu belohnen! Längſt ſchon ſollten Sie ſeyn, was Sie erſt nach ſo vielen Jahren geworden ſind. Doch Ihr Glück iſt nun einmal im Gange, und ich prophezeihe Ihnen, daß Sie auf dieſer Stufe nicht lange ſtehen bleiben werden. Je genauer Sie die oberſten Behörden kennen lernen, deſto mehr werden ſie Ihren Werth ſchätzen und für Ihre weitere Beförderung ſorgen. Um wie viel ſtolzer können Sie ſeyn, als ſo viel andere, die ihren

Rang blos Verwandtſchaftsverbindungen und andern kleinen Rückſichten zu verdanken haben.

Nehmen Sie, Hochzuverehrender Herr Appellationsgerichtsrath, meine herzlichen Glückwünſche zu der erlangten Auszeichnung, und glauben Sie, daß ſich niemand inniger darüber freut, als ich. Gönnen Sie mir auch in Ihren neuen Verhältniſſen Ihre Freundſchaft und Gewogenheit, und ſeyn Sie verſichert, daß ich mit unwandelbarer Achtung und Liebe ſeyn werde

Ihr

Nürnberg,
den 7. Auguſt 1819.

Sie verehrender
Baumann.

## 95.

### Glückwünſchungsſchreiben eines Untergebenen an einen hohen Vorgeſetzten zu deſſen Beförderung.

Hochwohlgeborner
Gnädiger Herr Staats- und Cabinetsrath!

Mit ehrfurchtsvoller und inniger Theilnahme habe ich die Ernennung Euer Hochwohlgeboren zu einer der höchſten und wichtigſten Stellen im Staate vernommen. Ich mache es mir zu einer angenehmen Pflicht, Hochdenenſelben unterthänigſt meine Glückwünſche dazu abzuſtatten. Das ganze Land wird dankbar mit mir die Wahl des Königs verehren, der einem der redlichſten Staatsdiener die höhere Mitwirkung für das Wohl ſeiner Unterthanen übertragen hat. Dem unerſchütterlichen Vorſatz Euer Hochwohlgeboren, das Gute zu befördern, öffnet ſich nun ein neuer, ſehr erfreulicher und viel umfaſſenderer Wirkungskreis, zu welchem alle echte Vaterlandsfreunde den Segen des Himmels erflehen, zumal da ein ſo muſterhaftes Vorbild gewiß ſeinen

wohlthätigen Einfluß bis auf die geringſten der Untergebenen, äußern wird. — Die Gottheit ſtärke Euer Hochwohlgeboren täglich mit neuer Kraft; ſie beglücke Hochdieſelben mit guter Geſundheit und verlängere Ihre Tage zum Wohl des Landes bis in das höchſte Alter.

Erlauben Euer Hochwohlgeboren, daß ich mich auch in Dero neuen ehrenvollen Verhältniſſen Ihnen zu fernerer Gnade und Gewogenheit mit der Verſicherung empfehle, daß nie mein Dienſteifer erkalten ſoll, und ich lebenslänglich mit dem Beſtreben Dero Zufriedenheit und Beifall zu verdienen, die Geſinnungen der hohen Verehrung vereinigen werde, womit ich bin

Euer Hochwohlgeboren

Kempten,
den 26. Sept. 1819.

unterthäniger Diener,
David Zwirnlein.

## 96.

### An einen Freund. Glückwünſchungsſchreiben zu einer Standeserhöhung.

Günzburg, den 3. Sept. 1818.

Mit unbeſchreiblichem Vergnügen, beſter, theuerſter Freund, habe ich geleſen, was für eine Ehre Ihnen wiederfahren iſt. Niemand kann innigern Antheil daran nehmen als ich; das muß ich Ihnen, ſey es auch nur mit kurzen Worten, gleich durch die umlaufende Poſt ſagen. Dieſen Mittag werde ich mit meiner Frau und meinen Kindern den Herrn Hofrath und die Frau Hofräthin hoch leben laſſen und ſolches künftigen Sonntag, an welchem Sie ohne Zweifel dieſen Brief in Händen haben, Schlag ein Uhr Mittags, wiederholen, damit Sie in dem nemlichen Augenblicke mit den

theuren Ihrigen auch das Andenken an uns zu gleicher Zeit erneuern, und unſere ſchon ſo lange beſtandene und hoffentlich bis an den Tod fortdauernde Freundſchaft, ebenfalls hoch können leben laſſen.

Möchten doch lieber an Ihrer Seite unſere Gläſer erklingen! Ach Freund, wenn mich in dieſer Welt das Schickſal noch einmal in Ihre Arme führte — das wäre der glücklichſte Augenblick meines Lebens So innig, herzlich und treu liebe ich Sie, mein theuerſter Lochner, ſo treu und innig bin ich mit Ihrer ganzen Familie verbunden!

Empfehlen Sie mich Ihrer guten Gattin, den alten Freunden und beſonders meiner Frau Gevatter Böhm. Hat ſie denn die Feder auf immer niedergelegt?

Sie, mein Trauter, umarme ich und drücke Sie an mein Herz. Ewig

Ihr

Sprengel.

## 97.

## Gleichen Inhalts.

Altenburg, den 7. Oct. 1819.

Mit inniger Freude, mein lieber theurer Freund, leſe ich in Ihrem ſo eben eingelaufenen Schreiben, daß man Ihnen den Doctorhut aufgeſetzt hat. Es gereicht der Univerſität N. zu Ehre, daß ſie einen braven vieljährigen Lehrer durch eine ſolche Auszeichnung belohnt. Ich bezeige Ihnen mein Vergnügen darüber; und da Ihnen meine Geſinnungen gegen Sie bekannt ſind, ſo werden Sie mir gewiß glauben, daß ich an dieſer, Ihnen zu Theil gewordenen Ehre, recht herzlichen Antheil genommen habe. Noch mehr wünſchte ich Ihnen auch zu einer anſehnlichen Beſoldungszulage gratuliren zu können,

aber in dieſer eiſernen Zeit leidet die Kammer gar gewaltig an Verſtopfungen, und es iſt zu beſorgen, daß es ſich mit dieſem hartnäckigen Uebel ſo bald noch nicht geben werde.

Vielleicht habe ich das Vergnügen, Sie im Herbſte zu ſehen: doch läßt ſich hierüber nichts Beſtimmtes ſagen ꝛc.

Ihrer ganzen, mir ſehr ſchätzbaren Familie empfehle ich mich zu freundſchaftlichem Andenken; und Sie, mein lieber Freund, umarme ich recht herzlich. Erfreuen Sie bald wieder mit Briefen

Ihren

Willmar.

## 98.

### Eine Muhme bezeigt ihre Theilnahme an der glücklichen Zurückkunft ihres Neffen.

Lübeck, den 30. März 1819.

Geliebter Bruder!

Wenn Du meine Liebe zu Deinem Sohne nach ihrem ganzen Umfange kennſt, ſo wirſt Du den Grad meiner Freude über ſeine glückliche Ankunft im väterlichen Hauſe, leicht berechnen können. Jetzt, da ich ihn wieder in ſeiner Heimath weiß, fühle ich mein Herz von einer Zentnerlaſt erleichtert; denn auch mir machte der böſe Menſch, durch ſein langes Stillſchweigen, nicht wenig Sorgen. Ich wußte wohl ſeine glückliche Ankunft in Berlin, aber auch weiter nichts.

Wie Du, lieber Bruder, bin ich über die Beſtimmung Deines Sohnes nicht ohne Unruhe. Es liegt etwas großes in ihm, und wenn er auf den rechten Poſten kommt, ſo kann ein bedeutender Mann aus ihm werden. Aber welcher unſelige Gedanke,

alle ſeine herrlichen Talente in dem rauhen Militärdienſte zu vergraben! Ich ſage vergraben, weil er dort niemand damit nützen würde. Nein, das könnte ich nicht gut heißen ꝛc.

Bei dem warmen Antheil, den ich an ſeinem Schickſal nehme, darf ich hoffen, daß Du mir fleiſſig Nachricht von ihm geben werdeſt. Ueberhaupt freue ich mich immer ganz außerordentlich über Eure Briefe. Schreibt mir doch alſo recht oft und ſeid alle meiner herzlichen Liebe verſichert.

B. Krüger.

## 99.

## An einen Freund. Glückwunſch zu ſeiner Zurückkunft.

Steinach, den 10. Sept. 1819.

Lieber Karl!

Herzlichen Gruß und Kuß zur glücklichen Rückkunft! Ich habe eine ganz unbändige Freude, daß Du wieder da biſt. Es war mir immer, als ob Baireuth nicht mehr ganz wäre, wenn ich hinunter dachte und hinunter ſchrieb. Ich ſah die Lücke die Du lieſeſt, ſo deutlich und ſo offen, ſah in dem Wege nach Nürnberg, wenn man zum Erlanger Thor hinaus fährt, einen ſo tiefen Schlund, daß ich manchmal in Furcht war, er möchte alle meine übrigen Freunde und Bekannte nach und nach verſchlingen.

Beſter Karl, ich hätte Dir wenigſtens ein Paar Bogen voll zu ſchreiben, zu berichten, zu klagen; aber ich habe heute keine Zeit dazu, denn die Böthin, die nicht von hier iſt, und unvermuthet kam, wartet auf Abfertigung. Alſo ein andermal mehr. Zum Schluſſe aber noch den Zuruf: Sei mir herzlich willkommen, lieber theurer Bruder!

Dein

Philipp Schaller.

# VI.
# Beileids-Verſicherungen, Troſt- und Trauerſchreiben.

## Bemerkungen über dieſe Briefe.

In Beileids-Verſicherungen, Troſt- und Trauerſchreiben, muß warme Theilnahme unverkennbar hervor leuchten, zumal wenn wir mit den Perſonen, an die ſie gerichtet ſind, in genauer freundſchaftlicher Verbindung ſtehen. Bisweilen iſt letzteres nicht der Fall, und dann ſind die Trauerſchreiben mehr Complimente. Doch auch in dieſen ſoll immer ein ernſter und anſtändiger, nie ein leichtſinniger Ton herrſchen.

Schreibt man über einen Todesfall, ſo denkt man ſich die ſchmerzliche Lage der Familie; man erkennt die Größe ihres Verluſtes, man bezeigt ſeine Theilnahme an demſelben, da der Verſtorbene auch unſer Freund war; man rühmt ſeine Tugenden, wirft einen Blick rückwärts auf ſein vergangenes Leben, und holt aus demſelben Troſtgründe hervor; man findet auch Beruhigung in den Gedanken, daß der Hingeſchiedene die Achtung und Liebe aller Redlichen mit ſich ins Grab nahm. Man erinnert endlich die Leidtragenden an das, was in ſolchen Fällen Vernunft und Religion fordern.

Hat man an einen Vater, eine Mutter über den Tod eines Kindes zu ſchreiben, ſo bejammert

man ihn mit ſeinen Aeltern; man kann ſich kaum von der traurigen Gewißheit deſſelben überreden, es war ein ſo ſchönes, ſo gutes, ſo hoffnungvolles Kind. Doch es iſt nicht für immer verloren, die gebeugten Aeltern werden es einſt in einem beſſern Leben wieder ſehen. Gott hat es vielleicht früher abgerufen, um ihm viele Prüfungen, viele bittere Leiden auf Erden zu erſparen. Man leitet die Blicke der Weinenden auf andere noch viel unglücklichere Aeltern und ſchöpft, aus der Zuſammenſtellung mit dieſen, Beruhigungsgründe. Der Gedanke, doch nicht der Allerunglücklichſte zu ſeyn, iſt ungemein ſtärkend. Jeder Leidende hat vor andern gewiſſe Vorzüge voraus, auf die man ihn aufmerkſam zu machen hat.

Dieſe Bemerkungen ſind zum Theil auch anwendbar auf Troſtſchreiben an Kranke, und ſolche die ein Unfall in ihren Vermögen betroffen hat.

Immer ſoll man ſich in ſolchen Briefen nach der Denkungs= und Empfindungsart derjenigen richten, für die ſie beſtimmt ſind. Mancher hat blos Sinn für philoſophiſche, ein anderer für religiöſe Beruhigungsgründe. Noch andere wiſſen ſich ſelbſt ſo gut zu tröſten, daß zu ihrer Beruhigung nicht ſonderlich viel Worte nöthig ſind.

---

## 101.

## Ueber den Tod eines Vaters, an deſſen Sohn.

Windsheim, den 20. Januar 1819.

Lieber Freund!

Mit ſchmerzlicher Theilnahme habe ich die ganz unerwartete Nachricht von dem Tode Ihres Herrn Vaters geleſen. Ich kann mir denken, wie tief Sie

und Ihre ganze Familie durch dieſen unerſetzlichen Verluſt gebeugt worden ſind. Es iſt aber doch meiner Anſicht nach, Dankes gegen Gott werth, daß er Ihnen allen ihre Stütze ſo lange erhalten hat. Noch viel empfindlicher müßte Ihnen der Hintritt Ihres Herrn Vaters geweſen ſeyn, wenn Sie ihn in Ihren Kinderjahren verloren hätten; jetzt aber wird vielleicht durch dieſen Tod deſto lebendiger die in Ihnen ſchlummernde Kraft erweckt, daß Sie deſto ernſtlicher Gebrauch von den trefflichen Anlagen machen, womit der Himmel Sie ausgerüſtet hat. Geſchieht dies, ſo ſehe ich Ihre ganze Familie geborgen, denn gewiß werden Sie Ihrer Frau Mutter und Ihren theuern Geſchwiſtern ein liebreicher Verſorger ſeyn.

Doch ich betrachte — was ich nicht thun ſollte — dieſen Todesfall nur aus dem Geſichtspunkte der Selbſterhaltung. Wie viel wird aber nicht Ihr Herz leiden, abgeſehen von allen Rückſichten auf die Folgen dieſes Todesfalls für Ihr künftiges Geſchick! Doch Sie ſind Chriſt und Philoſoph, und ſo kann es Ihnen nicht an Troſtgründen fehlen. Die Achtung und Liebe aller Redlichen folgte Ihrem würdigen Herrn Vater in die Gruft; ſchon dieß muß Ihnen zu einer großen Beruhigung dienen. Und da über lang oder kurz uns allen die verhängnißvolle Stunde ſchlägt, und der Verklärte von der allgemeinen Regel nicht ausgenommen ſeyn konnte, ſo machen einige Jahre früher oder ſpäter einen geringen Unterſchied.

Ich ſchließe mit dem Wunſche, daß Sie Gott alle ruhig leben und nach Verſchmerzung dieſes Verluſtes der Freuden viele auf Erden genießen laſſen möge. — Unwandelbar

Ihr

Sie liebender Freund,
Stilling.

102.

## 102.

## Kürzeres Schreiben gleichen Inhalts.

Rothenburg, den 10. Auguſt 1819.

Hochgeehrteſter Herr!

Ich habe mit innigem Bedauern die Nachricht von dem Tode Ihres Herrn Vaters geleſen. Möchte ihm Gott in ewiger Freude den Lohn ſeiner Rechtſchaffenheit und Tugend genießen laſſen, die Hinterbliebenen aber durch ſeinen Troſt aufrichten und ihnen einen ſo ſchmerzlichen Verluſt durch viele glückliche und frohe Tage erſetzen.

Dieß iſt der herzliche Wunſch

Ihres

ergebenſten Dieners,
Jacobi.

## 103.

## Ein Sohn an ſeine Mutter, über den Tod des Vaters.

Ronneburg, den 7. März 1819.

Liebe gute Mutter!

Was kann, was ſoll ich zu Ihrer Beruhigung ſagen? Ach wir haben beide einen Verluſt erlitten, den nichts zu erſetzen vermag! Ich habe mir ſchon die Augen wund geweint; aber in nichts finde ich Troſt als in der Religion. Ja, ja, es iſt ein Gott, der Menſchen liebt, und ſie nie verläßt. Ihm allein und der Kraft, die er mir verliehen hat, will ich vertrauen. Er wird uns ſtärken, daß wir nicht ganz niederſinken unter dem entſetzlichen Schlage, und die Tage der Prüfung mit Standhaftigkeit und Ergebung überſtehen. Zagen Sie nicht für die Zukunft, liebe Mutter. Schon bin ich ſechzehn Jahre alt; bald wird die Zeit eintreten, wo ich für Sie arbeiten, und was mir der Himmel ſchenkt, mit Ihnen thei-

len kann.— O, beſte Mutter, ich fühle mich ſehr glücklich bei dieſem Gedanken. Halten auch Sie ihn feſt. Haben Sie Vertrauen zu Gott, aber auch zu Ihrem Wilhelm, den der Himmel Ihnen zur Stütze auserſehen hat. Alles, was ich habe, gehört Ihnen. So wie Sie mich in meinen Jugendjahren verſorgten, ſo will ich für Sie ſorgen in Ihrem Alter, daß Ihnen nichts mangele, und Sie noch in den ſpäteſten Jahren den Tag meiner Geburt ſegnen. Ja, ja, dieß ſind meine Vorſätze; vertrauen Sie denſelben und trocknen Sie Ihre Thränen. Er ſchlafe ſanft, der liebe gute Vater. Gott vergelte ihm reichlich, was er an uns gethan hat; ich werde ſein Andenken lebenslänglich dankbar verehren und mich ſeiner Liebe und der Hoffnung, die er in mich ſetzte, würdig zu machen ſuchen. Leben Sie wohl, beſte Mutter, ich küſſe im Geiſte die Thränen von Ihren Wangen. Nie werden Sie verlaſſen werden von

Ihrem

Sie kindlich verehrenden
Wilhelm.

## 104.

## Ueber den Tod einer Mutter, von einem Freunde.

Würzburg, den 7. März 1819.

Sie werden mir, theuerſter Freund, leicht glauben, daß ich Sie, wegen des Verluſtes Ihrer würdigen Frau Mutter, recht herzlich bedaure. Auch ich verliere in ihr eine Freundin, die ich ſchätzte und ehrte, und deren Andenken mir ewig theuer ſeyn wird. Wer hätte Sie nicht lieben ſollen? Sie war ja die Liebe und Sanftmuth ſelbſt; voll Zärtlichkeit gegen ihre Kinder, voll Herzlichkeit gegen ihre Freunde. O Sie vermiſſen viel in ihr, laſſen Sie daher immer Ihre Thränen fließen; ich weine mit Ih-

nen. — So wie ihr iſt uns allen ein Ziel geſteckt; ſie hat das ihrige erſt ſpät nach einem langen — und mit Dank gegen Gott müſſen wir es erkennen — ſegenvollen Leben erreicht. Sie ſah Kinder und Enkel um ſich aufblühen und erlebte viele Freude an ihnen. Ihre Geſundheit war im Ganzen gut bis auf die letzten Monate, und bis zu dem hohen Alter von 75 Jahren behielt ſie den Gebrauch ihrer Gliedmaßen und ihrer Sinne. Sahen wir ſie nicht noch vor einem Vierteljahre ſo munter über die Straßen ſchreiten, als ihre Töchter? So viel Glück, beſter Freund, iſt nicht jedem beſchieden, und wir haben mit innigem Danke die Güte Gottes zu verehren, der uns die liebe Mutter ſo lange und auf ſolche Art erhielt. Die Natur hat endlich ihre Rechte an ihr behauptet; nun aber laſſen Sie uns auch der Religion und Vernunft ihre Rechte einräumen und uns mit dem Gedanken tröſten, daß ſie nun in dem Aufenthalte der Seligen eines ewigen ungetrübten Glückes genießen, und ihr freier Geiſt die hinterlaſſenen Lieben ſegnend umſchweben wird. Tod iſt das Loos alles Fleiſches. Auch unſer Stündlein wird ſchlagen; vielleicht früher als das ihrige, und nicht unter ſo glücklichen Verhältniſſen. Sie iſt uns vorangegangen; wir werden ihr folgen und ſie wieder ſehen: dieß ſey unſer Troſt bis zu unſerer letzten, Gott gebe, eben ſo ſeligen Stunde.

Ich ſage Ihnen nichts weiter, theurer Freund. Gott erhalte Sie noch lange, und laſſe Sie nach dieſem ſchmerzlichen Verluſt der Freuden noch viele auf Erden genießen.

Thümmel.

## 105.

### Ueber den Tod einer Schweſter.

Schätzbarer Freund!

Ich nehme den aufrichtigſten Antheil an dem Verluſte, den Sie durch den Tod Ihrer Fräulein Schweſter erlitten haben. Ich verehrte in ihr ein Herz voll edler Geſinnungen, und ihr früher Hintritt erfüllt mir mit deſto innigerer Wehmuth, da ſie bei ihrer friſchen Jugendblüthe Anſpruch auf ein recht langes und glückliches Leben zu haben ſchien. Warum mußte ſie aber der Welt ſo bald entriſſen werden? Ich weiß keine Antwort auf dieſe Frage, beſter Freund, wenn wir nicht annehmen wollen, daß die unerforſchliche Weisheit der ewigen Vorſehung immer nach heiligen und guten Abſichten handele. Laſſen Sie uns in dieſem Glauben Beruhigung ſuchen und die Prüfung dieſes Lebens ſtandhaft und gelaſſen ertragen lernen.

Erhalten Sie Ihre Freundſchaft

Ihrem

Elwangen,
den 2. October 1819.

Sie liebenden
Müller.

## 106.

### Ueber den Tod eines Kindes.

Theurer Müller!

Ich erfülle durch den vorliegenden Brief eine ſehr ſchmerzliche Freundespflicht. Ich ſoll Ihnen über den Tod Ihres ſchönen, lieben Jettchens ſchreiben, und Sie tröſten, ich, der ich ſelbſt untröſtlich darüber bin! Es war ein ſo hoffnungsvolles gutes Kind, ihrer Aeltern und des ganzen Städtchens Freude, und nun ſollen ihre hellen freundlichen Augelchen auf immer geſchloſſen ſeyn? Nein, ich kann

es nicht glauben, und doch muß ich mir am Ende mit bitterer Wehmuth die traurige Wahrheit geſtehen. Wie einſam müſſen Sie ſich fühlen, wie öde muß Ihnen rings umher alles erſcheinen, und welche Leere öffnet ſich in Ihrem Herzen! Jeder Gegenſtand, den Sie erblicken, erinnert Sie an den Liebling Ihrer Seele, der nun nicht mehr iſt. — Verzeihen Sie, daß ich, anſtatt Sie zu beruhigen, mit Ihnen klage. Aber laſſen Sie uns nicht verzagen, wir werden den kleinen Engel verklärt wieder ſehen. Die Ausſicht in ein anderes beſſeres Leben iſt das Einzige, was tiefverwundete Herzen heilen, und das wehmüthige Sehnen ſtillen kann. So laſſen Sie uns denn hoffen und ſtark ſeyn, bis einſt die Stunde des Wiederſehens ſchlagen wird.

Was ich Ihnen hier ſage, gilt auch Ihrer lieben Gattin, die ich innigſt bedaure. Möchte doch auch ſie Stärkung in dem freudigen Gedanken finden, daß Ihr Jettchen unverloren iſt und einſt ihren Mutterarmen ſchöner und blühender entgegen eilen wird.

Gott ſegne Sie beide mit chriſtlicher Faſſung. Dieß iſt der Wunſch

Ihres

Nürnberg,
den 1. März 1819.

Sie liebenden Freundes,
W. Hoffmann.

## 107.

## Gleichen Inhalts.

Wertheſter Freund!

Ich bedaure mit Ihnen den Tod eines lieben Kindes, als Vater, der ſelbſt ſchon zweimal den Schmerz empfunden hat, der jetzt Ihr Herz zerreißt, und daher am beſten die Größe Ihres Verluſtes zu ſchätzen weiß. Gott wird Sie aber tröſten, ſo wie auch

ich am Ende Beruhigung und Troſt gefunden habe. Er erhalte Ihnen dafür Ihre übrigen hoffnungsvollen Kinder, und laſſe Sie deſto mehr Freude an ihnen erleben. Der beſte Baum verliert einen Theil ſeiner Blüthen, aber dieſer Verluſt iſt wohlthätig für die Blüthen und den Baum: Eine Wahrheit, die man aber erſt einſehen lernt, wenn das, was verſchont blieb, ſich zu deſto friſchern und lieblichern Früchten geſtaltet.

Leben Sie wohl, mein Lieber, und ſeyn Sie überzeugt von der herzlichen Theilnahme

Ihres

Stuttgart,
den 17. April 1819.

Hornmaiers.

## 108.

### Ueber den Tod eines Kindes, von einer Freundin.

Liebe, theure Freundin!

Ich habe mit der innigſten Theilnahme die Nachricht von dem frühen Tode Deines lieben Kindes geleſen.

Wenn ich mich an Deine Stelle verſetze, ſo kann ich mir denken, wie tief Dein mütterliches Herz verwundet ſeyn muß. Aber die Empfindungen, die Deine Bruſt zerreiſſen, werden weicher und ſtiller werden durch fromme Ergebung. Ueberlaſſe Dich daher nicht zu ſehr dem Schmerze und ertrage muthig, was nicht zu ändern iſt. Freilich iſt Dein Schickſal hart; doch das Unglück wird auch hier von einem Troſte begleitet. In dieſem Augenblick möchte Dein Herz zwar wenig empfänglich dafür ſeyn; wenn Du aber hinter den Schleier blicken könnteſt, der uns die Zukunft verbirgt, ſo würdeſt Du vielleicht die Stunde ſegnen, die Deinen Liebling zu einem beſſern Leben abrief. Wer weiß was der guten Emma, was Dei-

ner ſelbſt durch ſie für Prüfungen warteten! Und wie viel Aeltern verlieren nicht wohlgerathene Kinder, in einem Alter, wo ſie ſchon anfiengen, die Früchte ihrer Erziehung zu genießen! Wäre Dir dieſes viel härtere Loos zu Theil geworden, beſte Freundin, ſo würdeſt Du Deinen Verluſt tauſendmal ſchmerzlicher empfunden haben.

So richte Dich denn auf, meine Geliebte. Gott wird wiſſen, daß es gut für Dich geweſen iſt; er wird Dich vollends tröſten und Dein armes Herz heilen, vielleicht auch Dir Deinen Verluſt durch ungetrübte Freuden an Kindern erſetzen, welche Dir für die Zukunft noch zugedacht ſind. Vertraue ſeiner Güte; ſie wird Dich nie verlaſſen.

Und nun lebe wohl und ſei verſichert, daß niemand Dich herzlicher bedauert, als

Deine

N.,
den 24. Mai 1819.

Dich liebende
Antonie.

## 109.

## Gleichen Inhalts, von einer Mutter.

Beſte Auguſte!

So hat denn wirklich Dein Hannchen, Dein liebes einziges Kind ein Opfer des Todes werden müſſen! Ich bedaure Dich um deſto inniger, da auch mein Herz mit dem Deinigen blutet. Ich bin aber in der Schule der Trübſal ſchon mehr abgehärtet als Du, und fühle mich daher ſtärker. Doch auch Du mit Deinem weichen Gefühle wirſt Beruhigung finden, wenn Du Deine Augen zum Himmel erhebſt, und dort den Troſt ſuchſt, den Du auf Erden nicht finden kannſt. O meine Tochter, in ſolchen Augenblicken fühlt man erſt recht lebendig das Göttliche der Religion. Was vermag uns kräftiger aufzurichten, als der Glauben an ein Leben jenſeits des Grabes, wo

getrennte Liebende ſich wieder finden! Ja, dort werden wir auch unſer Hannchen ſchöner und himmliſcher wiederſehen. Dieſe frohe Hoffnung muß Balſam in Dein wundes Herz gießen, und wer weiß, ob Du nicht noch hienieden in Lagen gerathen wirſt, in denen Du Dir geſtehen mußt, daß Gott alles wohl gemacht hat. Neun Kinder wurden von Deiner Mutter zur Welt geboren, fünf ihr wieder abgefordert und mit den vier übrigen erlebte ſie, nach dem Tode Deines guten Vaters, viele Trübſale. Was würde es nicht geweſen ſeyn, wenn ſie ihr alle geblieben wären und ihre Verſorgung von ihr erwartet hätten? Ihr wäret vielleicht unter Jammer und Noth verkümmert, und ich hätte eine ſo ſchwere Prüfung nicht überſtanden. Wer würde dann meiner hinterlaſſenen Waiſen ſich angenommen haben? — Dieß alles ſah ich freilich in den erſten Augenblicken des Schmerzes ſo wenig ein, als Du; ich war geneigt den Himmel der Ungerechtigkeit anzuklagen, aber es kam eine Zeit wo ich ihn ſegnete. — Hänge daher auch Du Deinem Schmerz nicht zu wehmüthig nach, und ſuche Stärkung in dem Glauben an eine weiſe Vorſehung. Dieſer Glaube wird Dein armes Herz zur Ruhe bringen und Dich empfänglich für neue Hoffnungen machen. Vielleicht ſind Dir andere Kinder beſtimmt, die ſchön und hoffnungsreich, wie Dein Hannchen, heranblühen und die Leere in Deinem Herzen wieder ausfüllen werden. Schenke indeſſen Deine volle Liebe dem theuern Gatten, den Gott tröſten und Dir erhalten wolle. Schreibe mir oft und viel; gieße Dein ganzes Herz vor mir aus und glaube, daß Du keine treuere und theilnehmendere Freundin haſt, als

Deine

Heidelberg,
den 7. December 1819.

Dich innig liebende
Mutter.

## 110.

## Ueber den Tod eines hoffnungsvollen Sohns.

Lieber, theurer Freund!

Ich habe mit Jammer den herzzerreiſſenden Verluſt erfahren, den Sie durch den Tod Ihres hoffnungsvollen Sohnes erlitten. O möchte ich doch Balſam haben für eine ſolche Wunde, die nichts zu heilen vermag als die Zeit, und der himmelwärts gerichtete Blick des Glaubens an eine Vorſehung, die mit weiſer und gütiger Hand die Schickſale der Menſchen lenkt! Manches iſt uns hienieden dunkel, was erſt dort in hellem Lichte erſcheinen wird. Wer wollte begreifen, warum Kinder voll Lebenskraft, die Freude und der Troſt der Aeltern und die Hoffnung des Vaterlands plötzlich von ihrer Seite weggerafft werden, indeß Greiſe, die ſchon lange der Welt nichts mehr nützen können, vergeblich die Grabesruhe ſuchen, nach der ſie ſich von Mangel und Krankheit gebeugt, ſchon lange ſehnen. O Freund, es iſt hier etwas unerforſchliches, das uns nie ganz klar werden wird, ſo lange wir auf Erden wandeln. Doch ſind uns Muthmaßungen vergönnt, die das Herz nicht ganz ohne Troſt laſſen. Wer weiß wie viele herbe Leiden Ihrem Franz auf Erden bevorſtanden, wie viele Unglücksfälle ihn treffen ſollten. Werfen Sie einen Blick auf Ihren verſtorbenen Freund Müller. Sein Sohn wurde zum Krüppel geſchoſſen und ſtarb unter unſäglichen Schmerzen. Sind Sie in Ihrem Unglücke nicht viel glücklicher als er? Und wie viele Väter verlieren ihre einzigen Söhne, indeſſen Ihnen noch zwei andere hoffnungsvolle Kinder ſo lieblich heran blühen? Durch dieſe wird der Himmel Sie entſchädigen, und ſie aufwachſen laſſen zu Ihrem Troſte. Schenken Sie ihnen Ihre ganze Zärtlichkeit; Ihr Herz wird zwar eine Zeitlang noch bluten, aber nach und nach wird die

Wunde vernarben, und Ihr Schmerz ſich in die freudige Hoffnung auflöſen, daß Ihnen einſt, wenn unſer Tagwerk auf Erden vollbracht iſt, Ihr Franz dort in dem beſſern Lande dankbar entgegen eilen und ſich nie wieder von Ihnen trennen wird. Seine Beſtimmung hienieden war erfüllt; es wird eine Zeit kommen, wo auch die unſere erfüllt ſeyn wird. Bis dahin laſſen Sie uns einander lieben und den Glauben an Gottes Vorſehung nie aufgeben. — Ewig

Ihr

Sie ſchätzender Freund,
Meyer.

## 111.

## Ueber die langwierige Krankheit einer Gattin.

Baireuth, den 1. Nov. 1819.

Freilich, beſter Freund, hat Sie die Vorſehung durch die langwierige Krankheit Ihrer guten Gattin einer harten Prüfung unterworfen und ich kann mir denken, was ein Herz, wie das Ihrige, bei dem täglichen Anblick ſo vieler Leiden, die keine menſchliche Hülfe mehr zu heben oder auch nur zu lindern vermag, empfinden muß. Entfernen Sie aber den niederſchlagenden Gedanken, daß Sie der unglücklichſte aller Menſchen ſind, und laſſen Sie das Vertrauen auf Gott nicht ſinken. Je länger Ihr trauriges Geſchick bereits dauert, deſto näher muß es ſeinem Ende ſeyn. Alſo nur noch kurze Geduld und Gelaſſenheit! Der Augenblick, wo Sie wieder freier athmen werden, iſt gewiß nicht fern. Dieſe Hoffnung, ſo traurig ſie auch für einen liebenden Gatten ſeyn mag, muß Sie aufrichten. Es ſeufzt ja längſt ſchon die Leidende ſelbſt ihrer Auflöſung entgegen. — Setzen Sie ſich an die Stelle ſo mancher Ihrer Mitbürger, auf welchen die Hand des Schickſals noch ſchwerer laſtet, als auf Ihnen, und Sie we=

den ſich nicht mehr für den Unglücklichſten halten. Erinnern Sie ſich des braven Webers, der ſchon ſeine Frau ſeit ſechs Jahren contract zu Bette liegen hat, oder des armen Gollingers, deſſen junges Weib im Wochenbette wahnſinnig geworden iſt, und vielleicht Jahre lang fortraſen wird. Wie viel mehr als Sie leiden nicht dieſe Männer durch den hoffnungsloſſen Zuſtande Ihrer Frauen, durch Nachtheil in der Haushaltung und Entbehrung häuslicher Freuden und Bequemlichkeiten. Rüſten Sie ſich alſo, beſter Freund, ich bitte Sie nochmals, mit Standhaftigkeit. Es kann nicht lange mehr dauern; der Himmel wird ſich Ihrer leidenden Gattin erbarmen und ſie in eine beſſere Welt zu einem glücklichern Daſeyn abrufen. Dann wird auch Ihnen ein neues Leben aufgehen, und das Bild Ihrer verklärten Eliſe wird wieder ſchön, wie in ihren geſunden Jugendtagen, Ihrer Erinnerung vorſchweben.

Es wünſcht Ihnen Kraft von oben, Geduld und Ausdauer, aus vollem Herzen

Ihr

theilnehmender Freund,
Wächter.

## 112.

## Ueber den Tod eines Gatten.

Geſchätzteſte Freundin!

Mit inniger Theilnahme leſe ich ſo eben in öffentlichen Blättern die Nachricht von dem Tode Ihres lieben Gatten, meines unvergeßlichen Freundes. Wir haben einen ſchmerzlichen Verluſt erlitten, beſte Freundin; Sie insbeſondere, beweinen einen mehr als zwanzigjährigen Lebensgefährten, einen edlen, liebreichen Führer, den nichts auf Erden Ihnen zu erſetzen vermag. Sie ſehen, ich verſchweige nur nicht die Größe Ihres Verluſtes, aber verſchweigen Sie ſich auch nicht die Beruhigungsgründe, die Ih-

nen ſo nahe liegen. Ihre beiden Kinder ſind erzogen, bald werden ſie verſorgt ſeyn. Der Himme hat Sie dabei ſo reichlich mit Glücksgütern geſeg net, daß Ihnen vor der Zukunft nicht bangen darf Und iſt es nicht Dankes werth, das Gott Ihnen den geliebten Gatten ſo viele Jahre lang erhalten hat? Freilich erblicke ich in Ihrem Hauſe und in Ihrem Herzen eine ſchmerzliche Leere, die nur die Zeit mit ihrem Balſam auszufüllen vermag: aber werfen Sie die Augen unter ſich auf andere Frauen in Ihrer Lage und Sie werden ſich nicht mehr ſo ganz unglücklich fühlen. Vor wenigen Monaten verlor meine Nichte, ein junges braves Weib, ihren wackern Mann, der ihr nach einer kurzen, nur vierjährigen Ehe, zwei Kinder ohne Vermögen hinterließ. Denken Sie ſich an die Stelle dieſer bejammernswürdigen Frau, und fragen Sie Ihr Herz, ob Sie in Ihrem Unglück nicht für viel glücklicher zu achten ſind? — Doch ich verlange nicht Ihre Thränen zu hemmen; es fließen ja meine eigenen, wenn ich meines guten Werners gedenke. Ich bitte nur Gott, daß er Sie aufrichte in den Tagen des erſten Schmerzes, damit Sie demſelben nicht unterliegen. Glauben Sie übrigens, daß keiner Ihrer Freunde innigern Antheil daran nimmt, als

Ihr

Ansbach,
den 6. Juli 1819.

Sie verehrender
Schloſſer.

113.

## Gleichen Inhalts.

Theuerſte Freundin!

Der frühe Tod Ihres geliebten Gatten hat mich mit dem innigſten Schmerz erfüllt, und zwar um ſo mehr, da Sie ſeinen Verluſt mit zwei un

mündigen Kindern beweinen. Ich kann mich in Ihre traurige Lage denken; aber das Vertrauen auf Gott, in welchem Sie immer Beruhigung fanden, wird Sie auch hier ſtärken, daß Sie nicht kleinmüthig verzagen. Er iſt der Beſchützer der Wittwen und Waiſen, und wenn Sie auf ihn hoffen, ſo wird Sie ſeine leitende Vaterhand nicht verlaſſen.

Ach, Freundin, von dem Augenblick an, da ſich zwei Herzen vor dem Altar zum Bunde der Liebe vereinigen, iſt ihr Loos, daß über lang oder kurz eines das andere beweine! Ob dieſes Geſchick den Gatten oder die Gattin treffen wird, iſt unbeſtimmt; immer aber iſt, wo herzliche Liebe waltet, der vorangehende der glücklichere. Ihre Thränen rinnen mit Recht, theure Freundin, über die allzufrühe Trennung. Wenn Sie aber Ihr geliebter Gatte zehn Jahre ſpäter mit drei oder vier Kindern verlaſſen hätte; wären Sie da nicht noch weit mehr zu bedauern? — Ja, gewiß. Darum ſeyn Sie ſtandhaft, meine Beſte; es wird eine Zeit kommen, wo Ihre Thränen milder fließen, und wo Sie ſich der kurzen Zeit Ihrer beglückten Ehe wie eines ſchönen Traumes erinnern werden. — Es ſind ja alle unſere Erdenfreuden nur ein Traum, aber auch unſere Leiden. — Beruhigen Sie ſich ſo viel Sie können bei dieſen Gedanken, und erhalten Sie Ihre Freundſchaft

Ihrem

theilnehmenden Freunde,
Heim.

## 114.
## Ueber den Tod einer Gattin.

Lieber, theurer Freund!

Die Nachricht von dem frühen Tode Ihrer theuern Gattin hat mich tief erſchüttert. Um wie viel ſchmerzlicher müſſen Sie nicht ſelbſt Ihren Verluſt empfunden haben! Ich will es nicht verſuchen

der Zeit vorzugreifen, und Sie zu tröſten. Weinen Sie immerhin und erleichtern Sie durch Thränen Ihr gepreßtes Herz. Jetzt ſind dieſelben freilich noch bitter: aber ſie werden einſt ſüßer rinnen, und das Andenken der glücklichen Tage, während des kurzen Erdenbundes mit Ihrer Agneſe, wird Sie wie ein lieblicher Traum umſchweben.

Der Himmel ſegne Sie mit Faſſung, daß Sie männlich Ihr Schickſal ertragen; er erhalte Sie Ihren Kindern. Der Geiſt Ihrer verklärten Mutter ruhe über ihnen, daß ſie heranwachſen zur Freude des Vaters und zu ſeinem Troſte.

Mit dieſem Wunſche aus vollem Herzen empfiehlt ſich Ihnen

Ihr

N., den 12. Januar
1819.

theilnehmender Freund,
Müller.

## 115.

### Ueber den Tod eines Neffen, der in der Schlacht fiel, an deſſen Mutter.

O Schweſter, welcher Schmerz wartet meiner noch in meinen alten Tagen! Wir haben ihn alſo verloren und es bleibt uns keine Hoffnung übrig. Armer Eduard, ſo war demnach dein Heldenmuth dein Verderben. — Ach, beſte Schweſter, ich kann es mir nicht verzeihen, daß ich durch meine Reden ihn vielleicht beſtimmte, eine ſo gefährliche Laufbahn zu betreten. — Das liebſte, was wir auf der Welt hatten, iſt dahin; es kommen Augenblicke, wo mir das Leben eine Laſt iſt. Wäre es doch ſchon vorüber. Warum muß ich doch unter den Lebendigen wandeln, indeß kalte Erde unſern Eduard deckt. Ich bin nicht ſein Vater; aber ein Vaterherz kann den Verluſt des geliebteſten Sohnes nicht

ſchmerzlicher empfinden. — Kein Tod iſt freilich ehrenvoller als der Tod für das Vaterland, und wir hätten uns auch fügen müſſen, wenn ihn unrühmlich ein hitziges Fieber vor unſern Augen hingerafft hätte. Aber hört das Herz auf die Beruhigungsgründe der Vernunft?

Gott tröſte Dich, geliebte Schweſter; er tröſte auch mich, wenn es möglich iſt; aber ich fühle, daß ich ihn bis zum Grabe beweinen werde.

Gerber.

## 116.

### Ueber den Beinbruch einer Mutter.

München, den 6. Nov. 1819.

O Freund, welch eine Nachricht! Es trifft mich das Unglück Ihrer bedauernswürdigen Frau Mutter ſo ſchwer als Sie ſelbſt. Doch hoffen Sie das Beſte. Auch mein Vater hatte noch in ſeinen alten Tagen einen ſolchen Unfall. Sein Bein heilte aber, ungeachtet ſeiner Jahre, ſehr leicht und gut. Freilich iſt; der Beſchreibung nach, bei Ihrer Frau Mutter der Bruch an einem Orte, wo die Behandlung viel ſchwerer, und für die Patientin ſchmerzhafter iſt, aber geſchickten Händen wird auch hier die Kur gelingen. Der Himmel ſchenke nur der theuern Leidenden Geduld und Faſſung.

Geben Sie mir, beſter Freund, fleißig Nachricht von dem Befinden Ihrer lieben Patientin; ſagen Sie ihr, wie ſehr mein Herz bei ihren Schmerzen leidet, und wie heiß ich mit Ihnen ihre baldige vollkommene Wiederherſtellung wünſche.

Gruß und Freundſchaft.

Tennemann.

## 117.
## An einen Freund, der ſein Haus durch eine Feuersbrunſt verloren hat.

Wartenfels, den 1. Aug. 1819.

Theuerſter Freund!

Ich und alle Ihre Freunde wurden durch die Schreckensnachricht von dem Unglück, das Sie betroffen hat, ſchmerzlich angegriffen. Wir kennen noch nicht einmal den ganzen Umfang deſſelben; es ſoll Ihr ſchönes Haus, mit dem größten Theil deſſen, was es enthielt in den Flammen aufgegangen ſeyn. — Ach Freund, ſo liegt oft zwiſchen Glück und Unglück nur ein Raum einer Stunde! Das haben auch Sie erfahren, doch es iſt immer noch Dankes gegen Gott werth, daß keiner von Ihren Lieben bei dieſem ſchrecklichen Brande umgekommen oder beſchädigt worden iſt. Laſſen Sie ſich daher durch den erlittenen Verluſt nicht zu ſehr niederbeugen; eben dieſelbe Hand, die Ihnen eine ſo ſchwere Wunde ſchlug, kann ſie auch wieder heilen. Es kommt nur darauf an, daß in den erſten Augenblicken der Beſtürzung ſchnell geholfen werde. Ich bin dazu bereit, ſo weit es meine Kräfte erlauben. Vielleicht kann ich Sie einſtweilen mit Betten, mit Wäſche, mit Hausgeräthe unterſtützen; melden Sie mir recht bald, womit Ihnen am beſten gedient iſt. Ich will mich auch, wenn Sie es wünſchen, um ein Anlehen bemühen. Die erſten Monate, nach einem ſolchen Unglücke, ſind die ſchrecklichſten; nach und nach kehrt die verlorne Faſſung zurück, der Menſch lernt ſich in ſeine Lage ſchicken und alles wird dann beſſer. Auch von dieſer Wahrheit werden Sie die Erfahrung machen und Ihre bekannte Thätigkeit, verbunden mit feſtem Vertrauen auf Gott, wird das übrige thun.

Leben Sie wohl mit den lieben Ihrigen, und geben Sie mir bald die erbetene Nachricht von Ihrem

wirklichen Verluſt, Ihrem jetzigen Zuſtande und Ihren Wünſchen für die Zukunft.

Müller.

## 118.

## Beileidsbezeigung an einen Candidaten, der ſich vergeblich um ein Amt bemüht hatte.

Ansbach, den 5. Juni 1819.

Hochedelgeborner,
Hochzuverehrender Herr Candidat!

So ſehr ich mich auch bemühete, Ihnen das Pfarramt zu N. zu verſchaffen, und mich gefreut hätte, wenn es Ihnen zu Theil geworden wäre, ſo iſt uns doch diesmal der Wurf nicht gelungen. Ihr Competent, Weber, war glücklicher als Sie. Er erhielt vermuthlich nur den Vorzug, weil man ihn genauer kannte. Hätte der Patron Sie von ſo vielen vortheilhaften Seiten, als ich, kennen gelernt, ſo würde ganz gewiß auf Sie die Wahl gefallen ſeyn. Wir leben leider in einer Welt, wo Glück und Verdienſte ſelten in einem genauen Verhältniſſe ſtehen. Aber tröſten Sie ſich; Sie haben ſo viel innern Werth, daß er den Augen redlicher Beförderer nicht lange entgehen kann. Ganz gewiß ſind Sie zu einem viel beſſern Poſten beſtimmt, als der Ihnen hier entgangen iſt. Es kommt nur darauf an, daß Sie ſich Gönner erwerben, die Ihnen Gelegenheit verſchaffen zu zeigen, was in Ihnen liegt. Wenn ich Ihnen hierin als Freund zu dienen vermag, ſo rechnen Sie ganz auf meine Thätigkeit, und glauben Sie, daß ich mit wahrer Achtung für Ihre Talente bin

Ihr

Sie ſchätzender
Baumbach.

---

## 119.

## Gleichen Inhalts.

Hochedelgeborner,
Hochgeehrteſter Herr Actuarius!

Ungeachtet aller angewandten Mühe, war mir es für diesmal nicht möglich, Ihnen die gewünſchte Beförderung zu verſchaffen. Würden die beſten Stellen immer nur den Würdigſten verliehen, ſo wäre Ihnen das Amt zu N. gewiß nicht entgangen; leider aber gelten Familienverbindungen in den meiſten Fällen viel mehr als wahre Verdienſte. Jeder ſorgt zuerſt für ſeine Angehörigen. Alle die Sie und den Mann kennen, der die Palme errungen hat, wundern ſich, daß er Ihnen vorgezogen worden iſt. Es macht Ihnen dies weit mehr Ehre, als wenn man ſich zu wundern hätte, daß er Ihnen nicht vorgezogen wurde. Tröſten Sie ſich einſtweilen mit dieſem Gedanken und mit der ſichern Hoffnung, daß Ihnen in kurzem eine würdigere Anſtellung nicht entgehen wird. Was ich von meiner Seite dazu beitragen kann, das ſoll gewiß geſchehen.

**Nehmen Sie indeſſen die Verſicherung der ungeheuchelten Achtung**

**Ihres**

**Bamberg,**
**den 2. Juni 1819.**

**Sie ſchätzenden Freundes,**
**Häfner.**

# VII.

# Briefe

## zur Begleitung eines Geſchenkes, und verſendeter Sachen.

### Bemerkungen über dieſe Briefe.

Die Geſchenke ſind von der Art, daß ſie entweder aus reinem Wohlwollen, oder zur Erreichung gewiſſer Abſichten oder Belohnung geleiſteter Dienſte gegeben werden.

Im erſten und letzten Fall muß ſich jenes Wohlwollen nicht blos durch das Geſchenk allein, ſondern auch durch die Herzlichkeit des ganzen Schreibens bewähren, und aus demſelben hervorleuchten. Oft verlieren Geſchenke ihren völligen Werth durch die Weiſe, wie ſie gegeben werden, wenn nemlich der Gebende merken läßt, daß er ſie als eine Wohlthat, vielleicht gar als ein Almoſen angeſehen wiſſen will, überhaupt, wenn er auf irgend eine Art das Zartgefühl der beſchenkten Perſon verletzt. Im letzten Falle iſt es beſſer, es ganz zurück zu behalten. Denn Beleidigen iſt etwas viel Schlimmeres als Nichtgeben. Ueberdieß ſind alle Koſten verloren, es wird kein Dank damit aufgehoben und öfters entſtehen ſogar feindliche Verhältniſſe daraus. Wer alſo geben will, der gebe mit Artigkeit und Gutmüthigkeit.

Geſchenke, zur Erreichung gewiſſer Abſichten, beſonders wenn ſie an Staatsdiener gerichtet wer-

den, ſind ſehr gefährlich, zumal wenn ſie mit Briefen begleitet werden. Gelangen ſie an einen Mann mit ſtrenger Rechtſchaffenheit, ſo wird er ſie als einen Verſuch anſehen ihn zu beſtechen, und ſie ſammt dem Schreiben, der Behörde zur Beſtrafung des Beſchenkers zuſenden. In Baiern iſt die Strafe ſolcher Beſtechungen die Confiscation des Geſchenkes und die Erlegung des dreifachen Werthes deſſelben zum Beſten der Armen.

Von welcher Art das Geſchenk auch ſei, ſo hat man ſich immer mit demſelben nach der Denkungsart der beſchenkten Perſon und unſern Verhältniſſen zu ihr, zu richten. Manchem geht Geld und Geldeswerth über alles: andere haben mehr Gefallen an Schmuck, an Putz, an Büchern, an Kupferſtichen. Eben ſo wird die Wendung des Schreibens ſich nach ihren Anſichten richten müſſen. Gutmüthige Herzlichkeit wird aber jedem gefallen und allenthalben den gewünſchten Eingang finden.

---

## 120.

### Es wird jemand von einem Gärtner beſchenkt.

Hochedelgeborner,
Hochgeehrteſter Herr Verwalter!

Ich erinnere mich mit vielem Vergnügen des Beſuchs, den ich dieſen Sommer von Ihnen in meinem Garten erhielt; auch habe ich das Wohlgefallen, womit Sie einige meiner Tulpen zu betrachten ſchienen, nicht vergeſſen. Schon damals nahm ich mir vor, Ihnen zu ſeiner Zeit mit Zwiebeln von den ſchönſten Sorten aufzuwarten; und da ich ſie nun wirklich vor einigen Tagen aus der Erde genommen habe, ſo mache ich es mir zu einem beſondern Ver-

gnügen, Ihnen einen Theil davon in beifolgendem Schächtelchen mitzutheilen. Es ſoll mir angenehm ſeyn, wenn dieſelben in Ihrem Garten nach Wunſch anſchlagen und ihrer Herkunft Ehre machen. Haben Sie vielleicht in meinem Garten noch mehr Blumen und andere Gewächſe bemerkt, die Ihnen zuſagten, ſo wird es nur eines Winkes bedürfen.

Belieben Sie übrigens dieſe Kleinigkeit als einen Beweis anzuſehen, daß ich mit vorzüglicher Achtung bin

Euer Hochedelgeboren

Bamberg,
den 1. September 1819.

ergebenſter Diener,
Heinrich Ambroſch.

## 121.

## Es wird jemand mit einem Haſen beſchenkt.

Wohlgeborner,
Hochverehrteſter Herr Rath!

Noch immer erinnere ich mich mit innigem Vergnügen der angenehmen Stunden, die ich in Ihrem Hauſe verlebte, und der freundlichen Bewirthung, die mir in Ihrer liebenswürdigen Familie zu Theil wurde. Erſt geſtern erneuerte wieder ein wohlbeleibter Haſe, den ich erlegte, in mir das Andenken an denjenigen, den wir damals ſo vergnügt mit einander verzehrten. Sogleich wurde beſchloſſen, Ihnen denſelben zu widmen, und ſo empfangen Sie ihn nun mit dem Wunſche, daß er Ihnen ſämmtlich ſo gut ſchmecken möge, als mir einſt der Ihrige. Die beſte Würze, eine unterhaltende, liebe, freundliche Tiſchgeſellſchaft, wie ich ſie bei Ihnen fand, kann ich ihm freilich nicht geben, doch dieſe haben Sie ſchon in Ihrem ſchönen Familienkreiſe. Ich weiß

nicht, ob dieſer Haſe in ſeinem Leben um etwas beneidet worden iſt; in ſeinem Tode wird er es von mir, in ſo ferne er in ein Haus kommt, in das ich mich vergeblich zurück wünſche. Doch nicht immer werden meine Wünſche umſonſt ſeyn, und über lang oder kurz muß mir das Glück zu Theil werden, Ihnen und den lieben Ihrigen, denen ich mich freundſchaftlich empfehle, perſönlich ſagen zu können, wie ſehr ich bin

Ihr

Bibelreuth,
den 10. December 1819.

gehorſamſter Diener,
Weſtermann.

## 122.

## Eine Freundin wird mit Muſikalien beſchenkt.

Wieſenbach, den 8. Mai 1819.

Beſte Freundin!

Ich habe mich ſo ſehr gefreut, Sie nach mehr als einem langen halben Jahre einmal wieder zu ſehen, Sie wieder zu ſehen ſo lieb und gut wie allemal, und ſo ſchön und jungfräulich wie noch niemals, daß ich meines Theils gewiß bin, den erſten Maitag nie zu vergeſſen.

Aber damit auch Sie, theure Freundin, ſich wenigſtens einigemal daran erinnern, ſo bitte ich Sie, die mitfolgenden Duetten mit dem Datum dieſes Tages als ein freundliches Geſchenk anzunehmen, und, wenn ſie Ihnen wohlgefallen, als eine Veranlaſſung, auch bisweilen an Ihren Freund zu denken.

Sie haben mir beim Abſchied die Bemerkung gemacht, daß ich Sie gar nicht gebeten habe, mich Bruder Karln zu empfehlen, und mir fällt ein,

daß ich auch vergaß, Ihnen einen Gruß an den Vater aufzutragen; allein an allem dem, meine liebe Freundin, ſind nur Sie Schuld, und darum mögen Sie allein es auch verantworten. Ich hoffe, Sie werden mich ſchon ſchweſterlich entſchuldiget haben.

Leben Sie wohl, und ſeyn Sie überzeugt, daß ich ſtets mit brüderlicher aufrichtiger Liebe ſeyn werde

Ihr

Sie innig verehrender Freund,
J. Geisler.

## 123.

### Zur Begleitung eines Chriſtgeſchenkes, an eine Tochter.

Empfange, liebe Friederike, zur Entſchädigung für das Vergnügen, welches wir entbehren mußten, das ſchöne Chriſtfeſt gemeinſchaftlich zu feiern, in beifolgendem Kiſtchen, die freundlichen Gaben Deiner Dich liebenden Aeltern. Noch ſchöner als der darin enthaltene Putz mögen Dich alle Tugenden Deines Geſchlechtes ſchmücken und Dir zur unvergänglichen Zierde gereichen. Gedenke unſer an dem feſtlichen Abend, wo auch wir uns Deiner in Liebe erinnern werden. Unſere Kerzen werden zwar nur Deiner Schweſter und einigen ihrer Freundinnen brennen, in unſerm Herzen aber glüht ewige Liebe für euch beide.

Sophie wird Dir ſchreiben, wie es bei der Beſcherung zugegangen iſt: laſſe auch Du uns bald wiſſen, wie in Deinem Koſthauſe der heilige Abend gefeiert wurde. — Du wirſt in dem Kiſtchen ein Paquet für Madam Kinninger finden. Uebergieb es ihr in meinem Namen unter vielen freundſchaftlichen Empfehlungen.

Die Unruhe, von welcher immer die Weihnachtswoche begleitet iſt, nöthigt mich, dieſen Brief

kurz zu machen, und ihn alles andere für heute über- gehend, mit der Verſicherung unſerer herzlichen Liebe zu beſchließen.

Nürnberg,
den 21. December 1819.

Katharina Weinmann.

124.

## Von einer verheiratheten Tochter, zur Begleitung eines Weihnachts- geſchenkes.

Nimm, beſte Mutter, die beifolgenden gerin- gen Gaben Deiner Kinder gütig auf, und erinnere Dich bei dem Genuſſe derſelben unſer in Liebe. Der Zucker iſt von der Hand Deiner Tochter gebacken worden; um ſo beſſer hoffe ich, wird er Dir ſchme- cken; verzehre ihn mit Schweſter Emma auf unſere Geſundheit.

Auch den Beutel für den Vater habe ich in Stunden der Muße ſelbſt geſtrickt; ich ſchmeichle mir, daß er ihn um deſto mehr freuen werde. Möchte er immer voll Geld ſeyn, wie ſein Herz für mich voll Liebe.

Das Kiſtchen und die Blumen ſind der muth- willigen Emma beſtimmt. Daß beides ihr gefallen möge, iſt unſer herzlicher Wunſch. Auch einen Mann haben wir glücklich für ſie aufgetrieben; ſein Portrait folgt mit, und hat es ihren Beifall, ſo ſoll das Original noch vor dem Neujahr poſtfrei nach- kommen.

Lebe wohl gute Mutter, bringe die Feiertage mit allen unſern Lieben recht vergnügt zu, und ge- denke oft

Deiner

Bamberg,
den 24. Decemb. 1819.

Dich liebenden
Wilhelmine.

## 125.

## An einen Freund, zur Begleitung eines Weihnachtsgeſchenkes.

Theuerſter Freund!

Könnte ich doch jetzt bei Ihnen ſeyn und das ſchöne heitere Weihnachtsfeſt mit Ihrer Familie feiern! O es iſt mir immer noch werth von meiner Kindheit her. Wie freute ſich mein Herz ſo viele Wochen voraus auf dieſen Tag, auf die Stunde, wo mir endlich erlaubt wurde in den feſtlich mit hundert Kerzen erleuchteten Saal einzugehen, den ich dann mit klopfendem Herzen voll froher Erwartung betrat! —

In einem ſolchen Augenblicke denke ich mir Ihre Kinder, wie die goldenen Aepfel und Süßigkeiten, wie alle einzelnen Geſchenke ſie anlachen, wie ihre trunkenen Blicke auf keinem verweilen, wie ſie erſt ſpät ihr Glück ganz genießen und die Aeltern mit leuchtenden Blicken ſich an ihrer Freude laben. O möchte ich dieß alles mit eigenen Augen ſchauen und Theil nehmen können an der allgemeinen Freude!

Da mir nun aber dieß nicht vergönnt iſt, ſo legen Sie beikommende Kleinigkeiten zu der Beſcherung Ihrer lieben Kinder; ſagen Sie ihnen, daß ſie von mir kommen; es wird mich freuen, wenn ich ihr Vergnügen dadurch erhöhe. Verſchmähen auch Sie und Ihre theure Gattin meine kleine Gabe nicht. Laſſen Sie uns ſeyn wie glückliche Kinder, die geben und empfangen, und ſich ſelig fühlen als Empfänger und als Geber.

Ich ſehne mich recht herzlich nach den ſchönen Frühlingstagen, wo ich mir vornehme, Sie zu beſuchen. Leben Sie wohl bis dahin und umarmen Sie mir alle Ihre Lieben.

Roſenfeld.

§§.

**Glückwunſch zum Geburtstage von einer verheiratheten Schweſter, mit Beifügung eines Angebindes.** Siehe oben den 82. Brief.

§§.

**Glückwünſchungsſchreiben eines erwachſenen Sohnes an ſeine Mutter, zu ihrem Geburtstage, von einem Angebinde begleitet.** Siehe oben den 84. Brief.

§§.

**An eine Tochter, zu ihrem Geburtstage, mit einem Geſchenke.** Siehe oben den 88. Brief.

§§.

**An eine Geliebte zu ihrem Geburtstage.** Siehe oben den 89. Brief.

## 126.

## Zur Begleitung eines Confirmationsgeſchenkes.

Regensburg, den 14. Mai 1819.

Wenn Sie, mein geliebter, alter, theurer Freund, meine Freude über Ihren ſchönen herzlichen Brief, ſo wie über den allerliebſten Einſchluß meiner lieben Pathe, Erneſtine, nach der ſcheinbaren Saumſeligkeit meiner Beantwortung abmeſſen, ſo thun Sie wahrhaftig ſich und mir Unrecht.

Sie ſehen aus dem inliegenden Briefchen an Ihre gute Erneſtine, daß ich ſchon vor 14 Tagen an ſie geſchrieben und ihre ernſte und mir ſehr ehrwürdige Bitte gewiß von Herzen empfunden, und ſo eben von Herzen beantwortet habe.

Allein ich wollte meinem Schreiben auch ein kleines Andenken beilegen, und war darüber ein wenig unſchlüſſig, weil ich recht ſehr wünſchte, daß meine liebe Pathe es länger brauchbar finden möchte, als nur für ein Paar Sonntage. Es ſoll mir recht lieb ſeyn, wenn meine Wahl ihr Freude macht und zugleich auch den Beifall ihrer geliebten Aeltern hat. Dieſen Augenblick bringt mir's der Silberarbeiter, und ich eile es endlich der Poſt zu übergeben, die glücklicher Weiſe morgen ſchon abgeht.

Das beifolgende Etui enthält, wie Sie finden werden, mehrere Stücke. Auf das eine derſelben habe ich die Anfangsbuchſtaben meines Namens ſtechen laſſen. Wenn nach funfzig Jahren liebenswürdige Enkel um die Kniee meiner Erneſtine ſpielen, ihr während ſie arbeitet, Stück vor Stück aus der Hand nehmen und ſie fragen, was bedeuten dieſe Buchſtaben? ſo ſoll ſie alsdann noch meines Namens und meiner treuen und zärtlichen Freundſchaft mit Liebe gedenken.

Genug, nicht nur zu dieſer, ſondern auch zu allen Ihren übrigen Vaterfreuden wünſche ich Ihnen von Herzen Glück. Erinnern Sie ſich bei allen Ihres in der Ferne lebenden Freundes, deſſen Geiſt Sie liebevoll und ſegnend umſchwebt.

**Umarmen Sie tauſendmal die lieben Ihrigen von**

**Ihrem**

**treuen**
**Hahnemann.**

## 127.

## Zur Begleitung eines Hochzeitgeſchenkes.

Geſchätzteſter Freund!

**Es ſchmerzt mich mehr als ich es Ihnen zu beſchreiben vermag, daß ich mir das Vergnügen verſagen muß, an dem Tage Ihrer Verbindung der per-**

ſönliche Zeuge Ihres Glückes zu ſeyn. Ich hatte mich ſo ſehr darauf gefreut; allein unzubeſeitigende Hinderniſſe machen es unmöglich. Mir bleibt daher nichts übrig, als Ihnen meine guten Wünſche aus der Ferne zuzurufen. Seyn Sie lange glücklich an der Seite Ihrer Auserwählten, daß einſt blühende Urenkel noch den ſchönen Tag Ihres Bundes ſegnen! Alles, was Ihr häusliches Glück ſtören könnte, bleibe von Ihnen entfernt, und noch die letzten Ihrer Jahre ſeyen ſchön wie das erſte Ihrer Verbindung. Erhalten Sie mir Ihre Liebe und erbitten Sie mir die Freundſchaft Ihrer liebenswürdigen Braut, die ich ſehr begierig bin, perſönlich kennen zu lernen.

Das beifolgende kleine Hochzeitgeſchenk diene Ihnen zum Andenken an Ihren Freund. Nehmen Sie es mit Liebe auf, und laſſen Sie mich glauben, daß die Hand, aus welcher es kommt, es Ihnen nicht unwerth macht.

Ich werde Sie an dem feſtlichen Tage mit meinen Gedanken umſchweben, die Gläſer mit meiner Familie auf Ihr Wohl leeren, und Ihnen beiden mit vollem Herzen aus der Ferne zurufen, daß ich ewig ſeyn werde

Ihr

Ansbach,
den 30. October 1819.

treuer Freund,
J. Wirth.

## 128.

## Zur Begleitung eines Geſchenkes an einen Abgebrannten.

N., den 10. Januar 1819.

Lieber, ſchätzbarer Freund!

Durch die Nachricht von dem Unglück, das Sie zu Anfang dieſer Woche betroffen hat, wurde ich

tief erſchüttert. Meine Freundſchaft für Sie und Ihre liebe beklagungswürdige Familie, fodert mich nicht nur zur innigſten Theilnahme, ſondern auch zur ſchnellſten und thätigſten Unterſtützung auf. Beſtimmen Sie, theure unglückliche Freunde, womit ich Ihnen dienen kann. Was bedürfen Sie einſtweilen an Wäſche, an Kleidung, an Hausgeräthe? Alles, was wir irgend nur miſſen können, ſollen Sie ungeſäumt haben. Empfangen Sie auch die beiliegende Rolle Geld, nicht als Anlehen, ſondern als einen Beweis, wie ſehr ich wünſche, Ihnen wenigſtens einen kleinen Theil Ihres Verluſtes zu erſetzen. Freilich iſt es nicht viel, aber vielleicht doch genug, Ihnen zu zeigen, daß ich es redlich meyne, und nicht geſonnen bin meine Freundſchaftsverſicherungen auf bloße Worte zu beſchränken.

Und nun, liebe Freunde, Gottes neuen Segen zum Abſchied. Er beglücke Sie bald wieder zehenfach, mit dem, was er Ihnen entzogen hat, und ſchenke Ihnen Faſſung und Standhaftigkeit zur Ertragung Ihres Unglücks. Gewiß wird der gütige Himmel Sie nicht verlaſſen. Vertrauen Sie ihm und glauben Sie, daß ich ewig ſeyn werde

Ihr

Sie liebender
Reinhold.

129.

## Ein Pachter beſchenkt den Kammerdiener eines Grafen, welchen erſtern er um ſein Fürwort bittet.

Dießdorf, den 2. Februar 1819.

Hochgeehrteſter Herr Kammerdiener!

Ich nehme mir die Freiheit, Sie an Ihr mir gütigſt gegebenes Verſprechen, in Betreff des bewußten Gutspachtes zu erinnern; und um Sie zu überzeugen, daß es mir Ernſt iſt mit der Dankbarkeit,

deren ich Sie verſicherte, begleite ich einſtweilen dieſes Schreiben mit einigen friſchen Schinken und einem Kübel Schmalz, auch einem Körbchen Eier zu Ihrem Küchenbedarf. Nehmen Sie alles wohlgefällig auf, und ſeyn Sie überzeugt, daß wenn ich durch Ihre vielvermögende Empfehlung das Gut wirklich um die gebotene Summe in Pacht erhalte, ich mich gewiß noch auf eine andere Art erkenntlich beweiſen werde. Sechs Karolinen, die ich bereits auf die Seite gelegt habe, ſind beſtimmt meine weitere Dankbarkeit gegen Sie an den Tag zu legen. Seyn Sie verſichert, daß Sie Ihre gütige Verwendung für mich nie gereuen wird, und Sie durch dieſelbe für das Wohl des Herrn Grafen eben ſo ſehr, als für das meinige, ſorgen werden, denn gewiß können ſeine Feldgüter in keine beſſeren und ſorgfältigern Händen kommen. Nie hat ſich mein bisheriger Pachtherr weder über unordentliche Zahlung, noch über nachläßige Bewirthſchaftung ſeines Gutes zu beklagen gehabt, und wäre es nicht verkauft worden, ſo würde ich unvertrieben geblieben ſeyn. Eben ſo dürften der Herr Graf ſich verſichert halten, daß wenn Sie mich einmal kennen gelernt haben, kein anderer Ihr Vertrauen mehr verdienen wird.

**Suchen Sie ihn hiervon gefälligſt zu überzeugen: dieß hochgeehrteſter Herr Kammerdiener, iſt der Wunſch und die Bitte**

**Ihres**

**ergebenſten**
**Hausmann.**

## 130.

### Zur Begleitung eines Geſchenkes für geleiſtete Dienſte.

Hochedelgeborner,
Hochgeehrteſter Herr!

Sie haben ſich meiner Angelegenheiten in Nürnberg mit ſolchen Eifer angenommen, daß ich Ihnen zum höchſten Dank dafür verbunden bin. Ich ſelbſt hätte ſie nicht beſſer beſorgen können. Je mehr Sie ſich aber um mich verdient gemacht haben, deſto weniger weiß ich Sie für Ihren bedeutenden Aufwand an Zeit und Mühe, zu entſchädigen. Das Wenige, womit ich dieſes Schreiben begleite, ſteht durchaus in keinem Verhältniſſe damit; gleichwohl darf ich hoffen, daß Sie es mit Güte aufnehmen, und mehr auf das Herz des Gebers, als auf die Gabe ſehen werden. Perſonen von Ihrer ſo uneigennützigen Denkungsart, berechnen nie ihre Dienſte nach dem Gewinn, den ſie davon erwarten können; eben ſo werden Sie aber auch mich bei jeder Gelegenheit gegen Sie geſinnt finden; und ſtets werde ich es mir zur angenehmſten Pflicht machen, Ihnen das redliche Verlangen zu beweiſen, Ihre viele Gefälligkeiten durch angenehme Gegendienſte zu erwiedern. Seyn Sie davon verſichert, und glauben Sie, daß ich immer mit größter Erkenntlichkeit ſeyn werde

Euer Hochedelgeboren

Nürnberg,
den 10. Jannar 1819.

ergebenſter
Joh. Schüßler.

## 131.

### Zur Begleitung eines Neujahrgeſchenkes für den Lehrer meiner Kinder.

Schätzbarſter Freund!

Die redlichen Bemühungen, welche Sie dem Unterrichte meiner Kinder widmen, können nur durch

das herzerhebende Bewußtſeyn belohnt werden, ſie zu guten Menſchen und brauchbaren Mitgliedern der menſchlichen Geſellſchaft gebildet zu haben. Auch die Ueberzeugung, daß Ihre Verdienſte von Aeltern und Schülern erkannt und geſchätzt werden, muß Ihrem Herzen wohl thun. Als einen ſchwachen Beweis, daß dieß wirklich bei mir der Fall iſt, bitte ich, die beiliegende Kleinigkeit nicht zu verſchmähen. Ich wünſchte, daß meine Kräfte in beſſerem Verhältniß mit dem Willen ſtehen möchten, meine ganze Dankbarkeit gegen den Lehrer meiner Kinder an den Tag zu legen. Doch Sie werden auch dieſes Wenige als einen, obgleich unzulänglichen Beweis meiner Achtung und Erkenntlichkeit freundlich aufnehmen.

Laſſen Sie meine Kinder auch für die Zukunft Ihrer Liebe empfohlen ſeyn, und ſeyn Sie verſichert, daß ich Ihre treuen Bemühungen mit denſelben, ewig mit dem innigſten Danke verehren werde.

Unter den beſten Wünſchen zum neuen Jahre verbleibe ich hochachtungsvoll

Ihr

Nürnberg,
den 1. Januar 1819.

Sie verehrender
Schimmelmann.

---

§§.

**Zur Begleitung eines Geſchenkes an einen Arzt für eine glückliche Kur.** S. unten den 217. Brief.

---

§§.

**Zur Begleitung eines Geſchenkes für einen Wundarzt.** S. unten den 357. Brief.

---

## 132.

### Es werden die Söhne eines Mannes, dem man Dank ſchuldig iſt, mit Büchern beſchenkt.

Wohlgeborner,
Inſonders hochgeehrteſter Herr Municipalrath!

In dankbarer Erinnerung der vielen Bemühungen, welche Euer Wohlgeboren bis jetzt in meiner Angelegenheit hatten, nehme ich mir die Freiheit Sie zu bitten, die beiliegenden Bücher für Ihre Herren Söhne gütigſt als ein Andenken anzunehmen.

Ich habe ſehr zu bedauern, daß ich mich nicht in der Lage befinde, Euer Wohlgeboren mein Dankgefühl auf eine andere Art auszudrücken. Sollte aber jemals der Fall eintreten, daß ich Ihnen durch angenehme Gegendienſte nützlich werden könnte, ſo wird es mir gewiß zu dem innigſten Vergnügen gereichen, Ihre vielen und uneigennützigen Gefälligkeiten auf eine thätige Art zu erwiedern.

Gebieten Sie über mich zu jeder Stunde und genehmigen Sie die Verſicherung der hohen Verehrung, womit ich bin

Euer Wohlgeboren

Von hier,
den 3. December 1819.

zu Dank verbundener
Reichard.

## 133.

### Zur Begleitung eines Geſchenkes, für eine alte nothleidende Magd.

Nürnberg, am 8. Januar 1819.

Liebe Marie!

Mit innigem Bedauern habe ich erfahren, daß Sie ſeit einiger Zeit beſtändig kränkelt und wenig

mehr mit Ihrer Hände Arbeit verdienen kann. Daß Sie unter ſolchen Umſtänden Noth leiden muß, kann ich mir leicht denken. Ich glaube daher, daß Ihr eine kleine Unterſtützung von Ihrer ehemaligen Herrſchaft, die ſich immer noch mit Zufriedenheit Ihrer treuen Dienſte erinnert, nicht unwillkommen ſeyn werde. Nehme Sie daher die Inlage freundlich an, und thue Sie ſich dafür etwas zu Gute. Sie wird wenigſtens daraus erkennen, wie wohl wir es noch immer mit Ihr meinen. Hat Sie uns vielleicht noch einen andern billigen Wunſch vorzutragen, den wir erfüllen können, ſo wende Sie ſich ohne Bedenken an mich. Alles was wir zu Ihrer Unterſtützung zu thun vermögen, ſoll recht gern geſchehen. Ich behalte mir auch vor, ſo lange Ihre üble Geſundheit anhält, von Zeit zu Zeit meine kleinen Gaben an Geld, zu erneuern. Laſſe Sie nur den Glauben an Gott nicht ſinken, und ſey Sie verſichert, daß ſich eine Familie, der Sie lange ſo treu gedient hat, ſich Ihrer auch immer treulich annehmen werde.

Meine Frau und Kinder grüßen Sie herzlich und wünſchen Ihr mit mir eine baldige vollkommene Beſſerung

Hornthal.

134.

## Zur Begleitung eines Geſchenkes für eine nothleidende Wittwe.

Hochzuverehrende Frau Stadtpfarrerin!

Ich weiß wie viele bittere Thränen, ungeachtet Ihrer äußern Heiterkeit, von Ihnen im Verborgenen geweint werden. Sie verdienten mit Ihrer zahlreichen Familie in einer viel glücklichern Lage zu leben, und es iſt betrübt, daß der Staat nicht mehr Rück-

ſicht auf die langen Dienſte Ihres ſeligen Herrn Gemahls und die traurigen Verhältniſſe nimmt, in denen er Sie hinterlaſſen hat. Wäre ich ein Mann von großem Einfluſſe, oder auch nur der Beſitzer eines anſehnlichen Vermögens, ſo ſollte Ihnen für immer bald geholfen ſeyn. Leider aber befinde ich mich in keiner ſo günſtigen Verfaſſung. Doch nach der Schrift wurde ja auch das Schärflein der armen Wittwe nicht verſchmäht. Nehmen Sie daher das meinige als einen Beweis meiner Verehrung wohlgefällig an, und erlauben Sie, daß ich Ihnen meinen Namen, der zu nichts dienen würde, als Ihr Zartgefühl zu beleidigen, ganz verſchweige. Ich verlange und verdiene keinen Dank; es würde mich aber betrüben, wenn ich eine Huldigung, die ich mit gutem Herzen der leidenden Tugend bringe, verworfen ſehen ſollte.

## 135.

## Ein Zeugweber überſendet beſtellte Zeuge.

Wunſiedel, den 22. April 1819.

Euer Wohlgeboren habe ich die Ehre hierbei die beſtellten

12 Ellen Zeug à 50 kr. fl. 10 —

zu überſenden, mit dem Wunſche, daß derſelbe Ihren Beifall erhalten, und Sie ſich dadurch veranlaßt ſehen mögen, ſich bei Ihrem fernern Bedarf wieder an mich zu wenden. Zur Erſparung des Porto belieben Sie obigen Betrag nur an Herrn J. Meier in Ihrer Stadt für meine Rechnung zu bezahlen.

Sollten die innliegenden neuen Muſter nach Ihrem Geſchmacke ſeyn, ſo kann ich Ihnen um die beigefügten ſehr billigen Preiſe dergleichen Zeuge liefern, ſo viel Sie wünſchen.

Indem ich Ihren geneigten Aufträgen entgegen ſehe, empfehle ich mich zu fernerem Wohlwollen und bin mit aller Achtung

Euer Wohlgeboren

gehorſamer
Andreas Vogel.

---

§§.

Es wird Geld übermacht. Siehe unten den 319. und 321. Brief.

---

§§.

Es werden einem Advocaten ſeine Gebühren übermacht. S. unten Nr. 320.

---

§§.

Zur Uebermachung einer abſchlägigen Zahlung. S. unten Nr. 321.

---

## 136.

### Schreiben zur Begleitung einer Schachtel.

Bamberg, den 3. Mai 18 . . .

Geſchätzteſter Freund!

Ihre Frau Schweſter hat mir den Auftrag gegeben, Ihnen beifolgende Schachtel nach Rohrbach zu ſenden. Ich freue mich, daß ich durch die Erfüllung dieſer Bitte Anlaß finde, Ihrem Andenken mich und die Meinigen empfehlen zu können.

Wie geht es Ihnen denn? Wie lebt man in Ihrem Hauſe und in Ihrem Lande? Wir haben hier in den letzten Jahren viel zu leiden gehabt. Es iſt fatal, daß wir gerade in dieſen Kriegs- und Hungerszeiten leben müſſen; wir hätten ein halbes oder auch ein ganzes Seculum ſpäter kommen ſollen.

Küſſen und grüßen Sie alles in Ihrer Familie, was dieſe oder jene Art meiner Freundſchaftsbezeugung annehmen will.

Ich verharre hochachtungs- und freundſchaftsvoll

Ihr

ganz ergebenſter Diener
F. Dietrich.

---

§§.

**Schreiben zur Begleitung einer Vollmacht.** Siehe unten den 341. Brief.

---

§§.

**Schreiben zur Begleitung einer Weinprobe.** S. den 375. Brief.

---

§§.

**Es wird Taback verſendet.** S. den 388. Brief.

---

§§.

**Es werden einige Kiſten verſendet.** Siehe unten den 389. Brief.

# VIII.
# Einladungsbriefe.

## Bemerkungen über die Einladungsbriefe.

Der Ton dieſer Briefe richtet ſich nach ihrer Veranlaſſung. Es iſt begreiflich, daß man ſich bei der Einladung zu einem Leichenbegängniß anders ausdrücken wird, als zu einer Hochzeit.

Aber auch auf unſere Verhältniſſe zu den einzuladenden Perſonen kommt ſehr viel an. Der vertraute, ſcherzhafte tändelnde Ton, der gegen Freunde und gute Bekannte gar wohl erlaubt iſt, würde uns gegen Vorgeſetzte und andere vornehme Perſonen nicht ziemen. Immerhin mögen auch hier unſere Briefe voll Heiterkeit und Herzlichkeit ſeyn, nur muß zugleich Achtung und Ehrfurcht aus denſelben hervorleuchten.

Die Einladungsbriefe werden ungefähr auf folgende Art eingerichtet:

Im Eingang gedenkt man der Veranlaſſung dazu, dann folgt die Einladung ſelbſt, mit der Schilderung des Vergnügens, das man ſich und ſeinem Freunde von der Annahme derſelben verſpricht. Man begegnet den Einwendungen, die etwa gemacht werden könnten, ſtellt die Sache ſo leicht als möglich vor, und ſchildert das Leid, welches wir erfahren würden, wenn unſere Bitte nicht ſtatt finden ſollte. Man befürchtet daſſelbe aber nicht, wenn die Er-

füllung unſeres Wunſches nur einigermaßen möglich iſt.

Nähere Anleitung geben die Briefe ſelbſt. Unter letztern befinden ſich in dieſem Abſchnitte nur eine Einladung zu einer Hochzeit und keine zu Kindtaufen; man findet aber dergleichen mehrere unter der Aufſchrift, **Briefe in Heirathsangelegenheiten, Briefe in Entbindungs- und Taufangelegenheiten.** S. 319 bis 392.

---

## 137.

## Einladung auf das Land.

Enzenheim, den 16. Juni 1819.

Ich höre, theurer Freund, daß nächſtens Ihr Herr Bruder auf ſeiner Reiſe nach Leipzig, durch unſere Gegend kommen wird. Wir nehmen für gewiß an, daß Sie ihn mit Ihrer Frau Mutter und Ihrer lieben Schweſter bis hieher begleiten werden. Meine Aeltern und Geſchwiſter ſehen ſchon mit wahrer Freude dieſem Tag entgegen, um Perſonen kennen zu lernen, von denen man ſo viel Gutes rühmen kann. Von meiner Freude im beſondern zu ſprechen, will ich gar nicht verſuchen, denn Sie wiſſen, wie theuer Sie mir mit Ihrer ganzen lieben Familie ſind, in deren Kreiſe ich zu N. ſo viele glückliche Stunden verlebt habe.

Doppelt angenehm würde uns aber Ihr Beſuch ſeyn, wenn Sie uns einen oder einige Tage vorher mit einer Zeile den Tag beſtimmen wollten, damit wir Sie auch würdig, wie wir es wünſchen, empfangen könnten. Sie wiſſen, daß man auf dem Lande gar manche Vorkehrungen zu treffen hat, deren man in der Stadt überhoben iſt.

Mit Verlangen ſehe ich Ihrer Antwort entgegen. Tauſend Empfehlungen von meinem ganzen Hauſe Ihnen und den lieben Ihrigen, beſonders aber von

Ihrem
Sie liebenden Freunde,
Decker.

## 138.

## Noch eine Einladung.

Barbach, den 14. März 1819.

Theuerſter Freund!

In Ihrem werthen Schreiben, das ich ſo eben empfange, beſchränke ich mich vor der Hand nur auf diejenige Stelle, wo Sie mir einen Beſuch mit Ihrer theuern Familie verſprechen. Ich lade Sie dazu noch beſonders mit der dringenden Bitte ein, mir dieſe Freude recht bald zu machen und mir wiſſen zu laſſen, an welchem Tage ich Sie erwarten darf.

Bei einer mündlichen Unterredung wird ſich dann der weitere Inhalt Ihres lieben Briefes viel leichter und ſchneller beantworten laſſen.

Erfreuen Sie bei umgehender Poſt mit einigen Worten

Ihren
Sie liebenden Freund,
Martin Engel.

## 139.

## An einen Schwiegerſohn. Einladung zu einer Geburtsfeier.

Amberg, den 6. Sept. 1819.

Theuerſter Herr Sohn!

Am 16ten dieſes Monats iſt das Geburtsfeſt meiner Frau. Wir wünſchten dieſen Tag, der im-

mer ein Freudenfeſt für die ganze Familie war, recht vergnügt zuzubringen. Sie ſind daher mit Ihrer lieben Erneſtine recht freundlich dazu eingeladen. Kommen Sie doch aber nicht nur auf einen einzigen, ſondern wenigſtens auf drei oder vier Tage, damit wir auch einander recht genießen können, und nicht nöthig haben, mitten im Erguß unſerer Herzen, wenn noch der Becher der Fröhlichkeit erklingt, uns von einander loszureiſſen.

Sie werden Ihre Geſchäfte vorwenden. Können Sie ſich denn aber nicht für eine ſo kurze Zeit losreiſſen? Ich ſollte doch denken, es ließe ſich machen.

Im ſchlimmſten Falle aber, da Sie durchaus nicht ſo lange abkommen können, was wir außerordentlich bedauern würden, ſenden Sie uns doch wenigſtens Ihre liebe Frau, und an dem Haupttage kommen Sie nach. Viel ſchöner aber wäre es, wenn Sie ſie begleiteten.

Grüßen Sie uns indeſſen tauſendmal unſer Töchterchen und erfreuen Sie uns recht bald mit einer erwünſchten Antwort.

Mit Achtung und Liebe

Ihr

Sie ſchätzender Vater,
A. Maurer.

## 140.

## Antwort.

Sulzbach, den 11. Sept. 1819.

Hochverehrteſter Herr Vater!

So herzlich gern wir, meine Erneſtine und ich, Ihrer gütigen Einladung und allen Ihren Wünſchen entſprechen möchten, und ſo ſehr wir uns auf die bevorſtehende Geburtsfeier der theuerſten Mutter

freuen, ſo ſehen wir doch nach langen hin und her Erwägen keinen Ausweg, der es uns möglich machte, früher bei Ihnen einzutreffen, als getheilt, am Dienſtag und Sonnabend.

Meine Erneſtine wird nämlich durch eine Arbeit, von welcher ſie mündlich ſprechen wird, abgehalten vor dem Dienſtag abzureiſen. An dieſem Tage aber wird ſie beſtimmt ihr lieben Aeltern umarmen. Mir ſteht am Donnerſtage ein Zahlungsgeſchäft bevor, das meine Entfernung unmöglich macht. Und ſo bleibt mir denn nichts übrig, als für diesmal auf die perſönliche Theilnahme an dem ſchönen Familienfeſte Verzicht zu leiſten, obwohl ich im Geiſte zugegen ſeyn, und meine innigſten Wünſche perſönlich nachholen werde, denn wenn Sie erlauben, ſo komme ich Samſtag Abends nach und verweile bis Sonntag in Ihrem Kreiſe.

Nehmen Sie nur, hochgeſchätzter Herr Vater, dieſe Aenderung am erſten Plane, für das was ſie wirklich iſt, für das Werk der Nothwendigkeit.

Ich begleite dieſelbe mit der Verſicherung der innigſten Verehrung, womit ich nebſt meiner Erneſtine unter kindlichen Umarmungen und herzlichen Grüßen bin

Ihr

gehorſamſter Sohn,
G. C. Mayer.

## 141.

## Einladung zu einem Erndtefeſt.

N., den 14. Aug. 1817.

Beſter Freund!

Nach einem harten Mißjahr hat uns der gütige Himmel durch die dießjährige Erndte wieder ſo reichlich geſegnet, daß unſere Scheunen voll ſind von den ſchönſten Früchten aller Art, und dem nahrhafteſten

Futter für unſer Vieh. Billig freuen wir uns daher mit dankbarem Gemüthe der Güte Gottes, und feiern durch ein ländliches Freudenfeſt, im Kreiſe unſerer Freunde das Andenken ſeiner Wohlthaten. Seyn Sie, lieber theurer Zöllner, hiermit freundlich dazu eingeladen. Es iſt auf Sonntag den 18ten dieſes Monats feſtgeſetzt, wo wir Sie mit Ihrer werthen Familie Vormittags um 10 oder 11 Uhr mit offenen Armen erwarten werden. Wir hoffen, es ſolle Sie nicht gereuen, uns dieſen Tag geſchenkt zu haben; alles was wir zu ſeiner Verſchönerung beitragen können, wird wenigſtens willig von uns geſchehen. Nach einem freundlichen Mahle wartet Ihrer ſchönen Kinder in meinem Garten das beſte Obſt, das vielleicht auch die Aeltern nicht verſchmähen werden; dann führe ich Sie herum in meinen Anlagen, meinen Scheunen, meinen Ställen, damit Sie ſich mit eigenen Augen überzeugen, wie viel Urſache wir dieſes Jahr haben, unſere Herzen dankbar zu Gott zu erheben. Laſſen Sie alſo unſere Bitte nicht unerfüllt; wir würden nicht ganz froh ſeyn können, wenn wir Sie vermißten. Mitgefühl erhöht die Freude; die unſere würde daher unvollkommen bleiben, wenn wir ſie mit unſern beſten Freunden nicht theilen könnten. Beruhigen Sie uns hierüber mit einem Wörtchen durch den Ueberbringer, und laſſen Sie uns wiſſen, ob wir ſicher auf Sie rechnen dürfen.

Empfehlen Sie mich und mein ganzes Haus Ihrer werthen Familie und kommen Sie ſämmtlich wohlbehalten in die Arme

Ihres

Sie ſchätzenden Freundes,
Wagner.

## 142.

### Antwort.

N., den 15. Auguſt 1817.

Ja, lieber Wagner, wir nehmen Ihre freundliche Einladung zu Ihrem Erndtefeſt auf künftigen Sonntag, mit Dank an, und erkennen in derſelben einen neuen Beweis Ihrer Liebe. Gegen 10 oder 11 Uhr werden wir uns einfinden und mit herzlicher Theilnahme Zeugen des Segens ſeyn, womit Sie der Himmel erfreut hat. Er erhalte Ihnen denſelben, und lohne immer den redlichen Bemühungen, welche Sie der Verbeſſerung Ihrer Landwirthſchaft widmen, mit dem glücklichſten Erfolge.

Tauſend Empfehlungen von Frau und Kindern Ihnen und allen den lieben Ihrigen. Ich brauche Ihnen nicht zu ſagen, wie ſehr ſie ſich auf den nächſten Sonntag freuen. Möchte nur auch der Himmel ſein Wohlgefallen an dieſem Freuden- und Dankfeſte durch gutes Wetter zu erkennen geben.

Leben Sie wohl und behalten Sie lieb

Ihren

Zöllner.

## 143.

### Einladung zu einem Kirchweihfeſte.

Birnbach, den 20. Mai 1819.

Schätzbarer Freund!

Nächſten Sonntag den 23ſten dieſes Monats feiern wir hier, wie Sie vielleicht ſchon wiſſen werden unſer Kirchweihfeſt. Wie billig, ſind Sie, als einer der liebſten unſerer Freunde, auch einer der erſten, die wir dazu einladen. Ohne Sie könnten wir nicht von Herzen fröhlich ſeyn. Kommen Sie demnach, mein Lieber, mit Ihrer ganzen Familie,

und helfen Sie uns dieſen ſchönen Tag verherrlichen und den Becher der Freude leeren. An Braten, Kuchen, Bratwürſten und was zu einer ſtattlichen Kirchweihfeier gehört, ſoll es nicht fehlen, noch viel weniger aber an vollen Flaſchen und freundlichen Geſichtern. Laſſen Sie uns nicht vergeblich harren, lieber Werner, es ſoll Sie gewiß nicht gereuen; es ſind das Stunden, die man für die Ewigkeit lebt.

Ich rechne mit Gewißheit auf die Erfüllung meiner Bitte und nehme durchaus keine Entſchuldigung an. Alſo auf nächſten Sonntag, lieber, wackerer Freund, auf nächſten Sonntag!

Pleſſen.

---

§§.

An einen Bruder. Einladung von einem Bauersmann, zur Verlobung ſeiner Tochter. Siehe unten den 250. Brief.
Antwort. Nro. 251.

---

§§.

Formular eines Hochzeitbriefes. Siehe unten den 276. Brief.

---

§§.

Einladung zur Hochzeit an einen Gönner. Siehe unten den 279. Brief.

---

§§.

Desgleichen an einen Edelmann und ſeine Gemahlin, mit dem Antrag, die Stellen der Brautführer zu übernehmen. Siehe unten den 280. Brief.

---

§§.

Einladung zur Hochzeit, an einen Freund. Siehe unten den 277. Brief.

---

## 144.

### Hochzeitbrief.

Wohlgeborner,

Hochgeehrteſter Herr!

Ich gebe mir die Ehre, Euer Wohlgeboren hierdurch gehorſamſt zu benachrichtigen, daß die feierliche Vollziehung meiner Verbindung mit Demoiſelle Pallhauſen auf den 14. September dieſes Jahres feſtgeſetzt iſt.

Ueberzeugt, daß Euer Wohlgeboren bei Ihrer bekannten Freundſchaft für unſer Haus, gefälligen Antheil an dieſer Feierlichkeit nehmen werden, würden wir es ſämmtlich für ein beſonderes Merkmal Ihrer Gewogenheit (Freundſchaft) erkennen, wenn es Ihnen gefallen ſollte, uns bei der Hochzeitfeier an dem beſagten Tage, Nachmittags um 2 Uhr, mit Ihrer und Ihrer Frau Gemahlin angenehmen Gegenwart zu beehren und mit unſerer Bewirthung vorlieb zu nehmen.

Wir bitten darum mit Zuverſicht, und verſichern Sie ſämmtlich, daß Sie uns durch dieſen neuen Beweis Ihres Wohlwollens (Ihrer Freundſchaft) zu ganz beſonderer Dankbarkeit verpflichten werden.

In Erwartung der gefälligen Erfüllung dieſer gehorſamſten Bitte, habe ich die Ehre zu ſeyn

Euer Wohlgeboren

Nürnberg,
den 7. Sept. 1819.

ganz gehorſamſter Diener,
Albrecht Schuler.

145.

## Einladung zu einem Leichenbegängniß.

N., den 10. Oct. 1819.

Lieber, theurer Freund!

Geſtern dämmerte meinem guten Vater, nach langen Leiden, an der Bruſtwaſſerſucht, endlich der letzte Morgen. Ob wir gleich längſt ſchon auf dieſen unerſetzlichen Verluſt vorbereitet waren, ſo wurden wir doch tief davon erſchüttert, und lange werden wir uns nicht an den Gedanken gewöhnen können, daß künftig kein gütiger Vater mehr für uns ſorgen und uns mit ſeiner Liebe beglücken wird.

Innig überzeugt, von Ihrer aufrichtigen Theilnahme an unſerm Schmerze, bitten wir Sie, lieber theurer Freund, die Leiche unſers verklärten Vaters zur Grabesſtätte begleiten zu helfen. Uebermorgen (Sonntag) Nachmittags um vier Uhr, ſoll ihm die letzte Ehre erwieſen werden. Wir erwarten Sie bei dieſer traurigen Feierlichkeit um ſo gewiſſer, da Sie unſern lieben Vater, ſo lange er lebte, ſtets mit ungeheuchelter Freundſchaft ehrten. Dieſen letzten Beweis Ihrer Achtung für ihn, werden wir zugleich als ein neues Merkmal Ihrer Liebe für ſeine Hinterbliebenen, dankbar erkennen.

Meine ganze Familie empfiehlt ſich Ihnen beſtens; ich insbeſondere bin mit unwandelbarer Freundſchaft

ganz der Ihrige,
Müller.

## 146.

### Einladung zu einem Leichenbegängniſſe an einen Vornehmern.

Wohlgeborner,
Hochgeehrteſter Herr!

Ich entledige mich hiermit der traurigen Pflicht, Ew. Wohlgeboren von dem geſtern erfolgten Tode meines Vaters, gehorſamſt Nachricht zu ertheilen. Ueberzeugt, daß der Selige ſich ſtets des Wohlwollens Ew. Wohlgeboren zu erfreuen gehabt hat, zweifle ich nicht, daß Dieſelben ſeinen Tod betrauern und Antheil an unſerm Verluſte nehmen werden. Ich wage es daher auch, Sie hierdurch zu deſſen Leichenbegängniß, welches auf nächſten Montag, Vormittags um zehn Uhr feſtgeſetzt iſt, ganz gehorſamſt einzuladen. Die Ehre, welche Ew. Wohlgeboren dadurch ihm und uns erweiſen würden, werden wir mit dem höchſten Dank erkennen.

Unter dem Wunſche, daß es dem gütigen Himmel gefallen möge, Dieſelben den lieben Ihrigen bis in das ſpäteſte Alter zu erhalten, habe ich die Ehre zu ſeyn

Ew. Wohlgeboren

N.,
den 1. September 1819.

gehorſamſter
Sattler.

# IX.

# Bittſchreiben.

## Bemerkungen über die Bittſchreiben.

In dieſem Abſchnitte kommen theils Bittſchriften an den König und die Landesbehörden, theils Bitten an Privatperſonen, vor.

Ueber die Form der Eingaben an den König und die Landesbehörden im Königreiche Baiern, iſt ſchon oben S. 10. das Nöthige vorgekommen. Hier iſt nur noch zu bemerken, daß es hieſigen Landes üblich iſt, die Bittſchriften an den nächſten Vorgeſetzten entweder unmittelbar zu richten, oder ſie zu weiterer Beförderung an denſelben zu übergeben. Durch dieſe gute Einrichtung bleiben die obern Behörden der Mühe überhoben, die Eingaben erſt zur Berichtserſtattung an die untern zurückzuſenden, wodurch auch der Gang der Geſchäfte beſchleuniget wird. Ein Lieutenant, zum Beiſpiel, der Urlaub zu erhalten wünſcht, wendet ſich in Baiern nicht an ſeinen General, ſondern an das Compagnie-Commando, welches dann die Bitte mit Beifügung ſeines Gutachtens an das Bataillons-Commando gelangen läßt, von welchem es an das Regiments- das Brigade- das Diviſions- das General-Commando geht. Auf eben dieſem Wege kommt in kurzer Zeit die Reſolution zurück. Eben ſo wendet man ſich an die Polizeibehörde, wenn man etwas bei der Kreisregierung zu ſuchen hat, doch kann man auch an dieſe unmittel-

bar ſchreiben. Selten wird aber etwas verfügt werden, ohne daß vorher der Bericht der untern Behörde abgefordert würde; deswegen iſt es auch nicht rathſam, in ſolchen Aufſätzen etwas vorkommen zu laſſen, was dieſe beleidigen könnte.

Da in jedem Lande ein eigener Geſchäftsgang eingeführt iſt, und über die Form der Eingaben und die Titulatur meiſtens beſondere Beſtimmungen feſtgeſetzt ſind, ſo iſt es rathſam, ſich hierüber, ehe man einen ſolchen Aufſatz verabfaßt, erſt von Sachverſtändigen belehren zu laſſen, oder ihnen die Verfertigung lieber ganz zu übertragen. Hält man aber für beſſer, ſie ſelbſt abzufaſſen, ſo müſſen wenigſtens folgende Bemerkungen nicht außer Acht gelaſſen werden.

Es geht nemlich der Bittſchrift eine kurze, gut geordnete und wahre Geſchichtserzählung, oder eine eben ſo geordnete Darſtellung unſerer Lage voraus, welche uns zu der vorzutragenden Bitte beſtimmt. Zur Unterſtützung derſelben werden dann die Gründe in gehöriger Ordnung ſo angeführt, daß die ſchwächern vorausgehen, die ſtärkeren nachfolgen, ſo daß ſie die vorhergehenden unterſtützen. Zugleich wird auch alles in Anregung gebracht, was uns mit Muth, mit Hoffnung, mit Zutrauen belebt, wie z. B. die väterlich Milde des Regenten, ſeine Gnade, ſeine Gerechtigkeitsliebe, die Noth, in der wir uns befinden; kurz alles, was uns den Empfänger der Bittſchrift geneigt machen kann. Alle Umſtände, die angeführt werden, müſſen in ſtrenger Wahrheit gegründet und mit Beſcheidenheit vorgetragen ſeyn. Falſche Vorſpiegelungen würden zu nichts helfen, als uns Verantwortung zuzuziehen, denn, wie ſchon bemerkt worden iſt, werden immer ſolche Eingaben der Ortsobrigkeit zur Berichterſtattung mitgetheilt, wo dann gewiß alle Unwahrheiten oder Verdrehungen der Sache an den Tag kommen wer-

den. — Der Vortrag in ſolchen Eingaben ſoll bündig, edel und kräftig ſeyn; ein kläglicher, kriechender Ton macht öfters einen ſehr widrigen Eindruck, und gibt eine üble Meinung von dem, der ſich damit ſelbſt entwürdiget. Von noch üblerer Wirkung ſind dreiſt und unverſchämt vorgebrachte Geſuche. Beſcheidenheit, Ehrfurcht und Wahrheitsliebe ſind unerläßliche Bedingungen.

Die Weitläuftigkeiten, womit gemeiniglich die Erfüllung eines Geſuches verbunden iſt, werden abgekürzt, wenn wir die Thatſachen, worauf wir uns berufen, ſogleich mit den nöthigen Belegen verſehen. Z. B. ein Mann, der um Erlaubniß bittet, ſich in einem Lande feſtzuſetzen, legt ſeinem Geſuche Atteſtate ſeiner bisherigen Obrigkeit über ſeine Herkunft, ſeine Aufführung, ſeine Kunſtfertigkeiten, bei. Sind ſolcher Belege mehrere, ſo werden ſie numerirt oder mit den Buchſtaben A. B. C. bezeichnet, und unter ſolchen Ziffern oder Lettern in dem Schreiben angeführt.

Dieſe Bemerkung findet auch ihre Anwendung auf alle Eingaben an Unterbehörden. An letztere können die Geſuche als Promemorien eingereicht werden. Siehe oben S. 14. In Baiern, wo die Form der Eingaben ſo ſehr vereinfacht iſt, gewinnt man aber nichts damit.

Hat man einer Perſon, der man zum erſtenmal ſchreibt, eine Bitte vorzutragen, ſo erfordert die Höflichkeit, daß man ſich im Eingang wegen der Freiheit, die man ſich erlaubt, gehörig entſchuldiget. Bei guten Freunden iſt dies nicht allemal nöthig.

---

## 147.

## Bittſchreiben eines Revierjägers an den König, um Erhöhung ſeiner Beſoldung.

Allerdurchlauchtigſter großmächtigſter König,

Allergnädigſter König und Herr!

Seit ſechzehn Jahren genieße ich die Gnade Euer Königlichen Majeſtät hieſigen Orts als Revierjäger zu dienen.

Die mit meiner Stelle verbundene äußerſt geringe Beſoldung von 300 Gulden rhein. und drei Scheffel Getreide, genügte mir nebſt dem Schußgeld und einigen andern Accidentien in den ehemaligen wohlfeilen Jahren, wo ich noch keine Familie zu verſorgen hatte; jetzt aber, da die Preiſe aller Lebensmittel um das Doppelte, ja zum Theil noch weit höher geſtiegen ſind, und meine Familie ſich bis zu acht Kindern vermehrt hat, will meine bisherige Einnahme zu ihrer Verſorgung nicht länger zureichen.

Ich ſehe mich daher genöthiget, Eure Königliche Majeſtät hierdurch in tiefſter Unterthänigkeit zu bitten

> mir in Betracht der angeführten Umſtände und meiner ſechzehnjährigen treuen Dienſte eine Zulage zu meinem bisherigen geringen Gehalt nach Höchſteigenem Ermeſſen zu gewähren.

Meine ganze Hoffnung iſt auf die Gnade Euer Königlichen Majeſtät gebaut. Sie allein eröffnet mir nach den letzten harten Jahren noch einige heitere Ausſichten in die Zukunft.

In dieſer Erwartung beharre ich in allertiefſter Unterthänigkeit.

Eurer Königlichen Majeſtät

Rittberg,
den 2. Januar 1817.

allerunterthänigſter
Philipp Jacob Schrader,
Revierjäger.

---

§§.

**Bittſchrift an den König, um eine erledigte Stelle.** Siehe unten den 175. Brief.

---

## 148.

**Bittſchrift an die Regierung, um Präſentation zu einer erledigten Stelle.**

Königliche Regierung des Obermainkreiſes!

Bekanntlich iſt bereits vor mehreren Monaten der Zeichenmeiſter an der hieſigen Studienſchule, Martin Goldſchmidt, mit Tod abgegangen.

Da nun dieſe Stelle bis jetzt unbeſetzt geblieben iſt, ſo wage ich es, eine Königliche Kreisregierung hierdurch unterthänigſt zu bitten, mich zu Beſetzung derſelben gnädigſt vorzuſchlagen.

Aus dem beiliegenden Atteſtat des Königlichen Landgerichts N. ergiebt ſich, daß ich ſchon ſeit acht Jahren zu Kalau als Privatlehrer Unterricht im Zeichnen, zu allgemeiner Zufriedenheit ertlheilt, auch in dieſer ganzen Zeit den unbefleckten Ruf eines Mannes von Ehre behauptet habe. Die beiliegenden Arbeiten von meiner Hand, dienen als weitere Belege meiner Geſchicklichkeit in der Zeichenkunſt und Malerei, und werden vielleicht geeignet ſeyn, mir das Zutrauen der hohen Kreisregierung zu erwerben.

Ich ſchmeichle mir daher mit der angenehmen Hoffnung der Erfüllung meines unterthänigſten Wunſches, zu Beſetzung jener Stelle vorgeſchlagen zu werden, und ſie durch die allerhöchſte Gnade Ihro Majeſtät des Königs, ſammt der damit verbundenen Beſoldung zu erlangen. In vertrauungsvoller Erwartung des Erfolges meines unterthänigſten Geſuches verharre ich

Einer Königlichen hohen Kreisregierung

Kalau,
den 16. September 1819.

unterthänigſter
Philipp Zimmermann.

---

§§.

**Ein Candidat bittet einen Edelmann um eine erledigte Predigerſtelle.** Siehe unten den 176. Brief.

Antwort. S. Nr. 177.

---

§§.

**Ein Schreiber bittet einen Beamten, ihn in ſeine Dienſte zu nehmen.** Siehe unten den 181. Brief.

---

## 149.

## Bittſchrift einer Ehefrau um die Entlaſſung ihres Mannes aus dem Arbeitshauſe.

**Allerdurchlauchtigſter großmächtigſter König,**

Allergnädigſter König und Herr!

Mein Ehemann, der Steinbrecher Karl Ludwig Berger, hatte das Unglück, eine hieſige Weibsperſon, die mich, ſeine Ehefrau, während er eben

zur Arbeit gieng, ungeachtet meiner hohen Schwangerſchaft, auf der Straße ganz gefühllos mit Schlägen mißhandelte, eine Wunde an dem Kopfe beizubringen, weswegen er, obgleich jene Perſon gar bald wieder völlig hergeſtellt war, zu einer ſechsmonatlichen Gefängnißſtrafe im Arbeitshauſe verurtheilt und ſogleich nach N. abgeführt wurde.

Ich wage es nicht, etwas gegen die Gerechtigkeit dieſer Strafe einzuwenden; nur gegen die Länge derſelben ſei es mir erlaubt, allerunterthänigſt einige Vorſtellungen zu machen.

Mein Mann hat in hieſiger Stadt allgemein den Ruf eines ſtillen, friedliebenden, arbeitſamen Bürgers; nie in ſeinem Leben hatte er mit jemand die geringſte thätige Streitigkeit, viel weniger blutige Händel gehabt. Ihm ſelbſt war es daher unbegreiflich, wie er ſich auch in dem gerechten Unwillen über die Mißhandlung ſeiner Frau, ſo weit vergeſſen konnte, daß er jene Perſon verwundete. — War dieſer Umſtand gleich nicht hinreichend, ihn ganz von der geſetzlichen Strafe zu befreien, ſo verdient er doch gewiß zur Milderung derſelben, in Erwägung gezogen zu werden.

Ueberdem trifft die Strafe, wozu er verurtheilt wurde, mich, ſeine unſchuldige Frau, die täglich ihrer Niederkunft entgegen ſieht, mein Kind und meinen alten hülfsbedürftigen Vater weit mehr, als ihn ſelbſt, der harter Arbeit und ſchlechter Koſt gewohnt, wenig Unterſchied zwiſchen ſeinem ehemaligen und jetzigen Zuſtande finden wird. Sein ganzes Leben war ja das Leben eines Züchtlings; und wenn er ſeine Freiheit wieder erlangt, ſo erhält er mit derſelben blos das Vermögen ſein ſauer erworbenes Brod, wie vorher, mit ſeiner Familie zu theilen, die bis dahin gar manchen Tag wird hungern müſſen.

Bekanntlich haben die Steinbrecher nur allein im Sommer einigen Verdienſt, und mit dem Mo-

nat April fängt für ſie die beſſere Zeit an. Sollte nun mein armer Mann, der bereits einen Monat ſitzt, noch fünf Monate im Arbeitshauſe behalten werden, ſo würde nicht nur der halbe Sommer, ſondern überhaupt ſein Brodverdienſt in dieſem Jahre für ihn verloren gehen, denn es würden ſtatt ſeiner andere Arbeiter angenommen werden, was doch für ſeine bejammernswürdige Familie ein allzuhartes Loos wäre.

Aus allen angeführten Gründen, wozu noch beſonders meine nahe Niederkunft bei einem gänzlichen Mangel an Vermögen kommt, bitte ich Euer Königliche Majeſtät in allertiefſter Unterthänigkeit

die ſechsmonatliche Gefängnißſtrafe meines Mannes allergnädigſt zu mildern und auf drei Monate herab zu ſetzen.

Lebenslänglich werde ich dieſe allerhöchſte Gnade mit tiefſter Dankbarkeit verehren und mich ihrer nebſt meinem Manne würdig zu machen ſuchen.

Ehrfurchtsvoll erſterbe ich

Euer Königlichen Majeſtät

N.,

den 26. Februar 1819.

allerunterthänigſte treugehorſamſte
Anna Berger.

## 150.

## Bittſchreiben eines Fabricanten, um Verminderung der Einquartierungslaſt.

Hochlöbliche Einquartierungscommiſſion!

So lange meine Geſchäfte ihren ehemaligen guten Gang gingen, habe ich mich ohne Murren jeder Einquartierungslaſt unterzogen; jetzt aber, da

meine Fabrik, durch den Druck der Zeiten, beinahe ganz darnieder liegt, da ich einen Theil meiner Arbeiter bereits verabſchiedet habe und die übrigen nur aus Mitleid, mit ihren Familien, fortarbeiten laſſe, jetzt ſehe ich mich bewogen, nicht nur wider die Erhöhung meines Anſchlags zu proteſtiren, ſondern auch um die Herabſetzung deſſelben gehorſamſt zu bitten.

Ich kann Eine Königliche Einquartierungs-Commiſſion durch den Augenſchein überzeugen, daß ich zu meinem empfindlichen Schaden eine Menge fertiger Waaren liegen habe, die keinen Abgang mehr finden; zugleich kann ich bei meiner Ehre betheuern, daß noch viel mehr in Leipzig und anderwärts unverkauft daliegen, und für andere, die wirklich abgeſetzt ſind, keine Bezahlung eingeht.

So häufen ſich von einem Monate zum andern die Fabricate in meinem Magazine und ſind als todtes Capital, für mich ohne Nutzen. Nur die Hoffnung beſſerer Zeiten und der Wunſch, meinen Credit zu erhalten und alte treue Arbeiter nicht brodlos zu laſſen, kann mich beſtimmen, meine Geſchäfte auf die bisherige Weiſe zu meinem Schaden fortzuſetzen. Wenn aber auf den Stillſtand alles Handels und die betrübte Lage der Fabriken keine Rückſicht genommen wird und die darauf haftenden Einquartierungs- und andere Laſten nicht vermindert werden, ſo ſehe ich mich vermüßigt, auch meine noch übrigen Leute zu verabſchieden, die alsdann mit ihren Kindern der Stadt zur Unterhaltung anheim fallen werden.

Nach dem allen darf ich von der Gerechtigkeitsliebe der Königlichen Einquartierungs-Commiſſion, die vielleicht keine genaue Kenntniß von dem dermaligen Zuſtande meiner Fabrik hat, hoffen, daß ſie mich wenigſtens nicht härter behandeln werde, als andere meiner Gewerbsgenoſſen, deren Geſchäfte durch die dermaligen widrigen Zeiten in Stocken

gerathen ſind, und auf deren Lage billige Rückſicht genommen worden iſt. Verehrungsvoll

Einer hochlöblichen Einquartierungs-Commiſſion

N., den 28. März 18 . .

gehorſamſter
Gottfried Gerber.

## 151.

## Bittſchrift einer Fabrikanten-Wittwe an die Polizeibehörde, um Abnehmung der Einquartierungslaſt von ihrer ehemaligen Fabrik, und Minderung der Armenſteuer.

Königliches Polizei-Commiſſariat!

Einem Königlichen Polizei-Commiſſariat iſt aus meinem, in Abſchrift übergebenem Vertrag mit Herrn Zumbach vom 10. September dieſes Jahres bereits bekannt, daß ich meine Fabrik an denſelben käuflich abgetreten, die Fabrikgebäude aber, nebſt einem Theil von meinem Wohnhauſe an eben denſelben vermiethet habe.

Da es nun billig iſt, daß mit der Fabrik auch die darauf haftenden Laſten auf den neuen Eigenthümer übergehen, ſo ſehe ich mich bewogen, Ein Königliches Polizei-Commiſſariat hiermit ganz gehorſamſt zu bitten

> mir die auf meinem Geſchäfte bisher gelegene Einquartierungslaſt für die Zukunft abzunehmen und auf den jetzigen Beſitzer der Fabrik überzutragen.

Zugleich muß ich gehorſamſt vorſtellen, daß, da ich jetzt als Wittwe mit meinem Einkommen auf die Renten meines Hauſes beſchränkt bin, mir die jährlichen 25 Gulden, welche mein ſeliger Mann zum Armenfonds bezahlte, allzubeſchwerlich fallen, zumal da ich mich nicht entſchließen kann, ſo manchen

würdigen Hausarmen, die ich bis jetzt unterſtützte, ihre wöchentliche Gabe zu entziehen. Ich muß daher gehorſamſt bitten

mich vom 1. Januar 1819 an mit der Armenſteuer auf jährliche 6 Gulden herabzuſetzen, und dem Almoſenſammler hierüber die nöthige Weiſung zu ertheilen.

Es wird dieß hoffentlich um ſo weniger Anſtand finden, da auch hier ein neuer Contribuent an die Stelle meines ſel. Mannes getreten iſt, und folglich die Armenkaſſe nichts verlieren wird.

Verehrungsvoll ꝛc.

## 152.

### Anzeige eines Diebſtahls an ein Landgericht, mit Bitte um Unterſuchung darüber.

Königliches Landgericht!

Meiner Frau wurden im Monat April dieſes Jahres drei Kopfkiſſen aus einer Kammer entwendet; da wir aber durchaus keine Spur von dem Diebe hatten, ſo ſchwiegen wir und verſchmerzten unſern Verluſt.

Weiterhin vermißten wir viele andere Sachen, unter andern zwei kupferne Töpfe, einen Theekeſſel, ein Bettuch, mehrere Servietten, Hemden von meiner Frau und anderes mehr.

Von den entwendeten Servietten kam geſtern, durch einen glücklichen Zufall, eines meiner Frau in die Hände. Sie traf es bei einer von ihren Bekannten, Frau Verwalterin Bähren an, und erkannte es an dem Muſter und an dem eingenäheten Namensbuchſtaben ſogleich für das ihrige. Es hatte ſolches die gedachte Perſon, nebſt zweien andern, ebenfalls uns

zugehörigen Servietten, von dem Juden Löbel aus N. gekauft.

Ich mache hiervon an das Königliche Landgericht die ſchuldige Anzeige, mit der gehorſamſten Bitte, dee Sache weiter nachzuforſchen und uns wieder zu unſerm geraubten Eigenthum zu verhelfen, den Thäter aber, wenn er entdeckt wird, zur verdienten Strafe zu ziehen.

Eines Königlichen Landgerichts

Schönau,
den 2. Auguſt 1819.

ganz gehorſamſter
Johann David Dreißig.

## 153.

## An eine Polizeibehörde, Bitte um ein Armuths-Atteſt.

Königliches Polizei-Commiſſariat!

Es iſt bekannt, daß ich wegen eines unglücklichen Schlages, den ich einer Weibsperſon beibrachte, die ſich an meiner ſchwangern Frau thätlich vergriffen hatte, auf ſechs Monate zur Gefängnißſtrafe im Arbeitshauſe verurtheilt worden bin.

Während meiner Abweſenheit kam meine Frau in die Wochen und ſchmachtete mit ihren Kindern in der bitterſten Armuth. Unſere ganze Haushaltung gerieth in Zerrüttung.

Als ich endlich wieder frei wurde, warteten ſchon der Arzt und der Wundarzt mit ihren Rechnungen für die Kurkoſten der verwundeten Perſon.

Bei meinem gänzlichen Unvermögen, ſie zu befriedigen, machte ich vor Gericht Vorſtellungen, und bat, mich, in Betracht meiner ohnehin ſchon erlittenen harten Strafe und meines Unvermögens, von der Bezahlung dieſer beiden Rechnungen loszuſprechen.

Es wurde mir hierauf befohlen, ein Atteſt meiner Dürftigkeit von der Königlichen Polizeibehörde beizubringen.

Ich bitte daher ganz gehorſamſt, die Wahrheit folgender Angaben zu unterſuchen und zu beſtätigen.

1.) Ich beſitze durchaus kein Vermögen, als mein Bette, etwas Hausgeräthe und nothdürftige Kleidung.

2.) Ich bin Steinbrecher und verdiene in dem Pflaſterſteinbruch, wo ich dermalen arbeite, des Tags nicht mehr als 20 Kreutzer.

3.) Die Familie, welche ich mit dieſem geringen Verdienſte zu ernähren habe, beſteht außer mir, in meiner Frau und zwei Kindern, alſo in vier Perſonen.

4.) Das jüngſte dieſer Kinder trinkt noch an der Mutter und ſetzt ſie außer Stand, etwas durch Feldarbeit zu verdienen.

Ueberzeugt, daß das Königliche Polizei-Commiſſariat alle dieſe Angaben der reinen Wahrheit gemäß finden werde, bitte ich ganz gehorſamſt

mir zu meiner Legitimation das obengedachte Armuths-Atteſtat hochgeneigteſt zu ertheilen.

Eines Königlichen Polizei-Commiſſariats

N.,
den 26. Juli 1819.

ganz gehorſamſter
D. Berger.

## 154.

### Bitte um einen polizeilichen Trauſchein oder Atteſtat, daß einer Heirath kein Hinderniß in dem Wege ſtehe.

Königliches Polizei-Commiſſariat!

Meine jüngere Tochter, Caroline Louiſe Becker, 19 Jahr alt, iſt an Herrn Kaufmann Koſegarten in Bamberg, verlobt, und ihre Verbindung ſoll in ſechs Wochen vollzogen werden.

Sie bringt ihrem künftigen Gatten, außer einer 600 Gulden an Werth betragenden Ausſteuer, an Betten, Wäſche, Kleidungsſtücken, Mobilien ꝛc. einen Brautſatz von 3000 Gulden zu.

Ich mache hiervon der Königlichen Polizeibehörde die ſchuldige Anzeige, mit der gehorſamſten Bitte um ein amtliches Atteſtat

> daß dieſer Heirath kein polizeiliches Hinderniß in dem Wege ſtehe, demnach das Aufgebot ohne Bedenken erfolgen könne.

Verehrungsvoll

Eines Königlichen Polizei-Commiſſariats.

Nürnberg,
den 9. December 1819.

ganz gehorſamſter
Philipp Becker.

## 155.

### Bittſchrift an den König um ein Stipendium.

Allerdurchlauchtigſter Großmächtigſter König!
Allergnädigſter König und Herr!

Mein älteſter Sohn, Ernſt Pfeifer, hat bis jetzt mit dem beſten Erfolge das hieſige Königliche

Gymnaſium beſucht und iſt geſonnen um Oſtern die Univerſität zu beziehen und ſich dort dem Studium der Theologie zu widmen. Ueber ſeine Talente zu den Wiſſenſchaften, ſeine bisherigen Fortſchritte und die Hoffnungen, zu welchen ſie berechtigen, lege ich in allertiefſter Unterthänigkeit die Zeugniſſe ſeiner bisherigen Lehrer bei.

Da ich nun aber bei einer Familie von ſechs Kindern und einem ſehr kärglichen Einkommen mich außer Stand ſehe, ihn auf der Academie mit Büchern und ſo vielen andern unentbehrlichen Bedürfniſſen allein zu unterhalten, ſo wage ich es, Euer Königliche Majeſtät hiermit allerunterthänigſt zu bitten

> meinem Sohne zur Fortſetzung ſeiner Studien ein academiſches Stipendium allergnädigſt zu verleihen.

Da dieſer hohen Wohlthat ſich die Söhne ſo vieler anderer beſſer bemittelten Bürger zu erfreuen haben, und mein Sohn ſich durch ſeinen Eifer für die Wiſſenſchaften, ſeinen Fleiß und ſeine bisherigen Fortſchritte einer ſolchen Unterſtützung würdig zu machen geſucht hat, ſo belebt mich die tröſtliche Hoffnung meine ehrfurchtsvolle Bitte nicht verworfen zu ſehen. In dieſer Erwartung beharre ich in tiefſter Unterthänigkeit

Euer Königlichen Majeſtät

N.,
den 1. December 1819.

allerſubmiſſeſter treugehorſamſter
Joſeph Greuner,
Muſicus.

## 156.

### An die Vorſteher einer Wittwen- und Waiſenverſorgungs-Anſtalt, Bitte um Aufnahme in die Geſellſchaft.

Wohlgeborne,

Hochverehrteſte Herren!

Die Statuten der hieſigen Wittwen- und Waiſenverſorgungs-Anſtalt, welche ich zu durchblättern Gelegenheit hatte, haben in mir den Wunſch erregt, Theil an dieſem wohlthätigen Inſtitute zu nehmen.

Es ſei mir daher die gehorſamſte Anfrage erlaubt, ob meinem Verlangen, in die Geſellſchaft aufgenommen zu werden, kein Bedenken entgegen ſteht, und was ich im letzten Falle zu beobachten habe.

In Erwartung einer geneigten Erklärung auf dieſe Anfrage, beharre ich mit hoher Achtung

Euer Wohlgeboren

Von hier,
den 9. December 1819.

ganz gehorſamſter
Leonhard Mai.

## 157.

### Weiteres Schreiben in derſelben Angelegenheit.

Wohlgeborne,

Hochverehrteſte Herren!

Mit vielem Dank verehre ich die auf mein gehorſamſtes Anſuchen vom 9. December erhaltene

Er-

Erklärung, daß meine Aufnahme in die hieſige löbliche Wittwen- und Waiſenverſorgungs-Anſtalt weiter keinen Anſtand habe, und vor der Hand nichts von mir erwartet werde, als mein Taufſchein, der Taufſchein meiner Frau und ein ärztliches Atteſt über meine Geſundheit, worauf ſodann der Betrag der Receptionsſumme nach Maaßgabe der Statuten feſtgeſetzt werden ſolle.

Dieſer Anweiſung zufolge habe ich die Ehre, in der Anlage meinen Taufſchein und das ärztliche Geſundheits-Atteſt zu übermachen, aus welchem letztern ſich ergibt, daß ich mich wohl befinde und mit keinem Uebel behaftet bin, das einen nahen Tod beſorgen ließe.

Noch hätte ich den Taufſchein meiner Frau beizubringen; da aber dieſelbe aus Stralſund gebürtig iſt, ſo muß erſt deshalb geſchrieben werden. Sobald derſelbe eintrifft, werde ich ihn nachliefern.

Unter dem Wunſche, in eine ſo wohlthätige Anſtalt recht bald aufgenommen zu werden, verſichere ich ſämmtliche Herren Vorſteher derſelben meiner hohen Verehrung.

Von hier,
den 16. December 1819.

Leonhard Mai.

## 158.

## Schreiben um einen Taufſchein.

Hochwürdiges Pfarramt!

Meine Frau, Johanna Friederika, ältere Tochter des verſtorbenen Kauf- und Handelsmanns Ulrich Krebs zu Stralſund, wurde zu Stralſund den 18ten October 1772 geboren und in der daſigen Stadtkirche getauft.

Ob uns nun gleich das Jahr und der Tag ihrer Geburt ganz genau bekannt ſind, ſo wünſchten wir doch ein pfarramtliches Atteſtat darüber zu haben, weil ich geſonnen bin, meine Frau bei einer hieſigen Wittwenverſorgungsanſtalt aufnehmen zu laſſen, was ohne Vorlegung ihres Taufſcheins nicht geſchehen kann.

Ich bitte daher das hochwürdige Pfarramt der Stadkirche zu Stralſund hierdurch ganz gehorſamſt um die Ausfertigung des Atteſtes gegen die Gebühr.

Je früher ich dieſes Document erhalte, deſto angenehmer wird es mir ſeyn. Gleich nach dem Empfange deſſelben werde ich die Taxe in Stralſund durch ein daſiges Handelshaus auszahlen laſſen. *)

In Erwartung der geneigten Erfüllung meiner gehorſamſten Bitte, beharre ich verehrungsvoll

Eines hochwürdigen Pfarramtes

N.,
den 18. December 1819.

ganz gehorſamſter
Leonhard Mai,
Kaufmann dahier.

---

§§.

**Bittſchreiben an einen Landrichter, um Ausfertigung eines Schulddocuments.** Siehe unten den 331. Brief.

---

§§.

**Ein Muſiklehrer klagt ſchuldiges Honorar ein.** S. unten den 335. Brief.

---

*) Gemeiniglich leben noch Verwandte in der Stadt wo man geboren iſt, durch die man die Auszahlung kann beſorgen laſſen. Man erhält auf ſolchen Wegen die Urkunden ſicherer und ſchneller.

§§.

Bitte an einen Anwald um Uebernahme eines Rechtshandels. S. unten den 340. Brief.

---

§§.

An einen Anwald, Bitte um Execution anzurufen. S. unten den 343. Brief.

---

§§.

An eine Conſcriptions-Behörde, Bitte eines Vaters um Friſt für ſeinen conſcribirten Sohn. S. unten den 347. Brief.

---

§§.

Bittſchrift an die Regierung um die Erlaubnis, daß ein junger Conſcribirter in das Ausland zurückkehre. S. unten den 355. Brief.

---

§§.

Weitere Bitte um Reſolution. S. den 356. Brief.

---

§§.

Bitte an ein Stadtgericht um Anſetzung eines Termins zur Aufrechtmachung einer Caution für einen Conſcribirten. S. den 358. Brief.

---

§§.

Bittſchreiben eines Vaters um die Entlaſſung ſeines in Kriegsdienſten ſtehenden Sohns. S. unten den 361. Brief.

---

§§.

Es wird ein Offizier um die Unterſtützung dieſer Bittſchrift gebeten. S. unten den 362. Brief.

---

§§.

Bitte um ein amtliches Atteſtat, daß ein Jüngling von der Conſcription freigeſprochen worden. S. den 363. Brief.

---

§§.

Bitte eines Soldaten um ſeinen Abſchied. S. den 364. Brief.

---

§§.

Bitte eines Offiziers um Urlaub. S. den 366. Brief.

---

§§.

Bitte eines baierischen Lieutenants um Verlängerung ſeines Urlaubs. Siehe den 369. Brief.

---

## 159.

### Bittſchrift eines Wirthes um Verleihung der Branntweinbrenner-Gerechtigkeit.

Königliche Regierung des Rezatkreiſes! *)

Unterthänige Bitte des Schenkwirths Löbel zu Osternreuth um gnädige Verleihung der Branntweinbrenner-Gerechtigkeit.

Ich bedarf jährlich in meiner Wirthſchaft einer nicht unbedeutenden Quantität Branntwein, die ich bisher aus der Stadt N*** mußte bringen laſſen.

Da ich nun ſelbſt in der Branntweinbrennerkunſt erfahren bin, und zu dieſem Geſchäfte das

---

*) Es könnte auch die Bittſchrift an das betreffende Landgericht geſtellt werden.

Obſt aus einem großen Baumgarten den ich beſitze, auch meinen Ueberfluß an ſelbſt gebauten Kartoffeln ſehr gut benützen könnte, mir aber die Ausübung derſelben ohne die beſonders dazu erlangte hohe Genehmigung nicht verſtattet werden kann, ſo finde ich mich bewogen, Eine Königliche Regierung des Retzatkreiſes

um gnädige Ertheilung eines Gerechtigkeits-Briefes zur Betreibung der Branntweinbrennerei neben meiner Schenkwirthſchaft

hierdurch unterthänigſt zu bitten.

Ich glaube der gnädigen Gewährung meines Geſuchs mit deſto größerer Zuverſicht entgegen ſehen zu dürfen, da auch ein anderer hieſiger Schenkwirth, Thomas Maier, unlängſt eine ſolche Vergünſtigung unter gleichen Umſtänden erlangt hat.

In dieſer angenehmen Erwartung beharre ich ehrfurchtsvoll

Einer Königlichen Regierung
des Retzatkreiſes.

Otternreuth,
den 6. Mai 1819.

unterthänigſter
Joh. Gottlob Löbel,
Schenkwirth zum goldenen
Kreutz dahier.

160.

## Ein Fabricant bittet um die Erlaubniß ſich in dem Gebiete eines Grafen niederlaſſen zu dürfen.

Hochgeborner Graf,
Gnädigſter Graf und Herr!

Seit zehen Jahren beſitze ich in hieſiger Stadt eine Weißlederfabrik, in der ich bisher mit zehn Ge-

hülfen gearbeitet, und nebenher noch viele andere Menſchen beſchäftiget habe.

So erwünſcht aber auch bis jetzt meine Geſchäfte gegangen ſind, ſo glaube ich ſie doch an der ſüdlichen Gränze von Baiern, wegen der Nähe der Oeſterreichiſchen Staaten, des Tyrolerlandes und der Schweitz mit viel größerem Gewinn betreiben zu können. Die Schweitz und Tyrol ſind mir wichtig, weil ich daher beinahe meinen ganzen Bedarf an rohen Fellen — jährlich gegen 80,000 Stück — beziehe, Oeſterreich aber, weil ich dahin einen ſehr bedeutenden Abſatz mache. Auf der einen Seite würde ich alſo durch vortheilhaftern Einkauf und Erſparung der theuern Fracht, auf der andern durch Erleichterung meines Verkehrs viel gewinnen.

Ich bin daher entſchloſſen, meine Fabrik in die ſüdlichen Gegenden von Baiern zu verlegen, und da mir auf einer Reiſe, die ich voriges Jahr nach Innſpruck machte, die Lage von N*** welches Städtchen, dem Vernehmen nach zu dem Gebiete Euer Hochgräflichen Gnaden*) gehört, ganz beſonders wohl gefiel, ſo würde einer meiner angelegentlichſten Wünſche erfüllt werden, wenn es mir vergönnt wäre, dort eine Fabrik anzulegen und mich häuslich niederzulaſſen.

Erlauben demnach Ew. Hochgräfliche Gnaden, daß ich Hochdieſelben um die gnädige Erlaubniß hierzu unterthänigſt bitte.

Da ich nicht die Ehre habe, Hochdenenſelben perſönlich bekannt zu ſeyn, ſo kann ich zwar keine unbedingte Aufnahme erwarten; ich bin aber erbötig, mich über den Leumund, in dem ich ſtehe, über meine Mittel und den Zuſtand meiner Fabrik,

*) Oder auch Euer Erlaucht. Ein Bittſteller dürfte auch gar wohl einen regierenden Grafen Ew. Hochgräfliche Excellenz betiteln.

überhaupt über alle Punkte, über welche nähere Auskunft verlangt werden dürfte, durch Atteſtate meiner bisherigen Obrigkeit gehörig auszuweiſen, und ich erwarte hierüber blos Hochdero Befehle.

Indeſſen habe ich die Ehre ehrfurchtsvoll zu beharren

Ew. Hochgräflichen Gnaden.

N., den 20. Februar
1819.

unterthäniger
Michael Büſſy.

## 161.

### Von einem Pachter an ſeinen Gutsherrn, Bitte um Nachlaß am Pacht, wegen Wetterſchadens.

Hochwohlgeborner,
Gnädiger Herr!

Aus dem ſchon abgegangenen amtlichen Bericht wird Ew. Hochwohlgeboren bereits bekannt ſeyn, daß am 8. dieſes Monats die ganze hieſige Flur durch ein ſchreckliches Hagelwetter, und den fürchterlichen Sturm, womit es begleitet war, beinahe gänzlich verwüſtet, und unſere Ausſicht auf eine geſegnete Ernte auf das traurigſte vereitelt worden iſt. Der Schaden, den ich insbeſondere dabei an den Getreidefeldern zu erleiden hatte, war ſo groß, daß ich kaum Hoffnung habe, die Hälfte meiner Ausſaat wieder zu erlangen, wie dieß ſich aus dem darüber aufgenommenen gerichtlichen Protokolle des näheren ergeben wird. Die andere Hälfte nebſt aller aufgewandten Mühe und den Baukoſten iſt demnach verloren; anſtatt des gehofften Gewinnes ſteht mir mit meiner Familie bitterer Mangel bevor, und wenn ich vollends bei ſo vielem Unglück den ganzen

Pacht bezahlen ſollte, ſo würde ich zum armen Manne werden.

Ich habe aber zu Ew. Hochwohlgeboren Billigkeitsliebe das gerechte Zutrauen, daß Sie gnädigſt geruhen werden, mir an der dießjährigen Pachtſumme einen billigen Erlaß (die Hälfte, das Drittel) zuzugeſtehen. Ich bitte darum in aller Unterthänigkeit, mit dem feſten Vorſatz mich dieſer Gnade durch verdoppelten Eifer in der Bewirthſchaftung und Verbeſſerung der mir anvertrauten Feldgüter würdig zu machen.

Ich ſehe der Gewährung meiner gewiß nicht unbeſcheidenen Bitte voll Vertrauen entgegen und beharre ehrfurchtsvoll

Ew. Hochwohlgeboren

Gerſtendorf,
den 10. Juli 1819.

unterthäniger
Rupprecht.

## 162.

## Bitte an einen Geiſtlichen um das Aufgebot eines Brautpaars.

Hochehrwürdiger,
Hochgeehrteſter Herr Paſtor!

Euer Hochehrwürden habe ich die Ehre gehorſamſt anzuzeigen, daß ich mich in hieſiger Stadt mit Jgfr. Wilhelmine Philippine Tiſcher, zweiter Tochter des hieſigen Kirſchnermeiſters Hr. Jacob Tiſcher mit Einwilligung der Aeltern verlobt habe, und wir geſonnen ſind, uns Sonntags den 14. dieſes Monats hier zu erſtenmal und an den darauf folgenden Sonntagen zum zweiten- und drittenmal aufbieten zu laſſen. Ein gleiches muß der Landesordnung gemäß zu Mühlbach, meinem Geburtsorte, erfolgen. Daß ſolches ohne Bedenken geſchehen kann,

erhellt aus beifolgendem Atteſtate unſeres Landgerichts. Ich erſuche demnach Ew. Hochehrwürden ganz gehorſamſt, um ein dreimaliges Aufgebot in Ihrer Pfarrkirche zu Mühlbach, und zwar zum erſtenmal gleich künftigen Sonntag als den 7ten dieſes Monats, alſo acht Tag früher als hier, damit ſogleich nach dem dritten hieſigen Aufgebote die Trauung vor ſich gehen kann.

Bei Empfang des Atteſtats darüber, werde ich die ſchuldigen Gebühren an den Ueberbringer mit Dank bezahlen.

Ich empfehle mich und meine Braut Ihrem prieſterlichen Segen und Ihrem Gebet und verharre mit vollkommenſter Hochachtung

Ew. Hochehrwürden

N., gehorſamſter Diener
den 21. Mai 1819. August Lederer,
Bürger und Nagelſchmidt
dahier.

## 163.

## Bitte um beglaubigte Abſchrift eines Teſtaments.

Königliches Stadtgericht!

Dem Vernehmen nach hat unſer den 1. dieſes Monats zu Nürnberg verſtorbener Vetter, Fleiſchermeiſter Johann Jacob Galſter bei dem daſigen Königl. Stadtgerichte zu ſeinen Lebzeiten ein Teſtament hinterlegt. Da nun derſelbe, ohne Kinder zu hinterlaſſen, aus der Welt gegangen iſt, und wir folglich als die Söhne ſeines Bruders Elias Galſter, ſeine nächſten Erben ſind, ſo iſt uns ſehr daran gelegen, den Inhalt ſeines letzten Willens genau zu erfahren. Wir bitten daher ein Königliches Gericht der Stadt Nürnberg hiemit ganz gehorſamſt, nach Erbrechung des Teſtamentes uns gegen die Gebühr eine gerichtlich beglaubigte Abſchrift davon hochgeneigteſt ausfertigen und durch unſern Freund, den

Gaſtwirth Milling, (zu den drei Roſen) an uns gelangen zu laſſen. Wir haben demſelben den Auftrag ertheilt, ſie in Empfang zu nehmen, und die ſchuldige Taxe dafür zu entrichten.

Unter Verſicherung der vollkommenſten Verehrung beharren wir

Eines Königlichen Stadtgerichtes

N., den 20. Jan 1819.

ganz gehorſamſte
Wilhelm Galſter,
Ulrich Galſter.

---

§§.

**Formular eines Hochzeitbriefes.** S. unten den 276. Brief.

---

§§.

**Bitte zur Hochzeit an einen Gönner.** S. unten den 279. Brief.

---

§§.

**Desgleichen an einen Edelmann und ſeine Gemahlin mit dem Antrage, die Stellen der Brautführer zu übernehmen.** S. unten den 280. Brief.

---

§§.

**Gemeiner Gevatterbrief.** S. unten den 290. Brief.

---

§§.

**Ein anderer Gevatterbrief an einen Verwandten.** S. unten den 291. Brief.

---

§§.

**Gevatterbrief an einen Edelmann.** S. unten den 292. Brief.

---

§§.

**Es wird ein Bürger um ein Anlehen gebeten.** S. unten den 297. Brief.
**Antwort.** Nro. 298.

---

§§.

**Bitte um Nachſicht bei bei einer Zahlung.** S. unten den 305. Brief, ingleichen den 306. 308. 314. 315. 316. Brief.

---

§§.

**Gleichen Inhalts an den Gläubiger, der Klage erhoben hatte.** S. den 306. Brief.

---

§§.

**Bitte um Nachſicht wegen rückſtändiger Zinßen.** S. unten den 308. b. Brief.

---

§§.

**Man bittet um Bezahlung.** S. unten den 310. Brief.

---

§§.

**Ein Tabakfabrikant bittet um Nachricht von dem Verkauf einiger Fäſſer Taback.** S. unten den 386. Brief.

---

§§.

**Bitte um Tilgung eines Rechnungsreſtes.** S. unten den 396. Brief.

---

## 164.

### Ein Handwerksmann bittet einen Gönner, ſeinem Sohn freie Aufnahme in eine Schule zu verſchaffen.

Wohlgeborner,

Hochzuverehrender Herr Munizipalrath!

Meine Frau, Margaretha, die ehemals die Ehre gehabt hat, drei Jahre lang in Ihrem Hauſe zu dienen, ermuntert mich zu der Freiheit, die ich mir nehme, mich in einer Angelegenheit, die uns beiden ſehr nahe am Herzen liegt, an Euer Wohlgeboren zu wenden, und Sie um Ihre hochgeneigte Unterſtützung gehorſamſt zu bitten.

Unſer Sohn Chriſtian nämlich, der weder Liebe noch Geſchick zu meinem Geſchäfte hat, wünſcht ſich zu einem Schullehrer zu bilden. Die zierliche Hand die er ſchreibt, ſein Talent zur Muſik, ſein Gefallen am Leſen und ſeine gute Fertigkeit im Rechnen, verbunden mit dem ſehnlichſten Verlangen, das er äußert, es in allen guten Kenntniſſen noch weiter zu bringen: dieß alles zuſammen genommen erregt in uns den Wunſch, ihn ſeiner Neigung zu überlaſſen.

Bei unſern geringen Mitteln ſehen wir aber nicht die Möglichkeit vor uns, ihn auf einer Studienſchule in allem Nöthigen zu unterhalten. Wir wünſchten daher ſehr, daß ihm das Glück zu Theil werden möchte, als Chorſchüler bei dem Alumnäum zu R. angenommen zu werden, in welcher Eigenſchaft er, wie ich höre, nicht nur freien Unterricht, ſondern auch monatlich einige Gulden Speiſegelder bekommen würde. Weiterhin, wenn er etwas mehr heran gewachſen iſt, würde er ſich vielleicht durch Schreiben und auf andere Art ſeinen Unterhalt erleichtern können.

Ueberzeugt, daß Euer Wohlgeboren durch Ihre vielvermögende Verwendung in dieſer Angelegenheit zu der Erreichung unſeres Wunſches ſehr

viel beitragen könnten, erdreiſten wir uns, Sie um Ihre hochgeneigte Mitwirkung ganz gehorſamſt zu erſuchen.

Der Knabe iſt 13 Jahre alt; er hat eine ſchöne Stimme, ſpielt artig Klavier und iſt, wie ich ſchon die Ehre gehabt habe zu erwähnen, gut geübt im Leſen, Schreiben und Rechnen. Wenn nun glücklicher Weiſe eben jetzt eine Chorſchülerſtelle zu N. offen wäre, oder bald eröffnet werden ſollte, ſo bin ich überzeugt, daß Euer Wohlgeboren durch Empfehlung meines Sohns keine Unehre aufheben würden, zumal da er auch von ſehr ſanfter und lenkſamer Gemüthsart und in ſeinem ganzen Betragen untadelhaft iſt.

Sollte, wie zu vermuthen ſteht, eine vorhergängige Prüfung nöthig ſeyn, ſo bin ich erbötig, meinen Sohn an einem feſtgeſetzten Tage perſönlich dazu vorzuſtellen.

Meine Frau, die ſich Ew. Wohlgeboren und Ihrer Frau Gemahlin ganz gehorſamſt empfiehlt, vereinigt ſich mit mir zu der angelegentlichſten Bitte um gütige Aufnahme des Geſuchs, womit wir es wagen Sie zu beläſtigen. Wir würden beide durch die Erfüllung unſers Wunſches zu ſehr glücklichen Aeltern gemacht werden, und gewiß ſehr dankbar dafür ſeyn.

In Erwartung des Erfolgs meiner gehorſamſten Bitte bin ich verehrungsvoll

Euer Wohlgeboren

Frankenthal,
den 8. Juni 1819.

ganz gehorſamſter
J. K. Waldbaum,
Schloſſermeiſter.

## 165.

## Bitte um ein Atteſtat.

Wohlgeborner,

Inſonders Hochzuverehrender Herr Profeſſor!

Mein Freund, Ernſt Wilhelm Kunhardt, der ſich gegenwärtig in Paris befindet, aus Rothenburg an der Tauber gebürtig, hat mich dringend erſucht, ihm zwei beſondere Zeugniſſe

1) über das im Jahr 1813 bei Ew. Wohlgeboren gehörte Collegium über die reine Mathematik und
2) über den erhaltenen Privatunterricht in der Architectur

von Euer Wohlgeboren zu erwirken. Beide Zeugniſſe ſind für ihn von großer Wichtigkeit, weil er durch den Beſitz derſelben, wenn ſie, wie bei ſeinem angewandten großen Fleiß nicht zu bezweifeln iſt — von empfehlendem Inhalt ſind, ſein Glück vollends begründen kann.

Im Namen meines Freundes bitte ich daher Euer Wohlgeboren gehorſamſt, die gedachten Atteſtate auf die beifolgenden zwei Stampfbogen nach Dero bekannten Humanität ſo auszufertigen, daß ſie ihm wahrhaft nützlich werden, und mir ſelbige mit umgehender Poſt geneigteſt zuzuſenden.

In der ſchmeichelnden Erwartung, daß Dieſelben meine gehorſamſte Bitte nicht unerfüllt laſſen werden, verharre ich mit ſchuldiger Hochachtung

Euer Wohlgeboren

N.,
den 16. Aug. 1819.

ganz gehorſamſter
Philipp Ulrich Schlupper,
Stadtgerichts=Regiſtrator.

## 166.

### Antwort.

Hochedelgeborner,
Hochgeehrteſter Herr Stadtgerichtsregiſtrator!

Sie empfangen in der Anlage nach Ihrem Wunſche die Atteſtate für ihren Freund. Ich mache mir die Ausſtellung derſelben zu einer deſto angenehmern Pflicht, da er wirklich einen muſterhaften Fleiß mit nicht gewöhnlichen Talenten verbunden hat. Es ſollte mich freuen, wenn mein Zeugniß etwas zur Gründung ſeines Glückes beitragen könnte. Ich wünſche ihm herzlich alles Gute, und werde nie ohne Theilnahme Nachricht von ſeinen weitern Schickſalen empfangen. Ich bitte, ihm ſolches unter meiner Empfehlung zu verſichern.

Mit aller Hochachtung

Ew. Hochedelgeboren

Jena,
den 1. Nov. 1819.

ergebener Diener,
Joſeph Scaliger.

## 167.

### Bitte um Zurückſendung ausgeliehener Bücher und Muſikalien.

Erlauben Sie mir, verehrteſter Herr Doctor, die Bitte, mir meine Bücher und Muſikalien, da Sie ſelbige wahrſcheinlich nun nicht mehr brauchen werden, gefälligſt zurück zu ſenden. Sie ſind auf beiliegendem Verzeichniß angegeben.

Ihr

Von hier,
den 16. Auguſt 1819.

ergebenſter Freund,
Kunhardt.

## 168.

### Antwort.

Ich mache es mir zum Vorwurf, mein verehrter Freund, daß ich Ihre Muſikalien und Bücher, die ich durch Ihre Güte nun ſchon über ein halbes Jahr benützte, nicht ſchon längſt unerrinnert zurückgegeben habe. Empfangen Sie dieſelben hiermit unter meinem freundlichſten Dank, und verzeihen Sie ſeine Saumſeeligkeit

Ihrem

Von hier,
den 1. Auguſt 1819.

Sie ſchätzenden
Wiedemann.

## 169.

### Noch eine Antwort.

Verzeihen Sie mein verehrter Freund, daß wir Ihre Bücher und Muſikalien ſo lange zurückbehielten. Wir hofften immer noch von Zeit zu Zeit das Vergnügen zu haben, Sie bei uns zu ſehen, und alſo noch dieſelben mit Ihnen zu benützen; da nun dieß aber, wie es ſcheint, nicht mehr der Fall ſeyn wird, ſo haben wir Ihnen nur noch den verbindlichſten Dank dafür abzuſtatten und uns Ihrer Freundſchaft zu empfehlen.

Den 1. Auguſt 1819.

Kunhardt.

## 170.

### Bitte um ein Leſebuch.

Euer Wohlgeboren würden mir eine große Gefälligkeit erweiſen, wenn Sie mir auf den heutigen Sonntag, da ich eben nichts zu leſen habe, und doch, wie Sie wiſſen, das Haus hüten muß, einen angenehmen und gut geſchriebenen Roman aus Ihrer

rer Bibliothek borgen wollten. Die von Jean Paul habe ich alle geleſen. Haben Sie aber nicht vielleicht den Zauberring von la Motte Fouqué oder etwas von Launs neueſten Romanen? — Wollten Sie die Güte haben, der Ueberbringerin einige zu meiner Auswahl mitzugeben, ſo würde ich Ihnen die nicht gewählten auf der Stelle zurück ſenden.

Euer Wohlgeboren

Von hier,
den 5. Sept. 1819.

gehorſamſter
Sturz.

---

§§.

Bitte an einen alten Freund, einer Herrſchaft eine junge Perſon nach ihrem Wunſche zu verſchaffen. S. oben den 30. Brief.

---

§§.

Bitte an einen Freund, ein Fortepiano zu kaufen. Siehe oben den 35. Brief.

---

## 171.

## An einen Freund. Bitte eines Vaters, ſeinem Sohn einen guten Lehrherrn zu verſchaffen.

Theuerſter Freund!

Sie haben mir ſchon ſo vielfältige Beweiſe Ihrer Freundſchaft gegeben, und mir bei jeder Gelegenheit mit ſo viel Liebe und Bereitwilligkeit gedient, daß ich mich erdreiſte, ſchon wieder mit einer neuen Bitte hervorzutreten.

Sie wiſſen nämlich mein Beſter, daß ich zwei Söhne habe, von welchen der ältere Friedrich, be-

reits ſein vierzehntes Jahr zurück gelegt hat. Es bezeigt dieſer letztere große Luſt ſich der Handlung zu widmen; und da man, meiner Ueberzeugung nach, nur das, wozu man Neigung in ſich fühlt, mit gutem Erfolge lernt, ſo bin ich entſchloſſen, ihn ſeinem Hang ohne Widerſpruch zu überlaſſen, zumal da ſich jetzt für den Handel beſſere Ausſichten zu eröffnen ſcheinen, als in den vergangenen Jahren. Die Schwierigkeit iſt nur, ein ſchickliches Haus für ihn auszufinden, denn hier in unſerer Stadt ſind alle gute Plätze ſchon beſetzt, und ich habe nicht die Mittel ein ſtarkes Lehrgeld für ihn zu bezahlen.

Zwar könnte ich ihn leicht und ganz unentgeldlich bei kleinen Kaufleuten unterbringen, wenn ich die Lehrzeit auf vier Jahre ſetzen, und ihm den Tiſch in meinem Hauſe geben wollte; aber alle ſachverſtändige Perſonen, die ich hierüber gehört habe, rathen mir einſtimmig, lieber ein kleines Opfer zu bringen, und ihn zu einem Großhändler in die Lehre zu geben, weil er in einem ſolchen Hauſe Gelegenheit hat, gründlichere und ausgebreitetere Kenntniſſe auch beſſere Erfahrungen im Handlungsweſen, zu erlangen.

**Durch dieſe Rückſichten ſehe ich mich bewogen, mich an Sie zu wenden, theuerſter Freund, und Ihnen meinen Friedrich zu empfehlen. Bei dem ſtarken Handel, der in Ihrer Stadt getrieben wird, und der Menge angeſehener Handlungshäuſer, die ſich dort auszeichnen, wird es Ihnen ein Leichtes ſeyn, eines auszumitteln, in welchem mein Sohn in phyſiſcher und moraliſcher Hinſicht wohl verſorgt ſey. Sie wiſſen, daß er eine gute Erziehung erhalten hat, eine ſchöne Hand ſchreibt, gut rechnet, Franzöſiſch und Italieniſch verſteht, und nächſtdem noch manche andere Kenntniſſe beſitzt, die ihm zur Empfehlung gereichen werden. Er iſt überdem ein ſehr gutartiger Jüngling, von unverdorbenem Herzen und den reinſten Sitten. Ich glaube daher, daß Sie**

ohne Bedenken alles Vortheilhafte von ihm ſagen können, was Ihre Freundſchaft für mich Ihnen eingeben wird.

Bemühen Sie ſich alſo, theurer Freund, um ein gutes Plätzchen für meinen Fritz. Der Gedanke, daß er ſeine Lehrjahre unter Ihren Augen zurücklegen wird, daß Sie Vatersſtelle an ihm vertreten, ihm rathen, ihn leiten und warnen werden, iſt ungemein tröſtlich für mein Herz. Nur ſteht zu beſorgen, daß man Forderungen machen dürfte, die über meine Kräfte gehen. Doch Ihre Freundſchaft beruhiget mich. Gewiß werden Sie ſich für Ihren Freund ſo eifrig als für ſich ſelbſt verwenden.

Nun leben Sie wohl, mein Lieber! Geben Sie mir gefälligſt Nachricht von dem Erfolg Ihrer Bemühungen, und nehmen Sie ſchon im Voraus die Verſicherungen des innigſten Dankes von

Ihrem

N.,
den 15. October 1819.

Sprengel.

## 172.

## Antwort.

Wenn ich auch Ihr liebes Schreiben nicht gleich beantwortete, ſo wurde doch Ihr Auftrag nicht vergeſſen. Er betraf Ihren lieben Sohn, und war mir alſo gewiß nicht unwichtig. Es iſt aber bei weitem nicht ſo leicht, als man denken ſollte, in unſerer doch nicht unbedeutenden Handelsſtadt eine Stelle zu finden, wie Sie wünſchen, in einem Hauſe, wo weder das phyſiſche noch das moraliſche Wohl eines Jünglings von 14 Jahren gefährdet wäre. Indeſſen glaube ich doch, es ſey mir endlich gelungen.

Ein hieſiger Großhändler nämlich Herr Büttner, ein ſehr braver und thätiger Mann, der ſeine Leute unter ſtrenger Aufſicht hält, hat erſt kürzlich

einen ſeiner Lehrlinge entlaſſen und iſt geneigt, dagegen Ihren Friedrich anzunehmen, den ich ihm auf das angelegentlichſte empfohlen habe, leider aber nicht ohne Lehrgeld. Er fordert 400 Gulden, und Anfangs beſtand er auch auf einem bedeutenden Koſtgelde, auf welches er aber verzichten will, wenn die Lehrzeit auf ſechs Jahre geſetzt wird. Im Falle Sie dieſe Bedingung genehmigten, könnte ein Vertrag aufgeſetzt werden und Ihr Friedrich eintreten, ſobald Sie wollten.

Daß ich Vaterſtelle an ihm vertreten und ihn nach beſten Kräften mit Rath und That unterſtützen würde, verſteht ſich von ſelbſt. In ſeiner Geburtsſtadt und unter den Augen ſeiner Aeltern könnte er nicht beſſer verſorgt ſeyn. Hierauf rechnen Sie mein Beſter, und vertrauen Sie ganz Ihrem Freunde.

Ich erwarte alſo Ihre Entſchließung. Schwerlich wird eine beſſere Stelle zu finden ſeyn. Ich bin bei mehr als acht Handlungsbeſitzern geweſen, alle machten weit überſpantere Forderungen, und es iſt das nicht zu verwundern, denn es finden ſich immer bemittelte Leute genug die darauf eingehen.

Ich ſehe alſo Ihrer Antwort entgegen. Wir freuen uns auf Ihren Friedrich, und ich wünſche mir Glück, daß ich wieder einmal Gelegenheit erlange, Ihnen beweiſen zu können, wie ſehr ich bin

Ihr

Augsburg,
den 28. October. 1819.

Sie innigſt liebender Freund,
Wächter.

173.

**Bitte eines reiſenden Arbeiters an ſeinen Vater um Unterſtützung.**

Beſter Vater!

Ich kann mir denken, daß mein langes Stillſchweigen Sie wird beunruhiget haben, leider aber

hatte es ſeinen Grund nicht ganz in meiner Nachläſſigkeit. Geſund reiſete ich von Nürnberg ab, krank kam ich hier in Baſel an. Ich war außer Stand Ihnen zu ſchreiben, und durch eine fremde Hand wollte ich, aus Schonung für meine lieben Aeltern, nicht ſchreiben laſſen. Was würden Sie nicht ausgeſtanden haben, wenn Sie Ihren Chriſtian 80 Stunden von der Heimath auf dem Krankenlager gewußt hätten? Ja, beſte Aeltern, ich lag an einer Lungenentzündung über vier Wochen lang ſchwer darnieder; es blieb mir wenig Hoffnung übrig wieder aufzukommen, und doch hat der gütige Himmel geholfen ꝛc.

Nun aber bin ich, wie Sie ſich leicht denken können, in der größten Verlegenheit. Das wenige Geld das ich von meiner Reiſe noch übrig hatte — ungefähr 10 Gulden — wollte nicht weit reichen. Es wurden damit von meiner liebreichen Wirthin die Koſten der nöthigſten Bedürfniſſe beſtritten; und viel mehr als ſie in Händen hatte, mußte ſie noch auslegen; nun ſind noch der Arzt, der Apotheker, die Wärterin zu bezahlen, was wenigſtens 40 Gulden erfordern wird. Und da ich bei der Entkräftung welche die Krankheit zurückgelaſſen hat, in den nächſten 14 Tagen ſchwerlich werde arbeiten können, ſo müßte ich auch noch etwas Baarſchaft in den Händen haben.

In dieſer Noth, beſter Vater, wende ich mich an Sie. Ich kann mir denken, wie ſchwer es Ihnen werden wird, ſo viel Geld aufzubringen; aber es ſoll nicht für Sie verloren ſeyn. Sobald mir Gott wieder ſo viel Kräfte ſchenkt, daß ich eine Stelle als Gehülfe antreten kann, werde ich bedacht ſeyn, Ihnen von meinem Erſparten nach und nach alles wieder zu erſetzen; und es ſoll mir nicht ſchwer fallen, mir zu dem Ende auch das, was ſo manche junge Leute für unentbehrlich halten, zu verſagen.

Alſo nur um Vorſchuß bitte ich Sie in meiner Noth, lieber Vater. Erfreuen Sie mich bald mit einem Brief und erwünſchten Nachrichten von Ihrer aller Befinden. Tauſend Küſſe meiner guten Mutter und meinen lieben Geſchwiſtern. Ich fühle mich heute noch zu ſchwach, viel zu ſchreiben; ein andermal ein Mehreres von

Ihrem

Baſel,
den 10. Sept. 1819.

Sie ewig liebenden
Franz.

## 174.

## Antwort.

Nürnberg, den 14. Sept. 1819.

Lieber Franz!

Wir haben Deinen Unfall geahndet, und Dein langes Stillſchweigen verſetzte uns in unbeſchreibliche Angſt. Deſto größer war die Freude über Deinen ſo lang erwarteten Brief, der aber leider uns beſtätigte, was wir ſo ſehr befürchteten. Doch Gott ſey tauſendmal geprieſen, daß er Dich uns wieder geſchenkt, und Dich ſo liebreichen Händen zugeführt hat. Er vergelte Deiner braven Wirthin und allen, die ſich Deiner annahmen, an ihren eigenen Kindern die Liebe die ſie an Dir bewieſen haben. Sage Ihnen für alles meinen herzlichen Dank.

Das Nöthigſte iſt nun, Dich lieber Sohn mit der unentbehrlichſten Baarſchaft zu unterſtützen. Unſer braver Freund Sattler hat mir die beikommenden 75 Gulden verſchaft; bezahle damit Deine Schulden und behalte das übrige in Händen. Gott wird Deinen und meinen Fleiß ſegnen, daß wir das Opfer, welches uns kranke Tage zur Pflicht machten, in geſunden wieder erſparen können.

Deine Mutter und Geſchwiſter grüßen Dich herzlich und fordern Dich mit mir auf, uns bald recht umſtändlich zu ſchreiben, wie es Dir ſeitdem ergangen iſt. Der Himmel gebe ſeinen Segen zu Deiner Geneſung und ſchenke Dir bald wieder vollkommene Geſundheit. Dieß iſt der Wunſch aller Deiner Verwandten, vorzüglich aber

Deines

Dich herzlich liebenden Vaters
Werner.

---

# X.

# Bewerbungsſchreiben.

## Bemerkungen über die Bewerbungsſchreiben.

Man verſteht unter Bewerbungsſchreiben ſolche, wodurch man ſich bemüht zu dem Beſitz einer wünſchenswerthen Sache z. B. eines Amtes, einer Kundſchaft, der Freundſchaft einer Perſon, der Hand eines Mädchens, eines Anlehens ꝛc. zu gelangen. Sie ſind daher unter die Bittſchreiben zu rechnen, unterſcheiden ſich aber von dieſen dadurch, daß man nichts dergleichen als reines Geſchenk, oder reine Gunſt und Gnade begehrt, ſondern ſich anheiſchig macht, auch etwas dagegen zu leiſten z. B. Dienſte für die Amtsbeſoldung, Freundſchaft für Freundſchaft u. ſ. w. Sie gleichen auch Empfehlungsſchreiben, bei welchen der Verfaſſer des Briefes ſelbſt der Empfohlene iſt.

Jeder der ſich um ein Amt oder einen andern Gegenſtand bemüht, muß wiſſen, ob er diejenigen Eigenſchaften beſitzt, und dasjenige zu leiſten vermag, was ſeiner Bewerbung Eingang verſchaffen kann.

Hofft er damit Gehör zu finden, ſo wird er ſein Geſuch mit Beſcheidenheit vortragen, und alles was dabei zu berückſichtigen iſt, in ein ſolches Licht ſetzen müſſen, daß der Antrag als vortheilhaft und annehmlich erſcheine. Es iſt dabei zu wünſchen, daß alle angegebenen Umſtände ganz der Wahrheit gemäß ſeyen; denn immer muß voraus geſetzt werden, daß man ſich vor Ertheilung des Jawortes ſorgfältig näher erkundigen werde. Wer andere zu täuſchen ſucht, der darf ſich auch weder wundern noch beklagen, wenn er wieder getäuſcht wird.

## 175.

### Bittſchrift an den König, um eine erledigte Stelle.

Allerdurchlauchtigſter Großmächtigſter König,

Allergnädigſter König und Herr!

Durch den Tod des bisherigen Bauſchreibers Georg Tittmann, iſt kürzlich die hieſige Bauſchreiberſtelle erlediget worden.

Da Euer Königlichen Majeſtät höchſter Wille iſt, daß bei der Wiederbeſetzung ſolcher Stellen vorzüglich Rückſicht auf ehemalige Militärperſonen genommen werden ſoll, und ich die Ehre hatte zehn Jahre lang bei dem erſten Königlichen Huſarenregiment unter der Escadron des Herrn Rittmeiſters von N. als Unterofficier zu dienen, wie es die beiliegende beglaubigte Abſchrift meines Abſchieds beſtätiget, ſo wage ich es, Euer Königliche Majeſtät hiemit

um die hier erledigte Bauſchreiberſtelle in allertiefſter Unterthänigkeit zu bitten.

Die beiliegenden Atteſtate meines ehemaligen Chefs beweiſen, daß ich nicht nur die zu einem ſol-

chen Amte erforderlichen Kenntniſſe beſitze, ſondern daß ich mich auch während meiner militäriſchen Laufbahn durch eine tadelloſe Aufführung, tapferes Verhalten und wichtige Dienſte in mehreren Gefechten, auch durch drei Wunden, die ich in der Schlacht bei Leipzig davon trug, und die mich zu ferneren Dienſten im Felde unbrauchbar machten, einer guten Verſorgung würdig gemacht habe.

Meine bisherige Belohnung war eine Ehrenmedaille und ein kleiner Gehalt; durch die allergnädigſte Verleihung der erledigten Bauſchreiberſtelle würde aber meine Lage um viel gebeſſert werden. Ich hoffe dieſelbe um deſto mehr von der hohen Gnade Euer Königlichen Majeſtät, da ſich wohl ſchwerlich jemand finden dürfte, der ſich durch längere und treuere Dienſte ihrer würdig gemacht hätte als ich.

In dieſer tröſtlichen Erwartung beharre ich

Euer Königlichen Majeſtät

N., den 18. October 1819.

allerunterthänigſter
G. L. Wiedemann.

---

§§.

Bittſchrift an die Regierung um Präſentation zu einer erledigten Stelle. Siehe oben den 148. Brief.

---

## 176.

### Ein Candidat bittet einen Edelmann um eine erledigte Predigerſtelle.

Hochwohlgeborner,
Gnädiger Herr!

Ich vernehme von einem Freunde, daß durch den Tod des Herrn Paſtors Kind, die Pfarrei Ro-

ſenbach, über welche Euer Hochwohlgeboren das Patronatrecht zuſteht, erlediget worden iſt.

Ob ich gleich nicht die Ehre habe, von Euer Hochwohlgeboren perſönlich gekannt zu ſeyn, ſo wage ich es doch, um dieſe Stelle unterthänigſt anzuſuchen, vorher aber um gnädige Erlaubniß zu bitten, mich Ew. Hochwohlgeboren perſönlich vorſtellen, meine Prüfungszeugniſſe vorlegen und zu einer Probe meines Vortrags den Predigerſtuhl beſteigen zu dürfen.

Ich glaube meine Vorbereitungszeit auf der Univerſität ſo angewendet zu haben, daß ich der Wahl Euer Hochwohlgeboren keine Unehre machen würde. Die Herren Profeſſoren Brandes und Borzelius, in deren Haus ich Zutritt hatte, und die mich mit ihrem Wohlwollen beehrten, würden mir auch über meinen ſittlichen Werth ein gerechtes Zeugnis nicht verſagen, wenn Euer Hochwohlgeboren für nöthig erachten ſollten, daſſelbe einzuholen.

Tief durchdrungen von der Wichtigkeit meines Berufs, wünſchte ich ſehr, mich demſelben die erſten Jahre in ländlicher Ruhe widmen und dabei ungeſtört den Wiſſenſchaften leben zu können. Ich würde mich daher ſehr glücklich ſchätzen, wenn ich durch das beehrende Zutrauen des erleuchteten Pfarrei-Patrons zu jenem Amte berufen werden ſollte, und ich glaube mich meiner künftigen Gemeinde mit Vorſätzen zu nähern, die ſie an ihrem Seelſorger ſegnen würde.

In Erwartung des Erfolgs meines unterthänigſten Geſuchs beharre ich ehrfurchtsvoll

Euer Hochwohlgeboren

Nürnberg,
den 20. November 1819.

unterthäniger Diener,
Anton Wurzer,
Candid. Theol.

177.

## Antwort.

Hochedelgeborner,
Hochgeehrteſter Herr Candidat!

Ich ſuche zu Wiederbeſetzung des Pfarramtes Roſenbach einen gebildeten Mann von untadelhaftem Wandel, einen guten Prediger, und einen Freund für meine Unterthanen und für mich. Schon mehrere Perſonen ſind mir dazu vorgeſchlagen worden; bis jetzt aber iſt meine Wahl noch unentſchieden. Ich habe Ihrer Aufforderung gemäß mich an verſchiedenen Orten nach Ihnen erkundigt. Die vortheilhaften Zeugniſſe, die von allen Seiten einlaufen, laſſen mich hoffen, in Ihnen den Mann zu finden, den ich ſuche, und machen mich begierig nach Ihrer perſönlichen Bekanntſchaft. Wäre es Ihnen nicht gefällig, mich künftige Woche auf meinem Schloſſe zu beſuchen und an dem darauf folgenden Sonntage eine Probepredigt zu halten? Es ſollte mir ſehr angenehm ſeyn, wenn Sie einige Tage in meinem Hauſe verweilen und mir und meiner Familie das Vergnügen gönnen wollten, Sie näher kennen zu lernen.

Nach einigen Wochen wird dann die Wahl entſchieden ſeyn, und es ſollte mich freuen, wenn durch dieſelbe Ihre und meine Wünſche erfüllt werden könnten.

Ich bin indeſſen mit aller Achtung, die mir die eingelaufenen rühmlichen Zeugniſſe für Sie einflößen

Ihr

Roſenbach,
den 30. Novemb. 1819.

ergebenſter
v. Felſenſtein.

## 178.

### Einem Gaſtwirth bietet ſich jemand als Kellermeiſter an.

Sendelſtadt, den 18. Sept. 1819.

Hochedelgeborner,
Hochgeehrteſter Herr!

Ich habe ſo eben aus ſicherer Quelle erfahren, daß Sie an die Stelle Ihres abgegangenen Kellermeiſters ein anderes tüchtiges Subject ſuchen.

Da ich nun ſchon ſeit drei Jahren in dem hieſigen Gaſthofe zu den drei Roſen ein ſolches Amt und zwar, wie ich mir ſchmeichle, zur völligen Zufriedenheit Herrn Gablers, meines bisherigen Principals, verwaltet habe, ſo erlauben Sie mir geneigteſt, mich Ihnen zu der erledigten Stelle anzutragen. Ich würde das Haus, in welchem ich ſtehe, nicht verlaſſen, wenn ich nicht wünſchte, mich auch eine Zeit lang in einer größeren Stadt aufzuhalten.

Herrn Gabler iſt dieſer Wunſch nicht unbekannt. Er billigt ihn, und ich laſſe dieſes Schreiben nicht ohne ſein Vorwiſſen abgehen. Sollte es Ihnen gefällig ſeyn, ſich nach meiner Perſon weiter bei ihm zu erkundigen, ſo wird er mir gewiß das Zeugnis einer untadelhaften Aufführung und des redlichſten Eifers in Erfüllung meiner Pflichten nicht verſagen. Immer lag mir das Beſte ſeiner Wirthſchaft ſo nahe an dem Herzen, als ob ich für mein eigenes Wohl zu ſorgen gehabt hätte. Eben ſo wird es, wenn Sie mir Ihr Vertrauen zu ſchenken belieben, in meinen neuen Verhältniſſen ſeyn.

Beehren Sie mich gefälligſt mit einer erwünſchten Antwort, und glauben Sie, daß es mir eine ſehr angenehme Pflicht ſeyn wird, Ihnen zu beweiſen wie ſehr ich bin

Euer Hochedelgeboren

gehorſamer Diener,
Edmund Pfiſter.

## 179.

### Antwort.

Nürnberg, den 16. Oct. 1819.

Das Zeugnis Ihres dermaligen Principals, bei welchem ich mich nach Ihrer Perſon erkundigt habe, macht mich geneigt, Ihren Antrag anzunehmen, und beſtimmt mich, Ihnen beiliegenden Entwurf eines Vertrags zuzuſenden, aus welchem Sie erſehen werden, daß meine erſte und vornehmſte Bedingung eine Caution von . . . Gulden baar oder durch ſichere Bürgſchaft iſt. Da Sie, wie ich höre, auch bei dem Antritt Ihrer jetzigen Stelle Caution geleiſtet haben, ſo wird dieſer Punkt wohl keine Schwierigkeit finden.

Ich erwarte nun mit nächſter Poſt Ihre Erklärung und bin indeſſen mit Wohlwollen

Ihr

geneigter
A. Ritter.

## 180.

### Abſchlägige Antwort.

Nürnberg, den 23. Sept. 1819.

Ich habe Ihr geneigtes Schreiben vom 18. September, wodurch Sie ſich um die in meiner Wirthſchaft erledigte Kellermeiſterſtelle bewerben, vorgeſtern erhalten. Da aber dieſelbe bereits wieder mit einem andern tüchtigen Subjecte beſetzt iſt, ſo muß ich bedauern, von Ihrem Antrage keinen Gebrauch machen zu können.

Ich danke Ihnen übrigens für das mir bewieſene Zutrauen mit der Verſicherung, daß ich mir ein Vergnügen machen werde, Sie in ein anderes hieſiges Haus zu empfehlen, wenn ſich Gelegenheit dazu finden ſollte.

Ihr

ergebener
Anton Ritter.

## 181.

## Ein Schreiber bietet einem Beamten ſeine Dienſte an.

Wohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr Rentamtmann!

Seit ſechs Jahren bin ich in dem hieſigen gräflichen R***ſchen Unteramte als Amtsſchreiber angeſtellt, und ich glaube mich über meinen Fleiß, meine Brauchbarkeit und Treue auf das Zeugnis und die Zufriedenheit meines bisherigen Herrn Principals, Herrn Amtmanns Röder, berufen zu können. Unter günſtigern Verhältniſſen würde ich ſein Haus nicht verlaſſen. Da aber unter dem Druck der jetzigen Zeiten eine Gehaltsvermehrung für mich ſehr wünſchenswerth iſt, und, dem Vernehmen nach, erſt kürzlich eine Stelle in Ew. Wohlgeboren Canzlei durch die Verſetzung eines Ihrer bisherigen Scribenten erledigt worden iſt, ſo wage ich es, Dieſelben hiermit gehorſamſt darum zu bitten.

Wäre es Ew. Wohlgeboren gefällig, über meine Qualification nähere Erkundigung einzuziehen, ſo würden die eingehenden Nachrichten mich ganz gewiß Ihres Zutrauens würdig machen. Ich meiner Seits würde es, wenn mir daſſelbe zu Theil werden ſollte, durch unermüdeten Dienſteifer und die redlichſte Erfüllung meiner Pflichten zu rechtfertigen ſuchen, Ew. Wohlgeboren lebenslänglich als den Beförderer meines Glücks verehren, und die hohe Achtung zu bethätigen trachten, mit welcher ich bin

Euer Wohlgeboren

Nürnberg,
den 1. Februar 1819.

ganz gehorſamſter
Friedrich Pechmann.

§§.

An ein Mädchen, um deren Hand geworben wird. S. den 232. Brief.
Antwort. Nr. 233.

---

§§.

Schreiben an den Vater des Mädchens. S. den 234. Brief.
Antwort des Vaters. S. Nr. 235.

---

§§.

Noch ein Heirathsantrag. S. den 236. Brief.
Beifällige Antwort. S. den 237. Brief.
Zweifelhafte Antwort. S. den 238. Brief.
Weitere abſchlägige Antwort. S. den 239. B.

---

§§.

Heirathsantrag an eine junge Wittwe. S. den 240. Brief.
Antwort. S. 241.
Andere Antwort. S. Nr. 242.

---

§§.

Heirathsantrag eines Wittwers. S. unten den 243. Brief.
Antwort. S. Nr. 244.
Ablehnende Antwort. S. Nr. 245.

---

§§.

Ein Handwerksmann wirbt um ein Mädchen ſeines Standes. S. den 246. Brief.
Antwort. S. Nr. 247.

---

§§.

An einen Verwandten, um deſſen Tochter für einen andern geworben wird. S. unten Nr. 248. Antwort. S. Nr. 249.

---

## 182.

### Ein Schneidermeiſter bewirbt ſich um die Kundſchaft einer Edeldame.

Hochwohlgeborne,
Gnädige Frau!

Der Tod des hieſigen Schneidermeiſters Böttiger, der die Gnade genoſſen hat für Ew. Hochwohlgeboren zu arbeiten, erregt in mir den Wunſch, an ſeiner Statt mit Dero gnädigem Zutrauen beehrt zu werden. Erlauben Sie daher gnädige Frau, daß ich mich zu demſelben hiermit in aller Unterthänigkeit empfehle. Einige Verſuche zur Probe würden zeigen, ob ich im Stande bin, Ihrem Geſchmacke Genüge zu leiſten. Ich darf es hoffen, da ich ſchon ſeit vielen Jahren für die Frau Gräfin von G***, die Frau Präſidentin von B*** und noch mehr andere Damen von Stande zu arbeiten die Ehre habe. Durch Eleganz in den zu liefernden Kleidungsſtücken, durch ſchnelle Förderung derſelben und die möglichſte Billigkeit würde ich mich beſtreben Ew. Gnaden Zufriedenheit mir zu erwerben.

Ich erſterbe verehrungsvoll

Nürnberg,
den 2. Februar 1819.

unterthäniger Diener,
Wilhelm Deininger.

## 183.

### An einen Kaufmann. Bitte um Aufnahme eines Lehrlings.

Wohlgeborner,
Hochgeehrteſter Herr!

Mein Sohn Friedrich, der vor einigen Monaten ſein vierzehntes Jahr zurück gelegt hat, wünſcht ſich der Handlung zu widmen.

Da

Da nun dem Vernehmen nach Euer Wohlgeboren erſt kürzlich einen Lehrling entlaſſen haben, und an ſeiner Stelle einen andern aufzunehmen gedenken, ſo erlauben Sie mir, Ihnen hiermit ergebenſt meinen vierzehnjährigen Sohn anzutragen. Es wäre mir ſehr angenehm, wenn Sie ihm vor andern Jünglingen den Vorzug einräumen wollten, weil ich nach allem, was ich zum Lob Ihres Hauſes gehört habe, die Ueberzeugung in mir trage, daß er unter der Leitung eines ſo achtbaren Mannes ſich gewiß zu einem mehr als mittelmäßigen Kaufmann ausbilden würde.

Mein Friedrich iſt groß und ſtark für ſein Alter, und genießt einer dauerhaften Geſundheit, die ſich auch durch ſeine friſche Geſichtsfarbe und ſeine Munterkeit äußert. Bei ſeinen glücklichen natürlichen Anlagen hat er in allem was er bis jetzt lernte nicht unbedeutende Fortſchritte gemacht. Er ſchreibt fürs erſte eine zierliche und ſchon ziemlich feſte Hand, wovon Sie in der Anlage eine Probe finden, auch iſt er ein fertiger Rechner und hat gute Kenntniſſe im Franzöſiſchen und Italieniſchen, zur Nothdurft auch im Latein, nächſtdem iſt er auch wohlbewandert in der Geographie.

Ueberzeugt, daß Euer Wohlgeboren mit ſeinem Verſtande und ſeinen Kenntniſſen nicht unzufrieden ſeyn werden, bitte ich Sie ergebenſt, mir die Bedingungen bekannt zu machen, unter welchen Sie geneigt wären, ihn anzunehmen. Nur muß ich bemerken, daß ich in Verhältniſſen lebe, die mich außer Stand ſetzen, ein ſtarkes Lehrgeld und noch weniger Koſtgeld für ihn zu bezahlen.

Auf jeden Fall will ich Sie ergebenſt erſuchen, mir den Entwurf eines Lehrvertrags zur Einſicht mitzutheilen, über welchen ich mir ſodann die Freiheit nehmen werde, meine Bemerkungen zu machen.

In Hoffnung daß die Stelle noch nicht beſetzt ſeyn werde, ſehe ich der geneigten Erfüllung meiner Wünſche entgegen und bin mit aller Hochachtung

Euer Wohlgeboren

N.,
den 10. October 1819.

ergebenſter Diener,
Martin Sprengel,
Bauinſpector.

## 184.

## Antwort.

Hochedelgeborner,
Hochgeehrteſter Herr!

Auf das, was Sie mir in Ihrem geehrten Schreiben vom 26. October von den Eigenſchaften Ihres Sohnes Friedrich geſchrieben haben, und was ſich durch andere Nachrichten, die ich mittlerweile eingezogen habe, zu beſtättigen ſcheint, bin ich nicht abgeneigt, ihn in meine Handlung als Lehrling aufzunehmen.

Meine Forderungen werden Sie aus dem beiliegenden Entwurf eines Lehrvertrags erſehen, der bei allen jungen Leuten, die ich annehme, zum Grunde gelegt wird. Die Hauptbedingung iſt 400 Gulden Lehrgeld und ſechsjährige Lehrzeit ohne Koſtgeld, oder vierjähriges Engagement mit — Gulden Koſtgeld.

Belieben Sie mir die Beilagen bald wieder zurück zu ſenden, und empfangen Sie die Verſicherung meiner Achtung.

Nürnberg,
den 30. October 1819.

Werder.

# XI.
# Empfehlungsſchreiben.

## Bemerkungen über die Empfehlungsſchreiben.

Auch die Empfehlungsſchreiben können unter die Bittſchreiben gerechnet werden, weil man das Wohlwollen ſeines Correſpondenten für die empfohlne Perſon zu erbitten ſucht.

Empfehlungsſchreiben finden eigentlich nur unter Freunden, oder von Höheren gegen Niedere ſtatt; es ziemt ſich nicht leicht, daß man Vornehmere mit ſolchen Empfehlungen beläſtige, wenn man nicht in beſonderen vertrauten Verhältniſſen mit ihnen ſteht. Jedem muß hier ſein Gefühl ſagen was ſchicklich oder unſchicklich iſt.

Nie ſoll man ſich, an wen es auch ſey, erlauben, eine Perſon zu empfehlen, die man nicht genau kennt, noch viel weniger eine ſolche, von der man beſtimmt weiß, daß ſie nicht leiſten werde, was man von ihr erwartet. Wer wollte ſich wiſſentlich oder ſelbſt unwillkürlich eine Täuſchung erlauben und ſich Verantwortung zuziehen? Vereitelte Erwartungen machen immer mißmuthig, und dieſer Mißmuth fällt ſtets auf den zurück, der ihn durch ſeine unüberlegte Empfehlung veranlaßt hat. Es iſt daher bei ſolchen Briefen die größte Behutſamkeit nothwendig. Selbſt bei Perſonen, die unſeres Lobes werth ſind, muß man daſſelbe nicht übertreiben, um nicht zu große Erwartungen zu erregen. Es iſt beſſer, daß

unſer Freund an dem Empfohlenen mehr, als daß er weniger finde. Zu viel Lob erregt auch den Verdacht der Partheilichkeit, und erſchwert die Erfüllung der Hoffnungen, zu welchen ſolche Schreiben berechtigen.

## 185.

## Einem Freund wird ein Sohn auf ſeiner Reiſe empfohlen.

Lieber alter Freund!

Mein Sohn, der ſich vorgenommen hat, die Schweiz zu ſehen, wird auf ſeiner Reiſe auch Stuttgardt berühren. Ich kann ihn daher nicht ziehen laſſen, ohne ihm ein Empfehlungsſchreiben, einen warmen Kuß und eine herzliche Umarmung für meinen theuern Sander mitzugeben. Nehmen Sie ihn, beſter Freund, mit Liebe auf. Daß Sie ihm ſo viel es Ihre Geſchäfte erlauben, behülflich ſeyn werden, die Merkwürdigkeiten Ihrer ſchönen Stadt zu ſehen, davon bin ich ohnehin überzeugt, und was Sie ſelbſt nicht vermögen, dazu wird Ihre Güte ſchon, durch Andere, Mittel zu ſchaffen wiſſen.

O Freund, wie beneide ich meinen Sohn, dem das Glück vergönnt iſt, nach dem ich mich ſo lange ſchon vergeblich ſehnte, und das ich vielleicht nie wieder erlebe, — Sie von Angeſicht zu Angeſicht zu ſehen, Sie in meine Arme zu ſchließen und Ihnen zu ſagen, wie lieb ich Sie habe! Ich ſehe mich, wie Sie, durch meinen Beruf und durch hundert andere Bande gefeſſelt. Das muntere Umherſchwärmen in der Welt iſt nur der freien Jugend vergönnt, und auch ihr nur eine kurze Zeit. Ehe der Jüngling es ſich verſieht, iſt er zum Manne herangereift, und die Ketten klirren.

So möge Ihnen denn mein Ernſt, deſſen Sie ſich kaum mehr erinnern werden, ſagen, wie es mir

und den Meinigen ergeht, und wie theuer Sie noch immer meinem Herzen ſind. Möchte ich bei ſeiner Zurückkunft, auch von Ihnen weitläuftige und genaue Nachrichten erfreulichen Inhalts erfahren. Ich ſchließe mit dieſem Wunſche und berufe mich mit allem übrigen, was ich Ihnen noch zu ſagen hätte, auf den mündlichen Bericht meines Sohnes.

Leben Sie wohl, lieber theurer Freund, und erinnern Sie ſich oft der glücklichen Augenblicke, die wir einſt ſo froh verlebten. Ewig unvergeßlich werden dieſelben ſeyn

Ihrem

Baumann.

## 186.

### Addreſſe und Empfehlung für einen Reiſenden.

Herr von Geißler, der auf ſeiner Durchreiſe dieſes Paquet bei Ihnen abgeben wird, iſt ein glücklicher, beneidenswerther Mann, und ich kenne einen Freund meines lieben Franke, der wohl an der Stelle dieſes Reiſenden ſeyn möchte. Hr. von G. hat mir verſprochen, Ihnen zu ſagen, was ihm von meinem Hauſe bekannt iſt, in welchem ich oft das Vergnügen hatte, ihn zu ſehen; auch hat er noch manche andere Aufträge an Sie übernommen, an die ich ihn zu erinnern bitte.

Sein Aufenthalt in Ihrem Städtchen wird nur einige Stunden dauern. Verſchönern Sie ihm dieſelben, wie einſt mir, durch Ihre Freundlichkeit und Liebe, und nehmen Sie zum Schluſſe die Verſicherung unwandelbarer Freundſchaft von

Ihrem

Bamberg,
den 2. Mai 1819.

Georgi.

## 187.

## Empfehlung eines ſtudirenden Sohnes an einen Freund.

Theuerſter Freund!

Der Ueberbringer dieſes Schreibens iſt mein Sohn, der ſich auf Ihrer Univerſität dem Studium der Theologie widmen ſoll. Gerne hätte ich denſelben auf ſeiner Reiſe begleitet, und ihn meinem lieben Michaelis perſönlich vorgeſtellt und empfohlen; allein meine Geſchäfte erlaubten es nicht. So möge denn dieſer Brief meine Stelle vertreten, und Ihnen meine Wünſche und Hoffnungen in Ihre Güte ausdrücken.

Bei der gänzlichen Unbekanntſchaft meines Sohnes mit ſeinem neuen Beſtimmungsorte und dem Univerſitätsleben, wird er in hundert ſchwierigen Verhältniſſen des treuen Rathes eines gutdenkenden erfahrnen Freundes bedürfen; und wo könnte er einen treuern finden, als in der Perſon meines theuern Michaelis? Erlauben Sie alſo, mein Beſter, daß ich hier Ihre alte Liebe für mich in Anſpruch nehme, und Sie bitte, meinen Karl väterlich durch Ihre Einſichten zu leiten, und ſo viel möglich über ſeinen Umgang und ſeine Sitten zu wachen, daß er einſt unverdorben, wie er das Vaterhaus verlaſſen hat, in unſere Arme zurück kehre.

Ungemein erfreulich und beruhigend würde es für mich ſeyn, wenn Sie es möglich machen könnten, ihn in Ihr Haus und an Ihren Tiſch aufzunehmen. Ich glaube ſchon hierdurch würden für ihn die Gelegenheiten zu vielen Unannehmlichkeiten bedeutend vermindert werden. Noch glücklicher würde ich mich und ihn ſchätzen, wenn Sie ſich entſchließen wollten, das ihm ausgeſetzte Jahrgeld von Vierteljahr zu Vierteljahr zu übernehmen, und davon ſeine Ausgaben für Koſt, Wohnung, Collegien, Bücher, Kleidung u. ſ. w. zu beſtreiten. Ich würde für dieſe Bemühungen ſehr dankbar ſeyn; aber kaum wage ich es,

ungeachtet Ihrer erprobten Freundſchaft, ſie Ihnen anzuſinnen.

Thun Sie, beſter Michaelis, an meinem Sohn was Sie können, ohne ſich eine zu große Bürde aufzuladen; beſonders verſagen Sie ihm nicht Ihren Rath. Bei ſeinem guten und willigen Herzen wird Ihnen ſeine Leitung nicht ſchwer werden, nur bitte ich inſtändig um Feſtigkeit.

Laſſen Sie mich bald, beſter Freund, durch einige Zeilen wiſſen, was ich mir von Ihrer Güte zu verſprechen habe, empfehlen Sie mich den lieben Ihrigen, und nehmen Sie die Verſicherung der unwandelbaren Liebe

Ihres

Windsheim,
den 4. April 1819.

Sie ſchätzenden Freundes,
Müller.

188.

## Antwort.

N., den 10. April 1819.

Ich danke Ihnen, beſter Freund, für das große Vergnügen, das Sie mir durch die Bekanntſchaft Ihres Herrn Sohnes verſchafft haben, in welchem ich einen recht feinen und gebildeten jungen Mann kennen lernte. Noch viel größer aber würde meine Freude geweſen ſeyn, wenn Ihnen Ihre Geſchäfte erlaubt hätten, ihn perſönlich hieher zu begleiten.

Sie haben recht, wenn Sie ſich überzeugt halten, daß Sie nirgend einen treuern Rathgeber für ihn finden würden. Ja er ſoll gewiß väterlich berathen und geleitet werden; der gütige Himmel gebe nur, daß er in mir auch ſtets den väterlichen und liebevollen Freund erkennen, und ſeinen neuen Bekannten nicht mehr glauben möge als mir, der es immer redlicher als irgend jemand mit ihm meynen wird. Leider habe ich hierüber ſchon viele traurige Erfahrungen gemacht.

Ich bin auch bereit, ihm ein gutes Quartier in der Nähe meines Hauſes auszumitteln, und ihn an meinen Tiſch aufnehmen; leider aber habe ich dermalen keine andern Koſtgänger; ich beſorge daher, daß es ihm nicht lange in meinem ſtillen Familienkreiſe gefallen werde, wenn er die viel luſtigern Tiſchgeſellſchaften in den Commercehäuſern kennen lernt. Die beſten Jünglinge ſind mir dadurch abtrünnig geworden.

Seine Zahlungen will ich mit Vergnügen übernehmen; ſchicken Sie daher ohne Bedenken die ihm jährlich ausgeſetzten Gelder an mich; ich werde pünktliche Rechnung darüber ablegen. Es iſt dieß aber wieder ein Punkt, der jungen Leuten ſelten gefällt; ſie wünſchen ſich beſonders in der Verwaltung ihrer Finanzen unbeſchränkte Freiheit. Das Beiſpiel Anderer iſt hier von verderblicher Wirkung.

Sie ſehen theurer Müller, daß ich zu Allem bereit bin, was Sie von mir wünſchen. Ich behalte mir vor, Ihnen über Ihren Herrn Sohn fleißig zu ſchreiben, und meine Bemerkungen mitzutheilen. Gott erhalte ihn auf dem Wege zum Guten, und laſſe uns beide Freude an ihm erleben. In beifolgendem Briefe wird er Ihnen wohl ſagen, wie er mit ſeiner Aufnahme in meinem Hauſe zufrieden iſt. Alle die Meinigen empfehlen ſich Ihnen beſtens. Erhalten Sie Ihr freundſchaftliches Zutrauen

Ihrem

Michaelis.

## 189.

### Empfehlung eines Jünglings, der ein Gymnaſium bezieht.

N., den 15. Febr. 1819.

Lieber Lauterborn!

Der Sohn meiner Schweſter, der Ihnen dieſen Brief zuſtellen wird, hat die Beſtimmung, auf Ihrem Gymnaſio ſeine Schulſtudien zu vollenden.

Wegen ſeines Quartiers und ſeiner Bekoͤſtigung ſind bereits die noͤthigen Anſtalten getroffen, und nichts bleibt uns von dieſer Seite zu wuͤnſchen uͤbrig. Ich moͤchte ihm aber auch einen treuen Freund und Rathgeber verſchaffen, und dieſen glaube ich vorzuͤglich in Ihnen zu finden. Laſſen Sie ſich den Juͤngling beſtens empfohlen ſeyn; goͤnnen Sie ihm freundlich den Zutritt in Ihr Haus, und unterſtuͤtzen Sie ihn mit Rath und That. Er iſt gut geſittet, hoͤflich, beſcheiden, wuͤrdig geliebt zu werden; und gewiß wird er eine freundliche Aufnahme zu verdienen und zu ſchaͤtzen wiſſen. Daß er der Neffe eines Freundes iſt, waͤre gewiß ſchon allein bei meinem guten Lauterborn genug zu ſeiner Empfehlung. — Naͤchſtens ſchreibe ich Ihnen mehr; fuͤr heute nur noch meinen herzlichen Gruß.

Zimmermann.

## 190.

## Es wird einem Richter ein Proceß empfohlen.

Wohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr Stadtrichter!

Als einer Ihrer ehemaligen Univerſitaͤtsfreunde erlaube ich mir Ihrer Gerechtigkeitsliebe den Rechtshandel eines braven Mannes, Herrn Wurzer aus Bamberg, angelegentlich zu empfehlen. Er ſieht ſich genoͤthiget bei dem K. Stadtgericht N. eine bedeutende Geldſumme einzuklagen. Ich kenne ihn als einen ſehr rechtſchaffenen, puͤnktlichen und gewiſſenhaften Mann, der durchaus unfaͤhig iſt zu fodern was ihm nicht gebuͤhrt. Zwar weiß ich wohl, daß eine gute Sache bei einem ſo gerechten Richter keiner Empfehlung bedarf; ich konnte aber doch dem Verlangen nicht widerſtehen, Ihnen zu verſichern, daß ich Herrn Wurzer als einen ſehr braven Mann ehre, der werth iſt von andern Redlichgeſinnten gegen moͤgliche Chicanen in Schutz genommen zu werden.

Gönnen Sie alſo auch ihm hochgeehrteſter Herr Stadtrichter das Wohlwollen, welches Sie allen unſchuldig Bedrängten gewidmet haben, und erinnern Sie ſich dabei eines alten Bekannten, der mit inniger Achtung ewig ſeyn wird

Euer Wohlgeboren

N.,
den 1. März 1819.

ganz ergebenſter
Jacob Dorſch
Paſtor.

## 191.

### Es wird jemand zu einem Amte empfohlen.

Hochwohlgeborner,
Gnädigſter Herr Regierungspräſident!

Ein alter treuer Staatsdiener und einer meiner älteſten Univerſitätsfreunde, Rector Wieſe zu N. hat einen Sohn, der ſich dem Studium der Rechtswiſſenſchaft gewidmet, und bei der letzten Prüfung ſich durch ſeine Kenntniſſe die rühmlichſten Zeugniſſe erworben hat. Seit drei Jahren arbeitete dieſer ſchon als Practicant bei dem Landgerichte N. wo ſein Unterhalt dem Vater, der mit einer ſehr ſtarken Familie beſchwert iſt, und während der Univerſitätszeit ſeines Sohnes ſehr dringende Opfer bringen mußte, ſehr läſtig fällt.

Da nun durch den Abgang des H. Aſſeſſors Goldſchmidt eine Stelle bei dem Landgerichte G. erledigt worden iſt, ſo hegt der brave Wieſe den beſcheidenen Wunſch, ſeinen Sohn durch dieſen Platz verſorgt zu ſehen. Er trägt dieſes Geſuch, unſerm allergnädigſten König, und der hohen Kreisregierung in den anliegenden Bittſchriften vor. Ich habe es übernommen dieſelbe Euer Hochwohlgeboren mit der unterthänigen Bitte zuzuſenden, dieſelben hochgeneigteſt zu unterſtützen. Ich wage dieß um ſo zuverſichtlicher, da ich überzeugt bin, daß ſchwerlich

ein anderer Competent gerechtere Anſprüche auf jene Stelle haben wird, und Euer Hochwohlgeboren durch die Empfehlung des jungen Goldſchmids durchaus nichts thun würden, was in den entfernteſten Widerſpruch mit Ihren Pflichten und den Grundſätzen der ſtrengſten Rechtſchaffenheit ſtände. Die Erfüllung dieſer Bitte würde ich als einen neuen Beweis Ihrer Gewogenheit gegen mich mit dem lebhafteſten Dank verehren, und einen Grund weiter haben, Ihnen lebenslänglich die hohe Achtung zu widmen, mit welcher ich die Ehre habe zu ſeyn

Euer Hochwohlgeboren

N.,
den 24. Mai 1819. unterthäniger Diener
von Blankenburg.

## 192.

### Es wird einem Staatsbeamten die Unterſtützung eines Geſuchs empfohlen.

Hochwohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr Regierungsrath!

Ich muß unterthänigſt um Verzeihung bitten, daß ich als ein Unbekannter, mir die Freiheit nehme Euer Hochwohlgeboren mit einem Schreiben zu beläſtigen; ich glaube aber in der Wichtigkeit des Anliegens, welches mich dazu veranlaßt, einige Entſchuldigung zu finden.

Euer Hochwohlgeboren werden ſich aus den vorhandenen Acten hochgeneigteſt erinnern, daß mein Sohn, der Kaufmannsgehülfe Georg Auguſt Schreiner nach ſeiner Zurückkunft aus Paris, wo er ſich bisher aufgehalten hat, zur Conſcription gezogen, aber bei der Viſitation zum Militärdienſte als untauglich befunden worden iſt. Gleichwohl wurde ihm von der hieſigen Polizeibehörde ein Reiſepaß zur Rückkehr in das Ausland verweigert.

Unter ſolchen Umſtänden habe ich mich bewogen gefunden, die unterthänigſt beigelegte Vorſtellung an die Königliche Regierung des Rezatkreiſes aufzuſetzen, worin ich mich bemühe, für ihn die Erlaubnis zu bewirken, wenigſtens noch auf einige Jahre nach Frankreich zurück zu gehen.

An der Gewährung dieſes Geſuches iſt mir viel gelegen, theils wegen der Geſundheit des jungen Menſchen, dem bei ſeinen hektiſchen Anlagen das hieſige Clima nicht zuträglich ſcheint, theils weil er ganz ohne Vermögen iſt, und ſich dort viel leichter ein Capital zu einem Etabliſſement erwerben kann als hier, wo er lebenslang als Commis dienen müßte, und nach meinem Tode nie etwas zur Unterſtützung ſeiner Mutter oder Geſchwiſter thun könnte.

Ich bitte daher Euer Hochwohlgeboren unterthänigſt, mein ehrerbietiges Geſuch menſchenfreundlichſt zu unterſtützen. Da der Jüngling von den vereideten Aerzten für untauglich erklärt wurde, ſo iſt ja offenbar kein Grund mehr vorhanden, ihn durch die Hinderung ſeiner Abreiſe von der Beförderung ſeines Glücks abzuhalten.

Geruhen Sie demnach, Hochzuverehrender Herr Geheimerath, ſich dieſer Sache wohlwollend anzunehmen, und ſie dem Herrn Referenten zur Erſtattung eines erwünſchten Gutachtens zu empfehlen.

Eine ſo große Gewogenheit würde lebenslänglich mit inniger Dankbarkeit verehren.

Euer Hochwohlgeboren

Nürnberg,
den 7. September 1819.

unterthänigſter Diener,
Jacob Schreiner.

## 193.

### Einem Grafen wird ein Candidat als Prediger empfohlen.

Erlangen, den 26. September 1819.

Hochgeborner Graf,
Gnädigſter Graf und Herr!

Die Ehre, welche ich habe, von Jhro Hochgräflichen Excellenz perſönlich gekannt zu ſeyn, und das gnädige Vertrauen, das Sie mir bei mehreren Gelegenheiten bewieſen haben, ermuntert mich, es zu wagen, Jhnen durch dieſes Schreiben einen talentvollen jungen Mann zur Wiederbeſetzung der erledigten Pfarrei Rickersdorf zu empfehlen.

Sein Name iſt Weber, und er iſt dermalen Pfarrvicarius zu Grundelbach, wo er ſich als ein ſehr angenehmer Kanzelredner und durch andere ſchöne Eigenſchaften ungemein beliebt gemacht hat. Jch kenne ihn noch beſonders als einen der gelehrteſten und gründlichſten jungen Theologen, und kann verſichern, daß ſein Herz nicht weniger reich an Tugenden als ſein Geiſt an Kenntniſſen iſt. Nächſt dem allen beweiſt er ſich als den angenehmſten und unterhaltendſten Geſellſchafter; er beſitzt auch die glückliche Gabe, ſich durch ſeine geſprächige Freundlichkeit in einem hohen Grade die Liebe und das Zutrauen des gemeinen Mannes zu erwerben, was bei einem Seelſorger kein unwichtiger Punkt iſt.

Wenn Jhro Hochgräfliche Excellenz es befehlen, ſo wird er die Ehre haben, ſich Jhnen perſönlich vorzuſtellen, und ich zweifle nicht, daß in dieſem Falle ſein angenehmes Aeußere Sie noch mehr beſtimmen werde, bei der Vergebung jenes Pfarramtes beſondere Rückſicht auf ihn zu nehmen.

Sehr glücklich würde ich mich ſchätzen, wenn durch die Annahme meines Vorſchlags, auf der einen Seite das Beſte meines jungen Freundes, auf der andern das Wohl der Rikersdorfer Gemeinde beför-

dert und die Erwartungen Jhro Hochgräflichen Excellenz erfüllt werden ſollten.

In dieſer angenehmen Hoffnung empfehle ich mich zu fernerer Gnade unter Verſicherung der hohen Verehrung, mit welcher ich lebenslänglich ſeyn werde

Euer Hochgräflichen Excellenz

unterthäniger Diener
Rudolph Schneider.

## 194.

## Antwort.

Wohlgeborner,
Hochgeehrteſter Herr!

Das Schreiben, wodurch Sie mir H. Vicarius Weber zur Beſetzung der Pfarrei Rikersdorf empfehlen, iſt richtig angelangt.

Ob ſich gleich zu jenem Pfarramte bereits vier Candidaten gemeldet haben, ſo iſt doch daſſelbe bis jetzt noch nicht vergeben. Jſt H. Weber wirklich ſo, wie Sie ihn ſchildern, ſo wäre ich ſehr geneigt, ihm den Vorzug einzuräumen; doch wünſchte ich vorher ſeine perſönliche Bekanntſchaft zu machen, und eine Probepredigt von ihm zu hören.

Wollten Sie ihn nicht beſtimmen, ſich mit ſeinem Geſuch unmittelbar an mich ſelbſt zu wenden? Jch würde ihn auf dieſen Fall einladen, mich auf meinem Landſitze zu beſuchen, und an einem beſtimmten Tage die Kanzel zu beſteigen.

Uebrigens bin ich Jhnen für Jhre Empfehlung zu ganz beſonderm Dank verbunden; ich wünſchte durch die Beachtung derſelben Jhnen beweiſen zu können, wie ſehr ich bin

Euer Wohlgeboren

N., ergebener Diener
den 1. Oct. 1819. v. Falkendorf.

## 195.

### Empfehlung eines Secretairs.

Hochwohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr Staats- und Cabinetsrath!

Dem Vernehmen nach ſuchen Jhro Hochwohlgeboren einen Secretair. Ich ergreife daher dieſe Gelegenheit, Jhnen einen jungen Mann zu empfehlen, der in jeder Rückſicht Jhren Forderungen Genüge leiſten würde.

Er iſt der Sohn eines würdigen Landpredigers, und hat ſich ſeit vier Jahren auf hieſiger Univerſität mit muſterhaftem Fleiße dem Studium der Rechte gewidmet. Er ſpricht und ſchreibt ſehr fertig die franzöſiſche und italieniſche Sprache, und da er in den beſten Häuſern Zutritt hatte, ſo fehlt es ihm auch nicht an guter äußerer Bildung. Sie würden an ihm einen unermüdeten Arbeiter und ſehr brauchbaren Mann finden, der ſeinen Geſchäften mit Anſtand vorzuſtehen und ſeinem Poſten Ehre zu machen weiß.

Es iſt nur zu bedauern, daß ſeine Entfernung von M. ihm nicht erlaubt, ſich Jhro Hochwohlgeboren perſönlich vorzuſtellen, und er ſich in ſolchen Verhältniſſen befindet, daß er die Reiſe dahin nicht auf eigene Koſten unternehmen kann. Seine ſchöne Geſtalt und einnehmenden Geſichtszüge, verbunden mit andern Vorzügen, dürften nicht wenig zu ſeiner Empfehlung beitragen.

Belieben Jhro Hochwohlgeboren dieſen Antrag zu prüfen, und wenn Sie nicht bereits ein brauchbares Subject gefunden haben, mir die Bedingungen bekannt zu machen, unter welchen der junge Mann jenen Poſten antreten könnte. Er wird dann die Ehre haben das übrige unmittelbar mit Euer Hochwohlgeboren zu verhandeln.

Es ſollte mir übrigens ſehr angenehm ſeyn, wenn meine Verwendung in dieſer Sache zugleich

als ein Beweis gelten könnte, daß ich mit hoher Verehrung bin

Ew. Hochwohlgeboren

N.,
den 27. Aug. 1819.

unterthäniger Diener
David Spittler,
Doctor der Philoſophie.

## 196.

## Abſchlägige Antwort.

Bartenſtein, den 2. Sept. 1819.

Wohlgeborner,
Hochverehrteſter Herr Doctor!

Ich habe ſehr zu bedauern, daß ich von Ihrer gefälligen Empfehlung keinen Gebrauch machen kann. Es iſt die bewußte Stelle bereits verſagt. Wäre Ihr geehrtes Schreiben um einige Tage früher eingelaufen, ſo würde ich Sie gebeten haben, den jungen Mann zu einer Reiſe hieher auf meine Koſten zu beſtimmen; nun aber da es zu ſpät iſt, werde ich mir wenigſtens zur Pflicht machen, ihn anderwärts zu empfehlen, wenn ſich Gelegenheit dazu zeigen ſollte.

Indeſſen bin ich Ihnen ſehr verbunden für die Aufmerkſamkeit, die Sie mir durch den gemachten Antrag bewieſen haben, und es wird mir jede Veranlaſſung willkommen ſeyn, Ihnen zu beweiſen, wie ſehr ich bin

Euer Wohlgeboren

ergebener Diener
Bartenſtein.

## 197.

## Empfehlung eines Erziehers.

Hochgeborner Graf,
Gnädigſter Graf und Herr!

Dem Vernehmen nach wünſchen Ihro hochgräfliche Gnaden, einen jungen Mann von reinen Sitten mit guter wiſſenſchaftlicher Bildung, beſonders auch gründlichen Sprachkenntniſſen, zur Erziehung Ihrer beiden hoffnungsvollen Herren Söhne zu finden.

Gewiß werden mehrere junge Gelehrte nach der Ehre ſtreben, die Wünſche Ihro hochgräflichen Gnaden zu erfüllen; vielleicht vereinigt aber keiner unter ihnen, in gleicher Vollkommenheit, die verlangten Eigenſchaften als mein Schwager, der ſchon ſeit drei Jahren die Univerſität verlaſſen hat, und dermalen ſeine Studien im väterlichen Hauſe fortſetzt.

Dieſer junge Mann, Georg Ludwig Tournon, wurde zu Berlin geboren, ſtammt aber aus einer franzöſiſchen Familie, und ſpricht und ſchreibt daher mit gleicher Fertigkeit, die franzöſiſche und teutſche Sprache. Seine erſte wiſſenſchaftliche Bildung erlangte er auf dem Friedrichswerderſchen Gymnaſium, dann ſtudirte er zu Königsberg die Rechte. Immer verlegte er ſich aber dabei mit großer Vorliebe, auf die ſchönen Wiſſenſchaften und Künſte, die Philoſophie und das Sprachſtudium. Er verſteht außer der teutſchen und franzöſiſchen Sprache, auch das Engliſche und Italieniſche, iſt ein ſehr guter Klavierſpieler und fertiger Zeichner.

Nach Vollendung ſeiner Studien, wurde er Doctor der Philoſophie, und bereiſete ein Jahr lang, mit einem jungen franzöſiſchen Grafen Comte de Croisat das nördliche Teutſchland, die Niederlande und einen Theil von Frankreich, wo er in die beſten Geſellſchaften eingeführt wurde.

Ich fühle wohl, gnädiger Herr, daß das Lob eines Schwagers nicht für ganz unpartheiiſch gelten kann, und glaube daher Jhro Gnaden noch einige andere Perſonen nennen zu müſſen, von welchen der junge Mann die Ehre hat, gekannt zu ſeyn, und die es ſich zu einer angenehmen Pflicht machen werden, Ihnen mitzutheilen, was ihnen von demſelben bekannt iſt. Dahin gehören vorzüglich die Frau Gräfin von Hatzdorf in Prag, und die Herren Grafen von Bieleſeld in Berlin.

Noch glaube ich bemerken zu müſſen, daß mein Schwager ſich zur evangeliſchen Religion bekennt. Seiner Perſon nach, iſt er groß und gut gebildet; im Umgange unterhaltend und angenehm. Er beſitzt beſonders die glückliche Gabe, ſich zu den Kindern herab zu laſſen und ſie an ſich zu feſſeln. Seine Sitten waren immer untadelhaft.

Wenn dieſe Eigenſchaften den Wünſchen Jhro hochgräflichen Gnaden entſprechen, ſo werde ich gleich nach erhaltener Nachricht meinem Schwager ſchreiben.

Indeſſen beharre ich mit hoher Verehrung ꝛc.

## 198.

## Empfehlung eines Bedienten.

Hochwohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr Baron!

Ich erfahre ſo eben, daß Jhro Hochwohlgeboren, Ihren Bedienten verabſchiedet haben, und ſeine Stelle durch eine andere treue und brauchbare Perſon wieder zu erſetzen ſuchen.

Einem ſo gütigen Herrn kann es nie an Dienern fehlen, und es werden ſich gewiß ſehr viele um die erledigte Stelle melden. Keinem aber wäre ſie vielleicht mehr zu wünſchen als dem jungen Schmidt,

den ich mir die Freiheit nehme, Ihro Hochwohlgeboren dazu vorzuſchlagen. Er iſt der Sohn eines ehrlichen Strumpfwirkers, der vor einigen Monathen ſtarb, und ſeine zahlreiche Familie in der größten Dürftigkeit hinterließ. Bei aller Armuth des Vaters, beſuchten aber doch die Kinder fleißig die Schule, und der älteſte Sohn der ungefähr 18 Jahr alt iſt, ſchreibt eine ſehr hübſche Hand. Dieſer iſt es, den ich es wage, Ihro Hochwohlgeboren zu empfehlen. Er hat zwar noch nicht gedient, kann aber doch ganz gut mit dem Raſiermeſſer umgehen, und wird bei ſeinem offenen Kopfe, ſeiner Gewandheit und Gelehrigkeit gewiß ſehr bald erlernen, was noch weiter von ihm verlangt werden wird.

Sollte dieſes Schreiben nicht zu ſpät anlangen, und Ihro Hochwohlgeboren den jungen Menſchen zu ſehen wünſchen, ſo wird ſich derſelbe ſogleich in Perſon einfinden.

Ueberzeugt daß Dero bekannte Menſchenliebe, auch bei der Wahl eines Dieners ihre Rechte behaupten werde, empfehle ich denſelben Ihrer Gnade, ich aber ergreife mit Vergnügen dieſe Gelegenheit, die hohe Verehrung auszudrücken, womit ich lebenslänglich ſeyn werde

Ew. Hochwohlgeboren

Nürnberg,
den 9. December 1819.

unterthäniger Diener
Jacob Beſſerer.

## 199.

## Antwort.

Hochgeehrteſter Herr!

In der Ueberzeugung, daß Sie kein ſchlechtes Subjekt zu meinen Dienſten empfehlen werden, bin ich Ihnen für den mir gemachten Vorſchlag ſehr

verbunden, und werde Gebrauch davon machen, wenn der junge Menſch mir gefällt. Haben Sie alſo die Güte, mir ihn ſo bald als möglich zuzuſenden. Freilich wäre mir es lieb geweſen, wenn er ſchon gedient hätte; ich hoffe aber, wenn es ihm nicht an Geſchick fehlt, werde er ſich in meine ſehr einfache Bedienung bald zu finden wiſſen. Es ſollte mich übrigens freuen, wenn ich durch ſeine Annahme der bedrängten Familie einige Erleichterung verſchaffen könnte. Das weitere Glück des jungen Menſchen wird von ſeinem Wohlverhalten abhangen.

Mit Achtung,

Ihr

N.,
den 14. December 1819.

ergebener
v. Hohenlinden.

---

§§.

Ein Bräutigam empfiehlt ſich den Verwandten ſeiner Braut. S. unten den 252. Brief.

---

§§.

Ein zum Regiment abgeführter Conſcribirter wird der Thätigkeit eines Freundes empfohlen. S. den 351. Brief.

Antwort. Siehe Nro. 352.

---

# XII.

# Dankſagungsſchreiben.

## Bemerkungen über die Dankſagungsſchreiben.

Die Art wie man eine erhaltene Gefälligkeit, einen Dienſt, ein Geſchenk aufnimmt, und dafür dankt, kann ſo beſchaffen ſeyn, daß ſie unſern Freund zu neuem Dienſteifer, zu neuen Beweiſen ſeiner Liebe und Freigebigkeit ermuntert, oder ihm auf immer die Luſt zu geben und zu dienen verleidet. Je mehr Werth von uns auf eine Gabe oder eine Gefälligkeit gelegt wird, deſto weniger wird der Geber ſie bereuen. Auch kleine Geſchenke müſſen uns ſchon lieb werden, durch die Hand von der ſie kommen; doch iſt es billig, daß auch der Gehalt derſelben, und das Opfer das uns damit gebracht wurde, beachtet werde. Oft ſchmeichelt man durch die ungezwungene Freude, die man über unbedeutende Dinge äußert, der Eigenliebe des Gebers ſo ſehr, daß er der Verſuchung nicht widerſtehen kann, ſeinen Freund öfter durch etwas Angenehmes zu überraſchen. Ganz anders wird es aber ſeyn, wenn man ſich ſo ſehr von Eigennuz beherrſchen läßt, daß man ſich nicht überwinden kann, an Dingen ohne großen Werth Gefallen zu bezeigen. Manche Perſonen halten auch Geſchenke von Aeltern und Verwandten, für eine Art von Renten und finden es kaum der Mühe werth ſich zu bedanken; andere ſehen es bei ihren Freunden als Schuldigkeit an, daß ihnen dieſelben dienen, ihnen ihre edle Zeit und Ruhe opfern. Leute dieſer Gattung ſchaden ſich ſelbſt,

denn niemand läßt gern das, was er aus Liebe thut, in eine Pflicht verwandeln.

In Dankſagungsſchreiben an Fürſten und andere Perſonen von hohem Range, ſoll immer das Gefühl der Ehrfurcht unſere Feder leiten, doch ſo, daß wir nicht durch niedrige Kriecherei die Achtung vergeſſen, die wir uns ſelbſt ſchuldig ſind. Edle Männer finden keinen Gefallen an einer ſolchen Entwürdigung des Menſchen, es genügt ihnen das Bewußtſeyn andere glücklich gemacht, und ihre Wohlthaten nicht an Undankbare verſchwendet zu haben.

---

## 209.

## Dankſagungsſchreiben für ein Geſchenk. An eine Tante.

Rothenburg, den 29. Mai 1819.

Beſte Tante!

Ich kann unmöglich den Brief meiner Mutter abgehen laſſen, ohne Ihnen zugleich den herzlichſten Dank, für das allerliebſte Geſchenk zu ſagen, womit Sie mich erfreut haben. Ein Paar niedliche neue Ohrengehänge waren immer mein ſehnlicher Wunſch, und nun wird er ſo unvermuthet, durch meine gute Tante erfüllt. So oft ich ſie trage, werde ich mich Ihrer erinnern, und dankbar im Geiſte die Hand küſſen, der ich ſie verdanke.

Sagen Sie Ihrem lieben Karl, der ſich nun wieder in Ihrem Kreiſe befinden wird, unter tauſend herzlichen Küſſen und Grüßen, daß wir ihn alle recht ſehr vermiſſet haben, und ſeiner täglich in Liebe gedenken ꝛc. ꝛc.

Leben Sie wohl, theure Tante. Meine Geſchwiſter empfehlen ſich mit mir, Ihnen und dem

lieben Oheim recht herzlich; ich aber insbeſondere bin mit innigſter Liebe

Ihre

gehorſamſte Nichte.
Auguſte Kapp.

---

§§.

Eine junge Frau dankt für die Glückwünſche und das Hochzeitgeſchenk einer Verwandten. S. den 255. Brief.

---

§§.

Dankſagungsſchreiben eines Bräutigams an ſeine Schwiegerältern nach der Verlobung S. den 256. Brief.

---

§§.

Gleichen Inhalts. S. den 257. Brief.

---

## 201.

## Dankſagung einer verheiratheten Tochter für ein Geburtstagsgeſchenk.

Regensburg, den 16. Januar 1819.

Liebe gute Mutter!

Beinahe in jedem Briefe habe ich Ihnen Dank zu ſagen; ſo auch in dieſem; dafür bin ich aber auch Ihr Kind und Sie meine liebevolle Mutter. Doch ich brauche gar nicht auf Geſchenke zu warten; ich habe immer noch andern Stoff genug zu innigem Dank.

Ich erſchrack nicht wenig, als die Bötin mit dem erwarteten Schreiben von Ihnen ausblieb. Wirklich hätte ich ohne daſſelbe geſtern mein Glück nicht ganz genießen können. Recht freudig wurde ich daher überraſcht, als ich durch andere Hände ein

Brieſchen von meiner guten Mutter erhielt, die dieſes liebe Geſchenk allein nicht hinlänglich fand, ſondern ihrem Töchterchen auch noch andere ſchöne Sächelchen dazu legte.

O wären Sie doch geſtern mit dem Vater ſelbſt hieher gekommen! Doch mein Glück würde zu groß geweſen ſeyn. Ich kann Ihnen nicht ausdrücken, wie mein lieber Karl gegen mich war; man müßte es geſehen haben und mir nachfühlen. Nicht große Geſchenke hat er mir gebracht; aber die herzliche Liebe, die ihm aus den Augen leuchtete, die Aufmerkſamkeit auf jede Kleinigkeit, mir Freude damit zu machen; überhaupt das Beſtreben mich zu erfreuen, mich zu beglücken: Dieß alles hat mein Herz mit Wonne erfüllt, hat mich abermals fühlen laſſen, daß ich das ſeeligſte Weib bin; zugleich hat es auch mein Gemüth zu Gott, dem Schöpfer meines Glückes erhoben; ich habe ihm gedankt für ſeine Gnade, und ihn angefleht, mich demüthig zu erhalten, und mir Kraft zu verleihen, auch das Unglück, wenn es einſt kommt, mit Standhaftigkeit zu ertragen ꝛc. ꝛc.

Nun leben Sie wohl, liebe gute Mutter. Nochmals Ihnen und dem lieben Vater, den herzlichſten Dank für die ſchönen Geſchenke. Mein Karl läßt ſich den theuern Aeltern vielmals empfehlen. Ich küſſe Sie leider nur im Geiſte, freue mich aber um ſo mehr auf den Tag, wo ich nicht mehr der Feder bedürfen werde, um Ihnen zu ſagen, daß ich mit inniger Liebe bin

Ihre

dankbare Erneſtine.

## 202.

## Eine verheirathete Tochter berichtet nach einem Beſuch bei ihren Aeltern, der Mutter ihre glückliche Zurückkunft und dankt für die erhaltenen Beweiſe ihrer Liebe.

N., den 16. Nov. 1819.

Liebe gute Mutter!

Glücklich und wohlbehalten ſind wir geſtern hier angelangt. Meinen lieben Mann trafen wir in beſter Geſundheit an, und unter den angenehmſten Geſprächen verging uns der Abend.

Unſere Emma iſt luſtig und geſund. Sie ſcheint ſchon anzufangen zu fremden.

Für die liebreiche Pflege unſeres Kindes, und für alle Ihre Liebe ſage ich Ihnen und dem guten Vater, auch Schweſter Amalien, nochmals den herzlichſten Dank. Die drei Wochen, die ich nach einer ſo langen Trennung wieder in dem väterlichen Hauſe zubrachte, werden mir ewig unvergeßlich bleiben. Ich war ſo vergnügt, ſo ſeelig, als ich es ohne den Mann meiner Liebe nur ſeyn konnte.

Er vereinigt ſeinen Dank und ſeine herzlichſten Grüße mit den meinigen. Auch Emma hat Ihnen, beſte Aeltern, noch zu danken. Das Kleidchen, womit Sie ſie, oder vielmehr mich in ihrem Namen erfreuten, ſteht ihr allerliebſt.

Tauſend Grüße der lieben Tante und meiner Mathilde. Nächſtens ſchreibe ich viel weitläufiger. Für heute habe ich kaum noch Zeit Ihnen zu ſagen, daß ich lebenslänglich mit kindlicher Liebe ſeyn werde

Ihre

dankbare Tochter
Jacobine.

## 203. a.

## Gleichen Inhalts von einem Schwiegerſohn.

Breslau, den 18. Jun. 1819.

Verehrteſter Herr Vater!

Vor Allem bringe ich Ihnen und der geliebten Mutter, in meinem und meiner lieben Amalie Namen, nochmals den herzlichſten Dank, für die abermalige liebevolle Aufnahme die wir bei Ihnen gefunden haben. Wir ſind beide wohlbehalten hier angelangt, und Amalie fühlt ſich wieder ganz geſund. Sie iſt ſo beſchäftiget mit ihrer häuslichen Einrichtung, daß ſie nicht Zeit hat zu ſchreiben.

Bei meiner Ankunft traf ich einen Brief von Herrn Rath Semmler an, welchen ich gehorſamſt beilege ꝛc.

Meine Frau und ich wünſchen, daß Sie, theuerſte Aeltern, ſich im beſten Wohlſeyn befinden. Wir umarmen Sie, mit kindlicher Liebe und Zärtlichkeit, und bitten Sie, die Tanten und übrigen Freunde von uns herzlich zu grüßen. Ich aber bin mit innigſter Hochachtung

Ihr

gehorſamer Sohn,
M. Lang.

## 203. b.

### Gleichen Inhalts von einem Freunde.

Hochzuverehrender Herr Rath!

Da es mir nicht mehr vergönnt war, perſönlichen Abſchied zu nehmen: ſo bin ich ſo frei, ihn hiemit ſchriftlich nachzuholen.

Zugleich erlaube ich mir nochmals den Ausdruck der innigſten Dankgefühle, für die meiner Frau, wie mir ſelbſt erwieſene Liebe und Gewogenheit zu wiederholen und empfehle mich dem fortdauernden Wohlwollen Ihres ganzen Hauſes ehrerbietigſt.

B.

## 204.

### Dankſagungsſchreiben eines Schülers an ſeinen Lehrer.

Bromberg, den 6. Auguſt 1819.

Wohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr Magiſter!

Nicht Raum, nicht Zeit, vermag das Andenken Ihres mir eben ſo nützlichen als angenehmen Unterrichts in meiner Seele auszulöſchen; im Gegentheil fühle ich, je länger, je beſtimmter, wie viel Sie mir waren. Dank, und herzliche Wünſche für Ihr und der Ihrigen Wohl, rufe ich Ihnen noch aus meinem Vaterlande nach, wo ich nun die Gelegenheit erwarte, die Kenntniſſe, die ich unter Ihrer Leitung geſammelt habe, zu meinem Glücke zu benutzen.

So haben Sie denn auch an dem freundlichen Rheinſtrom einen dankbaren Schüler, der Ihres gründlichen und liebevollen Unterrichts nie vergeſſen wird.

Ich bin dermalen noch in meinem väterlichen Hauſe; bald aber ſehe ich einer Veränderung entgegen, wovon ich mir vorbehalte, Ihnen zu ſeiner Zeit Nachricht zu ertheilen.

Wie geht es Ihren Herren Söhnen, Auguſt und Wilhelm? wie Ihrer ganzen übrigen Familie? Hoffentlich nach meinen Wünſchen. Empfehlen Sie mich allen, beſonders aber meinem Freund Auguſt auf das herzlichſte.

Mit Liebe und inniger Verehrung

Ihr

dankbarer Schüler,
G. D. Krüger.

## 205.

### Dankſagungs- und Abſchiedsſchreiben eines Vaters, der die Stadt verläßt, an den Lehrer ſeiner Kinder.

Gera, den 12. April 1819.

P. P.

Indem ich Ihnen, mein verehrteſter Freund, das Honorar für den letzten Monath März überſende, ſage ich Ihnen meinen aufrichtigen Dank für die treuen Bemühungen, die Sie meinen Kindern gewidmet haben. Es war mir ſehr erfreulich, während der letzten zehn Jahre meines hieſigen Aufenthaltes, dadurch in engerer Berührung mit Ihnen geſtanden zu ſeyn. Nun da dieſe Verbindung ſich löſet, bitte ich Sie, mir deſſen ungeachtet Ihre Freundſchaft und Wohlwollen zu bewahren, wie ich ſtets mit aufrichtiger Verehrung bleiben werde

Ihr

ergebener Diener und Freund,
Dolz.

## 206.

### Dankſagungsbillet eines Vaters an den Lehrer ſeiner Tochter.

Nürnberg, den 5. Sept. 1819.

Hochedelgeborner,
Hochgeehrteſter Herr Stadtmuſicus!

Da meine Tochter ſich wegen einer Reiſe genöthigt ſieht, eine Zeit lang die Uebung in der Muſik auszuſetzen, ſo ſäume ich nicht, das ſchuldige Honorar für den letzten Monath hiebei zu übermachen, und zugleich meinen verbindlichſten Dank, für Ihren meiner Tochter ertheilten lehrreichen Unterricht, mit dem Ausdruck ihres eigenen Dankes abzuſtatten.

Mit vollkommenſter Hochachtung

Euer Hochedelgeboren

ergebenſter Diener,
Ulrich Hirt.

---

§§.

Dank für erhobene Zahlung. S. unten den 323. Brief.

---

§§.

Dankſagungsſchreiben an einen Freund, der einem Jüngling ſeine Befreyung vom Militärdienſt verſchaffte. S. unten den 354. Brief.

---

§§.

Dankſagungsſchreiben an einen Regimentsarzt in einer Viſitationsangelegenheit. S. den 357. Brief.

§§.

Dankſagungsſchreiben für erhaltenen Urlaub. S. unten den 367. Brief.

---

§§.

Dankſagungsſchreiben für erlangte Beförderung: S. unten den 368. Brief.

---

## 207.

### Der Vater eines Dienſtmädchens dankt ihrer Herrſchaft für die Verpflegung derſelben in einer Krankheit und ihre Unterbringung in einem Spitale.

Wohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr Rath!

Ich nehme mir die Freiheit, Euer Wohlgeboren in Betreff meiner kranken Tochter Margarethe zu ſchreiben, vorher aber Ihnen für die liebreiche Pflege und die Koſten, die Sie und Ihre verehrungswürdige Frau Gemahlin, auf dieſelben verwendeten, meinen verbindlichſten Dank abzuſtatten.

Daß durch Ihre gütige Verwendung, meine Tochter in das Spital aufgenommen wurde, iſt mir um ſo lieber, da mich nicht nur das Abholen derſelben in große Koſten verſetzen würde, ſondern ſie auch dort weit beſſer mit Arzt und Arzneien verſorgt iſt als hier. Auch dafür erſtatte ich Ihnen meinen gehorſamſten Dank. Die 18 Kreuzer Koſtgeld, welche täglich zu bezahlen ſind, werde ich an Euer Wohlgeboren übermachen, ſo bald meine Tochter wieder hergeſtellt ſeyn wird, oder auch wöchentlich wenn es nöthig ſeyn ſollte. — Es gereicht mir zu großer Beruhigung, daß dieſelbe bei dem Unglück, das ſie betroffen hat, von der Vorſehung einer ſo menſchenfreundlichen Familie zugeführt worden iſt.

Ueberzeugt von den liebreichen Geſinnungen Euer Wohlgeboren empfehle ich Ihnen die Patientin, an welche ich ein Briefchen beilege, zu fernerem Wohlwollen, und verſichere Sie meiner vollkommenſten Hochachtung und Dankbarkeit.

Euer Wohlgeboren

Dettelbach,
den 26. Nov. 1819.

ganz gehorſamſter
Georg Kaufmann.

## 208.

## Dankſagungsſchreiben für ein verſprochenes Darlehen mit Ueberſchickung eines Wechſels.

Wohlgeborner,
Hochgeehrteſter Herr!

Ich vernehme aus dem Schreiben meines Freundes Schlüpper, daß Euer Wohlgeboren auf ſeinen Antrag erbötig ſind, mir mit den benöthigten 200 Gulden aus der drückenden Verlegenheit zu helfen, in der ich mich befinde. Ich bin für dieſe freundliche Hülfe um ſo dankbarer, da ich mir auf keine Art mehr zu rathen wußte. Das Zutrauen welches Sie mir bei dieſer Gelegenheit bewieſen haben, weiß ich nach ſeinem vollen Werthe zu ſchätzen; der Erfolg wird zeigen, daß ich deſſelben nicht unwürdig bin. In einem Jahre ſpäteſtens werde ich im Stande ſeyn, die vorgeliehene Summe wieder zu erſtatten, und auf dieſe Friſt habe ich den beiliegenden Wechſel auf mich ſelbſt ausgeſtellt. Ich übermache Euer Wohlgeboren denſelben mit Verſicherung der hochachtungsvollen Geſinnungen, womit ich unwandelbar ſeyn werde

Euer Wohlgeboren

Amberg,
den 6. Juni 1819.

dankbarer Diener,
Theodor Balz.

## 209.

### Dankſagung für geliehene Bücher.

Empfangen Sie hiermit unter meinem freundlichen Dank die geliehenen Bücher zurück. Ich habe ſehr um Verzeihung zu bitten, daß ſie ſo lange bei mir liegen geblieben ſind; eine Reiſe hinderte mich aber, ſie früher ſo ganz zu benutzen, wie ich es wünſchte. Ihrer Güte verdanke ich durch dieſelben eine ſehr angenehme und lehrreiche Unterhaltung. Dagegen werde ich mir es aber auch zu einem großen Vergnügen rechnen, Ihnen meine kleine Bibliothek zu öffnen, wenn ſich unter meiner Bücherſammlung etwas finden ſollte, das Ihnen angenehm wäre. — Gruß, Dank und Freundſchaft von

Ihrem

Von hier,
den 20. December 1819.

F. Weiß.

## 210.

### Dankſagungsſchreiben an den König für erhaltene Beſoldungszulage.

Allerdurchlauchtigſter, Großmächtigſter König,

Allergnädigſter König und Herr! *)

Der hohen Gnade, womit mich Euer Königliche Majeſtät durch die bewilligte Beſoldungszulage beglückt haben, verdanke ich mit meiner Familie eine ſorgenfreyere Exiſtenz, die mich in den Stand ſetzen wird, mich meinen Dienſtpflichten künftig mit neuem verdoppeltem Eifer zu widmen. Auch wird mein Herz durch das Bewußtſeyn, daß meine langen treuen Dienſte mit Wohlgefallen bemerkt und erkannt worden ſind, mit reiner Freude erfüllt.

---

*) Gewöhnlicher bittet man in ſolchen Fällen das betreffende Miniſterium, an das man ohnehin ein Dankſagungsſchreiben zu erlaſſen hat, dem König unſer Dankgefühl auszudrücken.

Empfangen Euer Königliche Majeſtät für dieſen Beweis allerhöchſten Huld die Verſicherung, daß ich dieſelbe bis zum Grabe mit innigſtem Dankgefühl verehren, und in unwandelbarer, tiefer Ehrfurcht erſterben werde

Euer Königlichen Majeſtät

N.,
den 16. Januar 1819.

alleruntertḧänigſter treugehorſamſter
Ludwig Keßler.

## 211.

## Dankſagungsſchreiben eines Candidaten an einen Ober-Conſiſtorialrath, der zu ſeiner Beförderung mitwirkte.

Hochwürdiger und Hochgelehrter,
Hochzuverehrender Herr Oberconſiſtorialrath!

Mit Rührung habe ich erfahren, daß ich vorzüglich der wohlwollenden Wirkſamkeit Euer Hochwürden, die erlangte Pfarrei Elſenbach verdanke. Ich mache mir es daher zur erſten und heiligſten Pflicht, Ihnen das warme Dankgefühl auszudrücken, womit ich die mir erwieſene Gewogenheit verehre. Die Auszeichnung, womit Euer Hochwürden mich beglückt haben, belebt in mir den Eifer, mich derſelben immer würdiger zu machen, und durch die hochachtungsvollſte Verehrung zu beweiſen, wie ſehr ich bin

Euer Hochwürden

N.,
den 18. December 1819.

ganz gehorſamſter
Heinrich Ludwig Liebenſtein.

## 212.

## Gleichen Inhalts an einen geheimen Rath!

Hochwohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr geheimer Rath!

Mit dem lebhafteſten Dankgefühle verehre ich Ihro Hochwohlgeboren menſchenfreundliche Verwendung zu meiner Beförderung. Ihr allein verdanke ich das Glück, meiner Zukunft nun ruhiger entgegen ſehen zu können. Mein von Kummer und Sorgen gepreßtes Herz fühlt ſich jetzt erleichtert, und hindert mich nicht mehr, den mir obliegenden Berufsgeſchäften, wie ich es immer wünſchte, mit dem lebendigſten Eifer, meine volle Thätigkeit zu weihen. Ja, hochzuverehrender Herr Geheimer Rath, eine ganze glückliche Familie ruft Ihnen mit mir ihren heißen Dank zu, und verehrt Sie als ihren Wohlthäter. Ich aber werde mir es beſonders zu einer unverbrüchlichen Pflicht machen, mit Anſtrengung aller meiner Kräfte, Ihro Hochwohlgeboren ferneres gütiges Wohlwollen zu verdienen ſuchen, und zu beweiſen, wie ſehr ich bin

Ihro Hochwohlgeboren

Amberg,
den 2. November 1819.

unterthäniger Diener,
Julius Meiſter.

## 213.

## Dankſagungsſchreiben an eine Dame für ihre Mitwirkung zu einer Beförderung.

Wohlgeborne,
Hochzuverehrende Frau Regierungsräthin!

Durch die vielvermögende Verwendung Ihres Herrn Gemahls, iſt mir nun wirklich das Glück geworden, die geſuchte Stelle zu erlangen. Ich fühle

und erkenne aber mit warmer Dankbarkeit, wie ſehr ich dabei die wohlwollende Mitwirkung Jhro Wohlgeboren zu verehren habe. Die ſanfte Stimme der Frauen vermag ſo viel über die Herzen der Männer; ſie führt ſie aus dem Gewühl der Geſchäfte wieder in ſich ſelbſt zurück, und zeigt oft ihrer Thätigkeit ein feſteres und beſtimmteres Ziel.

Meine Pflicht iſt es nun, alle meine Kräfte aufzubieten, mich der Unterſtützung, die ich der liebenswürdigſten und geiſtreichſten Dame verdanke, immer würdiger zu machen, und derſelben bei jeder Gelegenheit meine hohe Verehrung zu beweiſen.

Mit dem innigſten Dankgefühl erſterbe ich

Jhro Wohlgeboren

Salzburg,
den 20. December 1819.

ganz gehorſamſter
Eugen Marſchall.

## 214.

### Dankſagungsſchreiben für die Unterſtützung eines Sohnes auf der Schule.

Wohlgeborner,
Hochgeehrteſter Herr!

Euer Wohlgeboren nehmen ſich meines Sohnes mit ſo liebreicher Güte an, und er hat Jhrer wohlwollenden Unterſtützung ſo viel zu verdanken, daß es mir ſchwer wird, Worte zu finden, Jhnen meine Dankbarkeit auszudrücken. Es iſt nur zu wünſchen, daß er ſich durch ſein ſittliches Betragen, ſeinen Fleiß und ſeine Lernbegierde Jhrer Gewogenheit immer würdiger zu machen ſuche. Jn meinen Briefen laſſe ich es wenigſtens nicht an Ermahnungen fehlen, und ich habe Grund zu glauben, daß ſie von guter Wirkung ſeyn werden. Schon die achtungsvolle Liebe, womit er in jedem Schrei-

ben ſeines Wohlthäters gedenkt, iſt in meinen Augen ein gutes Zeichen, denn ſie beweiſt wenigſtens ein dankbares für Wohlthaten empfängliches Herz. Erlauben Sie, daß ich ihn Ihrem ferneren Wohlwollen angelegentlichſt mit der Verſicherung empfehle, daß ich ewig ſeyn werde

Euer Wohlgeboren

N., zu hohem Dank verpflichteter
den — Jun. 1819. David Wagenſeil.

## 215.

### Gleichen Inhalts.

**An einen Freund, der ſich eines ſtudierenden Sohnes väterlich annimmt.**

Neuburg, den 10. November 1819.

Lieber theurer Freund!

Ich habe Ihr ſchätzbares Schreiben erhalten. Welche Beruhigung für mich, meinen Sohn unter den Augen eines ſo väterlich geſinnten Freundes zu wiſſen! Nehmen Sie vor allem meinen innigen Dank für die freundliche Aufnahme, die er in Ihrem Hauſe gefunden hat; nehmen Sie ihn auch für das, was Sie bereits an ihm gethan haben und noch thun werden. Daß er an Ihrem Tiſche ſpeiſen ſoll, gereicht mir zu großer Freude; aber nur unter der Bedingung, daß er ſein Koſtgeld wie andere Koſtgänger entrichte, denn mit Opfern darf Ihre Gefälligkeit durchaus nicht verbunden ſeyn. Es iſt ja ſchon genug, daß Sie ihn an dem Genuſſe Ihres häuslichen Glückes Antheil nehmen laſſen, und ihn mit treuem Rath unterſtützen, auch die Verwaltung ſeiner Gelder übernehmen wollen. Koſten ſoll es Ihnen auf keine Weiſe machen, und ich bitte recht inſtändig, mir auch die geringſte Auslage aufzurechnen, denn nur unter dieſer Vorausſetzung kann ich ruhig ſeyn. Der Gedanke Ihnen eine Bürde aufgeladen zu haben,

würde alle Freude ſtören, ihn ſo gut verſorgt zu wiſſen.

Es wäre überflüſſig, einen Freund wie Sie nochmals meinen Sohn zu empfehlen; alles überzeugt mich, daß Sie ihn wie Ihren eigenen behandeln werden. Mir bleibt nichts übrig als der Wunſch, daß er ſich Ihres Wohlwollens immer würdiger mache, und Sie nie zu bereuen haben mögen, was Sie an ihm gethan haben.

Empfangen Sie dafür des Himmels Segen und die Verſicherung der ewigen Freundſchaft, womit ich ſeyn werde

Ihr

dankbarer Dreſcher.

## 216.

### Dankſagungsſchreiben an einen ſtädtiſchen Magiſtrat für die Ertheilung eines Stipendiums.

Wohlgeborne,
Hochedelgeborne,
Hochzuverehrende Herren!

Ich verehre mit dem innigſten Dankgefühle das Wohlwollen, mit welchem Euer Wohlgeboren und Hochedelgeboren mein gehorſamſtes Geſuch um das Hallerſche Stipendium haben Statt finden laſſen. Fortan werde ich mir es zu einer heiligen Pflicht machen, durch raſtloſen Fleis in Erweiterung meiner Kenntniſſe, die rühmliche Auszeichnung womit ich beehrt worden bin, immer mehr zu verdienen, und dem Vaterlande einſt als ein brauchbarer Mann die Unterſtützung zu vergelten, die ich ihm in meinen Vorbereitungsjahren zu verdanken habe.

In dieſen Geſinnungen und mit ſolchen Vorſätzen empfehle ich mich dankbar der Fortdauer Ih-

res väterlichen Wohlwollens und ſchließe mit der Verſicherung der hohen Verehrung, womit ich bin

Euer Wohlgeboren und Hochedelgeboren

N.,
den 26. April 1819.

ganz gehorſamſter
Georg Baier.

217.

## Dankſagungsſchreiben an einen Arzt für eine glückliche Kur, mit Begleitung eines Geſchenkes.

Wohlgeborner,
Hochgeehrteſter Herr Doctor!

Ich verehre in Ihnen den Retter meines Lebens, und den Wiederherſteller meiner Geſundheit. Jeden künftigen frohen Genuß meines erneuerten Daſeyns, verdanke ich Ihrer unermüdeten Sorgfalt, Ihrer Geſchicklichkeit und Einſicht. Nehmen Sie dafür die Verſicherung der innigſten Erkenntlichkeit, und verſchmähen Sie nicht das beiliegende Schärflein, das in weit beſſerem Verhältnis mit meinen Mitteln, als mit meinem Dankgefühle ſteht. Das Bewußtſeyn ein Menſchenleben gerettet, und einer Familie ihren Erhalter wieder geſchenkt zu haben, wird Ihnen weit ſüßer und würdiger lohnen. — Der Himmel ſegne Sie; er ſchenke Ihnen Geſundheit und verlängere Ihre Tage zum Wohl Ihrer Mitbürger; dieß ſind die täglichen Wünſche

Ihres

Von hier,
den 16. December 1819.

dankbaren
Akermann.

## 218.

## Dankſagung für geäußerte Theilnahme an einem Unglück.

Mannheim, den 17. Auguſt 1819.

Nehmen Sie, hochgeſchätzteſter Freund, meinen herzlichen Dank, für Ihre freundſchaftliche Theilnahme an meinem unglücklichen Beinbruch. Ich hoffe durch die Geſchicklichkeit meiner braven Aerzte, bald wieder völlig hergeſtellt zu ſeyn; der gütige Himmel bewahre Sie und alle meine Freunde, ja ſelbſt meine Feinde, vor dem was ich auszuſtehen hatte. Es waren Tage ſchwerer Prüfung, an die ich nie ohne Schaudern zurück denken werde, und doch habe ich mich wegen der gelungenen Kur noch für einen der Glücklichen anzuſehen!

Leben Sie wohl, mein Theurer, erhalten Sie Ihre Freundſchaft

Ihrem

Werner.

## XIII.

# Beſchwerden, Vorwürfe, Verweiſe, Mahnbriefe.

### Bemerkungen über dieſe Briefe.

Beſchwerden, Vorwürfe, Verweiſe, Mahnbriefe gefallen gewöhnlich niemanden; doch laſſen ſich Klagen denken, in welchen auch etwas Verbindliches für die Perſon liegt, welche ſie betreffen, z. B. über das allzulange Stillſchweigen, die weite Entfernung, die übertriebene Freigebigkeit eines Freundes. Aber auch Briefe dieſer Art würden beleidigen, wenn man ſeine Klagen in bitteren Ausdrücken vortragen wollte. Um ſo mehr andere, die durchaus nichts Angenehmes für unſern Correſpondenten enthalten. Wenn man erwägt, daß Klagen, Vorwürfe, Verweiſe an geſchehenen Dingen doch nichts mehr ändern, wohl aber, wenn ſie zu hart ſind, Erbitterung, Feindſchaft, Verhärtung im Böſen veranlaſſen können, ſo wird man die Nothwendigkeit ſich zu mäßigen leicht einſehen. Niemanden ſollte man beſonders mit Vorwürfen oder Verweiſen kränken, ohne ſich vorher zu prüfen, ob eine ſolche Perſon nicht durch unſer eigenes Benehmen zu der That veranlaßt worden iſt, die wir ihr ſo hoch anzurechnen geneigt ſind; auch ſollte immer erſt mit kaltem Blute unterſucht werden, ob ſie wirklich aus böſem Willen, ob ſie nicht blos aus Uebereilung gefehlt habe, und ob ſie nicht vielleicht durch die Umſtände entſchuldigt werden kann? Iſt jemand

wirklich eines Fehlers ſchuldig, ſo werden gemeiniglich Gelaſſenheit, ruhige Klagen und vernünftige Vorſtellungen, wodurch man ihn zur Erkennung ſeines Fehlers leitet, einen viel tiefern Eindruck machen, als wildes vielleicht gar mit Schmäh- und Schimpfworten begleitetes Stürmen. Erſt dann, wenn Güte und Gelaſſenheit ſchon mehrmals vergeblich ſind verſucht worden, und der Fehlende auf ſeinem verkehrten Sinne beharrt, iſt es nöthig ihm harten Ernſt zu zeigen, ihm zu drohen, oder ſich ganz von ihm loszuſagen.

Eben dieſe Bemerkungen gelten auch von den Mahnbriefen. Was man durch höfliche Vorſtellungen erlangen kann, hat man nicht nöthig zu ertrotzen. Immer wird man mit viel größerer Vorſicht gegen ſolche Perſonen zu Werke gehen müſſen, zu denen man in einer gewiſſen Abhängigkeit ſteht, z. B. gegen Vorgeſetzte oder Vornehme, die uns ſchaden können. In einem merklichen Verhältniſſe der Abhängigkeit befinden ſich beſonders die Handwerksleute gegen ihre Kunden. Es iſt ihnen daher zu rathen, anfangs mit großer Schonung zu verfahren, damit ſie mit der Erinnerung ihrer Forderungen nicht anſtoßen. Klagen über ſchlechte Zeiten, über unvermuthete ſtarke Ausgaben, über Unglücksfälle rechtfertigen am ſchicklichſten die Bitte um Zahlung, die immer mit Höflichkeit und Beſcheidenheit vorgetragen werden muß. Erſt dann wenn eine ſolche Perſon einen Handwerksmann, ohne ihn zu befriedigen, ihre Kundſchaft ſchon entzogen hat, iſt dieſer berechtiget, in ſtärkern Ausdrücken und allenfalls mit Drohungen ſeine Anſprüche geltend zu machen.

## 219. a.

## An eine Freundin über ihr langes Still-ſchweigen.

Ansbach, den 7. Aug. 1819.

Liebe theure Freundin!

Warum laſſen Sie denn ſo gar nichts mehr von ſich hören? Sind wir armen Ansbacher denn ganz von Ihnen vergeſſen? Was machen Sie? wie leben Sie? wie vertreiben Sie ſich die Zeit? Was haben Sie für Umgang? Hat Ihre liebe Tochter nicht bald die Mutter überwachſen? Beantworten Sie mir doch recht bald und ein wenig weitläufig alle dieſe Fragen.

Ich ſage ein wenig bald, denn ich bin geſonnen, mit meiner Familie eine kleine Reiſe zu unſern Verwandten in Schwaben zu machen, und ſchon in 14 Tagen würde uns Ihr Brief nicht mehr hier treffen. Sie verließen uns mit dem Verſprechen, uns gleich nach Ihrer Ankunft in G. Nachricht zu geben. Acht Wochen ſind ſeitdem verfloſſen, und keine Zeile: Dies heiße ich mir doch Wort gehalten! Sie werden zu Ihrer Entſchuldigung ſagen, Sie ſeyen im Geiſte oft bei uns geweſen; und das will ich auch glauben, denn auch wir haben ſehr oft an Sie gedacht. Aber ein ſo gar geiſtiger Umgang will uns doch in die Länge nicht genügen. Es iſt ſchon ſchlimm genug, wenn wir ſtatt der Freundin mit einem Blatte Papier vorlieb nehmen müſſen; was ſollen wir aber anfangen, wenn auch dieſes ausbleibt?

Alſo meine Theure, erfreuen Sie uns bald mit Briefen, und erlauben Sie ſich doch nicht mehr ſo gar lange Pauſen.

In meinem Hauſe befindet ſich Alles wohl; Alles grüßt und umarmt Sie, und empfiehlt ſich Ihrer Liebe. Ich küſſe Ihre federſcheue Hand, und bin mit unveränderlicher Achtung

Ihr

Sie ſchätzender N.

## 219. b.

### An einen Freund der ſich bei einem Abendvergnügen vergeblich erwarten ließ.

Nürnberg, den 20. Dec. 1819.

O Freund, warum haben Sie geſtern Abends vergeblich auf ſich warten laſſen! Wie würden wir miteinander geſchmaußt, gelacht, geſcherzt und muſicirt haben! Wir hatten eine allerliebſte Geſellſchaft; nur Sie fehlten uns noch, um die Luſt vollkommen zu machen. Unter unſern Gäſten war ein Mädchen, ſchön wie ein Engel und mit einer Engelsſtimme; ſie würde Ihnen das Herz aus der Bruſt geſungen haben; überdem hatten wir einen Fortepianoſpieler wie Mozart, und ein paar luſtige Trinker, die mit ihrem Witz und ihren komiſchen Einfällen, auf das erfreulichſte die Pauſen in der Muſik ausfüllten. Ich hoffte bis gegen eilf Uhr immer noch, daß Sie kommen würden, und ſchickte wohl zehnmal nach Ihnen; allein die unerbittliche Thür blieb verſchloſſen, und niemand konnte ſagen, welcher feindliche Dämon Sie uns entführt hatte.

Dieſes hoffe ich nun von Ihnen ſelbſt zu erfahren. Wenn ich mit Ihrer Rechtfertigung zufrieden bin, ſo ſollen Sie doch noch heute die ſchöne Sängerin ſehen und hören; allein der Schmauß iſt vorbei, und Sie werden zu gerechter Strafe mit einer ganz trockenen Ergötzlichkeit vorlieb nehmen müſſen.

Ich ſende Ihnen dieſes Billet um Mittag, wo Sie am ſicherſten zu Hauſe zu treffen ſind, damit Sie mir nicht wieder entwiſchen. Kommen Sie ja recht bald; zu ihrer Belohnung ſollen Sie dann den Namen der ſchönen Sängerin erfahren, und das Vergnügen haben, heute Abend: In deinem Arm zu weilen, mit ihr zu ſingen.

Bernſtein.

§§.

Beſchwerde beim Appellationsgericht über die zu lange verzögerte Ausfertigung einer gerichtlichen Obligation. Siehe unten den 336. Brief.

---

§§.

Beſchwerde über ungerechte Forderung eines Unteroffiziers. S. unten den 365. Brief.

---

§§.

Beſchwerde über Erhöhung der Preiſe. S. den 394. Brief.

---

220.

## Brief eines Vaters an ſeinen ausſchweifenden Sohn.

Ich erfahre durch Freundes Hand mit Bekümmerniß, wie tief Du in jeder Rückſicht ſeit einigen Monathen geſunken biſt. Du, ehedem der fleißigſte, geſitteſte, wackerſte Jüngling, den man jedem andern zum Muſter vorſtellen konnte, biſt Dir ſelbſt nicht mehr ähnlich. Welcher Ton ſchon in Deinen Briefen; welche Aeußerungen, welche Grundſätze! Kaum traue ich meinen Augen. O Ludwig ſind das die Vorſätze, mit denen Du uns verließeſt, die Freude die Du Deinen Aeltern zu machen verſprachſt? Was können wir von einem Sohne hoffen, der auf ſolchen Wegen wandelt?

Suche Dich nicht zu entſchuldigen; ich habe genaue Nachricht von Deiner Aufführung. Man ſieht Dich täglich in wilden Zechgeſellſchaften, und ſelten

erſcheinſt Du in den Hörſälen der Profeſſoren. Die edle Zeit, auf deren gewiſſenhaften Anwendung Dein ganzes künftiges Glück beruht, wird ſchändlich von Dir vergeudet! Du verwilderſt in dem ſchlechteſten Umgang, und überläßt Dich Ausſchweifungen vor deren entſetzlichen Folgen mir das Herz zittert. Ich weiß, daß ungeachtet der gewiß nicht unbedeutenden Jahrgelder die Du von mir erhältſt, Deine meiſten Kleiderſtücke, Deine Wäſche, Deine Bücher verkauft oder verſetzt ſind. —

**O Sohn, haben Deine guten Aeltern durch ſo viele Beweiſe ihrer Liebe dies um Dich verdient? Du, ehedem der Stolz und der Troſt Deiner tief gebeugten Mutter, biſt jetzt die Quelle ihrer bitterſten Thränen. Bei dem Bewußtſeyn Deiner Schuld, ſucht ſie Dich immer noch zu entſchuldigen; ſie kann nicht glauben, daß ihr Ludwig, um den ſie ehedem alle Mütter beneideten, ein Gegenſtand der Verachtung ſoll geworden ſeyn, daß alle Früchte der ſorgſamſten Erziehung an Dir verloren gegangen ſeyn ſollen. Sie behauptet, Du lebeſt nur in einem vorübergehenden Rauſche, in einer Verblendung von der doch noch Zurückkehr möglich ſei; ſie glaubt daß vielleicht wieder eine Zeit kommen werde, wo Du Dich Deiner Aeltern, Deiner Familie, Deines Vaterlandes, Deines Gottes erinnern, und mit Abſcheu auf Dein vergangenes wüſtes Leben zurück ſehen wirſt. — O wollte der Himmel ſie ſagte wahr! Ich bin ſchwach genug, es in manchen Augenblicken auch zu hoffen. Prüfe darum Deine innere Kraft, mein Sohn, ermanne Dich, ſuche Dich loszureiſſen von Deinen bisherigen Verbindungen, und auf die edleren Wege zurückzukehren, die Du verlaſſen haſt. Fühlſt Du Dich aber ſo verſtrickt, daß Du es nicht mehr für möglich hältſt, Dich heraus zu winden, ſo verlaſſe lieber auf immer dieſe Stadt und gehe nach N. Ich weiß, daß dieß nicht ohne Opfer von meiner Seite geſchehen kann; wenn ich aber meinen Sohn damit**

rette, und auf den Weg der Tugend zurück führe, ſo will ich ſie gerne bringen. Nur mußt Du mir bei Gott und Deiner Ehre Beſſerung geloben, und Dir des feſten Willens bewußt ſeyn, wieder das zu werden, was Du ehedem warſt.

Ich würde es für ein gutes Zeichen anſehen, wenn Du Deine Verirrungen lieber aufrichtig, und ihrem ganzen Umfange nach bekennen, als ſie läugnen oder beſchönigen wollteſt. Betrachte mich als einen Arzt, der alle Umſtände Deiner Krankheit kennen muß, wenn er Dich gründlich heilen ſoll.

Lebe wohl und ſchreibe bald

N.,
den 26. September 1819.

Deinem tiefgebeugten Vater,
Roßmann.

---

§§.

Höflicher Erinnerungsbrief von einem Schneider an den Vater ſeines Schuldners. S. unten den 313. Brief.

---

## 221. a.

## Ein Schneidermeiſter bittet um Bezahlung.

Wohlgeborner,
Hochgeehrteſter Herr Doctor!

Ew. Wohlgeboren werden ſich geneigteſt erinnern, daß ich nach meiner letzten an Sie übergebenen Neujahrsrechnung 36 Gulden 37 Kreuzer für gelieferte Arbeit und Auslagen zu empfangen habe. Da dieſe Rechnung bis jetzt ungetilgt geblieben iſt, und ich mich wegen einiger ſehr bedeutenden Zahlun-

gen die ich zu leiſten habe, in groſser Verlegenheit befinde, ſo ſehe ich mich in der unangenehmen Nothwendigkeit, Ew. Wohlgeboren um jenen Rechnungsbetrag, oder wenigſtens einen Theil davon hiermit gehorſamſt zu erſuchen. Ich hoffe wegen dieſer Bitte Ihre gütige Verzeihung zu erlangen. Da ich immer, ſeitdem ich die Ehre habe für Ew. Wohlgeboren zu arbeiten, mit der gröſsten Pünktlichkeit befriedigt worden bin, ſo würde ich gewiſs eine ſolche Erinnerung nicht gewagt haben, wenn ich mich nicht durch drückende Umſtände wirklich dazu genöthiget geſehen hätte.

Mit aller Hochachtung

Euer Wohlgeboren

Von hier,
den 7. Mai 1819.

ganz gehorſamer
P. J. Degen.

## 221. b.

## Gleichen Inhalts.

Ew. Wohlgeboren!

Haben mich, ſeitdem ich die Ehre habe für Sie zu arbeiten, ſtets mit ſolcher Pünktlichkeit bezahlt, daſs gewiſs meine kleine Rechnung vom 1. September vorigen Jahres nur durch beſondere Umſtände in Vergeſſenheit gekommen iſt. Erlauben Sie daher, daſs ich ſolche hiemit gehorſamſt in Erinnerung bringe. Es iſt mir blos daran gelegen, unangenehme Verſtändigungen zu vermeiden, die bisweilen aus dem irrigen Glauben entſtehen, es ſeyen dieſe oder jene Poſten bereits abgethan. Ich habe hierüber ſchon viele ſehr miſsliebige Erfahrungen gemacht, auf die ich mich berufen könnte, wenn ich Ew. Wohlgeboren Verzeihung nicht ohnehin ſchon verſichert wäre. Wenn Dieſelben ſich nur erinnern, daſs jene Rechnung noch ſteht, ſo iſt es ſchon genug, und

es hat mit der Tilgung derſelben vor der Hand keine Eile.

Hochachtungsvoll

Euer Wohlgeboren

Von hier,
den 8. Januar 1819.

gehorſamſter
Ehrlicher.

222.

## Ein Handwerksmann beſchwert ſich bei einem ſchlechten Kunden, daß er nicht bezahlt und ihn verlaſſen habe.

Schon über ſechs Monathe ſind es, daß Sie meine letzte Rechnung empfangen haben, nach welcher Sie mir für gelieferte Arbeit noch 16 Gulden ſchuldig ſind, aber ungeachtet meiner mehrmaligen Erinnerung konnte ich bis jetzt meine Bezahlung nicht erlangen. Ich wünſchte im Stande zu ſeyn, Perſonen, zu welchen ich Zutrauen habe, recht lange nachſehen zu können; da ich aber, wie ſo viele andere Handwerksleute von meiner Hände Arbeit, mit meiner Familie leben muß, ſo ſehe ich mich genöthigt, Sie hiermit nochmals ernſtlich an meine Befriedigung zu erinnern, und zwar um ſo mehr, da ich höre, daß Sie ſich mit Ihrer Kundſchaft anders wohin gewendet haben. Dieß iſt alſo der Dank für meine lange Nachſicht; und um mir vermuthlich zu zeigen, daß es Ihnen nicht an Mitteln mich zu befriedigen, ſondern nur an gutem Willen fehlt, bezahlen Sie dort baar, was Sie immer bei mir aufſchreiben ließen. Es mag ſeyn; ſchenken Sie Ihr Zutrauen wem Sie wollen, vorher aber — dies kann ich mit Recht verlangen — ſetzen Sie ſich mit mir ins Reine, und löſen Sie durch die Tilgung Ihrer Schuld erſt die Verbindung, in der wir geſtanden haben. Es würde

Ihnen

Ihnen wenig Ehre bringen, wenn ich mich genöthigt ſehen ſollte, mir auf andern Wegen Hülfe zu verſchaffen.

Weber.

---

§§.

Mahnbrief an einen gemeinen Mann. S. unten den 310. auch 311. Brief.

---

§§.

Noch ein Mahnbrief mit Drohungen. S. unten den 312. Brief

---

§§.

An eine Schuldnerin die einen Erinnerungsbrief unhöflich beantwortete. S. unten den 334. Brief.

---

§§.

Drohung an einen ſäumigen Schuldner. S. unten den 333. Brief.

---

## 223.

### Von einem Vormund. Verweis an ſeinen Mündel wegen unanſtändiger Forderungen.

P. P.

Ich habe, nach dem Tode Ihres Herrn Vaters, aus Freundſchaft für ihn, die Verpflichtung übernommen, Ihr Vermögen zu verwalten, und Vaterſtelle an Ihnen zu vertreten. Dieß habe ich auch bisher redlich gethan; Sie aber ſcheinen ganz Ihre Verhältniſſe gegen mich zu vergeſſen, und anſtatt der kindlichen Achtung, die ich von Ihnen erwarten könnte, werde ich, zum Dank für meine Mühe und Sorge für Ihr Wohl, mit den unanſtändigſten Brie-

ſen beleidigt. Ich will und darf Ihnen durch neue Geldſendungen zu Ihrem unordentlichen Leben nicht weitern Vorſchub leiſten. Was Sie jährlich erhalten, iſt zur Beſtreitung Ihrer nothwendigen Ausgaben, und ſelbſt zum Genuß eines unſchuldigen Vergnügens mehr als hinreichend. Glauben Sie mehr verlangen zu können, ſo wenden Sie ſich deßhalb an die Obervormundſchaft. Sie erhalten von mir beſtimmt nur ſo viel, als ich verantworten kann, und je trotziger Ihre Forderungen lauten, deſto weniger wird ihnen Genüge geleiſtet werden. Ich erkläre Ihnen dieß mit der Verſicherung, daß ich den erſten Brief, womit Sie ſich wieder erdreiſten werden, die mir ſchuldige Achtung zu verletzen, an die Gerichte zu N. einſenden, und auf Ihre Beſtrafung antragen werde. Fahren Sie aber fort mit Ihrer unvernünftigen Geldvergeudung, ſo iſt die natürliche ſchimpfliche Folge, daß man Sie von Obrigkeitswegen für einen Verſchwender erklärt, und Sie in öffentlichen Blättern kreditlos macht.

Dieß zur Antwort auf Ihr unhöfliches Schreiben.

Kunhardt.

# XIV.

## Entſchuldigungs- und Rechtfertigungsſchreiben.

### Bemerkungen über die Entſchuldigungsſchreiben.

In Entſchuldigungsſchreiben ſucht man, wenn man ſich wirklich unſchuldig fühlt, die Schuld durch gute Gründe von ſich abzulehnen, oder die Vorwürfe zu ſchwächen. Iſt man ſich hingegen ſeiner Schuld bewußt, ſo iſt es gemeiniglich beſſer, ſie zu geſtehen und um Nachſicht und Verzeihung zu bitten, als den Fehler zu beſchönigen. Je bedeutender derſelbe iſt, deſto ſorgfältiger muß in der Entſchuldigung der Schein des Leichtſinns vermieden werden, damit nicht neuer Anlaß zu Unzufriedenheit und Kaltſinn daraus entſpringe. Aufrichtige Reue führt am ſicherſten zur Verſöhnung; Unbeſcheidenheit, unbekümmerter Sinn und Trotz entfernt ſie dagegen. Selbſt bei harten und ungerechten Anklagen, ſoll ſich unſere Empfindlichkeit nicht in derben und unhöflichen Ausdrücken äußern; deswegen iſt es auch rathſam, beleidigende Briefe nicht in den erſten Augenblicken des gereitzten Selbſtgefühls zu beantworten, ſondern lieber erſt einige Tage vorübergehen zu laſſen, bis man wieder ſeine völlige Ruhe und Faſſung erlangt hat.

### 224.

### Entſchuldigung wegen langen Stillſchweigens.

Nürnberg, den 20. Febr. 1817.

Damit Sie ſehen, mein lieber theurer Freund, daß ich mit meinem Hauſe nicht ganz zu Grunde ge-

gangen bin, ergreiſe ich die Feder, um Ihnen das Gegentheil zu verſichern, und mich nach Ihrem Wohlſeyn angelegentlichſt zu erkundigen. Wenn ich nicht recht oft an Sie ſchreibe, ſo geſchieht dieß blos, weil ich Ihnen nicht viel Gutes ſagen kann; ſo bald aber die Sonne wieder ein wenig blickt, bin ich auch wieder da.

Wirklich habe ich einen angſtvollen Sommer durchlebt. Die unerhörte Theurung laſtet ſchwer auf jedem Hausvater und macht manches Geſchäft unmöglich, denn wir bezahlen jetzt den baieriſchen Scheffel Roggen mit 55 Gulden; und ſo verhält es ſich mit allen Lebensmitteln. Ich beſorge ſehr, es werde bei Ihnen nicht beſſer ſeyn. Uns beruhiget zwar nach langem Leiden die Hoffnung einer geſegneten Erndte; wer weiß aber ob ſie wirklich das Ende der Theurung herbei führt.

Wie dem nun ſei, ſo laſſen Sie uns mit Geduld dieſe ſchweren Zeiten überſtehen, endlich muß doch aus dem Jammer ein glücklicher Zuſtand hervorgehen ꝛc. ꝛc.

Schreiben Sie mir recht bald, mein Herzensfreund, und leben Sie wohl.

Ganz der Ihrige
Kleinſchrot.

## 225.
## Gleichen Inhalts.

Weimar, den 20. April 1819.

Mein verehrter Freund!

Mit Schmerzen fühle ich, daß Ihr Unwille wegen meines langen Stillſchweigens gerecht iſt; aber Ihr Argwohn, daß Kaltſinn oder Mangel an fortdauernder Freundſchaft Urſache ſey, iſt ganz ungegründet, und ich bitte Sie dieſem Gedanken keinen Raum zu geben, ſondern verſichert zu ſeyn, daß nur zufällige Umſtände und meine lange Abweſenheit von hier das Ausbleiben meiner Briefe veranlaßt haben.

Wirklich war ich dieſen Sommer mehr in Dresden als hier, und außerdem ſetzten mich noch einige andere Reiſen ſehr in meinen Geſchäften zurück.

Ich habe mir vorgenommen, Ihnen nächſtens recht viel über alle unſere Verhältniſſe zu ſchreiben; für heute iſt es mir aber unmöglich. Gedulden Sie ſich alſo, mein Beſter, noch einige Tage, und nehmen Sie dieſe Zeilen bloß zu meiner vorläufigen Rechtfertigung, und als das Unterpfand eines viel weitläuftigern Briefes an.

Indem ich Sie um die Fortdauer Ihrer Freundſchaft bitte, verſichere ich Sie meiner unveränderlichen Hochſchätzung.

Helwig.

## 226.

## Entſchuldigung wegen der verſpäteten Abſendung eines Paquets mit Nachricht.

Bamberg, den 2. Jul. 1819.

Ich weiß ſehr wohl, mein theuerſter Freund, daß Sie nun 14 Tage vergebens auf Ihr Paquet geharrt haben; aber in Erwartung, daß der Nürnberger Bothe kommen würde, blieb es von einem Tage zum andern liegen. Morgen wird er, wie ich höre, gewiß hier eintreffen; ſollte er gleichwohl wieder nicht erſcheinen, ſo überſende ich es Ihnen durch den Fuhrman Hegel, welcher nächſten Dienſtag hierdurch nach Nürnberg geht, und dieſes Paquet an Sie abgeben laſſen wird.

Auf den Fall daß beide Gelegenheiten fehlen ſollten, werde ich es Ihnen mit der nächſten Poſt franco zuſenden.

Empfangen Sie indeſſen die herzlichen Umarmungen Ihres Sie liebenden Freundes

Vogel.

## 227.

### An einen Lehrer. Entſchuldigung wegen verſpäteter Sendung des Honorars.

Euer Hochedelgeboren muß ich recht inſtändig um Verzeihung bitten, daß ich nicht früher meine Schuld entrichtet habe. Eine ganz außerordentliche Anhäufung von mancherlei Abhaltungen, hat mich ſeit drei Monathen ganz in Verwirrung gebracht. Geſtern Abends fiel mir's auf einmal ſchwer aufs Herz, daß ich, wie vieles andere, auch dieſes bis jetzt vergeſſen hatte.

Nach meiner Rechnung habe ich in dieſem Jahr nur vier Monathe berichtiget, nämlich am 6ten März vier Kronen für Januar und Februar, und am 5ten April eben ſo viel für März und April. Jetzt folgen demnach acht Kronen für Mai, Junius, Julius und Auguſt.

Sollte meine Rechnung falſch ſeyn, ſo nehme ich von Ihnen ſogleich mit vollem Zutrauen Berichtigung an

Mit vollkommenſter Achtung
Euer Hochedelgeboren

Von hier,
den 1. Juli 1819.

ergebenſter Diener,
H. Löffler.

## 228.

### Entſchuldigungsbillet wegen Abreiſe ohne Abſchied.

Wohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr!

Eine unerwartete Fahr-Gelegenheit nach Leipzig, die ich morgen zu benutzen wünſchte, nöthiget mich, heute auf das ſchnelleſte meinen Koffer zu packen, und mein Geſchäfte vollends in Ordnung zu bringen.

Ich bitte daher Euer Wohlgeboren angelegentlichſt um Verzeihung, wenn ich nicht noch dieſen Abend perſönlich erſcheine, um Ihnen für die in Ihrem Hauſe erhaltenen Beweiſe von Wohlwollen zu danken, und mich Ihrer fernern Freundſchaft zu empfehlen.

Erlaubt mir es irgend die Zeit, ſo komme ich doch noch; auf jeden Fall werden mir gewiß Euer Wohlgeboren und Ihre ganze intereſſante Familie ewig unvergeßlich bleiben. Leben Sie alle wohl und behalten Sie in freundſchaftlichen Andenken

Ihren

Von hier,
den 26. October 1819.

Sie innigſt verehrenden
Baumann.

229.

## Entſchuldigungsbillet wegen Nichterſcheinung bei einer Tiſchgeſellſchaft.

Ein heftiger Huſten, der mich zu einem ſehr unangenehmen Tiſchgeſellſchafter machen würde, verhindert mich an dem heutigen Vergnügen Theil zu nehmen. Erlauben Sie alſo mein verehrteſter Freund, daß ich mir es für ein ander Mal vorbehalte, Ihnen aber nichts deſto weniger hiermit meinen warmen Dank für den angenehmen geſellſchaftlichen Genuß erſtatte, zu dem ich von Ihnen ſo freundſchaftlich aufgefordert war.

Unter herzlicher Empfehlung

Ihr

Von hier,
den 7. December 1819.

Sie ſchätzender
Baumann.

## 230.

### Entſchuldigung eines Vaters wegen Nichterſcheinung ſeiner Tochter bei einem Balle.

Wohlgeborner,
Hochgeehrteſter Herr Aſſeſſor!

So ſehr ſich meine Frau und meine Tochter auf den vergnügten Abend freueten, der ihrer heute wartete, ſo leid iſt es uns allen, daß der zunehmende Katarrh meiner Tochter, zu dem ſich auch ein kleines Fieber geſellt hat, ſie nöthiget, das Vergnügen zu tanzen, ſich für heute zu verſagen. Sie können leicht denken, daß ſie lieber in Abendſtunden in einer fröhlichen Geſellſchaft, als einſam und leidend auf ihrem Zimmer zugebracht haben würde.

Unter dieſen Umſtänden können wir nur unſern verbindlichſten Dank für die erhaltene Einladung mit eben derſelben Herzlichkeit wiederholen, als ob wirklich Gebrauch davon gemacht worden wäre, und uns die Ehre vorbehalten, Ihnen bei jeder andern Gelegenheit Beweiſe unſerer Hochachtung zu geben.

Belieben Sie uns demnach geneigteſt zu entſchuldigen, und nehmen Sie die Verſicherung der unwandelbaren Achtung, womit ich bin

Ew. Wohlgeboren

Von hier,
den 16. October 1819.

gehorſamſter Diener,
Weſtenrieder.

---

§§.

Ein Lederfabricant rechtfertiget ſich wegen der erhöheten Preiſe ſeiner Waaren. S. den 387. Brief.

## 231.

## Entſchuldigung wegen einer übel aufgenommenen Aeußerung in einem Briefe.

Wohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr Municipalrath!

Es iſt mir außerordentlich leid, daß Euer Wohlgeboren in meinem Schreiben vom 1. December einen Ausdruck gefunden haben, der in Widerſpruch mit der hohen Achtung zu ſtehen ſcheint, die Ihnen ſtets von mir und meinem Hauſe gewidmet war. Bei den großen Verbindlichkeiten, die ich Euer Wohlgeboren ſchuldig bin, kann unmöglich meine Abſicht geweſen ſeyn, Sie vorſetzlich zu beleidigen; um deſto gewiſſer hoffe ich daher auch Ihre Verzeihung zu erlangen, um die ich Sie hiermit gehorſamſt bitte.

Ich erwähne über den Inhalt meines Schreiben nichts weiter, als daß ich wünſchte, daſſelbe als eine Huldigung betrachtet zu ſehen, die ich dem Charakter und der Denkungsart Euer Wohlgeboren brachte: Denn was unter der Amtsführung des Herrn Municipalraths Krüger nicht darf geſagt werden, davon werde ich unter jeder andern ganz ſchweigen.

Verehrungsvoll

Euer Wohlgeboren

N.,
den 4. December 1819.

ganz gehorſamſter
Wagenſeil.

## 2. Briefe in beſondern Angelegenheiten.

## XV.
## Briefe in Heiraths-Angelegenheiten.

### Bemerkungen.

Die unter dieſer Aufſchrift geſammelten Briefe gehören ihrem Inhalte nach, theils unter die Bewerbungs-, theils unter die Benachrichtigungs-, die Dankſagungs- die Glückwünſchungs-, die Erkundigungs- und die Einladungsſchreiben. Es ſind daher oben unſere Bemerkungen über dieſe beſondern Briefgattungen nachzuſehen.

### 232.
### An ein Mädchen, um deren Hand geworben wird.

Nürnberg, den 2. Juni 1819.

Verehrteſte, theuerſte Freundin!

Nach vielen ſüßen Stunden, die ich in Ihrer Geſellſchaft verlebt habe, vermag ich nicht länger

die Empfindungen und Wünſche zu unterdrücken, die ſchon längſt in meinem Herzen glühen, die aber meine angeborne Schüchternheit und die Ungewißheit, wie Sie mein Geſtändniß aufnehmen würden, mich bis jetzt abgehalten hat, gegen Sie auszuſprechen.

Unvergeßlich iſt mir der Tag, wo ich Sie zum erſtenmal ſah, und unverlöſchlich der Eindruck, den Ihr Anblick auf mich machte. Gleich in den erſten Stunden ſagte mir ein inneres Gefühl, daß mein künftiges Leben nur unter Einer Bedingung glücklich ſeyn würde. Die Uebereinſtimmung unſerer Anſichten und unſerer Empfindungsart, die ſich bei ſo vielen Gelegenheiten verrieth, wenn wir uns in einerlei Gedanken, in einerlei Gefühl begegneten, zog mich immer inniger und feſter an Sie. Hundertmal war ich im Begriffe das Wort Liebe auszuſprechen; die wohlwollende Güte, womit Sie mich auszeichneten, ſchien mich dazu aufzufordern; aber ſtets quälte ſich das unruhige Gemüth mit Zweifeln, und hieß meinen Mund ſchweigen, indeß jeder Blick, jede Bewegung, Ihnen tauſendmal ſagen mußte, was in meinem Innern vorging. Sie wollten, Sie durften mich nicht verſtehen; nun aber da ich mein volles Herz vor Ihnen ausgeſchüttet habe, entdecken Sie mir angebetete Freundin, was für mich zu fürchten, was zu hoffen iſt?

Ich verdanke dem regen Fleiſe meines Vaters die Ausſicht auf einen Erbtheil, der mich, verbunden mit der Anſtellung, die ich bald zu erwarten habe, in den Stand ſetzt, Ihnen mit meiner Hand ein anſtändiges Loos anzubieten. Prüfen Sie Ihre Gefühle; und widerſtrebt Ihnen nicht eine Verbindung, die mich beſeeligen würde, ſo ſprechen Sie gleich morgen, ſprechen Sie heute noch mit Ihren Aeltern darüber, und machen Sie mich durch Ihre Antwort zu dem glücklichſten der Menſchen.

O meine Theuerſte, ſo lange dieſes Herz ſchlägt, deſſen Empfindungen Ihnen geweiht ſind, werde ich Sie lieben; möchte doch auch die Zeit kommen, wo ich Ihnen mündlich werde wiederholen dürfen, daß ich bis jenſeits des Grabes ſeyn werde

ganz der Ihrige,
Julius Blumenbach.

## 233.

### Antwort.

Lieber Freund!

Ich habe mein Herz der Mutter geöffnet und ihr Ihren Brief mitgetheilt. Sie wird den Vater vorbereiten. Schreiben Sie morgen an ihn, ſeine Antwort wird die meinige beſtimmen.

Von hier,
den 3. Juni 1819.

Julie.

## 234.

### Schreiben an den Vater des Mädchens.

Wohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr Regierungsrath!

Von der Stunde an, da mir das Glück zu Theil ward, Ihre Fräulein Tochter kennen zu lernen, entdeckte ich in dem Umgang mit ihr ſo viele Vorzüge des Geiſtes und Herzens, daß der Wunſch immer an ihrer Seite zu leben, und ewig mit ihr verbunden zu ſeyn, jeden Tag lebendiger in mir wurde.

Erſt geſtern erdreiſtete ſich aber meine Schüchternheit ihr zu bekennen, was für einen tiefen Eindruck ihre Liebenswürdigkeit auf mein Herz gemacht hat. Ich that es in einem Schreiben, das ich ſie bat, Ihren gütigen Aeltern vorzulegen, wenn meine

Wünſche ſich nicht in Widerſpruch mit ihrer Neigung befänden. Dieß iſt vermuthlich geſchehen, denn ſie macht ihre Antwort von der Erklärung des geliebten Vaters abhängig, und verweiſ't mich auf ſeinen Ausſpruch.

Erlauben Sie alſo, hochzuverehrender Herr Regierungsrath, daß ich mich unmittelbar an Sie ſelbſt und Ihre Frau Gemahlin wende, und Sie vertrauungsvoll bitte, mich durch Ihr Jawort zu dem glücklichſten Menſchen zu machen.

Es belebt mich auf der einen Seite der heilige und feſte Vorſatz, Ihrer Julie lebenslänglich die innigſte Zärtlichkeit zu weihen, und mich ihres Beſitzes durch Alles was das Leben zu erheitern und zu verſchönern vermag, würdig zu machen; auf der andern Seite gibt mir ein nicht unerhebliches Vermögen, und die Hoffnung einer baldigen Anſtellung, die erwünſchten Mittel an die Hand, den Eingebungen meiner Liebe Genüge zu leiſten. Wird nun dieß alles nach dem Wunſche meines Herzens durch Juliens Neigung unterſtützt, ſo läßt ſich das wechſelſeitige Glück, das für ſie und für mich aus dieſer Verbindung hervorgehen muß, nicht bezweifeln.

Prüfen Sie demnach, Verehrungswürdigſte, die Geſinnungen Ihrer geliebten Tochter, und die Verhältniſſe unter welchen ich um ihre Hand bitte, und beſtimmen Sie nach Erwägung aller Umſtände, was ich von Ihrer Güte zu hoffen habe.

Sollte ich für würdig erfunden werden, Ihrer achtungswürdigen Familie näher als durch bloße Bande der Freundſchaft anzugehören, ſo würde ich mir es ſtets zur ſüßeſten Pflicht machen, Sie durch tauſend Beweiſe meiner innigſten Verehrung zu überzeugen, wie ſehr ich bin

Euer Wohlgeboren

N., den 3. Jun. 1819.

gehorſamſter
Blumenbach.

## 235.

## Antwort des Vaters.

Hochgeſchätzter Freund!

Ich habe Ihr geehrtes Schreiben erhalten, auf deſſen Inhalt ich wirklich nicht ganz unvorbereitet war.

Sie lieben meine Tochter, und wünſchen durch die Verbindung mit ihr, meiner Familie näher anzugehören. Es kann mir dieſer Beweis Ihres Zutrauens nicht unangenehm ſeyn, denn ich ehre und ſchätze Sie, als einen biedern gehaltvollen jungen Mann, an deſſen Hand meine Julie nicht unglücklich ſeyn würde. Wären Sie aus dieſem Lande, ſo würde ich unbedingt Ja ſagen; wie kann ich aber mein einziges Kind einem Manne geben, der mir es entführen würde! Meine Tochter ſoll mit ihren Kindern die letzte Freude unſers Alters ſeyn; wir können uns nicht auf hundert Meilen von ihr trennen.

Da aber Ihre Liebe zu ihr ſo warm und aufrichtig zu ſeyn ſcheint, ſo fragen Sie Ihr Herz, ob es eines großen Opfers fähig wäre. Ich mache Ihnen nämlich den Vorſchlag, ſich hier im Lande niederzulaſſen und eine Anſtellung zu ſuchen. Fühlen Sie ſich ſtark genug, Ihrem Vaterlande ſo lange zu entſagen, bis wir Aeltern ſchlafen gegangen ſind, ſo habe ich Ihren Wünſchen nichts weiter entgegen zu ſetzen, und ich würde mich bemühen, Ihnen durch meine Verbindung in dem Lande, eine anſtändige Bedienung zu verſchaffen.

Prüfen Sie ſich alſo; ſchreiben Sie deßhalb unverzüglich an Ihren Herrn Vater, und wenn dieſer Anſtand, nach unſer aller Wünſchen, glücklich beſeitiget wird, ſo umarmen wir Sie mit Freuden als unſern Sohn.

Dieß, geſchätzter Freund, iſt unſere vorläufige Erklärung. Wir bitten Sie dieſen Abend ein ver-

trauliches Mahl mit uns zu genießen, und uns Gelegenheit zu geben, Ihnen mündlich auszudrücken, wie werth Sie uns ſind, und wie ſehr wir wünſchen, über den wichtigen Punkt, der uns noch getrennt hält, vollends einig zu werden. — Was Julie wünſcht, darf ich Ihnen nicht ſagen.

Auf dieſen Abend alſo! Indeſſen

ganz der Ihrige
J. K. Schäfer.

## 236.

## Noch ein Heirathsantrag.

München, den 30. November 1819.

Theuerſter Freund!

Wundern Sie ſich nicht, daß Sie heute einen Brief von mir erhalten, nachdem ich geſtern ſo viel und lange mit Ihnen geſprochen habe. Ich beſuchte Sie in Ihren Garten, in der Abſicht Ihnen etwas zu entdecken, was ich längſt ſchon auf dem Herzen hatte. Eine gewiſſe Aengſtlichkeit verſchloß mir aber immer den Mund, und hinderte mich, ſelbſt auf dem Rückwege, den ich abſichtlich deßhalb zu verlängern ſuchte, mein Vorhaben auszuführen. Erlauben Sie mir alſo, Ihnen heute ſchriftlich zu vertrauen, was ich Ihnen mündlich zu ſagen geſtern nicht Muth genug hatte.

Ich war bis jetzt Freund Ihres Hauſes; Sie ſelbſt haben mich dazu erklärt, und ich hoffe, mich auch Ihres Zutrauens nicht unwürdig gemacht zu haben. Allein ich kann Ihnen nicht länger den Wunſch verhehlen, Ihnen in Zukunft noch mehr zu ſeyn und noch näher anzugehören, den Wunſch nämlich, Ihre liebe Sophie wo nicht jetzt, doch wenigſtens in einigen Jahren die meinige nennen zu dürfen.

Längſt ſchon hegte ich dieſes Verlangen; allein das Gerücht, ſie ſei ſchon an einen braven jungen Mann verſprochen, nöthigte mich, es bis jetzt zu unterdrücken. Sie ſelbſt über den Grund oder Ungrund jenes Gerüchtes zu befragen, hielt ich für unſchicklich; was Sie indeſſen vor einigen Tagen über die Beſtimmung Ihrer lieben Tochter äußerten, läßt mich vermuthen, daß jene Sage vielleicht ungegründet war.

Ich weiß wohl, daß der Erfüllung meines Wunſches vorzüglich ein beträchtlicher Unterſchied des Alters entgegen ſteht, denn ich habe bereits das vierzigſte Jahr zurück gelegt, und Sophie hat noch nicht das ſiebzehnte erreicht.

Allein die Ueberzeugung, daß ich bei einem Manne von erprobter Redlichkeit und Discretion, wofür Sie allgemein bekannt ſind, nichts wage, beſtimmt mich zu dem Entſchluſſe, Ihnen mein Herz zu öffnen. Auf das Schlimmſte — daß nämlich mein Verlangen nicht erfüllt werden kann — bin ich gefaßt. Sollten Sie alſo, theuerſter Freund, dieß ſchon jetzt und ganz beſtimmt wiſſen, ſo erſuche ich Sie dringend, von dem Inhalt dieſes Schreibens gegen niemand, ſelbſt nicht einmal gegen Ihre Frau Gemahlin und Fräulein Tochter etwas verlauten zu laſſen, ſondern ſelbiges zu vernichten. Sollte das jedoch noch nicht der Fall ſeyn, ſo überlaſſe ich es Ihnen, da Sie doch alle Verhältniſſe am genaueſten kennen müſſen, diejenigen Maasregeln zu ergreifen, die Sie unter ſolchen Umſtänden für die zweckmäßigſten halten.

Auf jeden Fall erwarte ich von Ihrem väterlichen Herzen, daß Sie Ihrer lieben Fräulein Tochter völlige Freiheit laſſen werden. Der Vorwurf, ſie unglücklich gemacht zu haben, würde mir unerträglich ſeyn. Im Gegentheile fühle ich mich ſtark ge-

genug, ihr zu Liebe, wenn es ſeyn muß, den ſehnlichſten meiner Wünſche zum Opfer zu bringen und ihrem Beſitze zu entſagen.

Um die Schonung, in einem ſolchen ungünſtigen Falle alles auf das ſtrengſte verſchwiegen zu halten, brauche ich wohl weder Sie noch die Ihrigen erſt zu bitten. Ich werde nichts deſto weniger, was ich bisher war, Freund Ihres Hauſes immer bleiben, und Sie werden nie die geringſte Veränderung in meinem Betragen gegen Sie bemerken.

Die Eigenſchaften, die ich an meiner künftigen Gattin wünſche, ſind, daß ſie ein häusliches an Geiſt und Körper gut gebildetes Mädchen ſei, daß ſie ihren Ruf unbefleckt erhalten habe, und dem Hausweſen vorzuſtehen vermöge, bei ihren Ausgaben auf die Einnahme ihres Mannes Rückſicht nehme, und ihn, wie es ſich geziemt, mit Liebe und Vertrauen behandele. Alle dieſe Eigenſchaften glaube ich in Ihrer lieben Sophie angetroffen zu haben, und es wird nun blos darauf ankommen, ob ſie ſich entſchließen kann, meine Wünſche zu erfüllen.

Auf Vermögen brauche ich, da mich die Vorſehung ſelbſt damit geſegnet hat, eben nicht zu ſehen, zumal wenn der Himmel mir das erhält, was ich noch in meinem Vaterlande beſitze.

Wenn übrigens Ihre liebenswürdige Fräulein Tochter in meinem bisherigen Betragen gegen ſie eine Zurückhaltung bemerkt hat, die ſie von meinen Geſinnungen nichts ahnden ließ, ſo rechnen Sie es meiner angebornen Schüchternheit und einer Aengſtlichkeit zu, die mich auch geſtern zu reden verhinderte, und die ich öfters an mir ſelbſt getadelt, noch öfter aber geſegnet habe.

Betrachten Sie aber das, was ich Ihnen bisher geſchrieben habe, als keinen förmlichen Antrag; einen ſolchen kann ich nicht eher wagen, als bis ich der Zuſtimmung Ihrer lieben Tochter gewiß bin. Nur aufſchließen wollte ich Ihnen mein Herz, und das werden Sie gewiß verzeihen

Ihrem

aufrichtigſt ergebenen Freunde,
Georg Wilhelm Büttner.

## 237.

## Beifällige Antwort.

München, den 15. November 1819.

Geſchätzteſter Freund!

Ihr verehrtes Schreiben iſt mir geſtern richtig eingehändigt worden.

Ich muß bekennen, daß mir der Inhalt nicht ganz unerwartet war, und ich ſchon früher etwas von Ihren Abſichten vermuthete, in welchen Gedanken ich durch die geſtrige Unterredung noch mehr beſtärkt wurde.

Wie dem nun ſey, ſo muß ich Ihnen vor allem verſichern, daß das bewußte Gerücht, welches Sie zu beunruhigen ſcheint, ganz ungegründet iſt. Ich machte daher Gebrauch von der Freiheit, die Sie mir auf dieſen Fall ließen, nach meinem Ermeſſen zu handeln, und überlegte zuvörderſt mit meiner Frau den Inhalt Ihres werthen Schreibens.

Zur Beruhigung kann ich Ihnen nun vorläufig ſagen, daß nach ihren Anſichten ſo wie nach den meinigen eine nähere Verbindung mit einem Manne von Ihrem Character, Ihren Eigenſchaften und

Glücksumſtänden unter die wünſchenswertheſten gehört, und wir durch dieſelbe das Glück unſerer Tochter in jeder Rückſicht auf eine dauerhafte Art zu gründen glauben. Unſeres Jaworts wären Sie alſo ſo gut als verſichert. Noch mehr, auch unſere Sophie ſcheint, des großen Unterſchiedes in den Jahren ungeachtet, Ihrem Antrag nicht abgeneigt zu ſeyn, doch bittet ſie ſich in einer ſo wichtigen Sache wenigſtens acht Tage Bedenkzeit aus. Wir halten es um ſo billiger, ihr dieſelbe zuzugeſtehen, da auch wir Aeltern noch einiger Zeit zur reiflichen Erwägung aller Umſtände bei einem ſo folgenreichen Schritte bedürfen.

Gedulden Sie ſich alſo, lieber Freund, noch eine Woche, und beſuchen Sie uns dann in unſerm Garten oder in unſerer Behauſung, damit wir weiter mündlich aus der Sache ſprechen, und die nöthigen Verabredungen treffen können. Sollte wider Vermuthen die Entſchließung unſerer Sophie anders ausfallen, als wir hoffen und wünſchen, ſo behalte ich mir vor, Ihnen ſchriftlich Nachricht zu geben. Doch Sie haben Grund das Beſte zu erwarten.

**Auf jeden Fall bleiben wir Ihnen ſehr verbunden für das Zutrauen, womit Sie uns beehrt haben. Meine Frau und Tochter empfehlen ſich Ihnen freundſchaftlich; ich aber werde lebenslänglich mit Achtung und Liebe ſeyn**

**Ihr**

**Sie ſchätzender**
**Pechmann.**

## 238.

## Zweifelhafte Antwort.

München, den 15. Nov. 1819.

Ihr geſtriges Schreiben, mein verehrter Freund, iſt mir ſogleich eingehändiget worden, und ich beantworte daſſelbe mit aller Freimüthigkeit, zu welcher mich das Zutrauen, womit Sie uns bisher beehrt haben, berechtiget.

Dächten junge Mädchen wie die Aeltern, ſo würde Ihr Antrag keine Schwierigkeiten finden, denn was könnten wir beſſeres wünſchen, als unſere Tochter hier in der Stadt unter unſern Augen an einen achtungswürdigen Mann zu verheirathen, den noch überdem das Glück mit ſeinen Gütern geſegnet hat, und an dem wir, noch mehr als dieß, einen ſanften Charakter ſchätzen, bei welchem eine Frau, die Liebe für ihn fühlte, gewiß nicht unglücklich ſeyn würde.

Allein es iſt Ihnen nicht unbekannt, daß leider die Töchter zumal in den Jahren meiner Sophie ganz andere Anſichten haben, als die Väter; ſie wollen ſich — was ihnen denn freilich nicht zu verdenken iſt, und was Sie ſelbſt zu billigen ſcheinen, — nur nach Neigung vermählen; und das Glück eines ſorgenfreien Lebens, ohne welches eine gute Ehe nicht leicht beſtehen kann, hat nur wenig Reitze für ſie, weil ſie noch nicht erfahren haben, was häusliche Sorgen ſind. Ich befürchte daher, Sophiens Antwort werde nicht Ihren Wünſchen entſprechen, obgleich das Gerücht, welches Sie zu beunruhigen ſcheint, ganz ungegründet iſt.

Wie dem nun ſey, ſo habe ich beſchloſſen, meinen Kindern in einer Wahl, von der das Wohl ihres ganzen Lebens abhängt, keine Gewalt anzuthun; ihnen wohl väterlich zu rathen, aber nie durch einen Machtſpruch — den Sie ſich auch ſelbſt verbitten — ſie unglücklich zu machen und mich ewigen

wohlverdienten Vorwürfen auszuſetzen. Bereiten ſie ſich ein übles Loos, ſo haben ſie ſich daſſelbe ſelbſt zuzuſchreiben; ſind ſie glücklich, ſo theilen die Aeltern ihr Glück mit ihnen, und auf ſolche Weiſe iſt für beide Theile wohl geſorgt.

Es wird alſo ganz allein darauf ankommen, ob Sophie ja oder nein ſprechen wird. Im erſten Falle ſollen Sie auch mein Ja haben. Schon jetzt und ganz beſtimmt kann ich Ihnen das Aergſte, worauf Sie, wie Sie ſagen, gefaßt ſind, nicht berichten, denn ich habe über dieſe Sache nie mit meiner Tochter geſprochen, weil ſie bis jetzt nicht ernſtlich zur Sprache kam. Zwar wurde Sophie öfters von ihren jungen Freundinnen mit Herrn Büttners fleißigen Beſuchen geneckt, aber ſie nahm ganz natürlich alles als Scherz auf, und faßte nie einen ſolchen Gedanken von der ernſthaften Seite.

Auf jeden Fall ſoll von uns Ihre Bitte um Verſchwiegenheit erfüllt werden. Ihre Abſichten ſcheinen aber bereits von der halben Stadt errathen worden zu ſeyn, denn auch meine Frau erhielt ſchon öfters Complimente darüber. Wundern Sie ſich daher nicht, wenn Ihnen in der Folge etwas zu Ohren kommt, und ſuchen Sie die Quelle davon nicht in einem Mangel an Diſcretion von unſerer Seite, ſondern in dem allgemeinen Bedürfniſſe unſerer Mitbürger und Mitbürgerinnen über Stadtneuigkeiten zu ſchwatzen.

Meine Tochter iſt, wie Sie wiſſen, dermalen verreiſ't. Nächſten Montag hole ich ſie ab, und dann werde ich Ihnen ſogleich das Weitere bekannt machen.

Bis dahin danke ich Ihnen verbindlichſt für den erhaltenen Beweis Ihres Zutrauens, und empfehle mich Ihrer Freundſchaft

L. Pechmann.

## 239.

### Weitere abſchlägige Antwort.

Von hier, den 26. Nov. 1819.

Leider, mein verehrteſter Freund, iſt die Erklärung meiner Tochter in der bewußten Angelegenheit nicht nach Wunſch ausgefallen. Es bleibt mir daher nichts übrig, als Ihnen für die Aeußerung Ihres wohlwollenden Zutrauens nochmals zu danken, und mich an diejenige Stelle Ihres werthen Schreibens zu halten, worin Sie verſichern, daß Sie — was auch der Gang der Unterhandlung für eine Wendung nehmen möchte — der Freund unſers Hauſes bleiben, und wir keine Veränderung an Ihnen gewahr werden würden.

Mein herzlicher Wunſch geht nun dahin, daß Sie bald durch die Hand eines andern guten Mädchens beglückt, und in einer neuen Verbindung vollen Erſatz für das, was Ihnen hier entgangen iſt, finden mögen.

Laſſen Sie uns nun von beiden Seiten den gethanen Schritt als ungeſchehen betrachten, und bei künftigen Zuſammenkünften dieſe Saite ganz unberührt laſſen.

Mit Freundſchaft und Achtung
Ihr
Sie ſchätzender
Pechmann.

## 240.

### Heirathsantrag an eine junge Wittwe.

Düſſeldorf, den 2. Mai 1819.

Verehrteſte Freundin!

Die Augen der Frauen ſind zu ſcharfſichtig, als daß ſie nicht ſehr bald die Eindrücke bemerken ſollten, die ihr Umgang auf Männerherzen macht.

Ich muß daher vorausſetzen, daß Ihnen Verehrteſte, ungeachtet meines Stillſchweigens die Empfindungen, womit Ihre Schönheit, Ihre geiſtreiche Heiterkeit, Ihr warmes und zartes Gefühl mein Herz erfüllten, nicht entgangen ſind.

Ja ich bekenne es: ich fühle mich bei Ihrem ſo entſchiedenen Werth durch tauſend ſüße Bande an Sie gefeſſelt, und Ihr Umgang iſt mir unentbehrlich geworden; keine Freude, die Sie nicht beſeelen, kann ich mehr recht genießen. Nur in einer unauflöslichen Verbindung mit Ihnen finde ich für die Zukunft das Glück meines Lebens, die Erlangung Ihrer Hand iſt das höchſte Gut, nach dem ich ſtrebe.

Prüfen Sie Ihr Herz, verehrteſte Freundin. Sie waren bereits zwei Jahre verheirathet, aber unter ſolchen Verhältniſſen, daß Sie den Bund der Liebe nicht von ſeiner ſchönſten Seite kennen lernten. Ich glaube daher auch keine allzutheuern Erinnerungen zu beſiegen zu haben. Dieſer Gedanke macht mir Muth, und beſtimmt mich endlich, Ihnen, Verehrteſte, mit Ueberwindung aller Bedenklichkeiten, die ihren Grund in meiner Schüchternheit und der Beſorgniß hatten, das, nach dem ich ſtrebte, ganz zu verlieren, meine Wünſche unumwunden zu entdecken. Mein Herz gehört Ihnen längſt ſchon an, und wird ewig für Sie ſchlagen; möchten Sie doch auch meine Hand nicht verſchmähen. — Sie durch zarte Liebe und die Erfüllung aller Ihrer Wünſche, zu der glücklichſten der Frauen zu machen, iſt der feſte Vorſatz

Ihres

Sie innigſt verehrenden
Jordan.

## 241.

### Antwort.

Ihr Antrag, geſchätzteſter Freund, iſt von ſolcher Wichtigkeit, daß es mir unmöglich iſt, ihn ſogleich durch eine beſtimmte Erklärung zu beantworten. Meine erſte Verbindung warnt mich mit Ernſt vor Uebereilung bei einer zweiten. Gönnen Sie mir daher acht Tage Bedenkzeit, daß ich mich faſſen und mein Herz prüfen kann. Nach Verlauf dieſer kurzen Friſt erfreuen Sie mich wieder mit einen Beſuch, ich werde Ihnen dann mündlich das Reſultat meiner Selbſtprüfung mittheilen, und mich mit Ihnen über mancherlei Punkte beſprechen, die ich dem Papier nicht anvertrauen kann.

Heute alſo weder Ja noch Nein; übrigens aber mit herzlicher Achtung

Ihre

Düſſeldorf,
den 3. Mai 1819.

Sie ſchätzende Freundin,
Roſalie Wallmann.

## 242.

### Eine andere Antwort.

Düſſeldorf, den 3. Mai 1819.

Ihr Antrag, lieber Jordan, überraſcht mich eben ſo ſehr, als ich mich dadurch geehrt fühle. Das Vertrauen, daß Sie zu mir faſſen, rührt mich tief. Wenn Sie aber wüßten was ich gelitten habe, in einer unglücklichen Ehe, die ich mit widerſtrebendem Herzen ſchließen mußte, ſo würden Sie es ſehr natürlich finden, daß ich vor dem Gedanken an eine neue Verbindung zurück bebe, wie ein erlöſeter Gefangener vor dem Gedanken an die Feſſeln, die er abgeworfen hat.

Laſſen Sie mich daher meine Freiheit bewahren, die ich in zwei traurigen Jahren ſo ſchmerzlich vermißt habe, und die ich als das höchſte Glück des Lebens betrachte.

Glauben Sie mir lieber Jordan, ich achte Sie hoch, und Ihr Andenken wird mir immer theuer ſeyn, und noch theurer nach den lieben und vertrauungsvollen Geſinnungen, die Sie mir zu erkennen gegeben haben. Doch ich bitte Sie, laſſen Sie uns künftig nicht wieder davon ſprechen. Begnügen Sie ſich mit der Verſicherung, daß ich unveränderlich bleiben werde

Ihre

Freundin
Roſalie.

## 243.

### Heirathsantrag eines Wittwers.

Verehrteſte Freundin!

Es kann Ihnen nicht entgangen ſeyn, wie angenehm mir ſeit dem Tag unſerer Bekanntſchaft Ihr ſchätzbarer Umgang war. Ich lernte in Ihnen eine Perſon kennen, welche die reinſte Achtung aller gutdenkenden Menſchen verdient. Oft ſchon regte ſich daher in meinem Herzen der leiſe Wunſch, daß Sie ſich möchten entſchließen können, mir den Verluſt meiner verſtorbenen Gattin zu erſetzen, und meinen beiden verwaiſeten Kindern eine zweite Mutter zu werden. Erſt heute erlaube ich mir aber, Ihnen meine Gefühle und Hofnungen zu geſtehen. Ja Freundin, ich liebe und verehre Sie; durch Ihre Hand allein hoffe ich mein verlornes eheliches Glück, und für meine Kinder wieder eine zärtliche Mutter zu finden. Ob Sie ihnen dieſes werden können und wollen? Darüber theure Freundin bitte ich Sie, ſich zu prüfen. Beſorgen Sie aber keine übertriebene Anſprüche. Meine Abſicht kann nicht ſeyn, meine Kinder

durch allzugroße Nachſicht zu verderben, oder wohl gar ſie gegen gerechte Anforderungen ihrer zweiten Mutter in Schutz zu nehmen. Daß Sie ſie eben ſo, wie die erſte, mit Ernſt und Güte leiten, und mit Liebe behandeln mögen, dieß iſt alles was ich verlange. Ich würde, wenn Sie mich mit dem erwünſchten Jawort beglücken ſollten, die wohlthätige Erzieherin meiner Kinder mit doppelter Liebe verehren.

Erwägen Sie, geſchätzteſte Freundin, *meinen* Antrag, und verzeihen Sie mir meine Freimüthigkeit, die ſich ganz allein auf mein Zutrauen in Ihre Perſon und auf die Wichtigkeit der Sache gründet. Beehren Sie mich bald mit einer eben ſo offenherzigen Gegenerklärung, und nehmen Sie zum *Beſchluß* die Verſicherung der liebevollen Achtung, mit welcher ich bin

Ihr

Von hier,
den 1. Juni 1819.

Sie innigſt verehrender Freund,
M. Lang.

## 244.

## Antwort.

Geſchätzteſter Freund!

Der Inhalt Ihres werthen Schreibens *war für* mich von ſolcher Wichtigkeit, daß es Sie nicht wundern darf, wenn ich mir einige Tage Zeit nahm, darüber nachzudenken.

Hätte ich blos meine Neigung zu prüfen gehabt, ſo würde ich weniger Bedenken gefunden haben, denn Ihr Umgang iſt mir, je genauer ich Sie kennen lernte, immer lieber geworden, und einem *achtungswürdigen* Manne als Gattin anzugehören, iſt allerdings in aller Menſchen Augen ein ſchöneres

Loos, als verlaſſen und ohne Stütze durch das Leben hinzuwanken. Ob ich mich aber ſtark genug fühlte, Ihnen den Verluſt der Mutter Ihrer Kinder zu erſetzen, und alle Ihre Erwartungen zu erfüllen, dies war die Frage. Daß Ihnen dieſer Punkt ganz beſonders am Herzen liegt, kann ich mir denken; und Ihre ängſtliche Sorge für Ihre Kleinen erhöhet meine Achtung für Sie, denn ein guter Vater wird gewiß auch ein guter Gatte werden; und daß Sie dieß Ihrer entſchlafenen Karoline waren, iſt mir und der ganzen Stadt bekannt.

Warum ſollte ich aber bei meiner großen Liebe für Ihre ſchönen und gutgearteten Kinder nicht die beſte Erzieherin ſeyn, zumal da mich auch Ihr liebevolles Zutrauen dafür erkennt? An dem beſten Willen es zu werden, fehlt es mir wenigſtens nicht, und ſo iſt denn zu hoffen, daß wenn Sie, wie Sie verſichern, keine unbillige Forderungen machen, alles gut gehen werde.

Sämtliche Umſtände genau erwogen, nehme ich Ihren Antrag an, und bitte den gütigen Himmel, daß er ſeinen Segen zu unſerer Verbindung gebe. Bleiben Sie mir immer ein liebreicher Freund und ein treuer Führer; erinnern Sie mich mit Liebe wenn ich fehle, und laſſen Sie ſich durch nichts in dem Glauben wankend machen, daß niemand auf Erden es redlicher mit Ihnen und Ihren Kindern meyne, als ihre Gattin. Auch mich wird dieſer Glaube ſtärken, daß ich voll Vertrauen Ihrem Rath und Ihrer Leitung in allen Prüfungen des Lebens folge.

Hier hätten Sie alſo meine Gegenerklärung. Ich habe Ihnen aber über den wichtigen Schritt, den wir uns gemeinſchaftlich vorgenommen haben, noch gar manches zu ſagen, was ich auf eine mündliche Unterredung verſpare, zu der Sie mir vermuthlich noch heute Gelegenheit geben werden. Leben Sie indeſſen wohl; und glauben Sie, daß wenn

Achtung und treue Liebe das Glück Ihres Lebens erhöhen können, Sie noch im Alter die Stunde unſerer Verbindung ſegnen werden.

Von hier,
den 6. Juni 1819.

Auguſte.

## 245.

### Ablehnende Antwort.

Hochgeſchätzter Freund!

Ich bin in Verlegenheit wie ich den Inhalt des Schreibens, womit Sie mich vor einigen Tagen beehrt haben, beantworten ſoll, ohne Ihnen durch meine Aufrichtigkeit zu mißfallen.

Ich kenne Sie als einen edlen, achtungswürdigen Mann, der mit ſeiner erſten Gattin in der glücklichſten Ehe gelebt hat, und als den Vater zweier liebenswürdigen Kinder, denen ich herzlich gut bin; und doch fühle ich mich nicht ſtark genug, Ihnen meine Hand zu einer unauflöslichen Verbindung zu reichen. Ich kann Ihnen nicht geben, was Sie bei Ihrer erſten Gattin fanden, warme herzliche Liebe, wodurch, meiner Ueberzeugung nach, allein das eheliche Glück begründet wird. Sie würden daher auch in meinem Beſitz nie vollen Erſatz für Ihren Verluſt erlangen, und keines von uns würde ganz glücklich ſeyn. Fragen Sie mich nicht, warum ich Ihre Neigung nicht zu erwiedern vermag, denn ich kann mir dieſe Frage ſelbſt nicht beantworten. Das Herz handelt nicht nach Gründen; es folgt nur dem Zuge der es ergreift, und iſt nicht immer mit der Vernunft einverſtanden, die vielleicht anders rathen würde.

Nach dieſem offenherzigen Geſtändniſſe, das Sie mir gewiß mit Güte verzeihen, bleibt mir nichts übrig, als der Wunſch, daß Sie bald durch eine an-

dere Wahl zu dem glücklichſten Gatten werden mö-gen. Der Himmel ſchenke Ihnen eine Gattin, gut und liebevoll wie Sie es verdienen, Ihren ſchönen Kindern aber eine zweite zärtliche Mutter.

Ich mache mir Vorwürfe über den Inhalt dieſes Schreibens. Entziehen Sie aber deswegen nicht Ihre Achtung

Ihrer

Von hier,
den 6. Juni 1819.

Sie aufrichtig ſchätzenden
Auguſte.

## 246.

## Ein Handwerksmann wirbt um ein Mädchen ſeines Standes.

Hochgeehrteſter Herr Schloſſer!

Verzeihen Sie, wenn ich mir die Freiheit neh-me, mich ſchriftlich an Sie in einer Angelegenheit zu wenden, die ich zu ſchüchtern bin, Ihnen mündlich vorzutragen.

Ich habe nämlich ſchon früher Ihre Jungfer Tochter Dorothea, als ein hübſches, beſcheidenes, fleißiges und tugendhaftes Mädchen kennen gelernt. Ihr ganzes Thun und Weſen war ſo, wie ich es mir an meiner künftigen Gattin wünſchte; ſie gefiel mir daher vor allen ihren Freundinnen, und erregte in mir den ſehnlichſten Wunſch, ſie einſt die Meini-ge nennen zu dürfen.

Da ich nun gegründete Hofnung habe, näch-ſtens als Meiſter hier aufgenommen zu werden, und bereits alles dazu eingeleitet iſt, wo mir ſodann eine verſtändige Hausfrau unentbehrlich ſeyn wird, ſo erlauben Sie mir, Sie hierdurch ganz ergebenſt um die Hand Ihrer lieben Dorothea zu bitten. Ich wür-de mich ungemein freuen, wenn ich ſo glücklich wä-

Durch den Tod ſeines Vaters, der Kunſtdrechsler war, wie er, iſt er unlängſt zu dem Beſitz eines ſchuldenfreyen Häuschens und einer gut eingerichteten Werkſtätte gekommen, worin er mit zweien Geſellen arbeitet. Nächſtens wird er Meiſter werden, und da ihm von dort an eine gute Hausfrau unentbehrlich iſt, ſo hat er zuerſt die Augen auf Ihre liebe Katharina geworfen, die ihm vor allen Mädchen ſcheint gefallen zu haben.

Ich glaube die Jungfer Muhme würde durch eine Verbindung mit dieſem braven jungen Manne, der, wie geſagt, im Beſitz einer guten Kundſchaft und eines Hauſes mit ganz eingerichteter Haushaltung iſt, nach allen Theilen ſehr gut verſorgt ſeyn. Ueberlegen Sie daher mit ihr meinen Antrag. Sie kennt gewiß den Freyer ſchon von Perſon; um deſto leichter wird ihr die Prüfung werden, ob ſie Neigung zu ihm faſſen könnte. Es iſt billig, daß ihr hierzu einige Tage Bedenkzeit gegönnt werden, ich erwarte daher nicht auf der Stelle ihre Entſchließung.

Empfehlen Sie mich ihr indeſſen freundlichſt. Es würde mich ſehr freuen, wenn ich mich als den Stifter einer glücklichen Ehe anſehen könnte. In dieſer Hofnung empfehle ich mich Ihrer Freundſchaft und verbleibe

Ihr

Von hier,
den 16. Januar 1819.

aufrichtiger Vetter,
J. K. Waldmann.

249.

## Antwort.

Wertheſter Herr Vetter!

Ich danke Ihnen fürs erſte recht freundlich für den Beweis von Freundſchaft, den Sie mir durch

den

den Antrag in Betreff meiner Katharina gemacht haben.

Wenn der junge Mann ſo iſt wie Sie mir ihn ſchildern, ſo wäre er in meinen Augen wirklich keine verwerfliche Partie; denn was kann ein Mädchen ſich beſſeres wünſchen, als einen gutdenkenden, geſchickten und fleißigen Gatten, der im Stande iſt, ſich redlich zu nähren. Dieß alles habe ich meiner Tochter vorgeſtellt, ſie ſieht es auch ein, kann ſich aber deſſen ungeachtet nicht zu dieſer Verbindung entſchließen. Sie kennt den jungen Mann und findet nichts gegen ihn einzuwenden; allein ſie fühlt keine Neigung zu ihm, und glaubt daher nicht mit ihm glücklich zu werden.

Da ich mir es nun zum Geſetz gemacht habe, meiner Tochter in ihrer Wahl keinen Zwang anzuthun, ſo bleibt mir nichts übrig, als Ihnen für Ihren verbindlichen Vorſchlag zu danken, und dem wackern Denſenberger ein anderes braves Mädchen zu wünſchen. Es ſoll mich recht herzlich freuen, wenn ich höre, daß er glücklich verheirathet iſt. Gott gebe nur, daß meine gute Katharina die Ausſchlagung ſeiner Hand nie zu bereuen haben möge.

Leben Sie wohl. Nehmen Sie nochmals meinen herzlichen Dank für Ihre wohlwollende Mittheilung, und verſichern Sie den jungen Mann meiner Achtung. Ewig

Ihr

Von hier,
den 20. Jan. 1819.

Sie ſchätzender Vetter,
Dolz.

---

## 250.

### An einen Bruder. Einladung von einem Bauersmann, zur Verlobung ſeiner Tochter.

N., den 18. Nov. 1819.

Lieber Bruder!

Zu freundlicher Nachricht muß ich Dir hiermit berichten, daß ein junger Bauersmann, Veit Raſenmeyer aus Eichenheim, durch ſeinen Vetter Baumann, um meine ältere Tochter Dorothea geworben hat.

Da das Mädchen den jungen Purſchen ſchon länger kennt und ihn wohl leiden mag, ſo haben wir Aeltern vorläufig unſer Jawort gegeben, ſind auch über die Bedingungen in der Hauptſache bereits einverſtanden, und haben darüber mit dem jungen Menſchen ſelbſt und ſeinem Vater, der vorigen Sonntag hier war, das Nöthige verabredet. Ich gebe dem Mädchen zu ihrer Ausſtattung drei hundert Gulden, einen Acker und zwei Stück Vieh, auch ein Bett, Wäſche und was man ſonſt noch zu geben pflegt. Alles übrige ſoll nächſten Sonntag, über acht Tage, wo förmlicher Handſchlag ſeyn wird, vollends feſtgeſetzt werden.

Du biſt dazu hiermit freundlich eingeladen, lieber Bruder, und gebeten, Dich ſchon bei guter Morgenzeit einzufinden, daß wir doch vorher allein und vertraulich aus der Sache reden können. Es ſagt jedermann Gutes von dem jungen Raſenmayer; er ſoll ein fleißiger, unermüdeter und häuslicher Menſch ſeyn, der weder ſpielt noch trinkt oder andere Ausſchweifungen begeht. Und ſo glauben wir denn, daß unſere Tochter Dorothea gut bei ihm verſorgt ſeyn wird.

Ueberzeugt, daß auch Du, lieber Bruder, Theil an ihrem und unſerm Glücke nehmen wirſt, erwar-

ten wir mit Verlangen Deinen Beſuch, und empfehlen Dich einſtweilen unter unſern herzlichen Grüßen, in den Schutz Gottes.

Dein treuer Bruder,
Philipp Wagenſeil.

251.

## Antwort.

Rothenburg, den 20. November 1819.

Lieber Bruder!

Mit großer Freude habe ich aus Deinem werthen Schreiben erſehen, daß Deine Tochter Dorothea an den jungen Raſenmayer zu Eichenheim verſprochen iſt, und Sonntag über acht Tag der Handſchlag ſeyn ſoll.

Ich werde mich auf Deine Einladung bei guter Morgenszeit dazu einfinden, denn ich bin ſehr begierig, das Nähere mündlich zu vernehmen.

Auch ich habe nichts als Gutes von Veit gehört, den ich ſehr wohl kenne. Um ſo herzlicher wünſche ich Euch und Eurer Tochter Glück zu dieſer Verbindung. Es ſoll mich freuen, wenn es ihr recht wohl geht, denn ſie verdient es. Gott ſchenke nur den jungen Leuten Geſundheit, dann wird es ihnen bei ihrem unermüdeten Fleiß nicht fehlen.

Grüße mir ſie beide herzlich, bis ich ihnen in Perſon die Hand bieten und ſie meiner Freundſchaft verſichern kann. Auch Deiner wackern Frau viele herzliche Grüße. Ein gleiches trägt mir meine Frau an Dich und Euch alle auf. Ich bin ewig

Dein treuer Bruder,
Leonhard Wagenſeil.

## 252.

## Ein Bräutigam empfiehlt ſich den Verwandten ſeiner Braut.

Gera, den 12. April 1819.

Verehrteſte Frau Tante!

Es wird Ihnen bereits meine Verbindung mit Ihrer Jungfer Nichte, der guten Eliſe, die ich ſchon ſo lange auf das Innigſte liebe, bekannt ſeyn. Um ſo mehr fühle ich mich gedrungen, Ihnen und dem verehrteſten Herrn Oncle, nicht blos wegen der nahen Bekanntſchaft, ſondern auch aus perſönlicher Achtung der ehrerbietigen und liebevollen Geſinnungen zu verſichern, die mich beſeelen. Recht ſehr bedaure ich, daß ich Ihnen beiden nicht mündlich meine Gefühle ausdrücken kann. Doch hoffe und wünſche ich, daß mir das Schickſal einſt das Glück perſönlicher Bekanntſchaft gewähren werde.

Erlauben Sie mir, dieſem Wunſch noch die Bitte beizufügen, auch mir die Liebe und Theilnahme zu ſchenken, welche Sie Ihren übrigen Verwandten widmen, und die ich mich zu verdienen und zu erhalten beſtreben werde.

Empfangen Sie, verehrteſte Frau Tante, die wiederholte Verſicherung der vollkommenſten Achtung und Anhänglichkeit an Sie und Ihren Herrn Gemahl, mit der ich die Ehre habe zu ſeyn

Ihr

gehorſamſter Neffe,
F. Weiß.

253.

## Eine Braut ertheilt ihrer Muhme Nachricht von ihrer Verbindung.

Breslau, den 18. Jun. 1819.

Theuerſte Frau Muhme!

Gewiß werden Sie ſich über den Inhalt meines heutigen Schreibens mütterlich freuen. Ihre Julie iſt ſeit geſtern die Braut eines edlen jungen Mannes, von dem ſie längſt ſchon herzlich geliebt wird. Sie wiſſen von meiner Bekanntſchaft mit Wagner. Er hatte mich ſchon längſt im Herzen zu ſeiner Lebensgefährtin auserwählt; unſerer engern Verbindung ſtanden aber bis jetzt Hinderniſſe in dem Wege, die nun durch ſeine Anſtellung, als gräflich Roßwaldiſcher Beamter zu Nußdorf, beſeitiget worden ſind. Geſtern erfolgte daher unſere förmliche Verlobung, und in ſechs Wochen ſoll unſer Bund vor dem Altare geſegnet werden.

Auch Ihren Segen erflehen wir dazu, beſte Frau Muhme! Schenken Sie Ihrer Julie auch als jungen Frau die treue Liebe, die Sie Ihr bis jetzt als Mädchen gewidmet haben; tragen Sie ſie auch auf den Mann über, deſſen Hand dieſelbe liebreich durch das Leben leiten ſoll. Nehmen Sie Theil an den Freuden und Leiden, die die Vorſehung uns bereitet hat, lehren Sie uns die Prüfungen mit Standhaftigkeit ertragen, und das Glück mit Demuth genießen. Von unſerer Seite aber ſeyn Sie verſichert, daß wir Ihnen ewig mit kindlicher Liebe ergeben bleiben, und Sie ſtets als eine zweite Mutter verehren werden.

O beſte Muhme, freuen Sie ſich mit uns! Ihre Julie erkennt mit Dank gegen Gott, daß ihr ein beneidenswerthes Loos gefallen iſt. Nicht jedem Mädchen wird das Glück zu Theil, den Mann, den

ihr Herz liebt, Gatten zu nennen, wenigſtens nicht unter ſo erwünſchten Verhältniſſen. Meinem Wagner trägt ſeine Stelle jährlich gegen 1200 Gulden; und da er auch von Haus aus nicht ohne Vermögen iſt, ſo können wir ohne Furcht vor Nahrungsſorgen der Zukunft ruhig entgegen ſehen.

Ich werde Ihnen ein andermal noch mehr darüber ſchreiben; für heute erlaubt es die Zeit nicht. Nehmen Sie zum Schluße noch einen Kuß der Liebe, und die Verſicherung der kindlichen Verehrung womit ich bin

Ihre

Julie.

## 254.

## Antwort.

N., den 29. Jun. 1819.

Gute Julie!

Was für Freude Du mir durch Dein herzliches Schreiben vom 20ten gemacht haſt! So wären denn meine Wünſche, Dich glücklich verſorgt zu ſehen, nach allen Theilen erfüllt! Ja, meinen Segen ſollſt Du haben zu dieſer Verbindung, und zwar aus vollem Herzen. Möge ſtetes Glück und ungetrübte Freude an der Hand Deines braven Gatten, Dein eheliches Leben erheitern; möge der gütige Himmel Dir ſeine und ihm Deine Liebe erhalten, daß Ihr einſt im ſpäteſten Alter noch den Tag Eurer Vereinigung ſegnet.

Du ladeſt mich nicht ein zu Deinem Ehrentage; aber ich werde doch kommen; und nächſt Deinen Aeltern wird ſich keiner der Gäſte inniger als ich über Euer Glück freuen, und Euch mit herzlicherer Theilnahme zu dem Altare begleiten.

Auch von Deinem Vater habe ich einen Brief erhalten, der mich mit ſämmtlichen Verhältniſſen

näher bekannt macht. Alles iſt gut. Vor menſchlichen Augen ſeyd ihr glücklich. Es bleibt uns nichts zu wünſchen übrig, als daß alles, was wir mit ſo vielem Grunde zu hoffen haben, wirklich in Erfüllung gehe ꝛc. ꝛc.

Lebe wohl, liebes Bräutchen. Grüße mir mit einem herzlichen Kuß den Mann Deiner Liebe, umarme Deine guten Aeltern und glaube, daß ich mit innigſter Herzlichkeit bin

Deine Dich liebende Muhme,
C. Bartenſtein.

## 255.

### Eine junge Frau dankt für die Glückwünſche und das Hochzeitgeſchenk einer Verwandten.

Liebe, theure Frau Muhme!

Ich habe mir Vorwürfe zu machen, daß ich Ihren herzlicheu Brief ſo lange unbeantwortet ließ.

Tauſend, o tauſend Dank Ihnen und dem guten Oheim, für Ihre Glückwünſche zu meiner Verbindung. Von Ihrer Liebe bin ich überzeugt, daß Sie uns an jenem feierlichen und folgenreichen Tage in Ihr Gebet werden eingeſchloſſen und im Geiſte zu dem Altar begleitet haben. — Gott gebe, daß ich mich immer ſo zufrieden und glücklich fühlen möge, als ich es wirklich bin: Mein lieber Mann, deſſen ſüßeſter Wunſch iſt, Ihre perſönliche Bekanntſchaft zu machen, ſagt Ihnen beiden mit mir den wärmſten Dank, für die ſo reichlich thätigen Beweiſe Ihrer Liebe; nur bedauern wir, daß ſie mit ſo großen Aufopferungen verbunden waren. Es wird mir ewig dieſes ſchöne Geſchenk ein erfreuliches Andenken an meine geliebte Muhme und meinen theuren Oheim bleiben.

Ich bin nun hier ſo ziemlich angewöhnt. Wir leben in einer ſehr hübſchen Gegend und einem gut eingerichteten Haus, haben auch einen anſehnlichen Garten und einen geräumigen Hof. Nur Schade daß wir durch einen ſo weiten Raum von meinen guten Aeltern, und durch einen noch weitern von Ihnen getrennt ſind, und uns daher nur ſehr ſelten das Glück zu Theil werden wird, Sie zu ſehen ꝛc.

Nun leben Sie wohl, theure, geliebte Muhme. Mein Mann empfiehlt ſich noch beſonders nebſt mir zu Ihrer und des lieben Oheims fernerer Liebe. Grüßen Sie uns auch ſchweſterlich Ihre Sophie, Ihre Liſette, und glauben Sie, daß ich ewig mit liebevoller Verehrung ſeyn werde

Ihre

Felſenbach,
den 26. Auguſt 1819.

gehorſame Nichte,
Johanna Fleiſcher.

## 256.

## Dankſagungsſchreiben eines Bräutigams an ſeine Schwiegerältern nach der Verlobung.

Solingen, den 20. Mai 1819.

Verehrteſte Aeltern!

Ich eile, Ihnen für das unſchätzbare Geſchenk, das Sie mir durch die Hand Ihrer Emilie machten, nochmals den herzlichſten, innigſten Dank zu ſagen, und Ihnen im Geiſte die Hand zu küſſen, für den Segen des edlen Vaters und der beſten Mutter.

Ob ich aber auch wirklich mit dankbarem Gemüthe Ihre Liebe erkenne, dafür mögen Ihnen nicht allein meine Worte bürgen; die Zukunft ſoll und wird es erweiſen, daß ich Ihr Vertrauen in mich

durch die reinſte Liebe zu meiner Emilie, und durch eine meinen Kräften angemeſſene, dem Willen nach aber unbegränzte Sorgfalt für ihr Wohl zu ehren, zu erhalten und zu erhöhen mich beſtreben werde.

Wie ſehr ich mich auf künftigen Sonntag freue, wo ich zum erſtenmal das Glück genießen ſoll, meine künftige Gattin und ihre lieben Aeltern und Verwandten in meinem Hauſe zu bewirthen, bedarf wohl keiner Beſchreibung. Der Himmel gebe nur, daß es gewiß bei dem Reiſeplan bleibe, und ſchenke Ihnen zur Ausführung den freundlichſten Sonnenſchein. Ich habe mir vorgenommen, Ihnen bis Roſenfeld entgegen zu fahren, und von dort meine Emilie ſelbſt unter mein Dach einzuführen, das — mit Wonne denke ich mir dieſen Gedanken! — künftig auch das ihrige ſeyn wird. Ich zähle alle Stunden, alle Minuten bis zu jenem Augenblicke. Durch meine Ungeduld läßt ſich aber leider der Schneckengang der Zeit nicht beſchleunigen.

Leben Sie indeſſen wohl, theuerſte Aeltern. Uebergeben Sie die Inlage gefälligſt an meine Emilie, und empfehlen Sie mich den verehrten Frauen Tanten. Unter dem Wunſch, daß Sie ſich ſämmtlich recht wohl befinden mögen, beharre ich in kindlicher Verehrung

Ihr

gehorſamer Sohn,
Friedrich Buchholz.

## 257.

## Gleichen Inhalts.

Buttſtett, den 16. Jul. 1819.

Verehrteſte Aeltern!

Ich erlaube mir's ſchon jetzt, Theuerſte, Ihnen dieſen Namen zu geben, der mich ſo glücklich macht. Es iſt meine erſte Pflicht, Ihnen nochmals zu dan-

ken, für Ihr liebevolles Vertrauen, auf das ich ſtolz und wohl mit Recht ſtolz zu ſeyn Urſache habe, weil ich ihm den Beſitz meiner Johanna ſchuldig bin, die in jeder Rückſicht den Ausgezeichnetſten ihres Geſchlechts den Rang ſtreitig macht. Dieſer Gedanke allein ſchon müßte mich beſtimmen, von dem Vorſatze, ſie nach meinen beſten Kräften zur glücklichſten Gattin zu machen, nie abzuweichen, und meine unausſprechliche Liebe zu ihr, iſt der ſicherſte Bürge für mein Wort.

Ich wiederhole meine Bitte, Verehrteſte, daß Sie unſere Verbindung, ſo bald als nur immer möglich iſt, möchten vollziehen laſſen, und bei dem angenehmen Beſuch, zu dem Sie mir Hoffnung machen, ſogleich den Tag feſtſetzen, der mich vollends beglücken ſoll. Der 18te October wäre freilich ein feſtlich ſchöner Tag dazu, aber ein volles Vierteljahr iſt doch eine ſehr lange Zeit, und ich fürchte, daß ein allzulanger Aufſchub auf meine Geſchäfte keinen günſtigen Einfluß haben möchte.

Doch alles nach Ihren und meiner Johanna Wünſchen. Ich habe aus reiner Zuneigung gewählt, und die Vorſehung hat meine Wahl ſichtbar geleitet, und mit dem ſchönſten Erfolge gekrönt; ich bin frei von Eigennutz, und tief würde mich das Bewußtſeyn ſchmerzen, Ihnen auch nur eine momentane Unannehmlichkeit zu verurſachen, oder Sie zu Aufopferungen zu veranlaſſen, welche mit dem jetzt allgemein fühlbaren Druck der Zeiten nicht vereinbar wären.

Mit unausſprechlicher Freude und hoher Verehrung nenne ich mich

Ihren

gehorſamen Sohn,
Chriſtian Voß.

258.

## Nachricht an eine Schweſter, von der Verlobung einer Tochter.

Baireuth, den 19. November 1819.

Theuerſte Schweſter!

Ich entſchädige Dich heute für mein langes Stillſchweigen durch eine ſehr erfreuliche Nachricht, an der Du gewiß den herzlichſten Antheil nehmen wirſt. Meine Karoline iſt nämlich die glückliche Braut eines ſehr lieben und achtungswürdigen jungen Mannes, des Kammerraths Becker in Gellenhauſen.

Sie lernte ihn erſt vor vierzehn Tagen bei ihrer Freundin Laura zu Winterberg kennen, bei der ſie einige Tage lang auf Beſuch war, und machte ohne es zu ahnden, wenigſtens ohne etwas davon gegen uns zu äußern, einen ſo tiefen Eindruck auf ihn, daß von jener Zeit an, ſeine ganze Ruhe verloren war, und er den Gedanken, es ſei nur in dem Beſitz dieſes Mädchens Glück und Heil für ihn auf Erden zu finden, nicht mehr aus ſeiner Seele entfernen konnte. Er ſchrieb dieß an ſeine Freundin in Winterberg, und bat ſie dringend, ihm zu entdecken, ob Karolinens Herz frei ſei, und in dieſem Falle von weiten zu forſchen, was ſie von ihm denke und ob er Hoffnung habe, ſeine Wünſche erfüllt zu ſehen? Dieſes Schreiben wurde uns mitgetheilt. Wir kannten bereits den braven Mann nach allen ſeinen Verhältniſſen von der vortheilhafteſten Seite. Troſtlos würden wir daher geweſen ſeyn, wenn Karoline, die ſchon zweimal gegen Andere Nein ſagte, zum drittenmal dieſes fatale Wort ausgeſprochen hätte. Diesmal lautete aber zu unſerer innigen Freude ihre Erklärung anders. Auch ihr hatte der junge Mann ſehr wohl gefallen; ſie äußerte nicht nur keine Abneigung gegen ſeinen Antrag, ſondern die hohe Röthe womit ſie uns ſelbſt

das Schreiben ihrer Freundin und das ſeinige brachte, ihr Blick und ihre zitternde Hand verriethen die Zuſtimmung ihres Herzens.

Es wurde daher an Freundin Laura das Nöthige geantwortet. Die Folge der Verhandlungen war, daß Kammerrath Becker ſich ſelbſt mit einem förmlichen Bewerbungsſchreiben an uns Aeltern wandte, und nach Erlangung unſers Jaworts ſich vorgeſtern mit der gemeinſchaftlichen Freundin perſönlich hier einfand, worauf dann geſteru das feyerliche Verlöbnis vor ſich ging.

Beide junge Leute fühlen ſich höchſt glücklich. Für unſere Karoline finden wir in dieſer Verbindung in jeder Rückſicht, die anſtändigſte und wünſchenswertheſte Verſorgung. Ihr künftiger Gatte beſitzt Vermögen, einen anſehnlichen Rang und 1600 Gulden Gehalt, er iſt dabei der beſte, liebevollſte und liebenswürdigſte Mann. Was wollen wir mehr? Was können wir beſſeres wünſchen, zumal da wir auch nicht ſehr weit von ihm entfernt leben, und uns öfters ſehen werden.

So gebe denn der Himmel ſeinen weitern Segen zu dieſem ſchönen Bunde. Du aber liebe Schweſter, erhalte uns und unſere Karoline, die Dir nebſt ihrem Verlobten ſelbſt ſchreiben wird, Deine Liebe und ſei bis zum Grabe der unſrigen verſichert. Ewig

Dein

Dich liebender Bruder,
Spittler.

## 259.

## Antwort.

Lieber Bruder!

Dein theures Schreiben überraſchte mich ſehr angenehm, durch die Nachricht von der Verlobung Deiner guten Karoline mit Herrn Kammerrath Becker. Ich freue mich um ſo mehr darüber, da ich immer ſehr viel Gutes von dieſem jungen Manne gehört habe, und wir auch durch ihn in eine ſehr achtungswürdige Verwandtſchaft kommen.

Gottlob daß Karolinens Herz diesmal nicht wieder Nein ſagte, denn ich glaube wohl, daß Dir ein Antrag dieſer Art nicht gleichgültig war. Ich lobe mir eine ſolche Bekanntſchaft; ſie iſt viel beſſer als zehnjährige Liebſchaften, die oft zu nichts führen, als zu einer kalten Ehe.

Nun wird Dir auch das Geldzählen viele Mühe machen, bis das liebe Töchterlein vollends ausgeſtattet iſt. Die Weiber werden Dich nicht wenig in Contribution ſetzen; aber in der Freude Deines Herzens wirſt Du willig mit Deinen Thalern herausrücken; und ſo iſt es auch recht. Gerne würden viele Aeltern ihre Töchter auf das ſtattlichſte ausſteuern, wenn ſie ſie ſo gut und ſo frühe verheirathen könnten. Der Herr Bräutigam ſoll aber mit der Hochzeit nur nicht zu ſehr eilen, damit auch unſer eines ſich dazu rüſten kann.

Hier in Ritterſtadt nehmen alle unſere Verwandte und Bekannte den innigſten Antheil an Euern Freuden; und alle vereinigen ſich mit mir zu dem herzlichen Wunſche, daß dieſe Verbindung zu Deiner und Deiner lieben Frau vollkommenſten Zufriedenheit, und der jungen Leute ungetrübtem Glücke ausfallen möge.

Meinen letzten Brief, der zwei Stunden vor der Ankunft des Deinigen von hier abging, wirſt Du erhalten haben. Ich bat Dich, für meine Rechnung 20 Gulden an Herrn Lenz zu bezahlen ꝛc. ꝛc.

Und nun lebe wohl, lieber Bruder. Ich umarme Dich, Deine Gattin und Eure junge Braut von ganzem Herzen. Erfreue mich bald wieder mit Briefen, und ſei nochmals meines innigſten Antheils an allem verſichert, was Dir auf Erden Gutes wiederfährt. Ewig

Ritterſtadt,
den 22. November 1819.

Deine Dich liebende Schweſter,
Eliſe.

## 260.

## Gleichen Inhalts.

Dresden, den 25. Nov. 1819.

Geliebter Bruder!

Mit der innigſten Theilnahme habe ich aus Deinem lieben Schreiben, die glückliche Verbindung Deiner von mir ſo zärtlich geliebten Karoline erſehen. Reiner und aufrichtiger kann meine Freude nicht ſeyn, wenn einſt meiner Tochter ein ſo glückliches Loos fallen ſollte, als ſie es bei dieſem frohen Ereigniſſe war. Möchte der Himmel der guten Karoline allen Segen und alles Heil ſchenken, möge er alle Widerwärtigkeiten weit von ihr entfernt halten, möge ihre Ehe immer ſo heiter und froh bleiben, als ihre Jugendjahre glücklich waren; und möge ſie in ihrem Glücke nie vergeſſen, daß ſie eine Tante hat, die alle ihre Freuden und Leiden zu den ihrigen machen, und ſie mit der zärtlichſten Mutterliebe, bis zu dem letzten Hauch ihres Lebens lieben wird! Sag' ihr das alles von mir unter tauſend Küſſen.

Auch ihrem lieben Verlobten verſichere unter herzlicher Empfehlung, meiner wahren Achtung, meiner Freundſchaft, und meiner Freude, durch ihn unſere Familie wieder mit einem würdigen Gliede vermehrt zu ſehen; ſage ihm, daß ich mit Verlangen dem Augenblick ſeiner perſönlichen Bekanntſchaft entgegen ſehe, und mich herzlich darüber freue.

Daß ich an Deiner und Deiner lieben Frau gerechten Wonne bei der ſo glücklichen Verſorgung Eurer Tochter den wärmſten Antheil nehme, bedarf wohl keiner Verſicherung; meine unbegränzte Liebe für Euch beide iſt Euch bekannt. Möge der gütige Himmel Euch noch ferner alles mögliche Glück und alle Freude durch Eure Kinder genießen laſſen. Ihr habt es verdient, durch Eure ſorgfältige und treffliche Erziehung.

Du läßt mich aber ja gar nichts mehr von Deinen Söhnen hören; und Du weißt doch, wie nahe auch ſie mir am Herzen liegen.

Von meiner Emilie kann ich Dir noch nichts beſtimmtes ſchreiben. Ich glaube nicht, daß die Sache zu Stande kommt, ſchon deswegen weil ich es gerne ſehen würde; denn ein böſer Dämon ſcheint ſich vorgenommen zu haben, alle mich betreffende Wünſche zu vereiteln ꝛc. ꝛc.

Lebe wohl geliebter Bruder. Du biſt mit allen den Deinigen von mir auf das herzlichſte umarmt. Erhalte mir Deine Liebe und ſei ganz der meinigen verſichert. — Ewig

Deine Dich zärtlich liebende
Schweſter,
Luiſe Zimmermann.

## 261.

## Nachricht von der Bedienſtigung eines verlobten jungen Mannes und ſeiner nahen Verheirathung.

Altenburg, den 13. October 1819.

Theuerſte Schweſter!

So ſind denn endlich die Wünſche unſers jungen Brautpaars erfüllt! Der wackere Ewald hat glücklich die einträgliche Pfarrei Kirſchdorf erhalten, und in vier Wochen ſoll er ſein Amt ſchon antreten.

Was für eine Freude dieſe Nachricht in unſerer ganzen Familie verbreitete, kannſt Du leicht denken. Der Augenblick iſt nun gekommen, wo ſeine treue Liebe durch die Hand meiner Friederike belohnt werden ſoll. Iſt es wahr, daß der Segen der Aeltern den Kindern Häuſer bauet, ſo wird es ihnen an nichts mangeln, denn ſie haben und verdienen den meinigen in vollem Maaße. Friederike war immer ein gutes, ſanftes, gemüthliches Geſchöpf; es iſt kein Zweifel, daß ſie den Mann, dem wir ſie zum ewigen Bunde anvertrauen, ſo glücklich machen werde, als ſie es durch ihn werden wird.

Wir zweifeln nicht, theure Schweſter, daß Du an unſer aller Freude den herzlichſten Antheil nimmſt, und bitten Dich um die Erhaltung Deiner Liebe für das junge Brautpaar.

Kurz vor Ewalds Abgang nach Kirſchdorf wird die Hochzeitfeyer ſeyn; der Tag iſt aber noch nicht anberaumt. Ich behalte mir vor, das Nähere darüber Dir noch zu ſchreiben und Dich förmlich dazu einzuladen ꝛc. ꝛc.

Alle Hände ſind nun beſchäftiget, die Ausſteuer vollends in Ordnung zu bringen. Friederike ſelbſt iſt dabei am unthätigſten. Ihre Zerſtreuung und die Briefe ihres Bräutigams, die Tag für Tag einlaufen

ſen und beantwortet ſeyn wollen, laſſen ſie wenig arbeiten. Deſto geſchäftiger ſind ihre Schweſtern und Freundinnen.

Auch an Dich wird ſie nächſtens ſchreiben, und ſie mit ihrem Verlobten Deiner Liebe empfehlen; nur für heute erlaubt es nicht mehr der nahe Abgang der Poſt. Indeſſen umarmt ſie Dich liebevoll, mit ihren Schweſtern und meiner Frau. Ich aber bin mit unwandelbarer brüderlicher Zärtlichkeit

Dein

August Richter.

## 262.

## Antwort.

Freiberg, den 15. October 1819.

Geliebter Bruder!

Was hätteſt Du mir wohl für eine erfreulichere Nachricht mittheilen können, als die, von der nahen Verbindung Deiner Friederike und der guten Anſtellung ihres künftigen Gatten! Ja theurer Bruder, meine und aller unſerer hieſigen Freunde und Verwandten Freude war gewiß ſehr groß. So hat denn Gott deine treuen väterlichen Bemühungen mit der Erziehung und Bildung Deiner Töchter, ſo ſchnell und ſo ſchön belohnt! Er wollte, daß die älteſte an der Hand eines braven und gutgeſinnten Mannes zuerſt glücklich werden ſollte; auch an die übrigen wird zu ſeiner Zeit die Reihe kommen. Ich verbinde aus vollem Herzen meinen mütterlichen Segen mit dem Deinigen, und wünſche, daß es ihr immer gut gehen möge. Zugleich habe ich aber auch das Vertrauen zu Deiner lieben Friederike, daß ſie ſich von nun an mit doppeltem Eifer beſtreben werde, vollends zu lernen was ihr noch fehlt, und häuslichen Fleiß mit Ordnung und Sparſamkeit zu verbinden; denn nicht blos Vermögen, auch nicht Liebe

allein macht den Mann glücklich, ſondern die Vereinigung aller häuslichen Tugenden und beſonders die Erhaltung und Beförderung des innern Wohlſtandes durch gute Einrichtung und Abmeſſung der Ausgaben nach der Einnahme. Häusliche Sorgen ſind die Klippen, an welchen oft die glücklichſten Ehen ſcheitern. Sie zu vermeiden, muß einer verſtändigen Hausfrau ſtetes Trachten ſeyn. Recht ſehr ſollte es mich daher freuen, wenn ich unſere Friederike dereinſt als Hausmutter auch von dieſer Seite nach meinem Wunſche fände.

Als einen vorläufigen Beweis meiner mütterlichen Geſinnungen gegen ſie, wirſt Du durch den nächſten Fuhrmann zwei Stücke ſelbſtgewirkter Leinwand zu Hemden und ein Stückchen damascirtes Tafelzeug erhalten, alles als einen kleinen Beitrag zu ihrer Ausſteuer. Noch einiges andere, was ich ihr beſtimmt habe, und wozu auch ein vollſtändiges Bett gehört, ſoll nachfolgen.

Nehmt Geliebte alles mit Liebe auf, und erinnert Euch dabei mit gutem Herzen einer Schweſter und Muhme, deren einziger Wunſch war, Euch glücklich zu ſehen, und die gern nach beſtem Vermögen ihr Schärflein dazu beitragen will.

Lebet nun wohl, Ihr alle, meine Theuern, und laſſet mich bald den fröhlichen Tag wiſſen, der die Liebe unſerer jungen Verlobten, die ich im Geiſte an mein mütterliches Herz drücke, endlich krönen ſoll. Ob ich zur Hochzeit kommen werde, iſt wohl keine Frage. Gott erhalte mir nur Leben und Geſundheit, damit ich das Glück, das unſer aller wartet, auch recht genießen kann.

Ewig

Deine Dich liebende Schweſter,
Amalie.

## 263.

## Nachricht von der Verlobung einer Tochter, an einen Freund.

Düſſeldorf, den 6. Auguſt 1819.

Lieber, theurer Freund!

Sie haben ſtets an meinem Schickſale und an allen Ereigniſſen in meiner Familie ſo freundlichen Antheil genommen, daß Sie bei dem Inhalt meines heutigen Schreibens gewiß nicht gleichgültig bleiben werden.

Ich habe nämlich die Freude erlebt, meine Tochter Wilhelmine ganz nach der Neigung ihres Herzens, an einen braven jungen Mann, den Kammerſecretair Fuger in N. zu verloben.

Seine innige Liebe zu meiner Wilhelmine, ſein trefflicher Charakter, ein nicht unbedeutendes Vermögen das er beſitzt, ein einträgliches Amt das er bereits bekleidet, und die Ausſichten auf eine noch beſſere Anſtellung, dieß alles bürgt mir für das Glück meiner Tochter, wenn anders die Vorſehung nicht beſchloſſen hat, Prüfungen, an die wir noch nicht denken, in die andere Wagſchale zu legen.

Wir müſſen dieß erwarten. Indeſſen überlaſſen wir uns, wie billig, der Freude, womit uns dieſe Verbindung erfüllt. Schon in ſechs Wochen ſoll die Trauung vor ſich gehen. Die Ungeduld des Bräutigams will uns keinen längern Aufſchub geſtatten, ob ihn gleich meine Frau aus mehreren Urſachen ſehr wünſchte.

Ich empfehle das junge Brautpaar Ihrer Gewogenheit und Freundſchaft. Seyn Sie meiner Wilhelmine und ihrem künftigen Gatten, was Sie ſo viele Jahre lang dem Vater waren, und glauben

Sie, daß mein alter Freund, auch von dem jungen Paar als Freund verehrt werden wird.

Ewig mit Achtung und Liebe

Ihr Sie ſchätzender
Goldbeck.

## 264.

## Antwort.

Bamberg, den 14. Auguſt 1819.

Verehrungswürdigſter, theuerſter Freund!

Ihr letzter Brief erfüllte mein Herz mit der reinſten und innigſten Freude; und wenn ich Ihnen dieſe Empfindungen ſpäter ausdrücke, als ich es hätte thun ſollen oder können, ſo werden Sie doch die Urſache dieſer Zögerung weniger tadelhaft finden, wenn Sie vernehmen, daß ſie ihren Grund in der Veränderung meiner Wohnung hatte, womit ich eben zur Zeit der Ankunft Ihres erfreulichen Schreibens beſchäftiget war.

Ich nehme wirklich an der Verbindung Ihrer liebenswürdigen Wilhelmine den wärmſten Antheil. Der gütige Himmel laſſe Sie ferner die Freuden eines glücklichen Vaters in reichem Maaſe genießen, und ſein Segen verſchönere und erheitere den Abend Ihres edeln und thätigen Lebens.

Sagen Sie dem jungen Brautpaar viel Schönes von Ihrem Freunde, der ſie mit ſeinen Segenswünſchen an dem Tage der Trauung zum Altar begleiten, und ſich immer väterlich über ihr Glück freuen wird. Ich bitte ſie um ihre Freundſchaft und gelobe ihnen aus vollem Herzen die meinige.

Ich hätte Ihnen, theuerſter Freund, noch viel über gleichgültige Gegenſtände zu ſchreiben; ich will aber dieſen Brief, der dem Erguß meiner Herzensempfindungen ganz allein geweihet ſeyn ſoll, nicht

damit entheiligen. Ich verſchiebe es daher auf ein andermal.

Leben Sie wohl mein Theurer. Sie Freund nennen zu dürfen, iſt meine Wonne. Gott ſegne und erhalte Sie, für Ihre ſchöne und brave Familie, und auch für Ihren Sie innigſt liebenden

P. Euler.

## 265.

### Von der Mutter einer Verlobten an den Vater des Bräutigams.

Wohlgeborner,
Hochgeehrteſter Herr Amtmann!

Von Ihrem älteſten Herrn Sohn, der ſich einige Jahre lang hier aufgehalten hat, und der, wie ich mit Vergnügen vernehme, kürzlich als Landgerichtsaſſeſſor zu N. angeſtellt worden iſt, empfing ich die vergangene Woche ein Schreiben, in welchem er ſich mit Liebe der glücklichen Tage erinnert, die von ihm in dieſer Stadt und in meiner Familie verlebt wurden, und worin er um die Hand meiner Tochter Amalie wirbt.

Da er ſich in jenem Schreiben auf die Einwilligung ſeiner würdigen Aeltern beruft, und ich ihn während ſeiner Anweſenheit in unſerer Stadt, als einen gehaltvollen und liebenswürdigen jungen Mann, von muſterhaften Sitten kennen lernte, in welchem Urtheil mir auch meine Amalie beiſtimmt, ſo fand ich kein Bedenken, ihm ſeine Bitte zu gewähren; und zwar um ſo lieber, da er aus ſehr edeln Beweggründen ſeine Neigung zu meiner Tochter ſo lange unterdrückte. Er wollte dieſelbe nicht früher laut werden laſſen, als bis er ſich im Stande ſehen würde, ihr mit ſeinem Herzen zugleich ſeine Hand anzubieten.

Ueberzeugt daß dieſe beiden Perſonen ſich durch gegenſeitige Liebe und Achtung zu einem ſehr glücklichen Paare verbinden werden, mache ich mir es zu einem höchſt angenehmen Geſchäfte, Ihnen Nachricht von meinem gegebenen Jawort zu ertheilen, und mich und meine Familie Ihrem Wohlwollen zu empfehlen. Es ſollte mir ſehr erfreulich ſeyn, auch noch unmittelbar von Ihrer Hand die Verſicherung zu erlangen, daß dieſe Verbindung Ihren Wünſchen entſpricht, und Sie dieſelbe mit Ihrer Frau Gemahlin durch Ihren älterlichen Segen beſtätigen. Meiner Tochter wird es alsdann eine theure Pflicht ſeyn, Sie beide in einem beſondern Schreiben um Ihre Liebe zu bitten, und ihrer kindlichen Geſinnungen zu verſichern.

Ich bin indeſſen mit vollkommenſter Achtung

Euer Wohlgeboren

Bamberg,
den 1. Mai 1819.

ergebenſte
Jacobine Weinhold.

## 266.

## Antwort.

Wohlgeborne,
Hochzuverehrende Frau Landräthin!

Mit großem Vergnügen erſehe ich aus Ihrem heute eingelaufenen verehrlichen Schreiben, daß Sie Ihr mütterliches Jawort zu der Verbindung meines Sohnes mit Ihrer Fräulein Tochter ertheilt haben. Keine Nachricht auf Erden konnte mir erfreulicher ſeyn, denn ich trage, ſo wie Sie, die Ueberzeugung in mir, daß dieſer Bund einer der glücklichſten ſeyn wird. Die Neigung meines Wilhelms zu Ihrer liebenswürdigen Amalie war mir längſt ſchon bekannt; und da ich das Vergnügen gehabt habe, ſie

perſönlich kennen zu lernen, und von allen, die mit ihr bekannt ſind, die Eigenſchaften ihres Geiſtes und Herzens, ihre Häuslichkeit, ihre ausgebildeten Talente und ſo viele andere Tugenden rühmen hörte, ſo ſegne ich mit meiner Frau die Stunde, welche dieſe beiden Herzen einander zuführte. Möchten ſie durch ihre Verbindung ſo glücklich werden, als es gutgeartete Kinder zu ſeyn verdienen, und der Segen, den Vater und Mutter über ihren Bund ausſprechen, auch auf ihre Söhne und Töchter übergehen!

Ich küſſe väterlich Ihre — nun auch meine ſchöne mir ſo liebe Amalie, und ſehe mit Verlangen ihrem erſten Brief entgegen. Ueberhaupt wünſchen wir uns alle Glück, in engere Verhältniſſe mit einer ſo achtungswürdigen Familie gekommen zu ſeyn, und empfehlen uns Ihrer aller Liebe und Freundſchaft.

Ihr

N.,
den 3. Mai 1819.

Sie verehrender
Goldmayer.

## 267.

## Schreiben der Verlobten an ihren Schwiegervater.

Hochverehrteſter Herr Vater!

Ich habe mit Rührung in Ihrem geehrten Schreiben an meine Mutter geleſen, mit welcher Herzlichkeit Sie Ihren väterlichen Segen zu meiner Verbindung mit Ihrem guten Wilhelm ertheilen. Es iſt mir in der That keine geringe Beruhigung, mich in ihre würdige Familie mit ſo viel Liebe und Wohlwollen aufgenommen zu ſehen. Ich werde Ihre Achtung durch das unermüdete Beſtreben, Ihren theuern Sohn, der mir ſchon lange mehr

als Freund war, durch die treueſte Ergebenheit und alles was in dem Vermögen einer liebevollen Gattin ſteht, zu dem glücklichſten Manne zu machen, immer mehr zu verdienen ſuchen, und ich hoffe, daß Sie auch noch nach einer langen Reihe von Jahren den Bund ſegnen werden, durch welchen ich künftig Ihrer achtungswürdigen Familie angehöre.

Der gütige Himmel laſſe den Segen, den Sie über uns ausſprechen, auch an Ihnen in Erfüllung gehen, daß wir recht lange das Glück genießen, Sie beide als die gütigſten und liebevollſten Aeltern, mit den kindlichſten Geſinnungen zu verehren.

Ich insbeſondere werde mir es zu einer ſüßen Pflicht machen, Ihnen bei jeder Gelegenheit, durch zärtliche Achtſamkeit zu beweiſen, wie ſehr ich bin

Ihre

Sie innigſt verehrende
gehorſame Tochter,
Amalia.

## 268.

### An eine Verlobte. Glückwunſch von einer vertrauten Freundin.

Liebe gute Ulrike!

In Worte ſoll ich die Gefühle einkleiden, die mein Herz erfüllen, und das iſt ſchwer! Ich möchte Dir lieber meine freudige Theilnahme an Deinem Schickſal mit warmen Küſſen in einer ſchweſterlichen Umarmung ausdrücken. Es iſt traurig, daß wir nicht Gelegenheit fanden, ehe der wichtige Schritt gethan wurde, uns erſt mündlich zu beſprechen, und uns unſere geheimſten Gedanken mitzutheilen. Ich bin zu wenig mit Deinem Innern vertraut, als daß mir klar wäre, was Du empfandeſt bei der Bewerbung dieſes braven jungen Mannes, deſſen erſte Briefe ich wohl zu ſehen wünſchte.

Ich zweifle nicht, daß Du in dieſer Verbindung Dein Glück finden werdeſt, und wie ſehr ich mich in dieſer Ueberzeugung darüber freue, kann ich Dir kaum beſchreiben. Felſenburg iſt mir als ein äußerſt wackerer, verſtändiger und geſchickter Mann bekannt; er liebt Dich; er achtet Deine gute Mutter und alle Deine Verwandten; er hat brave Aeltern, ein ehrenvolles Amt und einen fröhlichen Sinn. Den mußte vorzüglich der Mann beſitzen, der meine Ulrike glücklich machen ſoll; und ſo iſt mir gar nicht bange, denn bald wird ſich mit der Achtung und Freundſchaft, die Du für ihn empfindeſt, auch wahre Liebe verſchwiſtern, die nicht untergeht in den Stürmen des Lebens.

Hoffentlich wird Dein Verlobter bald kommen, und unſere Gegend nicht wieder verlaſſen, ohne uns mit Dir zu beſuchen. Dann wollen wir uns ſatt ſchwazen, und unſere Herzen gegen einander ausgießen, wie ehedem. Komme ja beſtimmt, gute Ulrike, denn ich ſehne mich unbeſchreiblich, Dich als glückliche Braut an mein Herz zu drücken.

Die Freude Deiner Mutter kann ich mir denken. Was konnte beruhigender für ſie ſeyn, als der Gedanke, ihr Kind gut verſorgt zu wiſſen. Verſichere ſie doch meines herzlichſten Antheils. —

Daß Du ſo weit von uns wegziehen mußt, das ſind freilich die Dornen an der Roſe, allein wir Mädchen müſſen einmal dem Winke des Schickſals folgen. Wer weiß, wohin es auch mich noch führt. Man ſagt, es werde an der Hand eines guten Gatten alles leicht.

Viel, recht viel, möchte ich Dir noch ſagen; aber das kann nur mündlich geſchehen. Drum ſäume nicht, zu uns zu kommen.

Leb' indeſſen wohl, gedenke meiner, wenn Du glücklich biſt, und behalte lieb

Deine

Frankenthal,
den 26. October 1819.

Dich ewig treu liebende Freundin,
Jacobine.

## 269.

### Glückwunſch zu einer Heirath, von einem Oheim an den Verlobten ſeiner Nichte.

Wohlgeborner,
Hochgeehrteſter Herr Vetter!

Euer Wohlgeboren haben mir das Vergnügen gemacht, mir von Ihrer Verlobung mit meiner Nichte Vollrath Nachricht zu ertheilen. Ich freue mich doppelt über dieſe Verbindung, weil ich nicht nur an dem Glücke meiner guten Eliſe und an dem Ihrigen den innigſten Antheil nehme, ſondern weil auch die neuen Familienverhältniſſe, in welche wir verſetzt werden, ganz meinen Wünſchen entſprechen. Ueberzeugt, daß meine Nichte für uns alle nicht erfreulicher hätte wählen können, bleibt mir nichts übrig als der herzlichſte Wunſch, daß Sie in dem Bund Ihrer Herzen alles Glück finden mögen, das Sie ſich beide verſprechen. Der gütige Himmel erhalte Sie lange einander, und beſelige Sie mit allen Freuden der Liebe und der häuslichen Glückſeligkeit.

Erfreuen Sie mich beide mit Ihrem freundſchaftlichen Zutrauen, und empfangen Sie dagegen die Verſicherung der Liebe und Achtung, womit ich bin

Euer Wohlgeboren

N.,
den 4. Jun. 1819.

ergebenſter Freund und Oheim,
Blumenbach.

## 270.

### Glückwunſch an eine adeliche Dame zur Vermählung ihrer Tochter.

Hochwohlgeborne,
Gnädige Frau!

So eben leſe ich in den öffentlichen Blättern die erfreuliche Nachricht von der Vermählung Dero Fräulein Tochter mit Herrn Oberforſtmeiſter Rakenitz. Erlauben Sie, gnädige Frau, daß ich Ihnen zu dieſer Verbindung, an welcher ich den innigſten Antheil nehme, meinen herzlichen Glückwunſch abſtatte. Der Himmel ſegne dieſelbe mit ſeinem beſten Segen, und laſſe Euer Hochwohlgeboren die Freuden, welche Sie ſich davon mit Recht verſprechen, recht viele Jahre genießen.

Ich habe die Ehre, mich zu fernerer hohen Gewogenheit mit der Verſicherung zu empfehlen, daß ich lebenslang ſeyn werde

Euer Hochwohlgeboren

N.,
den 4. December 1819.

unterthänigſter Diener,
Baumann.

## 271.

### Glückwunſch zu einer Verbindung, von einem Freunde.

Bromberg, den 6. Aug. 1819.

Herzlichen Dank, lieber Buchholz, für die Freude, die Sie mir durch die Nachricht von Ihrer Verbindung gemacht haben. Sie ſind ein beneidenswerther Mann, ich kenne Ihre liebliche Braut; Schönheit, Güte und Geiſt ſind in Ihrer Perſon verſchwiſtert. Sie wird Sie glücklich machen und

glücklich werden, durch die Hand meines Freundes, der ihren Werth zu ſchätzen weiß. Empfehlen Sie doch auch mich dem Wohlwollen Ihrer Eliſe, und ſagen Sie ihr, daß ich immer bei ihrem Anblick den Mann im Herzen glücklich pries, deſſen Arm ſie einſt zu Theil werden würde, und ich nun mit hoher Freude, das Bewußtſeyn in mich aufnehme, daß mein Buchholz dieſer Glückliche iſt.

Ich behalte mir vor, Ihnen, mein Lieber, ein andermal mehr zu ſchreiben. Ich ſchließe für heute mit dem Wunſche, daß Sie an der Seite Ihrer liebenswürdigen Eliſe recht lange das Glück der Liebe, und alle Freuden des Lebens genießen mögen.

H. Löffler.

## 272.

### An einen Neuvermählten. Rath und Wunſch eines väterlichen Freundes.

So frühe ſchon, theurer Freund, wagen Sie es, den Bund der Ehe, dieſen großen und folgenreichen Bund zu ſchließen, von dem das Glück des ganzen Lebens abhängt? — Doch ich vertraue Ihrem geſetzten Sinne; und bin überzeugt, daß Sie ſich in Ihrer Wahl nicht übereilt haben werden.

Ja, lieber Müllner, ich glaube feſt wie Sie, daß die wahre Glückſeligkeit auf Erden, nur in der engſten Verbindung zweier gleichgeſchaffener oder harmoniſch geſtimmter Herzen zu finden iſt. Liebe allein macht aber noch nicht ganz glücklich, wenn ſie ſich nicht auf Achtung und Freundſchaft gründet. Drum, beſter Müllner, ſeyn Sie vom Anfang an der treue, achtungsvolle Freund Ihrer jungen Gattin, damit Sie es auch bleiben, wenn die Flamme der erſten Liebe verlodert iſt. Ich ſage vom Anfang an, denn es lehrt die Erfahrung, daß von dem Charakter, den die Verhältniſſe zweier jungen Ehegatten in dem erſten Jahre annehmen, meiſtens

das Wohl derſelben in den folgenden abhangt. Gewöhnen Sie ſich beide vom erſten Tage an, ſich mit zarter Achtſamkeit, mit zuvorkommender Freundlichkeit, mit Vertrauen und liebevoller Schonung zu behandeln, ſich einander ſelbſt genug zu ſeyn, das Glück in dem Innern Ihres Hauſes und nicht vor der Thür zu ſuchen, ſo werden ſich die ſeligen Folgen dieſer frühen Gewohnheit über ihr ganzes Leben verbreiten: Ihr Haus wird ihnen bald beſſer gefallen, als jedes andere. Und wenn Sie, mein Freund, es einmal ſo weit gebracht haben, ſo bürge ich Ihnen für das Glück Ihrer übrigen Tage. Es wird dann keine Leere mehr in Ihrem Herzen entſtehen; Sie werden nicht dem Vergnügen nachjagen dürfen, das Sie freundlich ſchon jeden Morgen, beim Erwachen, in Ihrer Familie erwartet.

Dieß, Freund, ſind meine Anſichten von dem Glück der Ehe. Jetzt ſteht es noch in Ihrer Gewalt, ſich daſſelbe zu verſchaffen; weiterhin würde es zu ſpät ſeyn. Ich ſegne noch heute den Tag meiner ehelichen Verbindung; möchten auch Sie nach fünf und zwanzig Jahren, mit frohem Herzen die Stunde preiſen, in welcher der Prieſter am Traualtar Ihre und Ihrer Eliſe Hand in einander legte. Dieß iſt der herzlichſte Wunſch

Ansbach,
den 1. Juli 1819.

Ihres väterlichen Freundes,
Reinhardt.

## 273.

## Erkundigungsſchreiben nach der Perſon eines Freyers, an einen Freund.

Nürnberg, den 5. Sept. 1819.

Theuerſter Freund!

Mein Vertrauen in Ihre treue Freundſchaft, beſtimmt mich, Ihnen eine Bitte vorzutragen, die mir

ſehr nahe am Herzen liegt, weil ſie die glückliche Verſorgung eines Kindes betrifft.

Es bewirbt ſich nämlich um die Hand meiner ältern Tochter Auguſte ein gewiſſer Rector Becker, der ſich einige Jahre lang als Hauslehrer in Ihrer Stadt aufgehalten haben ſoll, und jetzt an der Studienſchule zu N. angeſtellt iſt. Ueber den Charakter, die Denkungsart und Lebensweiſe dieſes Mannes, wünſchte ich um ſo mehr, treue und befriedigende Auskunft zu erlangen, da die Nachrichten, welche ich durch andere Freunde zu N. eingezogen habe, etwas zweideutig lauten. Erlauben Sie mir daher, wertheſter Freund, Sie hierdurch angelegentlichſt zu bitten, mir unter dem Siegel der Verſchwiegenheit, aufrichtig mitzutheilen, was Ihnen von dieſem Manne bekannt iſt, und in welchem Ruf er in Ihrer Stadt geſtanden, in welchen Verbindungen er gelebt und wie er ſich betragen hat.

Sein Aeußeres ſcheint meiner Tochter nicht zu mißfallen; und ob ich gleich weiß, daß er ohne Vermögen iſt, ſo wäre ich doch nicht abgeneigt, meine Einwilligung zu dieſer Verbindung zu ertheilen, wenn ich die Ueberzeugung erlangte, daß in ihm ein rechtſchaffener Mann der Gatte meiner Auguſte werden würde, zumal da der Ertrag ſeiner Stelle hinreichend ſcheint, ſie vor Nahrungsſorgen zu ſchützen.

Ich ſehe mit Verlangen Ihrer Antwort entgegen. Je offenherziger dieſelbe ſeyn wird, deſto lieber ſoll ſie mir ſeyn, und ich werde Ihr Vertrauen gewiß auf keinen Fall mißbrauchen. Erfreuen Sie alſo bald mit einem Schreiben

Ihrem

Sie innigſt verehrenden
J. K. Schäfer.

274

## Antwort.

Nürnberg, den 10. September 1819.

Ich beantworte Ihre freundſchaftliche Anfrage mit deſto größerem Vergnügen, da ich das mir bewieſene Zutrauen mit den angenehmſten Nachrichten belohnen kann.

Es iſt nämlich Herr Becker hier allgemein als ein ſehr rechtlicher, geſchickter und gutdenkender Mann bekannt. Sein Wandel war untadelhaft und durch die anſpruchsloſe Freundlichkeit, womit er jedermann begegnete, erwarb er ſich durchaus Liebe und Zutrauen. Er hatte deswegen auch Zutritt in den beſten Geſellſchaften, und nie konnten ſchlechte Menſchen ſich ſeines Umgangs rühmen. In jedem Betracht war ſeine Aufführung muſterhaft.

Nach dem allen kann ich Ihnen und Ihrer Fräulein Tochter, mit voller Ueberzeugung zu einer nähern Verbindung mit dieſem Ehrenmanne Glück wünſchen. Es wäre zwar nicht unmöglich, daß er Fehler hätte die mir unbekannt ſind, wie wir uns denn insgeſammt nicht engelrein nennen können; gewiß aber ſind ſie nicht von großer Bedeutung, weil niemand davon ſpricht.

Es ſollte mich übrigens ſehr freuen, wenn ich durch dieſes Schreiben auch mein Schärflein zur Beförderung des Glücks Ihrer lieben Auguſte beitragen könnte. Empfehlen Sie mich derſelben und verſichern Sie ſie der beſten Wünſche

Ihres

Sie innigſt verehrenden
Jordan.

## 275.

## Eine andere Antwort.

Nürnberg, den 20. Sept. 1819.

Es betrübt mich, theurer Freund, daß ich Ihre vertrauliche Anfrage nach der bewußten Perſon nicht mit erfreulichen Nachrichten beantworten kann.

Herr B. iſt nach meiner Ueberzeugung kein Mann für Ihre Fräulein Tochter. Er hat hier ein ſehr wüstes Leben geführt, und ſich Ausſchweifungen erlaubt, die eine zartfühlende Gattin höchſt unglücklich machen müßten. Was wäre Gutes von der Verbindung mit einem Menſchen zu hoffen, der in Spiel, Trunk und unreinem Umgang mit den Schlechteſten des andern Geſchlechtes ſeinen Lebensgenuß ſetzt? Zwar ſoll er in ſeinem Fache ein geſchickter Mann ſeyn; auch iſt es nicht unmöglich, daß er jetzt ordentlicher lebe als ehedem; von letzterem weiß ich aber nichts, und erſteres ändert wenig an dem unglücklichen Loos einer Frau, die ſich an einen ſolchen Gatten feſſeln läßt.

Mein Rath iſt alſo Nein. Gewiß iſt Ihrer lieben Auguſte von dem Himmel ein beſſerer Mann beſtimmt, wenigſtens iſt ſie eines beſſeren würdig. Es wäre Jammerſchade, wenn Sie aus einem glücklichen Mädchen eine unglückliche Gattin würde, und ihre jetzt ſo ſchönen und heitern Tage künftig in Thränen hinſchleichen ſollten.

Geduld alſo lieber Freund, es wird ein edlerer kommen, dieß wünſcht wenigſtens mit innigſter Theilnahme an dem Wohl Ihres Hauſes

Ihr

Sie innigſt verehrender Freund,
L. Gebhardt.

§§.

Rath an ein Frauenzimmer, mit Aufopferung einer frühern Neigung einen achtungswürdigen Mann zu heirathen. Siehe oben den 26. Brief.

§§.

Einem Frauenzimmer wird von einer Verbindung wider ihre Neigung abgerathen. S. oben den 27. Brief.

§§.

Hochzeitbrief. S. oben den 144. Brief.

## 276.

### Formular eines Hochzeitbriefes.

Hochedelgeborner,

Hochgeehrteſter Herr Stadtgerichtsſchreiber!

Ew. Hochedelgeboren haben mir ſchon ſo viele Beweiſe Ihrer wohlwollenden Geſinnungen gegeben, daß ich es für Pflicht halte, Ihnen meine Verbindung mit der zweiten Tochter des hieſigen Gaſtwirths Fröhlich hiermit ergebenſt anzuzeigen. Der Tag der Trauung iſt auf den 18. dieſes Monats feſtgeſetzt, wo die prieſterliche Einſegnung Vormittags um 11 Uhr in der hieſigen Stadtkirche erfolgen wird.

Ueberzeugt von Ew. Hochedelgeboren geneigter Theilnahme, nehme ich mir die Freiheit, Sie nebſt Ihrer verehrten Gattin und Ihren liebenswürdigen Kindern, zu dieſer Feyerlichkeit hiermit gehorſamſt einzuladen, um mir Gottes Segen zu einem ſo wichtigen Schritt erflehen zu helfen. Erlauben Sie mir zugleich die Bitte, ſich ein kleines Hochzeitmahl, in dem Hauſe meiner Schwiegerältern, freund-

lichſt gefallen zu laſſen. Ew. Hochedelgeboren und Ihrer werthen Familie angenehme Gegenwart würde nicht nur dieſen feſtlichen Tag ganz beſonders verſchönern, ſondern mir auch ein neuer Beweis Ihres mir ſo ſchätzbaren Wohlwollens ſeyn. Meine Braut und ihre Aeltern, die ſich Ihnen gehorſamſt empfehlen, unterſtützen angelegentlichſt meine Bitte, und werden Ihnen für die Erfüllung derſelben auf das Höchſte verbunden ſeyn. Ich beſonders werde mich beeifern, bei jeder Veranlaſſung, die Achtung an den Tag zu legen, mit welcher ich bin

Ew. Hochedelgeboren

Nürnberg,
den 26. Novemb. 1819.

ganz gehorſamſter
L. Schmidt.

## 277.

## Einladung zur Hochzeit, an einen Freund.

Geſchätzteſter Freund!

Der 10te Mai iſt nun endlich zur Vollziehung der Verbindung mit meiner Karoline unwiderruflich feſtgeſetzt. Um drei Uhr Nachmittags ſollen an dieſem feſtlichen Tage unſere Hände am Traualtar unter Prieſterſegen in einander gelegt, und uns das Gelübde abgenommen werden, einander während der ganzen Dauer dieſes Erdenlebens Achtung mit Achtung, Liebe mit Liebe, Treue mit Treue zu vergelten, und uns in Leid und Freude nie zu verlaſſen. Mit Freudigkeit werde ich mich allen dieſen ſchönen Pflichten unterwerfen, überzeugt, daß unſer ganzes irrdiſches Wohl darauf beruht. Helfen aber auch Sie uns, theurer Freund, des Himmels Segen dazu zu erflehen. Erlauben Sie, daß wir Sie an dieſem wichtigen, dieſem ſchönen, feſtlichen Tage, als einen unſerer Gäſte und einen Zeugen unſeres Glückes begrüßen dürfen. Sie ſind von mir auserſehen, meine Braut

an den Altar zu führen; erkennen Sie hieran, wie theuer Sie mir ſind, und welchen Vorzug Ihnen mein Herz vor andern lieben Freunden einräumt. Ueberzeugt, daß Sie meine und meiner Karoline Wünſche, die ſich Ihnen freundlich empfiehlt, mit Liebe erfüllen werden, erwarten wir Sie zur beſtimmten Stunde, in dem Hauſe meiner Schwiegerältern, wo wir dann nach der Feyerlichkeit uns beſtreben werden, durch ein vertrautes feſtliches Mahl, durch Gläſerklang und Tanz unſern lieben Freunden das Andenken unſers Ehrentages angenehm zu machen. Leben Sie wohl, lieber, theurer Roſenfeld. Laſſen Sie ſich nicht vergeblich erwarten von

Ihrem

Erlangen,
den 6. Mai 1819.

Sie liebenden Freunde,
A. Röll.

278.

Antwort.

Verehrteſter Freund!

Mit der innigſten Freude habe ich in Ihrem werthen Schreiben vom 6. dieſes Monaths geleſen, daß der zehnte Mai Sie nun wirklich zu dem glücklichen Gatten Ihrer liebenswürdigen Karoline machen ſoll. Es iſt nicht zu zweifeln, daß Sie nun beide, verbunden, viel froher, muthiger und glücklicher den Weg durch das Leben wallen werden als vorher. Mitgefühlte Freuden ſind ſüßer; mit empfundener Schmerz iſt minder herb; alle Laſten werden leichter, wenn ein Freund, wenn eine Freundin ſie tragen hilft. Kein Stand iſt daher ſeliger als der Stand der Ehe für zwei Herzen die einander verſtehen, und ſich mit Achtung und Liebe entgegen kommen. Bleiben Sie feſt bei Ihrem ſchönen Vorſatze, der Geliebten Liebe mit Liebe, Treue mit Treue zu vergelten; ſeyn Sie nicht der Herr, ſeyn Sie lieber der treueſte Freund derer, die ſich Ihrem Schutz und Ihrer Leitung hie-

nieden anvertraut hat. O es iſt dieſes Verhältniß weit ſchöner und glücklicher als jedes andere. Möchte der Himmel ſeinen beſten Segen dazu geben.

Recht innig danke ich Ihnen für die Einladung zu Ihrem Trauungsfeſte, und für die Ehre die Sie mir vorbehalten, Ihre ſchöne Braut an den Altar zu führen. Ich nehme ſie an, als einen neuen Beweis Ihrer Freundſchaft, und werde mich an dem feſtgeſetzten Tage zu rechter Zeit einfinden. Gewiß werde ich nach Ihnen und der lieben Braut in dem feſtlichen Cirkel der glücklichſte ſeyn. Selig iſt derjenige, der ſich des Wohls ſeines Bruders freut, wie ich mich des Ihrigen. Ja ja, die Gläſer ſollen erklingen, und jeden guten Wunſch, den die frohen Gäſte mit gefüllten Becher über Sie ausſprechen, möge der gütige Himmel an Ihnen in Erfüllung gehen laſſen.

Leben Sie nun wohl, mein Beſter, empfehlen Sie mich freundlich Ihrer liebenswürdigen Braut, und ſagen Sie ihr wiederholt, mit welcher Innigkeit ſich Ihres beiderſeitigen Glückes freuet

Ihr

Nürnberg,
den 7. Mai 1819.

Sie ſchätzender Freund
Roſenfeld.

## 279.

### Einladung zur Hochzeit an einen Gönner.

Wohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr Regierungsrath!

Schon vor ſechs Wochen hatte ich die Ehre Ew. Wohlgeboren von meiner Verlobung mit der älteſten Tochter des hieſigen Kaufmanns, Herrn Wittmann gehorſamſt Nachricht zu ertheilen. Der Tag unſerer Verbindung iſt nun beſtimmt auf den 14. dieſes Monaths feſtgeſetzt, und ich wage es Ew. Wohlgeboren nebſt Dero Frau Gemahlin hiermit gehor-

ſamſt zur Verſchönerung unſeres Hochzeitfeſtes einzuladen. Der wohlwollende Antheil, den Dieſelben an meiner Verlobung zu äußern beliebten, ſcheint dieſe Bitte, zu welcher ſich auch meine Braut und ihre Aeltern mit mir vereinigen, zu rechtfertigen. Wir würden uns ſämmtlich durch die Erfüllung derſelben hochbeglückt (geehrt) fühlen, und dieſelbe als einen neuen Beweis von Dero Gewogenheit verehren.

Die Trauung wird an dem benannten Tage Nachmittags um zwei Uhr in dem Hauſe meiner Schwiegerältern vor ſich gehen, und dort werde ich, wenn anders unſer Wunſch erfüllt werden ſollte, die Ehre haben, perſönlich die Verſicherung der hohen Verehrung zu wiederholen, mit welcher ich lebenslänglich ſeyn werde

Euer Wohlgeboren

Bamberg,
den 2. December 1819.

ergebenſter Diener,
Vogel.

## 280.

### Desgleichen an einen Edelmann und ſeine Gemahlin mit dem Antrage, die Stellen der Brautführer zu übernehmen.

Hochwohlgeborner,
Gnädiger Herr!

Der 20te dieſes Monaths iſt der feſtliche Tag, an welchem meine, Ew. Hochwohlgeboren ſchon früher angezeigte, Verbindung mit der jüngern Tochter des hieſigen Fabricanten Herrn Gerber vollzogen werden ſoll. Die prieſterliche Einſegnung wird Nachmittags um drei Uhr in der hieſigen Stadtkirche erfolgen. Ich wage es, Ew. Hochwohlgeboren und Dero Frau Gemahlin in meinem, meiner Braut und ihrer Aeltern Namen, zu der Feierlichkeit hiermit

unterthänigſt einzuladen. Noch überdies vereinigen wir uns ſämmtlich zu der ehrerbietigen Bitte, daß es Denenſeben gefällig ſeyn möchte, die Stelle der Brautführer zu übernehmen. Durch dieſen ganz beſondern Beweis Ihres Wohlwollens würden wir uns alle hochbeglückt fühlen, und ihn mit innigſter Dankbarkeit verehren. Alles würden wir zugleich aufbieten, was in unſern Kräften ſteht, Ew. Hochwohlgeboren dieſen Tag ſo zu verkürzen, daß es Dieſelben nicht gereuen möge, ihn durch Ihre ſo ſchätzbare Gegenwart beehrt und verſchönert zu haben.

Der geneigten Erfüllung unſerer Bitte ehrfurchtsvoll entgegen ſehend, habe ich die Ehre mich und meine Braut nebſt ihren Aeltern, zu Gnaden zu empfehlen, und lebenslänglich zu beharren

Ew. Hochwohlgeboren

Düſſeldorf,
den 12. Mai 1819.

unterthäniger Diener,
Hohenlinden.

# XVI. Briefe in Entbindungs- und Tauf-Angelegenheiten.

## Bemerkung.

Die Briefe in Entbindungs- und Tauf-Angelegenheiten beſtehen theils in Benachrichtigungsſchreiben, theils in Einladungs- Glückwünſchungs- Dankſagungsſchreiben. Die ſchon oben vorgetragene Bemerkungen über dieſe beſondern Gattungen von Briefen ſind daher auch hier anwendbar.

### 231.

### Ein Schwiegerſohn gibt den Aeltern ſeiner Gattin Nachricht von ihrer glücklichen Entbindung, und bittet ſie, das neugeborne Kind als Pathen bei der Taufe zu vertreten.

Den 14. Jul. 1819.

Hochzuverehrender, theuerſter Herr Vater!
Geliebteſte Frau Mutter!

Glücklich iſt ſie überſtanden, die ſchwere Stunde, glücklich durch die Hülfe des Allgütigen und den

Beiſtand der unermüdeten vortrefflichen Tante Wagenſeil. Mein theures Weib iſt ſeit geſtern Abend um 8 Uhr die geſunde Mutter eines muntern, ſtarken und wohlgebildeten Mädchens, das ſchon in der erſten Stunde ſeiner Geburt wohlgemuth an der Mutterbruſt trank.

So bin ich denn ein unausſprechlich glücklicher Vater; und all' mein Glück, all' dieſes neue Wonnegefühl, wem verdanke ich es nächſt meiner Agathe, als Ihnen, geliebteſte Aeltern! die Sie mir Ihre Tochter zum ewigen Bund der Liebe anvertraut haben? Wo fände ich iezt Worte, Ihnen meine Gefühle, meinen inbrünſtigen Dank auszudrücken!

Mein erſtes Geſchäfte iſt es, Sie als Großältern zu begrüßen; erlauben Sie, daß ich Sie auch zugleich in meinem und meines lieben Weibes Namen als Pathen des geliebten Kindes begrüße. Nehmen Sie dieſen Beweis unſerer Liebe, unſeres Dankes und unſerer kindlichen Ehrerbietung gütig auf. Sie, Theuerſte, werden die edlen Vorbilder der guten Kleinen ſeyn, und Ihre Namen auf ſie übergetragen, müſſen bürgen für die Tugend der Enkelin!

Welches Freudenfeſt wird für uns alle der Tag ſeyn, an dem Sie das geliebte Kind zum erſtenmal an Ihr Herz drücken werden! Sie, liebe Mutter, haben uns Ihren gütigen Beſuch ſchon verſprochen, und ich behalte mir die Freude bevor, Sie künftigen Sonntag ſelbſt abzuholen.

Wir bitten Sie indeſſen unſern übrigen Freunden, wie Herbſtädt, Helwig, Frank, Baumann die frohe Nachricht mitzutheilen.

Auch dieſen Morgen befindet ſich meine Agathe recht wohl, und iſt ſo heiter und munter in ihrem Bette, als ob gar nichts mit ihr vorgegangen wäre. Gott ſchütze ferner Mutter und Kind, und laſſe Sie,

theure Aeltern, an der Enkelin, die wir Ihrer Liebe nicht erſt zu empfehlen brauchen, viele Freude erleben.

Wir umarmen Sie beide im Geiſte mit innigſter Liebe und Verehrung

Ihr

glücklicher, gehorſamer Sohn,
K. H. Schloſſer.

## 282.

## Antwort.

Den 16. Jul. 1819.

Theuerſter Herr Sohn!

Sie haben uns durch die Nachricht von der glücklichen Entbindung unſerer Agathe über allen Ausdruck glücklich gemacht. Jetzt erſt darf ich Ihnen geſtehen, mit welcher bangen Unruhe wir dem entſcheidenden Augenblick entgegen ſahen, und mit welcher Herzensbeklemmung ich, bei unſerer letzten Zuſammenkunft den Abſchiedskuß auf die Lippen der geliebten Tochter drückte, die der bedenklichen Stunde viel ſtandhafter entgegen ſah, als wir Aeltern. Der Gedanke, daß ich ſie vielleicht zum letztenmal umarmte, ließ ein marterndes Gefühl in meiner Seele zurück. Doch der Allgütige breitete ſeine ſchützende Hand über ſie aus, und ließ ſie alle Gefahren glücklich überſtehen. Dank und Lob ſei ihm dafür gebracht, mit dem brünſtigen Gebete, daß er Mutter und Kind zu unſer aller Freude erhalten und ſtärken möge! Er laſſe Sie und uns Luſt und Ehre an dem kleinen Geſchöpfchen erleben, daß wir im ſpäteſten Alter noch die Stunde ſeiner Geburt ſegnen.

Die angetragene Pathenſtelle nehmen wir mit Vergnügen an, und wir werden uns zur Taufe einfinden, wenn der Tag dazu anberaumt ſeyn wird.

Sie erbieten ſich, theuerſter Herr Sohn, meine Frau nächſten Sonntag abzuholen, und ihr ſchon vor der Taufe ihr Enkelchen in die Arme zu legen; allein die Ungeduld Mutter und Kind zu ſehen, macht ihr jeden Augenblick zu lange. Sie wird daher hier einen Wagen nehmen, und unmittelbar nach dem Boten, der Ihnen dieſen Brief einhändigen ſoll, ſelbſt erſcheinen. Tante Wagenſeil, die wir herzlich grüßen, und der auch wir zu hohem Dank verbunden ſind, ſoll von ihr abgelöſ't werden. Ihre Agathe wird die treueſte und ſorgſamſte Pflegerin an ihrer Mutter haben.

Leben Sie nun wohl; küſſen Sie uns tauſendmal die liebe Wöchnerin und ihre gute Kleine, bis wir ſie ſelbſt in unſere Arme ſchließen, und ihr ſagen können, wie lieb ſie uns iſt.

Ewig

Ihr Sie liebender Vater,
Reinhold.

## 283.

### Gegenantwort. Dank für die Uebernahme der Pathenſtelle. Anberaumung des Tauftages.

Den 21. Jul. 1819.

Verehrteſter Herr Vater!

Die liebevolle Aufnahme meiner Bitte, bei unſerer Erſtgebornen die Pathenſtelle zu übernehmen, war uns ein neuer Beweis Ihrer Vatergüte. Der Himmel läßt ſchon jetzt Ihre zärtliche Sorge um das Wohl der geliebten Tochter und Großtochter nicht unbelohnt, denn beide befinden ſich wie bisher geſund und munter.

Auch von meiner Mutter in Raſtadt iſt uns unſer Wunſch gewährt worden. Sie bittet Sie und die liebe Mutter, ihre Stelle zu vertreten, und ich lege deshalb den Brief bei.

Wir haben vorläufig den 31. Juli zum Tauftage beſtimmt, wenn auch Sie, beſter Herr Vater damit einverſtanden ſind.

Indeſſen ſchmeicheln wir uns, Sie noch vorher bei uns zu ſehen, und Ihre Enkelin Ihnen zum erſten großväterlichen Kuß und Segen in die Arme legen zu können.

Für heute nur noch die zärtlichſten Umarmungen, Ihnen, verehrteſter Herr Vater, den guten Tanten, Emilien und allen die uns lieben. Die Frau Mutter, welche ſich ſehr wohl befindet, und meine Agathe auf das ſorgſamſte pflegt, wird ſelbſt einige Zeilen beilegen.

Mit innigſter Hochachtung

Ihr

gehorſamer Sohn,
K. H. Schloſſer.

## 284.

### Nachricht von der Niederkunft einer Gattin, an deren entfernten Bruder.

N., den 10. Auguſt 1819.

Beſter Karl!

Donnerſtags den 2ten dieſes Monaths Abends 5 Uhr, iſt mein gutes liebes Weib von einem geſunden Töchterchen glücklich entbunden worden. Mit aller Gelaſſenheit und Stärke, welche von meiner Friederike zu erwarten war, wurde von ihr die ſchwere Stunde überſtanden, und nun hat ſie auch keine andern Gefühle, als die des Dankes und der Liebe. Du ſollteſt ſie ſehen freundlich und heiter, wie immer, und nun mit dem verklärten Mutterauge das Kind an der Bruſt; Du ſollteſt ihn ſehen, den muntern Säugling mit einem Blick voll Leben, und einem Geſichtchen voll Sanftmuth! —

So eile ich denn, Dir, Du liebender Bruder, die frohe Kunde mitzutheilen, als glückliches Unterpfand viel anderer erfreulicher Nachrichten, die Du von den Deinigen erhalten mögeſt. Und von wem dürfen wir einer innigeren Theilnahme an unſerm Glücke verſichert ſeyn, als von Dir, Du Lieber, der Du dem ſchweſterlichen Herzen ſo theuer biſt, der Du auch meiner mit Freundſchaft gedenkeſt, und Deine Liebe zu uns gewiß auf das kleine Töchterchen übertragen wirſt.

Könnteſt Du doch an dem 20ten Auguſt, als dem Tauftage in unſerer Mitte ſeyn! Wie ſehr werden wir alle Dich vermiſſen! Viele fromme Wünſche werden an dieſem Tage für mein liebes Weib und unſere Kleine zum Himmel geſendet werden. Doch auch für Dich, für Deine Geſundheit, für das beſte Gelingen aller Deiner Plane und Wünſche, erflehen wir den Segen des Himmels, und im frohen Kreiſe, geſchmückt durch die theuern Aeltern und Taufpathen, ſollen die Gläſer Dir, unſerm lieben Karl, erklingen. Laß dagegen auch uns und unſere kleine Louiſe Wilhelmine in dem nächſten feſtlichen Cirkel hoch leben!

Mit aufrichtiger Bruderliebe

Dein

Ludwig N.

## 285.

## Antwort.

Tauſend Dank, theurer Bruder, für die glückliche Nachricht, womit Du mich erfreut haſt!

Ich muß geſtehen, daß ich mit beklemmten Herzen der bedenklichen Stunde, die Deiner guten Friederike wartete, entgegen ſah. Sie hatte ſo hohe Anſichten von dem Mutterſtande, ſie freute ſich ſo ſehr auf das Glück, ein Kind zu beſitzen, es an ihrer

Bruſt aufzuſäugen und zu erziehen, daß mir ganz bange wurde. Ich ſchauderte bei dem Gedanken, daß der Augenblick, von welchem Sie ſich ſo große Seeligkeit verſprach, vielleicht auf einmal alle ihre Hoffnungen vernichten, und wohl gar das zarte Band der Liebe, das euch Glückliche verbindet, für die ganze Zeit dieſes Erdenlebens zerreiſſen könnte.

Doch, gottlob! meine Sorge war vergeblich. Alle Gefahr iſt überſtanden, alle Beſorgniſſe ſind verſchwunden. Mir bleibt nun nichts übrig, als der herzliche Wunſch, daß Euch der gütige Himmel der Freuden viele an dieſer Tochter erleben laſſe, daß er ſie mit Geſundheit beglücken und ſie Euch zu Euerm Troſt erhalten möge, bis ihr beide einſt ſchlafen gegangen ſeyd.

Niemand, beſter Bruder, nimmt innigern Antheil, als ich an Euern Aelternfreuden. Möchte es mir doch bald vergönnt ſeyn, das Kind eurer Liebe an mein Herz zu drücken, es zu küſſen und mit ihm zu koſen. Aber ach, der weite Raum, der mich von Euch trennt, läßt mir, wenigſtens für die erſten Jahre wenig Hoffnung. Mein Geiſt wird jedoch euch oft umſchweben, und Zeuge Eures neuerhöheten häuslichen Glückes ſeyn.

Lebe wohl beſter Bruder. Ich lege für Deine Friederike ein beſonderes Briefchen bei. Küſſet mir tauſendmal Eure liebliche Kleine.

N.,
den 20. Auguſt 1819.

Karl N.

## 286.

## Schreiben des Bruders an die Wöchnerin.

Liebe, gute Friederike!

Könnte ich doch dieſem Briefe Flügel leihen, daß er ſchneller den weiten Raum durchliefe, der Dich von Deinem glücklichen Bruder trennt!

Vor einer Viertelſtunde ſaß ich noch ganz einſam und traurig an meinem Tiſche; doch bald wurde Freude aus Leid. Ein langfüßiger Poſtbote reichte mir mit dem gleichgültigſten Geſicht von der Welt, das mir ſo wichtige Schreiben Deines lieben Mannes, das die Nachricht von Deiner glücklichen Entbindung enthielt.

Ach, gute Friederike, in dieſem Augenblicke fühlte ich inniger als jemals, wie ſehr ich Dich liebe, und was für eine ſchwere Laſt auf meinem Herzen lag, ſo lange der kritiſche Augenblick noch nicht vorüber war. Ich hatte es ja geſagt, es wird ein Mädchen, darum freut es mich doppelt, zumal da von den Mädchen alles Heil in der Welt kommt. Du weißt ja, wie ſchön Schiller ihr Lob geſungen hat.

Wenn gute Wünſche eines Menſchen, der Dich und Deinen Gatten aufrichtig liebt, etwas vermögen, ſo werdet ihr gewiß recht glückliche Aeltern werden, und Freude in Fülle an Euern Kindern erleben.

Ich bin dermaßen vergnügt, daß ich weder mit Ordnung denken noch ſchreiben kann. Ich ſetze mich an die Stelle Deines guten Mannes und unſerer lieben Aeltern: welches ſelige Gefühl für alle! — An Gold hat mich der Himmel nicht reich gemacht, aber reich an Freude, reich an Freundſchaft und Liebe.

Schreibe mir nur recht bald, und erzähle mir umſtändlich, was Du gedacht, was ein jeder geſagt hat, und wie glücklich Du Dich jetzt fühlſt. Dieſen

Abend laufe ich zu Louiſen und zu Deinen andern Freunden und Bekannten, und erzähle ihnen alles.

Und nun, lebe wohl, theure herzinnigſt geliebte Schweſter. Dieſer Brief iſt einzig und allein für Dich; Deinem guten Manne ſchreibe ich beſonders. Liebe immer mit gleicher Zärtlichkeit wie bisher

Deinen Karl M.

## 287.

## Schreiben der Wöchnerin an ihren Bruder nach der Entbindung.

Lieber, guter Herzensbruder!

Schon über vier Wochen iſt es, daß ich Mutter bin, und heute erſt erfährſt Du es durch meine Hand!

Ach beſter Karl, meine Gefühle ſoll ich Dir beſchreiben, das unnenbare Vergnügen welches ich empfinde, wenn ich mein Kind an die liebende Bruſt drücke! — Allein vergebens ſuche ich Worte, Dir zu ſchildern, wie vielerlei Empfindungen mein Herz durchbeben, die unendliche Liebe zu dem kleinen Geſchöpfchen, das ich mein nennen darf durchs ganze Leben, das von mir Nahrung für ſeinen kleinen Körper, und ſpäterhin für Geiſt und Herz erwartet. — Die zärtlichſte Liebe zu meinem Ludwig, dem theuern liebenden Gatten und Vater, und der innigſte wärmſte Dank dem Geber alles Guten: dieß iſts was mir jeder Blick meines Kindes einflößt. — O, mein Karl, Gott hat Großes an uns gethan; aber ich erkenne es auch, und mein höchſtes Beſtreben ſoll ſeyn, mein Kind ſo zu erziehen, daß die Guten ſich deſſen freuen, und der Himmel Wohlgefallen daran habe.

Nur ſehen wenn Du ſie könnteſt, die gute Kleine mit den ſchönen hellblauen Augen und runden Bäckchen, wie ſie ſo vergnügt in die Welt ſchaut!

O ſuche es doch möglich zu machen, daß Du recht bald in unſere Arme eileſt, und das Kind Deiner glücklichen Schweſter zum erſtenmal küſſend an Deine Bruſt drückeſt.

Am Tauftage unſerer Emma waren wir alle recht ſeelenvergnügt. Unſere Gäſte waren die lieben Aeltern ꝛc. ꝛc. Herr Prediger Liebrecht, ein ſehr würdiger Mann, hielt eine herzliche Rede, die nicht nur Aeltern und Großältern, ſondern auch alle übrigen Anweſende tief erſchütterte. Wir Frauen vertrieben uns den Nachmittag auf mancherlei Art mit Geſpräch und Schmaus. Abends wurde Kaltes gegeſſen, und es ging der Becher der Fröhlichkeit herum, der beſonders meinen Ludwig ſo ſehr zur Freude ſtimmte, daß ſich unſere Fremden erſt gegen Mitternacht entfernten. Oft erklangen die Gläſer auf die Geſundheit unſerer abweſenden Lieben, und beſonders dem guten theuren Bruder, der unſerm Herzen ſo nahe iſt. O es war ein ſchöner feſtlicher Tag, dem nichts fehlte, als Du und einige andere Freunde, die wir ſchmerzlich vermiſſen.

Lebe wohl, beſter Bruder. Bald ſchreibe ich Dir wieder. Mich ruft für diesmal meine gute Kleine ab. Mit der innigſten Schweſterliebe umarmt Dich

Deine Friederike.

## 288.

## Nachricht von einer Entbindung an eine Edeldame.

Hochwohlgeborne,
Gnädige Frau!

Der freundliche Antheil, welchen Euer Hochwohlgeboren an allen Ereigniſſen in meiner Familie zu nehmen geruhen, macht es mir zur Pflicht, Ihnen von der heute erfolgten glücklichen Entbindung

bung meiner Frau, von einem Sohne, ſogleich Nachricht zu ertheilen. Mutter und Kind befinden ſich ziemlich wohl, und erſtere empfiehlt ſich unterthänig zur fernerer Gnade.

Erlauben Sie gnädige Frau, daß auch ich Sie hiermit angelegentlichſt darum bitte, und mit dieſer Bitte die Verſicherung der hohen Verehrung verbinde, mit welcher ich lebenslänglich ſeyn werde

Euer Hochwohlgeboren

Windsheim,
den 6. Auguſt 1819.

unterthäniger Diener,
Ludwig Müchler.

## 289.

## Gleichen Inhalts an eine Freundin.

Geſchätzteſte Freundin!

Seitdem ich zum letztenmal die Ehre hatte, Sie in Nürnberg zu ſprechen, iſt meine Frau Schwägerin Kramer von einer Tochter entbunden worden. Ihre Niederkunft erfolgte vergangenen Sonntag Morgens. Ueberzeugt von dem freundſchaftlichen Antheil, den Sie an dieſem Ereigniſſe nehmen, ertheilt ſie mir den Auftrag, Sie davon zu benachrichtigen, und ich erfülle mit Vergnügen ihren Wunſch, unter Verſicherung der unwandelbaren Verehrung, mit welcher ich bin

Ihr

Erlangen,
den 2. December 1819.

ganz gehorſamſter
Weber.

## 290.

## Formular eines Gevatterbriefes.

Hochgeſchätzter Herr!

Es hat dem gütigen Gott gefallen, uns dieſen Morgen durch die Geburt eines Sohnes zu erfreuen.

Ueberzeugt daß Dieſelben nach Ihrer Freundſchaft für unſer Haus an unſerer Freude Antheil zu nehmen belieben werden, erdreiſten wir uns, Sie um die Uebernehmung einer Pathenſtelle hierdurch ergebenſt (gehorſamſt) zu bitten.

Die Taufe wünſchten wir auf nächſten Sonntag Nachmittags zu veranſtalten, wenn anders Dieſelben gegen dieſen Tag nichts zu erinnern finden.

Die Gewogenheit, (Ehre, Liebe,) welche uns Aeltern und dem Kinde hiedurch von Ihnen widerfährt, werden wir alle lebenslang mit dem größten Dank erkennen (verehren). Ich beſonders werde mich beeifern, bei jeder Gelegenheit die Hochachtung (Verehrung) an den Tag zu legen, mit welcher ich bin (mit welcher ich die Ehre habe zu ſeyn)

Ihr (Dero)

Altmansdorf,
den 2. Mai 1819.

gehorſamſter Diener,
Georg Pfiſter.

## 291.

## Ein anderer Gevatterbrief an einen Verwandten.

Hochgeſchätzteſter Herr Vetter!

Ihre erprobte Freundſchaft gegen unſer Haus macht es mir zu einer ſehr angenehmen Pflicht, Ihnen die geſtern erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau, von einem Sohne, hierdurch ergebenſt anzuzeigen.

Zugleich nehme ich mir die Freiheit, unſern Neugebornen Ihrer Liebe zu empfehlen, und Sie freundlich zu bitten, bei der Taufe die Pathenſtelle zu übernehmen. Wir haben dazu Sonntag den 28ten dieſes Monaths feſtgeſetzt, wenn anders von Ihrer Seite keine Verhinderung eintritt. Auch Ihre wertheſte Gattin laden wir zu der Feyerlichkeit hiermit freundſchaftlich ein. Nehmen Sie dieſe Bitte als einen Beweis unſerer Achtung und unſers Zutrauens gegen Sie gütig auf, und erblicken Sie in derſelben zugleich das angelegentliche Beſtreben, unſer Haus mit dem Ihrigen durch neue Bande der Liebe zu verbinden, und unſerm Sohn zugleich einen treuen Freund und Beförderer ſeines Wohls zu verſchaffen.

Sie werden mich durch die Erfüllung meiner Wünſche auf das Höchſte verpflichten, und mir es zu einer deſto theurern Pflicht machen, Ihnen bei jeder Gelegenheit zu bethätigen, wie ſehr ich bin

Ihr

Nürnberg,
den 24. Mai 1819.

Sie ſchätzender
Herold.

## 292.

## Gevatterbrief an einen Edelmann.

Hochwohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr Baron!

Das (hohe) Wohlwollen womit Euer Hochwohlgeboren, mein Haus und meine Perſon beehren, erregt in mir den Wunſch, daſſelbe auch dem neugebornen Sohne zuzuwenden, womit dieſe Nacht meine Familie vermehrt worden iſt. Ich erdreiſte mich daher Euer Hochwohlgeboren hiermit unterthänigſt zu bitten, denſelben als Pathe bei der heiligen Taufe zu vertreten, die, wenn Hochdieſelben es genehmigen, auf den 20. dieſes Monaths in meiner Behauſung vollzogen werden ſoll. Wir hoffen dabei zugleich auch durch die Gegenwart Dero hochverehrten Frau Gemahlin erfreut zu werden, die wir hiermit unterthänig zu der Feyerlichkeit einladen.

Ich, ſowohl als meine Frau, die mir ihre unterthänige Empfehlung aufträgt, würden uns die gnädige Erfüllung dieſer Bitte zu ſehr hoher Ehre rechnen, und ich insbeſondere würde mich bemühen, dieſelbe durch meinen Dienſteifer und die unbeſchränkte Verehrung zu verdienen, mit welcher ich bin

Euer Hochwohlgeboren

Kunnersreuth,
den 17. Auguſt 1819.

unterthäniger Diener,
Gottlieb Preſtel.

## 293.

### Glückwünſchungsſchreiben zur Geburt einer Tochter.

Bamberg, den 1. Auguſt 1819.

Lieber alter Freund!

Ich erhalte ſo eben Ihr theures Schreiben vom 27. Jul., das die angenehme Nachricht von der glücklichen Entbindung Ihrer Frau Gemahlin enthält.

Ich mache Ihnen meinen aufrichtigen Glückwunſch, zu der Vermehrung Ihrer Familie. Es wird mich herzlich freuen, wenn Sie und Ihre theure Gattin, der ich mich beſtens empfehle, noch recht viele Familienfreuden in dem Kreiſe Ihrer braven Kinder genießen, und ſich fortdauernd in erwünſchtem Wohlſeyn befinden.

Für die gefällige Beſorgung meiner Sachen bei Herrn Schäfer, danke ich Ihnen nochmals ꝛc. ꝛc.

Mit der freundſchaftlichſten Hochſchätzung

Ihr

ergebenſter
A. G. Karſten.

## 294.

### Zur Geburt eines Sohnes von einem entfernten Gevatter.

Dünkelsbühl, den 17. Nov 1819.

Wohlgeborner,
Inſonders hochgeehrteſter Herr Gevatter!

An der glücklichen Entbindung Ihrer lieben, uns allen ſo theuern Frau Gemahlin, nehme insbeſondere ich den freudigſten Antheil, und wünſche

von Herzen, daß dieſelbe recht geſunde Wochen haben, und ſich bald wieder vollkommen erholen möge.

Nicht weniger erfreut bin ich über das Zutrauen, womit Sie mich durch Uebertragung der Pathenſtelle zu beehren belieben. Seyn Sie verſichert, daß ich dieſelbe nicht nur mit dem größten Vergnügen annehme, ſondern auch bei allen Vorfällen jede Pathenpflicht redlich und gewiſſenhaft erfüllen werde. Gott ſchenke nur meinem lieben theuern Pathen Geſundheit, und laſſe ihn unter ſeinem Segen und ſeiner Gnade zum Troſt ſeiner theuerſten Aeltern, und unſer aller Freude aufwachſen und gedeihen. Ich lege für denſelben ein kleines Andenken mit dem Wunſche bei, daß Sie mein verehrteſter Herr Gevatter, und Ihre ſchätzbare Gattin mehr auf das Herz des Gebers, als auf den Werth des Geſchenkes Rückſicht nehmen möchten.

Meine Frau empfiehlt ſich mit mir, Ihrer fortdauernden Liebe; ich aber umarme Sie herzlich, und bin in unſern neuen Verhältniſſen mit doppelter Freundſchaft und Hochachtung

Ihr

treuergebenſter Gevatter,
Baumann.

## 295.

## Gleichen Inhalts.

Herzlicher Dank Ihnen, mein theurer Freund und Ihrer lieben Gattin, für den neuen Beweis Ihres freundſchaftlichen Zutrauens, den Sie mir durch die Uebertragung der Pathenſtelle bei Ihrem neugebornen Söhnchen geben. Ich übernehme dieſelbe mit dem gröſten Vergnügen, und werde mich an dem feſtgeſetzten Tage, zur beſtimmten Zeit mit meiner Frau einfinden.

Wir verſichern Sie beide des innigſten Antheils an der glücklichen Entbindung der lieben Wöchnerin, und freuen uns über ihr und ihres lieben Kindes gutes Befinden. Der Himmel ſegne Sie alle mit ſeinem beſten Segen, daß Sie viel Freude an ihrem Neugebornen erleben und ihn zu einem nützlichen Mitgliede der menſchlichen Geſellſchaft erziehen mögen. Ich kenne meine Pathenpflichten gegen ihn, und werde ſie immer gewiſſenhaft zu erfüllen ſuchen.

Empfehlen Sie uns freundſchaftlich der lieben Wöchnerin, die wir bei unſerer Ankunft geſund und neu geſtärkt anzutreffen hoffen, und verſichern Sie ſie unſerer Achtung und Liebe. Küſſen Sie uns auch unſer gutes Pathchen. Bald werde ich Ihnen mündlich ſagen können, wie ſehr ich bin

Ihr

Amberg,
den 2. Auguſt 1819.

Sie ſchätzender Freund,
Gonner.

## 296.

### Glückwunſch zur Geburt eines Kindes, mit Annahme der Pathenſtelle, von einem Edelmanne.

Hochedelgeborner,
Hochgeehrteſter Herr!

Ich bezeuge Ihnen meine herzliche Theilnahme an der glücklichen Entbindung Ihrer lieben Gattin. Gott laſſe Sie viele Freude an Ihrem Söhnchen erleben, und ſegne Ihr Bemühen, es zu einem guten und brauchbaren Menſchen zu erziehen.

Die mir angetragene Pathenſtelle nehme ich mit Vergnügen als einen Beweis Ihres ſchätzbaren

Zutrauens an, und werde mich mit meiner Frau, die ſich Ihnen beiden mit mir beſtens empfiehlt, an dem feſtgeſetzten Tage zu rechter Zeit einfinden.

Ich bin indeſſen mit vieler Achtung

Euer Hochedelgeboren

Nelkenfeld,
den 25. Sept. 1819.

ergebenſter Diener,
v. Nelkenfeld.

---

# XVII.
# Briefe in Geldangelegenheiten.

## Bemerkung.

Es beſtehen folgende Briefe in Geldangelegenheiten, theils in Bitt- oder Bewerbungsſchreiben, theils in Mahnbriefen, in Entſchuldigungs- Benachrichtigungs- Dankſagungs- Erkundigungs- Bitt- Beſchwerungsſchreiben, oder in ſolchen die zur Begleitung eines Geſchenkes, eines Paquets ꝛc. dienen, über welche alle die nöthigen Bemerkungen bereits vorgetragen worden ſind. Wir dürfen daher unſere Leſer nur darauf verweiſen.

## 297.

## Es wird ein Bürger um ein Anlehen gebeten.

Buch, den 5. Jul. 1819.

Hochgeehrteſter Herr!

Ich bedarf zur Abzahlung eines kleinen Kapitals, das noch auf meinem Hauſe ſteht, einer Summe von 300 Gulden.

Da Ihnen nun, dem Vernehmen nach, Gelder eingegangen ſind, die Sie wieder anzulegen gedenken, ſo erlauben Sie mir, Sie um die gedachte Summe ergebenſt anzuſprechen.

Mein Haus, das Ihnen dafür zur erſten Hypothek verpfändet werden ſoll, iſt noch beinahe ganz neu und in dem beſten Zuſtande; auch iſt es bei der Brandverſicherungs-Anſtalt für 1100 Gulden eingeſchätzt worden. Sie haben demnach die vollkommenſte Sicherheit; und daß Sie auch auf die pünktlichſte Bezahlung der Zinßen rechnen können, wird Ihnen Herr Rothgießer Baumann zu Nürnberg ſagen, der jene 300 Gulden bei mir ſtehen hat, und in deſſen Rechte Sie eintreten. Er würde dieſes Kapital nicht zurückgefordert haben, wenn er deſſelben nicht zur Ausſteuerung ſeiner Tochter bedürfte.

Haben Sie die Gewogenheit, mir mit einigen Zeilen zu ſagen, ob ich auf das geſuchte Anlehen rechnen darf oder nicht. Ich würde im erſterem Falle ſogleich die gerichtliche Anzeige machen, und Ihnen bald möglichſt die Obligation und den Hypothekenſchein zu verſchaffen ſuchen.

Hochachtungsvoll

Ihr

ergebenſter
Misbiller.

## 298.
## Antwort.

Rothenburg, den 10. Jul. 1819.

Ob ich gleich nicht das Vergnügen habe, Sie perſönlich zu kennen, ſo bin ich doch bereit, Ihnen auf die angebotene Sicherheit und auf das Zeugniß Herrn Baumanns dahier, die verlangte Summe vorzuleihen. Die weitern Bedingungen werden Sie auf dem beiliegenden Blatte *) verzeichnet finden, das ich mir, nachdem Sie eine Abſchrift davon genommen haben, mit Ihrer Namensunterſchrift zurück erbitte. Da ſich meine Forderungen alle auf Landesgebrauch und Billigkeit gründen, ſo werden Sie ſchwerlich etwas dawider einzuwenden haben. Doch bitte ich um unverzügliche Erklärung darüber, weil ich, wenn Ihre Annahme in Zeit von acht Tagen nicht erfolgt, meine Zuſage für ungeſchehen erklären muß, da ich das Kapital nicht auf das Ungewiſſe länger liegen laſſen kann. — Gruß und Achtung

M. Lang.

---

§§.

Dankſagungsſchreiben für ein verſprochenes Anlehen mit Ueberſendung eines Wechſels. S. oben den 208. Brief.

---

## 299.
## Bitte um einen Geldvorſchuß.

Von hier, den 5. Jan. 1819.

P. P.

Eine Reiſe, die ich nach eingelaufenen Briefen noch dieſe Woche nach Frankfurt a. M. unternehmen muß, verſetzt mich in die unangenehmſte Verlegenheit. Es fehlt mir nämlich an der erforderlichen Baarſchaft zu den Reiſekoſten, und ich weiß nicht wie ich ſie auftreiben ſoll, wenn nicht etwa meine Freunde im Stande ſind, mir einſtweilen auszuhelfen. Könn-

*) Siehe unten S. 497. Außergerichtliches Verſprechen ꝛc. ꝛc.

ten und wollten nicht zuerſt Sie mein Lieber, mich mit vierzig oder funfzig Gulden unterſtützen? Ich würde Ihnen ſehr dankbar dafür ſeyn, und Ihnen dieſen Vorſchuß längſtens in ſechs Wochen wieder erſtatten. Ich weiß gewiß, daß Sie mich keine Fehlbitte thun laſſen, wenn Sie dermalen ſo viel Geld entbehren können; ſeyn Sie aber überzeugt, daß Sie im umgekehrten Falle auch bei mir dieſelbe Bereitwilligkeit finden würden.

Erfreuen Sie mich bald mit einer Antwort, denn es iſt mir, wie Sie leicht denken können, viel daran gelegen ſie unverſpätet zu empfangen.

Mit Achtung und Freundſchaft
Ihr

Sie ſchätzender
Gabler.

## 300.

## Gleichen Inhalts.

Von hier, den 6. Jan. 1819.

Dürfte ich Sie bitten, theuerſter Freund, mir auf ſechs Wochen mit 40 oder 50 Gulden auszuhelfen? Ich werde Sie Ihnen nach dieſer Zeit mit Dank wieder erſtatten. Eine Reiſe die ich noch dieſe Woche nach Frankfurt a. M. unternehmen muß, nöthigt mich die Güte meiner Freunde in Anſpruch zu nehmen, weil es mir unglücklicher Weiſe gerade in dieſem Augenblick an der nöthigen Baarſchaft zu den Reiſekoſten fehlt.

Verzeihen Sie mir, Beſter, meine Bitte, und rechnen Sie auf mich bei jeder andern Gelegenheit.

Gruß und Freundſchaft.

Gabler.

## 301.

## Einem Freunde wird auf ſeine Bitte Geld vorgeſtreckt.

Ich freue mich, lieber Freund, daß Sie mir Gelegenheit geben, Ihnen einen angenehmen Dienſt zu leiſten. Empfangen Sie in der beiliegenden Rolle

die verlangten 50 Gulden, die ich zum Glück baar da liegen hatte. Die Heimzahlung kann nach Ihrem Vorſchlag geſchehen. Uebrigens ſoll mir jede Veranlaſſung willkommen ſeyn, Ihnen zu beweiſen, daß ich für Ihre vielen Gefälligkeiten gegen mich nicht undankbar bin, und Ihre Freundſchaft nach ihrem wahren Werthe zu würdigen weiß.

Von hier,
den 6. Januar 1819.

Ihr Sie ſchätzender
Tiſchler.

## 302.

### Eine andere Antwort.

Mit größtem Vergnügen, theuerſter Freund, würde ich Ihre Wünſche erfüllen; leider aber bin ich dermalen ſelbſt nicht bei Geld, und in einer ſolchen Verlegenheit, daß ich mir kaum zu helfen weiß. Schon ſeit vier Wochen ſehe ich dem Eingang einer erheblichen Summe entgegen; wollen Sie ſich bis zur Ankunft derſelben gedulden, ſo will ich dann gerne davon einſtweilen an Sie abtreten, was ich entbehren kann. Es ſchmerzt mich, daß ich nicht im Stande bin auf der Stelle zu helfen. Glauben Sie dieß!

Von hier,
den 6. Jan. 1819.

Ihrem Sie ſchätzenden
Hartig.

## 303.

### Es wird ein Capital aufgekündiget.

München, den 15. Nov. 1819.

Hochgeehrteſter Herr!

Unſerer Abrede und der darauf gegründeten gerichtlichen Obligation zufolge, ſollen die 500 Gulden Kapital, welche Sie vor drei Jahren als Anlehen von mir erhalten haben, nach dreimonathlicher vorhergängiger und jedem Theile freiſtehender Aufkün-

digung in groben und gangbaren Münzſorten zurückgezahlt werden.

Da ich nun dieſes Kapital zur Abtragung des Kaufſchillings eines erſt kürzlich von mir erkauften Hauſes bedarf, ſo ſehe ich mich veranlaßt, Sie um die Heimzahlung deſſelben, binnen hier und drei Monathen ergebenſt zu bitten. Auch erſuche ich Sie, mich darüber mit einigen Zeilen zu verſichern.

Letzteres wird nöthig ſeyn, weil ich ſonſt die Aufkündigung gerichtlich machen müßte, welche Weitläufigkeiten durch wechſelſeitiges Einverſtändniß vermieden werden können.

Mit aller Hochachtung

Ihr

ganz ergebener
Michael Schmauß.

## 304.

### Es wird von einem Edelmann ein ihm vorgeliehenes Kapital zurückgefordert.

Hochwohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr Baron!

Ich hatte voriges Jahr das Vergnügen Euer Hochwohlgeboren ein kleines Kapital von 100 Gulden auf ein Jahr gegen einen Wechſel vorzuleihen, in der ſichern Hofnung, daß mir dieſes Geld zur beſtimmten Zeit wieder eingehen würde; bisher aber blieb meine Erwartung ungeachtet meines mehrmaligen Erinnerns und Bittens bei Herrn Amtmann Helfer, durch deſſen Hände Sie es von mir erhielten, unerfüllt, und es wurden bis auf dieſen Tag nicht einmal die Zinßen davon abgetragen.

Da ich nun dieſes Geld in meinen dermaligen Verhältniſſen nicht länger entbehren kann, ſo finde ich mich bewogen, mich unmittelbar an Euer Hochwohlgeboren mit der dringenden Bitte zu wen-

den, dieſe kleine Schuld ſpäteſtens in Zeit von 14 Tagen abzutragen.

Ich wollte wünſchen in einer ſolchen Lage zu ſeyn, daß ich noch recht lange das Vergnügen genießen könnte, mich Euer Hochwohlgeboren gefällig zu beweiſen; bei dem jetzigen Druck der Zeiten iſt mir aber jeder Gulden unentbehrlich.

Ich beharre verehrungsvoll in Erwartung der Erfüllung meiner Bitte

Euer Hochwohlgeboren

Nürnberg, den ..... unterthäniger
Georg Wilhelm Büttner.

## 305.

## Antwort. Bitte um Nachſicht.

E., den 15. Nov. 18..

Hochgeehrteſter Herr!

Wenn ich auf Ihr erſtes werthes Schreiben an mich die ſchuldige Antwort unterließ, ſo bitte ich, mir dieß nicht ſo zu deuten, als ob dieſelbe mit Vorſatz oder aus Leichtſinn unterblieben wäre.

Ich fühle gar wohl die Billigkeit Ihrer Forderung; auch bin ich gewiß nicht unthätig geblieben; ich habe mich vielmehr ernſtlich bemüht, meine Antwort gleich mit der Abtragung meiner Schuld zu begleiten. Ganz ſicher würde das auch geſchehen ſeyn, wenn nicht die ſtarken Naturallieferungen, die ich zu leiſten hatte, den beſten Willen unwirkſam gemacht hätten. Daß Gutsbeſitzer von den jetzigen Kriegslaſten am ſtärkſten gedrückt werden, wird Ihnen nicht unbekannt ſeyn.

Haben Sie aber keine Unruhe wegen Ihres Anlehens. Die Abtragung liegt mir gewiß ſehr nahe am Herzen; nur muß ich noch um einige Monathe Geduld bitten. Ich hoffe, daß Sie die Güte haben werden, mir dieſe Nachſicht zu bewilligen.

Der Erfolg wird zeigen, daß ich redlich gegen Sie denke, und nichts mehr wünſche, als Ihnen zu beweiſen, wie ſehr ich bin

Ihr

ergebener Diener,
Julius von Wetterfels.

## 306.

## Gleichen Inhalts an den Gläubiger, der Klage erhoben hat.

E. den 18. Januar 18..

Hochgeehrteſter Herr!

Sie haben wegen der mir gefälligſt vorgeliehenen 100 Gulden und wegen der rückſtändigen Zinſen, bei hieſigem Königl. Kreisgerichte Klage wider mich erhoben, wobei ich im erſten anberaumten Termin wegen Abweſenheit nicht erſcheinen konnte. Es iſt daher auf den 12ten des folgenden Monaths ein zweiter Termin feſtgeſetzt worden.

Wahrhaft ſchmerzlich fällt es mir, daß ich in Ihren Augen als ein muthwilliger Säumiger oder Undankbarer erſcheinen werde, der ungeachtet ſeines Verſprechens, ſeiner Schuldigkeit ſo wenig nachkommt. Der Schein iſt gegen mich; leider fühle ich das; ich kann es Ihnen daher auch nicht verargen, daß Sie den gerichtlichen Schritt gegen mich unternommen haben. Oft war ich Willens, Sie mündlich in dieſer Angelegenheit zu ſprechen; aber eine gewiſſe Verlegenheit hielt mich davon ab. Schriftlich iſt es zu weitläuftig, Ihnen meine ungeheuren Ausgaben zu ſchildern, und den empfindlichen Verluſt, den ich in dem letzten Krieg erlitten habe. Darin liegt der Grund meiner Saumſeligkeit und meines dermaligen Unvermögens.

Ich kann Ihrer gerechten Klage nichts anders entgegen ſetzen. Sie haben mir das Geld baar und redlich geliehen; Sie haben lange Geduld und Nachſicht gehabt; die Unmöglichkeit aber, in der ich mich dermalen befinde, Sie zu befriedigen, nöthigt mich, Ihre Güte noch länger in Anſpruch zu nehmen. Dieß wird auch der Inhalt meiner Antwort auf der Tagesfahrt am 12ten dieſes Monaths ſeyn.

Wenn Sie daher meinem Geſuch Gehör geben wollten, ſo bitte ich Sie angelegentlich, Ihren Herrn Anwald noch vor dem Termin davon zu inſtruiren, und ihn anzuweiſen, mein an das Königl. Kreisgericht geſtelltes Erbieten, bis Lichtmeß zu bezahlen, anzunehmen. Ich würde Ihnen für dieſen neuen Beweis Ihres Zutrauens ewig verbunden ſeyn.

Ich war nie ein leichtſinniger Verſchwender; Unglücksfälle können aber auch den rechtſchaffenſten Mann in Lagen bringen, aus denen er ſich erſt nach und nach wieder heraus helfen kann.

Ich beharre mit wahrer Achtung ꝛc. ꝛc.

## 307.

## Bitte um Verlängerung eines Wechſels.

Hochedelgeborner,
Hochgeehrteſter Herr!

Sie empfangen in der Anlage mit 15 Gulden die ſchuldigen einjährigen Zinßen, für das mir vorgeliehene Kapital von 300 Gulden, mit der Bitte, mich darüber gefälligſt zu quittiren.

Der Wechſel den Sie über dieſes Anlehen von mir in Händen haben, iſt am 29. dieſes Monaths fällig. Ich würde es aber für eine große Gefälligkeit erkennen, wenn Sie die Güte haben wollten, denſelben auf ein halbes Jahr zu verlängern. Eine anſehnliche Summe, die ich ſchon vor einigen Monathen

nathen erwartete, iſt mir bis heute nicht eingegangen; ich müßte daher, wenn Sie auf der Heimzahlung jenes Kapitals zur geſetzten Friſt beſtänden, es anderswo aufzutreiben ſuchen; dieſer Verlegenheit aber, würden Sie mich durch die Erfüllung meiner Bitte überheben.

Belieben Sie ſich hierüber bald möglichſt zu erklären, damit ich zu rechter Zeit die erforderlichen Maasregeln treffen kann, und glauben Sie, daß ich mit beſonderer Hochachtung bin

Ihr

Nürnberg,
den 26. Auguſt 1819.

ganz ergebenſter Diener,
F. Weiß.

### 308. a.

### Es werden rückſtändige Zinßen erinnert.

Nürnberg, den 18. Jul. 1819.

**P. P.**

Schon vor fünf Wochen waren die halbjährigen Zinßen aus meinem bei Ihnen ſtehenden Kapital von 400 Gulden fällig, aber bis auf dieſe Stunde habe ich dieſelben nicht erhalten. Ich ſehe mich daher genöthigt, Sie daran zu erinnern. Sollte es vielleicht nur an einer ſichern Gelegenheit fehlen, mir ſie zu übermachen, ſo könnte ja das Geld franco zu N. auf der Poſt abgegeben werden; auf dieſem Wege würde ich es ſicher erhalten, und der Poſtſchein könnte Ihnen einſtweilen als Quittung dienen.

In Erwartung der baldigen Erfüllung meines Wunſches, bin ich unter höflicher Begrüßung

der Ihrige,
Wilhelm Schreiner.

## 308. b.

## Bitte um Nachſicht wegen rückſtändiger Zinßen.

Wohlgeborner,
Hochgeehrteſter Herr!

Der bekannte Hagelſchlag, welcher dieſes Jahr alle Hoffnungen einer geſegneten Erndte vernichtet hat, ſetzt mich in die unangenehmſte Verlegenheit. Er macht mir es unmöglich, meine ſchuldigen Zinßen an Euer Wohlgeboren mit der gewohnten Pünktlichkeit zu entrichten, und nöthigt mich, Sie deßhalb ganz beſonders um Nachſicht zu bitten. Das große Unglück, welches mich nebſt ſo vielen andern betroffen hat, und die Genauigkeit, mit der ich bisher ſtets mit der Zahlung eingehalten habe, laſſen mich hoffen, daß meine Bitte das erwünſchte Gehör finden werde. Sobald ich mich wieder ein wenig erholt habe, ſoll mein erſtes und heiliges Anliegen ſeyn, Euer Wohlgeboren durch die Abtragung meiner Schuld zu beweiſen, daß ich Ihr Zutrauen zu ſchätzen und zu verdienen weiß.

Hochachtungsvoll
Euer Wohlgeboren
gehorſamſter Diener,
Ulrich Schmidt.

Neuburg,
den 20. Jul. 1819.

## 309.

## Nachricht von dem Nichtempfang einer Geldſumme.

Gera, den 12. April 1819.

Durch Ew. Wohlgeboren Schreiben vom 27. vernehme ich, daß Sie ſchon am 11. dieſes Monaths eine Summe von 196 Gulden über der Poſt an mich abgeſendet haben. Bis heute habe ich aber das Paquet noch nicht erhalten. Haben Sie alſo die Güte, Erkundigung deßhalb einzuziehen, und die richtige Auslieferung zu veranlaſſen.

Unter Verſicherung meiner Hochachtung
Euer Wohlgeboren
ganz ergebenſter
L. Pechmann.

## 310.

### Man bittet um Bezahlung.

Bamberg, den 14. Auguſt 1816.

Hochgeehrteſter Herr!

Von einer Woche zur andern harrete ich auf erfreuliche Nachrichten von Ihnen, aber immer vergeblich. Ich muß geſtehen, daß bei den jetzigen drückenden Zeiten, die Hoffnung, daß Sie ſich zugleich unſerer Rechnungsverhältniſſe erinnern würden, mich der Zukunft Ihrer Briefe mit gedoppelter Sehnſucht entgegen ſehen ließ. Ein Hausvater, beſonders wenn er bei einer ſehr beſchränkten Einnahme, ſo wie ich, mit einer ſtarken Familie geſegnet iſt, befindet ſich bei der dermaligen unerhörten Theurung aller Lebensmittel, in der größten Verlegenheit; und hierzu kamen noch dieſen Sommer einige monathlange Beſuche von Verwandten, welche dieſelbe vermehrten.

Unter ſolchen Umſtänden werden Sie mir gewiß verzeihen, wenn ich Sie bitte, meiner zu gedenken, und mich durch die Ueberſendung der ſchon ſo lange erwarteten Summe, gefälligſt zu unterſtützen.

In Erwartung dieſer Gewogenheit, beharre ich mit aller Hochſchätzung

Ihr

ganz ergebenſter
Frank.

---

§§.

**Ein Schneidermeiſter bittet um Bezahlung.** S. oben den 221. Brief.

**Gleichen Inhalts.** Siehe Nro. 221. b.

---

§§.

**Ein Handwerksmann beſchwert ſich bei einem ſchlechten Kunden, daß er ihn nicht bezahlt und ihn verlaſſen habe.** Siehe oben den 222. Brief.

---

## 311.

## Mahnbrief an einen gemeinen Mann.

Nürnberg, den 2. Jun. 1819.

Lieber Freund. Ich wollte Ihnen die Ehre laſſen, die wenigen Gulden die Sie mir noch ſchuldig ſind, unerinnert zu bezahlen; da Sie mich aber von einer Woche zur andern vergeblich hinhalten, ſo ſehe ich mich genöthigt, Ihnen meine Befriedigung etwas näher ans Herz zu legen, und Sie zu bitten, mir die bewußte kleine Summe ſpäteſtens in den nächſten acht Tagen zuzuſchicken.

Böhner.

## 312.

## Noch ein Mahnbrief mit Drohungen.

Die acht Tage ſind verfloſſen, und meine Bezahlung iſt noch nicht erfolgt. Ich gebe Ihnen jetzt noch drei Tage. Laſſen Sie mich wieder vergeblich harren, ſo ſetzen Sie mich in die unangenehme Nothwendigkeit meine Forderung einzuklagen; und Sie werden es ſich ſelbſt zuzuſchreiben haben, wenn Zeit- und Geldverluſt die Folge eines Schrittes iſt, den ich nicht thun würde, wenn in der Güte etwas von Ihnen zu erlangen wäre.

N.,
den 11. Jun. 1819.

Böhner.

---

## §§.

## Bitte um Tilgung eines Rechnungsreſtes.

Siehe unten den 396. Brief.

---

## §§.

## Bitte eine böſe Schuld einzutreiben.

S. den 397. Brief.

---

Antwort. S. Nr. 398.

---

§§.

Beſchwerde, daß ſtatt Gold, Silbergeld geſchickt wurde. S. unten den 399. Brief.

---

§§.

Nachricht von einer eingegangenen Zahlung. S. unten den 400. Brief.

---

## 313.

### Erinnerungsbrief von einem Schneider an den Vater ſeines Schuldners.

P. P.

Euer Wohlgeboren Herrn Sohn, iſt bei mir ſchon ſeit beinahe einem Jahr, mit dem Betrag einer Rechnung von fl. 12. 45 kr. in Rückſtand.

Ich ließ dieſen Reſt bis jetzt unerinnert, weil ich immer hoffte, er würde von ſelbſt auf die Berichtigung deſſelben Bedacht nehmen. Da nun aber dieſer Fall nicht eintreten will, ſo ſehe ich mich in der unangenehmen Nothwendigkeit, mich deßhalb an Euer Wohlgeboren mit der gehorſamſten Bitte zu wenden, die Bezahlung dieſer Schuld geneigteſt zu veranlaſſen, oder ſie ſelbſt zu übernehmen.

Verehrungsvoll

Euer Wohlgeboren

Ansbach,
den 1. Juli 1819.

ganz gehorſamſter
D. Menzel.
Schneidermeiſter.

---

## 314.

### Bitte um Nachſicht.

Bamberg, den 6. Auguſt 1816.

Ihr Erinnerungsſchreiben vom 20. Jun., mein werther Freund, iſt richtig eingetroffen, und es iſt mir ſehr leid, daß ich es durch meine Saumſeligkeit veranlaßt habe. Allein die Zahlungen häufen ſich; die Erwerbsquellen ſind verſtopft, und der Druck der theuern Zeit laſtet ſchwer auf mir, wie auf Ihnen. Gott weiß wie gerne ich Ihnen ſchon längſt Geld geſandt hätte; allein bis jetzt habe ich keines, und muß mich noch immer von meinen Schuldnern von einer Zeit zur andern herum ziehen laſſen.

Ich bitte Sie daher nochmals um Nachſicht. So bald ich mich wieder etwas freyer bewegen kann, werden Sie vor allen die Folgen davon verſpüren. Aber noch iſt uns Geduld vonnöthen.

Empfangen Sie die Verſicherung meiner innigſten Hochachtung

Goldmäher.

## 315.

### Gleichen Inhalts.

Düſſeldorf, den 6. Auguſt 1819.

P. P.

Ihre mir ſehr ſchätzbare Zuſchrift vom 1. dieſes Monaths habe ich erſt geſtern erhalten.

Leider bin ich noch immer nicht im Stande, durch die Tilgung meiner Schuld Ihre Wünſche zu erfüllen. Daß ich aber recht ſehr für Sie ſorge, dürfen Sie mir auf mein Ehrenwort glauben, und ich hoffe Ihnen bald Beweiſe davon geben zu können. Haben Sie nur noch ein wenig Geduld, und halten Sie ſich meiner innigſten Hochachtung verſichert.

Ganz der Ihrige,
Threme.

## 316.

### Gleichen Inhalts.

Leipzig, den 16. Jul. 1819.

P. P.

Ihr geehrtes Schreiben vom 10. iſt mir richtig geworden.

Schon ſeit vierzehn Tagen erwarte ich einige Gelder aus Berlin, und von dieſen iſt auch ein Theil für Sie beſtimmt. Die ſtarken Truppenmärſche mögen wohl Urſache ſeyn, daß ich ſeit einigen Wochen keine Briefe von dorther erhalten habe, Sie können aber nunmehr einer nahen Zahlung, die ich Ihnen mit Vergnügen früher gemacht hätte, mit Gewißheit entgegen ſehen. Gedulden Sie ſich alſo nur noch eine ganz kurze Zeit, und glauben Sie daß es mir wahrhaftig leid thut, daß ich Ihre Wünſche nicht auf der Stelle befriedigen konnte ꝛc. ꝛc.

Mit Achtung und Freundſchaft

ganz der Ihrige,
Oswald.

## 317.

### Es wird Zahlung geleiſtet.

Leipzig, den 25. Jul. 1819.

Endlich, mein geſchätzter Freund, ſehe ich mich im Stande, Ihre und meine Wünſche durch die Abtragung meiner Schuld zu erfüllen.

Empfangen Sie in der Anlage 50 Thaler baar, und für die übrigen 25 Thaler eine Anweiſung an Herrn Klett in Nürnberg, welchem ich die Inlage zuzuſenden bitte. Für das Ganze haben Sie die Güte, mich zu ſeiner Zeit zu beſcheinigen.

So wären wir denn alſo im Reinen, und ich habe Ihnen nur noch für die gegönnte lange Nach-

ſicht herzlich zu danken. Ich entledige mich hierdurch dieſer Pflicht mit der Verſicherung meiner vollkommenen Hochachtung.

Ganz der Ihrige,
Oswald.

---

§§.

Schreiben wegen eines Wechſels. S. unten den 401. Brief.

---

## 318.

### Es wird Geld angewieſen.

Bamberg, den 3. Jul. 1819.

P. P.

Ich habe an das Mesmeriſche Haus in Nürnberg den Auftrag ertheilt, Ihnen die ſchuldige Summe von 50 Gulden in meinem Namen auszubezahlen, und ich erſuche Sie, ſich deßhalb bei ihm zu melden. Da dieſes Haus jederzeit ſehr pünktlich bezahlt hat, ſo wird es die beiliegende Anweiſung gewiß ſogleich honoriren.

In Erwartung einer gefälligen Anzeige des Erfolgs beharre ich hochachtungsvoll

Ihr

ganz ergebenſter
Weingart.

## 319.

### Es wird Geld übermacht.

Erlangen, den 17. März 1819.

Euer Wohlgeboren

erhalten hiermit auf die Anweiſung Herrn Maurers zu Bamberg, fl. 19 : 50 Kr. deren Empfang Sie mir mit umgehender Poſt zu beſcheinigen belieben.

Herrn Maurer benachrichtige ich in der Beilage von dieſer Zahlung; ich bitte Sie daher inliegenden Brief dem Ihrigen beizuſchließen.

Mit aller Achtung

Euer Wohlgeboren

ergebenſter
Kayſer.

---

§§.

Bitte den Betrag verſendeter Waaren an einen Freund auszuzahlen. Siehe unten den 402. Brief.

---

## 320.

### Es werden einem Advocaten ſeine Gebühren übermacht.

Euer Wohlgeboren

erhalten hierbei 56 Gulden 36 Kreutzer, für die berechneten Deſſerviten (Advocatengebühren) und Auslagen in meiner Proceßangelegenheit. Belieben Sie mich gefälligſt dafür mit einigen Worten zu beſcheinigen.

Hochachtungsvoll, unter Wiederholung meines verbindlichſten Dankes für Ihre Bemühungen in dieſer Sache

Euer Wohlgeboren

Von hier,
den 21. Januar 1819.

ganz gehorſamſter
Wilhelm Stein.

---

## 321.

### Zahlung auf Abſchlag.

Roßfeld, den 11. Mai 1819.

Hochgeehrteſter Herr!

Hiermit empfangen Sie abſchläglich an meiner Rechnung 198 Gulden. Belieben Sie mir dieſelben gut zu ſchreiben, und mir den richtigen Empfang mit nächſter Poſt anzuzeigen.

Mit Achtung

Ihr

ganz ergebenſter
Dr. Ehrmann.

---

§§.

### Zur Ueberſendung eines Rechnungsſaldo.

S. unten den 403. Brief.

---

## 322.

### Nachricht von dem Empfang einer Geldſumme, und der Abſendung einer neuen Partie Waaren.

Hochgeehrteſter Herr!

Die 130 fl. 48 kr. womit Ihr geſchätztes Schreiben vom 26ten vorigen Monaths begleitet war, ſind ganz richtig eingetroffen, und Ihnen an Ihrer Rechnung bereits abgeſchrieben worden. Nehmen Sie dafür meinen verbindlichſten Dank.

Heute ſende ich wieder auf Ihr Verlangen nach Nürnberg, an den Fuhrmann Lips zu weiterer Beförderung, ein Kiſtchen mit 20 Duzend braunen Frauen- und 8 Duzend weißen Mannshandſchuhen nach unten ſtehender Note, wofür Sie mich gefälligſt zu erkennen belieben.

Mit vollkommener Hochachtung und Ergebenheit

Dero

gehorſamſter Diener,
Wilhelm Vogt.

Note.

| | | |
|---|---|---|
| 10 Duzend braune Frauen-Ellenbogen-Handſchuhe à fl. 10. 30 kr. | fl. | 105 — |
| 10 Duzend ditto Amazonen à fl. 5. 30 kr. | | 55 — |
| 8 Duzend weiße Männerhandſchuhe à fl. 8. | | 64 — |
| Summa | fl. | 224 — |

## 323.

## Dank für erhobene Zahlung.

Nürnberg, den 17. Mai 1819.

In ergebenſter Beantwortung Ihres werthen Schreibens vom 30. des vorigen Monaths, danke ich Ihnen, mein hochgeſchätzter Freund! für die gütigſt ertheilte Nachricht, daß Stähling nun doch wenigſtens einen Anfang zur Zahlung gemacht hat. Behalten Sie die eingegangenen 30 Gulden nur einſtweilen dort, und erlauben Sie mir, daß ich gelegentlich darauf anweiſen darf.

Da ich ſehr ungern daran gehe, dieſe Sache vor Gericht zu bringen, ſo will ich noch einige Wochen warten; zahlt aber der Mann nicht bald noch mehr, ſo muß ich am Ende meine Forderung doch einklagen. Vielleicht haben Sie Gelegenheit, ihm oder ſeinem Bruder nochmals eine kräftige Vorſtellung deswegen zu machen.

Mit unveränderlicher Hochſchätzung und Freundſchaft ſtets

der Ihrige,
G. W. Schlupper.

## 324.

## Erkundigung nach einem ſchlechten Zahler.

Neuſtadt, den 20. Nov. 1818.

Wertheſter Freund!

Ich habe an den Buchbinder Kalchberg in Ihrer Stadt eine Forderung von 12 Gulden, und kann aller angewandten Mühe ungeachtet nicht zu meiner Bezahlung kommen. Wollten Sie nicht die Güte haben mir zu ſchreiben, in welchen Umſtänden dieſer Mann lebt, und wie ich es etwa anzufangen hätte, ihn zu beſtimmen, mich endlich einmal zu befriedigen?

Bin ich im Stande Ihnen einen angenehmen Gegendienſt zu leiſten, ſo belieben Sie nur zu befehlen.

Mit Achtung und Freundſchaft

Ihr

H. Fauſt.

## 325.

## Antwort.

Schlettſtadt, den 24. Nov. 1818.

Ihr theures Schreiben, mein geſchätzter Freund, iſt mir richtig geworden. Ich bedaure nur, daß ich es nicht zu Ihrer Zufriedenheit beantworten kann.

Der Buchbinder Kalchberg, nach dem Sie fragen, iſt ein durchaus ſchlechter Menſch, der ſeit zehn Jahren von lauter Betrügereyen lebt, und bereits im Zuchthaus deshalb geſeſſen hat. Er hat ſchon längſt ſeine Profeſſion vernachläßiget, und ſeinen Sinn und ſeine wirklich nicht geringen Talente auf andere Gegenſtände gerichtet.

Bisher war er Secretair bei dem hieſigen Baieriſchen Etappen Comandanten; wie ich aber ſo eben erfahre, iſt er nicht mehr hier, ſondern hat

ſich zu einer Geſellſchaft reiſender Schauſpieler geſchlagen.

Seyn Sie froh, daß er Ihnen nicht mehr als 12 Gulden ſchuldig iſt. Das Bezahlen war nie ſeine Sache. Ich habe ſelbſt an 150 Gulden bei ihm verloren.

Leben Sie recht wohl und geſund und vergeſſen Sie nicht

Ihren

Sie ſchätzenden Freund,
Hartig.

## 327.

### Einem Freunde wird eine ſchuldige Summe angewieſen.

Weimar, den 21. December 1819.

Wenn Sie mein wertheſter Freund, noch vor Neujahr nach Nürnberg kommen, ſo unterlaſſen Sie nicht dem Herrn Leonhard Stein einen Beſuch zu machen; er wird Ihnen gegen Vorzeigung der Inlage ſogleich die ſchuldigen 100 Gulden bezahlen.

Beſchließen Sie nun glücklich das alte Jahr, und möge Sie die Vorſehung noch lange Ihrer Familie, Ihren Freunden und der Welt überhaupt erhalten, deren Achtung und Liebe Sie in einem ſo hohen Grade verdienen. Dieß iſt beim Schluſſe dieſes Zeitabſchnittes und zu allen Zeiten der Wunſch Ihres Sie innigſt verehrenden Freundes

Kollmar.

## 327.

### Man erklärt ſeine Bereitwilligkeit eine Anweiſung zu bezahlen.

Erlangen, den 11. October 1818.

Euer Wohlgeboren

habe ich auf Ihr werthes Schreiben vom 9ten dieſes Monaths ergebenſt zu erwiedern, daß es mit der in Ihren Händen befindlichen Anweiſung auf mich, von 100 Gulden rhl. ſeine Richtigkeit hat.

Belieben Sie nur dieſelbe an einen hieſigen Freund oder an mich ſelbſt zu überſenden, wogegen der Betrag ſogleich folgen wird.

Ich habe die Ehre zu ſeyn.

Euer Wohlgeboren

ergebenſter Diener,
D. Ritter.

## 328.

### Anfrage bei einem Freunde, dem die Einforderung einer Geldſumme aufgetragen worden iſt.

Hochgeſchätzteſter Freund!

Unter dem herzlichen Wunſche, daß Sie ſich nebſt Ihrer Frau Gemahlin recht wohl befinden mögen, nehme ich mir die Freiheit, wieder einmal anzufragen, ob Sie unterdeß nicht ſo glücklich waren, von Herrn Schüſſel etwas Geld heraus zu bringen? Es würde mir wohl thun, wenn ich den kleinen Reſt erhalten könnte, und Sie verzeihen doch, wenn ich Sie freundlich bitte, ſich gütig für mich zu verwenden.

Mir geht es hier ſo ziemlich gut, und, was das Vorzüglichſte iſt, ich befinde mich mit meiner Familie wohl.

Genehmigen Sie von mir und meiner Frau die Verſicherung unſerer beſtändigen Achtung und Freundſchaft.

Ihr

Weiſſenburg,
den 22. Auguſt 1819.

Sie verehrender
Liebeskind.

## 329.

### Es wird Nachricht von einer erhaltenen Anweiſung gegeben.

Hof, den 1. Aug. 1819.

Hochgeehrteſter Herr!

Mit geſtriger Poſt erhielt ich auf Sie von Herrn Spittler in Plauen eine kleine Anweiſung von 25 Gulden.

Ich mache Ihnen hiemit die Anzeige davon mit der ergebenſten Bitte, mir bald möglichſt zu ſchreiben, ob es damit ſeine Richtigkeit habe, und bis wann ich in dieſem Fall das Geld im Empfang nehmen könnte.

Unter beſter Empfehlung

Ihr

ergebenſter
Steinmüller.

## 330.

### Antwort.

Euer Wohlgeboren

habe ich die Ehre auf Ihre gefällige Anfrage zu verſichern, daß ich Herrn Spittler nicht mehr als 20 Gulden 52 Kreuzer ſchuldig bin, und ſo viel will ich an Ew. Wohlgeboren innerhalb 10 Tagen entrichten.

Um dieſe geneigte Nachſicht muß ich Sie gehorſamſt bitten, weil ich morgen eine andere ſtarke und unerwartete Zahlung zu machen habe.

Unter beſter Empfehlung hochachtungsvoll

Euer Wohlgeboren

Baireuth,
den 3. Auguſt 1819.

gehorſamſter
J. Reinhard.

## 331.

## Abſchlägliche Zahlung.

Euer Wohlgeboren

habe ich die Ehre einſtweilen 12 Gulden für Herrn Spittler in Plauen zu ſenden. Ich bitte gehorſamſt, ſie einſtweilen abſchläglich anzunehmen, und mit dem übrigen ſich noch kurze Zeit zu gedulden. Die Gelder gehen jetzt ſehr langſam ein, und mit dem beſten Willen kann oft ein redlicher Mann nicht ſo ſchnell als er es wünſchte, ſeine Verbindlichkeit erfüllen. Allernächſtens ſoll das übrige nachfolgen; ſehen Sie gefälligſt die dießmalige Stückzahlung als einen ſichern Bürgen des richtigen Eingangs des übrigen an, und glauben Sie, daß ich hochachtungsvoll bin

Euer Wohlgeboren

Baireuth,
den 13. Aug. 1819.

gehorſamſter Diener,
J. Reinhard.

## 332.

### An einen Schuldner, der ſich weigert die auf ihn geſtellte Anweiſung zu bezahlen.

Erlangen, den 20. April 1819.

Zu meinem größten Erſtaunen erhalte ich heute von Herrn Wagner die Nachricht, daß Sie die auf Sie abgegebene Anweiſung von 26 fl. 30 kr. noch nicht eingelöſ't haben, und zwar unter dem Vorwande, Sie ſeien nicht ſo viel ſchuldig.

Daß ich mit Recht den Betrag von 26 fl. 30 kr. auf Sie anweiſen kann, beweiſ't die Ihnen zugeſandte Rechnung, die nur ſolche Waaren-Artikel enthält, die Sie ausdrücklich verlangt haben, wie ich es Ihnen mit Ihren eigenen Briefen beweiſen kann.

Ich finde es daher ſehr unbillig, daß Sie ſich weigern, meine Anweiſung zu bezahlen, zumal da einige Poſten der Rechnung baare Auslagen für Sie ſind.

Nochmals erſuche ich Sie demnach, Ihre Verbindlichkeit zu erfüllen, und obige Summe ungeſäumt an Herrn Wagner zu entrichten, damit Sie mich nicht in die unangenehme Nothwendigkeit ſetzen, Sie noch öfters mahnen zu müſſen.

Philipp Hottinger.

## 333.

### Drohung an einen ſäumigen Schuldner.

Woferne Sie ungeachtet meiner mehrmaligen Erinnerungen, die ſchuldigen 15 Gulden in Zeit von acht Tagen, das heißt bis zum 7. Auguſt, nicht bezahlen, ſo ſehe ich mich in die unangenehme Nothwendigkeit verſetzt, dieſelbe von dem hieſigen Königl. Stadtgericht betreiben zu laſſen; und wenn alsdann Koſten, Zeitverluſt und andere Unannehmlichkeiten für

Sie aus meiner Klage entſpringen, ſo wird das nicht meine Schuld ſeyn, denn ich habe bis jetzt alle Schonung gegen Sie bewieſen, die Sie billiger Weiſe erwarten konnten.

Von hier,
den 30. Jul. 1819.

Wiegleb.

## 334.

### An eine Schuldnerin, die einen Erinnerungsbrief unhöflich beantwortete.

Nürnberg, den 6. Dec. 1819.

P. P.

Ich habe Ihr unhöfliches Schreiben nebſt den beigelegten 28 Gulden richtig erhalten. Ich ſehe aus demſelben, daß meine lange Nachſicht und freundſchaftliche Schonung gegen Sie mit Trotz und Undank erwiedert wird; es iſt daher nöthig, uns über unſere wechſelſeitigen Verhältniſſe deutlich zu verſtändigen.

Sie machen es mir zum Vorwurf, daß ich Sie mahne. Wer aber ſeinen Gläubiger anderhalb Jahre lang warten läßt, ohne ihn zu befriedigen, und ihm auch nach ſo langer Zeit nur die Hälfte ſeiner Forderung übermacht, der hat kein Recht ſich zu beſchweren, wenn er erinnert wird, ſelbſt dann nicht wenn ſtatt höflicher und freundſchaftlicher Bitten harte Worte und Drohungen erfolgen, wie ſie Ihr unfeiner Federführer an meiner Stelle gewiß würde gebraucht haben. Sie laſſen mich ſeit dem vorigen Sommer meine gutgegründete Forderung gleichſam erbetteln, und geben ſich faſt das Anſehen, als ob es guter Wille von Ihnen ſei, wenn Sie ſich von Zeit zu Zeit mit einigen Gulden einfinden. Dieß darf und kann künftig nicht mehr geſchehen, wenigſtens nicht mehr auf die bisherige Art. Wenn Sie wollen,

daß ich noch kurze Nachſicht haben ſoll, ſo können Sie mich nicht höflich genug darum erſuchen. Denn ſo bald trotzige Antworten auf meine Briefe kämen, müßte ich andere mit Koſten und Unannehmlichkeiten für Sie verbundene Maasregeln ergreifen.

Ich bin zwar geneigt, Ihre Aeußerungen mehr der unpolirten Feder deren Sie ſich bedienen, als Ihren Geſinnungen gegen mich zuzuſchreiben; Ihr Name ſtand aber doch einmal unter dem Briefe, und durch Ihre Unterſchrift haben ſie ihn gut geheißen. Ich muß mich daher deutlich gegen Sie erklären, und Ihnen einmal mit Nachdruck ſagen, daß meine bisherige Schonung eine Wirkung meiner Güte und Freundſchaft, nicht meiner Schuldigkeit war.

Heſſe.

335.

## Bittſchreiben an einen Landrichter, um Ausfertigung eines Schulddocuments.

Wohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr Landrichter!

Zu Anfang des Monaths December 1818. meldete ſich bei mir, Johann Daſſel aus Rieth, durch den hieſigen Unterhändler Werner, um ein Anlehen von 500 Gulden; und da ich wider die von dem Ortsvorſtand gefertigte Taxe ſeiner zu verſchreibenden Güter nichts einzuwenden fand, ſo wurde ihm das Kapital zur erſten Hypothek zugeſagt.

Nach der Verſicherung des Unterhändlers und des gedachten Johann Daſſel ſelbſt, wurde hierauf am 16. December des vergangenen Jahres der Schuldvertrag bei dem Königlichen Landgerichte N. angezeigt, und amtlich zu Protocoll genommen; das Schulddocument konnte aber, ihrem Vorgeben nach, bis jetzt, anderer dringender Geſchäfte wegen, nicht ausgefertiget werden; das Kapital liegt daher noch immer müßig in meinem Hauſe.

Ob ich mich nun gleich gern beſcheide, daß der Drang der Amtsgeſchäfte einen bedeutenden Aufenthalt kann verurſacht haben, ſo regen ſich doch jetzt, da nun ſchon die ſiebende Woche vergangen iſt, allerlei Gedanken in mir und ſogar Zweifel, ob der Vertrag wirklich bei Amt angezeigt und aufgenommen worden iſt, und ob ſich nicht vielleicht Daſſel, ohne mir etwas zu ſagen, die benöthigte Summe anders woher verſchafft habe.

Ich ſehe mich daher veranlaßt, Euer Wohlgeboren gehorſamſt zu bitten, woferne alles ſeine Richtigkeit hat, die Ausfertigung des Schulddocuments geneigteſt zu beſchleunigen, im Fall aber die Anzeige nicht erfolgt ſeyn ſollte, mir gefälligſt Nachricht zu ertheilen.

Ich habe die Ehre verehrungsvoll zu ſeyn

Euer Wohlgeboren

N.,
den 22. Jan. 1819.

ganz gehorſamer
August Becker,
Tuchhändler.

## 336.

### Beſchwerde beim Appellationsgericht über die zu lange verzögerte Ausfertigung einer gerichtlichen Obligation.

Königliches Appellationsgericht!

Die nicht zu erhaltende Ausfertigung einer gerichtlichen Obligation von dem Landgericht N. betreffend.

Schon zu Anfang des Monaths December 1818 wurde von mir mit dem Bauersmann Johann Daſſel zu Rieth, Landgerichts N. ein Anlehensvertrag auf 500 Gulden geſchloſſen, und am 16. December

deſſelben Jahrs bei gedachtem Kön. Landgericht angezeigt; bis heute den 13. Jun., alſo nach beinahe einem halben Jahr, iſt aber das amtliche Document noch nicht ausgefertiget worden.

Unzählige Gänge des J. Daſſel und zwei Schreiben von mir an Herrn Landrichter N. waren vergeblich.

Da nun das Kapital ſeit dem Monath December baar in Bereitſchaft liegen mußte, ſo entſteht aus dieſer Verzögerung ein bedeutender Zinßenverluſt.

Ich kann nicht beurtheilen, welche geſetzliche Hinderniſſe der Ausfertigung des Schuldbocuments in den Weg getreten ſind, weil es Herrn Landrichter nicht gefällig war, meine Briefe zu beantworten; es kann daher auch meine Abſicht nicht ſeyn, als Beſchwerdeführer wider denſelben aufzutreten. Ich muß mich begnügen von dem Vorgange bei dem Königlichen Appellationsgericht, die unterthänige Anzeige zu machen, nach welcher hochdaſſelbe von ſelbſt ermeſſen wird, ob die gedachte Verzögerung der Ordnung gemäß iſt oder nicht. Eben deswegen muß ich auch gegen alle Koſten feierlichſt proteſtiren.

Ueberzeugt, daß von dieſer hohen Behörde auf jeden Fall bald das Nöthigte verfügt werden werde, beharre ich verehrungsvoll

Eines Königlichen Appellationsgerichts

N.,

den 13. Jun. 1819.

unterthäniger
August Becker,
Tuchhändler.

# XVIII.
# Briefe in Proceßangelegenheiten.

## Bemerkung.

In Proceßangelegenheiten von Wichtigkeit wird es immer rathſam ſeyn, ſich an einen erfahrnen Anwald zu wenden. Oft iſt aber auch die Sache, wenn die Forderung liquid iſt, und keine Einwendungen dagegen gemacht werden können, mit einer einzigen Schrift abgethan, die blos eine treue und klare Vorſtellung der Sache enthalten darf, und die man daher zur Erſparung der Koſten nach Anleitung der Beiſpiele ſelbſt verfertigen kann.

Uebrigens finden ſich unter den nachfolgenden Briefen, Schreiben an den Anwald, über die gewöhnlichſten Ereigniſſe in dem Verlauf eines Schuldenprozeſſes. Sie beſtehen theils in Bittſchreiben, theils in Benachrichtigungs- Begleitungs- und Erkundigungsſchreiben, über welche oben unſere Bemerkungen nachzuſehen ſind.

## 337.

### Ein Muſiklehrer klagt ſchuldiges Honorar ein.

Königliches Stadtgericht!

Der Sohn des Herrn Scribenten Fuchs dahier, hatte bei mir bis zu Ende des verwichenen Jahres Unterricht in der Muſik, blieb aber die letzten ſechs Monathe Honorar à 2 fl. 24 kr. mit 14 fl. 24 kr. ſchuldig.

Um dieſen Rückſtand erſuchte ich den Vater ſchon ſehr oft, theils ſchriftlich, theils mündlich durch meine Magd, erhielt aber nur ſchnöde und beleidigende Antworten.

Ich ſehe mich daher genöthiget, das hieſige Königliche Stadtgericht gehorſamſt zu bitten, jenen Mann, der die Schuld weder läugnen kann noch will, zur Abtragung derſelben einen kurzen Termin zu ſetzen, und ihn nöthigenfalls executoriſch zu der Bezahlung anzuhalten, auch in alle Koſten zu verurtheilen.— Verehrungsvoll

Eines Königlichen Stadtgerichtes

N.,
den 11. Jun. 1819.

ganz gehorſamſter
Pölitz.

## 338.

### Es wird die Sache weiter erinnert.

Königliches Stadtgericht!

Meine ſchon unter den 11. Junius eingereichte Klagſchrift wider den Herrn Scribenten Fuchs dahier, die an mich ſchuldigen 14 Gulden 24 Kreuzer rückſtändiges Honorar ſeines Sohnes für Muſikunterricht betreffend, iſt bis jetzt ohne Erfolg geblieben.

Ich ſehe mich daher bewogen, dieſelbe hiermit gehorſamſt in Erinnerung zu bringen, und um Beſchleunigung dieſer Sache zu bitten.

Eines Königlichen Stadtgerichts ꝛc. ꝛc.

## 339.

## Es wird eine Schuldforderung eingeklagt.

Königliches Kreisgericht!

Den Herrn Baron von Bernſtein zu Steinnach, machte ich auf ſein Anſuchen unter dem 1. October 1817 ein Anlehen von 200 Gulden, worüber er mir einen Wechſelbrief folgenden Inhalts ausſtellte:

Nürnberg, den 1. October 1817.

A dato nach einem Jahr zahle ich an Herrn Friedrich Kummer zu Nürnberg, die Summe von 200 Gulden, ſchreibe zwei hundert Gulden rhl. in guten Conventions-Münzſorten gegen Verzinßung mit 5 Procent. Valuta habe baar erhalten, und leiſte zur Verfallzeit gute Zahlung sub hypotheca bonorum meorum und in Specie meines Neuwieſengrundſtückes ad 1½ Tagewerk von 1200 Gulden Werth. Adieu.

Solawechſel an mich ſelbſt.

Johann Heinrich v. Bernſtein.

(L. S.)

Da nun bereits acht Monathe über die Verfallzeit verfloſſen ſind, und ich meiner mehrmaligen Erinnerungen ungeachtet bis auf dieſe Stunde weder Kapital noch Zinßen erlangen konnte, ſo ſehe ich mich genöthiget, ein Königliches Kreisgericht hierdurch ganz gehorſamſt zu bitten,

gedachten Herrn Baron von Bernſtein, nach erfolgter Recognition des Wechſels einen kur-

zen Termin zur Erlegung des Kapitals und der Zinßen, mit allen durch ſeine Saumſeligkeit veranlaßten Gerichtskoſten hochgeneigteſt anzuberaumen, und im Fall die Bezahlung nicht erfolgen ſollte, die Execution nach Wechſelrecht gegen ihn zu verhängen.

Voll Vertrauen ſehe ich der Gewährung meiner gehorſamſten Bitte entgegen, und beharre verehrungsvoll

Eines Königlichen Kreisgerichtes
N.,

den 4. Jun. 1819.

ganz gehorſamſter
Friedrich Kummer,
Sattlermeiſter.

## 340.

### Schreiben an einen Anwald, dem die Sache übertragen wird.

Wohlgeborner,
Inſonders hochverehrteſter Herr Kreisgerichts-Advocat!

Auf Empfehlung des Herrn Kaufmanns Wipprecht dahier, nehme ich mir die Freiheit, Euer Wohlgeboren gehorſamſt zu bitten, mich in einer Proceßangelegenheit bei dem Königlichen Kreisgericht N. geneigteſt zu vertreten.

Ich habe nämlich dem Herrn Baron von Bernſtein laut des in Original beiliegenden Wechſels, ſchon unter dem 1. October 1817 auf ein Jahr 200 Gulden rhl. als Anlehen anvertraut; bis auf dieſe Stunde konnte ich aber, meines öftern Erinnerns ungeachtet, weder Kapital, noch Zinßen erlangen.

Ich ſehe mich daher vermüßigt den Schuldner bei dem Königl. Kreisgericht N. zu belangen, und

meine Forderung erſt nach Wechſelrecht, und da die Wechſelklage, weil in dem Context das Wort Wechſel nicht vorkommt, vermöge des beiliegenden Beſcheides nicht ſtatt fand, im gemeinen Proceß zu verfolgen. Ich erhielt darauf die ebenfalls beigebogene Vorladung, zu einem auf den 21. des laufenden Monaths anberaumten Termin.

Bei dieſem Termin bitte ich Euer Wohlgeboren gehorſamſt mich zu vertreten, und zu ſolchem Zwecke ſende ich Ihnen das Originaldocument und die kreisgerichtlichen Beſcheide, auch ein Privatſchreiben des Barons von Bernſtein, welches die Anerkennung der Schuld enthält.

Euer Wohlgeboren iſt weit beſſer als mir bekannt, was in ſolchen Angelegenheiten zu beobachten iſt; Sie werden daher ermeſſen, ob Bernſtein nicht, im Fall es ihm an baaren Mitteln zu zahlen fehlen ſollte, einſtweilen gezwungen werden könnte, ſeine außergerichtliche Hypothek gerichtlich eintragen zu laſſen ꝛc. ꝛc.

Sollten Euer Wohlgeboren wider Erwarten nicht Zeit oder Luſt haben, dieſe Angelegenheit zu übernehmen, ſo bitte ich gehorſamſt, ſie einer andern ſichern und geſchickten Perſon zu übertragen, damit der anberaumte Termin nicht verſäumt werde.

Die Vollmacht ſoll nachfolgen, ſo bald ich weiß, daß Euer Wohlgeboren geneigt ſind die Sache zu übernehmen.

Mit aller Hochachtung

Euer Wohlgeboren

Nürnberg,
den 26. Juli 1819.

gehorſamſter
Friedrich Kummer.

## 341.

### Es wird die Vollmacht überſandt.

Nürnberg, den 20. Jul. 1819.

Euer Wohlgeboren Wunſch gemäß übermache ich Ihnen hiermit unverzüglich die verlangte gerichtliche Vollmacht.

Ich danke zugleich gehorſamſt für Euer Wohlgeboren Bereitwilligkeit, ſich dieſer Sache zu unterziehen, und berufe mich im übrigen auf mein voriges Schreiben

Hochachtungsvoll

Euer Wohlgeboren

ganz gehorſamſter
Friedrich Kummer.

## 342.

### Es wird dem Schuldner unter gewiſſen Bedingungen Nachſicht geſtattet.

N., den 10. Aug. 1819.

Euer Wohlgeboren

werden aus beiliegendem Schreiben des Herrn Barons von Bernſtein erſehen, daß mich derſelbe mit meiner Forderung bis Lichtmeß um Nachſicht bittet.

So ſehr ich nun auch in meinen dermaligen Verhältniſſen dieſes Geldes benöthiget wäre, ſo bin ich doch geneigt, ihm die gebetene Friſt zuzugeſtehen, aber nur unter folgenden Bedingungen:

1. Daß Herr von Bernſtein die nur außergerichtlich gegebene Hypothek in das Hypothekenbuch eintragen laſſe, oder mir einſtweilen ein anderes ſchuldenfreies Grundſtück verſchreibe.

2. Daß indeſſen der Proceß fortgehe, und wenn die Bezahlung nicht erfolgt, gleich mit Lichtmeß die Execution eintrete.

3. Daß Herr von Bernſtein ganz allein alle bisherigen und künftigen Koſten übernehme.

Wenn aber Euer Wohlgeboren als ein erfahrner Rechtsgelehrter, den vorliegenden Umſtänden und der Lage des Herrn von Bernſtein nach, Bedenken finden ſollten, die gebetene Friſt einzuräumen, ſo ſehen Sie dieſen Brief als nicht geſchrieben an; denn da der Schuldner ſein ſchon früher gegebenes Verſprechen nicht gehalten hat, ſo wird er mir nicht verdenken können, wenn ich ihm für die Zukunft mein Zutrauen entziehe.

Auf keinen Fall aber bin ich geſonnen, mit Lichtmeß erſt wieder neue Klage zu erheben. Blos die Sicherheit bis dorthin ganz in der Güte befriediget zu werden, kann mich zu der begehrten Nachſicht beſtimmen.

Mit der gehorſamſten Bitte, ſich dieſer Sache mit Eifer anzunehmen, und mir die gewünſchte Verſicherung zu verſchaffen, verharre ich mit aller Achtung

Euer Wohlgeboren ꝛc. ꝛc.

## 343.

### Ueberſendung der Gebühren, mit Bitte um Execution anzurufen.

Wohlgeborner ꝛc. ꝛc.

Ob ich gleich bis auf dieſe Stunde von meinem Schuldner noch nicht bezahlt bin, ſo übermache ich Euer Wohlgeboren doch einſtweilen die berechneten 4 fl. 53 kr. Deſſerviten.

Ich bitte nunmehr unverzüglich das Königliche Kreisgericht um Execution anzurufen. Es hat mir dieſer Mann noch nie Wort gehalten, und mich bei jeder Gelegenheit zu hintergehen geſucht; er verdient daher keine längere Schonung. Wahrſcheinlich will er mich durch die Friſt, um die er mich bittet, nur wieder eine Zeit lang hinhalten, und wenn endlich Lichtmeß erſcheint, ſo bleibe ich unbezahlt wie zuvor, nicht zu gedenken, daß ſich inzwiſchen ſeine Schuldenlaſt noch mehr häuft, und ſeine Geldverlegenheit zunimmt. Dringen Sie alſo ohne Gnade auf Execution.

Meine Auslagen finden Sie auf dem beiliegenden Blatte verzeichnet. Sollte die Berechnung vielleicht auf einen Stempelbogen geſchrieben ſeyn, ſo bitte ich dieſelbe in einen ſolchen einzuſchlagen, und mir ihn aufzurechnen.

Ich ſchließe mit meinem herzlichen Dank für Ihre bisherige Bemühungen, unter Verſicherung meiner Hochachtung

Friedrich Kummer.

## Verzeichniß meiner Auslagen.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Meinem Rechtsfreunde Herrn Kreisgerichts-Advocaten N. ſeine berechneten Gebühren bis zu Ende October 1819 | fl. 4. | 53 | kr. |
| Porto für die zwei erſten Kreisgerichtlichen Beſcheide . . . . | — | 10 | — |
| Für die Vollmacht . . . . | — | 30 | — |
| Porto für Einſendung der Vollmacht | — | 4 | — |
| Porto ꝛc. ꝛc. | | | |
| Summa | fl. 5. | 37 | kr. |

## 344.

### An denſelben wegen Berechnung der Koſten.

Wohlgeborner,

Inſonders hochgeehrteſter Herr Kreisgerichts-Advocat!

Erſt dieſe Woche und nachdem v. Bernſtein ſchon längſt zur Bezahlung aller Koſten verurtheilt war, erhielt ich einen kreisgerichtlichen Sportelzettel für die beiden Beſcheide von 3 fl. 44 kr. rhl. welchen ich mit 5 kr. Inſinuationsgebühren bezahlen mußte.

Ich halte es für nöthig, die Quittung darüber Ew. Wohlgeboren ſogleich mit der Bitte zu übergeben, dieſe 3 fl. 49 kr. zu den Koſtenauslagen nachzutragen. —

In der Hoffnung, daß Dieſelben die Execution kräftigſt betreiben, und mir bald etwas Angenehmes über den Erfolg Ihrer Bemühungen zu berichten haben werden, verſichere ich Sie meiner unwandelbaren Hochachtung.

## 345.

### Anfrage nach der Lage der Sache.

Nürnberg, den 19. Jan. 1819.

Euer Wohlgeboren ertheilten mir die gefällige Verſicherung, daß Sie gegen Herrn v. Bernſtein in der bewußten Schuldſache gleich nach Ablauf des ihm geſetzten Termins um Execution angerufen haben; indeſſen ſind ſeitdem ſchon mehrere Monathe verfloſſen, ohne daß etwas weiter erfolgt wäre.

Ich ſehe mich daher veranlaßt, bei Ew. Wohlgeboren hiermit gehorſamſt anzufragen, wie die Sache ſteht? und Dieſelben dringend zu bitten, die Zahlung nach Möglichkeit zu betreiben. Zwei hundert Gulden ſind ja keine ſo große Summe, daß ſie ein Mann wie Herr v. Bernſtein, wenn ihm Ernſt gezeigt wird, nicht ſollte zuſammen bringen können.

In Erwartung baldiger angenehmer Nachrichten mit aller Hochachtung ꝛc. ꝛc.

## 346.

## Nachricht von dem Empfang eines Theils einer Forderung.

Nürnberg, den 1. März 1819.

Euer Wohlgeboren hatten die Güte, mir von der gegen Herrn v. Bernſtein verfügten Execution Nachricht zu ertheilen; beinahe zu gleicher Zeit mit Ihrem Schreiben erſchien im Namen des Schuldners, deſſen Anwald, Herr Grübel, bei mir, zahlte mir 100 Gulden und bat mich auf das Dringendſte, mich mit dem übrigen noch drei Wochen lang zu gedulden, und die Execution indeſſen zu ſiſtiren; wobei er mir ſein Wort gab, daß bis dahin das Kapital nebſt Zinßen und Koſten entweder bei Amt oder hier in meiner Behaußung erlegt werden ſolle. Er verſichert mir, daß dem Bernſtein ein Gerichtsdiener in das Haus gelegt worden ſei, dem er täglich einen Gulden bezahlen müſſe.

Durch ſeine Vorſtellungen ließ ich mich bewegen, das Königl. Kreisgericht zu erſuchen, die Hülfsvollſtreckung bis zum 26. März zu verſchieben; im Fall er aber bis dahin, die volle Schuld nicht amtlich hinterlegen, oder durch eine Quittung von mir beweiſen würde, daß er ſie hier an mich ſelbſt bezahlt habe, ſogleich ohne alle Schonung mit der Execution fortzufahren.

Ich ertheile Euer Wohlgeboren hiervon gehorſamſt Nachricht, mit der Bitte, die Berechnung Ihrer Gebühren ſogleich an das Kreisgericht N. einzuſenden, im Fall es noch nicht geſchehen ſeyn ſollte.

Im übrigen beharre ich hochachtungsvoll ꝛc.

---

§§.

**Es werden einem Advocaten ſeine Gebühren übermacht.** Siehe oben den 320. Brief.

---

§§.

**Zur Begleitung eines Geſchenkes für die geleiſteten Dienſte.** Siehe oben den 130. Brief.

---

# XIX.
# Briefe in Conſcriptions- und Militairangelegenheiten.

## Bemerkung.

Dieſe Briefe beſtehen theils in Bittſchreiben, theils in Berathungs- Benachrichtiguns- Empfehlungs- Dankſagungsſchreiben. Man ſehe daher unſere Bemerkungen über dieſe verſchiedenen Gattungen von Briefen.

## 347.

### Friſtgeſuch des Vaters eines militärpflichtigen Jünglings bei der Conſcriptions-Behörde.

Königliches Polizei-Commiſſariat!

Mein Sohn Theodor, der ſich ſeit ſeinem 15. Jahr in Neufchatel befindet, um daſelbſt die Goldarbeiterkunſt zu erlernen, iſt im Jahr 1797 geboren; er gehört folglich ſeinem Alter nach, unter diejenigen Jünglinge, welche für das laufende Jahr zur Conſcription aufgefordert worden ſind.

Da nun aber ſeine Lehrzeit, die auf fünf Jahre feſtgeſetzt wurde, noch nicht zu Ende iſt, und mir und ihm ſehr daran gelegen ſeyn muß, daß er ſich nach Verlauf derſelben noch einige Jahre lang unter den dortigen geſchickten Meiſtern weiter ausbilde, ſo ergehet hiermit an das Königliche Polizei-Commiſſariat meine gehorſamſte Bitte,

ſich höhern Ortes hochgeneigteſt dafür zu verwenden, daß ihm der Aufenthalt im Auslande noch einige Jahre lang nachgeſehen werde.

Er wird ſich ſodann nach Verlauf der geſtatteten Friſt, wenn ihn das Loos trifft, gehorſamſt ſtellen, und ſeine Militärpflicht erfüllen.

In Erwartung des erwünſchten Erfolgs meiner gehorſamſten Bitte, beharre ich mit hoher Verehrung

Eines Königlichen Polizei-Commiſſariats

G.,
den 12. Sept. 1816.

ganz gehorſamſter
W. Roth.

## 348.

### Weiteres Schreiben des Vaters an dieſelbe Behörde.

Königliches Polizei-Commiſſariat!

Das an die hieſige Königl. Polizeibehörde von mir eingereichte gehorſamſte Geſuch, meinem im Auslande befindlichen Sohn, dem Goldarbeiter Theodor Roth, noch einige Jahre Zeit zu weiterer Ausbildung in ſeiner Kunſt hochgeneigteſt zu bewilligen, iſt nicht genehmiget, ſondern mir zu Beſcheid ertheilt worden, daß ſich derſelbe in Zeit von einem Jahre entweder perſönlich einzufinden, oder einen Erſatzmann zu ſtellen habe.

Da ich nun bei meinem bekannten Mangel an Vermögen nicht die Mittel vor mir ſehe, einen Einſtandsmann zu bezahlen, ſo bleibt mir nichts übrig, als meinem Sohn ſogleich zu ſchreiben, daß er ſich in Perſon einzufinden habe.

Daß letzteres wirklich geſchehen iſt, beweiſ't der anliegende Poſtſchein. Sobald ich Nachricht von ihm erhalte, werde ich nicht ermangeln, ſie einem Königlichen Polizei-Commiſſariat mitzutheilen.

Verehrungsvoll

Eines Königlichen Polizei-Commiſſariats

G.,
den 20. December 1816.

ganz gehorſamſter
W. Roth.

## 349.

### Ein Vater erholt ſich Rath's bei einem erfahrnen Freunde, in Betreff ſeines zur Conſcription berufenen Sohns.

G., den 6. Jan. 1817.

Theuerſter Freund!

Vor einigen Tagen bin ich von der hieſigen Polizeibehörde aufgefordert worden, meinen Sohn Theodor, der wie Ihnen bekannt ſeyn wird, ſich ſchon ſeit ſeinem 15. Jahr in Neufchatel befindet, wo er die Goldarbeiterkunſt erlernt, in Zeit von einem Jahre zur Conſcription zu ſtellen.

Ich habe verſprochen, ihm deshalb zu ſchreiben, und werde es auch thun; vorher aber wollte ich den Rath einiger erfahrner Freunde einholen, und beſonders Sie, mein Theuerſter, um Ihr Gutachten bitten, weil Sie ſich einſt, ſo viel ich mich erinnere, in gleicher Verlegenheit befunden haben.

Wenn der junge Menſch Neigung zum Kriegsdienſt fühlt, ſo werde ich ihm fürs erſte nicht abrathen, ſeinem Triebe zu folgen, denn es iſt nach meinen Anſichten ein ſchöner und edler Beruf, für das Vaterland zu ſtreiten. Bezeigt er aber keine Luſt, ſo entſteht die Frage, ob er beſſer thun werde, wenn er ſich wirklich ſtellt, oder wenn er ausbleibt?

Ueber dieſen Fall, theuerſter Freund, wünſchte ich Ihren Rath zu vernehmen. Sagen Sie mir aufrichtig, was Sie in meiner Lage thun würden, und zwar ſo bald es Ihnen möglich iſt, weil wegen der weiten Entfernung meines Sohns durchaus keine Zeit zu verlieren ſeyn wird. Für alles was Sie mir hierüber eröffnen, werde ich Ihnen zu hohem Danke verpflichtet ſeyn.

In Erwartung Ihrer freundſchaftlichen Antwort, bin ich mit bekannter Achtung

Ihr Sie innigſt verehrender
W. Roth.

## 350.

### Antwort.

Ja mein Freund, auch ich bin vor fünf Jahren in Ihrer Lage geweſen, und habe tauſend Unannehmlichkeiten zu erfahren gehabt, vor denen ich Sie bewahren möchte.

Ich rathe Ihnen daher, Ihren Sohn Theodor zu ſtellen. Alles geht leichter, wenn er perſönlich zugegen iſt. Erſtlich iſt es eine Frage, ob er nur zum Militairdienſt tauglich befunden wird, ob er die rechte Größe, und keinen körperlichen Fehler an ſich hat, ob nicht andere da ſind, die geſünder und kräftiger ausſehen u. ſ. w., denn ſo viel ich weiß, findet kein Looſen mehr ſtatt, ſondern man wählt die brauchbarſten jungen Leute nach dem Augenſchein. Nächſtdem wird ihm ſein Gehorſam zum Verdienſt ange-

rechnet; es wird lange nicht ſo ſtrenge mit ihm verfahren, als wenn er ſich widerſpenſtig beweiſ't, und ſeine Freunde können ihm viel wirkſamer dienen, als wenn er abweſend iſt. Im ſchlimmſten Falle ſteht es Ihnen auch frei, einen Erſatzmann für ihn zu ſtellen, welche Wohlthat verloren geht, wenn er ausbleibt und für widerſpenſtig erklärt wird.

Und überdem entſpringen aus ſeinem Ungehorſam noch ſehr viele andere Nachtheile für ihn. Er muß ſein Vaterland meiden, muß wie ein Verbannter leben, kann ſeine Aeltern nie wieder in ſeiner Heimath ſehen, wenigſtens nicht ohne große Gefahr. Will er ſich im Auslande niederlaſſen, ſo erhält er keinen Taufſchein, keinen Freiſchein, nichts von ſeinem Vermögen und alle Unannehmlichkeiten, denen er jetzt auszuweichen ſucht, treffen ihn in der Folge doppelt hart. Ueber lang oder kurz wird die Sehnſucht in ihm rege werden, ſein Vaterland wieder zu beſuchen. Dieß war auch der Fall bei meinem Friedrich. Zwar erreichte er unangehalten, mit einem ausländiſchen Paß ſeine Vaterſtadt; aber er und wir lebten in beſtändiger Unruhe, es möchte ſein Aufenthalt bei uns verrathen werden, und dieß geſchah auch wirklich. Er wurde aus unſerm Haus abgeholt, und an das nächſte Regiment abgegeben. Denken Sie ſich unſere Unruhe, unſere Angſt, unſern Jammer bis es uns gelang, ihn mit großen Koſten wieder frei zu machen.

Wollen Sie daher ſich und Ihrem braven Theodor all dieſes Herzenleid erſparen, ſo laſſen Sie ihn kommen. Gewiß läuft in dieſem Falle die ganze Geſchichte weit glücklicher ab. Freilich ſind die Reiſekoſten bei einer ſo großen Entfernung ein wichtiger Punkt; durch einen Erſatzmann könnte aber auch meines Erachtens die Reiſe erſpart werden.

Dieß beſter Freund, iſt mein wohlgemeinter Rath, wie ich ihn nicht anders einem Bruder ertheilen würde. Es wird nun darauf ankommen, ob Sie ihn befolgen wollen. Immer iſt ein ſolcher Zeitpunkt, eine Zeit ängſtlicher Unruhe für beſorgte Aeltern.

Leben Sie wohl. Ich ſchließe mit dem Wunſch, daß ſich alles auf das Beſte wenden möge.

N.,
den 10. Jan. 1817.

Ganz der Ihrige,
Thieme.

## 351.

### Ein zum Regiment abgeführter Conſcribirter wird der Thätigkeit eines Freundes empfohlen.

N., den 17. Mai 1819.

Hochgeſchätzteſter Freund!

Nach einer ſiebenjährigen Trennung, erlebten wir dieſen Sommer endlich wieder die Freude, unſern Sohn Theodor aus Neufchatel unter unſerm Dache zu ſehen, und in unſere Arme zu ſchließen.

Denken Sie ſich aber unſern Schrecken, als gleich in den erſten Tagen dieſer dem älterlichen Herzen ſo theure Sohn, vor die hieſige Polizeibehörde gefordert, und weil er ſich vor drei Jahren nicht zur Conſcription geſtellt hatte, wegen ſeiner Widerſpenſtigkeit zur Rechenſchaft gezogen wurde.

Zwar beruhigte uns eine Zeit lang die Schonung, mit welcher das Polizeiamt zu Werke ging, und mehr noch ein Atteſtat der Aerzte über die gänzliche Untauglichkeit des Jünglings zum Militärdienſt

wegen ſeiner hektiſchen Anlagen und anderer Umſtände. Deſto zermalmender war dagegen der Schlag, als durch ein donnerndes Regierungsreſcript, der hieſigen Polizeibehörde, ungeachtet des in dieſer Sache von ihr erſtatteten günſtigen Berichtes, der Befehl ertheilt wurde, ſich ſogleich der Perſon unſers Sohnes zu verſichern, und ihn an das . . . Linienregiment zu Augsburg abzuliefern.

Dieß iſt auch wirklich geſchehen. Er wurde von unſerer Seite weggeholt, und noch denſelben Tag durch einen Gensdarme nach Augsburg abgeführt, wo er wohl bereits angekommen ſeyn wird.

Außer Stand mich des unglücklichen Jünglings, der durchaus keine Neigung zum Militärdienſt hat, ferner perſönlich anzunehmen, empfehle ich ihn theuerſter Freund Ihrer Thätigkeit. Sie ſind in Augsburg angeſeſſen, haben Bekannte und Freunde, und gewiß den beſten Willen, Ihren Roth einen Liebesdienſt zu erweiſen, für den er Ihnen ewig dankbar ſeyn wird. Retten Sie mir, wenn es möglich iſt, meinen Sohn. Alles, ſagt man, kommt darauf an, ob das Atteſtat der hieſigen Aerzte über die körperliche Untauglichkeit des Jünglings von dem Regimentsarzte beſtätiget werden wird, oder nicht. Im erſteren Fall wird er wieder frei gegeben; im letzteren müſſen wir es für das höchſte Glück halten, wenn ein Erſatzmann für ihn angenommen wird. Sollte uns letzteres nicht gelingen, ſo ſehe ich meinen Sohn für verloren an, denn bei ſeinem ſchwächlichen Körper und der Ungewohnheit der Kriegsſtrapazen, unterliegt er ihnen gewiß gleich in den erſten Zeiten.

Den Gensdarme, welcher ihn begleitet, habe ich durch ein Geſchenk beſtimmt, ſich bei Ihnen, mein theurer Freund, zu melden, und Ihnen Nachricht zu geben, wo ſich mein Sohn befindet, und

was allenfalls für ihn zu thun ſeyn möchte. Verſuchen Sie, Beſter, was Ihnen möglich iſt, und erfreuen Sie bald einen bekümmerten Vater mit einer beruhigenden Antwort.

Ewig der Ihrige,
W. Roth.

## 352.

## Antwort. Nachricht von dem Sohne.

Augsburg, den 23. Jul. Vormittags 11 Uhr.

Ich habe Ihr beunruhigendes Schreiben, mein theuerſter Freund, empfangen, habe auch ſchon geſtern mit dem Gensdarme und ſogar mit Ihrem Theodor geſprochen, dem zwar die Kaſerne zu ſeinem Aufenthalt angewieſen iſt, der aber doch unter der Aufſicht eines Unteroffiziers in der Stadt herum gehen darf, wenn er will.

Die Viſitation wird von dem Regimentsarzt Gabler geſchehen, den ich zwar nicht perſönlich kenne, den ich aber durch einen ſehr guten Bekannten Doctor N. zu unſerm Beſten habe disponiren laſſen. Da Ihr Theodor ſchon ein günſtiges ärztliches Zeugnis für ſich hat, das nur beſtätiget werden darf, ſo iſt von einer zweiten Viſitation allerdings ein erwünſchtes Reſultat zu hoffen. Ich bin auch hierüber von Dr. N. ziemlich beruhigt worden. Indeſſen nahm ich ihm doch das Verſprechen ab, daß er noch dieſen Morgen, vor der Viſitation, abermals mit Herrn Gabler ſprechen wolle, und er verſicherte ſolches, obwohl er den jungen Mann ſchon kräftigſt empfohlen habe.

Abends um 6 Uhr.

Dieſen Nachmittag kam Ihr Theodor geſund und munter mit ſeiner Begleitung zu mir. Die Viſitation war vorüber. Er hatte ſich ganz entblößen müſſen. Darauf äußerte Doctor N. gegen ihn:

Nun ich ſehe wohl, daß ihre Conſtitution ſchon an ſich nicht ganz tauglich zum Kriegsdienſte iſt; jezt geben Sie mir auch Ihre übrigen Gebrechen an.

Theodor nannte ſie ihm und damit war die Viſitation vorüber. Das lezte Reſultat und was weiter mit ihm geſchehen würde, erfuhr er natürlich noch nicht.

Ich habe auch ſeitdem wieder mit Doctor N. geſprochen, der mir die beruhigendſten Verſicherungen ertheilte, und mir rieth, vor der Hand nur alles ſeinen Gang gehen zu laſſen; er verſprach mir auch heute noch weitere Nachrichten, und äußerte dabei, daß unſern Theodor wahrſcheinlich eine Gefängnißſtrafe treffen würde. Iſt nichts weiter als das zu beſorgen, ſo dürfen wir ſie als ein Geſchenk des Himmels anſehen.

Nach der Lage der Sache hoffe ich einen glücklichen Ausgang. Sie, mein theurer Freund, werden freilich wünſchen, daß ſich dieſer Brief noch nicht enden, ſondern die ganze heutige Tagesgeſchichte völlig enthalten möge. Allein ich würde die Poſt und damit die Gelegenheit verſäumen, Ihnen das, was in dem bisher Geſagten Beruhigendes liegt, noch heute mittheilen zu können. Doch ſehen Sie dieſen Brief, als den Vorboten eines andern, der Himmel gebe, noch fröhlichern Inhalts an.

Ich umarme Sie herzlich und bin mit Freundſchaft und Liebe

ganz der Ihrige,
K. Böhner.

## 353.

## Weitere Nachricht.

Augsburg, den 24. Jul. Morgens 7 Uhr.

Freude, Freude, theurer Freund! alles geht nach Wunſch. Noch geſtern Abend, aber leider zu ſpät, um Ihnen die Nachricht noch mittheilen zu können, erhielt ich durch Herrn Dr. N. ein Zettelchen folgenden Inhalts: „Phthiſche Anlage in ſeinem ganzen Körperbau, und dadurch zu jeder Art Militärdienſt als temporär untauglich begutachtet, bevor aber zur Beſtätigung der Oberſanitäts-Commiſſion in N. vorzulegen. Meinen herzlichen Glückwunſch. Dr. N."

Und auch den meinigen aus vollem Herzen, denn es müßte ganz ſonderbar zugehen, wenn unſer Theodor nicht bald gänzlich befreit würde.

So bald ich geſtern Ihr werthes Schreiben erhalten hatte, ging ich zum Major, mit der Bitte, meinen jungen Freund für die Nacht bei mir zu laſſen. Er ſchlug mir ſie aber ab, weil er, wie er verſicherte, das Viſitations-Protocoll noch nicht empfangen habe. Abends beſuchte uns Theodor. Wir erfreuten ihn mit der erhaltenen Nachricht, und recht gerne fügte er ſich, von neuer Hoffnung belebt, in das nochmalige Nachtquartier in der Kaſerne. Ohne Zweifel wird dieſen Morgen ſeine vorläufige Freilaſſung erfolgen. Daß er in dieſer Erwartung recht munter und friſch iſt, verſteht ſich von ſelbſt. Wir erwarten ihn zum Frühſtück. Möchte er doch ſelbſt der Ueberbringer dieſes Briefes ſeyn können!

Ich umarme Sie herzlich.

## 354.

## Dankſagungsſchreiben des Vaters an ſeinen Freund.

Neben, den 26. Jul. 181 . .

Ja Beſter, Sie haben ſich als ein wahrer Freund an mir erprobt. Ich verdanke Ihren Bemühungen meinen Theodor, die Freude und den Troſt meines Alters. Er wäre gewiß geopfert worden, wenn es bei dem achtjährigen Strafdienſte geblieben wäre. Sein zartgebauter Körper hätte das harte Soldatenleben kein Jahr ausgehalten. Seine Erhaltung alſo bin ich Ihnen ſchuldig beſter Freund! Ich bin ſo voll Freude über ſeine Rettung, daß ich gerne die ganze Welt daran möchte Theil nehmen laſſen. Da dieß nun aber nicht geſchehen kann, ſo müſſen wenigſtens Sie, mein Beſter, als mein theuerſter und thätigſter Freund, den Becher der Fröhlichkeit mit mir leeren. Zu dem Ende erhalten Sie mit dem morgenden Poſtwagen ein Kiſtchen Weinflaſchen. Verſetzen Sie ſich am 1. Auguſt im Geiſt unter uns. Es iſt das der Tag, den wir zur Feyer unſers gemeinſchaftlichen Glückes beſtimmt haben. Da wollen wir die Gläſer erklingen laſſen, und alle die uns lieb ſind und es redlich mit uns meynen, ſollen hoch leben!

Der Beiſatz temporär hat allerdings viel auf ſich. Wahrſcheinlich wird Theodor ſeiner Militärpflicht nur auf ein Jahr entbunden werden, und nach Verlauf derſelben, muß er ſich aufs neue ſtellen. So erklärte mir wenigſtens die Sache ein erfahrner Polizeibeamter. Doch kommt Zeit kommt Rath. Jetzt wollen wir nur der Freude leben, daß wir ihn wieder beſitzen.

Gehaben Sie ſich wohl, wertheſter Freund. Nochmals meinen herzlichen und ewigen Dank, für Ihre freundſchaftliche und kräftige Verwendung.

Ganz der Ihrige,
W. Roth.

## 355.

## Bittſchrift des Vaters an die Regierung um die Erlaubnis, daß ein junger Conſcribirter in das Ausland zurückkehren dürfe.

Königliche Regierung des Oberdonaukreiſes.

Unterthänigſte Bitte des Apothekers Wilhelm Roth zu N. um gnädige Erlaubniß, daß ſein konſcribirter aber für temporär untauglich zum Militärdienſt erkannter Sohn gegen Caution in das Ausland zurückkehren dürfe.

Aus den Acten der hieſigen Königlichen Conſcriptionsbehörde, iſt höheren Ortes ſchon bekannt, daß mein Sohn Johann Theodor Roth, der ſich ſeit ſeinem 15 Jahr zu Neufchatel aufgehalten hat, um die Goldarbeiterkunſt zu erlernen und zu üben, nach ſeiner dieſen Sommer erfolgten Rückkehr ins Vaterland, als widerſpenſtiger Militärpflichtiger zur Verantwortung gezogen, aber bei der Viſitation zu dem Militärdienſt für untauglich erklärt worden iſt.

Deſſen ungeachtet erfolgte von Königlicher Regierung der ſtrenge Befehl, ſich ſeiner Perſon zu verſichern, und ihn nach Augsburg an das . . . Linienregiment zu achtjährigem Strafdienſt abzuliefern, was denn auch geſchehen iſt.

Bei nochmaliger Unterſuchung des Jünglings, durch die dortige Sanitätscommiſſion, beſtätigte ſich aber ſeine temporäre Dienſtunfähigkeit, und wurde auch, wie verlautet, von dem Ober-Sanitäts-Collegio zu N. anerkannt. Er wurde deswegen von der hieſigen Königl. Conſcriptionsbehörde angewieſen,

ſich erſt vom 1. October über ein Jahr wieder zu einer neuen Unterſuchung einzufinden.

Da nun aber in der kurzen Friſt eines Jahres wenig Beſſerung zu hoffen iſt, ſo wage ich es, Eine Königliche Landesregierung in tiefſter Unterthänigkeit zu bitten,

meinem Sohn Theodor Roth auf drei Jahre die Rückkehr nach Neufchatel gegen Caution huldreichſt zu geſtatten.

Es iſt mir an der gnädigen Gewährung dieſes unterthänigſten Geſuchs, aus mehr als einem Grunde ſehr viel gelegen; denn erſtlich iſt ſeiner ſchwächlichen Geſundheit das dortige mildere Clima viel zuträglicher, als die rauhe Luft und der Staub in unſern Gegenden; und dann hat er auch dort weit beſſere Gelegenheit ſich in ſeiner Kunſt auszubilden, und ſich die Mittel zu einem künftigen Etabliſſement zu ſammeln, als hier zu Lande.

Die gebetene Vergünſtigung ſcheint ihm auch um ſo leichter zugeſtanden werden zu können, da eines Theils ſeine hektiſche durch die Unterſuchungsprotocolle beurkundete Anlage, keiner Hoffnung zu einer nahen Beſſerung Raum gibt; und andern Theils in den jetzigen friedlichen Zeiten vielmehr eine Reduction als Vermehrung der Armee zu erwarten ſeyn möchte.

In ehrfurchtsvoller Hoffnung der gnädigſten Gewährung meines ſubmiſſeſten Geſuchs, beharre ich verehrungsvoll

Einer Königlichen Landesregierung

R.,
den 4. Auguſt 181..

unterthänigſter
Wilhelm Roth,
Apotheker.

## 356.

### Erinnerungsſchreiben an die Regierung.

Königliche Regierung des Oberdonaukreiſes!

Unterthänigſte Bitte des Apothekers Wilhelm Roth zu N. um gnädigſte Reſolution auf ſeine Eingabe vom 4. Auguſt 181 . .

Auf meine unterthänigſte Eingabe vom 4. Auguſt laufendes Jahres, meinen zum Militärdienſt für unfähig erkannten Sohn, Theodor Roth betreffend, iſt bis heute 10. September die erwartete gnädigſte Reſolution noch nicht erfolgt.

Da nun bis zum Einlaufe derſelben, das hieſige Königl. Polizei-Commiſſariat Bedenken findet, meinem Sohn auch nur einen Landespaß bis Augsburg und München zu ertheilen, in welchen Städten er wünſchte ſich einſtweilen um Arbeit zu bewerben, derſelbe aber in meinem Hauſe nun einmal nicht länger müßig bleiben kann und will, nachdem er jetzt ſchon fünf Monathe unbeſchäftigt geweſen iſt, ſo wiederhole ich hiermit, in aller Unterthänigkeit, meine ſubmiſſeſte Bitte um Ertheilung der ſehnlichſt erwarteten Reſolution.

In tiefer Verehrung ꝛc.

## 357.

### Dankſagungsſchreiben an einen Regimentsarzt.

N., den 10. Aug. 181 . .

Wohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr Regimentsarzt!

Euer Wohlgeboren konnten mit Recht erwarten, daß ich Ihnen ſchon weit früher mein in-

niges Dankgefühl für die menſchenfreundliche Beurtheilung der Gebrechen meines Sohnes ausdrücken würde; da ich aber vorausſetzen mußte, daß Sie einigen Antheil an ſeinem ferneren Schickſal nehmen würden, ſo wollte ich erſt die Entſcheidung deſſelben abwarten.

Es erfolgte dieſelbe geſtern durch ein Regierungsreſcript, nach welchem aber mein Sohn nur bis zum 1. October des nächſten Jahrs für frei erklärt worden iſt.

Wir haben folglich nur eine Jahrslange Friſt gewonnen. Deſſen ungeachtet ſind wir Euer Wohlgeboren zu hohem Dank verpflichtet, in ſoferne der junge Menſch dieſe Zeit dazu anwenden kann, ſich durch angeſtrengten Fleis, Geld zur Stellung eines Erſatzmannes zu erübrigen, oder es auf eine andere Art beizuſchaffen, was in dem gegenwärtigen Augenblick unmöglich geweſen wäre. Hätte er dieſen Aufſchub nicht erlangt, ſo würde er ſelbſt haben einſtehen müſſen, und ein ſolcher Strafdienſt hätte ihm gewiß gleich in den erſten Jahren, Geſundheit und Leben gekoſtet, oder doch wenigſtens ſein zeitliches Glück auf immer untergraben und vernichtet.

In einem Fall wie dieſer findet ſich ein Vater, der nicht mit Glücksgütern geſegnet iſt, außerordentlich unglücklich, zumal wenn es die Rettung eines wohlgerathenen Sohnes gilt, der, wie dieſer, ſeinen Aeltern nichts als Freude bereitete. Neun Kinder, die ich ohne Vermögen zu erziehen hatte, machten mir die Zurücklegung eines Nothpfennigs unmöglich.

Möchte Ihnen der Himmel, würdiger Menſchenfreund, zum Preis für die Erhaltung unſeres Familienglückes Söhne ſchenken, wie unſer Theodor, die Sie ſtets durch Liebe, Gehorſam, zarte Achtſam-

keit, Talente und alle Tugenden erfreuen, wodurch er uns bis jetzt beſeeliget hat.

Leben Sie lange geſund und glücklich; und ſollte ich im Stande ſeyn, Ihnen nützliche Dienſte zu leiſten, ſo rechnen Sie ganz auf Ihren

Sie innigſt verehrenden
Wilhelm Roth.

Die beifolgende Schachtel enthält einige Tafeln Chocolat, den ich Sie bitte aus der Hand eines Mannes, der Sie ſo ſehr verehrt, nicht zu verſchmähen.

## 358.

## Geſuch um die Erlaubnis einen Erſatzmann einſtellen zu dürfen.

Königliches Polizei-Commiſſariat!

Einem Königlichen Polizei-Commiſſariat wird hochgeneigteſt erinnerlich ſeyn, daß mein conſcribirter, aber zur Zeit zum Militärdienſt für untauglich erklärter Sohn, Theodor Roth, von der Königl. Regierung die Erlaubnis erhalten hat, gegen Caution auf ein Jahr nach Neufchatel zurück zu kehren, woher er gekommen war, ſeine Bitte aber um längere Verweilung, daſelbſt kein Gehör gefunden hat.

Er hätte ſich alſo bis zum 1. October des laufenden Jahres wieder zu ſtellen. Da nun aber die Reiſe von Neufchatel hieher mit großen Unkoſten und bedeutendem Zeitverluſt verbunden iſt, zumal da ſie mein Sohn wegen ſeines ſchwächlichen Körpers nicht zu Fuß machen kann, ſo ſehe ich mich bewogen, in deſſen Namen hiermit gehorſamſt um die Erlaubnis zu bitten, ſtatt ſeiner einen Erſatzmann einſtellen zu dürfen, der, alles berechnet, nicht höher zu ſtehen kommen wird, als die Koſten einer ſo weiten Hin- und Herreiſe.

Ich glaube mir um ſo mehr mit der Hofnung ſchmeicheln zu dürfen, dieſes unterthänige Geſuch erfüllt zu ſehen, da ſich ſeitdem an den Geſundheits-

umſtänden meines Sohnes nichts geändert hat, und er wahrſcheinlich nach einer langen und koſtſpieligen Reiſe doch nicht angenommen werden würde; ein tüchtiger Erſatzmann ihm aber auf jeden Fall vorzuziehen ſeyn wird.

In Erwartung der huldreichen Gewährung meiner Bitte, verbleibe ich mit hoher Verehrung

Eines Königlichen Polizei-Commiſſariats

N.,
den 31. Mai 18..

ganz gehorſamſter
Wilhelm Roth.

## 359.

### Bitte an ein Stadtgericht um Anſetzung eines Termins zur Aufrechtmachung einer Caution für den jungen Conſcribirten.

Königliches Stadtgericht!

Durch beiliegendes Decret der hieſigen Königlichen Polizeibehörde, bin ich angewieſen worden, für meinen conſcribirten Sohn Theodor Roth, der nach der franzöſiſchen Schweitz zurück zu kehren wünſchte, woher er erſt vor fünf Monathen gekommen iſt, eine Caution zu 300 Gulden auf meinen hieſigen Kräutergarten aufrecht zu machen. Ich bitte daher gehorſamſt, mir zu dieſer Verhandlung geneigteſt bald möglichſt einen Termin anzuberaumen, damit mein Sohn an ſeiner Abreiſe nicht länger gehindert werde.

Verehrungsvoll

Eines Königlichen Stadtgerichts

N.,
den 16. Oct. 1819.

ganz gehorſamſter
Wilhelm Roth.

360.

## Einſtands-Vertrag.

1.

Peter Dollinger aus Ammerfeld, welcher bisher als Grenadier unter dem 3. Königlich-Baierischen Linienregiment geſtanden iſt, und in vier Wochen ſeine Zeit ausgedient haben wird, verbindet ſich für den Conſcribirten Theodor Roth, Sohn des H. Apothekers Wilhelm Roth zu N., der von der Königl. Regierung des Oberdonaukreiſes die Erlaubniß erhalten hat, einen Erſatzmann für ſeinen Sohn zu ſtellen, auf ſechs Jahre in Königlich-Baieriſche Militärdienſte zu treten.

2.

Verpflichtet ſich H. Apotheker Roth für ſeinen Sohn Theodor, dem Einſtandsmann Peter Dollinger 200 fl. mit Worten

Zweihundert Gulden

zu bezahlen und außerdem noch die Summe von

Fünf und zwanzig Gulden

demſelben in die Hand zu geben.

3.

Dieſes Handgeld von 25 Gulden empfängt Peter Dollinger baar, ſobald das Einſtehen deſſelben von Seite der Behörden genehmiget und nachgewieſen iſt.

4.

Die Einſtandsſumme von 200 Gulden, wird bei dem Königl. Polizei-Commiſſariat zu N. gleich nach der höchſten Beſtätigung dieſes Vertrags und nach erfolgter Einreihung des Dollingers baar hinterlegt.

5.

Sollte der Erſatzmann Dollinger vor beendigter Capitulationszeit ſterben, oder im Felde bleiben, ſo geht das Capital auf ſeine Erben über, nach beendigter Capitulationszeit aber, erhält er ſolches ſelbſt, und bis dahin die Zinßen daraus, vom Tage der Anlegung an, durch das K. Polizei-Commiſſariat. Der Anlegung nimmt ſich aber H. Apotheker Roth nicht weiter an.

6.

Sollten der Einreihung des P. Dollinger von Seite der K. Militär- oder Civilbehörden Hinderniſſe in den Weg gelegt werden, welche die Contrahenten nicht beſeitigen können, ſo hebt ſich gegenwärtiger Vertrag von ſelbſt auf, und H. Apotheker Roth iſt in keiner Art zu einer Entſchädigung verbunden. Eben ſo wenig hat derſelbe ein Mäckler- Trank- oder Dinggeld, oder irgend eine weitere Zahlung außer den oben beſtimmten 200 Gulden und 25 Gulden Handgeld dem Dollinger, oder einem dritten zu leiſten. Auch zu Reiſe- und Verpflegungskoſten, iſt H. Apotheker Roth keinen Beitrag ſchuldig.

7.

Die Koſten für die Vertragsaufnahme bei dem Königl. Stadgericht N. beſtreitet hingegen H. Apotheker Roth.

Gegenwärtige Punktation wird in zwei gleichlautenden Exemplaren ausgefertiget, von beiden Theilen unterſchrieben, und jedem Theil ein Exemplar zu Handen geſtellt.

So geſchehen N. den 5. Jul. 181 . .

Wilhelm Roth.
Peter Dollinger.

## 361.

### Bittſchreiben eines Vaters um die Entlaſſung ſeines in Kriegsdienſten ſtehenden Sohnes.

Hochwohlgeborner,
Gnädiger und hochgebietender Herr General! *)

Mein älteſter Sohn, David Wiedemann, ſtarb 1813. in der berühmten Schlacht bei Leipzig, den Tod fürs Vaterland; der zweite wurde mir dieſen Sommer durch ein bösartiges Fieber entriſſen, der dritte Philipp Wiedemann hatte ſeit zwei Jahren die Ehre, unter dem vierten Chevauleger-Regiment als Escadronsſchmidt zu dienen.

Er war bis jetzt zufrieden mit ſeinem Looſe, und ich mit ihm, denn ich ehre den ſchönen Beruf, für das Vaterland zu kämpfen, und es genügte mir meinen Sohn wohl verſorgt zu wiſſen. Nun aber wird mir durch den Tod ſeines Bruders, eine Unterſtützung von ihm unentbehrlich. Ich bin Oeconom und Beſitzer eines Bauernhofes mit Feldgütern, die Aufſicht und thätige Hände erfordern. Aller meiner Söhne beraubt, bin ich allein unvermögend, das Ganze zu überſehen, und in dem erwünſchten Gange zu erhalten. Ich ſehe mich daher genöthigt, Eure hochgebietende Excellenz in aller Unterthänigkeit zu bitten, mir meinen Sohn Philipp wieder zu ſchenken.

Euer Hochwohlgeboren iſt bekannt, daß die Geſetze den Gutseigenthümern Einen ihrer Söhne als Beiſtand zuerkennen; ich erwarte aber die huldreiche Gewährung meiner Bitte, eben ſo ſehr von der Gnade Euer hochgebietenden Excellenz als von dem Geſetze ſelbſt.

Von der beruhigenden Hoffnung belebt, meinen billigen Wunſch bald gnädigſt erfüllt zu ſehen,

*) In Baiern würde das Bittſchreiben an das Escadronscommando gerichtet werden müſſen.

beharre ich voll Vertrauen, in Hochdero bekannten Gerechtigkeitsliebe

Euer hochgebietenden Excellenz

Neudorf,
den 17. Nov. 1818.

unterthänigſter
Friedrich Wiedemann.

## 362.

### Es wird ein Offizier um die Unterſtützung dieſer Bittſchrift gebeten.

Wohlgeborner,
Hochverehrteſter Herr Lieutenant!

An wen könnte ich mich in einer Angelegenheit, die mir ſo ſehr nahe am Herzen liegt, mit größerer Zuverſicht wenden, als an den Bruder meines Freundes Brunner, den ich noch dazu das Glück hatte, bisweilen in meinem häuslichen Cirkel zu ſehen?

Es betrifft die Freiſprechung meines Sohns Philipp vom Militärdienſte. Er dient ſeit zwei Jahren bei dem vierten Chevauleger-Regiment als Escadronsſchmidt. Durch den Tod ſeiner zwei Brüder, iſt mir ſeine Unterſtützung in der Betreibung meiner Oeconomie unentbehrlich geworden. Ich habe mich daher mit dem beiliegenden Bittſchreiben um ſeine Entlaſſung, an des Herrn Generals von Röſchlaub Excellenz gewendet. Erlauben Sie hochgeehrteſter Herr Lieutenant, daß ich Sie gehorſamſt bitte, daſſelbe eigenhändig zu übergeben, und mit Ihrem kräftigen Fürworte zu unterſtützen. Niemand hat hierzu, meiner Ueberzeugung nach, beſſeren Willen und erwünſchtere Gelegenheit, da Sie, wie ich weiß, den Herrn General beinahe täglich ſehen und ſprechen.

Mein Geſuch gründet ſich auf Geſetz und Billigkeit; und da ich die Unterſtützung deſſelben noch überdieß ſo treuen Händen übergebe, ſo glaube ich der Gewährung mit Zuverſicht entgegen ſehen zu können.

Erfreuen Sie mich, hochverehrteſter Herr Lieutenant, bald mit einer erwünſchten Antwort, und ſeyn Sie in Voraus des aufrichtigſten Dankes verſichert, von

Ihrem

Neudorf,
den 17. Nov. 1818.

Sie hochverehrenden
Friedrich Wiedemann.

## 363.

### Bitte um ein amtliches Atteſtat, daß ein Jüngling von der Conſcription freigeſprochen worden.

Königliches Polizei-Commiſſariat!

Mein älteſter Sohn Carl Ludwig, welcher dermalen zu N. in Condition ſteht, wird, ob er gleich aus hieſiger Stadt gebürtig iſt, dennoch von dem Landgerichte N. bei der verordneten Conſcription der Reſerve dritter Claſſe in Anſpruch genommen.

Da nun derſelbe bekanntlich ſchon vor zwei Jahren wegen ſeiner erwieſenen körperlichen Gebrechen definitiv von dem ehemal. Königl. Generalcommiſſariat des Rezatkreiſes, und demzufolge auch von dem hieſigen Königl. Polizei-Commiſſariat ausdrücklich von der Militärpflicht losgeſprochen worden iſt, was er aber freilich auswärts erſt zu erweiſen hat, ſo bitte ich hiermit gehorſamſt, um ein amtliches Atteſtat hierüber, damit mein Sohn gehörigen Ortes Gebrauch davon machen kann.

Sein äußerer Körperbau iſt, wie aus dem Viſitationsprotocoll erhellt, ſo beſchaffen, daß keine Zeit ihn zu heilen vermag, und leider iſt, als eine Folge davon, ſeine Geſundheit auch ſchon im Innern ſo zerrüttet, daß er kaum mehr ſeinen Geſchäften vorſtehen kann. Um ſo weniger wird daher das Königl. Polizei-Commiſſariat Bedenken finden, das gebetene Atteſtat ohne Aufſchub zu bewilligen.

Mit hoher Verehrung
Eines Königlichen Polizei-Commiſſariats
N.,
den 1. Jan. 1819.

ganz gehorſamſter
Sebaſtian Gipfer.

## 364.

## Bitte eines Soldaten um ſeinen Abſchied.

Hochwohlgeborner Herr,
Hochgebietender Herr Oberſter! *)

Während meiner Urlaubszeit, die ich hier in Ottmannsdorf bei meinen Aeltern zubrachte, hatte ich das Unglück, meinen Vater durch einen Schleimſchlag zu verlieren; und da ich der einzige Sohn bin, ſo befindet ſich nunmehr meine Mutter ohne andere Unterſtützung bei ihrer Landwirthſchaft.

Ich ſehe mich daher genöthiget, Euer Hochwohlgeboren hiermit um Ertheilung meiner Entlaſſung aus den Militärdienſten unterthänigſt zu bitten.

Das beiliegende Atteſtat des Königl. Landgerichts Herzogenaurach bezeugt die Wahrheit meiner Angaben. Ich darf daher mit Vertrauen hoffen, daß Euer Hochwohlgeboren in Rückſicht der vorwaltenden Umſtände, und der geſetzlichen Beſtimmungen in ſolchen Fällen, mir die erbetene Entlaſſung huldreichſt zugeſtehen werden.

---

*) In Baiern würde das Geſuch an das Königliche Compagnie-Commando geſtellt werden.

Ich werde dieſe Gnade lebenslänglich mit hohem Danke verehren, und mir es zur Pflicht machen, bei jeder Gelegenheit zu erproben, wie ſehr ich bin

Euer Hochwohlgeboren

Windsheim,
den 6. Aug. 1819.

unterthäniger
J. K. Schäfer.

## 365.

### Beſchwerde über ungerechte Forderung eines Unteroffiziers.

Hochwohlgeborner,
Gnädiger Herr Hauptmann!

Geſtern Abend lief von meinem Feldwebel Behringer durch die Poſt beifolgendes Schreiben an mich ein, worin er mich auffordert, ungeſäumt zum Regiment zurück zu kehren, jedoch mit dem Beiſatz, daß wenn ich mich bei ihm mit zwei Kronenthalern abfinden würde, er meine Stelle von einem andern wolle vertreten laſſen.

Da nun mein Urlaub auf ſechs Monate lautet, und ſeit meinem Abgang von der Compagnie kaum drei Monate verfloſſen ſind, ſo nehme ich mir die Freiheit, bei Euer Hochwohlgeboren hiermit unmittelbar in Unterthänigkeit anzufragen, ob es wirklich mit jener Zurückberufung ſeine Richtigkeit habe?

Es iſt mir und meinen Aeltern ſehr viel daran gelegen, daß ich jetzt nach eingetretener Erndte noch eine Zeit lang zu ihrer Unterſtützung hier verweile; wenn daher meine Zurückberufung wirklich befohlen worden, durch einige Thaler aber abgewendet werden könnte, ſo wollte ſich mein Vater lieber zu dieſem Opfer verſtehen.

In Erwartung einer gnädigen Reſolution, beharre ich ehrfurchtsvoll

Euer Hochwohlgeboren

Kunnersreuth,
den 17. Auguſt 1819.

unterthäniger,
Gottlieb Richter.

## 366.

### Schreiben eines Offiziers an ſeinen General um Urlaub.

Hochgeborner Herr,
Gnädiger und Hochgebietender Herr General Feldmarſchall! *)

Der unlängſt erfolgte Tod meines Vaters macht meine perſönliche Gegenwart in N. zu beſſerer Auseinanderſetzung mit meinen Geſchwiſtern, über die Hinterlaſſenſchaft, nöthig.

Erlauben daher Euer hochgebietende Excellenz, daß ich Höchſtdieſelbe bei der jetzigen Ruhe der Regimenter, hiermit unterthänigſt um die Erlaubniß zu einer ſechswöchigen Reiſe nach meiner Vaterſtadt bitte.

Nach der bekannten Huld und Gnade, womit Euer Hochgebietende Excellenz Hochdero Offiziere beglücken, darf ich hoffen, daß Hochdieſelben meine unterthänigſte Bitte, in Betracht der vorgeſtellten Lage der Dinge gnädig aufnehmen, und dieſelbe nicht unerfüllt laſſen werden.

---

*) In Baiern werden die Urlaubsgeſuche, wenn ein Offizier unter dem Hauptmann, darum anſucht, nur an das Compagnie-Commando geſtellt; der Hauptmann wendet ſich an das Bataillons-Commando, und von da gelangt das Geſuch immer weiter aufwärts bis an das General-Commando, welches darauf reſolvirt.

Jeder Beweis von Hochdero gnädigem Wohlwollen, ſoll mich mit neuem Eifer beleben, daſſelbe durch die ſtrengſte Dienſtbefliſſenheit zu verdienen, und zu beweiſen, daß ich mit hoher Ehrfurcht beharre

Euer Hochgebietenden Excellenz

N.,
den 26. September 1819.

unterthänigſter
Auguſt v. Zeckern.

## 367.

### Dankſagungsſchreiben für erhaltenen Urlaub.

Hochgeborner Herr,
Gnädiger und Hochgebietender Herr General Feldmarſchall!

Euer Hochgebietende Excellenz, haben mir die unterthänigſt nachgeſuchte Erlaubnis zu einer Reiſe auf ſechs Wochen nach meiner Vaterſtadt N. gnädigſt zu bewilligen geruht. Erlauben Höchſtdieſelben, daß ich Ihnen für dieſen neuen Beweis von Huld und Gnade, meinen wärmſten Dank ausdrücke. Es ſoll mir dieſelbe zur Ermunterung dienen, jede meiner Dienſtpflichten mit deſto lebendigerm Eifer zu erfüllen, und bei jeder Veranlaſſung, die tiefe Ehrfurcht an den Tag zu legen, mit welcher ich bin

Euer Hochgebietenden Excellenz

N.,
den 6. October 1819.

unterthänigſter
Auguſt v. Zeckern.

## 368.

### Dankſagungsſchreiben für erlangte Beförderung.

Königlich-Baieriſches General-Commando!

Ein Königlich-Baieriſches General-Commando zu N. hat in Gnaden geruht, mich auf meine unterthänigſte Bitte, bei unſeres allergnädigſten Königs Majeſtät, zu der durch das Ableben des verſtorbenen Hauptmanns von Rauſchenbach erledigten Compagnie zu empfehlen, und mir die allerhöchſte Genehmigung huldreichſt bekannt zu machen.

Durchdrungen von dem lebendigſten Dankgefühle, werde ich mir es zu einer heiligen Pflicht rechnen, mich dieſer hohen Gnade durch verdoppelten Dienſteifer immer würdiger zu machen, und jede Erwartung zu erfüllen, zu welcher Ein Königliches General-Commando durch die Auszeichnung, womit ich beehrt worden bin, berechtiget wird.

Ich erſterbe in höchſter Verehrung

Eines Königlichen General-Commando

N.,
den 6. Juni 1819.

unterthänigſter
Wilhelm v. Schnotzenbach.

## 369.

## Bitte eines baieriſchen Lieutenants um Verlängerung ſeines Urlaubs.

Königliches-Compagnie-Commando!

Der mir durch gnädigſte Reſolution des Königlichen General-Commando's zu Würzburg, vom 20. Juni laufenden Jahrs, bewilligte dreimonatliche Urlaub, geht am 20. dieſes Monaths zu Ende. Ich würde mich auch bis zu jenem Tage pflichtgemäß bei der Compagnie wieder einfinden, wenn nicht eine gefährliche Krankheit, an welcher mein Vater ſeit ſechs Tagen danieder liegt, und worüber ich ein ärztliches Atteſtat unterthänig beilege, mich ſehnlichſt wünſchen ließe, ihn unter ſo bedenklichen Umſtänden nicht verlaſſen zu dürfen. Ich erlaube mir daher, um Verlängerung meines Urlaubs, auf vier Wochen, hiermit gehorſamſt zu bitten.

Ob mir gleich nicht unbekannt iſt, daß ſelbſt die kindlichen Pflichten der militäriſchen Dienſtpflicht untergeordnet ſind, ſo ſchmeichle ich mir doch bei der jetzigen Ruhe des Regiments, in Betracht der angeführten Umſtände und der Ungewißheit, ob ich meinen kranken Vater jemals wieder ſehen würde, die gebetene Verlängerung zu erlangen. In Erwartung derſelben beharre ich verehrungsvoll

Eines Königlichen Compagnie-Commando's

N.,
den 11. Sept. 1819.

ganz gehorſamſter
v. Stein.

# Erſter Anhang.

# Handlungsbriefe.

# I. Anträge.

## 370.

### Es wird Nachricht von der Errichtung einer Handlung ertheilt und Waare angetragen.

Hochgeehrteſter Herr!

Ich gebe mir die Ehre, Ihnen hiermit anzuzeigen, daß ich in hieſiger Stadt eine neue Handlung in Seide und franzöſiſchen Seidenwaaren errichtet habe.

Meine beſondern Verbindungen mit den vorzüglichſten Fabrikbeſitzern in Lyon, Tours und andern franzöſiſchen Fabrik-Städten, wo ich einen Theil meines Lebens in den beſten Handlungshäuſern zugebracht habe, ſetzen mich in den Stand, meine Freunde mit den ſchönſten und beſten Waaren zu bedienen, und da ich dieſelbe aus der erſten Hand beziehe, ſie ihnen zugleich um die billigſten Preiſe zu liefern.

Sehr angenehm ſollte mir es ſeyn, wenn auch Sie, mein Herr, mich mit Ihren Befehlen beehren, und mir Gelegenheit geben wollten, Ihnen zu bethätigen, daß ich mir es zum Geſetz gemacht habe, dem Zutrauen meiner Correſpondenten, durch die redlichſte und ſorgſamſte Vollziehung ihrer Beſtellungen zu entſprechen.

Ich bitte demnach um gefällige Abnahme, und habe die Ehre mit beſonderer Hochachtung zu ſeyn

E. E. (Euer Edeln)

Nürnberg,
den 24. Sept. 1819.

ergebenſter
Misbiller.

## 371.

## Antwort.

Hochgeehrteſter Herr!

Ich habe Ihr geehrtes Schreiben vom 24. dieſes Monaths erhalten, und ſage Ihnen meinen beſten Dank, für die mir gegebene Nachricht von Ihrer neuangelegten Handlung. Empfangen Sie zu derſelben meinen herzlichen Glückwunſch, mit der Verſicherung, daß ich gerne, ſo viel an mir liegt, zu dem guten Fortgang Ihres Unternehmens beitragen will.

Ich bitte Sie daher, mir baldmöglichſt Muſter von Ihren vornehmſten Artikeln, mit Bemerkung der genaueſten Preiſe zuzuſenden. Im Falle mir ſolche, wie ich nicht zweifle, anſtehen, wird dann nächſtens eine kleine Beſtellung folgen.

Wenn Sie Ihren Vorſätzen getreu, Ihre Freunde mit ſchönen und tüchtigen Waaren bedienen, und ſich mit einem billigen Gewinn begnügen, ſo kann es Ihnen an Abnehmern nicht fehlen, und Ihre Billigkeit wird durch einen deſto bedeutendern Abſatz belohnet werden.

Ich habe die Ehre mit vollkommener Achtung zu ſeyn

E. E.

Ansbach,
den 1. October 1819.

ergebenſter
G. L. Jordan.

## 272.

## Ein Tuchfabrikant bietet ſeine Waaren an.

Hochgeehrteſter Herr!

Es iſt bekannt, daß Sie in Ihrer berühmten Schnitthandlung jährlich ſehr viele Tücher aller Art abſetzen. Ich finde mich daher veranlaßt, Ihnen auch die verſchiedenen Artikel meiner Fabrik zu empfehlen.

Die beifolgenden Muſter werden Sie überzeugen, daß die Waaren welche ich liefere, von vorzüglicher Güte ſind. Es war immer mein Beſtreben durch feſte, feine und tüchtige Arbeit und ſchöne haltbare Farben, mit den vornehmſten in- und ausländiſchen Fabriken zu wetteifern, und zugleich alle Vorzüge meiner Tücher, durch die billigſten Preiſe noch mehr zu erhöhen.

Ich darf mir daher ſchmeicheln, ſo wie von vielen andern Handlungshäuſern, auch von Ihnen mit Beſtellungen beehrt zu werden. Gewiß wird Sie der erſte Verſuch, den Sie mit mir machen, zu neuen Aufträgen veranlaſſen, wobei ich mir es zu einer angenehmen Pflicht machen werde, Ihnen durch die erwünſchteſte Bedienung zu beweiſen, wie ſehr ich bin

E. E.

N.,
den 21. Januar 1819.

ganz ergebenſter Diener,
Jacob Weinhold.

## 373.

## Ein Gerber bietet einem Seckler ſeine Waaren an.

Die Herren Bauer und Schreiner aus Augsburg, deren Bekanntſchaft ich unlängſt machte, haben mir von Ihrer Perſon und Ihren Geſchäften ſo viel Rühmliches verſichert, daß ich ſie um Ihre Adreſſe bat, mit dem Vorſatz, Ihnen einen für uns beide nützlichen Verkehr anzutragen.

Ich beſitze nämlich eine Gerberei, in welcher ich jährlich eine bedeutende Quantität Schaf- Ziegen- und Rehfelle, theils ſemiſch, theils ganz weiß bereiten laſſe. Alle Gattungen Leder liefere ich von vorzüglicher Schönheit und Güte, viel weicher, reiner und ausgewählter, als ſie gewöhnlich zu ſeyn pflegen. Nie erlaube ich mir, kleine löcherichte Felle oder andern Ausſchuß, unter die gute Waare zu miſchen.

Da ich mein Geſchäfte ins Große treibe, ſo bin ich auch im Stande, ſehr billige Preiſe zu ſetzen, und dadurch meinen Fabricanten einen neuen Vorzug zu geben.

Alle meine Freunde bezeigen mir ihre Zufriedenheit darüber. Auch Sie, Hochgeehrteſter Herr, wünſche ich unter dieſelben rechnen zu dürfen. Erlauben Sie daher, daß ich Ihnen hiermit meine Dienſte anbiete. Wenn es Ihnen gefällig ſeyn ſollte, einen Verſuch mit meinen Waaren zu machen, ſo wäre ich erböthig, Ihnen eine Partie Felle von jeder Gattung zur Probe zu ſenden, nach welchen Sie deſto leichter den Werth derſelben beurtheilen könnten.

In Erwartung Ihrer Befehle bin ich hochachtungvoll ꝛc. ꝛc.

## 374.

### Der Beſitzer eines Weinkellers trägt einem Weinhändler Wein an.

Wirzburg, den 17. März 1819.

Hochgeehrteſter Herr!

Ich habe noch in meinem Keller zwei Faſſe treflichen Wein, von dem Jahrgang 1811 liegen, im ganzen ungefähr 24 Eimer, die ich um einen annehmlichen Preis zu verkaufen wünſchte.

Sollten Sie Gebrauch davon machen können, ſo bin ich erbötig, Ihnen eine Probe zuzuſenden, die Sie überzeugen muß, daß ihm an Feuer und Güte nicht leicht ein anderer Wein hieſiger Gegend gleich kommen wird. Er iſt von Stachelberger Lage, die Sie vermuthlich ſchon als eine der beſten aus Erfahrung kennen.

Ich erwarte hierüber Ihre gefällige Erklärung, und bin mit aller Achtung

Ihr

ganz ergebenſter
Weingart.

## 375.

### Zur Begleitung einer Weinprobe.

Hochgeehrteſter Herr!

Sie empfangen, Ihrem Wunſche gemäß, in beifolgendem Schächtelchen, die Probe von meinem Eilfer. Es wird Sie dieſelbe überzeugen, daß ich nicht zu viel davon gerühmt habe. Noch leichter würden Sie aber zu dieſer Ueberzeugung gelangen, wenn Sie den Wein vor dem Faſſe koſten könnten, denn natürlich verliert die Probe ſehr durch den Transport.

Der Preis iſt 60 Gulden der Eimer, doch in der Vorausſetzung, daß Sie den Wein ſelbſt auf Ihre Koſten abholen laſſen. — Vielleicht entſchließen Sie ſich, perſönlich eine Reiſe hieher zu machen, was mir denn doppelt erwünſcht ſeyn würde.

In dieſer angenehmen Hoffnung bin ich achtungsvoll

Ihr

ganz ergebenſter
Weingart.

## 376.

### Ein Tabakfabrikant bietet ſeine Waaren an.

N., den 10. Oct. 1819.

Hochgeehrteſter Herr!

Seit einem halben Jahre habe ich in hieſiger Stadt eine Tabakfabrik angelegt, und bereits in guten Gang gebracht.

Ich gebe mir hierdurch die Ehre, Sie davon mit der Bemerkung zu benachrichtigen, daß nunmehr alle Sorten Rauch- und Schnupftabak, von vorzüglicher Güte und um die billigſten Preiſe bei mir zu haben ſind, wie Sie aus beiliegendem Preiscourant des nähern erſehen werden.

Gegen baare Bezahlung bewillige ich meinen Freunden 8 Procent Rabatt. Ich wünſchte auch Sie, hochgeehrteſter Herr, denſelben beizählen zu können, und würde mir es zu einer beſondern Ehre rechnen, mit Ihren Befehlen erfreut zu werden. Ich bitte Sie ganz ergebenſt darum unter Verſicherung der beſondern Achtung, mit welcher ich bin

E. E.

ergebenſter Diener,
A. G. Karſten.

## 377.

### Ein Kornhändler bietet einem Becker Korn an.

Kitzingen, den 17. Nov. 1819.

Hochgeehrteſter Herr!

Ich habe unlängſt in hieſiger Gegend eine anſehnliche Quantität Waizen und Korn von vorzüglicher Güte aufgekauft, und bin geneigt, beides unter billigen Bedingungen, nämlich den Waizen zu 12, das Korn zu 8 Gulden den Scheffel weiter abzugeben. Können Sie eines oder das andere um dieſen Preis gebrauchen, ſo bin ich erböthig, es Ihnen dafür transportfrei nach Nürnberg zu liefern.

Ich erwarte hierüber bald Ihre gefällige Erklärung, mit der Bemerkung, daß ich nach acht Tagen meinen Antrag vielleicht wieder zurücknehmen müßte, weil noch immer nach dem Getreide ſtarke Nachfrage iſt, und ich meinen Vorrath mit Nutzen anderwärts abſetzen kann.

Mit aller Werthſchätzung

Ihr

ergebenſter
F. Weiß.

---

# Beſtellungen.

---

## 378.

### Ein Gewürzhändler verſchreibt Kaffee.

Bamberg, den 3. Jul. 1819.

Hochgeehrteſter Herr!

Mein Kaffeevorrath geht zu Ende; ich wollte Sie daher bitten, mir einen Zentner andern, von

der guten levantiſchen Sorte zuzuſenden. Ich wünſchte, daß die Bohnen, wie bei den vorigen, ſchön friſch, grünlich, von mittlerer Größe und vollkommen rein wären; beſonders aber dürfen ſie keinen ſchimmlichen Geruch haben.

Sollte Ihnen, wider Vermuthen, der levantiſche Kaffee ausgegangen ſeyn, ſo bitte ich wenigſtens um guten Martinique oder Java, gegen billigen Preis.

Es ſollte mir auch angenehm ſeyn, wenn Sie mir zugleich anzeigen wollten, wie hoch dermalen der gemeine weiße, und auch der Farin-Zucker bei Ihnen verkauft wird.

Ich bin, in Erwartung Ihrer gefälligen Antwort, mit aller Achtung

Ihr

ergebenſter
Baumann.

## 379.

## Ein Landhändler macht eine Beſtellung an gewirkten Strümpfen.

Neuſtadt, den 20. Nov. 1819.

Hochgeehrteſter Herr!

Ich bitte E. E. angelegentlichſt, mir ſpäteſtens drei Wochen vor den Weihnachtsfeyertagen, die unten verzeichneten gewirkten baumwollenen Strümpfe und Mützen zu ſenden. Da die Hoffnung eines ſchnellen Abſatzes ganz allein von dem nahen Chriſtmarkt abhängt, ſo würde ich ſpäterhin wenig Gebrauch mehr davon machen können.

Ich wünſchte die Mannsſtrümpfe recht lang und fein, und alle dreifädig; die Frauenſtrümpfe eben ſo, fein und gut gewirkt.

Vorzüglich bitte ich darauf zu ſehen, daß ſie gut genähet ſeyen, ſo daß die Nath den Fuß nicht drücke. Wegen dieſer Unannehmlichkeit kauft niemand gern gewirkte Strümpfe, und dieß erſchwert ungemein den Verſchluß.

Da mir ſo ſehr daran gelegen iſt, die Waare zu rechter Zeit zu erhalten, ſo bitte ich Sie, mir das Paquet mit der Poſt zu ſenden, von Fuhrleuten möchte es zu lange herumgeſchleppt werden.

Gleich nach dem Empfange können Sie den Betrag Ihrer Rechnung auf mich beziehen, und ich werde Ihre Anweiſung ſo bald ſie mir vorgelegt werden wird, richtig bezahlen.

Mit aller Achtung

E. E.

ergebenſter Diener,
Dennemann.

Nota.

Von Herrn Strumpffabricanten Hirſchmann, wünſche ich zu erhalten:

3 Duzend weiße Mannsſtrümpfe à 8 fl. 24 kr.
3 ditto weiße Frauenſtrümpfe à 7 fl.
3 ditto weiße Kinderſtrümpfchen von verſchiedener Größe.
4 ditto Mützen à 4 fl.

380.

Antwort.

Erlangen, den 1. Dec. 1819.

Hochgeehrteſter Herr!

Sie erhalten in einem Paquet, das mit dem morgenden Poſtwagen abgehen wird, die beſtellten Strümpfe und Mützen, mit der Bemerkung, daß weil der Preis der Baumwolle ſchon ſeit ſechs Wo-

chen merklich aufgeſchlagen hat, ich Ihnen die Preiſe der Waaren, etwas höher als bisher anſetzen mußte.

Zugleich will ich Sie bitten, Ihre Beſtellungen um Weihnachten künftig etwas früher zu machen, weil um jene Zeit, der ſtärkeren Nachfrage wegen, nicht immer hinlänglicher Vorrath von jeder Sorte in Bereitſchaft liegt.

Ueberzeugt, daß Sie mit der Güte der Waare vollkommen zufrieden ſeyn werden, entnehme ich auf Sie, an die Ordre des Herrn Frech zu Nürnberg, den Betrag der unten ſtehenden Factura mit . . . Gulden, wobei ich nicht zweifle, daß Ihrer Zuſage nach, die Anweiſung ohne Anſtand werde honorirt werden.

Ich empfehle mich zu ferneren geneigten Aufträgen, und bin mit aller Achtung

Ihr

ergebenſter
Hirſchmann.

---

§§.

Es werden Waaren verſchrieben. Siehe oben den 38. Brief. Antwort. Nr. 39.

---

## 381.

## Ein Schuhmacher verſchreibt Leder von einem Gerber.

Wüſtenberg, den 24. Nov. 1819.

Hochgeehrteſter Herr!

Der Ueberbringer dieſes Schreibens hat den Auftrag, das unten verzeichnete Leder gegen baare Bezahlung bei Ihnen für mich in Empfang zu nehmen.

Ich muß Sie aber angelegentlichſt bitten, mich diesmal mit beſſerer Waare zu verſehen, als das vorige, denn von der Güte des Leders hängt vorzüglich die Kundſchaft des Schuhmachers ab, und ich möchte die meinige nicht gern verlieren. Auch Ihnen muß daran gelegen ſeyn, ſich Ihre Abnehmer zu erhalten, beſonders diejenigen, die ſich ſo wie ich, mit baarem Gelde einfinden. Ich kann daher erwarten, daß Sie Rückſicht auf mich nehmen, und mich künftig mit gut bereitetem haltbaren Leder verſorgen werden.

Gruß und Achtung von Ihrem

ergebenſten Diener,
Joſeph Rögner.

Ich wünſche zu erhalten:

50 Pfund Sohlleder
2 Duzend Kalbfelle
8 Felle Ziegenleder
3 Felle Bocksleder.

## 382.

## Es werden Handſchuhe beſtellt.

Leipzig, den 2. Oct. 1819.

Nach einem ziemlich langen Stillſchweigen, knüpfe ich unſere unterbrochene Correſpondenz mit der Bitte wieder an, mir mit nächſter Gelegenheit, eine Partie Handſchuhe zu ſenden, nämlich:

6 Duzend hellbraune glatte Ellbogen-Handſchuhe
8 Duzend ditto halblange
4 Duzend ditto rauhe
6 Duzend Ellbogen-Handſchuhe von verſchiedenen Farben
5 Duzend weiße Mannshandſchuhe
5 Duzend braune Amazonen.

Je eher Sie mir dieſe Beſtellung liefern, deſto angenehmer ſoll ſie mir ſeyn. Senden Sie mir wenigſtens einen Theil, wenn Sie nicht hinlänglichen Vorrath von allen Sorten in Bereitſchaft haben.

Ich bitte Sie beſonders, mir ſchöne brauchbare Waare auszuwählen, und darauf zu ſehen, daß in den Paqueten nicht lang und kurz untermiſcht ſey. Ich rechne um ſo mehr auf eine ſolide Bedienung, da meine weiteren Beſtellungen davon abhängen werden.

Die Bezahlung können Sie, wie gewöhnlich, vier Wochen nach Abgang der Waare auf mich entnehmen. Schreiben Sie mir gefällig mit umgehender Poſt, bis wann ich beiläufig die ganze Lieferung oder wenigſtens den erſten Theil zu erwarten habe.

Unter beſter Empfehlung

Ihr

ergebenſter Diener,
Friedrich Wagner.

## 383.

### Auftrag auf ein Schiff zu zeichnen.

Herrn Moritz in Lübeck.

Lüneburg, den ....

Hochgeehrteſter Herr!

Ich wende mich an E. E. mit der ergebenſten Bitte, auf das erſte nach Riga abgehende Schiff für meine Rechnung zur Retour zwei Laſt zu zeichnen. Ich habe von dorther Getreide zu beziehen, worüber ich mir die weitere Verfügung vorbehalte. Haben Sie die Gefälligkeit, dieſen Auftrag bald möglichſt

zu beſorgen, und mich zu ſeiner Zeit von dem Erfolge zu benachrichtigen.

Mit aller Achtung

Ihr

ganz ergebenſter
Martin Wolfram.

## 384.

## Es wird um Baumwolle geſchrieben.

Erlangen, den 11. Jun. 1819.

Hochgeehrteſter Herr!

Dem Vernehmen nach, machen Sie bedeutende Geſchäfte in roher cypriſcher und macedoniſcher Baumwolle. Ich finde mich daher bewogen, bei Ihnen ergebenſt anzufragen, um welchen Preis und unter welchen andern Bedingungen Sie mich damit verſehen könnten? Ich bin der Beſitzer einer Strumpffabrik, in welcher jährlich über 150 Zentner Baumwolle verarbeitet werden; Sie können daher, wenn Sie mich billig behandeln wollen, einen anſehnlichen Abſatz durch mich erlangen. Fürs erſte wünſchte ich aber blos einen Verſuch im Kleinen zu machen. Belieben Sie mir alſo franco Wien, nur einen einzigen Ballen von jeder Sorte zu liefern, und mir in einem Schreiben von Ihren Bedingungen Nachricht zu geben. Den Betrag werde ich Ihnen nach dem Empfang der Waare ebenfalls in Wien anweiſen.

Herr Weber in Nürnberg, dem ich Ihre Adreſſe verdanke, wird Ihnen nähere Auskunft über meine Perſon und meine Geſchäfte geben, wenn Sie ſich deshalb bei ihm zu erkundigen belieben.

Ich habe die Ehre mit aller Achtung zu ſeyn

E. E.

ganz ergebenſter
J. H. Hübner,
Strumpffabricant dahier.

---

## Ein- und Verkaufsverhandlungen.

---

### 385.

### Es wird um Felle gehandelt.

N., den 17. November 1819.

Hochgeehrteſter Herr!

So eben erhalte ich Ihr geehrtes Schreiben vom 13ten mit der Nachricht, daß Sie ein Faß gearbeiteter Ziegenfelle nach Nürnberg geſandt haben, um es von da weiter nach Leipzig gehen zu laſſen, daß Sie mir aber, wenn ich Gebrauch davon machen könnte, den Vorzug einräumen wollten.

Ich bin Ihnen für dieſe freundliche Aufmerkſamkeit ſehr verbunden; die Preiſe aber welche Sie mir ſetzen, ſind viel zu hoch. Ich kenne Ihre Waaren; es ſind mir Felle von gleicher Güte à .... Gulden angeboten worden. Aber zur Erwiederung Ihrer freundſchaftlichen Achtſamkeit, und weil ich die Felle mehr in der Nähe habe, folglich etwas an der Fracht erſpare, bin ich erbötig, Ihnen zwei Gulden weiter zu bezahlen.

Ueberlegen Sie nun, ob Sie mir ſolche um dieſen Preis überlaſſen können, und beehren Sie mich mit einer gefälligen Antwort.

In Erwartung derſelben bin ich mit aller Achtung.

Ihr
ergebenſter Diener,
G. Sattler.

## 386.

## Ein Tabakfabrikant bittet um Nachricht von dem Verkauf einiger Fäſſer Taback.

N., den 4. Febr. 1819.

Hochgeehrteſter Herr!

Schon vor einigen Monathen ſandte ich Ihnen drei Fäſſer Rauchtaback, mit der Bitte, den Verkauf davon zu beſorgen; allein ſeit dem Schreiben, wodurch Sie mir die richtige Auskunft anzeigten, habe ich weiter keine Nachricht erhalten.

Ich ſehe mich daher bewogen, Sie zu erſuchen, mir ungeſäumt zu melden, ob mein Taback Käufer gefunden habe oder nicht. Im erſten Fall will ich Sie bitten, mir die Verkaufsrechnungen zu ſenden. Sollte er noch nicht ganz abgeſetzt ſeyn, ſo werde ich über den Reſt ſogleich weiter verfügen. Es iſt ſeit einiger Zeit ſehr ſtarke Nachfrage darnach, und ich bedaure, daß ich nicht beſſer damit verſehen bin; ich könnte ſonſt großen Verſchluß davon machen.

In Erwartung Ihrer gefälligen Antwort, bin ich achtungsvoll

Ihr
ergebenſter
J. Wollner.

## 387.

## Ein Lederfabricant rechtfertiget ſich wegen der erhöheten Preiſe ſeiner Waaren.

N., den 20. Jun. 1819.

P. P.

Ich habe Ihr geehrtes Schreiben vom 16. dieſes Monaths erhalten.

Sie beſchweren ſich in demſelben über die hohen Preiſe meiner weißen Zickchenfelle; allein Sie wiſſen ja ſelbſt wie theuer die rohen Häute im Ankaufe zu ſtehen kommen; und dann müſſen Sie bedenken, daß ausgeſuchte Waaren, wie ich ſie Ihnen auf Ihr ausdrückliches Verlangen ſchickte, wenigſtens 25 Procent mehr werth ſind als andere. Die Franzoſen verkaufen die Groſſe (12 Duzend) nicht unter 300 Franken.

Ich habe die an Sie abgelieferte Partie unter mehr als 15 Groſſen ausgewählt, ſo daß mir beinahe nichts als kleines und löcheriches Zeug blieb, das ich Ihnen viel wohlfeiler erlaſſen kann, wenn Sie es wollen. Auch die andern will ich gern wieder zurücknehmen, wenn Sie ſie in Zeit von 14 Tagen, oder ſpäteſtens drei Wochen, hieher ſenden wollen; von dem geſetztem Preis aber kann nichts abgehen.

So viel zur Beantwortung Ihres werthen Schreibens. Sollten Sie die Felle nicht zu behalten gedenken, ſo belieben Sie mir unverzüglich Nachricht zu geben, damit ich mich darnach richten, und andere Verfügungen deshalb treffen kann.

Gruß und Hochachtung.

H. Meyer.

# Verſendungsbriefe.

## 388.

### Es wird Taback verſendet.

Herrn Reubel in Bamberg.

N., den 16. Sept. 1819.

Hochgeehrteſter Herr!

Geſtern Abend iſt die beſtellte Quantität Rauchtabak in 3 Fäſſern gezeichnet
F. G. R. Nro. 1. 2. 3.
abgegangen. Nebenſtehend werden Sie die Factura finden, die ſich auf 180 Gulden 27 Kreuzer beläuft, welche ich Sie bitte, mir einſtweilen gut zu ſchreiben.

Künftige Woche ſoll der verlangte Stangentaback nachfolgen. Mit dieſer Nachricht muß ich aber zugleich die Bemerkung verbinden, daß ich Ihnen die feineren Sorten nicht mehr zu den bisherigen Preiſen ablaſſen kann, weil die virginiſchen Tabakblätter ganz ungemein im Preiſe geſtiegen ſind.

Ich bin mit bekannter Hochſchätzung

E. E.

ergebenſter Diener,
Fr. Faſſold.

## 389.

### Es werden einige Kiſten verſendet.

Herrn Forſter zu C.

Nürnberg, den 6. Auguſt 1819.

Hochgeehrteſter Herr!

Ihren Befehlen gemäß habe ich die mir übertragene Commiſſion beſorgt, und ſie erhalten ſämt-

liche in nebenſtehender Factura verzeichneten Waaren, durch Georg Bauers Geſchirr, das morgen von hier abgeht, in zwei Kiſten

W. I. Nro. 1. 2. ſechs Zentner wiegend,

die Ihnen in Zeit von vierzehn Tagen in gutem Zuſtande überliefert werden müſſen, auf welchen Fall Sie ihm die Fracht mit . . . Gulden pr. Zentner zu bezahlen belieben.

Sie werden finden, daß der Betrag des Ganzen ſich auf 280 Gulden 36 Kreuzer beläuft, womit ich Ihre Rechnung belaſtet habe. Zwei Drittel dieſer Summe werde ich in vier Wochen, nach unſerer Abrede, auf Sie entnehmen. Belieben Sie mir die richtige Ankunft der Kiſten, zu ſeiner Zeit anzuzeigen.

Uebrigens empfehle ich mich Ihnen zur fernerer Freundſchaft. Seyn Sie verſichert, daß Sie mich ſtets geneigt finden werden, Ihnen neue Beweiſe von dem Dienſteifer zu geben, mit welchem ich lebenslänglich bin

Ihr

dienſtwilliger Diener,
J. J. Baureis.

---

## A v i ſ o b r i e f e.

---

### 390.

### Nachricht von Ausſtellung eines Wechſels.

Herr Mildeken in Frankfurt.

Nürnberg, den 16. Jun. 1819.

E. E. habe ich die Ehre hiermit Nachricht zu ertheilen, daß ich mir die Freiheit genommen, 650 Gulden 5 Wochen à dato an die Ordre des Herrn

Martin Geßner dahier, auf Sie zu entnehmen. Ich werde Ihnen zur Verfallzeit die ſchuldige Deckung dafür leiſten, und bitte daher, meine Tratte geneigteſt zu honoriren.

Wilhelm Funke.

391.

Antwort.

Herrn Wilhelm Funke in Nürnberg.

Frankfurt, den 20. Jun. 1819.

In Antwort auf Ihr geehrtes Schreiben vom 16. Jun. habe ich die Ehre zu verſichern, daß Ihre Tratte von

640 Gulden an die Ordre Herrn Martin Geßners 6 Wochen a dato

bereits zur Annahme bei mir angemerkt iſt. Ich werde Sie dafür debitiren, und zweifle nicht, daß Ihrem Verſprechen zufolge, die Deckung vor der Verfallzeit eingehen werde.

Heinrich Mildeken.

392.

Gleichen Inhalts.

Herrn P. Engelhard in Nürnberg.

Leipzig, den 26. Auguſt 1819.

Auf Ihre gefällige Erlaubnis bis zum Belauf einer Summe von 2000 Thalern auf Sie zuttraſſiren, habe ich heute auf Sie entnommen

1213 Rthl. 4 Wochen a dato

an die Ordre des Herrn J. L. Schildknecht dahier. Ich ertheile Ihnen hiervon die ſchuldige Nachricht mit der Verſicherung, daß ich nicht ermangeln werde, Sie, zu gehöriger Zeit, dafür zu decken.

Gruß nnd Achtung.

Samuel Gabler.

## 393.

### Gleichen Inhalts.

Herr C. Gaßler in Leipzig.

Bamberg, den 26. Oct. 1819.

Auf die Nachricht, daß die an Sie abgegangene Kiſte mit Handſchuhen richtig angelangt iſt, und in Hofnung, daß dieſelbe auf der letzten Michaelismeſſe wenigſtens zum größten Theil werden abgeſetzt worden ſeyn, habe ich geſtern auf Sie

236 fl. rhl. in Conv. Münz 14 Tage a dato
an die Ordre Hrn. Ludwig Goldoni dahier

bezogen. Ich ertheile hiervon die ſchuldige Nachricht, mit der Bitte, meinen Wechſel zu ſeiner Zeit gefälligſt zu beehren, und ſich über den Ueberſchuß des Erlöſes mit mir zu berechnen.

Gruß und Achtung.

Andreas Gerber.

---

§§

Nachricht von einem Todesfall an einen Geſchäftsfreund. S. oben den 69. Brief.

---

## Beſchwerden.

---

## 394.

### Beſchwerde über Erhöhung der Preiſe.

Herrn Köhler in Nürnberg.

N., den 24 October 1819.

Die zwei angezeigten Fäſſer ſind richtig und in gutem Zuſtande eingetroffen, auch bin ich mit den

verſchriebenen Waaren im ganzen zufrieden; es war mir aber auffallend, daß Sie mir den Alaun und Vitriol um zwei Gulden höher anrechnen, als beide auf den Preiscourant angeſetzt ſind. Auch bringen Sie 4 Procent Commiſſionsſpeſen in Rechnung, was mir ein wenig ſtark ſcheint.

Belieben Sie doch über dies alles mir Auskunft zu geben, denn Sie werden wohl einſehen, daß mir auf ſolche Art wenig Gewinn bleiben und es mir ſchwer fallen würde, mit andern Häuſern, bei denen dieſe Waaren von derſelben Güte ſehr wohlfeil zu haben ſind, gleichen Preis zu halten.

Ich wollte Sie auch bitten, mir zugleich bekannt zu machen, unter welchen Bedingungen auf Ihrem Platz gutes Rüböl zu haben wäre, und wie hoch dieſen Herbſt der rohe Blattabak verkauft wird? Meines Wiſſen wird in jener Gegend ſehr viel gebaut, und den Vernehmen nach iſt er dieſes Jahr gut gerathen. Sollte der Preis dieſer beiden Artikel meiner Erwartung entſprechen, ſo behalte ich mir vor, Beſtellung darauf zu machen.

Haben Sie die Güte, mir dieſe Anfragen ſogleich mit umgehender Poſt zu beantworten, und genehmigen Sie die Verſicherung meiner Achtung.

Georg Günther.

## 395.

### Beſchwerde über langſame Zahlung.

Herrn Gabler in Bamberg.

N., den 27. Sept. 1819.

Ihr geehrtes Schreiben vom 20. d. M. (dieſes Monaths) iſt mir richtig geworden.

Ich will die Punkte, worüber wir einig ſind, unberührt laſſen; meine Unzufriedenheit aber über

die Langſamkeit, mit welcher Sie meine Forderung abtragen, kann ich Ihnen nicht bergen. Die kleine Proviſion, die ich bei ſolchen Commiſſionsgeſchäften gewinne, erlaubt mir nicht, Vorſchüſſe auf lange Zeit zu machen. Zwar verſprechen Sie mir die Zinſen davon zu vergüten; aber das hilft mir im Grunde wenig, und entſchädigt mich keineswegs, für den Nachtheil, der für mich aus dem Ausbleiben meines Kapitals erwächſt.

Indeſſen will ich für diesmal Geduld haben, weil ich hoffe, daß Sie ſich bemühen werden, meinem Vertrauen dadurch zu entſprechen, daß Sie mir ſpäteſtens bis zu Ende des Jahrs, die ſchuldigen 560 Gulden mit den zugeſagten Intereſſen à 6 Procent heimzahlen. Dabei muß ich Ihnen aber gleich erklären, daß ich künftig nicht mehr anders als gegen baares Geld thätig für Sie ſeyn kann.

Haben Sie die Güte, mir zu ſeiner Zeit den Betrag Ihrer Rechnung in guten Papieren auf Augsburg oder Lindau zu übermachen, und nehmen Sie meine Willfährigkeit in dieſer Sache als einen Beweis der Freundſchaft auf, mit welcher ich bin

Ihr

ergebenſter
Philipp Polſter.

## Briefe in Geldangelegenheiten.

(S. auch oben S. 392 ff.)

---

### 396.

### Bitte um Tilgung eines Rechnungsreſtes.

Herrn Galſter in Nürnberg.

N., den 10. Nov. 1819.

Sie werden ſich gefälligſt erinnern, daß Sie uns noch 151 Gulden 16 Kreuzer zur Ausgleichung Ihrer Rechnung ſchuldig ſind. Wir hofften immer daß dieſe kleine Summe von ſelbſt eingehen würde; da ſie aber ganz vergeſſen zu ſeyn ſcheint, ſo werden Sie verzeihen, wenn wir uns die Freiheit nehmen, dieſelbe auf Sie zu ziehen, im Fall ſie in Zeit von vier Wochen nicht eintreffen ſollte.

Stets zu Ihren Dienſten bereit, ſind wir achtungsvoll

Ihre

ergebenſten
P. und Anton Scholl.

### 397.

### Bitte eine böſe Schuld einzutreiben.

Herrn Wollner in Augsburg.

N., den 26. Nov. 1819.

Geſchätzter Freund!

Herr Wilhelm Sommer in Augsburg iſt mir ſchon ſeit zwei Jahren einen Rechnungsſaldo von 230 Gulden ſchuldig. Er verlangt meine Forderung

nicht zu läugnen, aber er verſchiebt die Zahlung von einer Zeit zur andern. Seine Ausreden ſind durchgehends nichtig, und er mißbraucht damit meine Geduld und Langmuth.

Nach der langen vergeblichen Schonung, die ich für dieſen Mann bewieſen habe, nehme ich endlich zu Ihnen, geſchätzter Freund, meine Zuflucht mit der Bitte, mir zu meiner Bezahlung zu verhelfen. Ich glaube, daß wenn er einmal ernſtlich angegriffen und mit einer gerichtlichen Klage bedroht wird, die Sache viel leichter gehen werde, denn wie geſagt, er läugnet nicht die Schuld; ſeine Zögerung ſcheint alſo nur von böſem Willen oder Nachläßigkeit herzurühren.

Ich erſuche Sie demnach inſtändig, ſich in dieſer Angelegenheit für mich zu verwenden, mit Hrn. Sommer zu ſprechen und ihn auf irgend eine Art zu beſtimmen, mich endlich einmal zu befriedigen.

Kann ich Ihnen dagegen dienen, in was es auch ſei, ſo ſeyn ſie verſichert, daß ich mir ein recht inniges Vergnügen machen werde, Ihnen meine Dankbarkeit und die Achtung zu beweiſen, mit welcher ich bin

Ihr

ganz ergebenſter
David Horn.

398.

## Antwort.

Herrn D. Horn in N.

Augsburg, den 6. December 1819.

**P. P.**

Auf Veranlaſſung Ihres geehrten Schreibens vom 26. Nov. habe ich mit Herrn W. Sommer über ihre Angelegenheit geſprochen. Er läugnet wirklich nicht die Schuld; aber er bittet Sie noch um 4 Wochen Nachſicht. Seiner Verſicherung nach, gehen ihm ſeine Gelder nicht ein; er ſagt, er habe mehr als 800 Gulden ausſtehen, und könne oft nicht über 50 Gulden disponiren. Dieß iſt, wie Sie wiſſen, die allgemeine Klage aller Kaufleute; es fehlt an Geld, der Handel liegt darnieder, und wenn auch bisweilen Geſchäfte gemacht werden, ſo geſchieht es doch meiſtens ohne Geld.

Herr Sommer hat hier den Ruf eines braven Mannes. Ich hoffe daher, er werde uns nicht in die unangenehme Nothwendigkeit verſetzen, Klage wider ihn zu erheben, und uns und ihm tauſend Unannehmlichkeiten dadurch zu bereiten.

Ich rathe Ihnen daher, geſchätzter Freund, ſich noch eine kurze Zeit zu gedulden. Seyn Sie verſichert, daß ich mit Vergnügen alles anwenden werde, was in meinen Kräften ſteht, um Ihnen zu Ihrer Forderung zu verhelfen, und die Schuld gewiß nicht an mir liegen ſoll, wenn Sie Ihren Zweck nicht recht bald erreichen.

Ich bin mit den Ihnen bekannten Geſinnungen

Ihr

Sie ſchätzender
D. Wollner.

## 399.

## Beſchwerde, daß ſtatt Gold, Silbergeld geſchickt wurde.

Herrn Sulzer in Leipzig.

Nürnberg, den 31. Dec. 1819.

Hochgeehrteſter Herr!

Ich habe das angezeigte Paquet zwar mit der Poſt richtig erhalten; bei der Eröfnung fand ſich aber, daß es nicht Gold, ſondern Silbergeld war.

Unſer Handel wurde, wie meine Briefe es ausweiſen müſſen, auf Bezahlung in Louisdo'r zu 5 Rthl. geſchloſſen; da Sie mir nun ſtatt Gold Silbergeld ſenden, ſo bereiten Sie mir, nach dem jetzigen Cours des Goldes, einen Verluſt von mehr als 6 Rthlr.

Ich hoffe Sie werden mich dafür entſchädigen, ſonſt könnte ich Ihnen die Waaren nicht mehr für den bisherigen Preis erlaſſen.

Sie ſcheinen auch, Ihren Rechnungsſaldo vom 25. November vergeſſen zu haben.

| | | |
|---|---|---|
| Es belief ſich nemlich Ihre Rechnung auf Rthlr. . . | 451. | 6 Gr. |
| Die Factura vom 8. Sept. . . | 313. | 12 |
| Rthlr. | 764. | 18 |

Dagegen erhielt ich am 10. Dec.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Rthlr. 200. — Gr. | | | | |
| 364. 18. heute | | | | |
| 564. 18. | | | 564. | 18. |
| Mir gebührt demnach noch als Saldo dieſer beiden Rechnungen | | | 200. | — |
| | | Rthlr. | 764. | 18. |

Ich bitte Sie, Ihre Bücher und meine Briefe nachzuſehen; es wird ſich finden, daß Sie noch mit 200 Rthlr. in Reſt ſind.

Vermuthlich haben Sie die zwei letzten an Sie abgegangenen Kiſten inzwiſchen erhalten, und gewiß werden Sie mit dem Inhalt zufrieden ſeyn. Da Sie verſicherten, Sie würden dieſe Lieferung ſogleich bezahlen, ſo wäre mir es angenehm, wenn Sie mir einen guten Wechſel auf Frankfurt ſenden, oder mir erlauben wollten, den Betrag auf Sie zu entnehmen.

In Erwartung der gewünſchten Erklärung, habe ich die Ehre zu ſeyn

Ihr

dienſtwilliger
Ferdin. Wächter.

## 400.

## Nachricht von einer eingegangenen Zahlung.

Herrn Neßler in Bamberg.

N., den 26. Febr. 1819.

Hochgeehrteſter Herr!

Wir haben vorgeſtern den Betrag Ihrer Tratte auf H. Mannert, in Koburg erhoben mit

| | | |
|---|---|---|
| fl. 600 | — Kr. | davon bringen wir in Abzug die uns angewieſenen |
| 350 | — Kr. | wofür Sie hierdurch quittirt ſind. |
| fl. 250 | — Kr. | Reſt: davon gehen ab |
| — | 40 Kr. | für Briefporto und andere kleine Auslagen, bleiben daher |
| fl. 249 | 20 Kr. | die wir geſtern auf der Poſt unter Ihrer Addreſſe, aufgegeben haben, und die Sie nach der Ankunft des Poſtwagens richtig erhalten werden. Es wäre alſo dieſes Geſchäft hiermit abgethan. |

Wir empfehlen uns zu fernerer Freundſchaft und ſind hochachtungsvoll

Ihre

ergebenſte Diener,
G. P. Rößler und Comp.

## 401.

## Wegen eines Wechſels.

Herrn Schneider in G.

N., den 1. Aug. 1819.

Sie erklären in Ihrem Schreiben von 24. dieſes Monaths, daß Sie ſich vermüßiget ſehen würden, den von mir auf Sie abgegebenen Wechſel von 100 Ducaten proteſtiren zu laſſen, weil Sie mich bei dem jetzigen Stillſtand der Geſchäfte unmöglich befriedigen können.

Ich ſah das alles ſchon voraus; es wurde daher auch nicht auf Sie gezogen; laſſen Sie ſich alſo dieſe Sache nicht länger beunruhigen.

Sie hätten ſich aber hierüber viel früher erklären ſollen, denn wäre wirklich ein Wechſel auf Sie abgegeben worden, ſo könnte ich ſolchen ohne Koſten nicht wieder zurück nehmen; wäre aber derſelbe proteſtirt worden, ſo hätten Sie mich einem empfindlichen Verluſte und tauſend andern Unannehmlichkeiten ausgeſetzt. Laſſen Sie ſich dieß alſo für ein andermal zur Warnung dienen.

Sie verſprechen mir richtige Zahlung nach der Frankfurter Meſſe; Sie wünſchen aber einigen Rabatt zu erhalten. Ich bin es zufrieden und bewillige Ihnen 6 Procent unter der Bedingung, daß Sie mir für das übrige gutes Papier auf Augsburg ſenden. Ich hoffe dagegen, daß Sie Ihr Verſprechen erfüllen und mein Vertrauen, wovon ich Ihnen ſchon ſo viele Beweiſe gegeben habe, nicht mißbrauchen werden. In dieſem Falle ſollen Sie mich immer zu Ihren Dienſten bereit und beeifert finden, Ihnen zu beweiſen, wie ſehr ich bin ꝛc. ꝛc.

## 402.

## Bitte den Betrag verſendeter Waaren an einen Freund auszuzahlen.

Herrn Holzmann in Leipzig.

Weimar, den 21. Dec. 1819.

Hoffentlich werden Sie den unter dem 1. November d. J. an Sie abgegangenen Ballen Waaren inzwiſchen richtig erhalten haben, obgleich mir der Empfang bis jetzt noch nicht von Ihnen angezeigt worden iſt.

Haben Sie die Güte, den Betrag der Factura an Herrn N. in Halle abzugeben, der Zahlungen für mich zu beſorgen hat. Er wird Ihnen in einigen Tagen eine Anweiſung überreichen, die Sie gefälligſt beehren werden.

Wenn ich Ihnen weiter dienen kann, ſo belieben Sie nur zu befehlen

Ihrem

ganz ergebenſten
D. Menzel.

## 403.

## Zur Ueberſendung eines Rechnungsſaldo.

Herrn Anton Scholl zu N.

Nürnberg, den 2. Jun. 1819.

Empfangen Sie hiermit geſchätzter Freund, unter beſtem Dank für Ihre Nachſicht, den Betrag meines Rechnungsſaldo mit 151 fl. 16 kr. Belieben

Sie mich dafür zu erkennen, und nehmen Sie die Verſicherung der unwandelbaren Achtung

Ihres

ergebenſten Dieners,
J. Reinhard.

---

## 66.

**An einen Freund. Bitte eines Vaters ſeinem Sohn einen guten Lehrherrn zu verſchaffen. S. oben den 171. Brief.**

**Antwort. Nro. 172.**

# Zweiter Anhang.

Schuldſcheine, Wechſel, Anweiſungen, Mieth- Kauf- und andere Verträge, Teſtamente, Geburts- Heiraths- Todesanzeigen, Atteſtate, Frachtbriefe, Rechnungen.

# Verträge.

Unter einem Contract oder Vertrag verſteht man eine geſchloſſene Uebereinkunft, unter zwei oder mehreren Perſonen, durch welche eine der andern etwas zu geben oder zu leiſten verſpricht, und dieſe das Verſprechen annimmt.

Ein Vertrag erlangt erſt ſeine Gültigkeit durch die Annahme. Wer alſo einen Antrag gemacht hat, der kann denſelben widerrufen, ſo lange er von dem Andern noch nicht iſt angenommen worden. Zur Beurkundung und zu leichterem Beweis der erfolgten Annahme, iſt es rathſam, den Vertrag ſchriftlich aufzuſetzen, und von beiden Theilen unterſchreiben zu laſſen. Nach preußiſchen Geſetzen muß jeder Vertrag, der einen Gegenſtand von mehr als 50 Thalern betrifft, ſchriftlich abgefaßt werden.

Es können aber nicht mit allen Perſonen, auch nicht über alle Sachen, Verträge geſchloſſen werden. Mit Kindern, Raſenden, Wahnſinnigen, auch mit ſtark Betrunkenen findet kein Contract ſtatt, unterhandelt man mit Blödſinnigen, Minderjährigen, Verſchwendern, die unter Vormundſchaft ſtehen, ſo wird die Einwilligung des Vormunds erfordert. Verheirathete Frauen können über nichts, ſelbſt nicht über ihr Eingebrachtes, ohne die Einwilligung des Mannes verfügen. Soldaten, Unteroffiziere und Weiber müſſen meiſtens die ſchriftliche, mit dem Regimentsſiegel verſehene Erlaubnis ihrer Vorgeſetzten haben; auch in Verträgen mit Stadt- und Dorfgemeinden, Zünften und Innungen, hat man ſich

wohl in Acht zu nehmen, weil ſie in dem Rechte Verträge abzuſchließen ſehr beſchränkt ſind. Mit manchen Perſonen, z. B. Offizieren, unverheirathe- ten Frauenzimmern, können nur einige Arten von Verträgen nicht ſtatt finden; es iſt daher nöthig, daß man ſich erſt über ſolche Gegenſtände mit den Landesgeſetzen bekannt macht.

Wer ſich mit einem Unfähigen in einen Ver- trag eingelaſſen hat, der kann daraus niemals auf die Erfüllung klagen, und wenn ihm ſchon etwas gegeben oder geleiſtet worden iſt, es nicht unbedingt zurück fordern, oder Entſchädigung verlangen.

---

## Anlehensverträge.

Zu einem vollſtändigen Schuldſcheine gehören folgende Erforderniſſe:

1. Das Bekenntniß, die darin verſchriebene Summe oder ihren Werth wirklich erhalten zu haben.
2. Die deutliche Beſtimmung, worin der Werth (die Valuta) beſtanden habe.
3. Die Angabe der Münzſorten.
4. Das Verſprechen der Wiedererſtattung und die Beſtimmung der Zeit wo dieſe geſchehen ſoll, auch die Zeit der Aufkündigung.
5. Ob und wie viel an Zinſen bezahlt werden ſoll.
6. Die deutliche Benennung und Bezeichnung des Gläubigers.
7. Der Ort wo, und das Datum wann, der Ver- trag geſchloſſen worden.
8. Die Unterſchrift des Schuldners.

Wenn liegende Güter zur Sicherheit verſchrieben werden, ſo wird der obrigkeitliche Conſens, und die Eintragung der Schuld in das Hypothekenbuch erfordert. Solche Verträge werden am ſicherſten gerichtlich gemacht.

## Schuldverſchreibung.

Ich Endesunterſchriebener, Johann Michael Gerber, Zinngießer dahier, und mit mir meine Ehefrau Katharina, bekennen andurch für uns und unſere Erben, daß uns, auf unſer Anſuchen, Herr Kaufmann Oertel dahier, zum Erkauf eines Hauſes 600 Gulden rhl., ſchreibe

Sechshundert Gulden Rheinl.

in guten groben Conventions Münzſorten, gegen Verzinßung jährlich fünf Gulden von hundert, baar vorgeliehen hat, deren richtigen Empfang wir hiermit beſtens beſcheinigen und verſprechen, nicht nur die beſtimmten Intereſſen halbjährig, am 1. März und 1. September, richtig und ordentlich an gedachten Herrn Darleiher zu entrichten, ſondern auch das Capital ſelbſt, nach vorhergehender jedem Theil freiſtehender vierteljähriger Aufkündigung, wieder in eben ſolchen Münzſorten, in hieſiger Stadt zurück zu bezahlen. Und verpfänden wir zu ſeiner Sicherheit, dem Herrn Darleiher unſer neu erkauftes Haus Nro. ... welches für 1400 Gulden in der Brandverſicherungs-Anſtalt liegt *), und worauf außer dieſer Schuld keine

*) Eine ſolche außerordentliche Verpfändung gewährt wenig oder keine Sicherheit. Der Gläubiger muß ſich die verpfändeten Güter gerichtlich verſchreiben, und ſich einen Hypothekenſchein darüber ausſtellen laſſen, oder wenn es nicht gleich anfangs geſchehen iſt, doch ſo bald als möglich auf die Eintragung in das Hypothekenbuch dringen.

keine andere haftet, dergeſtalt, daß wenn wir uns bei Abtragung des Capitals oder der Zinſen ſäumig erweiſen ſollten, gedachter Herr Darleiher ſich hieraus bezahlt zu machen, vollkommen Fug und Recht haben ſoll, als wogegen uns keinerlei Art von Ausreden oder Rechtsbehelfe, ſie mögen Namen haben wie ſie wollen, und welcher wir uns ausdrücklich begeben, zu ſtatten kommen ſollen; insbeſondere entſage ich Katharina Gerber, der Authentica si qua mulier, kraft welcher ſich keine Frau für ihren Mann rechtskräftig verbürgen kann. Alles getreulich und ohne Gefährde.

Urkundlich unſerer eigenhändigen Unterſchrift.

Nürnberg, den 10. Auguſt 1819.

(Siegel.) Johann Michael Gerber,
Katharina Gerber, geborne Waldſchmidt.

## Kürzerer Schuldſchein ohne Unterſchrift der Frau*).

Herr Anton Friedrich Herbert, hat mir, auf mein Erſuchen, dato drei hundert Gulden baar vorgeliehen. Ich beſcheinige hiermit dankbar den richtigen Empfang dieſes in groben Conventions-Münzſorten ausgezahlten Capitals, und verſpreche es nach vierteljähriger Aufkündigung in gleich guten und gültigen Münzſorten zurückzuzahlen, und bis dahin jährlich mit 5 Procent zu verzinſen.

Nürnberg, den 3. Auguſt 1819.

(Siegel.) Chriſtian Monath.

## Außergerichtliches Verſprechen eines Anlehens.

Ehe man jemanden ein Capital gegen eine gerichtliche Obligation anvertraut, ſetzt man auf folgende Art die Bedingungen feſt, unter welchen man

*) Man ſehe die Note Seite 500.

es ihm überlaſſen will. Dieſer Aufſatz wird dann doppelt geſchrieben und das eine Exemplar von dem Entnehmer dem Gericht vorgelegt, welches nach demſelben das gerichtliche Schulddocument ausfertiget.

---

Herr Bortenwirker J. Steckling, erhält auf ſein Anſuchen von Herrn Mehlhändler Willmar dahier, ein Anlehen von zwei hundert Gulden, in groben und guten Münzſorten, unter folgenden Bedingungen:

1.

Er verzinßet das aufgenommene Capital jährlich mit 5 Procent, in halbjährigen Theilen zahlbar.

2.

Er verpfändet zur Sicherheit des Darleihers für Capital und Zinßen *) ſeinen Garten an der Ansbacher Straße, der mit 600 Gulden Steuercapital angelegt iſt, zur erſten Special-Hypothek; wobei vorausgeſetzt wird, daß der titulus possessionis als gehörig berichtigt, und keine Beſchränkung der Dispoſition vorhanden ſey.

3.

Da das Capital baar in Bereitſchaft liegt, ſo kann es täglich gegen Beibringung der gerichtlichen Obligation und des Hypothekenſcheins in Empfang genommen werden; dagegen laufen auch die Zinßen vom Anfang des kommenden Monaths September an, es mag bis dahin das gerichtliche Schulddocument ausgefertiget ſeyn oder nicht.

4.

Sollte irgend einer Urſache wegen der gerichtliche Conſens nicht zu erlangen ſeyn, ſo wird der

---

*) Wenn der Zinßen nicht erwähnt wird, ſo kann ſich der Gläubiger nicht dafür an die Hypothek halten.

Darleiher für die Zeit, die ſein Capital vergeblich müßig liegen mußte, entſchädiget. *)

5.

Zur Sicherheit des Darleihers gibt ihm der Entnehmer 4 Gulden auf die Hand, welche von den Zinßen des erſten Jahrs abgerechnet werden, aber verloren ſind, wenn das Capital binnen vier Monathen nicht abgeholt wird. So lange die Zinßen mit der Aufgabe gedeckt ſind, bleibt die gedachte Summe dem Entnehmer aufbewahrt, aber nicht länger.

6.

Nach dreimonathlicher, beiden Theilen freiſtehender Aufkündigung, wird das Capital in gleichen oder gleich guten und gangbaren groben Münzſorten portofrei hier in Nürnberg zurück bezahlt. Eben ſo die Zinßen.

7.

Der Schuldner übernimmt alle gerichtliche und außergerichtliche Koſten, die durch dieſes Darlehen allenfalls entſtehen könnten, wenn der Gläubiger wegen Saumſeligkeit in der Zahlung oder ſonſt klagbar werden müßte.

8.

Der Schuldner entſagt allen Moratorien, Specialindulten und Friſtzahlungen.

9.

Beide Theile bekräftigen dieſen Vertrag mit ihrer Namensunterſchrift und des Entnehmers Ehe-



*) Dieſe Clauſel iſt nöthig, weil bisweilen ſchon andere Schulden auf dem verſchriebenen Gute haften, oder Kinder abgefunden werden müſſen ꝛc. ꝛc. in welchem Fall oft erſt nach langen Unterſuchungen der gerichtliche Conſens abgeſchlagen wird.

gattin unterſchreibt ihn als Gemeinſchuldnerin, *) mit Entſagung ihrer weiblichen Rechte.

Nürnberg, den 15. Aug. 1819.

## Wechſelbriefe.

Bei der Ausſtellung von Wechſelbriefen iſt wegen der damit verbundenen Gefahr, ganz beſondere Vorſicht anzurathen. Es kommen darüber in den Wechſelordnungen der Handelsplätze viele eigene Beſtimmungen vor, mit welchen man ſich bekannt machen muß.

Wenn der Ausſteller eines Wechſels ſich ſelbſt zur Zahlung verpflichtet, ſo heißt ein ſolcher Wechſel ein eigener oder trockener Wechſel; wenn er aber einem Dritten zur wechſelmäßigen Zahlung Auftrag gibt, ſo wird das ein gezogener Wechſel genannt. Beide Arten können nicht von einem jeden gültig ausgeſtellt werden; man hat ſich daher über

*) Wenn die Ehefrau nicht mit ihrem Mann in Gütergemeinſchaft lebt, ſo iſt ſie nicht verbunden zu bezahlen. Sie muß aber auch wenn ſie unterſchreibt, erſt vor Gericht ihren weiblichen Rechten entſagen. Der Darleiher thut beſſer, wenn er die Punctationen des Vertrags erſt von dem Schuldner und ſeiner Frau unterſchreiben läßt, ehe er ſie ſelbſt unterſchreibt, denn ſobald der Schuldner des Darleihers Unterſchrift hat, kann er mit derſelben vor Gericht gehen, wenn er ſelbſt auch nichts unterſchrieben hätte. Oefters wird der Conſens verweigert, dann bekommt man bisweilen ſeine Punctationen nach drei oder vier Monathen ununterſchrieben zurück und kann nicht leicht Entſchädigung fordern. Es iſt rathſam, dieſelben immer doppelt zu ſchreiben und unterzeichnen zu laſſen, und davon ein Exemplar für ſich zu behalten, damit man ſich damit ausweiſen kann, wenn man der Saumſeligkeit des Entnehmers wegen, das Kapital an einen andern verleiht.

die Wechſelfähigkeit einer Perſon erſt wohl zu erkundigen, ehe man ihr Geld auf ein ſolches Papier anvertraut.

Zu einem gültigen trockenen Wechſel wird erfordert:

1. Daß das Wort Wechſel oder Wechſelbrief in dem Context enthalten ſei.

2. Die beſtimmte Benennung der Geldſumme, die bezahlt werden ſoll.

3. Die Münzſorte, in welcher die Zahlung geſchehen muß.

4. Der Name desjenigen, an welchen bezahlt werden ſoll.

5. Das Geſtändniß, daß der Ausſteller die Valuta (den Betrag) in Geld oder in Waaren erhalten habe.

6. Die genaue Beſtimmung der Zahlungszeit.

7. Das Datum und der Ort der Ausſtellung.

8. Die Unterſchrift des Ausſtellers mit ſeinem Vor- und Geſchlechtsnamen, oder dem Geſchlechtsnamen und Charakter, oder ſonſt einem deutlichen Kennzeichen zur Unterſcheidung des Ausſtellers von andern Perſonen gleiches Namens.

Bei einem gezogenen Wechſel iſt auch genau die Perſon desjenigen zu benennen und zu bezeichnen, der den Auftrag erhält, die Bezahlung zu leiſten, und desjenigen, an den ſie geleiſtet werden ſoll.

So bald bei einem eigenen Wechſel der Ausſteller ſeine Hand und Unterſchrift anerkannt hat, oder bei einem gezogenen die Annahme durch die Namensunterſchrift desjenigen der bezahlen ſoll, erfolgt iſt, muß ohne weiteren Einwand Zahlung geleiſtet werden. Geſchieht es nicht ſogleich nach erfolgtem Wechſelerkenntniß, ſo wird der Schuldner, auf Verlangen des Gläubigers, unverzüglich in Wechſelarreſt gebracht. — Wer alſo nicht bereite Zahlungsmittel hat, der mag ſich wohl hüten, ſich durch einen Wechſel in Verlegenheit, Schimpf und Schande zu ſetzen.

Der Wechſelgläubiger kann ſein Recht auch auf einen andern übertragen. Dieß geſchieht durch das Indoſſament, indem er auf die linke Seite des Wechſels blos die Worte ſchreibt: Für mich an Herrn N. oder deſſen Ordre. Den Werth verſtanden, und ſeinen Namen darunter ſetzt.

Wenn der Wechſelinhaber länger als ein Jahr nach dem im Wechſel beſtimmtem Zahlungstage verfließen läßt, ohne die Schuld gerichtlich einzuklagen, ſo verliert das Papier die Wechſelkraft und gilt nur als bloßer Schuldſchein. Um dieß zu vermeiden, muß man den Wechſel verlängern laſſen, dann wird das Jahr von dem Ablauf der letzten Prolongation (Verlängerung) gerechnet.

---

## Beiſpiel eines eigenen oder trockenen Wechſels über eine verzinsliche Summe.

Nürnberg den 10. April 1819.

pr. 600 Gulden im 24 fl. Fuß.

Gegen dieſen meinen Wechſelbrief zahle ich Endesunterzeichneter, von heute an gerechnet, in einem Jahre, an Herrn Jacob Schloſſer in Bamberg, oder deſſen Ordre, die Summe von ſechs hundert Gulden im 24 fl. Fuß. Den Werth habe ich baar erhalten, und leiſte zu beſtimmter Zeit gute Zahlung, nach Wechſelrecht, nebſt fünf vom Hundert Zinßen

Hieronymus Baldrian.

An mich ſelbſt aller Orten.
Hieronymus Baldrian.

## Noch ein Beiſpiel eines trockenen Wechſels ohne Zinßen, mit Begebung aller Rechte und Freiheiten.

Baireuth am 13. Auguſt 1819.

pr. 300 Gulden in 24 fl. Fuß, ohne Zinßen.

Zwei Jahre nach heute zahle ich gegen dieſen meinen Sola Wechſelbrief an die Ordre Herrn Kaufmanns Georg Samuel Roth dahier, die Summe

von 300 Gulden im 24 fl. Fuß. Den Werth empfangen und leiſte ſeiner Zeit gute Zahlung, mit Begebung der Verjährung des Wechſelrechtes, auch der Markt und Meßfreiheit *)

Auf mich ſelbſt
hier in Baireuth, oder wo ich ſonſt zu treffen bin
Georg Friedrich Mohn.

Georg Friedrich Mohn

## Beiſpiel eines Solida Wechſels d. h. eines ſolchen, der von mehreren Perſonen ausgeſtellt iſt, und wobei alle für einen und einer für alle haften.

Nürnberg den 1. Mai 1819.

500 Gulden in Ducaten zu 5 fl. 30 kr.

Wir Endesunterſchriebene zahlen gegen dieſen unſern Wechſelbrief, Alle für Einen, und Einer für Alle, an Herrn Johann Heinrich Küfner dahier, oder deſſen Ordre, die Summe von 500 Gulden, ſchreiben fünfhundert Gulden, in Ducaten zu 5 fl. 30 kr. von heute in ſechs Monathen nebſt halbjährigen Zinſen á 5 p. C. den Werth dafür haben wir in Waaren erhalten.

Gottlieb Richter
Joſeph Ott.
Philipp Baumann.

---

*) Wenn man nämlich einen Wechſel verfallen läßt, ohne ihn zu präſentiren und einzuklagen oder verlängern zu laſſen, ſo geht wie ſchon bemerkt worden, das Wechſelrecht verloren. Es iſt daher rathſam, den Schuldner auf die Verjährung Verzicht leiſten zu laſſen. Und da man Kaufleute, nach der Gewohnheit mancher Handlungsplätze, zur Meßzeit nicht angreifen kann, ſo iſt es gut, wenn der Gläubiger ſie auch dieſer Freiheit entſagen läßt.

An uns ſelbſt aller Orten wo wir anzutreffen ſind.

Gottlieb Richter.
Joſeph Ott.
Philipp Baumann.

---

## Beiſpiel eines gezogenen Wechſels.

Fürth den 22. Jan. 1819.

300 Gulden in Kronenthalern.

Acht Tage nach Sicht belieben Sie gegen dieſen meinen Solawechſel *) zu zahlen die Summe von 300 fl. ſchreibe drei hundert Gulden in Kronenthalern an Herrn Heinrich Maier dahier, oder deſſen Ordre. Den Werth von ihm empfangen. Stellen Sie mir die gedachte Summe in Rechnung laut Aviſo **) von

Jakob Heiſer.

Herrn
Karl Heilbron
in Bamberg.

---

*) Solawechſel (einziger Wechſel). Es wird nämlich nicht immer nur ein einziger, ſondern öfters werden zwei, drei Wechſel ausgeſtellt, wenn man ſie weit verſendet, und zu beſorgen iſt, es möchte einer verloren gehen. Dann heißt der erſte der Prima, der zweite der Secundawechſel, und in jedem kommt die Clauſel: Zahlen Sie gegen dieſen Prima-Wechſel, Secunda unbezahlt, die Summe oder: Zahlen Sie gegen dieſen Secunda-Wechſel, Prima unbezahlt die Summe ꝛc. Iſt einer bezahlt, ſo werden die andern ungültig.

**) Wird kein Aviſo oder Benachrichtigungsſchreiben abgelaſſen, ſo heißt es: Stellen Sie mir es in Rechnung, ohne Bericht oder ohne weitere Nachricht.

## Wechſel auf eine Perſon die Geld für erhaltene Waaren ſchuldig iſt.

Bamberg, den 31. Jan. 1819.

pr. 100 fl. im 24 fl. Fuß.

Acht Tage nach Sicht belieben Sie gegen dieſen Sola-Wechſelbrief an die Ordre des Herrn Johann Jacob Weber in Nürnberg, Ein hundert Gulden im 24 fl. Fuß zu bezahlen. Den Werth in Rechnung, und ſtellen ſolches in Rechnung laut Bericht *)

Karl Friedrich Querner.

Herrn
Herrn Hermann
in Nürnberg.

---

## Anweiſung.

Nürnberg, den 23. April 1819.

Drei Wochen nach dato belieben Sie gegen dieſe Anweiſung an Herrn Theodor Pichler in Bamberg, oder deſſen Ordre, **) Einhundert funfzig Gulden im 24 fl. Fuß zu bezahlen. Den Werth verſtanden und ſtellen ſolches in Rechnung laut Bericht.

J. G. Geißler.

Herrn
Herrn Auguſt Müllner
in Bamberg.

---

*) Man kann zwar die Annahme eines Wechſelbriefs durch das Vorgeben, als habe man keinen Aviſobrief (Benachrichtigungsſchreiben) erhalten, oder das Geld ſchon baar eingeſandt ꝛc. ꝛc. ausweichen; dann aber wird der Wechſel proteſtirt, und alle Koſten die daraus entſtehen, muß der Schuldner tragen, wenn ſeine Ausflucht ungegründet iſt.

**) Kann man einen Wechſel oder eine Anweiſung nicht perſönlich präſentiren, oder tritt man ihn an eine dritte Perſon ab, ſo ſchreibt man auf die linke Seite: z. B. Für mich an die Ordre Herrn Krügers. Werth verſtanden. (Man unterſchreibt auch ſeinen Namen.)

## Miethcontracte.

Durch Miethverträge wird der Gebrauch einer Sache an einen Andern auf eine beſtimmte Zeit um einen gewiſſen Preis überlaſſen.

Zu einem vollſtändigen Miethcontract wird erfordert:

1. Die beſtimmte Benennung des Miethers und Vermiethers mit ihrem Stande und Titel.

2. Die genaue Beſtimmung der vermietheten Sachen, (bei Wohnungen ꝛc. ꝛc. ſtückweiſe.)

3. Die Zeit, auf welche ſie vermiethet werden, oder die Zeit der Aufkündigung.

4. Der Preis, um welchen es geſchieht.

5 Die Zeit, zu welcher die Miethe erlegt werden ſoll, die Termine und andere Beſtimmungen.

6. Der Ort und der Tag, wo der Vertrag iſt abgeſchloſſen worden.

7. Die Namensunterſchrift, ebenfalls auch das Siegel beider Theile.

8. Muß der Vertrag doppelt ausgefertigt und dem Vermiether und den Miethsmann ein Exemplar zugeſtellt werden.

### Miethcontract über eine Wohnung.

Zwiſchen Herrn Kaufmann Dietmar dahier, mit Herrn Lieutenant Friedrich Lang, iſt dato folgender Miethsvertrag abgeſchloſſen worden.

1.

Es vermiethet nämlich Herr Kaufmann Dietmar an Herrn Lieutenant Lang vom Ziel Laurentii

dieſes Jahrs an, in der mittlern Etage ſeines Hauſes in der Laufer-Straße folgende von ihm eingeſehene Piecen:

Drei heitzbare Zimmer.
Eine große Kammer.
Ein Schlafcabinet.
Eine Kammer für die Magd.
Eine Küche und einen Holzboden.
Einen Keller.
Ein Waſchhaus zum gemeinſchaftlichen Gebrauch.

2.

Der Eigenthümer erhält für dieſe ſämmtlichen Stücke jährlich 100 Gulden Miethszins, von drei zu drei Monathen zahlbar.

3.

Er verſpricht dagegen ſämmtliche Zimmer und Kammern, nebſt allem übrigen, nicht nur in gutem Zuſtand friſch und ſauber angeſtrichen, (das Wohnzimmer grün ꝛc. ꝛc.) zu übergeben, ſondern auch in der Folge in den nöthigen Reperaturen zu unterhalten. Namentlich werden die Oefen alle Jahr unterſucht und ausgebeſſert.

4.

Es läßt der Herr Vermiether die Küche mit dem nöthigen Schüſſelbrett, Anrichttiſch ꝛc. ꝛc. verſehen; auch läßt er ein neues Kaſſerol auf dem Herd und eine Bratröhre herrichten.

5.

Sämmtliche Zimmer werden auf Koſten des Herrn Vermiethers von drei zu drei Jahren neu angeſtrichen und gemahlt, wie ſie es bereits ſind.

6.

Dieſer Vertrag iſt auf unbeſtimmte Zeit von Ziel zu Ziel abgeſchloſſen, und kann wechſelſeitig,

nach vorhergehender dreimonathlicher Aufkündigung aufgehoben werden; da aber ein Auszug im Winter zu beſchwerlich iſt, ſo bedingt ſich der Herr Einmiether aus, daß ihm nicht ſoll angemuthet werden können, an Lichtmeß oder Allerheiligen auszuziehen, wenn es nicht ſein eigner Wille iſt. Auch findet von keiner Seite eine Aufkündigung zwiſchen den gemeinen Zielern ſtatt, und es kann einſeitig an dieſem Contract nichts verändert werden.

Uebrigens verſprechen beide Theile ihre übernommene Verbindlichkeiten redlich zu erfüllen, und begeben ſich zu dem Ende aller Ausflüchte, ſie mögen Namen haben wie ſie wollen. Auch haben ſie dieſen Vertrag doppelt ausgefertiget und zur Bekräftigung ihrer Abrede jedes Exemplar eigenhändig unterſchrieben und beſiegelt.

Nürnberg, den 2. Mai 1819.

J. W. Dietmar.
G. L. Lang.

## O b ſt p a ch t.

Zwiſchen endesunterzeichnetem Lorenz Stark, Töpfermeiſter dahier, eines Theils und dem Obſthändler Konrad Schrötel aus Nußdorf, iſt dato folgender Vertrag abgeſchloſſen worden.

1.

Lorenz Stark verläßt das Obſt in ſeinem Garten auf den Geisberg an gedachten K. Schrötel für dieſes Jahr um ſechs und achtzig Gulden rhl. und einen Gulden Leihkauf, welche Summe der Pächter am Martinitage des laufenden Jahres baar zu bezahlen verſpricht.

2.

Es behält ſich jedoch der Verpachter von dieſem Obſt alle Bäume bevor, welche auf der rechten Sei-

te des Weges von dem Eingange bis zum Gartenhauſe ſtehen, ingleichen die Weichſeln, Trauben, Beer- und Heckenfrüchte.

3.

Es macht ſich der Beſtändner verbindlich, mit ſeinem gepachteten Obſt auch den Vorbehalt des Verpachters zu hüten, und dafür zu ſorgen, daß nichts entwendet werde. Auch verpflichtet er ſich, die Bäume beim Ableeren wohl in Acht zu nehmen, und diejenigen, welche es bedürfen, zu ſtützen, damit die Aeſte nicht abbrechen.

4.

Der Pachter trägt von heute an allen Schaden, der ſich an ſeinem beſtandenen Obſt ereignen möchte, ſo wie der Verpachter an dem ſeinigen, namentlich den Schaden durch Wind.

Zur Beurkundung aller Punkte haben beide Theile dieſen Vertrag mit ihrer Namensunterſchrift beſtätiget.

Neuſtadt, den 26. Juni 1819.

Lorenz Stark, Töpfermeiſter.
Konrad Schrötel.

---

## Kaufcontract.

Die oben gemachten Bemerkungen über die Miethverträge, gelten auch von den Kaufverträgen. Letztere müſſen, wenn ſie liegende Güter betreffen, immer gerichtlich ausgefertigt werden. Die Punkte der Verabredung werden auch gemeiniglich erſt von den Parteien zu Papier gebracht und unterſchrie be

---

Zwiſchen Herrn Kaufmann Johann Klinger und Herrn Oeconom Philipp Krieger dahier, iſt nachſtehender Kaufcontract unwiderruflich abgeſchloſſen worden.

1. Es verkauft Herr Kaufmann Klinger ſeinen bisher beſeſſenen, an der Nürnberger Straße liegenden Garten, nebſt darin befindlichen Gartenhaus, an gedachten Herrn Oeconom Krieger für achthundert Gulden Kaufſchilling und zwei Laubthaler Leihkauf.

2. Der Leihkauf und 200 Gulden vom Kaufſchilling werden ſogleich baar bezahlt; die übrigen 600 Gulden aber ſollen zu Martini dieſes Jahres abgetragen werden.

3. Der heurige Ertrag des Gartens bleibt noch dem Herrn Verkäufer. Von Bäumen aber und Beergewächſen, auch perennirenden Pflanzen, darf nichts aus dem Boden genommen werden. Auch das Gartenhaus wird ganz in dem dermaligen Zuſtand übergeben.

4. Beide Theile entſagen allen Einwendungen des Betrugs, des Irrthums, der Verletzung unter und über die Hälfte.

Es wird dieſer Vertrag bei Gericht angezeigt, und dem Käufer der Garten auf ſeine Koſten zugeſchrieben, auch ein gerichtlicher Kaufbrief darüber ausgefertiget.

So geſchehen Lauf den 9. September 1818.

Johann Klinger.
Philipp Krieger.

---

## Beſtätigung eines Kaufes von Seite der Intereſſenten.

Daß wir gegen den zwiſchen unſerer Mutter reſp. Schwiegermutter, der verwittweten Frau Wilhelmine Winter geborne Gechter von Altdorf als Verkäuferin und Herrn David Wächter daſelbſt als Käufer, unter dem 3. Mai d. J. auf viertauſend Gulden Kaufſchilling und drei Carolin Leihkauf abgeſchloſſenen Hausverkauf rechtlich nichts einzu-

wenden haben, ſondern vielmehr denſelben nach allen ſeinen Theilen und Bedingungen vollkommen genehmigen, wird hierdurch beurkundet.

Nürnberg, den 8. Juni 1818.

Antonie Friederike Feuerlein, geborne Winter.

Johann Philipp Feuerlein.

(L. S.)

(Eine ſolche Urkunde muß vor Gericht legaliſirt (beglaubiget) werden.)

---

## Baucontract.

Ueber ein neues Hofgebäude, das in dem Hauſe des Weisgerbers Herrn Anton Hofmann dahier, nach einen darüber verfertigten Riß aufgeführt werden ſoll, iſt zwiſchen ihm und dem hieſigen Herrn Zimmermeiſter Rudolph Semler nachſtehender Vertrag verabredet, und von beiden Theilen angenommen worden:

Es übernimmt nämlich Herr Zimmermeiſter Semler die Aufführung jenes Gebäudes, nach dem dieſem Contract beiliegenden Riſſe und Anſchlag, für die zwiſchen beiden Theilen auf 360 Gulden feſtgeſetzte Summe, unter der Bedingung, daß die Hälfte dieſer Summe, mit 180 Gulden zur Anſchaffung der benöthigten Baumaterialien ſogleich vorgeſchoſſen, die andere Hälfte aber nach völlig beendigtem und anſchlagsmäßig befundenem Bau nachgezahlt werden ſoll. Dabei verpflichtet ſich auch noch der Unternehmer, gutes geſundes, nicht blaues oder angefreſſenes Holz dazu zu liefern, ſpäteſtens in Zeit von 14 Tagen die Arbeit anfangen zu laſſen, und ſie noch dieſen Sommer ganz zu vollenden.

Herr Hoffmann verſpricht dagegen die feſtgeſetzte Summe von dreihundert und ſechzig Gulden,

zur beſtimmten Zeit baar und richtig zu bezahlen, unter der Bedingung, daß der Bau von Sachverſtändigen für gut und tüchtig erkannt werde.

Zur unwiderruflichen Bekräftigung dieſer Abrede nach ihren ſämtlichen Punkten, mit Entſagung aller Ausflüchte und Einwendungen, iſt Gegenwärtiges von beiden Theilen eigenhändig unterſchrieben worden.

Nürnberg, den 14. September 1818.

Rudolph Semler.
Anton Hofmann.

---

## Ehecontract.

Zwiſchen Herrn Rath Julius Feuerſtein aus Linz und Fräulein Luiſe Grieshammer dahier, iſt dato ihre eheliche Verlobung, mit Bewilligung des Herrn Vaters, unter Feſtſetzung folgender Punkte vollzogen worden.

1.

Verſprechen ſich beide Theile nochmals unwandelbare Liebe und Treue, Hülfe und Beiſtand nach ihrem beſten Vermögen bis an den Tod.

2.

Der Brautvater, Herr Kaufmann Grieshammer dahier, verſpricht ſeine Fräulein Tochter, mit einem baaren Brautſchatz von tauſend Gulden, und einer Ausfertigung an Betten, Wäſche, Hausgeräthe ꝛc. ꝛc. von gleichem Werthe auszuſtatten.

3.

Er verſpricht ferner, jedes Jahr, vom Tag der Trauung an gerechnet, funfzig Gulden als Zuſchuß zur Beſtreitung des häuslichen Aufwandes, an die jungen Eheleute auszuzahlen.

4. Der

4.

Der Herr Bräutigam nimmt alle dieſe Zuſagen dankbar an, und macht ſich dagegen verbindlich, ſeiner Ehegattin in der hieſigen, oder einer andern ſoliden Wittwenverpflegungsanſtalt, eine jährliche Penſion von zwei hundert Gulden zuſichern zu laſſen, in welche derjenige Jahrgehalt, welchen ſie als Wittwe eines Staatsdieners vom Staate zu erwarten hat, nicht einzurechnen iſt.

Uebrigens iſt unter beiden Theilen über ihr jetziges und künftiges Vermögen, auch über die Errungenſchaft folgendes feſtgeſetzt.

5.

Stirbt vor Jahresfriſt die junge Ehegattin, ohne Kinder, ſo behält von ihrem Eingebrachten ihr Ehegatte fünfhundert Gulden an Geld oder Geldeswerth; die übrige Baarſchaft, und die Ausfertigung an Mobilien, fällt an die Familie der jetzigen Fräulein Braut zurück.

6.

Stirbt der Ehegatte vor Jahresfriſt ohne Kinder, ſo verſichert er ſeiner hinterlaſſenen Ehegattin, als einen Beweis ſeiner Liebe, den Werth von tauſend Gulden aus ſeinem Vermögen.

7.

Nach Jahresfriſt erben ſich beide Ehegatten wechſelſeitig, ohne von dem urſprünglichen Vermögen oder der Errungenſchaft etwas an die Familie des Verſtorbenen zurück zu zahlen.

Zur Beurkundung ſämmlicher Punkte dieſer Verabredung, haben die betheiligten Perſonen nebſt den dazu erbetenen Zeugen, dieſelbe eigenhändig un-

terſchrieben, und mit ihren beigedruckten Siegeln bekräftiget.

Geſchehen Nürnberg den 1. Auguſt 1819.

Julius Feuerſtein.
Luiſe Grieshammer.
Albrecht Grieshammer, als Brautvater.
Heinrich Strauß, als Zeuge.
Wilhelm Strombeck, als Zeuge.

---

## Lehrvertrag.

Herr Flaſchnermeiſter Berger dahier, hat ſich bereitwillig erklärt, den Sohn des verſtorbenen Gaſtwirths N. Greiling in die Lehre zu nehmen, und hierüber mit deſſen Taufpathen und Vormund, Herrn Nicolaus Krämer dahier, folgende Punkte verabredet.

1. Verſpricht Herr Flaſchnermeiſter Berger, den jungen Leonhard Greiling, drei Jahre lang in ſeinem Geſchäfte treulich zu unterrichten, ihn gut zu behandeln, ihm in allem die nöthige Anweiſung zu geben und nichts von ſeiner Kunſt zu verſchweigen, damit aus ihm ein geſchickter und brauchbarer Arbeiter gebildet werde.

2. Der Jüngling gelobt dagegen ſeinem Lehrherrn, Gehorſam, Fleiß und Treue, Aufmerkſamkeit auf die Arbeit und alles was von ihm billiger Weiſe gefordert werden kann. Sein Herr Taufpathe wird ihn durch treue Ermahnungen, in den ſchuldigen guten Geſinnungen gegen den Lehrherrn, zu erhalten ſuchen.

3. Herr Krämer macht ſich auch verbindlich, aus dem Vermögen ſeines Taufpathen und Pflegbefohlenen funfzig Gulden Lehrgeld, für denſelben zu

bezahlen, und ihm ein vollſtändiges Bett mitzugeben, worauf derſelbe ſchläft, und das des Lehrlings Eigenthum bleibt.

4. Es unterhält denſelben auch Herr Krämer, aus des Jünglings Vermögen, in Wäſche und Kleidung; die Koſt aber empfängt derſelbe unentgeldlich von ſeinem Lehrherrn. In Krankheitsfällen ſorgt der Herr Vormund für Arzt und Arznei; der Lehrherr aber unterzieht ſich der Pflege des Patienten.

5. Die Koſten des Einſchreibens trägt der Herr Vormund; die Koſten des Ausſchreibens aber nach dem abgelaufenen drei Jahren, der Lehrherr.

Zur Bekräftigung der wechſelſeitigen unwiderruflichen Uebereinkunft über alle dieſe Punkte, haben beide Theile gegenwärtigen Vertrag eigenhändig unterzeichnet, und denſelben ihr Handſiegel beigedrückt.

Geſchehen Nürnberg den 27. December 1818.

Philipp Auguſt Berger.
Nicolaus Krämer.

---

Einſtandsvertrag mit einem Erſatzmann für einen Conſcriptionspflichtigen.
Siehe oben Nro. 360.

---

## Von Teſtamenten.

Bei der Abfaſſung der Teſtamente ſind ſo viele geſetzliche Beſtimmungen zu beobachten, daß es rathſam iſt, ſie von ſachverſtändigen Perſonen, oder vor Gericht, aufnehmen zu laſſen. Indeſſen iſt es doch jedem vergönnt, ſeinen letzten Willen ſelbſt niederzuſchreiben; nur wird erfordert, daß er denſelben offen oder verſiegelt perſönlich bei Gericht übergebe, ihn

eigenhändig unterſchrieben habe, und erkläre, daß es ſein letzter Wille ſei. Kann der Erblaſſer wegen Krankheit nicht ſelbſt vor Gericht gehen, ſo ſteht ihm auch frei, ſich ſchriftlich oder, durch zwei ehrbare Leute, mündlich eine gerichtliche Deputation in ſein Haus zu erbitten.

Jeder hat die freie Wahl, bei welchem Gericht er ſein Teſtament machen oder niederlegen will, und er iſt nicht ſchuldig, die blos neugierigen Fragen der Gerichtsperſonen, nach ſeinen Familien- und Vermögensumſtänden, zu beantworten.

Aeltern können nach den baieriſchen und preußiſchen Geſetzen, unter ihren Kindern auch durch außergerichtliche Verordnungen gültig verfügen. Sie können beſtimmen, wie der Nachlaß unter dieſelben vertheilt werden, und welche von den dazu gehörigen Sachen dieſes oder jenes Kind auf ſeinen Erbtheil erhalten ſoll; ſie können feſtſetzen, was und wie viel ein Kind von demjenigen, was ſie ihm aus ihrem Vermögen bei ihrer Lebenszeit ſchon zugewendet haben, bei der Theilung einwerfen, und ſich auf ſeinen Erbtheil anrechnen oder nicht anrechnen laſſen muß. Dagegen können ſie aber in einer ſolchen außergerichtlichen Verordnung ihren Kindern den Pflichttheil auf keinerlei Weiſe und aus keinem Grunde nehmen, ſchmälern oder belaſten. Auch iſt alles ungültig, was etwa in einem ſolchen Aufſatz in Anſehung des überlebenden Ehegatten oder eines Dritten eingefloſſen iſt, wenn dawider proteſtirt wird. Nach den gemeinen Rechten iſt der Pflichttheil ein Drittel des Vermögens, wenn vier oder weniger, oder die Hälfte, wenn fünf oder mehr Kinder vorhanden ſind. Bei fünf Kindern muß alſo wenigſtens einem jeden der fünfte Theil von dem halben Vermögen vermacht werden.

Doch muß eine ſolche Verordnung der Aeltern untern ihren Kindern, wenn ſie gültig ſeyn ſoll,

von dem Erblaſſer eigenhändig geſchrieben und unterſchrieben ſeyn.

So lange der Erblaſſer lebt, ſteht es ihm zu allen Zeiten frei, von ſeinen letztwilligen Verordnungen wieder abzugehen; er kann ſich das gerichtlich niedergelegte Teſtament zurückgeben laſſen, ein neues Teſtament errichten und andere Erben ernennen, oder ſeinen Willen, das gerichtlich niedergelegte Teſtament widerrufen zu wollen, ausdrücklich erklären. Eine ſolche Erklärung muß aber gerichtlich abgegeben werden.

---

## Formular eines eigenhändig geſchriebenen Teſtamentes.

Um auf den Fall meines Abſterbens, jeden Streit über meinen Nachlaß unter meinen Verwandten zu verhindern, und einigen Perſonen die mir theuer ſind, Beweiſe meiner Freundſchaft und meines Wohlwollens zu geben, verordne ich hiermit freiwillig und mit gutem Bedacht, folgende Punkte, die als mein letzter Wille gelten ſollen.

1.

Zu meinen Haupterben ernenne ich meinen Bruder Johann Friedrich Schloſſer und meiner Schweſter Tochter Friederike Juliane Weber, die mein ſämmtliches Vermögen unter ſich theilen, doch vorher folgende Vermächtniſſe aus demſelben bezahlen ſollen.

2.

Mein Vetter Auguſt Zimmermann, und ſeine Schweſter Mariane Zimmermann, erhalten jedes als ein Andenken, zwei hundert Gulden.

3.

Meinen zwei Pathen, Andreas Himmel und Jacob Bauer, beſtimme ich jedem hundert Gulden.

4.

Die Philipp Fleiſcheriſchen Kinder dahier empfangen zuſammen genommen zwei hundert Gulden, als einen Beweis meiner Liebe.

5.

Der Magd, welche mich in meiner letzten Krankheit gepflegt haben wird, vermache ich zum Dank für ihre Mühe fünf und zwanzig Gulden.

Es bleibt meinen beiden Haupterben überlaſſen, ob ſie dieſe ſämmtlichen Legate ſogleich baar auszahlen oder bis zu Eingang eines Capitals, jedoch ſpäteſtens in einem Jahr entrichten, und bis dahin mit 5 Procent verzinſen wollen.

6.

Stirbt einer meiner Haupterben ohne Kinder, ſo fallen von ſeinem Erbtheil noch ſechs hundert Gulden an meinen Vetter, Auguſt Zimmermann, und eben ſo viel an ſeine Schweſter Mariane.

Zur Bekräftigung dieſer von mir eigenhändig niedergeſchriebenen Verordnungen, habe ich dieſe Urkunde nach nochmaliger aufmerkſamen Durchleſung unter Beidrückung meines gewöhnlichen Siegels eigenhändig unterzeichnet, und dem hieſigen königlichen Stadtgericht zur Aufbewahrung übergeben.

Nürnberg, den 5. Februar 1819.

Jacob Andreas Schloſſer.

## Geburts- Heiraths- und Todesanzeigen für öffentliche Blätter.

Um ſich der Beſchwerlichkeit zu überheben, eine Menge Benachrichtigungsſchreiben über intereſſante Familienereigniſſe an alle Freunde und Verwandte des Hauſes auszufertigen, iſt ſeit einiger Zeit der lobenswürdige Gebrauch eingeführt worden, kurze Nachrichten von ſolchen Vorfällen, in die geleſenſten Zeitungen einrücken zu laſſen. Wir halten es daher für nöthig, auch hierzu Anweiſung und einige Muſter zu geben. Im Allgemeinen müſſen wir vorher bemerken, daß dieſe Anzeigen ſo kurz als möglich, doch aber deutlich, vollſtändig im Weſentlichen abgefaßt, und dabei in einem ſchicklichen Ton vorgetragen werden müſſen.

### 1. Geburtsanzeigen.

Bei den Geburtsanzeigen iſt das Geſchlecht des Kindes, der Tag der Niederkunft und der Name der Aeltern zu erwähnen, auf folgende Art.

Am 18. dieſes Monaths iſt meine Frau von einem geſunden Sohn glücklich entbunden worden. Ueberzeugt von der gütigen Theilnahme unſerer Verwandten und Freunde, mache ich Ihnen hiervon ergebenſt die ſchuldige Anzeige.

Nürnberg, den 20. Januar 1819.

Johann Theodor Breubach.

---

Oder noch kürzer;

Am 18. dieſes Monaths iſt meine Frau von einem Söhnchen entbunden worden. Mutter und Kind befinden ſich wohl.

Nürnberg, den 20. Jan. 1819.

Johann Theodor Breubach.

---

Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau von einer Tochter, habe ich das Vergnügen unſern Verwandten und Freunden, überzeugt von ihrer freundlichen Theilnahme, hiermit ergebenſt bekannt zu machen.

Nürnberg,
den 14. Februar 1819.

N.

---

Geſtern erfolgte die nicht ganz glückliche Entbindung meiner Frau von einem Sohn. Mutter und Kind leben; erſtere aber fühlt ſich ſehr ſchwach.

Nürnberg,
den 22. März 1819.

N.

---

Ueberzeugt von der Theilnahme unſerer Freunde, mache ich ihnen bekannt, daß meine Gattin den 16. dieſes Monaths von einem Knäbchen entbunden wurde, das uns aber ſchon den Tag darauf wieder durch den Tod entriſſen worden iſt. Die Mutter befindet ſich, nach den Umſtänden, ziemlich wohl.

N.,
den 18. März 1819.

N.

---

## 2. Heiraths-Anzeigen.

Wenn beide Gatten ſolche Anzeigen unterſchreiben, ſo iſt es genug, den Tag allenfalls auch den Ort ihrer Verbindung und den Familiennamen der Frau anzugeben, z. B.

Unſern entfernten verehrten Verwandten und Freunden, machen wir unſere am 16. Dec. d. J. hier erfolgte ehliche Verbindung ergebenſt bekannt.

Nürnberg, den 22. December 1818.

Friedrich Kern, Kaufmann.
Louiſe Kern, geborne Kleefeld.

---

Ueberzeugt von der Theilnahme unſerer verehrten Verwandten und Freunde, zeigen wir ihnen unſere am 16. dieſes Monaths hier vollzogene eheliche Verbindung hierdurch ergebenſt an.

Nürnberg,
den 22. Dec. 1818.

Friedrich Kern, Kaufmann.
Louiſe Kern, geborne Kleefeld.

---

Verſichert von der freundſchaftlichen Theilnahme unſerer geehrten Verwandten und Freunde, machen wir ihnen hiermit unſere am 16. dieſes Monaths hier erfolgte eheliche Verbindung ſchuldigſt bekannt, und empfehlen uns der Fortdauer ihres ſchätzbaren Wohlwollens.

N.,
den 14. Mai 1819.

Julius Wächter, Bauinſpector.
Dorothea Wächter, geb. Färber.

---

### 3. Todesanzeigen.

Bei Todesanzeigen wird genau angegeben: 1) der Vor- und Zuname des Verſtorbenen, 2) ſein Stand, 3) der Todestag, 4) der Ort wo er ſtarb und wenn er auf Reiſen ſtarb, auch ſein Wohnort. 5) Der Name und der Wohnort des Einſenders. — Die Art und Dauer der Krankheit, welche ihn hinraffte, die Kinder welche er hinterlies, und andere ſolche Umſtände gehören nicht zu dem Weſentlichen, können aber doch ebenfalls berührt werden, z. B.

Den am 6. dieſes Monaths hier erfolgten Tod unſers guten Vaters, des ehemaligen hieſigen Stadtmuſicus Philipp Horn, machen wir hiermit unſern

auswärtigen lieben Verwandten und Freunden ſchuldigſt bekannt.

N., den 8. Juli 1819.

Karl Horn.
Wilhelmine Horn.

---

Nach langen Leiden an der Bruſtwaſſerſucht, wurde uns endlich am 12. dieſes Monaths unſer unvergeßlicher Vater Philipp Auguſt Walther, Aſſeſſor beim hieſigen Landgericht, durch den Tod entriſſen. Ueberzeugt von der Theilnahme unſerer Verwandten und Freunde, machen wir ihnen dieſen Trauerfall hiermit bekannt, und empfehlen uns ihrem fortdauernden Wohlwollen, unter Verbittung ihrer Beileidsbezeugungen, die unſern Schmerz nur erneuern würden.

N.,
den 13. Jun. 1819.

Chriſtian Walther, in meinem und meiner Geſchwiſter Namen.

---

Am 18. dieſes Monaths verlor ich durch den Tod, nach einer achtjährigen glücklichen Ehe, meine geliebte Gattin, Juliane geborne Drechſel. Dieſen für mich und meine drei Kinder ſo ſchmerzlichen Verluſt, mache ich unſern ſämmtlichen lieben Anverwandten und Freunden hiermit ergebenſt bekannt.

N.,
den 20. Feb. 1819.

Karl Weber, Wagmeiſter.

---

Am 21. dieſes Monaths Morgens 8 Uhr, ging meine Gattin, Anna Eliſabetha geborne Püttner, nach langen Leiden, an den Folgen einer Lungenentzündung im 53 Jahre ihrer irdiſchen Wallfahrt,

mit chriſtlicher Ergebung in den göttlichen Willen, zu einem beſſern Leben über. — In meinem und meiner beiden Kinder Namen, benachrichtige ich unſere auswärtigen verehrlichen Anverwandte, Freunde und Bekannte, von dieſem uns tief beugenden Verluſte einer zärtlichen Gattin und Mutter, und indem wir uns der Fortdauer ihrer Gewogenheit empfehlen, bitten wir ſie, ihrer Theilnahme zum Voraus überzeugt, ſich mit ſchriftlichen Beileidsbezeugungen, die unſern Schmerz nur vergrößern würden, nicht zu bemühen.

Nürnberg, den 1. Dec. 1819.

Dr. Johann Karl Geiger.

---

Am 10. dieſes Monaths wurde mir mein theurer Gatte, Heinrich Auguſt Möller, bisheriger Polizei=Officiant dahier, durch ein hitziges Fieber entriſſen. Tiefgebeugt von dieſem ſchmerzlichen Verluſte, mache ich ſolchen unſern ſämmtlichen auswärtigen Verwandten und Freunden bekannt, und empfehle mich, überzeugt von ihrer Theilnahme, ihrem fernern geneigten Wohlwollen.

N., den 17. Nov. 1819.

Friederike Möller, geb. Beck.

---

Den 8. dieſes Monaths entſchlummerte hier zu einem beſſern Leben, nach langem Leiden, unſere unvergeßliche Schweſter, die verwittwete Kammeräthin Wächter, geborne Wirth, zu Neuburg. Ueberzeugt von der Theilnahme unſerer Anverwandten und Freunde, machen wir ihnen dieſen ſchmerzlichen Verluſt bekannt, und empfehlen uns ihnen zu fernerem Wohlwollen.

Nürnberg, den 10. Auguſt 1819.

Gottlieb Wirth, zugleich im Namen meiner Geſchwiſter.

---

# Atteſtate, Zeugniſſe.

## Atteſtat für einen Bedienten.

Meinem bisherigen Bedienten Anton Bauer aus Markt Dachsbach, wird hiermit bezeugt, daß er in den drei Jahren die er in meinen Dienſten geſtanden iſt, ſich höflich, willig, gehorſam, treu und redlich betragen, und mir nie Veranlaſſung zu groſſer Unzufriedenheit gegeben hat. Zu ſeinem ferneren guten Fortkommen ſtelle ich ihm dieſes von mir eigenhändig unterzeichnete Atteſt unter Beidrückung meines Siegels aus.

Nürnberg, den 16. Jun. 1819.

(Siegel.) Julius von Harris.

## Zeugniß für einen Gärtner.

Vorzeiger dieſes, Jacob Fiſcher, hat ſeit vier Jahren bei mir als Gärtner in Dienſten geſtanden, und mir nie Anlaß gegeben, ſeine Treue und Redlichkeit zu bezweifeln. Nicht minder zufrieden war ich mit ſeiner Geſchicklichkeit, ſeinem Fleiß und ſeinem Betragen, das ſtets höflich und willig war. Ich kann ihn daher allen Gartenbeſitzern als einen ſehr brauchbaren Menſchen ohne Bedenken empfehlen.

N., den 16. Sept. 1819.

(Siegel.) Georg Friedrich März,
Kaufmann.

## Atteſt für ein Dienſtmädchen.

Vorzeigerin dieſes, Kunigunda Gerber aus Fürth, hat drei Jahre lang als Magd und Köchin in meinen Dienſten geſtanden, und ſich treu, fleißig,

willig und gehorſam betragen, und die Küche ſtets zur Zufriedenheit meiner Frau beſorgt. Ich ſtelle ihr hierüber als ihr bisheriger Dienſtherr, ohne Bedenken dieſes Zeugnis aus, welches ſie ſich zu ihrem ferneren guten Fortkommen erbeten hat, und bekräftige es mit meiner eigenhändigen Namensunterſchrift und meinem Siegel.

Nürnberg, den 2. Feb. 1819.

(Siegel.) Anton Werther,
Conditor.

---

## Quittungen.

---

### Quittung über erhaltene Beſoldung.

Zwanzig Gulden 30 Kr. Rhl. einmonathliche Beſoldung pro Julius auf das Finanzjahr von 1. October 1817 bis Ende September 1818. aus der Königlichen *) .... Kaſſe baar und richtig erhalten zu haben, bekennet durch dieſe Beſchreibung.

N.,
den 24. Jul. 1818.

Ludwig Müchler,
Polizeidiener.

---

### Quittung über Bezahlung für gelieferte Arbeit.

Zwanzig Gulden 36 Kr. ſind mir von Sr. Wohlgeboren dem Herrn Profeſſor Adami, auf meine Rechnung vom 1. Oct. d. J. für geleiſtete Zimmerarbeit bezahlt worden, welches ich hiermit gehorſamſt beſcheinige.

N., den 1. Oct. 1819.

Michael Schmauß, Zimmermeiſter.

---

*) Hieher den Namen der Kaſſe.

## Empfangſchein.

Den richtigen Empfang einer Kiſte Bücher zu weiterer Beförderung an Herrn Doctor Vogt in Leipzig, beſtätiget hiermit

Baireuth, den 9. Jul. 1819.

K. Böhner.

## Oder

Empfangſchein über eine Kiſte Bücher, die mir zu weiterer Beförderung an Herrn Doctor Vogt in Leipzig iſt übergeben worden.

B. den 9. Jul. 1819.

Wilhelm Roth.

---

## Empfangſchein über ein erhaltenes Capital.

Zwei hundert Gulden rhl. vorgeliehenes Capital, zahlten dato an mich Herr Doctor Wilhelm Krüger, für Herrn Wilhelm Heſſe in Wunſiedel, welches ich hierdurch beſcheinige.

Nürnberg, den 26. Jun. 1819.

Ludwig Kuhn, Mehlhändler.

---

## Ein anderer desgleichen.

Daß mir Herr Chriſtian Monath, die ihm auf einen Schuldſchein von 6. Jul. 1818 vorgeliehenen drei hundert Gulden, ſamt 15 Gulden für die verfallenen einjährigen Zinßen zu 5 Procent dato richtig zurück bezahlt hat, ſolches wird hiermit beſtens beſcheiniget.

Nürnberg, den 6. Jul. 1819.

Anton Friedrich Hebert.

---

## Quittung auf den Schuldſchein.

Vorſtehende 300 Gulden ſind mir heute baar und richtig zurück bezahlt worden. Ich quittire

darüber mit der Bemerkung, daß ich auch alle verfallenen Zinßen richtig erhalten habe.

Nürnberg, den 20. Jun. 1819.

A. F. Herbert.

## Quittung über eine abſchlägliche Zahlung.

Funfzehn Gulden ſind mir heute von meinem Gartenpachter Johann Borſch, auf Abſchlag ſeines dießjährigen Pachtes, baar bezahlt worden, worüber ich ihm hiermit einſtweilen quittire.

N., den 20. Jun. 1819.

Friedrich Weber.

## Quittung über erhaltene Zinßen.

Fünf und zwanzig Gulden einjährige, vom 1. Juni 1818 bis letzten Mai 1819 laufende Zinßen aus 500 Gulden Capital, ſind mir dato von Herrn Weinhändler Ulrich richtig bezahlt worden, welches ich hiermit beſcheinige.

Bamberg, den 3. Jul. 1819.

Wilhelm Roth.

## Oder kürzer.

Fünf und zwanzig Gulden Zinßen pro 1818 — 1819. aus 500 Gulden Capital, habe ich von Herrn Weinhändler Ulrich dato erhalten.

Nürnberg, den 3. Jul. 1819.

Wilhelm Roth.

## Frachtbrief.

Durch Fuhrmann Richters Geſchirr ſende ich Ihnen hiermit einen Koffer mit Kleidungsſtücken und Wäſche, wofür Sie nach richtiger und zu rechter Zeit geſchehener Ablieferung drei Gulden Fracht zu bezahlen belieben.

K. H. Schloſſer.

## Rechnungen.

Rechnung für Herrn Doctor Semmler.

| 1818. | | fl. | kr. | X |
|---|---|---|---|---|
| April 10. | Dem Herrn Doctor eine gelbe geſtreifte Weſte gemacht . | — | 36 | |
| | Dem Herrn Sohn eine blau-geſtreifte . . . . . . | — | 36 | |
| | Leinwang in den Rücken . | — | 24 | |
| | Eine weiße Weſte geändert. | — | 18 | |
| 1819. Mai 14. | Einen blauen Tuchfrack verfertiget . . . . . . . | 2 | 24 | |
| | Für Nähſeide und Steifleinwand . . . . . . | — | 48 | |
| | $1\frac{1}{2}$ Ellen Cattun zum Futter à 36 kr. | — | 54 | |
| | Summa fl. | 6 | — | |

Nürnberg, den 14. Mai 1819.

W. F. Laurop.

## Kaufmannsrechnung.

Bamberg, den 20. Jan. 1819.

Rechnung von Georg Wilhelm Haller, für Herrn Doctor Liebekett dahier über

| | | fl. | kr. |
|---|---|---|---|
| 1818 13. März | $2\frac{1}{2}$ Ellen feines olivengrünes Tuch N. 28. fl. $7\frac{3}{4}$. . | 19 | 23 |
| 24. April | $4\frac{1}{4}$ Ellen blaues Tuch N. 5. à fl. $7\frac{1}{4}$ . . . . . | 30 | 49 |
| — | 3 Ellen Caſimir N. 3. à fl. $3\frac{3}{4}$. | 11 | 15 |
| 1819. 2. Jul. | 2 Stück oſtindiſcher Nanquin à fl. 2. 30 kr. . . . | 5 | — |
| 9. Sept. | 4 Ellen feines melirtes Tuch à 8 fl. . . . . . . | 32 | — |
| 21. Sept. | $\frac{3}{4}$ Ellen grauen Cattun à 48 kr. | — | 36 |
| | fl. | 99 | 3 |

Drit-

# Dritter Anhang.

## Erklärung der vornehmſten ausländiſchen und teutſchen Wörter, auch einiger Zeichen, die öfters in Briefen und andern Schriften vorkommen und nicht von jedermann verſtanden werden.

Acceptiren, annehmen.

Accord, eine Uebereinkunft, ein Vertrag. Auch ein ſtiller Bankerott.

Activa, eigenes Vermögen, Schulden die man zu fordern hat.

Adreſſe, 1. Aufſchrift auf Briefen; 2. Empfehlung; 3. Wohnort, Name, Stand eines Mannes.

Advis, oder Aviſo, Benachrichtigungsſchreiben, z. B. daß ein Wechſel auf jemand abgegeben worden.

Aequivalent, der gleiche Werth.

Agio, Aufgeld, das man auf Silbergeld zahlen muß, wenn das Geld einen höhern als ſeinen urſprünglichen Werth hat. Z. B. auf 5 fl. in Zwölfern, hat man noch 30 kr. Agio zu legen, wenn man einen Ducaten zu bezahlen hat, der anfangs nur 5 fl. galt.

Agnosciren, anerkennen.

Alpari, gleich.

Alterum tantum, noch einmal ſo viel.

Alter Styl, der alte Julianiſche Kalender, der jetzt noch in Rußland im Gebrauch iſt, und von dem unſrigen um 11 Tage abweicht. Der 12te Monathstag neuen Styls iſt der erſte alten Styls.

Amodiiren, verpachten, ausleihen.

Amortiſiren, außer Kraft ſetzen.

Annulliren, vernichten, für ungültig erklären.

Anonym, ohne Namen, ungenannt.
Appretiren, Waaren zurichten.
Arbitrage, Vergleichung und Berechnung der Wechſelkurſe von verſchiedenen Plätzen.
Aſſecuranz, Verſicherung (der Ladung eines Schiffes gegen gewiſſe Procente.)
Aſſignation, Anweiſung.
Aſſortiren, die verſchiedenen Sorten Waaren, deren man bedarf, zuſammen bringen.
Auflage, neue, der neue Abdruck eines Buches.
Ausſchnitthandel, Verkauf im kleinen von allerlei Zeugen und Bändern ꝛc.
Avancen, Vorſchüſſe.
Aviſo, Bericht, Benachrichtigungsſchreiben.
Aviſta, nach Sicht. S. Sicht.

B. oder Bc. bedeutet Banco, Bancogeld.
Ballen, 1. eine Partie zuſammengebundener Kaufmannswaaren. 2. Ein Bund von 10 Rieß Papier, oder 12 Stück Tuch.
Banco, Bank, 1. der Ort wo die Kaufleute ſich verſammeln. 2. Eine Anſtalt wo jeder ſeine Kapitalien niederlegen, und zu allen Zeiten darüber disponiren kann. 3. Ueberhaupt Geldverkehr. 4. Der Münzfuß der bei einer Bank unveränderlich zum Grunde liegt.
Bankerott, (Banco rotto, gebrochene Bank) Unfähigkeit zu zahlen. Ein Kaufmann iſt bankerott, wenn er mehr Schulden als Vermögen hat, und alſo ſeine Gläubiger nicht vollſtändig bezahlen kann.
Beehren, einen Wechſel, ihn annehmen, durch Unterzeichnung des Namens.
Bilanz, Schlußrechnung, Vergleichung der Ausgabe und Einnahme.
Billet, 1. Zettel. 2. Schuldſchein.
Blanket, ein leerer Bogen Papier, mit der Ueberſchrift Blanket, zu einer Vollmacht mit der Namensunterſchrift und dem Siegel deſſen, der ſie ausſtellt.

Börſe, 1. Verſammlungshaus der Kaufleute, ihr Wechſel- und Handlungsplatz. 2. Das Handlungsgericht.

Bolengeld, Standgeld auf Meſſen.

Bonis cediren, ſein Vermögen an die Gläubiger abtreten.

Brandung, der Wellenbruch der See am Ufer und an Klippen.

Brutto, das Gewicht von Waaren, mit den Fäſſern, den Säcken, der Emballage.

Buchhalten, die Kunſt die Rechnungsbücher ſo zu führen, daß man ſich und andern jederzeit vollſtändige Auskunft über Einnahme und Ausgaben geben kann. Die doppelte Buchhaltung enthält zwei Rechnungen, die einander gegenüber ſtehen; Links iſt die Rechnung des Schuldners, rechts die Rechnung des Gläubigers, ſo daß man jeden Augenblick ſehen kann, wie ſie gegeneinander ſtehen.

Buchhalter, derjenige Handlungsgehülfe, der die Rechnungsbücher führt und in Ordnung hält.

C. bedeutet courant (ſ. Courant) oder auch Conto, a. c. anni currentis, des laufenden Jahrs.

Cambio, Wechſel.

Capital, Hauptſumme, Geldſumme.

Caſſa, 1. das Behältniß, in dem das Geld verwahrt wird; 2. Das baare Geld eines Kaufmanns.

Caviren, Bürgſchaft leiſten.

Cediren, abtreten, überlaſſen. Cedent der Abtretende.

Certificat, ſchriftliches Zeugnis.

Ceſſion, Abtretung.

Character, 1. das was einen Menſchen vor dem andern beſonders auszeichnet, die Denkungs- und Gemüthsart. 2. Der Titel, der einer Perſon beigelegt wird.

Chirographum, Handſchrift, Schuldſchein.

Chirographargläubiger, ſolche Gläubiger die keine andere Sicherheit haben, als eine Handſchrift (kein Unterpfand.)

Collationiren, vergleichen, zuſammenhalten.
Colli, gemeinſchaftlicher Name der Paquete, Schachteln, Fäſſer, Ballen, die man verſendet.
Colonialwaaren, ſolche Waaren, welche die Seemächte aus ihren Colonien und Beſitzungen in Amerika ꝛc. beziehen.
Commis, Handlungsbedienter.
Committent, der einem Andern die Beſorgung eines Geſchäftes überträgt.
Compagnie, Geſellſchaft, Oſtindiſche Compagnie, oſtindiſche Handlungsgeſellſchaft.
Compenſation, Bezahlung oder Ausgleichung durch eine Gegenforderung.
Compromiß, Berufung auf den Ausſpruch eines Schiedsrichters.
Compromittiren, in unangenehme Verlegenheit ſetzen, in etwas verwickeln.
Comptant, baar.
Comptoir, Schreib- und Geſchäftsſtube der Kaufleute.
Conceſſion, landesherrliche Erlaubnis.
Concurs, Aufſtand ſämmtlicher Gläubiger, ſich von ihrem Gemeinſchuldner Bezahlung zu verſchaffen. Ein Concurs bricht aus, ſo bald ſich der Schuldner für inſolvent erklärt hat, oder als unvermögend zu zahlen erfunden worden iſt.
Confisciren, verbotene Waaren wegnehmen, oder das Vermögen eines Verbrechers einziehen.
Connoſſement, Beſcheinigung eines Schiffers, wodurch er den Empfang der ihm anvertrauten Waaren bekennt, und ſie an die Behörde abzuliefern verſpricht.
Conſul, eine öffentliche Perſon, die in Handelsſtädten angeſtellt iſt, um die Handlungsangelegenheiten ihres Fürſten und ſeiner Unterthanen in Schutz zu nehmen.
Conſulent, ein Rechtsgelehrter, der in ſchwierigen Rechtsfällen zu Rath gezogen wird.
Contant, baar.

Contentiren, zufrieden ſtellen.
Context, z. B. eines Briefes, der Vortrag des Briefes in ſeinem Zuſammenhang, alſo nicht die Aufſchrift oder Unterſchrift.
Contingent, der ſchuldige Antheil an Mannſchaft, Geld, Waaren, die man zu liefern hat.
Conto, Rechnung.
Conto corrente, die laufende Rechnung.
Conto finto, eine erdichtete Rechnung zur Ueberſicht, wie hoch ein Einkauf mit allen Koſten kommen könnte.
à Conto meta, auf halbe oder gemeinſchaftliche Rechnung.
Contract, Vertrag, Uebereinkunft.
Contravention, Uebertretung eines Geſetzes oder Vergleiches.
Contrebande, verbotene Waaren, Contrebande treiben, Schleichhandel, oder Handel mit verbotenen Waaren treiben.
Contribuent, Beiſteurer.
Conventionsgeld, die Münze welche nach der 1750 geſchloſſenen Convention (Vergleich) ſo ausgemünzt iſt, daß 10 Conventionsthaler eine feine Mark oder 24 leichte Gulden machen.
Convoyiren, begleiten.
Copirbuch, Abſchreibbuch.
Correſpondent, derjenige, mit welchem Briefe gewechſelt werden.
Courtage, Mäklergebühren.
Courtier, Mäkler.
Coupons, gedruckte Intereſſen-Quittungen, die einem Staatsſchuldſcheine, einer Actienobligation ꝛc. beigefügt ſind, und die man, ſo oft die Intereſſen ꝛc. entrichtet werden, abſchneidet und zur Bezahlung einſchickt.
Courant, current, laufend, der currente Preis, der gangbare Preis der Waaren. Currente Waaren, gangbare Waaren.

Cours, Lauf, Geldcours, Wechſelcours, der gangbare Werth des Geldes, der Wechſel.
Credit haben, Zutrauen genießen, Credit geben, borgen.
Creditbriefe, Briefe, die ſichern Perſonen an Banquiers mitgegeben werden, und auf welche ſie ſo viel Geld erheben können als ſie brauchen, oder in dem Brief geſetzt iſt.
Creditor, Gläubiger, der Geld zu fodern hat.
Curator, Verwalter, Vormund.
Curator-Maſſä, derjenige, der die Vermögensmaſſa bei einem Concurs in Ordnung bringt und verwaltet.
D. d. (de dato) vom Datum; a dato vom heutigen Tage; d. d. (dedit) hat bezahlt; do (dito) beſagt, desgleichen.
Debet, (ſoll) iſt ſchuldig.
Debit, Abſatz, Verſchluß einer Waare.
Debitiren, 1. zur Laſt ſchreiben, als Schuld anſchreiben; 2. Waaren verſchließen, abſetzen.
Deductis deducendis, nach Abzug alles deſſen was abzuziehen iſt.
Defect, unvollſtändig, mangelhaft.
Defraudiren, die Zölle und Abgaben umgehen, den Landesherrn darum betrügen.
Deponiren, verwahrlich niederlegen.
Deſignation, Verzeichnis.
Detail, 1. Das Einzelne, das Umſtändliche; 2. der Kleinhandel.
Devalvirt, (von Münzen) herab oder außer Umlauf geſetzt.
Diffitiren, abläugnen, eine Unterſchrift nicht anerkennen.
Discontiren, einen noch nicht verfallenen Wechſel auszahlen, jedoch mit einem Abzug.
Discretionstage, Reſpekttage, diejenigen Tage, welche dem Abnehmer eines Wechſels nach der Verfallzeit noch zugeſtanden werden müſſen, ehe man auf die Bezahlung dringen kann.

Ditto oder Detto, desgleichen.
Dividende, dasjenige, was den Theilnehmern an einer Unternehmung von dem reinen Gewinn ausgezahlt wird.
Domicilliren, einen Ort als Aufenthalt wählen oder beſtimmen.
Droguiſt, Spccereihändler.
E. E., Euer Edeln.
Edition, Auflage, Ausgabe eines Buchs.
Eigenhandel, Handel für eigene Rechnung.
Emballage, 1. Umſchlag um die Waaren, Kiſten, von Packtuch, Wachstuch, Papier; 2. Koſten dafür.
Embargo, Arreſt, den der Landesherr auf Schiffe in ſeinen Häfen legt, ſo daß ſie nicht auslaufen dürfen.
Entern, ſich an ein Schiff anlegen und ſich deſſelben mit Gewalt bemächtigen.
Entnehmen, Geld gegen einen Wechſel beziehen.
Error calculi, Rechnungsfehler, Salvo errore calculi mit Vorbehalt des Erſatzes, wenn ein Rechnungsfehler ſich eingeſchlichen haben ſollte. S. e. v. o. Salvo errore vel omissione.... oder etwas ausgelaſſen ſeyn ſollte.
Eviction, Gewährleiſtung.
Exportiren, Waaren ausführen.
F. fein, ff. ſehr fein.
Facit, der Betrag einer Rechnung.
Factor, ein Handlungsbedienter, der die Stelle des Eigenthümers vertritt, und alles beſorgt.
Factorei, 1. Niederlage von Waaren; 2. Handlungsanſtalten in entlegenen Gegenden.
Factura, genaues Verzeichnis der Waaren die an jemand verſchickt werden, gemeiniglich mit den Preiſen.
Fallit, bankerot, unfähig zu zahlen.
Falſarius, einer der Briefſchaften, Unterſchriften, Documente verfälſcht.
Firma, der Name unter welchem eine Handlung eine Fabrik, oder ein anderes Geſchäft getrieben wird.

Fo. oder Fol. Folium, das Blatt, die Nummer des Blattes eines Buchs.
Folle, in Folle, Bauſch und Bogen.
Fonds, das Handlungscapital.
Formular, Muſter nach welchem ein ſchriftlicher Aufſatz einzurichten iſt.
Forum competens, das rechte Gericht vor welches eine Streitſache gehört.
Frachtbrief, ein Brief worin die Waaren verzeichnet ſind, die einem Fuhrmanne übergeben wurden, der Preis der ausgemachten Fracht, und die Zeit der Ablieferung. S. p. 527.
Frank, Franzöſiſche Silbermünze, von der ſechs einen Laubthaler à 2 fl. 45 kr. ausmachen, und alſo jeder $27\frac{1}{2}$ Kreutzer werth iſt.
Frankiren, einen Brief, ein Paquet poſtfrei machen.
Fuſti-Rechnung, Berechnung des Abgangs bei einer Waare.

Girobank, eine Bank, in welcher die Capitalien blos ab- und zugeſchrieben werden.
Giriren, einen Wechſel durch ſeine Namensunterſchrift auf der Kehrſeite an einen andern übertragen.
Groß, zwölf Dutzend.
Gros, en gros handeln, im Großen handeln.
Groſſirer, ein Kaufmann im Großen.

Hanſeſtadt, eine zur Hanſe, das heißt zur ehemal. Städteverbindung im 13ten Jahrhundert gehörige Stadt. Hamburg, Lübeck, Bremen, Wismar ꝛc. führen noch dieſen Namen, ob ſich gleich jener Städtebund längſt zerſchlagen hat. Er hatte die Vertheidigung des Handels zum Zweck.
Haverei, der Verluſt, den ein Kaufmann oder ein Schiffer durch die Beſchädigung eines Schiffes und der darauf verladenen Waaren zur See erleidet.
Honoriren einen Wechſel, einen Wechſel annehmen und unterſchreiben.
Hypothek, Unterpfand in liegenden Gütern. Die erſte Hypothek, die erſte Verſchreibung ſolcher

Gü-

Güter, hat den Vorzug vor der zweiten, und die zweite vor der dritten.

**Immobilia**, unbewegliche Güter.
**Indoſſiren**, einen Wechſel, durch Ueberſchreibung auf die Kehrſeite, auf einen andern übertragen. Es geſchieht ſolches gemeiniglich mit den Worten: **Für mich an die Ordre des Hrn. N. Valuta erhalten.** N. N. (Namensunterſchrift.)
**Indoſſament**, die eben gedachte Ueberſchreibung.
**Indoſſant**, der einen Wechſel einem andern zuſchreibt. **Indoſſat**, dem er zugeſchrieben wird.
**Insolidum**, einer für alle, und alle für einen.
**Insolvendo** ſeyn, nicht mehr bezahlen können.
**Inſtrument**, ein ſchriftlicher, rechtskräftiger Aufſatz, z. B. ein Proteſt, ein Vertrag ꝛc. ꝛc.
**Intereſſe**, 1. Antheil an einer Sache: 2. Zinßen.
**Intereſſent**, der an einer Unternehmung Antheil hat.
**Inventarium**, 1. Verzeichniß aller Stücke einer Verlaſſenſchaft; 2. Bei Kaufleuten: Verzeichniß der baaren Gelder, Waaren, activen und paſſiven Schulden.

**Kanaſter**, ein portugiſ. Wort, das Korb bedeutet. Der amerikaniſche Taback wird in ſolche Körbe, von geſchältem ſpaniſchen Rohr, gepackt nach Europa gebracht, davon heißt er **Kanaſtertaback**.
**Kaper**, ein privilegirter Freibeuter zur See.
**Kaperbrief**, ein Privilegium für einen Kaper.
**Kaſſa**, S. Caſſa.
**Kladde** oder **Journal**, das Buch der Kaufleute worin alles notirt wird, was täglich im Verkehr vorkommt.
**Kurze Waare**, ſolche die man Stückweiſe verkauft, ohne ſie zu wiegen oder zu meſſen.

**Laſt**, 1. Ein Getreidemaas von 100 Scheffeln. 2. Ein Gewicht von 4000 Pfund. — Ein Schiff von

80 Laſt, iſt alſo ein Schiff, das 80mal 4000 Pfd. trägt.

Legaliſiren, gerichtlich beglaubigen.

Liquidiren, eine Rechnung, oder ein anderes Schulddocument zur Bezahlung vorlegen.

Liquid, klar. Eine liquide Schuld, eine ganz klare Schuld, gegen die nichts einzuwenden iſt.

Leibrenten, erhöhete Zinßen, die man einer Perſon auf Lebenslang bezahlt, dafür aber das Kapital nach ihrem Tode behält.

Löſchen, ein Schiff ausladen.

Mäkler, Unterhändler, die Waaren, Wechſel, Schiffe für andere beſorgen, ſie ihnen verſchaffen oder verhandeln.

Mandant, der jemanden einen Auftrag ertheilt.

Mandatarius, derjenige dem ein ſolcher Auftrag ertheilt wird.

Manual, S. Kladde.

Manufacturen, unterſcheiden ſich von den Fabriken dadurch, daß in denſelben Waaren ohne Feuer verfertiget werden. Doch gebraucht man auch das Wort Fabrik für Manufactur.

Manuſcript, Handſchrift.

Mauth, die Acciſe auf Kaufmanns und andere Waaren in Baiern, Oeſterreich und andern Ländern.

Monopolium, Alleinhandel; das Recht gewiſſe Waaren im Lande allein zu verfertigen und damit zu handeln.

Moratorium, ein Friſtbrief von der Obrigkeit, vermöge deſſen ein Schuldner während einer gewiſſen Zeit von ſeinen Gläubigern nicht zur Zahlung gezwungen werden darf.

Motificationsſchein, Tilgungsſchein wodurch verloren gegangene Schuldſcheine oder Wechſel für ungültig erklärt werden.

Münzfuß, die Beſtimmung, wie eine Münze in Schwere und Korn beſchaffen ſeyn und wie hoch das Metall ausgemünzt werden ſoll.

Münzwardein, derjenige der die Gold- und Silbermünzen bis zu einer beſtimmten Feinheit bringt, dann auch die Aufſicht über das Schrot und Korn der gangbaren Münzen hat.

No. Numro.

NB. Nota bene, wohl zu merken.

Nach dato, in Wechſelbriefen von dem Tage an gerechnet, wo der Wechſel ausgeſtellt iſt. Alſo 8 Tage a dato, heißt acht Tage nach dem Datum des Wechſels, wobei aber der Tag der Ausſtellung nicht gerechnet wird.

Netto-Gewicht, das Gewicht welches nach Abzug des Gewichts der Kiſte oder Emballage noch übrig bleibt.

Nota, kurze Rechnung.

Notarius, ein zur Ausfertigung rechtsgültiger Schriften und glaubhafter Beſcheinigungen vom Staat bevollmächtigter Rechtsgelehrter, der beſonders auch zu Wechſelproteſten gebraucht wird.

Novitätenzettel, bei Buchhändlern, ein gedrucktes Verzeichniß der in ihrem Verlage, oder bei ihnen in Commiſſion erſchienenen neueſten Schriften.

Obligation, Schuldverſchreibung, Schuldbrief.

Octroy, 1. landesherrliche Freiheit die eine Handlungsgeſellſchaft zu Betreibung gewiſſer Handlungsgeſchäfte erlangt hat; 2. die Geſellſchaft ſelbſt.

P. c. procento, vom Hundert.

Paketboot, Poſtſchiff für Briefe, Pakete und Perſonen.

Papiergeld, Schuldſcheine der Regierung, die für baares Geld angenommen werden müſſen.

Parere, kaufmänniſches Gutachten in ſtreitigen Fällen.

Pertinenzſtücke, Nebenſtücke, die zu einer Hauptſache gehören, wie z. B. die Stallungen zu einem Haus.

Pipe, ein langes ſchmales Gefäß für Wein und Oel, ungefähr 180 Pfund an Gewicht.

Mm 2

P. S. Poſtſcript, Nachſchrift.
Prädicat, 1) das was man von jemanden oder etwas ausſagt, 2) der Titel den man ihm beilegt.
Pränumeriren, voraus bezahlen.
Präſentiren, einen Wechſel, zur Annahme vorlegen. Präſentant, der Präſentirende.
pr. praeteriti, des vergangenen Monaths oder Jahrs.
Priſe, ein weggenommenes Schiff.
Privilegium, ein Erlaubnißbrief zu einem gewiſſen Geſchäfte.
Procura, eine ſchriftliche Vollmacht, wodurch ein Kaufmann einem andern aufträgt, gewiſſe Geſchäfte für ihn zu betreiben, z. B. Geld zu erheben, Waaren zu kaufen.
Pro prodigo erklären, für einen Verſchwender erklären.
Prolongiren, verlängern.
Proteſt, eine vor einem Notarius oder einer Gerichtsperſon ausgefertigte Schrift, durch welche beurkundet wird, daß derjenige, auf den ein Wechſel geſtellt war, ihn nicht angenommen habe, und nicht bezahlen will.
Proviſion, 1. Vorrath einer Waare; 2. Gebühren eines Spediteurs oder Factors für gehabte Mühe.
Proviſor, bei Apothekern, derjenige der im Namen des Herrn das Geſchäft leitet und betreibt.
Pſeudonym, unter einem falſchen Namen.
Punctation, vorläufige Uebereinkunft oder Vertrag.

Quarantaine, die Zeit welche ein Schiff, das aus fremden Gegenden, beſonders aus der Levante, kommt, wo öfters die Peſt herrſcht, auf der See oder an den Mündungen der Flüſſe warten muß, ehe es in den Hafen einlaufen darf.
Quincaillerie, die Franzoſen verſtehen darunter beſonders Rothgießer- Eiſen- und Stahlwaaren, als Degenklingen, Meißel, Leuchter ꝛc. ꝛc.
Quittung, Empfangſchein.

Rabatt, Abzug den ein Kaufmann dem andern zugeſteht.
Ranzioniren, loskaufen, auslöſen.
Recepiſſe, Empfangſchein, der einem Boten zu ſeiner Legitimation über die abgelieferten Sachen mitgegeben wird.
Recognosciren, eine Unterſchrift anerkennen.
Remeſſen, auch Rimeſſen, Einſendungen an baarem Gelde oder an Wechſeln.
Reſpecttage, S. Discretionstage.
Revers, Gegenverſchreibung.
Rheder, derjenige der den Transport der Frachten mit Seeſchiffen als Hauptgeſchäft betreibt.
Ricambio oder Ritratto, Rückwechſel, ein Wechſel den der Acceptant für den auf ihn gezogenen Wechſel, oder der Präſentant für den proteſtirten Wechſel auf den Ausſteller abgibt, um ſich an ihm bezahlt zu machen.
Riſtorno, Zurückgabe einer Aſſecuranz-Prämie.
S. m. salvo meliori, mit Unterwerfung in eines andern beſſere Einſichten.
S. p. sine praejudicio, ohne meinen Nachtheil.
Saldiren, eine Rechnung abſchließen, vollends bezahlen.
Saldo, was einer von dem andern auf ſeine Rechnung noch heraus bekommt.
Scontro, Riscontro (Ausgleichung) 1. Eine Abrechnung, wo ein Schuldner ſeinen Gläubiger, durch eine Anweiſung an jemand der ihm Geld ſchuldet, abfertigt, und dieſer ihn wieder an einen andern Schuldner ꝛc. ꝛc. 2. Ein Handbuch der Kaufleute im großen, wo jede Waare ihr eigenes Conto hat. 3. Ein Handlungsbuch, in welches die auf jeden einzelnen Correſpondenten ſich beziehenden Rechnungen eingetragen ſind.
Seebrief, ein Frachtbrief für einen Seeſchiffer.
Seelenverkäufer, Menſchenverhändler, die ankommende Fremde als Soldaten und Matroſen zum Dienſt der Seefahrer anwerben und vermäkeln.

Seewurf, Auswurf der Güter in die See bei Stürmen.
Sequeſtriren, etwas in Beſchlag nehmen.
Sicht, ein Wechſel nach Sicht, das heißt ein ſolcher der bezahlt werden muß, ſo bald er präſentirt wird.
Signiren, bezeichnen mit Buchſtaben oder Nummern.
Simulation, ein Scheingeſchäfte, das nur zum Schein geſchloſſen wird, um gewiſſe Abſichten zu erreichen.
Solawechſel, ſ. Seite 504. die Note.
Solidum, in solidum haften, wenn mehrere ſich ſo verbindlich machen, daß Einer für alle und alle für Einen ſtehen.
Solvendo ſeyn, bezahlen können.
Sortiment, Vorrath von allen zu einer Handlung gehörigen Waaren; bei Buchhändlern, der Handel mit fremden Verlagsartikeln.
Species Facti, Darſtellung der Sache, Geſchichtserzählung.
Speculiren, auf ein vortheilhaftes Unternehmen ſeine Gedanken richten.
Spediren, die erhaltenen Waaren eines Andern weiter an einen dritten verſenden.
Spediteur, der Waaren auf ſolche Art verſendet.
Speditionshandel, Verſendungshandel. S. Spediren.
Speſen, die Gebühren eines Spediteurs für ſeine Bemühung.
Speicher, Magazin, Vorrathshaus, Packhaus.
Stapelgerechtigkeit, 1. Das Recht einer Handelsſtadt, alle angekommene Waaren eine Zeit lang öffentlich feil zu bieten, ehe ſie weiter gebracht werden; 2. Das Recht, die auf Schiffen oder Wagen angekommenen Waaren umzuladen, und auf einheimiſchen Fahrzeugen weiter zu bringen.
Statuten, die Grundgeſetze einer Geſellſchaft.

Stipuliren, feſtſetzen, beſtimmen, ſich ausbedingen.

Stranden, wird von einem Schiffe geſagt, das auf eine Sandbank geräth, oder an eine Klippe ſtößt.

Strandrecht, das Recht mancher Küſtenbewohner, die Güter eines geſtrandeten oder geſcheiterten Schiffes zu retten, und dafür eine anſehnliche Belohnung zu fordern.

Symptome, Anzeichen einer Krankheit.

Tara, der Abzug an Gewicht der durch Abrechnung der Emballage abgeht, und nach Pfunden beſtimmt wird.

Tarif, Beſtimmung der Abgaben und Zölle für alle in einem Lande ein und ausgehende Waaren.

Telegraphie, Fernſchreibekunſt, durch Zeichen die man in der Ferne gibt.

Tonne, ein Gewicht von 2000 Pfund, wornach die Fracht beſtimmt wird, die ein Kauffarthenſchiff einnehmen kann.

Tranſitohandel, Durchfuhrhandel fremder Waaren.

Tranſitozölle, Zölle von durchgehenden Waaren.

Traktaten, Unterhandlungen, Verträge.

Traſſiren, einen Wechſel ausſtellen.

Traſſant, der Ausſteller eines Wechſels.

Traſſat, derjenige auf den ein Wechſel ausgeſtellt worden, und der ihn zu bezahlen hat.

Tratte, ein auf einen Andern ausgeſtellter Wechſel.

Umgeld, die Abgabe der Acciſe beſonders von Getränken.

Unbewegliche Güter, Häuſer, Aecker, Wieſen ꝛc. ꝛc.

Uſo, die gewöhnliche Zeit zwiſchen der Ausſtellung des Wechſels und der Bezahlung deſſelben.

Valuta, die Wechſelſumme, der Betrag des Wechſels: Valuta empfangen heißt, die im Wechſel benannte Summe iſt mir bezahlt worden.

Verfallzeit, die Zeit da der Wechſel bezahlt werden muß.

Verjährung, die Erlöſchung eines Rechtes durch den Nichtgebrauch während einer Anzahl Jahre. Z. B. Ich kann auf einen Wechſel ein Jahr lang nach Wechſelrecht klagen; laſſe ich aber das Jahr vorüber gehen, ohne Klage zu erheben, ſo iſt mein Wechſelrecht verjährt, erloſchen, verloren.

Votiren, ſtimmen, ſeine Stimme abgeben.

Wechſel, Wechſelbrief, ein Schuldſchein oder eine Anweiſung mit dem Wort Wechſel benannt, in welcher ſich entweder der Ausſteller ſelbſt zur Bezahlung einer gewiſſen Summe verbindlich macht, oder einem Andern den Auftrag ertheilt, ſie zu einer beſtimmten Zeit auszuzahlen. Die Wechſel der erſten Art heißen eigene oder trockene, die der zweiten Art, traſſirte oder gezogene, S. oben S. 500.

Wechſelrecht, das Recht an dem im Wechſel beſtimmten Tag die Bezahlung zu verlangen, und den Wechſelſchuldner in Arreſt bringen zu laſſen, wenn er nicht ſogleich nach erfolgter Wechſelerkenntniß zahlt.

Wechſelſtrenge, die eben genannte Arreſtverfügung.

Zeichnen, durch ſeine Namensunterſchrift aſſecuriren. Es geſchieht das gegen eine Prämie, über welche man mit dem, welcher die Waaren verſichern läßt, übereinkommt.

Zimmer, ein Zimmer Zobel ſind 40 Stück; ein Zimmer Füchſe 20 Stück.

Digitized by Google

PF
3495
.A3

PF 3495 .A3 C.1
Allgemeiner teutscher Briefste
Stanford University Libraries
3 6105 036 667 413

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.